Ex donat: Molliana.

Dogm
486 f

7. J. 20 /11/15. L. a. 1X

Ex Libris
Rothii.

<36628688640014

<36628688640014

Bayer. Staatsbibliothek

Johan Ernſt Schuberts

Doktors der heiligen Schrift, Abts des Kloſters Michaelſtein, Profeſſors der Theologie auf der Julius-Carls-Univerſität, und Direktors des Seminarii Theologici in Helmſtedt

Vernünftige und Schriftmäſſige Gedanken von der Göttlichen Dreifaltigkeit.

Jena und Leipzig
Bei Johan Adam Melchiors ſel. Witwe
1751.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn

HERRN

CARLN

Regierenden Herzogen zu Braunſchweig und Lüneburg

Meinem Gnädigſten Fürſten und Herrn.

Durchlauchtigſter Herzog,
Gnädigſter Fürſt und Herr!

Es ſind nunmehro drei Jare verfloſſen, ſeit dem **Ew. Herzogl. Durchl.** die Gnade gehabt, mir das Amt eines öffentlichen Lehrers der Theologie auf **Höchſtderoſelben** Julius=Carls=Univerſität gnädigſt anzuvertrauen. Die Vor=

theile, die mir dadurch zugewachſen, ſind ſo wigtig, daß ich dieſen gnädigſten Ruf vor den merkwürdigſten und glücklichſten Umſtand meines Lebens halte.

Als die meiſten proteſtantiſchen Akademien durch innerliche Streitigkeiten beunruhiget und zerrüttet wurden, und die ware Kirche mit einer Verdunkelung der reinen Lehre bedrohet ward, welche kaum angefangen hatte, durch die Finſternis des Pabſtums zu dringen, und die Völker zu erleuchten, ſo erweckte GOtt den Geiſt eines unſterblichen **Julius**, an dieſem Ort eine hohe Schule zu ſtiften, welche vor die Erhaltung der waren Religion und anderer nüzlichen Wiſſenſchaften ſorgen ſolte. So heilige und rumwürdige Abſichten konten nicht ungeſegnet bleiben. Die Vorſehung des Höchſten fügte es, daß Helmſtedt gleich von Anfang mit ſolchen Lehrern verſehen ward, welche mit einer gründlichen Gelehrſamkeit eine warhaftige und ungeheuchelte Gottesfurcht verbanden. Und die Weisheit **der Durchlauchtigſten Fürſten des Hauſes Braunſchweig und Lüneburg** ſezte ihnen von

Zeit

Zeit zu Zeit ſolche Nachfolger, welche in die rümliche Fustapfen ihrer Vorgänger traten. Man wandelte auf einem Wege, welcher ſie zwiſchen dem unrechtmäßigen Zwang, ſeine Gedanken an gewiſſe Redensarten und hergebrachte Meinungen ohne Prüfung zu binden, und einer unerlaubten Freiheit, nach eigenem Gefallen auszuſchweifen, zur weitern Erkentnis der Warheit glücklich fürete. Man verknüpfte mit einer gründlichen Wiſſenſchaft, die Offenbarung des Höchſten, nach dem Sin ihres heiligen Urhebers zu erklären, eine richtige Kentnis der Altertümer und der Weltweisheit. Man unterrichtete nach dieſen Grundſäzen die Jugend, die von nahen und entferneten Landen zu den hieſigen Lehrſtülen drang, um die warhaftige Weisheit zu erlernen. Und man ſegnete dadurch unzälige Völker und ihre Kirchen und Schulen, indem man ihnen Lehrer und Richter gab, welche nach dem Beiſpiel ihrer Fürer Warheit und Tugend kanten.

Ein Man, der ſich dem Dienſt des Höchſten gewidmet hat, und der einmal von dem HErrn beruffen worden, die heilige Lehren des Evangelii auszubreiten, iſt bei den Umſtänden,

die ſeinen Eifer erwecken, keinesweges gleichgültig. Er ſiehet die Verdienſte ſeiner Vorfaren als einen erneuerten Befehl ſeines GOttes an, das ihm anbefolne Amt mit aller Treue zu verwalten. Und hält es vor ein Verbrechen, ihren wolverdienten Rum durch ſeine Nachläſſigkeit und Unwürdigkeit zu verdunkeln. Dies waren wenigſtens meine Gedanken, als **Ew. Herzogl. Durchl.** gnädigſt geruheten, mich zu einem öffentlichen Lehrer auf dieſer weltberümten hohen Schule zu beſtellen, die nunmehro das Glück hat, **Ew. Herzogl. Durchl.** allein als ihren gnädigſten und grosmütigſten Erhalter, Beſchüzer, und Verſorger demütigſt zu verehren. Ich achtete dieſe Wolthat um ſo viel höher, weil ſie mir zu einer Zeit dargeboten ward, als ich nach dem weiſen Rat meines GOttes von den Akademien, zu deren Dienſt ich mich von Jugend auf zubereitet hatte, nur ein einziges Jar entfernet war, und die Aufſicht über die Kirchen eines Landes, deſſen weiſen und rumwürdigſten Regenten ich noch in ſeiner Gruft voller Ehrfurcht bewundere, kaum zu füren angefangen hatte. Ich ward dadurch

durch

durch überzeuget, daß dieſes nur eine Zeit der Erholung geweſen, und daß mich der HErr aufs neue zu derjenigen Arbeit fodern wollen, die mit meinen Wünſchen und Abſichten ſo ſehr übereinſtimte. Und ich freuete mich, daß ich dieſelbe an einem Ort wider antreten ſolte, der mir unzäliche Beiſpiele vor Augen ſtellen konte, welche vermögend waren, mir den weitläuftigen Umfang der Pflichten eines gewiſſenhaften Lehrers zu Gemüte zu füren, mich durch die Vergleichung derſelben mit meinen Schwachheiten zu beſſern, und zu einer unausgeſezten Treue und Arbeitſamkeit, die man ohne dem in allen Ständen GOtt und ſeinem Fürſten ſchuldig iſt, ſo kräftig zu ermuntern.

Allein dieſer Vortheil mag ſo gros ſein, als er wil, ſo iſt er doch bei weitem nicht mit dem Glück zu vergleichen, unter der Regierung eines Fürſten zu leben, der den waren GOtt fürchtet, und weis, daß er ſeine Herrſchaft von demjenigen erhalten habe, dem alle Menſchen von ihren Thaten dereinſt Rechenſchaft geben müſſen; Der die Regierung eines Landes nur deswegen vor eine Woltbat des Himmels hält,

 weil

weil ſie einem Fürſten unzälige Gelegenheit darbietet, Tugend und Verdienſte zu belonen, und die Glückſeligkeit der Völker zu befördern; Der keine andere Grösſe kennet, als die man ſich durch Weisheit, Grosmut, Gnade und Wolthaten zu wege bringet; Der ſeine eigene und ſeiner Unterthanen Wolfart blos von dem Segen des Allmächtigen erwartet, und ſich deſſelben durch das Bekentnis des waren Glaubens, durch Andacht, Gebet, Gottesfurcht, und Demut vor dem HErrn aller Herren würdig machet; Der ein Beförderer der Wiſſenſchaften iſt, und diejenigen, die ſie treiben, heget und ſchüzet; Und der, mit einem Wort, die Zierde der Fürſten, die Liebe der Unterthanen, und die Freude des menſchlichen Geſchlechtes iſt.

Wenn ich geglaubet habe, dieſe Glückſeligkeit in den Braunſchweigiſchen Landen unter der geſegneten Regierung Ew. Herzogl. Durchl. zu finden, als mir der Eingang in dieſelbe geöfnet ward, ſo gründete ich mich dazumal auf das algemeine Zeugnis der Völker. Seit dem habe ich daſſelbe nicht nötig gehabt. Ein Menſch, der das Glück hat, Ew. Herzogl. Durchl.

Unter-

Unterthan zu ſein, empfindet dasjenige täglich, was man in entferneten Provinzen mit Rum verkündiget, und mit Ehrfurcht bewundert. Er ſiehet die unermüdete Arbeit mit Erſtaunen, die **Ew. Herzogl. Durchl.** zum Beſten **Dero** Unterthanen über ſich nehmen. Er ſiehet die weiſeſten Anſtalten mit Frolocken, welche zur Beförderung der Gottesfurcht, der Gelehrſamkeit, des Handels, der Ruhe und Bequemlichkeit aller Einwoner dieſer Lande gemacht werden. Er ſiehet den glücklichen Fortgang aller Unternehmungen mit Dankſagungen gegen GOtt, der die löblichen Thaten eines weiſen und gerechten Fürſten mit Segen und Gedeien krönet. Er ſiehet die zärtliche Neigung, die **Ew. Herzogl. Durchl.** auch gegen den geringſten **Dero** Unterthanen empfinden, mit der lebhafteſten Rürung eines mit Freude, Liebe, und Ehrerbietung angefülten Herzens.

Was vor ein herrlicher Vortheil vor Unterthanen, die ihre Ehre und Zufriedenheit in dem Gehorſam gegen ihren Fürſten und in deſſen Huld und Gnade ſuchen! Man gehorchet nicht aus Not, ſondern aus Liebe, weil die Geſeze, die

uns verpflichten, weit mehr heilſame Ermanungen, eines liebreichen Vaters, als Befehle eines Geſezgebers genant zu werden verdienen. Man beobachtet ſeine Pflichten, ohne ſich nach einer andern Belonung zu ſehnen, als der Gnade ſeines Fürſten nicht unwürdig zu ſcheinen. Und man wird dennoch von dieſem algemeinen Wolthäter belonet, wenn man gleich weiter nichts gethan hat, als was man ohne dem zu thun ſchuldig war, und nicht, ohne ein Verbrechen zu begehen, unterlaſſen konte.

Ich mus bekennen, **Gnädigſter Herr!** daß ich mich keiner andern Sache rümen kan, als einer redlichen Achſicht, das mir anvertraute Amt mit aller möglichen Treue zu verwalten. Die Empfindung meiner Schwachheiten überfüret mich, daß ich in dieſem Stück nicht ſo volkommen ſei, als ich ſein ſolte, und ſelbſt zu ſein wünſche. Und gleichwol habe ich mehr als einmal die Freude gehabt, daß **Ew. Herzogl. Durchl. Höchſtderoſelben** gnädigſten Zufriedenheit mit dem ſehr geringen Theil meiner Arbeit mich grosmütigſt verſichert haben. Ja ein jedes Jar, welches ich in dem Dienſt dieſer **Ew. Herzogl. Durchl.**

Durchl. unterthänigſtgetreuſten Univerſität zugebracht habe, hat mir bisher neue Belonungen und neue Beweistümer Höchſtderoſelben Huld und Gnade verſchaffet.

So groſſe und unverdiente Wolthaten haben meine unterthänigſte Dankbarkeit dergeſtalt erwecket, daß ich mich nicht enthalten können, den Trieben meines Herzens zu folgen, und dieſelbe öffentlich vor der Welt zu bekennen. Und wie Ew. Herzogl. Durchl. daran ein gnädigſtes Wolgefallen finden, daß Höchſtdieſelben Dero Unterthanen glücklich machen, alſo wird Ew. Herzogl. Durchl. auch dasjenige nicht misfällig ſein, was dieſe landesväterliche Gnade in ihren Selen wirket.

Der Almächtige, der Ew. Herzogl. Durchl. geheiligte Perſon und Höchſtderoſelben Durchlauchtigſtes Haus bisher ſo reichlich geſegnet hat, wolle Höchſtdenenſelben ferner Leben, Geſundheit, und glückliche Regierung verleihen, und an Ew. Herzogl. Durchl. alles dasjenige erfüllen, was er löb-

 lichen

lichen Fürſten und Regenten in ſeinem Wort verheiſſen hat, die ſein Bild auf Erden tragen, und nach dem volkommenſten Beiſpiel dieſes unendlichen Beherrſchers der Welt die Völker mit Weisheit, Sanftmut, Liebe, und Gerechtigkeit regieren. Dies ſind die täglichen und ehrfurchtsvollen Wünſche, mit welchen ich bis an das Ende meines Lebens verharre,

Durchlauchtigſter Herzog,
Gnädigſter Fürſt und Herr!
Ew. Herzogl. Durchl.

Helmſtedt den 1 Mai
1751.

unterthänigſter Knecht
Johan Ernſt Schubert.

Die Chriſtliche Religion.

§. 1.

GOtt, der almächtige Schöpfer Himmels und der Erden, brachte von Anfang der Welt zween Menſchen, einen Man und ein Weib, hervor, und wolte, daß von dieſen beiden Perſonen das ganze menſchliche Geſchlecht abſtammen ſolte. (a)

Die Schöpfung der Menſchen.

§. 2.

Gleichwie aber alle Kreaturen die unendliche Gröſſe ihres almächtigen Schöpfers verherrlichen ſolten, alſo waren auch die Menſchen zu eben dieſem Endzweck beſtimmet. Und da ſie als ein Werk der Hände GOttes nichts von ſich ſelbſt haben konten, ſo muſte er ihnen auch gleich von Anfang diejenigen Kräfte mittheilen, die

Das göttl. Ebenbild.

(a) 1. B. M. 1, 27. 28. 2, 21. 22. 23. Ap. G. 17, 26.

die ſie zu dieſer Abſicht nötig hatten. Dieſerwegen pflanzte GOtt in ihre Selen das Ebenbild ſeines Weſens, welches eines theils eine ſehr groſe Erkentnis GOttes und ihrer Pflichten, andern theils eine volkomne Heiligkeit des Willens war. (b) Auſſer dem hatte der Menſch nichts nötig, GOtt zu dienen, und ſeine Gebote zu halten.

§. 3.

Das Verbot, die Früchte eines Baumes zu eſſen.

Unter dieſen Geboten befand ſich eins, welches die Frucht eines Baums im Paradies betraf. GOtt wuſte, daß der Genus derſelben die Menſchen, die er mit der Unſterblichkeit verſehen hatte, tödten würde. Damit nun die Menſchen nicht aus Unwiſſenheit davon äſſen, oder deſto mehr Bewegungsgründe zu widerſtehen haben mögten, wenn ſie etwan dazu gereizet würden, ſo warnete ſie GOtt davor, und ſprach: Ihr ſolt nicht davon eſſen, denn welches Tages ihr davon eſſet, werdet ihr des Todes ſterben. (c)

§. 4.

Der Fal der Menſchen.

Gleichwol haben ſie dieſe wolgemeinte väterliche Ermanung aus den Augen geſezt. Denn als ein böſer Geiſt, einer von denen ungehorſamen und widerſpenſtigen Engeln, die GOtt von Anfang gut und heilig erſchaffen hatte, (d) Gelegenheit fand, das Weib durch allerlei liſtige Ränke in der Geſtalt einer Schlangen zu überreden, daß der Genus der verbotenen Frucht keinesweges ſchaden könte, ſondern vielmehr nach aller war-

(b) 1. B. M. 1, 26. 27. Col. 3, 10. Eph. 4, 24.
(c) 1. B. M. 2, 17.
(d) Joh. 8, 44. 1. Pet. 2, 4. Jud. v. 6.

Warſcheinlichkeit ihnen groſe Vortheile verſchaffen müſte, ſo as ſie davon, und verfürte ihren Man, ein gleiches zu thun. (e)

§. 5.

Die Folgen deſſelben.

Eine ſo böſe That, dadurch die Menſchen nicht allein GOttes ausdrückliches Verbot übertraten, ſondern auch einen groſen Theil ihrer eigenen Glückſeligkeit zu Grunde richteten, muſte natürlicher Weiſe eine erſtaunliche Veränderung ſo wol in ihrer Natur als auch in ihren übrigen Umſtänden nach ſich ziehen. Sie hörten von Stund an auf, das göttliche Ebenbild zu beſizen, welches ſie ohne dem nur haben konten, ſo lange ſie weiſe und heilig waren; Sie empfanden den unendlichen Unterſcheid des Guten und Böſen; Sie wurden aus dem Paradies, der glückſeligen Wonung, getrieben, die GOtt ſelbſt zubereitet hatte; Sie wurden der Arbeit, den Schmerzen, dem Verdrus, und endlich dem Tode ſelbſt unterworfen. (f)

§. 6.

Die Zurechnung des Fals.

Was aber das ſchlimſte bei dieſer unglücklichen Begebenheit war, ſo muſte ihre ganze Nachkommenſchaft darunter leiden. Adam, der das Haupt ſeiner ganzen zukünftigen Familie war, und auf den es ankam, die dem menſchlichen Geſchlecht zugedachte Vortheile zu erhalten, oder ſie darum zu bringen, dieſer Adam, ſage ich, konte unmöglich ſündigen, ſeine Vorrechte verlieren, und geſtrafet werden, ohne daß ſeine Kinder an dem allen Theil nahmen. Alſo war dieſes die erſte

(e) 1. B. M. 3, 1. ff. (f) 1. B. M. 3, 16-24.

Folge ihrer Sünde, daß die Nachkommen eben ſo angeſehen wurden, als wenn ſie ſelbſt geſündiget hätten; ich wil ſagen, daß GOtt ihnen die Sünde ihrer Stamältern zurechnete, und ſie deswegen des zeitlichen und ewigen Todes ſchuldig achtete. (g)

§. 7.

Die Fortpflanzung der Erbſünde.

Eben dieſe genaue Verbindung des Adams mit ſeinem Geſchlecht war die Urſach, daß er das Verderben ſeiner durch die Sünde verunreinigten Natur auf alle ſeine Nachkommen vermittelſt der natürlichen Zeugung fortpflanzete. (h) Und eben daher komts nicht allein, daß es den Menſchen von Natur an dem göttlichen Ebenbilde, das iſt, an dem Vermögen gutes zu thun, fehlet, (i) ſondern auch, daß das Tichten und Trachten des menſchlichen Herzen von Jugend auf und immerdar böſe iſt. (k)

§. 8.

Alle Menſchen ſind des ewigen Todes ſchuldig.

Solchergeſtalt waren die Menſchen aus einer zwiefachen Urſache verbunden, des ewigen Todes zu ſterben; Einmal, weil die Sünde und das Verderben Adams von Natur auf ihnen haftete; (l) Vor das andere, weil ſie ſelbſt immerdar ſündigten, (m) und dadurch ſtets aufs neue GOttes Zorn und die ewige Strafe verdienten. (n)

§. 9.

(g) Röm. 5, 12. 18. 19. (h) Pſ. 51, 7. Joh. 3, 6.
(i) 1. Cor. 2, 4. 2. Cor. 3, 5. Eph. 2, 10. Röm. 7, 18.
(k) 1. B. M. 6, 3. 5. 8, 21.
(l) Röm. 5, 18. 19. Eph. 2, 3. (m) Röm. 3. 9. 10. 11. 12. 23.
(n) 5. B. M. 27, 26. Matth. 25, 41. Röm. 1, 32. 6, 23.

§. 9.

Die Menſchen hätten alſo in der That nicht Urſach gehabt, wider GOtt zu murren, wenn er ſich ſeines Rechts bedienet, und ſie als ungehorſame Kreaturen ewig verdammet hätte, ohne ſich ihrer weiter anzunehmen. Weil er aber ein gnädiger und barmherziger GOtt iſt, der an dem Tode des Sünders keinen Gefallen hat, (o) ſo kan man ſich leicht vorſtellen, daß er auf Mittel bedacht geweſen, die abtrünnige Menſchen widerum mit ſich zu vereinigen, ſie vom ewigen Tode zu erlöſen, und des ewigen Lebens theilhaftig zu machen. Hiezu ward nun eines theils erfodert, daß die begangene Sünden getilget würden, andern theils, daß die Menſchen mit einer volkomnen Gerechtigkeit vor GOtt erſcheinen könten. Da nun die Menſchen keines von beiden zu leiſten vermögend waren, ſo gefiel es GOtt nach ſeiner unendlichen Barmherzigkeit, an die Stelle der Menſchen zu treten, und in ihrem Namen dasjenige zu erfüllen, was er ſelbſt von ihnen zu fodern berechtiget war. (p)

GOtt iſt darauf bedacht geweſen, den Menſchen zu helfen.

§. 10.

Dieſe auſſerodentliche Sache würde vielleicht nicht möglich geweſen ſein, ſonderlich da GOtt ſelbſt der beleidigte Theil war, und in dieſem ganzen Geſchäfte das Anſehen eines zwar gütigen und barmherzigen aber auch gerechten Richters behaupten muſte; ſie würde aus dieſer Urſach, ſage ich, vielleicht nicht möglich

Das Geheimnis der Dreieinigkeit.

(o) Ezech. 18, 23. 33, 15. (p) 2. Cor. 5, 19.

lich geweſen ſein, wenn nicht in dem göttlichen Weſen unerforſchliche Tiefen verborgen wären. Aber dieſe Geheimniſſe lehren uns, daß GOtt ein Mitler und Verſöner und doch auch zugleich ein HErr und Richter ſein können, der ſich mit dem menſchlichen Geſchlecht verſönen laſſen. Denn obgleich nur ein einiger warer und ewiger GOtt iſt, (q) ſo iſt doch dieſer einige GOtt erſtlich eine Perſon die ſich den Vater nennet, (r) vor das andere eine Perſon, die der Sohn GOttes, oder JEſus Chriſtus, heiſt, (s) und vor das dritte eine Perſon, die den Namen des heiligen Geiſtes füret, (t) welche drei Perſonen zwar wirklich von einander unterſchieden, aber doch nur ein GOtt, und nicht drei Götter ſind. (u)

§. 11.

Der Sohn GOttes iſt unſer Erlöſer.

Von dieſen dreien Perſonen ward nun die andere, nämlich der Sohn GOttes, JEſus Chriſtus, dazu beſtimt, daß er die Menſchen erlöſen, ſie mit GOtt verſönen, ſie ſelig machen, und mit einem Wort, ihr Mitler werden ſolte. (x)

§. 12.

Er iſt ein Menſch geworden.

Dieſes Werk iſt von ihm dergeſtalt ausgefüret worden, daß er erſtlich in die Welt kam, und ſich mit einer menſchlichen Natur vereinigte, um dasjenige zu

(q) 2. B. M. 20, 3. 5. B. M. 6, 4. Jeſ. 44, 6. 1. Tim. 2, 5.
(r) Joh. 17, 3. Eph. 4, 6.
(s) Röm. 9, 5. 1. Joh. 5, 20. Ebr. 1, 8. ff.
(t) Ap. G. 5, 3. 4. 1. Cor. 3, 16. 12, 5. 11.
(u) 1. Joh. 5. 7. (x) Gal. 3, 13. 1. Tim. 2, 4. Tit. 2, 14.

zu unternehmen, wozu ſich die Gottheit an ſich ſelbſt nicht ernidrigen konte. (y)

§. 13.

Er hat ſich unſere Sünden zurechnen laſſen.

Nachdem Chriſtus ſolchergeſtalt ein warer GOtt und warer Menſch in einer Perſon war, ſo lies er ſich die Sünden des ganzen menſchlichen Geſchlechts zurechnen, als wenn er ſie ſelbſt begangen hätte, er nam den Fluch des Geſezes und den Zorn GOttes über ſich, als wenn er dieſes alles ſelbſt verdienet hätte, er ward an unſerer ſtat ein Sünder, ungeacht er ſelbſt der allerheiligſte und unſchuldigſte war. (z)

§. 14.

Und die Strafe derſelben ausgeſtanden.

Als er nun gegen das Ende ſeines Lebens mit der allerempfindlichſten Selenangſt überfallen ward, (a) worauf gar bald der ſchmerzliche und ſchimpfliche Kreuzestod erfolgte, und er dieſe Leiden blos um unſerer Sünden willen ausſtehen muſte, die er ſich einmal hatte aufbürden laſſen, (b) ſo war dieſes Leiden in der That nichts anders, als die Strafe, die wir mit unſern Sünden verdienet hatten.

§. 15.

Wodurch wir ſind erlöſet worden.

Nunmehro war es GOtt möglich, uns unſere Sünden, ohne Verlezung ſeiner Gerechtigkeit, zu vergeben, und uns die Strafe derſelben zu erlaſſen. Denn

 da

(y) Joh. 1, 14. Röm. 8, 3. 4. Gal. 4, 4. 5. Ebr. 2, 14. 15.
(z) Jeſ. 53. 11. Joh. 1, 29. 2. Cor. 5, 11. Gal. 3, 13.
(a) Matth. 26, 38. ff. Marc. 14, 34. ff. Luc. 22, 44.
(b) Jeſ. 53, 4. 5. Röm. 4, 25.

da Chriſtus dieſelbe an unſerer ſtat geduldet hatte, ſo konte er dieſes Leiden als eine Strafe annehmen, die wir ſelbſt um unſerer Sünden willen gelitten hätten. Auf dieſe Weiſe hat er durch ſeinen Tod eine Erlöſung geſtiftet, welche in der Vergebung unſerer Sünden beſtehet. (c)

§. 16.

Chriſtus hat uns eine Gerechtigkeit erworben.

Doch dieſes iſt nicht das einzige, was Chriſtus zu unſerm ewigen Heil gethan hat. GOtt foderte von denen, die mit ihm ewig vereiniget ſein wolten, eine volkomne Gerechtigkeit, die in der genauſten Erfüllung aller ſeiner Geſeze beſtehet. Es fehlete aber den Menſchen ſelbſt am Vermögen, ſich durch eigene Werke eine ſolche Gerechtigkeit zu verſchaffen. Alſo nam ſich der Sohn GOttes auch in dieſem Stück unſerer an. Er unterwarf ſich dem Geſez an unſerer ſtat; er erfüllete alle unſere Pflichten aufs volkommenſte; und erwarb uns dadurch eine Gerechtigkeit, mit der wir für GOtt beſtehen können. (d) Vermöge dieſer Gerechtigkeit JEſu Chriſti kan GOtt alſo auch diejenigen vor Gerechte halten, die an ſich ſelbſt nicht gerecht, ſondern vielmehr Sünder und Uebertreter ſeiner Gebote ſind. (e) Denn es iſt ſeiner Gerechtigkeit nicht unanſtändig, dasjenige, was Chriſtus an unſerer ſtat gethan hat, alſo anzunehmen, als wenn es unſer eigenes Werk wäre. (f)

§. 17.

(c) Eph. 1, 7. Röm. 3, 24. 25. Ebr. 9, 12. 14. 15.
(d) Matth. 5, 17. Röm. 10, 4. 5. 19. 2. Cor. 5, 21.
(e) Röm. 4, 5. (f) Röm. 4, 6.

§. 17.

Unterdeſſen iſt alles das, was Chriſtus für uns gethan und gelitten hat, doch nur in Abſicht auf uns ein fremdes Verdienſt, ob es gleich zu dem Ende geleiſtet worden, damit es unſer eigenes werden möge. Wie nun die Thaten eines andern, die uns ganz und gar nichts angehen, in unſern Zuſtand nicht den geringſten Einflus haben, ſo würde uns auch das Verdienſt des Sones GOttes nichts helfen, wenn es uns nicht zugerechnet, und als unſer eigenes angeſehen würde. So bald aber dieſes geſchehen, vergiebt uns GOtt unſere Sünden, und erkläret uns in ſeinem Gericht vor gerechte. Und dies iſt dasjenige, was die Schrift die Rechtfertigung des Sünders vor GOtt nennet, (g) die alſo der nächſte und unmittelbare Grund unſerer Vereinigung mit GOtt und des ewigen Lebens iſt. (h) Was die Rechtfertigung ſei?

§. 18.

Nach allen vernünftigen Begrieffen können uns die Verdienſte eines andern nicht zugerechnet werden, es ſei denn, daß wir unſere Einwilligung dazu geben. Dieſes geſchicht, wenn wir dieſelbe nicht allein gut heiſſen, ſondern auch wollen und wünſchen, daß ſie uns angehören mögten, und uns über die, damit verknüpfte Vortheile freuen, ſo bald wir erfaren, daß dieſe Verdienſte des andern vor uns beſtimt ſind, und uns zu Theil werden ſollen. Auf ſolche Art kan die Sele etwas annehmen, ergreifen, und ſich zueignen. Wenn alſo Sie geſchicht durch den Glauben.

(g) Röm. 4, 5. 6. 7. 8. 3, 24. 25.
(h) Röm. 5, 1. 2.

alſo der Menſch gerechtfertiget werden wil, ſo iſt nötig, das er das Verdienſt des Sones GOttes ergreife. Und da eben dieſes ergreifen in der Schrift der Glaube an Chriſtum und ſein Verdienſt heiſt, ſo iſt klar, daß die Menſchen durch den Glauben allein gerechtfertiget werden können. (i)

§. 19.

Der Glaube wirket gute Werke.

Dieſer Glaube iſt eine ſo ſtarke Bewegung und Aenderung des menſchlichen Herzens, daß man nicht weiter fortfaren kan, mit Luſt und Vorſaz zu ſündigen. Man mus ohne Zweifel die Sünde erkant, bereuet, und verabſcheuet haben, wenn man ſich nach einer Vergebung derſelben ſehnet. Man mus ſein eigenes Elend und Unvermögen einſehen, und ſich vor GOtt demütigen, wenn man durch die Gerechtigkeit eines Mitlers gerecht zu werden wünſchet. Man mus die unendliche Gröſe der göttlichen Liebe bewundern und verehren, wenn man ſich vorſtellet, daß GOtt ſeinen Sohn in den Tod für uns dahin gegeben hat, und uns ſein Verdienſt zu unſerer Seligkeit darbietet. Dies heiſt, mit einem Wort, man haſſet die Sünde, man liebet GOtt, man befleißiget ſich, ſeine Gebote zu halten, wenn man Chriſtum und ſein Verdienſt im waren Glauben ergriefen hat. (k)

§. 20.

Die Offenbarung, Verbindlichkeit, und Inhalt des Geſezes.

Damit aber die Menſchen wiſſen mögen, was gut und böſe ſei, und was ſie alſo thun und unterlaſſen ſollen,

---

(i) Röm. 3, 24. 28.
(k) Röm. 6, 1. ff. Gal. 5, 22. 24. 1. Joh. 3, 9. Jac. 2, 14.

len, ſo hat GOtt nicht allein ſein Geſez in ihre Herzen geſchrieben, (l) ſondern auch daſſelbe gar bald durch eine äuſſerliche Offenbarung kund gemacht, (m) deſſen Verbindlichkeit nie aufgehoben worden, (n) und das vornehmlich die Liebe GOttes und die Liebe des Nächſten von uns fodert. (o)

§. 21.

Dieſes Geſez kan nun zwar kein Menſch volkommen halten, (p) wie denn deswegen auch der Sohn GOttes in die Welt kommen müſſen, daſſelbe an unſerer ſtatt zu erfüllen, und uns eine Gerechtigkeit zu erwerben. (§. 16.) Gleichwol iſt es aus vielen Urſachen nötig, daß ſich die Menſchen nach allem Vermögen, welches der HErr darreichet, beſtreben, ſeinem Willen gehorſam zu ſein. (q) Und je mehr ſie ſich in guten Werken üben, deſto mehr werden ſie geheiliget und erneuert, (r) ſo daß endlich das durch den Sündenfal verlorne Ebenbild GOttes einiger maſſen wider hergeſtellet wird. (s)

Die Notwendigkeit daſſelbe zu halten.

§. 22.

Weil aber der Glaube, auf den alles bei unſerer Rechtfertigung und Heiligung ankomt, (§. 18. 19.) nicht

GOtt wil den Glauben wirken.

(l) Röm. 2. 14. 15. (m) 2. B. M. 20, 3. ff.
(n) Matth. 5, 17. Röm. 3, 31. (o) Matth. 22, 37. 38. 39.
(p) 1. B. Kön. 8, 46. Hiob 14, 4. Pſ. 19, 13. Röm. 7, 19. 20. 1. Joh. 1, 8. Dan. 9, 18. Jeſ. 64. 6. Pſ. 130, 3.
(q) Röm. 3, 8. 6, 26. Tit. 2, 12. Matth. 5, 16. Röm. 12, 1. 2. 1. Petr. 3, 15. 16. 1. Tim. 1, 18. 19. Röm. 8, 13. Pr. Sal. 12, 13. 14.
(r) Röm. 6, 3. Eph. 4, 22. 23. 24. (s) Eph. 4. 24.

nicht ein Werk menſchlicher und natürlicher Kräfte ſein kan, (t) ſo wil GOtt ihn ſelbſt in unſern Herzen wirken, und der Anfänger und Vollender unſers Glaubens ſein. (u)

§. 23.

Wie er dieſes thue?

Dieſes thut er, inſoferne er die Menſchen erleuchtet, und ſie unterichtet, was es mit den Geheimniſſen der Religion, mit dem Werk der Erlöſung, und mit denen dadurch erworbenen Heilsgütern vor eine Bewandnis habe; (x) inſoferne er ſie ſo wol von dieſem allen, als auch von ſeinen göttlichen Verheiſſungen, die Menſchen durch Chriſtum ſelig zu machen, kräftig überzeuget; (y) und inſoferne er ein zuverſichtliches Vertrauen auf das Verdienſt ihres Erlöſers in ihnen wirket: (z) welches leztere eigentlich das weſentliche des gerechtmachenden Glaubens iſt, (a) und ſich auf die vorhergehende Erkentnis und Beifal gründet.

§. 24.

Und wodurch.

Und damit GOtt nicht nötig hätte, in einem jeden den Glauben unmittelbar durch beſtändig widerholte Wunderwerke hervorzubringen, ſo hat er ſein Wort ſchriftlich aufzeichnen laſſen, (b) und demſelben eine göttliche Kraft zugeeignet, die Menſchen zu erleuchten,

(t) 1. Cor. 2, 14. 2. Cor. 3, 5. Eph. 2, 8.
(u) Eph. 2, 8. Phil. 2, 13. Ebr. 12, 2.
(x) Röm. 10, 14. 17. 2. Tim. 3, 15.
(y) Röm. 4, 19. 20. 21. Jac. 1, 6.
(z) Röm. 5, 1. 2. Eph. 3, 12. (a) Ebr. 11, 1.
(b) Joh. 20, 31. Röm. 10, 14. 17. 1. Pet. 1, 23.

ten, und zu bekehren, (c) jedoch ſo, daß ſie derſelben widerſtreben, und ihren Glauben ſo wol, als ihre Seligkeit hindern können. (d)

§. 25.

Die Einſezung des Lehramts.

Um dieſes ſeligmachende Wort allen Völkern zu allen Zeiten deſto bekanter zu machen, berief GOtt gewiſſe Perſonen zum öffentlichen Lehramt, (e) welche er mit denen dazu nötigen Gaben hinlänglich verſahe, (f) und verordnete zugleich, daß dieſes Amt stets und bis an das Ende der Welt von gewiſſen Perſonen gefüret werden ſolte, denen er ebenfals ſeinen Beiſtand und Segen zu verleihen verſprach. (g)

§. 26.

Die chriſtl. Kirche.

Es war auch die Predigt des göttlichen Worts nicht vergebens. Viele Menſchen lieſſen ſich dadurch bekehren, und bekanten die Lehre Chriſti und ſeiner Knechte öffentlich, (h) wodurch gewiſſe Gemeinſchaften geſtiftet wurden, welche den Namen der chriſtlichen Kirche erhielten, (i) und das ſo genante Reich Chriſti, oder das Himmelreich ausmachten. (k)

(c) Röm. 1, 16. 1. Cor. 2, 4. 2. Tim. 3, 15. 16. Eph. 1, 19. 20. Ap. G. 2, 37. 41. 8, 37. 16, 14.
(d) Jeſ. 5, 1. ff. 7, 10. ff. Matth. 23, 37. Joh. 12, 37. Ap. G. 2, 12. 13. 7, 51. 54. 28, 24. 1. Cor. 1, 23.
(e) Matth. 28, 19. 20. Ap. G. 26, 16. ff. Gal. 2, 7.
(f) Ap. G. 2, 4. 1. Cor. 12, 4. ff.
(g) Matth. 28, 20. Ap. G. 20, 28. Eph. 4, 11.
(h) Ap. G. 2, 37. 41. Röm. 1, 8.
(i) Matth. 16, 18. Ap. G. 20, 28. Röm. 16, 16. 1. Cor. 1, 2. 10, 32. 11, 16. 22. 15, 9. 2. Cor. 1, 1. Gal. 1, 13. Col. 1, 24.
(k) Matth. 13, 24. Luc. 8, 4.

§. 27.

Die Einſezung der Taufe.

Diejenigen, welche in dieſe Gemeinſchaft treten wollen, müſſen an einen dreieinigen GOtt glauben, ſich deſſen Dienſt feierlich widmen, die Lehre Chriſti annehmen, und ſich von allen anderweitigen gottesdienſtlichen Geſelſchaften abſondern. Dieſes geſchicht vermittelſt der Taufe auf den Namen des Vaters, des Sones, und des heiligen Geiſtes, welche Chriſtus zu einem Mittel der Aufname in die chriſtliche Kirche erwehlet und eingeſezet hat, (l) und die alſo zur Seligkeit eben ſo nötig iſt, als es nötig iſt, daß man ein Chriſt wird. (m)

§. 28.

Und des Abendmals.

Hiernächſt war Chriſtus darauf bedacht, den Glauben der Chriſten durch gewiſſe ſichtbare und ſinliche Mittel zu ſtärken, und wider alle Zweifel und Anfechtungen zu beveſtigen. Zu dem Ende verordnete er das heilige Abendmal, welches der Genus eines geſegneten Brodes und Weins iſt, damit uns unſer Heiland zugleich ſeinen Leib und ſein Blut auf eine geheime und unbegreifliche Art zu eſſen und zu trinken giebet, (n) und dieſes deswegen, damit wir uns ſeines Todes erinnern, (o) das iſt, verſichert ſein mögen, daß er für uns und zur Vergebung unſerer Sünden eben ſo gewis geſtorben ſei, als wir im heiligen Abendmal ſeines Leibes und Blutes theilhaftig geworden.

§. 29.

(l) Matth. 28, 19. Ap. G. 2, 38. 41. 1. Pet. 3, 21.
(m) Marc. 16, 16. Joh. 3, 5. Tit. 3, 5.
(n) Matth. 26, 26. 27. 28. Marc. 14, 22. Luc. 22, 19. 1. Cor. 11, 23. 24. 25. (o) 1. Cor. 11, 26.

§. 29.

Wie nun GOtt diejenigen, welche ſich durch ſein Wort bekehren laſſen, und im Glauben beſtändig verharren, ſelig machet, diejenigen aber, welche ſeiner Gnade beſtändig widerſtreben, oder ihren Glauben wider verlieren, verdammet, (p) alſo hat er auch von Ewigkeit her gewuſt, und vorhergeſehen, welche Menſchen dereinſt den Glauben annehmen, oder im Unglauben verharren würden, und jene deswegen ſchon von Ewigkeit her zur Seligkeit, dieſe aber zur Verdamnis beſtimmet, (q) da er ſonſt vor ſich ſelbſt geneigt iſt, alle Menſchen ſelig zu machen, (r) und auch auf ſeiner Seite alles gethan hat, was dazu nötig war. (s)

Von der Gnadenwal.

§. 30.

Dieſe groſſe Seligkeit der Gläubigen und Auserwälten, die uns als eine unausſprechlich groſſe Herrlichkeit und Freude beſchrieben wird, (t) ſol hauptſächlich in dem Anſchauen GOttes beſtehen, das iſt, in einer ſehr deutlichen, unmittelbaren, und volſtändigen Erkentnis GOttes, (u) gleichwie dagegen die Verdamnis der Gottloſen und Ungläubigen nicht nur der Mangel dieſer Glückſeligkeit, ſondern auch eine unaufhörliche Plage des

Die Seligkeit und Verdamnis der Menſchen.

(p) Marc. 16, 16. Ezech. 18, 24.
(q) Matth. 20, 16. Röm. 8, 29. 30. Eph. 1, 4. 5. 2. Theſſ. 2, 13. Joh. 3, 18.
(r) 1. Tim. 2, 4. Röm. 11, 32. 2. Pet. 3, 9.
(s) Jeſ. 5, 4. Matth. 23, 37.
(t) Röm. 8, 18. 2. Cor. 4, 17. Luc. 23, 43. Matth. 5, 12. 2. Tim. 4, 8. Off. Joh. 2, 10. 19, 6. 7. 9. 21, 1. ff.
(u) Matth. 5, 2. 1. Cor. 13, 12. 1. Joh. 3. 2.

des Gewiſſens, und Empfindung eines hölliſchen Feuers ſein ſol. (x) Und wie die Gerechten in Ewigkeit leben werden, alſo wird auch die Qual der Verdamten kein Ende haben. (y)

§. 31.

Die Auferſtehung der Todten, das jüngſte Gericht, und Ende der Welt.

Im übrigen obgleich die Seligkeit der Gerechten ſo wol, als die Verdamnis der Gottloſen gleich mit dem zeitlichen Tode ihren Anfang nimt, (z) ſo wird doch jene ſo wol als dieſe merkliche Zuſäze bekommen, nachdem Chriſtus die Leiber der Verſtorbenen wird auferwecket, (a) das algemeine Gericht gehalten, (b) und die Welt widerum zerſtöret haben. (c)

* * * * * * * * *

Dieſes kurze Verzeichnis der vornehmſten Warheiten des chriſtlichen Glaubens habe ich an ſtat einer Vorrede meinen Gedanken von dem Geheimnis der Dreieinigkeit deswegen vorſezen wollen, damit ich meinen Leſern begreiflich machen könte, wie das jezt abgehandelte

(x) Jeſ. 66, 24. Dan. 12, 2. Matth. 8, 12. 25, 46. 2. Theſſ. 1, 8. 9. Off. Joh. 6, 16. 17. 14, 10. 11. 19, 20. 20, 10. 15.
(y) Dan. 12, 2. Matth. 25, 46. Off. Joh. 22, 5. Luc. 16, 26. Matth. 18, 35.
(z) Luc. 16, 22. 23. 23. 43. 2. Cor. 5, 1. 2. 3. 8. 1. Pet. 3, 19. 20. Off. Joh. 14, 13.
(a) Matth. 22, 31. Joh. 5, 28. 29. Ap. G. 26, 8. 1. Cor. 15, 12. ff. 1. Theſſ. 4, 16.
(b) Matth. 25, 31. ff. Joh. 5, 27. 28. 29. Ap. G. 1, 11. 1. Theſſ. 4. 16. 17. 2. Theſſ. 1, 6.
(c) Pſ. 102, 26. 27. Matth. 28, 20. 2. Petr. 3, 7. 10.

delte Hauptſtück der Theologie mit den übrigen Glaubensartikeln der chriſtlichen Lehre verbunden ſei. Die Lehre von der Dreieinigkeit pflegte ſonſt das erſte in einem volſtändigen Lehrgebäude der geoffenbarten Gottesgelahrtheit zu ſein. Und obgleich die Ordnung, in der man eine Wiſſenſchaft vorträget, wilkürlich iſt, ſo ſcheinet es mir doch weit natürlicher zu ſein, daß man dieſes Geheimnis alsdenn erſt betrachtet, wenn man diejenigen Warheiten ſchon voraus geſezet, welche ohne daſſelbe erkant werden können, und nunmehro ſo weit gekommen iſt, daß man ohne die Erkentnis deſſelben nicht weiter gehen kan. Auf dieſe Weiſe begreifet man, warum GOtt den Menſchen nach dem Fal die Dreifaltigkeit der Perſonen in dem einigen göttlichen Weſen offenbaren müſſen; und in wie ferne dieſe Lehre ein wirklicher Glaubensartikel iſt. Dies kan aber, meines Erachtens, nicht deutlicher gezeiget werden, als wenn man die vornehmſten Warheiten der chriſtlichen Religion dergeſtalt zuſammen faſſet, und mit einander verbindet, daß man ſie gleichſam mit einem Blick überſehen kan. Und in dieſer Abſicht habe ich das gedachte Verzeichnis hieher geſezet. Vielleicht aber können dergleichen Vorſtellungen noch einen anderweitigen Nuzen haben, davon mir jezt ausfürlich zu handeln nicht erlaubt iſt.

Was die gegenwärtige Schrift ſelbſt betrift, ſo habe ich weiter nichts zu erinnern, als daß ſie eine Fortſezung meiner theologiſchen Betrachtungen der Hauptſtücke unſerer Religion ſei, und daß ich die darinnen abgehan-

gehandelte Materien in dem lezten Abſaz des erſten Kapitels angezeiget habe. Der HErr wolle dieſe Arbeit geſegnet ſein, und ſie zur Verherrlichung ſeines groſſen Namens, und zur Vertheidigung der Geheimniſſe unſers Glaubens gereichen laſſen, die in unſern Tagen von ſo vielen Ungläubigen und Spöttern der Religion angefochten werden, daß man es gewis vor keine unnüze Beſchäftigung halten darf, wenn man die Warheit und Heiligkeit derſelben immer mehr und mehr zu beveſtigen ſuchet. Helmſtedt den 1 Mai 1751.

Das

Das Erſte Hauptſtück.

Einleitung in die Lehre von der Dreieinigkeit.

§. 1.

Die Lehre dieſes Geheimniſſes beſtehet ſonderlich in drei Hauptwahrheiten: 1. Daß nur ein einiger GOtt ſei; 2. Daß nicht allein der Vater warer GOtt ſei, ſondern auch der Sohn, und der heilige Geiſt; 3. Daß dieſe drei in der That von einander unterſchieden ſind. Weil aber der Sohn und der heilige Geiſt nicht auf eben die Art der göttlichen Natur theilhaftig ſind, als der Vater, ſo thut man noch nach Anleitung der Schrift dieſe Lehrſätze hinzu: 1. Daß der Vater ſein Weſen von ihm ſelbſt habe; 2. Daß der Sohn aus dem Weſen des Vaters von Ewigkeit her gezeuget worden;

Der vornehmſte Inhalt der Lehre von der Dreieinigkeit.

3. **Und daß der heilige Geiſt vom Vater und Sohn ausgehe.**

§. 2.

Urſach und Notwendigkeit der Kunſtwörter.

Es wäre zu wünſchen geweſen, daß man bei dieſem einfältigen Vortrag eines ſo unerforſchlichen Geheimniſſes hätte verbleiben können. Allein die argliſtigen Ränke der Gegner, die dieſe Lehre angefochten, und doch den Schein der Rechtgläubigkeit behalten wollen, haben die Kirche veranlaſſet, auf gewiſſe Kunſtwörter zu gedenken, darunter jene ihre Schwärmereien nicht verbergen können. Die Feinde der Wahrheit bekanten die vorhin angefürten Lehrſätze mit eben den Worten; Aber ſie bürdeten ihnen eine Bedeutung auf, die ſie nach dem Sin des heiligen Geiſtes nicht haben konten. Indeſſen gewannen ſie dadurch den Vortheil, daß ſie vor rechtgläubig gehalten wurden, und unter dieſem Schein die einfältigen verfürten. Es war alſo nötig, das diejenigen, die ſich durch ihre Meinungen von einander unterſcheideten, auch eine unterſchiedliche Sprache gebrauchten. Und da beide Theile die Redensarten der Schrift behielten, ſo ſchienen die auſſerhalb der Schrift erfundene Kunſtwörter unvermeidlich zu ſein, welche nicht ſo wol die in dem göttlichen Wort vorgetragene Lehren, als vielmehr die richtige Auslegung derſelben darſtelten.

§. 3.

Vertheidigung derſelben.

Wenn dieſe Kunſtwörter nicht ſo geſchickt wären, die Wahrheit ans Licht zu bringen, und den Irtum davon abzuſondern, ſo hätte die gegenſeitige Partei nicht Urſach gehabt, ſich wider die Einfürung derſelben mit ſolcher Heftigkeit zu ſetzen. Eben dieſe Streitigkeiten, welche die Widerſacher bei dieſer Gelegenheit erregten

regten, und die ein gewiſſer Schriftſteller zum Beweis wider den Gebrauch derſelben anfüret, (a) ſind ein unleugbares Zeugniß ihres groſſen Nuzens, den ſie der Chriſtenheit geleiſtet haben. Denn die Glückſeligkeit des Reiches Chriſti beſtehet nicht ſo wol darin, daß die Mitgenoſſen deſſelben äuſſerlich in Friede leben, als vielmehr, daß die Warheit rein und lauter erhalten werde. Wir bekennen, daß die Verwerfung eines Worts, welches einige Lehrer vor bequem gehalten haben, die Warheit deutlich gnug vorzutragen, keine Urſach ſei, jemanden von unſerer Gemeinſchaft auszuſchlieſſen, der ſonſt in der Lehre mit uns einig iſt. Wäre es möglich, die Lauterkeit der Lehre ohne dieſelbe zu erhalten, und ſolten die Spaltungen in der Kirche blos von dem Gebrauch gewiſſer Kunſtwörter herrüren, ſo würde man ſich derſelben aus chriſtlicher Liebe und Klugheit enthalten müſſen. (b) Dagegen aber kan uns dieſes, daß ſie von Menſchen erfunden worden, und den älteſten Lehrern unbekant geweſen, keinesweges hindern, ſie wider diejenigen zu vertheidigen, die ſie nur deswegen verwerfen, weil ſie ihrem Irtum gerade entgegen ſtehen, den ſie ſonſt unter andern Wörtern hätten verbergen können. (c)

(a) Ich meine den GOTTFRIED ARNOLD in ſeiner Kirchen und Ketzer Hiſtorie Th. I. B. III. Cap. 7. §. 21. p. 128.

(b) Von der Kirchenverſamlung zu Alexandrien ſchreibt SOZOMENUS *in Hiſt. Eccl. Lib. V. cap. XII. p. m. 198.* Et quoniam quæſtio de ſubſtantia & hypoſtaſi eccleſias conturbabat, crebræque de his vocibus rixæ ac diſputationes movebantur, prudenter admodum mihi videntur decreviſſe, ubi de Deo ſermo eſt, non eſſe ſtatim his nominibus utendum, niſi quis forte ſententiam Sabellii velit refellere.

(c) LIMBORCH verdienet getadelt zu werden, daß er ſich dieſer Wörter

§. 4.

Welches die vornehmſten ſind.

Dieſes voraus geſezt laſſet uns die Wörter ſelbſt betrachten, die man in der Lehre von der Dreieinigkeit nach uud nach zu gebrauchen angefangen! Es ſind nämlich dieſe für andern merkwürdig. Das **Weſen**; die **Mitſelbſtändigkeit**; und **Perſon**. (d) Denn wenn man die ganze Lehre von der Dreieinigkeit kurz, und doch volſtändig und genau beſtimt vortragen wolte, ſo hies es: **Es ſind drei Perſonen in dem einigen göttlichen Weſen.** (e) Nachdem die **Arianer** das Wort GOtt zu misbrauchen angefangen, und Chriſtum einen GOtt nanten, da ſie doch lehreten, daß er weiter nichts als eine Kreatur ſei, ſo bekümmerte man ſich um ein anderes Wort, das nicht zweideutig wäre, und das die **Arianer** nicht gebrauchen konten, ohne ſelbſt ihren Irtum zu verlaſſen. Dies iſt das Wort **Homouſia**, welches ich durch **Mitſelbſtändigkeit** überſezet habe, weil es in der deutſchen Sprache bisher noch nicht gebrauchet worden. (f) Man mus alſo die Bedeutung dieſer

Wörter ganz enthalten, und zur Entſchuldigung folgendes anfüret: Si quis reprehendat, non comparare in noſtra hac tractatione voces ac phraſes, quibus communiter dogma hoc a Theologis tradi ſolet, reſpondeo, nos ſcripturæ ſimplicitatem ſequutos, & a vocibus ac phraſibus illis conſulto abſtinuiſſe, quia non tantum ab hominibus ſunt inventæ, & quidem in fervore contentionum, & primis patribus fuere ignotæ, ſed & ambiguæ ſunt, & vulgari ſignificatione, aut philoſophica prorſus ratione non ſunt accipiendæ, cum Deo rebusque divinis accommodantur. Vid. *Ej. Theol. Chriſt. Lib. II. cap XII. §. 28. p. 103.*

(d) Im griechiſchen heiſſen ſie: *ὀυσία*, *ὁμοουσία*, *ὑπόστασις*; und im Lateiniſchen: Eſſentia, Conſubſtantialitas, & Perſona.

(e) *Τρεῖς ἐν μίᾳ ὀυσίᾳ ὑποστάσεις.*

(f) Der ſel. Propſt REINBECK gedenket dieſes Worts in der 13. Betracht. über die Augſp. Conf. §. 5. p. 197. Er hat es aber

dieſer Wörter unterſuchen, damit man die Lehre der Kirchen von dem Geheimnis der Dreieinigkeit deſto deutlicher verſtehe.

§. 5.

Ich bin ſtets der Meinung geweſen, daß man hier die Wörter **Weſen** und **Perſon** nicht nach ihren philoſophiſchen Begriefen erklären, und noch viel weniger aus dieſen Begriefen einen Beweis der Warheit hernehmen ſolle, daß nur ein **Weſen GOttes, und in demſelben drei Perſonen ſind.** Denn auſſer dem, daß die Kirchenväter ſelbſt dieſe beiden Wörter in ihrer Sprache oft mit einander verwechſelt, (g) und dadurch zu erkennen gegeben haben, daß das Wort Perſon die Bedeutung des Weſens, und dieſes die Bedeutung der Perſon haben könne, ſo ſind die Feinde der Warheit auf der andern Seite darauf bedacht geweſen, ihre Einwürfe aufl dieſe Begriefe zu gründen, und dadurch dieſe geheimnisvolle Lehre zu verdunkeln. Alſo ſcheinet es am beſten zu ſein, wenn man beide Wörter zuſammen nimt, und ſpricht: Dieſer Saz, **es ſind drei Perſonen in dem einigen göttlichen Weſen**, bedeutet, **daß der Vater warer GOtt ſei, desgleichen auch der Sohn, und der heilige Geiſt, daß dieſe drei wirklich von einander unterſchieden ſind, und daß dennoch nur ein einiger GOtt ſei.** So hat es der Verfaſſer des athanaſianiſchen Glaubensbekentniſſes gemacht, deſſen Beiſpiel wir um ſo viel mehr folgen

Was das heiſſe: Es ſind drei Perſonen in einem göttlichen Weſen?

aber nicht überſezet, ſondern nur geſagt, es ſei ein Wort, welches ausdrücken ſolte, daß der Sohn mit dem Vater ein und eben daſſelbe Weſen habe.

(d) Man lieſet viele Stellen davon bei dem DIONYSIO PETAVIO Dogm. Theol. Lib. IV. de Trin. cap. I. Tom. II. p. 184. ſeqq.

folgen, da die Lehre deſſelben ein öffentliches Bekentnis unſerer Kirchen iſt. Er ſchreibet unter andern: Dies iſt der rechte chriſtliche Glaube, daß wir einen einigen GOtt in drei Perſonen, und drei Perſonen in einiger Gottheit ehren. Und nicht die Perſonen in einander mengen, noch das göttliche Weſen zertrennen. Eine andere Perſon iſt der Vater, eine andere der Sohn, eine andere der heilige Geiſt. Aber der Vater, der Sohn, und der heilige Geiſt iſt ein einiger GOtt, gleich in der Herrlichkeit, gleich in ewiger Majeſtet. Welcherlei der Vater iſt, ſolcherlei iſt der Sohn, ſolcherlei iſt auch der heilige Geiſt. Der Vater iſt nicht geſchaffen, der Sohn iſt nicht geſchaffen, der heilige Geiſt iſt nicht geſchaffen. Der Vater iſt unermeslich, der Sohn iſt unermeslich, der heilige Geiſt iſt unermeslich. Der Vater iſt ewig, der Sohn iſt ewig, der heilige Geiſt iſt ewig. Und ſind doch nicht drei ewige, ſondern nur ein ewiger. Gleichwie auch nicht drei unerſchaffene, noch drei unermesliche, ſondern es iſt ein unerſchaffener, und ein unermeslicher.

§. 6.

Erklärung des Worts Weſen und Perſon.

Damit aber die Gegner keine Urſach haben, vorzugeben, daß dieſes ſehr unbequeme Redensarten wären, und daß wir uns derſelben billig enthalten ſolten, ſo wil ich noch dieſes zur Erläuterung hinzuthun. Das Weſen, welches die Philoſophen ſonſt auch eine Subſtanz nennen, oder wenigſtens hier in eben dem Verſtande genommen wird, iſt eine vor ſich ſelbſt beſtehende

Natur

Natur, die mit unterſchiedlichen Eigenſchaften, und ſonderlich einer wirkſamen Kraft verſehen iſt. Wenn dieſes eine vernünftige Natur iſt, die nicht zu dem Ende hervorgebracht worden, daß ſie mit einer andern vereiniget werde, und auſſer dem ihre Eigenſchaften auf eine ganz eigene und beſtimte Art beſizet, die ſonſt nirgend angetroffen werden kan, ſo nennet man ſie eine **Perſon**. Solchergeſtalt erfordert man zu einer Perſon, 1. daß **ſie ein vernünftiges Weſen ſei**, 2. daß ſie **nicht zu dem ende hervorgebracht worden, um mit einer andern Natur vereiniget zu werden**, 3. daß **ſie ihre Eigenſchaften auf eine genau beſtimte, ihr ganz eigene, und unmittheilbare Art beſize.** Wenn alſo **viele** nicht einerlei, ſondern **eine und ebendieſelbe** Kraft und Eigenſchaften, aber auf unterſchiedliche, ganz genau beſtimte, und unmittheilbare Arten beſäſſen, ſo **würden wir viele Perſonen in einem Weſen haben.**

§. 7.

Ich bekenne, daß uns dieſes eine ſehr dunkele Sache ſei. Und wie können wir hier ein helleres Licht verlangen da unter allen Geſchöpfen keine Natur von dieſer Art angetroffen wird? Nur die Gottheit hat dieſen Vorzug. Denn zu folge des erklärten Begriefs iſt der Vater ſo wol als der Sohn und der heilige Geiſt eine Perſon. Und da ein jeder auf eine ihm eigene Art die göttlichen Eigenſchaften hat, ſo ſind ſie unterſchiedliche Perſonen. Weil aber doch nur eine göttliche Kraft, eine göttliche Selbſtändigkeit, Alwiſſenheit und Almacht möglich iſt, und der Sohn oder der heilige Geiſt keine andere Selbſtändigkeit, Almacht, und Alwiſſenheit hat, als der Vater, ſo iſt und bleibt bei dem allen auch nur ein einziges göttliches Weſen.

Welche auf GOtt gedeutet wird.

§. 8.

Das Wort Homouſios wird erklä-ret.

Die Arianer erkanten ſo wol dieſe Einigkeit des göttlichen Weſens, als den Unterſcheid der drei Perſonen. Sie lehreten auch, daß Chriſtus ein warer GOtt ſei. Und gleichwol glaubten ſie, daß ihre Kezerei damit beſtehen könne, der Sohn GOttes ſei nur eine Kreatur, die GOtt vor der Schöpfung der Welt hervorgebracht hätte. Weil ſie alſo Chriſtum in einem ganz andern Verſtande GOtt nanten, als den Vater, und beiden ein unterſchiedliches Weſen, und unterſchiedliche Eigenſchaften zutheilten, ſo ſahe ſich die **Kirchenverſamlung zu Nicäa** genötiget, den Gebrauch des Worts **Homouſios** zu erneuern, und in das Bekentnis ihres Glaubens dieſe Lehre zu ſezen, daß der **Sohn** ſeinem **Vater mitſelbſtändig** wäre. (h) Denn dieſes Wort bedeutet eigentlich denjenigen, der mit dem andern ein und eben daſſelbe Weſen hat. (i) Wenn alſo der Sohn **Homouſios**, das iſt, **mitſelbſtändig** genant ward, ſo lehrete man dadurch, daß der Sohn eben das Weſen habe, welches der Vater hätte; daß das Weſen des Sohnes zugleich das Weſen des Vaters wäre; Und daß dieſe beide nicht zwei ſondern nur ein Weſen hätten. Dies war wenigſtens die Erklärung und Meinung der Väter, welche der nicäniſchen Kirchenverſammlung beiwoneten, und die Ketzerei des Arius verdamten. (k) Man konte auch nicht leicht ein bequemer Wort finden, den waren Glauben von

---

(h) Filius Patri eſt *ὁμοούσιος* ſeu conſubſtantialis.

(i) Conſubſtantialis ſeu *ὁμοούσιος* alteri eſt, qui cum altero *eandem numero* eſſentiam habet.

(k) Der heil. ATHANASIVS ſchreibt in Tr. de Definit. Opp. Tom. II. p. 56. *Ὁμοούσιον ἐστὶ τὸ τῆς αὐτῆς οὐσίας καὶ ἐνεργείας ἀπαραλλάκτως ὑπάρχον.*

von dem Irtum dieſes Kezers zu unterſcheiden, da er die Verſchlagenheit hatte, alle Redensarten der Recht⸗gläubigen zu billigen, und ſie doch zum Vortheil ſeiner falſchen Lehre zu erklären. Er bekante, daß Chriſtus der Sohn GOttes ſei: Denn GOtt hätte ihn zu ſeinem Sohn angenommen; Er bekante, daß er aus dem Weſen des Vaters gezeuget wäre: Denn alle Dinge wären aus GOtt, inſoferne ſie von ihm erſchaffen wor⸗den; Er bekante, daß er ein GOtt ja der ware GOtt ſelbſt ſei: Denn GOtt hätte ihn über alle audere Krea⸗turen weit erhaben. (l) Mit einem Wort, es war kein Ausdruck möglich, den die Arianer nicht zum Beſten ih⸗res Irtums hätten zu erklären gewuſt. Dieſerwegen fie⸗len die Väter auf das Wort **Homouſios**, das die Aria⸗ner nicht gebrauchen konten, wie ſie denn deswegen auch alle Mittel anwendeten, zu verhüten, daß dieſes Wort nicht in das Glaubensbekentnis der Kirchen ge⸗bracht würde. Inzwiſchen haben die Freunde der Arianer ſelbſt dazu Anlas gegeben. **Euſebius**, ein Biſchof zu Nicomedien, der ein groſſer Beſchüzer dieſer Partei war, äuſſerte auf der Kirchenverſamlung zu Nicäa einmal dieſe Gedanken, daß, wenn man wider die Arianer behauptete, daß Chriſtus ein unerſchaffenes Weſen und der ware und eigentliche Sohn GOttes ſei, man nicht weiter leugnen dürfte, daß er auch in Abſicht auf den Vater **Homouſios**, d. i. mitſelbſtändig wäre. Allein dieſer Schwung hatte nicht die gehofte Wirkung. An ſtatt, daß die Väter ſich dadurch hätten bewegen laſſen, den Arianern nachzugeben, und einen erſchaf⸗fenen Sohn GOttes zu glauben, ergriefen ſie wi⸗der

---

(l) Vid. ATHANASIVS de Decr. Syn. Nic. Opp. Tom. I. p. 415. 416. & in Epiſt. ad Africanos Opp. Tom. I. p. 720. ſeq.

der alle Vermutung des Euſebius die andere Partei, und bekanten, daß der Sohn allerdings die Homouſian habe. Denn ſie bemerkten, daß dieſes das einzige Wort ſei, welches die Warheit der Sache ausdrückte, und das die Arianer zu gebrauchen ſich weigern würden, weil ſie es durch keine gewaltſame Auslegung auf ihren Jrtum deuten könten. (m)

§. 9.

Es iſt älter als das Concilium zu Nicäa.

Der heilige Auguſtinus ſcheinet in den Gedanken geſtanden zu haben, daß das Wort Homouſios erſt zu Nicäa erfunden worden, als man die arianiſche Kezerei verdamte. (n) Wenn dieſes in der That ſeine Meinung geweſen, ſo hat ſich dieſer Kirchenlehrer ohne Zweifel geirret. Auſſer andern Zeugniſſen, das dieſes Wort viel eher in der Chriſtenheit bekant geweſen, welche **Petavius** angefüret hat, (o) berufe ich mich auf einen Brief des **Euſebius von Cäſarien**, den er an ſeinen Kirchenſprengel geſchrieben. (p) Er bekennet darin-

(m) Wir haben hievon eine merkwürdige Stelle des heiligen AMBROSIVS, welcher Lib. III. de Fide cap. 7. alſo ſchreibet: Nam quid eſt aliud, cur *ὁμοȣσιον* Patri nolint Filium dicere, niſi quia nolunt verum Dei Filium confiteri? Sicut auctor ipſorum Euſebius Nicomedienſis Epiſtola ſua prodidit, dicens, ſi verum, inquit, Dei filium & increatum dicimus, *ὁμοȣσιον* cum Patre incipimus confiteri. Hæc cum lecta eſſet Epiſtola in Concilio Nicæno, hoc verbum in Tractatu Fidei poſuerunt Patres, quod id viderunt adverſariis eſſe formidini.

(n) AVGVSTINVS Tr. 97. in Euang. Ioan. Opp. Tom. III. Part. 2. p. m. 738. inquit: *Adverſus impietatem quoque Arianorum Hæreticorum novum nomen Patris Homouſion condiderunt, &c.*

(o) Vid. DIONYSIVS PETAVIVS de Trin. Lib. IV. cap. V. §. 1. Dogm. Theol. Tom. II. p. 204.

(p) Dieſer Brief ſtehet bei dem SOCRATES in Hiſt. Eccl. Lib. I. cap.

darinnen ſehr offenherzig, daß er anfänglich Bedenken getragen, den Gebrauch dieſes Worts zu billigen, nachdem er aber die eigentliche Bedeutung deſſelben vernommen, und erkant hätte, daß es ſchon von vielen anſehnlichen Biſchöfen und vortreflichen Schriftſtellern vormals gebrauchet worden, ſo hätte er daſſelbe nicht weiter verwerfen wollen. (q) Indeſſen ward doch dieſes Wort auf der Verſamlung zu Nicäa vor neu gehalten. Denn nachdem es einige ältere Väter bei einer gewiſſen Gelegenheit abgeſchaffet, ſo hatte man es in der Kirchen weiter nicht gebrauchet. Dies war ein Umſtand, den ſich die Arianer ſehr zu nuze machten. **Paulus** von Samoſata, ein bekanter Kezer, der die Gottheit Chriſti leugnete, und vorgab, daß er aus einem Menſchen durch ſeinen Wachstum in der Tugend ein GOtt geworden wäre, beſtritte die Lehre der Rechtgläubigen durch folgenden Schlus: **Wenn Chriſtus nicht aus einem Menſchen GOtt geworden wäre, ſo würde er mit dem Vater Homouſios, d. i. mitſelbſtändig ſein.** Der heilige **Athanaſius**, der uns dieſes erzehlet, merket hiebei an, daß die Väter den Misbrauch dieſes Worts erkant, und beſchloſſen hätten, ſich deſſen zu enthalten. (r) Ich weis nicht, ob man Urſach habe, die Sorgfalt dieſer Väter zu loben. **Paulus** behauptete ſelbſt nicht, daß der Sohn mitſelbſtändig ſei. Er hatte auch nicht bewieſen, daß man daraus

cap. VIII. p. 22. ſeqq. und bei dem ATHANASIO Opp. Tom. II. p. 48. ſeqq.

(q) Die Worte lauten bei dem SOCRATE loc. cit. p. 25. alſo: *Quandoquidem nonnullos ex veteribus inſignes Epiſcopos & diſertos Scriptores, in explicanda Patris & Filii divinitate, hoc vocabulo conſubſtantialis uſos eſſe.*

(r) Vid. ATHANASIVS de Synodis Arimini & Seleuciæ. Opp. Tom. I. p. 708.

daraus mit Recht gefärliche Folgen ziehen könte. Und gleichwol gab man ihm zu, was er verlangte. Man verſprach, inskünftige nicht zu lehren, daß der Sohn Homouſios ſei. Und dies Bekentnis war der Grund, daraus Paulus folgerte, daß der Sohn aus einem Menſchen GOtt geworden wäre. Wo haben dieſe Väter hingedacht? Hätten ſie nicht, wenn ſie in der Diſputierkunſt erfaren geweſen wären, vielmehr behaupten ſollen, daß der Sohn allerdings Homouſios ſei? Und wenn ein Samoſatener alsdenn etwas nachtheiliges daraus würde geſchloſſen haben, ſo hätten ſie Gelegenheit bekommen, die ware Bedeutung dieſes Worts von dem Misbrauch deſſelben durch richtige Erklärungen zu unterſcheiden. Weil aber doch die Väter die Homouſian nur in dem Verſtande verwarfen, welchen Paulus dieſem Wort ohne Grund aufbürdete, ſo konten die Arianer ſich wenig darauf zu gute thun, als es auf der nicäniſchen Kirchenverſamlung ſein voriges Anſehen wider erhielt. Man gab ihnen mit Recht zur Antwort, daß dieſes Wort in der Kirchen ſtets eine gute Bedeutung gehabt; daß man es um des Misbrauchs willen abgeſchaffet, den die Samoſatenianer damit getrieben; daß die Rechtgläubigen den waren Verſtand wider herſtelleten; und daß ſie es thäten, weil dieſes einzige Wort geſchickt wäre, den Betrug der Arianer zu entdecken, und die Warheit von dem Irtum zu unterſcheiden.

§. 10.

Erklärung der Dreieinigkeit nach den Kunſtwörtern der Kirche.

Wenn wir alſo lehren, daß in dem einigen göttlichen Weſen drei Perſonen ſind, ſo iſt dieſes unſere Meinung, daß zwar nur ein warer und almächtiger GOtt ſei, daß aber nicht allein der Vater,

ſondern auch der Sohn und der heilige Geiſt dieſer GOtt ſei, und daß der Vater nicht der Sohn noch der heilige Geiſt, der Sohn nicht der Vater noch der heilige Geiſt, und der heilige Geiſt nicht der Vater noch der Sohn ſei. (§. 5.) Und wenn wir von dem Sohn und dem heiligen Geiſt die Homouſian behaupten, ſo bedeutet dieſes, daß der Sohn und der heilige Geiſt eben das Weſen habe, welches der Vater hat, und daß dieſes nicht drei Weſen ſind, ſondern nur eins. (§. 8.)

§. 11.

Was die Heiden von der Dreieinigkeit geglaubet?

Es werden wenige Menſchen ſein, die nicht wiſſen ſolten, daß die heidniſchen Weltweiſen auch von einer Dreieinigkeit geredet haben. Allein keine iſt berümter geworden, als die man den Plato und ſeine Anhänger glauben läſſet. (s) Denn es hat nicht an Leuten gefehlet, die ſich eingebildet, daß die Begriefe dieſes Philoſophen unſerer Lehre ſehr nahe kommen, und daß dieſes ein Vortheil der Rechtgläubigen ſei, den ſie wider die Feinde dieſes Geheimniſſes gebrauchen könten. (t) Ich bin nicht der Meinung, daß dieſe berufene Dreieinigkeit das allergeringſte mit dem Glauben der Chriſten gemein

(s) Von dieſer Trinitate Platonica kan man nachleſen DIONYSIVM PETAVIVM Lib. I. de Trin. cap. I. Dogm. Theol. Tom. II. p. 15. ſeqq. RAD. CVDWORTH in Syſt. Intel. cap. IV. §. 36. p. 686. ſeq. ex edit. Reverendiſſ. MOSHEMII. IAC. BRVCKERVM in Hiſt. Crit. Phil. Part. II. Lib. II. cap. VI. ſect. I. §. 23. p. 704. ſeq. und beſonders B. IO. BEN. CARPZOVIVM in Diſſ. de Trin. Plat. quæ extat in Diſpp. Acad. cap. 2. p. 1080. ſeqq.

(t) Vid. B. IO. FRANC. BVDDEVS in Inſt. Theol. Dogm. Lib. II. cap. I. p. 317. CHRIST. MATTH. PFAFFIVS in Hiſt. Theol. Lit. P. I. p. 305. ſeqq.

gemein habe. Wenn man die Lehrſäze des **Zoroaſters**, (u) die vielleicht wol von einem neuen Platoniker verfertiget worden, aber doch die damalige Meinung von der Lehre dieſes Weltweiſen zu erkennen geben, zu Rate ziehet, wenn man ſie, ſage ich, in der Abſicht zu Rate ziehet, die dunkeln Stellen des Plato dadurch zu erläutern, ſo wird man ſehen, daß ſeine Dreieinigkeit zwar eine ſehr vernünftige Lehre, aber nichts geheimnisvolles geweſen ſei. Er behauptet eine einige göttliche Subſtanz. Er lehret, daß dieſelbe zwei Dinge gezeuget habe, die gleichſam aus ihrem Weſen notwendig flieſſen. Er ſezet dazu, daß dieſe zwei Dinge die Quellen aller möglichen und wirklichen Dinge ſind. Und inſoferne dieſe zwei Urſprünge von dem einigen göttlichen Weſen nicht könten getrennet werden, glaubet er, daß in GOtt etwas ſei, welches ich lieber eine **Dreiheit**, als eine **Dreifaltigkeit**, nennen mögte. (x) Darf man vorausſezen, daß dieſe Weltweiſen vernünftig gedacht haben, ſo wird es nicht unerlaubt ſein, eine vernünftige Auslegung zu machen, die den Worten volkommen gemäs iſt. Ich glaube demnach, daß dieſes der Verſtand der angefürten Worte ſei: Es iſt nur ein GOtt, deſſen unendliches Weſen zwo notwendige Eigenſchaften vor andern hat, nämlich einen unendlichen Verſtand, und einen almächtigen Willen; Dieſe beide Eigenſchaften ſind

(u) Dieſe ORACVLA ZOROASTRIS ſtehen in des THOMAE STANLEII Hiſt. Phil. p. 1178. ſeqq. und bei dem IO. CLERICO in Opp. Phil. Tom. II. p. 304. ſeqq.

(x) Man betrachte einmal folgenden Anfang dieſer Oraculorum:
Ὅπου πατρικὴ Μονάς ἐστι
Ταναή ἐστι Μόνας, ἣ δύο γεννᾷ.
Δυὰς γὰρ παρὰ τῷδε κάθηται, καὶ νοεραῖς ἀστράπτει τομαῖς,
Καὶ τὸ κυβερνᾷν τὰ πάντα, καὶ τάττειν ἕκαστον οὐ ταχθέν.
Πάντι γὰρ ἐν κόσμῳ λάμπει Τριὰς, ἧ μόνας ἄρχει.

ſind die Quellen aller Dinge; Der unendliche Verſtand hat alle Möglichkeiten, und der almächtige Wille alle Wirklichkeiten hervorgebracht; Und inſoferne aus allen Dingen der einige GOtt, ſeine groſſe Weisheit, und unumſchränkte Almacht erkant werden kan, verehren wir in ihm eine gewiſſe Dreiheit, die alles regieret. (y) Dieſe ſo genante Dreieinigkeit des Plato, oder wer ſonſt der Urheber davon unter den Heiden mag geweſen ſein, iſt ſehr weit von der Dreinigkeit entfernet, welche die Chriſten glauben, und läſſet uns ſo wenig mutmaſſen, daß das gröſte unſerer Geheimniſſe durch das Licht der Natur jemals ſei erkant worden, als daß ſie Plato und andere Weltweiſen aus den Quellen der jüdiſchen Offenbarung ſolten geſchöpfet haben.

§. 12.

Nachdem ich dieſe kurze Einleitung in unſere Lehre von der Dreieinigkeit voraus geſezet, ſo werde ich einen jeden Theil derſelben beſonders abhandeln. Und da dieſes Geheimnis ſo oft, und ſo unterſchiedlich angefochten worden, ſo wil ich darauf bedacht ſein, nichts wegzulaſſen, was zur Vertheidigung und Erläuterung deſſelben etwas beitragen könte. In dieſer Abſicht werde ich mich auf folgende Hauptſtücke einlaſſen. Ich werde handeln. Inhalt der folgenden Abhandlungen.

1. Von der Einigkeit GOttes;
2. Von der Gottheit des Vaters;
3. Von der Gottheit des Sones;
4. Von den Feinden der Gottheit Chriſti;

5. Von

(y) Man leſe den Beweis von dieſer Erklärung in meiner HISTORIA PHILOSOPHIAE Cap. II. ſect. I. §. 49. p. 24. ſeq.

5. Von der ewigen Zeugung des Sones aus dem Weſen des Vaters;
6. Von der Gottheit des heiligen Geiſtes;
7. Von den Feinden der Gottheit des heiligen Geiſtes;
8. Von dem Ausgang des heiligen Geiſtes vom Vater und Sone;
9. Von dem Unterſcheid der drei Perſonen;
10. Von den Werken derſelben;
11. Von dem geheimnisvollen in dieſer Lehre;
12. Von dem vorgegebenen Widerſpruch derſelben;
13. Von der Offenbarung der Dreieinigkeit im Alten und Neuen Teſtament.

Das Zweite Hauptſtück.

Von der Einigkeit GOttes.

§. 13.

Warum man die Einigkeit GOttes beweiſet?

Daß nur ein einiger GOtt ſei, dieſes iſt eine Warheit, die man nicht ſo wol zu beweiſen, als nur zu vertheidigen verbunden iſt. Man würde ohne alle Urſach viele Götter glauben, wenn dieſelben nicht nötig wären, und man mit einem einzigen zufrieden ſein könte. Nun iſt nichts gewiſſer, und der menſchlichen Natur nichts begreiflicher, als daß ein GOtt zu allen Dingen zureichend ſei, wozu das Daſein der Gottheit erfodert wird. Ein einiger GOtt iſt vermögend, die Welt zu erſchaffen, zu erhalten, zu regieren, und zu vernichten.

Ein

Ein einiger GOtt kan die Unſchuldigen ſchüzen, und den Gottloſen widerſtehen. Ein einiger GOtt iſt mächtig genug, die Gerechten ewig ſelig zu machen, und die Sünder zu verderben. Mit einem Wort, ein GOtt kan alles thun, was tauſend Götter thun würden, wenn ſie vorhanden wären. Alſo wird man uns umſonſt überreden, an viele Götter zu glauben, wenn man das Daſein derſelben nicht durch die ſtärkſte Gründe beweiſen kan. In dieſem Fal müſte man ſich auf eine Widerlegung derſelben einlaſſen. Allein ſo lange es daran fehlet, iſt der bloſſe Mangel ſolcher Beweisgründe ein hinlänglicher Grund, nur einen einzigen GOtt zu verehren. Man erkennet denſelben allein, weil man keine Urſach hat, ihm andere an die Seite zu ſezen. Und dabei ſolte es billig ſein Bewenden haben. Indeſſen wollen wir doch weiter gehen, und von dem Glauben, den wir bekennen, jederman Rechenſchaft geben, damit dieſes Stilſchweigen unſere Gewisheit nicht verdächtig mache.

§. 14.

Beweis der Einigk. GOttes aus der Schrift.

Ich werde jezt die philoſophiſchen Beweistümer nicht widerholen, die ich an einem andern Ort vorgetragen habe. (z) Denn unſere Abſicht verbindet uns nur, zu zeigen, daß die Schrift ſelbſt einen einigen GOtt lehre, und daß ſie keines weges die Vielheit der Götter behaupte, wenn ſie uns das Geheimnis der Dreieinigkeit zu glauben befielet. Unter dieſen Zeugniſſen ver-

(z) In meinen Gedanken von der Warheit der chriſtlichen Religion Kap. 1. §. 79. ſeqq. p. 62. ſeqq.

verdienen inſonderheit folgende in Erwägung gezogen zu werden: Höre, Iſrael! der HErr, unſer GOtt, iſt ein einiger HErr. (a) So ſpricht der HErr, der König Iſrael, und ſein Erlöſer, der HErr Zebaoth: Ich bin der erſte, und bin der lezte, und auſſer mir iſt kein GOtt. (b) Verkündiget, und machet euch herzu, ratſchlaget mit einander, wer hat dies laſſen ſagen von Alters her, und dazumal verkündiget? Habe ichs nicht gethan, der HErr? Und iſt ſonſt kein GOtt, ohne ich, ein gerechter GOtt, und Heiland, und keiner iſt, ohne ich. (c) Es iſt ein GOtt, und ein Mitler zwiſchen GOtt und den Menſchen, nämlich der Menſch Chriſtus JEſus. (d) Wir haben nur einen GOtt, den Vater, von welchem alle Dinge ſind, und wir in ihm. (e) Du ſolt wiſſen, daß der HErr ein GOtt iſt, oben im Himmel, und unten auf Erden, und keiner mehr. (f) Alle Völker auf Erden ſollen erkennen, daß der HErr GOtt iſt, und keiner mehr. (g) Dieſe und andere Schriftſtellen ſind die allerdeutlichſten Beweistümer derjenigen Warheit, welche der Grund des erſten und vornehmſten aller göttlichen Gebote iſt: Du ſolt keine andere Götter haben, neben mir. (h) Sie ſind ſo klar und deutlich, daß man aller Auslegungen überhoben ſein kan.

§. 15.

(a) 5. B. M. 6, 4. (b) Jeſ. 44, 6. (c) Jeſ. 45, 21.
(d) 1. Tim. 2, 5. (e) 1. Cor. 8, 6. (f) 5. B. M. 4, 35. 39.
(g) 1. Kön. 8, 6. 2. Kön. 19, 19. Jeſ. 46, 9. (h) 1. B. M. 20, 3.

§. 15.

Wenn ich dieſes bedenke, und wenn ich zugleich auf die Offenbarung der Einigkeit GOttes durch das Licht der Natur ſehe, ſo kan ich mich nicht gnugſam wundern, daß das Heidentum bei dem allen ſo erſtaunlich gewachſen, und daß noch heut zu Tage ſo viele Völker der Abgötterei ergeben ſind. Es ſind Zeiten geweſen, da die Erkentnis und der Dienſt des einigen waren GOttes kaum bei einem einzigen Geſchlecht angetroffen worden. Wenn das Volk Iſrael demjenigen GOtt beſtändig treu geblieben wäre, welcher es aus Egipten gefüret hatte, ſo wäre die Anzal der Gözendiener dennoch unendlich gröſſer geweſen, als der Bekenner des waren GOttes. Obgleich in den Zeiten nach der Erſcheinung des Erlöſers das Chriſtentum von vielen mächtigen und zalreichen Völkern angenommen worden, und der mahomedaniſche Glaube, welcher das Heidentum verdammet, ſich ebenfals gewaltig ausgebreitet hat, ſo ſcheinet dennoch die Abgötterei Oberhand behalten zu haben. Könte man die Ausrechnungen einiger neuern Schriftſteller vor richtig halten, ſo müſte man ſagen, daß, wenn das menſchliche Geſchlecht in dreißig gleiche Theile abgetheilet würde, fünfe davon Chriſten, ſechs Theile Mahomedaner, und die übrigen Heiden wären. Doch dem ſei, wie ihm wolle, ſo kan man nicht leugnen, daß es bis jezt noch unzälige Menſchen gebe, welche in der Finſternis des Heidentums wandeln.

Dieſe Warheit wird von vielen nicht geglaubet.

§. 16.

Eine ſo auſſerordentliche Begebenheit hat die Weltweiſen der heidniſchen Völker ſelbſt bewogen, nach den Urſachen zu forſchen, welche die erſten Menſchen mögen gehabt haben, anſtat eines GOttes, mit dem ſie hätten zufrieden ſein können, eine ganze Menge göttlicher

Unterſchiedliche Meinungen von dem Urſprung des Heidentums.

licher Naturen zu erfinden und anzubeten. Sie haben nicht unvernünftig geurtheilet, wenn ſie geglaubet, daß man alle die Dinge, die dem menſchlichen Geſchlecht ſehr nüzlich wären, anfänglich als Woltharen des gütigen Schöpfers mit Ehrerbietung angeſehen, und daß ſich dieſe Hochachtung endlich in einen Aberglauben verwandelt habe, welcher die Werke GOttes zu Göttern ſelbſt gemacht hätte. (i) Der berümte Jude **Moſes Maimonides** erzehlet uns dieſen Urſprung der Abgötterei: Die Menſchen hätten ſich eingebildet, daß die Sterne GOttes Diener wären, welchen er die Regierung der Welt anvertrauet hätte; hieraus hätten ſie geſchloſſen, daß man denſelben Ehrerbietung ſchuldig wäre, und daß GOtt ſelbſt durch den Dienſt dieſer ſeiner Diener verehret würde; Sie hätten alſo angefangen, die Sterne zu loben, ſich für ihnen zu demütigen, ihnen Altäre und Tempel zu erbauen, und ſolchergeſtalt den Grund zur Abgötterei geleget. (k) Er glaubt, daß Jeremias nichts anders, als dieſes ſagen wollen, wenn er ſpricht: **Wer ſolte dich nicht fürchten, du König der**

(i) Hier iſt eine Stelle des CICERONIS, welcher Lib. II. de Nat. Deorum cap. 23. ſeq. den BALBVM alſo reden läſt: Multæ aliæ naturæ Deorum ex magnis beneficiis eorum non ſine cauſa & a Græciæ Sapientiſſimis, & a Maioribus noſtris conſtitutæ nominatæque ſunt. Quicquid enim magnam utilitatem generi afferret humano, id non ſine divina bonitate erga homines fieri arbitrabantur. Itaque tum illud, quod erat a Deo natum, nomine ipſius Dei nuncupabant. Vt cum fruges Cererem appellamus, vinum autem Liberum. Ex quo illud Terentii: Sine Cerere & Libero friget Venus. Tum autem res ipſa, in qua vis maior ineſt aliqua, ſic appellatur, ut ea ipſa vis nominetur Deus, &c.

(k) Vid. MOSES MAIMONIDES de Idololatria cap. I. §. 1. 2.

der Heiden? Dir ſolte man ja gehorchen, denn es iſt unter allen Weiſen der Heiden, und in allen Königreichen deines gleichen nicht. Sie ſind alzumal Narren und Thoren, denn ein Holz mus ja ein nichtiger Gottesdienſt ſein. (l) Allein da wir von dem Urſprung der Völker, und von der Religion der älteſten Zeiten glaubwürdigere Nachrichten haben, ſo wollen wir dieſe Mutmaſſungen nur von der Ausbreitung und dem Wachstum der Abgötterei gelten laſſen, übrigens aber den Urſprung des Heidentums von einer andern Quelle herleiten.

§. 17.

Die warſcheinlichſte Meinung wird angezeiget.

Mir iſt es jederzeit ſehr warſcheinlich vorgekommen, daß die Abgötterei aus der unrecht verſtandenen **Fortflanzung der Geſchichte von der Schöpfung der Welt und dem Fal der Menſchen entſtanden ſei.** Ich habe mir die Sache alſo vorgeſtellet. Noah iſt, bekanter maſſen, der andere Stamvater des menſchlichen Geſchlechts; Es iſt eine Zeit geweſen, da er mit ſeinen Sönen allein in der Welt gelebet hat; Dazumal glaubte man ohne Zweifel an den einigen waren GOtt, den Schöpfer Himmels und der Erden; Dieſer fromme Mann wird nicht ermangelt haben, die Erkentnis und den Dienſt des einigen GOttes als eine theure Beilage ſeinen Kindern anzubefehlen; (m) Er wird ihnen aber auch zugleich geſagt

(l) Jer. 10, 7. 8.

(m) Man hält das Verbot der Abgötterei insgemein pro præcipuo interdicto Noachidarum. Vid. IO. SELDENVS *in Iur. Nat. & Gent. iuxta Diſcipl. Ebr. Lib. II. cap. I. p. 128. ſeq.*

ſagt haben, was er ſelbſt von dem Urſprung der Welt, und dem Fal der Menſchen, aus göttlicher Erleuchtung wuſte; Dieſen Unterricht haben die Söne des Noah ihren Kindern getreulich überliefert: Und vielleicht iſt dieſe Lehre bis in das dritte und vierte Glied rein und unverfälſcht erhalten worden; Aber endlich fieng man an zu philoſophiren; Man begrief nicht, wie aus **Nichts Etwas** werden könte, und man unterſtand ſich, die Schöpfung durch einen Ausflus aus dem göttlichen Weſen zu erklären; Die Nachkommen wurden dadurch vorbereitet folgenden Schlus zu machen: Wenn die ganze Natur aus GOtt ausgefloſſen, wie ein Stral aus dem Sonnenkörper, ſo iſt die Welt ſelbſt göttliches Weſens, und ein jeder Theil derſelben eine Gottheit; Die Tradition von dem Fal der Menſchen gab zu einem andern Irtum Anlas; Man verſtand wol, daß die Schlange, welche die Mutter aller Lebendigen verfüret hatte, ein böſer Geiſt geweſen ſei; Aber man verſtand nicht, wie der almächtige GOtt dieſen ſchädlichen Geiſt nicht bändigen können; Er mus ſelbſt almächtig geweſen ſein, dachte man bei ſich ſelbſt, und die Welt iſt alſo der Macht zween Götter, eines guten und eines böſen, unterworfen; Dies war eine neue Einfürung falſcher Götter, und beide Arten des Heidentums ſind durch unzälige Veränderungen und Zuſäze in den folgenden Zeiten vermehret worden.

§. 18.

Wenn die Abgötterei entſtanden.

Ich werde dieſe Mutmaſſung durch drei Anmerkungen rechtfertigen. Die erſte davon iſt dieſe:

I. **Die Abgötterei hat erſt in dem fünften oder ſechſten Glied des Noah entſtehen können.** Ich weis wol, daß die Jüden den Urſprung derſelben vor

vor der Sündflut in den Zeiten des Enos, des Sones Seth, zu finden glauben, und daß ſie ſich auf dieſe Worte des Moſes berufen: **Zu derſelbigen Zeit fing man an zu predigen von des HErrn Namen;** (n) Welche ſie alſo zu erklären pflegen: **Zu derſelbigen Zeit fing man an den Namen des HErrn zu entheiligen.** Allein auſſer dem, daß die natürliche Bedeutung dieſer Wörter eine ganz andere Ueberſezung erfodert, die man in unſerer Sprache alſo geben könte: **Dazumal fing man an zu rufen oder genant zu werden in oder bei dem Namen des HErrn;** (o) Und daß die Zweideutigkeit dieſer Art zu reden am allerwenigſten eine Entheiligung des Namens GOttes zu erkennen giebt; So haben ſehr gelehrte Männer gezeiget, daß uns Moſes hier eine ganz andere Nachricht mittheilen wollen. Einige haben geglaubt, daß um dieſe Zeit der öffentliche Gottesdienſt ſeinen Anfang genommen, da man ſich zu gewiſſen Zeiten an einen beſondern Ort verſamlet hat, dem HErrn zu dienen, welches bisher bei der kleinen Anzal der Menſchen nicht nötig geweſen. (p) Und obgleich dieſe Auslegung nicht ganz zu verwerfen wäre, wenn man beweiſen könte, daß in den Zeiten des Enos die Nachkommenſchaft des Seths ſchon in unterſchiedliche Familien abgetheilt geweſen, ſo ſcheinet mir doch die Meinung derer gegründeter und dem Wortverſtand gemäſſer zu ſein, die da ſagen, daß

(n) 1. B. M. 4, 26.

(o) In der griechiſchen Ueberſezung heiſt es ganz recht: *Τότε ἤρχθη τοῦ καλεῖσθαι ἐν ὀνόματι κυρίου.* Tunc coeptum eſt vocari in nomine Domini.

(p) Vid. DIONYSIUS VOSSIUS in Not. ad Maim. Lib. de Idol. cap. I. §. 1. p. 3. 4.

daß die Kinder Seths um dieſe Zeit angefangen hätten, nach dem Namen GOttes, das heiſt, Kinder GOttes genennet zu werden. (q) Man weis nämlich, daß in den folgenden Zeiten die Kinder GOttes nach den Töchtern der Menſchen geſehen, daß ſie dieſelbe zu Weibern genommen haben, und daß dieſes eine der vornehmſten Urſachen der Sündflut geweſen ſei. (r) Wie nun dieſe Töchter der Menſchen die Nachkömlinge des Cains waren, alſo mus man durch die Kinder GOttes die Söne des frommen Seths verſtehen. Damit alſo die Nachwelt wiſſen mögte, wenn dieſer Unterſcheid der beiden Familien ſeinen Anfang genommen, ſo ſagt Moſes in den angefürten Worten, es ſei ſolches zu den Zeiten des Enos geſchehen. Dazumal, ſpricht er, fingen die Nachkommen Seths ſchon an, Kinder GOttes genennet zu werden, und ſich durch dieſen Namen ſo wol an ihre Pflichten zu erinnern, als von den gottloſen Cainiten zu unterſcheiden. Es iſt überhaupt unerweislich, daß es vor der Sündflut Gözendiener gegeben habe. In dem Geſchlecht des frommen Seths darf man ſie nicht ſuchen. Und was die Familie des Cains betrift, ſo hat man mehr Urſach, ſie der GOttesverleugnung, als der Abgötterei zu beſchuldigen. Dieſe Leute waren nichts weniger als abergläubig. Unglaube, Bosheit und Verſpottung einer höhern Gewalt hatte die Rache des Allmächtigen über ſie erwecket. Alſo wird man hier ſchwerlich die Quellen des Heidentums finden. Geſezt aber, daß dieſe Thor-

---

(q) Vid. SAM. SCHVCKFORD in der Harmonie der heil. und profan Scribenten Lib. I. p. 29. Und die Algemeine Weltbiſtorie Cap. I. ſect. 4. §. 186. Tom. I. p. 165.

(r) 1. B. M. 6. 2.

Thorheit ſchon vor der Sündflut überhand genommen, ſo wäre ſie doch auch durch dieſelbe zugleich mit den Menſchen wider vertilget worden. Noa hat nach der Sündflut dreihundert und funfzig Jare gelebet, und folglich noch das fünfte und ſechſte Glied ſeiner Nachkommenſchaft ſehen können. Es iſt ſehr warſcheinlich, daß er vor die Erhaltung des waren Glaubens bis an ſeinen Tod geſorget habe. Ich unterſtehe mich alſo nicht, eine Verfälſchung der Lehre in das vierte Glied des Noa zu ſezen. Denn obgleich daſſelbe ſchon ſehr zalreich war, und zum wenigſten ſechs und dreißig Häupter der Familien aufweiſen konte, ſo war es doch nicht weitläuftig genug, einen praktiſchen und den Gottesdienſt verderbenden Irtum dergeſtalt zu verbergen, daß ihn Noa nicht ſo gleich bemerken, widerlegen, und in der Geburt erſticken können. Eben dieſes würde er bei den folgenden Geſchlechtern gethan haben. Weil aber in dem ſechſten die Vermiſchung der Sprachen und die Wanderungen der Völker entſtanden, ſo vermute ich, daß um dieſe Zeit der ware Gottesdienſt in Abgötterei verwandelt worden. Denn weiter hinaus kann man dieſes Verderben kaum ſezen, weil es in den Zeiten des Abrahams ſchon die ganze Welt überſchemmet hatte. Dieſes ſol uns dazu dienen, daß wir daraus den Schlus machen, **Die Abgötterei ſei von Völkern erdacht worden, denen es an hiſtoriſchen Nachrichten von der Schöpfung der Welt und dem Fal der erſten Menſchen nicht gefehlet hat.**

§. 19.

2. **Die allerälteſte Art des Heidentums iſt die Meinung, daß die Welt oder die ganze Natur GOtt ſelbſt ſei.** Ich berufe mich hier auf den

Die Meinung, daß die Welt GOtt ſei, iſt ein ſehr al-

tes Heidentum. Voßius, welcher weitläuftig bewieſen hat, daß die Aſſyrier unter dem Namen des Belus, die Phönicier unter dem Namen des Molochs, die Egiptier unter dem Namen des Ammons, Iſis, und Oſiris, die Grichen unter dem Namen des Pans, und andere Völker unter dem Namen eines andern Gottes die ganze Welt oder die Natur der Dinge angebetet haben. (s) Dieſer Schriftſteller ſcheinet nur darinnen zu irren, daß er dafür gehalten, die Heiden wären zu dieſem Irtum durch die Meinung verleitet worden, daß alle Theile der Welt Götter wären. Denn ich glaube vielmehr, daß dieſer leztere Irtum aus dem erſtern entſtanden ſei. Die Völker haben ſich eingebildet, daß die Welt oder die ganze Natur GOtt ſelbſt wäre. Und daraus haben ſie geſchloſſen, daß auch alle Theile der Welt Gottheiten ſein müſſen. Denn es iſt nicht nur weit natürlicher, erſt das Ganze und hernach die Theile deſſelben zu vergöttern, als in der entgegen geſezten Ordnung von einem Irtum zu dem andern zu kommen, ſondern es ſcheinet auch dieſes den Begriefen der älteſten Philoſophen weit gemäſſer zu ſein, welche faſt durchgehens GOtt vor die Sele der Welt gehalten, und dadurch zu erkennen gegeben, daß die unterſchiedlichen Theile der Welt deswegen vergöttert worden, weil man die Welt ſelbſt für ein göttliches Weſen gehalten hat.

§. 20.

Sie iſt entſtanden aus der Verfälſchung der Tradition von der Schöpfung.

Wenn man nun in Erwägung ziehet, daß die Abgötterei von Menſchen zuerſt eingefüret worden, welche von der Schöpfung aus Nichts einige Nachricht gehabt, ſo kan man mit allem Recht die Verfälſchung dieſer

(s) Vid. GER. IO. VOSSIVS de Orig. & Progr. Idolol. Lib. VII. cap. II. ſeqq. p. 719. ſeqq.

dieſer Lehre vor den Urſprung des Heidentums halten. Ich wil ſagen, daß die folgenden Geſchlechter des Noa nicht begreifen können, wie dieſes ganze Weltgebäude aus nichts entſtanden ſei; daß ſie die Tradition ihrer Väter gleichwol nicht verwerfen wollen; daß ſie dieſelbe vielmehr alſo erkläret, die Welt ſei aus dem ewigen Weſen GOtt durch einen notwendigen Ausflus entſprungen; daß ſie hieraus geſchloſſen, die Welt ſelbſt ſei allerdings göttliches Weſens, und die Theile derſelben Theile der Gottheit, jedoch ſo, daß ein Theil vortreflicher ſei, als der andere; und daß ſie endlich dadurch den erſten Grund zur Abgötterei geleget haben. Spinoza iſt alſo nicht der erſte, der die Vergötterung der ganzen Natur erdacht hat. Vielweniger darf ſich ein elender Edelman dieſer Erfindung rümen, wie er doch zu thun ſcheinet; (t) ein Menſch, dem es ſo wol an Wiz als an Verſtande fehlet, neue Meinungen, ſie mögen gute oder böſe ſein, auszuſinnen, und der nur Vermeſſenheit genug beſizet, alte und dabei übel verſtandene Träume ohne Erklärung und Beweis, ohne Prüfung und ohne alle Abſicht auf die augenſcheinlichſte Widerſprüche, zu ſamen zu ſchreiben, und auf diejenigen gewaltig zu ſchimpfen, die ſie nicht glauben wollen. Es hat ein berümter Man mit vieler Gelehrſamkeit bewieſen, daß des Spinoza Lehrſäze lange vor dem Spinoza geglaubet und gelehret worden, und daß dieſer Schriftſteller nur die Meinungen der Alten in eine geometriſche Ordnung gebracht habe. (u) Und ich glaube, daß dieſe Lehre in den älteſten Zeiten viel algemeiner geweſen ſei, als man

(t) Vid. IO. CHRIST. EDELMANN in ſeinem Moſes mit aufgedecktem Angeſicht Anbl. 2. p. 98. ſeq. 107. ſeqq.

(u) B. IO. FRANC. BVDDEVS in Exerc. de Spinozismo ante Spinozam, quæ inſerta eſt Analectis Hiſt. Phil. p. 309. ſeqq.

man insgemein dafür hält. Man lehrete faſt mit einhelliger Stimme, daß aus Nichts Nichts werden könne. (x) Was konten ſie alſo anders daraus folgern, als daß die Welt von Ewigkeit her geweſen ſei? Und wenn die alte Ueberlieferung, daß GOtt die Welt erſchaffen habe, unter dieſen Völkern nicht gänzlich verloſchen geweſen, ſo haben ſie auf einen ſolchen notwendigen Ausflus aus dem göttlichen Weſen geraten müſſen; eine Meinung, die ſie niemals deutlich erklären konten, weil die Sache an ſich ſelbſt widerſprechend iſt.

§. 21.

Der Irtum von einem guten und böſen Gott iſt ſehr alt.

3. Die dritte Anmerkung iſt dieſe: **Die Lehre, daß es zween Götter gebe, einen guten, und einen böſen, und daß von jenem alles gute, von dieſem aber alles böſe in der Welt herrüre, iſt ein überaus alter Irtum.** Marcion iſt zwar der erſte, der dergleichen in der Chriſtenheit zu lehren ſich unterſtanden. Und nach ihm hat Manes ein beſonderes Lehrgebäude erdacht, welches auf die Meinung von zween Urſprünge der Welt gegründet geweſen. (y) Man weis aber, daß dieſe Lehre viel älter, als Marcion und Manes, ſei. Insgemein pflegt man einen gewiſſen **Zoroaſter** vor den Erfinder derſelben zu halten. Allein Plutarchus verſichert uns, daß der Urheber dieſer Lehre unbekant ſei, daß ſie von den erſten Geſezgebern und

(x) RAD. CVDWORTH in Syſt. Intell. cap. I. §. 28. ſeqq. p. 40. ſeqq. & IO. LAVR. de MOSHEIM in Diſſ. de Creatione ex nihilo §. 5. ſeqq. in Syſt. Cudw. p. 961. ſeqq.

(y) Man leſe meine Gedanken von dem Fal der Menſchen und der Erbſünde Kap. 1. §. 29. p. 30. ſeq.

und Stiftern der Religionen herrüre, und daß die Geheimniſſe aller Völker ihren Glauben an dieſe zween Götter zu erkennen geben. (z) Dieſer Irtum, er mag aufgekommen ſein, wenn er wil, iſt eine neue Quelle der Abgötterei geweſen. Denn hat man geglaubet, daß die Welt von zwei ewigen, almächtigen, und ſelbſtändigen Weſen erſchaffen worden, und noch regieret werde, ſo hat man ſich auch unmöglich enthalten können, dieſelbe als Götter zu verehren, und anzubeten.

§. 22.

Er iſt aus der Tradition von dem Fal der Menſchen entſtanden.

Dieſe uralte Abgötterei, welche ſich in den Herzen der Völker ſo veſt geſezet, daß noch heut zu Tage viele Nationen den Teufel anbeten, dieſe Abgötterei, ſage ich, iſt ohne Zweifel von denen Menſchen eingefüret worden, die einige Nachrichten von dem Fal der erſten Menſchen gehabt haben. (§. 18.) Sie haben gewuſt, daß ein weiſer und gütiger Schöpfer die Menſchen von Anfang heilig und gerecht erſchaffen; daß dieſelbe aber nachgehens zur Sünde verleitet worden; und daß dieſes durch die Argliſt und Macht eines böſen Geiſtes geſchehen ſei. Die, welche bei dieſer Betrachtung die Frage aufwarfen, warum GOtt die Menſchen vor den Nachſtellungen dieſes böſen Geiſtes nicht bewaret habe, und dabei unvermögend waren, die Zulaſſung des böſen zu erklären, konten ſich ſehr leicht einbilden, daß dieſer böſe Geiſt ein ſehr mächtiges Weſen ſein müſſe, und daß der gütige Schöpfer die Verunreinigung ſeiner Kreaturen nicht würde zugelaſſen haben, wenn es ihm möglich geweſen wäre, jenem böſen Geiſte kräftig genug zu widerſtehen. Man urtheilte ohne Zweifel weiter,

(z) Eben daſelbſt §. 27. Vid. PLVTARCHVS de Iſide & Oſiride Opp. Tom. II. p. 369.

daß es GOtt nicht an Macht würde gefehlet haben, dieſen Urheber des böſen einzuſchränken, wenn er ein Werk des gütigen und heiligen Schöpfers der Natur geweſen wäre. Was war alſo leichter, als dieſen böſen Geiſt in ein ſelbſtändiges, ewiges, und unerſchaffenes Weſen zu verwandeln? in ein Weſen, das einen groſſen Einflus in die Welt hätte, und folglich einen andern GOtt aus demſelben zu machen? Solchergeſtalt kam ein neues Heidentum unter die Menſchen, welches eine an ſich ſehr nüzliche aber ganz unrecht verſtandene Tradition veranlaſſet hatte.

§. 23.

Anmerkungen über das vorhergehende.

Man hat Urſach, hiebei zwo Anmerkungen zu machen: 1. daß GOtt bei der Ausbreitung und Vervielfältigung der Menſchen eine ſchriftliche Offenbarung dem menſchlichen Geſchlecht hat geben müſſen, um die Erkentnis des waren GOttes und ſeines Dienſtes unter den Völkern zu erhalten; und 2. daß Moſes die Geſchichte der Schöpfung und der Verfürung der erſten Menſchen mit Fleis ſo kurz und einfältig abgefaſſet, damit die erſten Quellen des Aberglaubens und der Abgötterei deſto leichter verſtopfet würden. Im übrigen bekennet man, daß die Menſchen aus der erſten Thorheit in tauſend andere gefallen, und daß ſie in den folgenden Zeiten durch die geringſte Urſachen veranlaſſet worden, neue Götter zu erfinden, und ihnen zu dienen. Es iſt ihnen widerfaren, was jener heilige Apoſtel aus göttlicher Eingebung ſchreibet: **Da ſie ſich für weiſe hielten, ſind ſie zu Narren worden, und haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen GOttes in ein Bild, gleich den vergänglichen**

Men-

Menſchen, und der Vögel, und der vierfüßigen und kriechenden Thiere. (a)

§. 24.

Nachdem nun der Himmel und alle Gegenden der Welt einmal mit Göttern angefüllet worden, und die Menſchen ſich bald an dieſen bald an jenen Gott wandten, wie ſie nämlich die Aemter und Wolthaten gegen das menſchliche Geſchlecht unter ihre Götter ausgetheilet hatten, ſo ſahe man ſich genötiget, einer jeden Gottheit ihren eigenen Namen zu geben. Wir leſen einige derſelben in der Schrift, die z. E. eines Dagons, Aſtaroths, Molochs, Baalſebubs, und anderer gedenket. Und dieſes ſcheinet die Urſach zu ſein, warum ſich der einige, ware, und ewige GOtt auch unter einem beſondern Namen ſeinem Volk geoffenbaret. Es iſt ſehr merkwürdig, daß Moſes den Namen desjenigen GOttes zu wiſſen verlangte, der ſich ihm durch den brennenden Buſch ſo ſonderbar zu erkennen gab, und ihn zum Pharao und an das Volk Iſrael ſenden wolte. **Siehe, ſprach er, wenn ich zu den Kindern Iſrael komme, und ſpreche zu ihnen: der GOtt eurer Väter hat mich zu euch geſandt, und ſie mir ſagen werden: wie heiſt ſein Name? was ſol ich ihnen ſagen?** (b) Ich glaube den Grund davon in der gemachten Anmerkung zu finden, ohne mit dem Clericus anzunehmen, daß Moſes ſelbſt viele Götter geglaubet, und denjenigen GOtt, welcher mit ihm redete, für eine derer Gottheiten gehalten habe, die von den Egiptern und andern Völkern verehret würden. Moſes wuſte gar

GOtt hat ſich einen eigenen Namen gegeben.

(a) Röm. 1, 22. 23.
(b) 2. B. M. 3, 13.

gar wol, wie nötig ihm dieſe Wiſſenſchaft zu der ihm anbefolnen Unternehmung ſein werde. Und da GOtt ſeinen Namen dem Moſes bei dieſer Gelegenheit offenbaret, ſo beweiſet er durch die That ſelbſt, daß dieſer fromme Mann den Namen GOttes nicht ohne Urſach zu wiſſen verlanget. Es waren nämlich die Egipter, wie alle andere Völker, der Abgötterei ergeben, und Iſrael ſelbſt mag von dem einigen und waren GOtt wenig gewuſt haben. Da man nun die Götter der Heiden durch beſondere Namen von einander unterſcheidete, und einer vor gröſſer und mächtiger gehalten ward, als der andere, ſo ſahe Moſes voraus, daß, wenn er ſich im Namen GOttes bei den Kindern Iſrael meldete, dieſe zu wiſſen verlangen würden, ob der GOtt, auf deſſen Befehl Moſes erſchiene, auch mächtig genug ſei, ihnen zu helfen, und daß ſie aus der Urſach nach dem Namen dieſes GOttes fragen würden. Die Antwort, welche Pharao dem Moſes auf ſeinen erſten Antrag ertheilte, giebt uns gleichfals zu erkennen, daß man dazumal gewont geweſen, aus dem Namen der Gottheit zu ſchlieſſen, ob man ſchuldig ſei, ihr zu gehorchen, oder nicht. Denn als Moſes zum Pharao geſagt hatte: **So ſaget der HErr, der GOtt Iſrael, las mein Volk ziehen, daß mirs ein Feſt halte in der Wüſten;** ſo bekam er zur Antwort: Was iſt das vor ein GOtt, dem ich in einer ſo wigtigen Sache gehorchen, und Iſrael ziehen laſſen ſolte; Ich kenne unter allen meinen Göttern keinen, der ſo heiſt, wie du ſageſt, und wil daher auch Iſrael nicht aus meiner Gewalt laſſen. (c) Alſo ſiehet man, daß die Menge derer Götter, welche die menſchliche Thorheit gebildet hatte, GOtt veranlaſſet habe, ſich auch einen eigenen Namen

(c) 2. B. M. 5, 1. 2.

Namen zu geben, und ſich dadurch von allen andern Göttern zu unterſcheiden.

§. 25.

Welches der Name Jehovah iſt.

Gleichwie aber die Gröſſe und Macht der heidniſchen Götter aus ihrem Namen erkant ward, und der ware und einige GOtt unendlich gröſſer und mächtiger iſt, als alle Götter der Heiden, ſo kan man ſich leicht vorſtellen, daß GOtt ſich einen Namen werde gegeben haben, der unendlich gröſſer und heiliger iſt, als alle andere Namen, und den eine Kreatur unmöglich füren können. Und dieſer groſſe und verehrungswürdige Name heiſt nun **Jehovah**. Denn dieſen Namen gab ſich der almächtige GOtt ſelbſt, als er von Moſes gefraget ward, welches ſein Name wäre. **Alſo ſolt du zu den Kindern Iſrael ſagen**, ſprach er, **der Jehovah, (d) eurer Väter GOtt, der GOtt Abraham, der GOtt Iſaac, der GOtt Jacob, hat mich zu euch geſandt, das iſt mein Name ewiglich, dabei man mich nennen ſol für und für.** (e) Und als dieſer Name den Iſraeliten ganz fremd vorkam, und er ihnen vielleicht einen ganz neuen und unbekanten GOtt anzudeuten ſchien, ſo ſprach GOtt weiter: **Ich bin der Jehovah, und bin erſchienen Abraham, Iſaac, und Jacob, daß ich ihr almächtiger GOtt ſein wolte, aber mein Name, Jehovah, iſt ihnen nicht offenbaret worden.** (f) Er eignet ſich auch dieſen Namen dergeſtalt zu, daß ihn

(d) Lutherus hat dieſes Wort durch HErr überſezet.
(e) 2. B. M. 3, 15.
(f) 2. B. M. 6, 2. 3.

ihn kein anderer füren ſollen. Jehovah, ſagt Moſes aus göttlicher Eingebung, Jehovah iſt ein rechter Kriegsman, Jehovah iſt ſein Name. (g) Und an einem andern Ort heiſt es: Nun aber, o Jehovah, unſer GOtt, hilf uns von ſeiner Hand, auf daß alle Königreiche auf Erden erfaren, daß du Jehovah alleine ſeiſt. (h) Und wiederum: Sie trozen auf den GOtt Iſrael, der da heiſt Jehovah Zebaoth. (i) Desgleichen: Der dich gemacht hat, iſt dein Man, Jehovah Zebaoth heiſt ſein Name, und dein Erlöſer, der heilige in Iſrael, der aller Welt GOtt genant wird. (k) Alle dieſe Schriftſtellen geben zu erkennen, daß der Name Jehovah der Name des almächtigen GOttes ſei, der Himmel und Erden erſchaffen hat, und der allein GOtt iſt, und daß durch dieſen Namen der ware GOtt von allen falſchen und erdichteten Göttern unterſchieden werden ſol.

§. 26.

Die Bedeutung dieſes Namens.

Wenn wir die Bedeutung dieſes Namens in Erwägung ziehen, ſo werden wir nicht allein erkennen, warum GOtt dieſen Namen allen andern vorgezogen habe, ſondern auch, warum ſich die Heiden niemals unterſtanden, einem ihrer Götter einen Namen von gleicher Bedeutung beizulegen. Denn er bedeutet überhaupt ein Weſen, das da iſt, das geweſen iſt, und das ſtets ſein wird. So hat ihn GOtt ſelbſt erkläret, wenn er zum Moſes ſpricht, als dieſer ſeinen Namen

(g) 2. B. M. 15, 3. (h) Jeſ. 37, 20.
(i) Jeſ. 48, 2. (k) Jeſ. 54, 5.

Namen zu wiſſen verlangte: **Jch bin, der ich bin;** oder: **Jch werde ſein, der ich ſein werde;** (l) Dies heiſt: Jch bin derjenige, der da geweſen iſt, und beſtändig eben derſelbe bleiben wird. Der heilige Johannes hat ohne Zweifel auf dieſen Namen geſehen, wenn er GOtt den HErrn nennet, **der da iſt, der da war, und der da kommt, den almächtigen.** (m) Solchergeſtalt bedeutet dieſer Name erſtlich **ein ewiges Weſen.** Denn derjenige, der beſtändig geweſen iſt, und ſtets ſein wird, hat weder einen Anfang noch ein Ende. Er bedeutet vor das andere **ein unveränderliches Weſen.** Denn wer dasjenige noch iſt, was er von je her geweſen, und ebenderſelbe in Ewigkeit bleiben wird, der leidet nicht die geringſte Veränderungen. Er bedeutet vor das dritte **ein ſelbſtändiges Weſen.** Denn eine ewige und unveränderliche Natur iſt von keinem andern hervorgebracht worden. Sie hat ihr Sein und Leben von ſich ſelbſt, und beſtehet auch durch ihre eigene Kraft. Er bedeutet endlich auch zum vierten **den Urheber aller Dinge.** Denn man mus entweder ſagen, daß es viele ſelbſtändige, ewige, und unveränderliche Naturen gebe, welches offenbar ungereimt iſt, oder daß alle andere Dinge durch dieſes einzige Weſen beſtehen, das da iſt, das da war, und das ſtets bleiben wird. (n) Ein ſolcher

 Name

(l) 2. B. M. 3, 14. (m) Off. Joh. 1, 8.

(n) MUNSTERUS und FAGIUS ad Exod. III, 14. füren einen jüdiſchen Ausleger an, der den Namen Jehovah alſo erkläret hat: Deus eſt illa exiſtentia, quæ nec præteriit, nec præteribit: h. e. Eſt Deus ſemper, qui nunquam coepit, nec unquam deſinet, ſed tranſcendit omnem temporis rationem, & qui ſolus dicere poteſt, SUM. Eſt enim ipſe omnis eſſentiæ atque vitæ fons & plenitudo, a quo omnia, quæ ſunt, habent eſſe, quod ſunt.

Name ſchicket ſich vor keinen heidniſchen Gözen. Der Teufel ſelbſt, ſo kün und vermeſſen er auch ſonſt in ſeinen Unternehmungen zu ſein pfleget, hat ſich doch nie unterſtanden die Menſchen zu überreden, daß ihre Götter, die ſie anbeteten, ein Jehovah wären, oder einen ſolchen Namen füren könten. Die allerunwiſſenſten Völker würden erkant haben, daß dieſes ein Betrug ſei. Er war nur darauf bedacht, daß die Kinder der Finſterniſ keinen Jehovah verehreten, und daß ſie nicht glaubten, daß derjenige, dem ſie göttliche Ehre erwieſen, ein Jehovah ſein müſte. Alſo ward das den Buchſtaben nach erfüllet, was GOtt geſaget hatte, daß er dieſen ſeinen Namen keinem andern geben wolle; und daß nur derjenige der ware GOtt ſei, der ſich den Jehovah mit recht nennen könte.

§. 27.

Er wird keiner Kreatur beigelegt.

Man hätte zu folge deſſen, was bisher erwieſen worden, nicht nötig zu beweiſen, daß die Schrift keiner Kreatur den Namen Jehovah geben könne, wenn nicht einige Schriftſteller das Gegentheil behauptet hätten. Von den **Socinianern** und **Arminianern** kan man es nicht leugnen. (o) Ob aber **Georg Calixtus** auch geglaubet, daß die Engel in der Schrift bisweilen Jehovah genennet werden, wie ihn einige groſſe Männer deſſen beſchuldiget haben, (p) dieſes ſcheinet mir viel ungewiſſer zu ſein. Man berufet ſich auf eine gewiſſe Stel-

(o) Vid. IOANNES CRELLIVS in Lib. de Deo eiusque Attributis cap. XI. p. 28. & SIMON EPISCOPIVS in Inſt. Theol. Lib. II. cap. IX. p. 42.

(p) Vid. B. ABR. CALOVIVS in Diſſ. de Plural. Perſonarum cap. XX. p. 144. & IO. ANDR. QVENSTEDT in Syſt. Theol. Part. I. cap. VII. ſect. II. Qu. I. p. 392.

Stelle in ſeinen Schriften, die dieſes nicht beweiſet. (q) Dieſer gelehrte Mann behauptet daſelbſt nur, daß die Heiligen des alten Bundes das Wort eines von GOtt geſandten Engels als ein göttliches Wort angenommen, und daß ſie dieſen Boten des Allmächtigen als den groſſen GOtt ſelbſt, den Jehovah, angeſehen hätten. Wenigſtens kan man ſeine Worte alſo verſtehen, und ihn dadurch wider die Beſchuldigung rechtfertigen, daß er die Beweistümer der Gottheit JEſu Chriſti, deren man ſich wider die Socinianer mit ſo gutem Fortgang bisher bedienet, entkräften wollen. Geſezt aber, er hätte dieſes geglaubet, ſo würden wir ſeine Meinung nicht billigen. Ohne diejenigen Gründe zu widerholen, welche die Gottesgelehrten zum Beweis anfüren, daß keine Kreatur auch ſo gar kein Engel in der Schrift Jehovah genennet werde, (r) berufe ich mich nur einmal darauf, daß GOtt ſich ſelbſt dieſen Namen beigeleget, um ſich von allen andern Dingen, die kein warer GOtt wären, zu unterſcheiden, (§. 25.) und **vor das andere** auf die Bedeutung dieſes Namens, welche ein ewiges, unveränderliches, und ſelbſtändiges Weſen, ja den einzigen Urheber der ganzen Natur zu erkennen giebet. (§. 26.) Was vor eine unbequeme Art zu reden würde man nicht mit Recht den heiligen Schriftſtellern vorwerfen können, wenn ſie die Kreaturen bei einem Na-

(q) Ich meine des GEORGII CALIXTI Diſſ. de Quæſt. Num. Myſt. Trinit. & Incarn. ex V. T. demonſtrari poſſit §. 38. 39.

(r) Vid. B. IO. GERHARDUS in Exegeſi Loc. II. cap. III. §. 28. ſeqq. p. m. 228. ſeqq. ABR. CALOVIUS in Syſt Theol. Tom. II. cap. II. ſect. 2. qu. 6. p. m. 159. ſeqq. IO. GE. DORSCHEUS in Pentad. Diſſ. II. §. 20. p. 80. IO. ANDR. QUENSTEDT in ſyſt. Theol. Part. I. cap. VII. Sect. II. Qu. I. p. 391. ſeqq. & ex recentioribus Celeb. IAC. CARPOVIUS in Theol. Rev. Tom. I. Part. I. cap. I. §. 473. & multi alii.

Namen nenneten, von dem ſie ſelbſt bezeugen, daß er der Unterſcheidungsnamen des groſſen und almächtigen GOttes ſei, und der an ſich ſelbſt ein ewiges, unveränderliches, und ſelbſtändiges Weſen bedeutet? Man könte es entſchuldigen, wenn ſie erzäleten, daß einige Menſchen aus Unwiſſenheit oder Bosheit die Kreaturen Jehovah genant haben. Dieſe hiſtoriſche Nachricht würde die Sache nicht gut heiſſen. Allein ſie verdienten getadelt zu werden, wenn ſie ſelbſt die Geſchöpfe mit dieſem Namen beehret hätten.

§. 28.

Er iſt unausſprechlich.

Dieſer groſſe und heilige Name Jehovah pfleget insgemein **der unausſprechliche Name GOttes** genant zu werden. Es iſt aber ungewis, ob man ihn deswegen alſo genennet habe, weil es **unerlaubt**, oder, weil es **unmöglich** geweſen, ihn auszuſprechen. Einige ſind der Meinung geweſen, daß dieſer Name ſehr geheim gehalten worden; daß ihn die Prieſter allein, und zwar nur im Tempel, wenn ſie das Volk ſegneten, mit ſehr leiſer Stimme ausgeſprochen; daß es auſſer dem nicht erlaubt geweſen, ihn zu gebrauchen, auch nicht einmal in den Schulen; daß man diejenigen zum Feuer verdamt habe, die ſich unterſtanden hätten, ihn auſſer dem Tempel auszuſprechen; und daß man aus dieſer Urſach nicht einmal recht gewuſt, wie er ausgeſprochen werden ſolte. (s) Nun unterſtehe ich mich zwar nicht zu leugnen, daß die Juden dieſen Namen ſehr geheim gehalten, und ſich ein Gewiſſen daraus gemacht haben, ihn ohne die äuſſerſte Not auszuſprechen, wie man hievon eine Stelle aus dem berümten jüdiſchen Geſchichtſchreiber Jo-

(s) Man leſe hievon des LUNDII jüdiſche Heiligthümer Lib. III. cap. 48. u. 26. ſeqq. p. 656. ſeqq.

Joſeph zum Beweis anfüren kan. (t) Allein man wird ſchwerlich darthun können, daß man es ganz und gar vor Unrecht gehalten, dieſen Namen auſſerhalb dem Tempel zu gebrauchen, und ihn dem Volk bekant zu machen. Schuckford gehet, meines Erachtens, zu weit, wenn er behauptet, daß der Name Jehovah vor dem Moſes allen Völkern bekant geweſen ſei. (u) Denn dieſer heilige Schriftſteller meldet ausdrücklich, daß ihm zuerſt der Name Jehovah geoffenbaret worden, und daß die Väter, Abraham, Jſaac, und Jacob nichts davon gewuſt haben. (x) Weil er aber doch denſelben ſchon in ſeinem erſten Buch oft gebrauchet, ſo iſt das ein Beweis, daß er in ſeinen Zeiten ein dem ganzen Volk ſehr bekanter Name geweſen ſei, und daß er in der angefürten Stelle nur eine Nachricht geben wollen, wenn und wie dieſer Name zuerſt bekant gemacht worden. Und wie kan man ſich einbilden, daß es dem gemeinen Volk nicht erlaubt geweſen, dieſen Namen auszuſprechen, da er doch in dem Geſez Moſes ſo oft vorkomt, und ein jeder Jſraelit verbunden war, daſſelbe fleißig zu leſen, und ſeinen Kindern ſorgfältig einzuſchärfen? Wenn alſo dieſer Name ein unausſprechlicher Name heiſt, ſo bin ich ſehr geneigt, denen gelehrten Männern beizupflichten, die zwar bekennen, daß derſelbe nicht allein dem jüdiſchen, ſondern auch andern Völkern bekant geweſen, aber zugleich auch anmerken, daß er von den Griechen, unter deren Herrſchaft die Juden eine lange Zeit geſtanden, in ihrer Sprache nicht habe

(t) Vid. FLAVIVS IOSEPHVS in Antiqu. Iud. Lib. II. cap. XII. §. 4. p. m. 64.

(u) Vid. SAMVEL SHVCKFORD in der Harmonie Vol. II. Lib. IX. p. 275 ſeqq.

(x) 2. B. M. 6, 1, 2.

habe können ausgeſprochen werden, und daß er deswegen in Abſicht auf dieſe Sprache ein unausſprechlicher Name genennet worden. (y) Denn dieſes iſt gewis, daß die Sprache der Griechen nicht geſchickt iſt, dieſen Namen ſo, wie er in dem Munde der Ebräer lautet, auszudrücken. Vielleicht würde man auch dieſen Namen nicht ohne Grund vor unausſprechlich halten, weil die Sache, die er bedeutet, unbegreiflich, und folglich auch unausſprechlich iſt, in welchem Verſtande Paulus ſaget, daß er bei ſeiner Entzückung unausſprechliche Worte gehöret habe. (z)

§. 29.

Wen die Schrift Jehovah nennet, der iſt der ware GOtt.

Dasjenige, was hier in Abſicht auf die folgende Betrachtungen hauptſächlich angemerket zu werden verdienet, beſtehet darinnen, **daß derjenige, den die Schrift ſelbſt Jehovah nennet, der ewige, unveränderliche, und ſelbſtändige GOtt ſein müſſe.** (§. 25. 26. 27.) Denn aus dieſem Grunde werden wir jezt beweiſen, daß nicht nur der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, ſondern auch der Sohn GOttes, JEſus Chriſtus, ſelbſt, und der heilige Geiſt der ware, ewige, und allerhöchſte GOtt ſei, obgleich dieſes eben nicht der einzige Beweis dieſer Warheit ſein wird.

Das

(y) Vid. IO. CONR. DIETERICUS in Antiqu. Bibl. ad Exod. VI. 6. 7. p. 166. & NIC. FULLER in Miſcell. Sacr. Lib. II. cap. VI. Crit. Angl. Vol. VII. p. 76. ſeqq.

(z) 2. Cor. 12, 4.

Das Dritte Hauptſtück.

Von der Gottheit des Vaters.

§. 30.

Wir behaupten demnach vor das erſte, daß derjenige, den die Schrift den Vater unſers HErrn JEſu Chriſti nennet, dieſer groſſe Jehovah, der ſelbſtändige, ewige, und unveränderliche GOtt ſei. Wenn es irgendwo in der Chriſtenheit Menſchen gäbe, die an dieſer Warheit zweifelten, ſo könten wir ihnen das Zeugnis der ewigen Warheit, des Sones GOttes ſelbſt, entgegen ſezen, welcher in dem bekanten an ſeinen himmliſchen Vater gerichteten Gebet unter andern geſaget hat: **Das iſt das ewige Leben, daß ſie dich, daß du allein warer GOtt biſt, und den du geſandt haſt, JEſum Chriſtum erkennen.** (a) Wir könten ihnen den Unterricht eines heiligen Apoſtels zu Gemüte füren: **Wir haben nur einen GOtt, den Vater, von welchem alle Dinge ſind, und wir in ihm;** (b) desgleichen auch dieſen: **Es iſt ein GOtt und Vater unſer aller, der da iſt über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen;** (c) und viele andere mehr. Allein es iſt mir eben ſo unbekant, daß dieſes jemals geleugnet worden, als unbegreiflich, wie man einen ſolchen Zweifel entſchuldigen könte.

Der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti iſt der ware GOtt.

§. 31.

(a) Joh. 17, 3. (b) 1. Cor. 8, 6. (c) Eph. 4, 6.

§. 31.

Einige behaupten, daß er allein GOtt ſei, und auſſer ihm niemand.

Indeſſen habe ich dieſer Warheit doch ein beſonderes Hauptſtück gewidmet, um die Stellen genauer prüfen zu können, die von der Gottheit des Vaters handeln. Denn es giebt einige Schriftſteller, welche vorgeben, daß dem Vater allein die ware und ewige Gottheit in der Schrift zugeeignet werde, und daß folglich niemand der ware GOtt ſei, der nicht der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti iſt. Sie behaupten dieſes, um die Gottheit Chriſti und des heiligen Geiſtes leugnen zu können, und bedienen ſich eines Schluſſes, welcher alſo lautet: **Wer nicht der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti iſt, der iſt auch nicht der ware und weſentliche GOtt. Nun iſt aber weder der Sohn noch der heilige Geiſt der Vater. Alſo iſt auch keiner von beiden der ware und allerhöchſte GOtt.** Man würde ſich genötiget ſehen, dieſen Feinden der Warheit recht zu geben, wenn ihr erſter Grundſaz war wäre, **wer nicht der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti iſt, der iſt auch nicht der ware und ewige GOtt.** Und da ſie denſelben aus denen Schriftſtellen beweiſen wollen, darinnen es heiſt, **daß der Vater allein warer GOtt ſei**, ſo müſſen wir unterſuchen, ob ſie die Folge daraus ziehen können, die ſie der Gottheit des Sones und des heiligen Geiſtes entgegen ſezen.

§. 32.

Algemeine Anmerkungen über dieſe Meinung.

Unſere Gottesgelehrten haben ſich insgemein mit einem Vortheil beholfen, den ihnen die Vernunftlehre dargeboten. Sie haben gemeinet, es komme alles darauf an, zu welchem Theil des Sazes das Wort allein gehö-

gehöre, wenn die Schrift ſaget, daß der **Vater allein** waret GOtt ſei. Denn wenn man es zu dem erſtern Theil rechnete, und den Saz alſo verſtünde: **Der Vater allein iſt warer GOtt**; ſo wäre es freilich an dem, daß man daraus ſchlieſſen könte: **Wer alſo nicht der Vater iſt, der iſt auch nicht warer GOtt.** Wenn aber dieſes Wort **allein** zu dem leztern Theil des Sazes gehörete, und derſelbe folglich alſo lautete: **Der Vater iſt allein warer GOtt**; ſo müſte der Verſtand dieſer ſein: **Der Vater iſt warer GOtt, und weiter nichts**; er iſt weder ein falſcher **und erdichteter GOtt, noch auch etwas mehrers, als GOtt.** Und in dieſem leztern Fal könte man nicht ſchlieſſen, daß derjenige nicht warer GOtt ſei, welcher nicht der Vater iſt. Man müſte nur daraus lernen, daß der Vater dasjenige nicht ſei, was nicht der ware GOtt iſt. Ich bekenne, daß dieſe Auflöſung des Zweifels gegründet ſei, und daß die Gegner nichts dawider einzuwenden vermögen. Gleichwol wil ich ihnen noch eine andere algemeine Antwort entgegen ſezen. Wenn es gleich hieſſe, **der Vater allein iſt der ware Gott**, ſo könten ſie doch ſo ſchlechterdings daraus dieſe Folge nicht machen: **Wer alſo nicht der Vater iſt, der iſt auch nicht der ware GOtt.** Wenigſtens würde es kein Grundſaz ſein, auf den ſie ſich als eine ausgemachte Warheit berufen dürften, wenn ſie unſere Lehre angreifen. Denn es kan ihnen nicht unbekant ſein, daß wir in der Lehre von GOtt **das Weſen und die Perſon** voneinander unterſcheiden, (§. 4. 7.) und daß alſo in der Schrift bald von **dem Weſen** bald von **der Perſon des Vaters** die Rede ſei. Wenn alſo die Schrift ſaget,

der Vater allein iſt warer GOtt, ſo iſt es möglich, daß dieſes von dem Vater nach ſeinem Weſen behauptet werde. Und in dieſem Fal könte man weiter nichts, als dieſes, daraus ſchlieſſen: **Wer alſo das Weſen des Vaters nicht hat, der iſt auch nicht der ware GOtt.** Dies würden wir ohne Bedenken zugeben. Allein man würde nicht weiter gehen, und ſagen dürfen: **Nun hat aber weder der Sohn noch der heilige Geiſt das Weſen des Vaters; Alſo iſt keiner von beiden der ware GOtt.** Denn wir behaupten allerdings, daß der Sohn und der heilige Geiſt das Weſen des Vaters habe, welches die Kirche durch das bekante Wort **Homouſios** zu bekennen pfleget. (§. 8.) Wolten alſo die Gegner ihren Beweis weiter fortſezen, ſo müſten ſie den Grundſaz verlaſſen, daß der Vater allein warer GOtt genant werde, und ſich zu einer Widerlegung dieſer Lehre anſchicken, daß der Sohn und der heilige Geiſt das Weſen des Vaters habe. Wenn aber der Saz, **der Vater allein iſt warer GOtt**, von dem Vater, nach ſeiner Perſon betrachtet, gelten ſolte, ſo würden wir zwar die Folge zugeben, daß derjenige, der nicht die Perſon des Vaters iſt, auch nicht der ware GOtt ſei, und daß man aus dieſem Grunde die Gottheit des Sones und des heiligen Geiſtes leugnen könte; allein wir würden auch in ſolchem Fal von unſern Gegnern den Beweis fodern, daß von der Perſon und nicht dem Weſen des Vaters die Rede ſei.

§. 33.

Die Gegner berufen ſich auf Joh. 17, 3.

Dieſes voraus geſezt, wollen wir die Gedanken eines berümten **Socinianers** prüfen, die er in einem Buch über unterſchiedliche Schriftſtellen von dieſer Art geäuſ-

geäuſſert hat. (d) Er berufet ſich zuvörderſt auf den ſchon angefürten Ausſpruch unſers Heilandes: **Das iſt das ewige Leben, daß ſie dich, der du allein warer GOtt biſt, und den du geſandt haſt, JEſum Chriſtum erkennen.** (e) Weil hier Chriſtus ſelbſt bekennet, daß der Vater allein warer GOtt ſei, ſo glaubet er, um ſo viel gewiſſer ſchlieſſen zu können, daß auſſer dem Vater ſonſt niemand, und folglich auch nicht einmal Chriſtus ſelbſt, der ware GOtt ſei. Er giebt dasjenige zu, was einige dagegen eingewendet, daß nämlich die Gözen der Heiden durch dieſe Worte von der Ehre eines waren GOttes ausgeſchloſſen würden. Allein er hält dafür, daß dieſes eben deswegen geſchehe, weil der Vater allein warer GOtt iſt. Er behauptet ferner, daß ſeine Auslegung beſtehen könne, wenn man gleich Chriſtum nur dieſes ſagen läſt: **der Vater iſt allein warer GOtt; oder, der Vater iſt der GOtt, der allein der ware iſt;** Weil dieſes eben ſo viel bedeute, als daß auſſer dem Vater niemand der ware GOtt ſei. Und gleichwol wil er nachgehens nicht zulaſſen, daß das Wort allein zu dem leztern Theil des Sazes gerechnet werde, wenn einige dieſe Worte alſo auslegen: **Der Vater, und den der Vater geſandt hat, JEſus Chriſtus, iſt der ware GOtt allein.** Denn er meinet, daß das Wort allein zu dem erſten Theil des Sazes gehöre. (f)

(d) Ich meine das Buch des IOANNIS CRELLII de Vno Deo Patre Lib. I. Sect. I. tot.

(e) Joh. 17, 3.

(f) Man leſe die angefürte Schrift Lib. I. ſect. I. cap. I. p. 6.

§. 34.

Welche Stelle erkläret wird.

Dieſe Dunkelheiten werden, meines Erachtens, verſchwinden, wenn man den waren Verſtand der Worte in Erwägung ziehet, welcher nach meiner Auslegung darinnen beſtehet: **Wer des ewigen Lebens theilhaftig werden wil, der mus vor allen Dingen den Vater und den Sohn, recht erkennen; Er mus wiſſen, daß der Vater der ware und weſentliche GOtt, und zwar allein, ſei; Er mus aber auch wiſſen, daß der Sohn nicht allein der ware GOtt, ſondern auch ein warer Menſch ſei, der in die Welt gekommen iſt, die Sünder ſelig zu machen.** Dieſe Erklärung ſcheinet mir ſo deutlich zu ſein, daß ich mich wundere, wie darüber ſo viele Streitigkeiten entſtehen können. Denn 1. lehret hier Chriſtus ganz offenbar, daß es bei der Seligkeit der Menſchen hauptſächlich auf die Erkentnis dieſer zwoen Perſonen, des Vaters und des Sones, ankomme. 2. Vor das andere unterrichtet er uns, was wir von einer jeden beſonders erkennen müſten. **Von dem Vater,** ſpricht er, **mus man wiſſen, daß er GOtt, und zwar dieſes allein, ſei; daß er ein ſelbſtändiges, ewiges, und göttliches Weſen habe, und daß dieſes die einzige Natur ſei, welche ihm zukomt; daß er alſo nicht, wie der Sohn, auſſer der göttlichen auch eine menſchliche Natur habe.** Denn dies iſt die natürliche Bedeutung der Worte, welche durch das Ausſchlieſſungswort **Allein** nicht ſagen wollen, **wer ein GOtt ſei, ſondern was der Vater ſei, was er habe, und was er nicht habe, und**

wodurch

wodurch er ſich von dem Sohn unterſcheide. (g) Eine Auslegung, die ſo gar von Socinianern erkant worden, ob ſie gleich hernach in der Deutung gefehlet haben. (h) 3. Zum dritten giebt uns Chriſtus zu erkennen, was diejenigen, die da ſelig werden wollen, von dem Son glauben müſſen, nämlich **daß der Vater ihn geſandt habe.** Dies iſt eine Redensart, welche nicht allein die Menſchwerdung JEſu Chriſti, ſondern auch das ganze Werk der Erlöſung bedeutet. Beides kan man aus unterſchiedlichen Stellen der Schrift erkennen, z. E. wenn ein heiliger Paulus ſchreibet: **Da die Zeit erfüllet ward, ſandte GOtt ſeinen Sohn geboren von einem Weibe und unter das Geſez gethan, auf daß er die, ſo unter dem Geſez waren, erlöſete, daß wir die Kindſchaft empfingen;** (i) oder wenn unſer Heiland ſelbſt ſpricht: **Alſo hat GOtt die Welt**

(g) Die Worte heiſſen: σὲ τὸν μόνον ἀληθινὸν Θεὸν; und nicht σὲ μόνον τὸν ἀληθινὸν Θεὸν. Alſo mus das Wort μόνον nicht zu dem ſubiecto σε, ſondern zu dem prædicato ἀληθινὸν Θεὸν gezogen werden, weil es mit demſelben durch den Art. τὸν genau verknüpfet wird. Dies heiſt: Pater eſt Deus verus ſolus, h. e. Prædicatum hoc, Deum verum eſſe, competit Patri, & præter hoc nullum aliud illi competit. Nicht aber: Pater ſolus eſt verus Deus; & quicunque non eſt Pater, ille non eſt Deus.

(h) IOANNES LVDOVICVS WOLZOGEN ſchreibt in Comment. in Euang. Ioan. ad cap. XVII. 3. opp. Tom. I. p. 993. Patrem vocat *ſolum verum Deum*: non quod non etiam alii plures ſint veri Dii. Et in Conc. III. ſuper Io. XVII. 3. in App. p 59. Ex dictis primo manifeſtum eſt, dum Chriſtus hoc loco ſuum Patrem *ſolum verum Deum* appellat, id non propterea fieri, quod alias nulli veri Dii præter ipſum ſint, ſed quod voces veri Dei in ſtrictiſſima & perfectiſſima ſignificatione accipiat.

(i) Gal. 4, 4. 5.

Welt geliebet, daß er ſeinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben. (k) Es hat alſo Chriſtus überhaupt dieſes ſagen wollen: Der Vater, welcher der ware und allerhöchſte GOtt iſt, hat ſeinen Sohn Menſch werden laſſen, um die Menſchen zu erlöſen; Er ſelbſt iſt nicht ein Menſch geworden, ſondern hat ſeine göttliche Natur allein ſtets behalten; der Sohn GOttes aber iſt nicht GOtt allein geblieben; Er iſt auch ein Menſch geworden, und hat als eine Perſon, die GOtt und Menſch zugleich iſt, das menſchliche Geſchlecht erlöſet; Dies mus man glauben, wenn man ſelig werden wil.

§. 35.

Vertheidigung der Stellen 1. Cor. 8, 6. u. Eph. 4, 6.

Auſſer dieſer jezt erklärten Schriftſtelle beruffen ſich die Gegner auf zwo andere die einerlei Verſtand zu haben ſcheinen. Die eine davon lautet alſo: **Wir haben nur einen GOtt, den Vater, von welchem alle Dinge ſind, und wir in ihm, und einen HErrn JEſum Chriſt, durch welchen alle Dinge ſind, und wir durch ihn.** (l) Die andere iſt dieſe: **Es iſt ein GOtt und Vater aller, der da iſt über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen.** (m) Durch dieſe Worte, ſprechen ſie, wird ausdrücklich behauptet, daß der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti allein der ware und weſentliche GOtt ſei, und

(k) Joh. 3, 16. (l) 1. Cor. 8. 6. (m) Eph. 4, 6.

und auſſer ihm ſonſt niemand. Denn man kŏnte ſie nicht anders verſtehen, als ſo: **Es iſt nur ein GOtt, welcher der Vater iſt, von dem alle Dinge ſind.**

Allein, wenn wir gleich dieſe Erklărung vollkommen billigen, ſo kan doch das nicht daraus geſchloſſen werden, was unſere Gegner daraus folgern wollen. Wir bekennen gleichfals, daß nur ein GOtt ſei, und daß dieſer eine GOtt der Vater ſei. Gleichwol kŏnnen wir behaupten, daß der Son ebenfals dieſer einige GOtt ſei. Denn nach unſerer Lehre iſt der Vater, der Sohn, und der heilige Geiſt nur ein GOtt. Solchergeſtalt mus man ſagen: Der Vater iſt dieſer einige GOtt; der Son iſt eben dieſer einige GOtt; und der heilige Geiſt desgleichen; Dieſe drei ſind nicht drei Gŏtter, ſondern nur ein GOtt. Alſo begreife ich nicht, was die Socinianer vor einen Vortheil davon haben, wenn man gleich zugiebt, daß alhier durch den Vater der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, das iſt, nach unſerer Lehre, die erſte Perſon in der Gottheit mŭſſe verſtanden werden. Denn dieſer Saz: **Es iſt nur ein GOtt, und dieſer eine GOtt iſt der Vater;** bedeutet keinesweges eben das, als wenn man ſagte: **Der Vater allein iſt der ware GOtt.** Hiernăchſt aber mus man wol bedenken, daß von einem Vater die Rede ſei, welcher ein Schŏpfer aller Dinge iſt. Denn es heiſt: **Wir haben einen Gott, den Vater, von welchen alle Dinge ſind;** Und: **Es iſt ein GOtt und Vater aller Dinge.** Ob nun gleich der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti auch eben dieſer Vater aller Dinge iſt, und ihm inſonderheit das Werk der Schŏpfung zugeeignet wird, ſo komt es hier doch blos nur auf den unmittelbaren Verſtand der Worte an,

welcher unſtreitig darinnen beſtehet: **Wir haben nur einen Gott, dem wir dienen, und an den wir glauben; Und dieſer iſt der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erden.** Wie wil ein Socinianer daraus beweiſen: Alſo iſt der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti allein der ware GOtt, und nicht der Sohn, noch auch der heilige Geiſt?

§. 36.

Auslegung der Stellen Matth. 24, 36. Marc. 13, 32.

Folgende Stelle: **Von dem Tage aber, und von der Stunde weis niemand, auch die Engel nicht im Himmel, ſondern allein mein Vater;** (n) pflegen unſere Gegner alſo auszulegen: Wer allein den Tag und die Stunde des jüngſten Gerichts weis, der iſt auch allein der ware GOtt. Nun weis aber dieſes der Vater allein. Alſo iſt er allein auch warer GOtt. Sie bilden ſich ein, daß dieſer Beweis deſto ſtärker ſei, weil Markus ausdrücklich ſagt, daß auch nicht einmal der Sohn dieſe Stunde wiſſe. Allein man erinnere ſich hier, daß das Wort Vater bisweilen das göttliche Weſen bedeute, und daß man alle drei Perſonen der Gottheit darunter verſtehen könne, (§. 32.) welche Bedeutung hier um ſo viel mehr kann angenommen werden, da der Vater den Kreaturen, oder den Engeln entgegen geſezet wird. Denn ob es gleich heiſt, daß auch ſo gar dem Sone dieſe Stunde unbekant ſei, ſo ſiehet man doch wol, daß Chriſtus von ſeiner menſchlichen Natur im Stande der Erniedrigung rede, und folglich ſeine göttliche Natur ebenfals der Vater ſein könne, von dem er ſpricht, daß er allein dieſe Zeit wiſſe. Geſezt aber, daß hier die Perſon des Vaters inſonderheit gemeinet würde, ſo könten doch diejenigen welche mit dem Vater eines

---

(n) Matth. 24, 36. Marc. 13, 32.

eines Weſens ſind, von der Wiſſenſchaft einer Sache nicht ausgeſchloſſen werden, welche der Vater allein wiſſen ſol. Wie wolten die Socinianer beſtehen, wenn wir ihnen wirklich Stellen vorhalten kònten, welche behaupten, daß dem Sohn und dem heiligen Geiſt nicht das geringſte unbekant ſei? Wie wolten ſie beſtehen, ſage ich, wenn ſie den Ausſpruch Chriſti, **Der Vater allein weis die Zeit und Stunde**, ſo weit ausdehneten, daß Chriſtus und der heilige Geiſt dieſelbe nicht wiſſen ſolten? Hier mus man entweder bekennen, daß die Schrift ſich ſelbſt in der That widerſpreche, oder man mus ſagen, daß der Sohn und der heilige Geiſt ebendaſſelbe Weſen des Vaters haben, und daß dieſe niemals ausgeſchloſſen werden, wenn wir leſen, daß die Schrift gewiſſe gòttliche Eigenſchaften von dem Vater allein behaupte. Uebrigens wird man in den folgenden Hauptſtücken ſehen, daß der Sohn ſo wol als der heilige Geiſt alle Dinge wiſſe, und ihnen alſo nichts verborgen ſein kònne.

§. 37.

Erklärung der Stelle 1. Cor. 12. 4. 5. 6.

Der heilige Paulus ſchreibt an einem Ort: **Es ſind mancherlei Gaben, aber es iſt ein Geiſt; Es ſind mancherlei Aemter, aber es iſt ein HErr; Und es ſind mancherlei Kräfte, aber es iſt ein Gott, der da wirket alles in allem.** (o) Dieſe Worte deuten die Socinianer ebenfals dahin, daß der Vater allein der ware GOtt genant werde. Denn dieſer eine GOtt, ſprechen ſie, wird von dem Geiſt, und von dem HErrn unterſchieden. Wie nun der **Geiſt** den heiligen Geiſt, und der **HErr** unſern Heiland JEſum Chriſtum bedeutet,

 alſo

(o) 1. Cor. 12, 4. 5. 6.

alſo müſſen wir durch den einen GOtt den Vater verſtehen. Allein er könte dieſer eine GOtt nicht genant werden, wenn noch ſonſt auſſer ihm jemand der ware GOtt wäre. Dieſerwegen mus man bekennen, daß der Vater allein der ware GOtt ſei. Wir wollen hier unſern Gegnern mehr zugeben, als ſie vielleicht von uns erwarten. Wir wollen ſagen, daß GOtt den Vater, der HErr den Sohn, und der Geiſt den heiligen Geiſt bedeute. Werden ſie aber alsdenn beweiſen können, daß der Vater allein der ware GOtt ſei? Ihr Schlus müſte alſo lauten: **Wenn der Vater hier GOtt genant, und durch dieſen Namen von dem Sohn und dem heiligen Geiſt unterſchieden wird, ſo iſt er allein der ware GOtt, und folglich kan weder der Sohn noch der heilige Geiſt der ware GOtt ſein.** Nun können unſere Gegner nicht leugnen, oder ſie bekennen es vielmehr von ſelbſt zum Vortheil ihrer Lehre, daß in den angefürten Worten der Sohn durch den Namen HErr, und der heilige Geiſt durch den Namen Geiſt unterſchieden werde. Laſſet uns alſo nach ihrer Art zu denken ebenfals alſo ſchlieſſen: **Wenn der Sohn HErr genant, und durch dieſen Namen von dem Vater unterſchieden wird, ſo folget, daß der Vater nicht der HErr ſei, dem man in der chriſtlichen Kirche dienet.** Desgleichen: **Wenn der heilige Geiſt ein Geiſt genant, und durch dieſen Namen von dem Vater unterſchieden wird, ſo folget, daß der Vater der Geiſt nicht ſei, von dem die geiſtlichen Gaben in der Chriſtenheit herrüren.** Ich glaube nicht, daß uns die Socinianer dieſe Schlüſſe zugeben werden. Allein ihre Antwort wird zugleich für uns ein Unterricht

richt ſein, wie man ihren Schlus widerlegen müſſe, durch den ſie beweiſen wollen, das der Vater allein der ware GOtt ſei. Was nun aber den waren Verſtand dieſer Schriftſtelle betrift, ſo glaube ich, daß hier **von der Perſon des heiligen Geiſtes** hauptſächlich die rede ſei, welcher nicht nur der Geiſt, ſondern auch der HErr und GOtt genennet wird. Dieſe Auslegung gründet ſich einmal auf die Abſicht des heiligen Apoſtels. Er wil durch dieſe Vorſtellung verhüten, daß der Unterſcheid der Gaben und Aemter in der chriſtlichen Kirche keinen Zwieſpalt in derſelben anrichte. Deswegen füret er ihnen zu Gemüte, daß alle dieſe Gaben, Aemter und Kräfte von einem und eben demſelben Urheber herkommen. Es ſind mancherlei Gaben, ſpricht er, aber ſie ſind einem jeden von eben demſelben Geiſte mitgetheilet worden; Es ſind mancherlei Aemter, aber es iſt nur ein HErr, dem wir dienen, und der einem jeden ſein Amt und ſeine Verrichtung angewieſen hat; Es ſind mancherlei Kräfte, aber es iſt nur ein GOtt, von dem wir alle dieſelbe empfangen haben, und der in uns allen wirket. Alſo hat niemand Urſach, dem andern ſeine Gaben zu misgönnen, oder ſich ſeiner Gaben wegen über den andern zu erheben. Denn alle dieſe unterſchiedliche Gaben haben einen Urheber, und werden zum Dienſt eines und eben deſſelben HErrn angewendet. Zum andern: Nachdem der Apoſtel dieſe unterſchiedliche Gaben und Kräfte erzehlet hatte, die der einige GOtt in uns wirket, ſo beſchlieſſet er ſeinen Vortrag mit dieſen Worten: **dies alles wirket derſelbige einige Geiſt, und theilet einem jeglichen ſeines zu, nach dem er wil;** (p) welches uns deutlich lehret, daß

(p) 1. Cor. 12, 12.

daß eben derſelbe GOtt, der alles in allem wirket, auch der einige in uns wirkende Geiſt ſei, der einem jeglichen ſeine Gaben nach ſeinem Willen austheilet.

§. 38.

Unterſuchung der Stelle 1. Tim. 2, 5.

Gleichwie nun dieſe Schriftſtelle gar nicht beweiſet, daß der Vater allein der ware und weſentliche GOtt ſei, alſo werden wir auch in folgenden Worten keinen Beweis davon finden, ob ſich gleich unſere Gegner darauf zu gründen pflegen: **Es iſt ein Gott, und ein Mitler zwiſchen Gott und den Menſchen, nämlich der Menſch JEſus Chriſtus.** (q) Die Socinianer haben ganz recht, wenn ſie zu Folge dieſer Worte alſo ſchlieſſen: Chriſtus iſt entweder zwiſchen den Menſchen und ſich ſelbſt ein Mitler, oder der Vater iſt allein derjenige einige GOtt, bei dem er ſein Mitleramt verwaltet. Allein wir ſind nicht ihrer Meinung, wenn ſie leugnen, daß Chriſtus ein Mitler zwiſchen den Menſchen und ſich ſelbſt ſeyn könne. Ohne Zweifel hat er die Menſchen mit ſich ſelber ausgeſönet. Denn da er als warer GOtt durch die Sünden der Menſchen beleidiget worden, ſo glauben wir auch, daß er ſich ſelbſt dafür eine Gnugthuung geleiſtet habe. Und in dieſem Stück glauben wir nichts anders, als was uns ein heiliger Apoſtel lehret, der da ſpricht: **Gott war in Chriſto, und verſönete die Welt mit ihm ſelber.** (r) Iſt es aber möglich, oder vielmehr gewis, daß Chriſtus ein Mitler zwiſchen ſich ſelber und den Menſchen ſei, ſo hat man keinen Grund zu behaupten, daß der Vater allein gemeinet werde, wenn es heiſt, **es iſt ein Gott, und ein Mitler zwiſchen Gott und den Menſchen.**

Man

(q) 1. Tim. 2, 5. (r) 2. Cor. 5, 19.

Man darf auch nicht vorwenden, daß der Mitler JEſus Chriſtus von GOtt unterſchieden werde, den er durch ſein Mitleramt mit den Menſchen wider ausgeſönet hätte. Denn man mus wiſſen, daß der Sohn GOttes in dem Werk der Erlöſung eine zwiefache Perſon vorſtelle. Er iſt einmal die beleidigte Perſon, aber auch zugleich diejenige, welche alle Beleidigung auf ſich genommen. Er iſt der Richter, aber auch zugleich der Beklagte. Er iſt der Verſöner, aber auch zugleich die verſönte Perſon. Dies heiſt: Er iſt derjenige GOtt, bei dem das menſchliche Geſchlecht einen Mitler nötig hat, aber auch zugleich der Mitler ſelbſt, der den Zorn des beleidigten GOttes tilgete.

§. 39.

Auslegung der Stellen, darinnen der Vater der einige GOtt genant wird.

Es giebt einige Schriftſtellen, in welchen des einigen Gottes, und des einigen HErrn gedacht wird. Hieher gehören z. E. folgende: **Demſelbigen Gott, der allein weiſe iſt, ſei Ehre durch JEſum Chriſt in Ewigkeit.** (s) **Wie könnet ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet? Und die Ehre die von Gott allein iſt, ſuchet ihr nicht.** (t) **Es ſind etliche Menſchen neben eingeſchlichen, die verleugnen den einigen Herrſcher Gott, und unſern HErrn Jeſum Chriſt.** (u) Die Socinianer meinen, daß man hier durch den einigen GOtt und Herrſcher den Vater verſtehen müſſe. Und darauf gründen ſie folgenden Schlus: **Wenn der Vater der einige Gott, der allein weiſe Gott, und der einige Herrſcher genant wird, ſo folget, daß er allein** der

(s) Röm. 16, 27. (t) Joh. 5, 44. (u) Jud. v. 4.

der ware GOtt ſei. Allein wir haben ſchon vielfältig erinnert, daß dieſer Schlus nicht beſtehen könne. Der Vater iſt freilich der einige GOtt, der allein weiſe GOtt, der einige Herrſcher. Er iſt es aber deswegen nicht allein, ſondern weil der Sohn und der heilige Geiſt eben daſſelbe göttliche Weſen des Vaters hat, und dieſe drei ein und eben derſelbe GOtt ſind, ſo kan man auch ſagen, daß der Sohn und der heilige Geiſt der einige GOtt, der allein weiſe GOtt, und der einige Herrſcher ſei. Nun iſt es zwar an dem, daß JEſus Chriſtus in den angefürten Stellen von dem Vater unterſchieden werde, wenn es z. E. heiſt, **dieſem einigen GOtt ſei Ehre durch Jeſum Chriſt**, oder, **ſie verleugnen den einigen Herrſcher Gott, und unſern Herrn Jeſum Chriſt.** (x) Man mus aber bedenken, daß Chriſtus einmal nach ſeiner Perſon, und zum andern auch nach ſeinem Amt betrachtet werden könne. Dieß heiſt: Er kan ſo wol als warer GOtt, als auch als der Heiland und Erlöſer der Menſchen angeſehen werden. Wenn alſo Chriſtus von dem einigen GOtt unterſchieden wird, ſo wird in der That nur ſein Amt von ſeiner göttlichen Natur unterſchieden. Judas ſagt z. E. **Sie verleugnen Gott, und unſern Herrn Jeſum Chriſtum;** und ſeine Meinung iſt gleichwol dieſe: **Sie verleugnen den einigen Herrſcher, Gott, der da iſt der Vater, der Sohn, und der heilige Geiſt, und wollen Jeſum von Nazareth nicht vor den Heiland der Welt erkennen.**

§. 40.

(x) So lauten die Worte in griechiſchen Text: Τὸν μόνον δεσπότην Θεὸν καὶ κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν Χριστὸν; und nicht, wie es in der Ueberſezung heiſt: Sie verleugnen GOtt, und unſern HErrn JEſum Chriſt, den einigen Herrſcher.

§. 40.

Endlich berufet man ſich auf einige Offenbarungen der göttlichen Majeſtet, welche zu erkennen geben ſollen, daß der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti allein der ware und weſentliche GOtt ſei. Eine davon ſtehet bei dem Propheten Daniel, und wird alſo beſchrieben: **Solches ſahe ich, bis daß Stüle geſezet wurden, und der Alte ſezte ſich, des Kleid war ſchneeweis, und das Haar auf ſeinem Haupt wie reine Wolle, ſein Stul war eitel Feuerflammen, und deſſelbigen Räder branten wie Feuer. Ich ſahe in dieſem Geſicht des Nachts, und ſiehe, es kam einer in des Himmels Wolken, wie eines Menſchen Sohn, bis zu dem Alten, und ward vor denſelben gebracht, der gab ihm Gewalt, Ehre, und Reich, daß ihm alle Völker, Leute, und Zungen dienen ſolten.** (y) Die andere, welche mit dieſer in den meiſten Stücken übereinkomt, leſen wir in der Offenbarung Johannis, woſelbſt uns ebenfals eine ſehr ehrwürdige Perſon, die auf einem Stul ſitzet, vorgeſtellet, und von derſelben ein erwürgtes Lam unterſchieden wird. (z) Wenn aber dieſe Offenbarungen etwas beweiſen ſolten, ſo würde man eine weit deutlichere am Jordan gefunden haben, als Chriſtus daſelbſt von dem Johannes getaufet ward. Wir bekennen, daß dieſer Alte, der auf dem Stul ſizet, der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti ſei. Wir bekennen auch, daß des Menſchen Sohn, der vor den Stul des Alten trit, und das erwürgte Lam unſer Heiland, JEſus

Auslegung einiger Geſichter.

(y) Dan. 7, 9. 13. 14.

(z) Off. Joh. 4, 2. u. ff. Kap. 5, 6. ff.

ſus Chriſtus, ſei. Wir laſſen daraus mit völliger Gewisheit ſchlieſſen, daß der Vater von dem Sohn unterſchieden werde. Iſt denn aber dieſes nicht eben die Lehre, die wir ſelbſt behaupten? Allein, wird man ſprechen, der Vater wird uns hier unter der Geſtalt des almächtigen GOttes geoffenbaret. Und wer wird ſich unterſtehen, dieſes zu leugnen? Dies heiſt aber weiter nichts, als daß eine göttliche Perſon von der andern unterſchieden, und beide durch unterſchiedliche Bilder geoffenbaret werden. Der Vater erſcheinet in dieſem Geſichte als der ewige und allerhöchſte GOtt. Er wird aber auch von dem Sohn unterſchieden. Gleichwol kan man daraus nicht ſchlieſſen, daß der Vater allein der ware GOtt ſei. Denn wenn der Vater ſo wol als der Sohn der ware GOtt, ein jeder aber eine von dem andern unterſchiedene Perſon iſt, ſo kan der Sohn von demjenigen almächtigen GOtt, der auf dem Stul ſizet, unterſchieden, und dennoch der ware GOtt ſelber ſein.

§. 41.

Algemeine Anmerkung über das vorhergehende.

Auſſer dieſen Gründen nimt man noch einige andere zu Hülfe, um die Meinung zu unterſtüzen, daß der Vater allein der ware und weſentliche GOtt ſei. Weil aber dieſelbe wider die Gottheit des Sones und des heiligen Geiſtes unmittelbar gerichtet ſind, und jene Meinung nur durch Umſchweife beweiſen ſollen, (a) ſo werden wir in den folgenden Abhandlungen Gelegenheit bekommen, dieſe Beweistümer etwas genauer zu prüfen. Ich werde hier mit einer algemeinen Anmerkung ſchlieſſen. Wir haben die Gründe der Gegenpartei nicht widerlegen können, ohne dasjenige voraus zu ſezen, was wir glauben, und von den Socinianern geleugnet

(a) Vid. IO. CRELLIVS de Vno Deo Patre Lib. I. Sect. I. cap. IX. p. 18.

leugnet wird. Denn wir haben uns oft darauf berufen müſſen, daß der Vater, der Sohn, und der heilige Geiſt drei unterſchiedliche Perſonen ſind, und daß ſie dennoch ein und eben daſſelbe Weſen haben. Dies könte man uns als einen Fehler anrechnen, den die Vernunftlehrer einen Zirkel im beweiſen nennen, da man dasjenige als eine ausgemachte Warheit zum Grunde leget, worüber doch beide Parteien mit einander ſtreiten. Wenn man aber die Sache genauer prüfet, ſo wird man uns dieſes Verbrechen nicht Schuld geben können. Die Gegner leugnen eigentlich, daß der Sohn und der heilige Geiſt eben ſo wol als der Vater der ware GOtt ſei. Und ſie wollen dieſes aus denen Schriftſtellen beweiſen, woſelbſt der Vater allein, ihrer Meinung nach, der ware GOtt genant wird. Wenn wir alſo unſere Sache vertheidigen wollen, ſo dürfen wir nur darthun, daß unſere Lehre von der Gottheit des Sones und des heiligen Geiſtes damit beſtehen könne. Dieſerwegen berufen wir uns auf dieſelbe, und bemühen uns zu zeigen, daß zwiſchen dieſen Stellen und unſerer Lehre kein Widerſpruch ſei, welches eine Sache iſt, die man nach allen Geſezen der Diſputierkunſt rechtfertigen kan. Man mus hier einiger Maſſen die Gegner beſchuldigen, daß ſie die Kunſt zu diſputiren nicht volkommen verſtehen, ob ſie gleich ſonſt ſehr wizige und ſcharfſinnige Köpfe ſind. **Johann Crell**, den ich vor einen Goliath dieſer Sekte halte, und der vermögend geweſen wäre, ſie mächtig zu machen, wenn ſie nicht eine gar zu ſchlimme Sache vertheidigte, hätte eigentlich nicht mit denen Stellen den Anfang machen ſollen, welche behaupten, daß der Vater der einige, ware, und weſentliche GOtt ſei. Man kann ihm dieſes alles zugeben, ſo lange die Beweistümer der Gottheit des Sones und des heiligen Geiſtes beſtehen. Und dieſe Beweistümer können nicht ent-

entkräftet werden, ſo lange dasjenige möglich iſt, was die Bekenner der Dreifaltigkeit lehren. Denn man widerleget ſie blos durch gewaltſame und auſſerordentliche Auslegungen der deutlichſten Schriftſtellen, die nicht ſtat finden, wenn die Sache an ſich ſelbſt möglich iſt, die die natürlichſte und eigentlichſte Erklärung zu glauben befielet. Sie kan um ſo viel weniger ſtat finden, ſage ich, wenn die Sache ein Geheimnis iſt, dabei die Vernunft unter den Gehorſam des Glaubens mus gefangen genommen werden. Alſo müſten die Gegner in dieſer Ordnung wider uns zu Felde ziehen, daß ſie erſtlich zeigten, wie in unſerer Lehre von der Dreifaltigkeit unmögliche, widerſprechende, und ungereimte Dinge enthalten wären; daß ſie darauf zum andern den Beweis ihrer Auslegungen gründeten, welche ſie den unſrigen entgegen ſezen, die den Beweis von der Gottheit des Sones und des heiligen Geiſtes geben; und daß ſie zum dritten ihre Meinung durch diejenigen Stellen der Schrift beſtätigten, die da lehren, daß der Vater der einige ware GOtt ſei. Jedoch ob ſie es gleich in der Ordnung einiger Maſſen verſehen, ſo bleiben wir doch mit dieſen Arten des Angrifs ſelbſt nicht verſchonet, wie wir dieſes aus den folgenden Betrachtungen mit mehrerm ſehen werden.

Das Vierte Hauptſtück.

Von der Gottheit des Sones.

§. 42.

JEſus von Nazareth iſt der ware GOtt.

JEſus von Nazareth, der in der Fülle der Zeit von Maria geboren worden, iſt, nach aller Menſchen Geſtändnis ein warhaftiger Menſch geweſen. Er wird aber

aber auch in der Schrift der Sohn GOttes genant, und die Knechte des HErrn verſichern uns, daß dieſes das vornehmſte ſei, welches Chriſten zu glauben verbunden wären. (b) Alſo entſtehet hier die Frage, ob er auſſer ſeiner menſchlichen Natur noch eine andere habe, nach welcher er GOttes Sohn genant werde, und was dieſes vor eine Natur ſei? Wir glauben und bekennen, daß er auſſer der menſchlichen Natur allerdings noch eine andere habe, und daß dieſe eben daſſelbe ſelbſtändige, ewige, und unerſchaffene Weſen ſei, welches ſein himliſcher Vater hat, und um des willen er der allerhöchſte GOtt iſt.

§. 43.

Dieſes Bekentnis iſt wahrhaftig und gewis, daferne wir nur beweiſen können, daß dieſer JEſus ein warer, ewiger, und almächtiger GOtt ſei. Denn da nur ein einiger GOtt ſein kan, und der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti dieſer eine und ware GOtt iſt, ſo folget, daß JEſus ebendaſſelbe Weſen ſeines himliſchen Vaters haben müſſe, wenn er ein wahrhaftiger GOtt iſt. Wir werden alſo jezt nur darauf bedacht ſein, daß wir die ewige Gottheit JEſu Chriſti beweiſen. *Wie dieſes zu beweiſen ſei?*

§. 44.

Weil die Vernunft von dieſem Geheimnis gar nichts weis, ſo verlaſſen wir uns allein auf diejenigen Offenbarungen, die uns GOtt in ſeinem Wort davon gegeben hat. In demſelben finden wir folgende Gründe, die uns zu glauben bewegen, daß der Sohn GOttes, JEſus Chriſtus, der ware und weſentliche GOtt ſei. Denn *Die vornehmſten Gründe dieſes Beweiſes.*

(b) Joh. 20, 31. 1. Joh. 5, 5.

1. Redet die Schrift von JEſu Chriſto eben ſo, als von einem waren und ewigen GOtt, und eignet ihm alles das zu, was einem ewigen und ſelbſtändigen GOtt allein zukommen kan.

2. Die Feinde JEſu haben ſeine Lehre nie anders verſtanden, als daß er habe der ware und ewige GOtt ſein wollen. Sie warfen ihm dieſes bisweilen vor, und verlangten eine deutlichere Erklärung. An ſtat nun ihre Gedanken zu widerlegen, beſtätiget er die Meinung, daß er der ware GOtt ſei.

3. Das Evangelium enthält lauter Lehren, die nicht war ſein könten, wenn JEſus Chriſtus nicht der ware GOtt wäre.

4. Es wird in der ganzen heiligen Schrift nichts von Chriſto behauptet, welches nicht mit ſeiner ewigen und waren Gottheit beſtehen könte.

§. 45.

Der 1. Beweisgrund: die Schrift redet von Chriſto eben ſo, als von dem waren GOtt.

Vor das erſte merken wir alſo, daß die Schrift von dem Sohn GOttes eben ſo rede, wie von einem waren und weſentlichen GOtt, und daß ſie ihm alles das zueigne, was einem waren und weſentlichen GOtt allein gebüret. Wenn nun JEſus Chriſtus der ware und ewige GOtt nicht wäre, ſo würde GOtt in ſeinem Wort alſo geredet haben, entweder damit wir eine Perſon als den waren GOtt verehreten, die doch der ware GOtt nicht wäre, oder damit wir eine Perſon vor den waren GOtt nicht hielten, der doch die Schrift alle Eigenſchaften und Kenzeichen des waren GOttes zueignet. In beiden Fällen

Fällen hätte GOtt die Abſicht haben müſſen, die Menſchen zu einem höchſtſchädlichen Irtum zu verfüren, und ihnen entweder zur Abgötterei, oder zur Verleugnung der heilſamſten Warheiten und Verkehrung der allerdeutlichſten Schriftſtellen Gelegenheit zu geben. Dieſer Gedanke beleidiget GOtt, und iſt eine Läſterung ſeiner Majeſtet. Alſo müſſen wir bekennen: Wenn die Schrift von Chriſto eben ſo redet, als von dem waren und allerhöchſten GOtt, ſo mus er auch der ware und ewige GOtt ſelbſt ſein.

§. 46.

Daß aber die Schrift dem Sone GOttes alles das zueigne, was dem waren und ewigen GOtt allein zukommen kan, dieſes wollen wir nun 1. daher beweiſen, weil er nicht nur ſchlechterdings GOtt, ſondern auch ſo gar der ware, der allerhöchſte, der hochgelobte GOtt genant wird. Unter ſehr vielen Zeugniſſen der Schrift laſſet uns zuförderſt dasjenige in Erwägung ziehen, welches uns lehret, daß JEſus Chriſtus derjenige GOtt geweſen ſei, den der Prophet Jeſaias auf einem hohen und erhabenen Stul ſizen geſehen, und vor deſſen Angeſicht die Seraphim geſtanden, welche zum Preis dieſes GOttes voller Ehrfurcht ausriefen: Heilig, Heilig, Heilig iſt GOtt, der HErr Zebaoth, alle Land ſind ſeiner Ehre vol. (c) Denn daß eben dieſer GOtt, der ſich dazumal in ſeiner Herrlichkeit dem Propheten durch ein Geſicht zu erkennen gab, der Sohn GOttes, JEſus Chriſtus geweſen ſei, deſſen verſichert uns Johannes in folgender Nachricht: (d) Es

Denn ſie nennet ihn 1. den waren GOtt.

(c) Jeſ. 6, 1. 2. 3. (d) Joh. 12, 37-41.

Es erzehlet uns nämlich dieſer Evangeliſt, daß die Juden an Chriſtum nicht glauben wollen, ungeacht er ſeine Lehre durch Zeichen und Wunder vor ihren Augen beſtätiget hatte. Er meldet uns dabei, daß durch dieſe Begebenheit jene Weiſſagung erfüllet worden, welche Jeſaias aus dem Munde des HErrn vernommen: **Er hat ihre Augen verblendet, und ihr Herz verſtocket, daß ſie mit den Augen nicht ſehen, noch mit dem Herzen vernehmen, und ſich bekehren, und ich ihnen hülfe.** Und alsdenn ſezet er dieſe Anmerkung hinzu: **Solches ſagte Jeſaias, da er ſeine Herrlichkeit ſahe, und redete von ihm.** Man begreifet ſehr leicht, daß von der Offenbarung des groſſen und heiligen GOttes die Rede ſei, welche in dem ſechſten Kapitel des Propheten Jeſaia beſchrieben wird. Denn dazumal ſagte GOtt zu dem Propheten die Worte, welche Johannes alhier anfüret. (e) Weil nun übrigens der Evangeliſt dieſer Weiſſagung gedenket, indem er meldet, daß JEſus die Herzen der Juden durch ſeine Zeichen und Wunder nicht gewinnen können, und gleich dazu ſezet, der Prophet habe dieſe Weiſſagung bekommen, als er ſeine **Herrlichkeit** ſahe und **von ihm** redete, ſo deuten wir dieſes alles mit Recht auf Chriſtum, und gründen darauf folgenden Schlus: **Derjenige, deſſen Herrlichkeit der Prophet Jeſaias ſahe, als er die vorhin angefürte Weiſſagung bekam, wird der groſſe Jehovah, der heilige und erhabene GOtt genant;** (Jeſ. 6, 1.) **Nun iſt aber dieſes der Sohn GOttes, JEſus Chriſtus, geweſen:** (Joh. 12, 41.) **Alſo wird auch derſelbe Jehovah, der groſſe und erhabene GOtt genant.**

Ich

(e) Vergleichet Jeſ. 6, 9. 10. mit Joh. 12, 39. 40.

Ich bekenne, daß es einige Handſchriften giebt, darinnen man an ſtat dieſer Worte: Solches ſagte Jeſaias, als er ſeine Herrlichkeit ſahe; folgende lieſet: Solches ſagte Jeſaias, als er GOttes Herrlichkeit ſahe; (f) woraus einige Socinianer ſchlieſſen wollen, daß der Prophet nicht Chriſti, ſondern des himmliſchen Vaters Herrlichkeit geſehen habe. Allein auſſer dem, daß dieſe Handſchriften neuer und verdächtig ſind, welche man nach ältern und glaubwürdigern verbeſſern mus, ſo haben andere Socinianer ſelbſt geſtanden, daß die gemeine Lesart richtig ſei, und daß Jeſaias, nach dem Zeugnis des Johannes, Chriſti Herrlichkeit geſehen habe, als er von der Verſtockung der Juden zu weiſſagen den Befehl erhalten. (g) Sie meinen aber, daß man denjenigen, deſſen Herrlichkeit der Prophet dazumal ſahe, von dem unterſcheiden müſſe, der auf einem hohen und erhabenen Stul ſas, der der Jehovah genant wird, und vor deſſen Angeſicht die Seraphim ſtanden; daß der leztere zwar der ewige und lebendige GOtt ſei; der erſtere aber Chriſtus, deſſen zukünftige Herrlichkeit Jeſaias im prophetiſchen Geiſt geſehen hätte. Es iſt aber dieſes eine ganz unmögliche Ausflucht, welche die Gegner verdächtig macht, daß ſie ſelbſt ihre Sache vor verloren halten, ob ſie gleich nicht das Anſehen haben wollen. In dem ganzen Text finden wir nirgend dieſen Unterſcheid. Derjenige, der auf dem Stul ſizet, und den die Engel einen

(f) Pro verbis εἶδε τὴν δόξαν αὐτȣ legitur εἶδε τὴν δόξαν Θεȣ. Vid. MILLIVS ad h. l. & IO. ALB. BENGEL in App. Crit. Part. II. p. 594.

(g) Vid. ION. SCHLICHTING in Comment. poſth. Tom. II. ad h. l. p. 99.

einen heiligen GOtt, und den GOtt Zebaoth nennen, derjenige iſt es allein, welcher dem Propheten ſeine Herrlichkeit damals offenbarte. Und wenn dieſes die Herrlichkeit JEſu Chriſti geweſen, ſo mus auch JEſus, der Sohn GOttes, der ware GOtt ſelber ſein.

§. 47.

Fortſezung des vorigen.

Ich habe dieſe Schriftſtelle mit Fleis ſo weitläuftig erkläret, damit unſere Gegner erkennen, daß ihr Vorgeben falſch ſei, es werde dasjenige, was von dem waren und weſentlichen GOtt behauptet worden, niemals auf Chriſtum insbeſondere gedeutet. (h) Auſſer dem aber giebt es viel deutlichere Stellen, in welchen Chriſtus der ware und höchſte GOtt genennet wird. Der Prophet Jeremias weiſſaget, daß GOtt dem David ein gerecht Gewächs erwecken wolle, daß dieſer Sohn Davids ein König ſein ſol, und daß er Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten werde. Dieſen verheiſſenen König nun nennet er den groſſen GOtt Jehovah. **Und dies wird ſein Name ſein**, ſpricht er, **daß man ihn nennen wird HErr, Jehovah, der unſere Gerechtigkeit iſt.** (i) Kann man wol glauben, daß er eine andere Perſon gemeinet, als den ſo oft verheiſſenen Meßias, JEſum Chriſtum, von dem es ausdrücklich heiſt: **Chriſtus iſt uns gemacht von GOtt zur Weisheit und zur Gerechtigkeit?** (k) Und an einem andern Ort: **Er hat den, der von keiner Sünde wuſte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die für GOtt**

(h) Vid. FAVSTVS SOCINVS in Tr. de Deo, Chriſto, & Sp. S. Opp. Tom. I. p. 812.

(i) Jer. 23, 6.

(k) 1. Cor. 1, 30.

GOtt gilt? (l) Wenn nun aber unſer JEſus der Jehovah ſelbſt heiſt, ſo wird er dadurch vor den einigen, waren und höchſten GOtt allerdings erkläret. Dergleichen Zeugniſſe leſen wir noch hin und wider in der Schrift. So heiſt es z. E. **Chriſtus komt her aus den Vätern nach dem Fleiſch, der da iſt GOtt über alles, gelobet in Ewigkeit.** (m) **Kündlich gros iſt das gottſelige Geheimnis, GOtt iſt geoffenbaret im Fleiſch.** (n) **Der Sohn GOttes iſt kommen, und hat uns einen Sin gegeben, daß wir erkennen den warhaftigen, und ſind in dem warhaftigen, in ſeinem Sohn JEſu Chriſto, dieſer iſt der warhaftige GOtt, und das ewige Leben.** (o) Inſonderheit aber gehören auch dieſe Worte aus dem Alten Teſtament hieher, die ein heiliger Apoſtel auf Chriſtum ausdrücklich deutet: **GOtt, dein Stul wäret von Ewigkeit zu Ewigkeit, das Zepter deines Reichs iſt ein richtiges Zepter. Du haſt geliebet die Gerechtigkeit, und gehaſſet die Ungerechtigkeit. Darum hat dich, o GOtt, dein GOtt geſalbet mit dem Oel der Freuden über deine Geſellen.** (p) Wenn man bedenket, daß dieſes eine Anrede an den Meßias ſei, und daß der Apoſtel aus dieſen Worten beweiſen wollen, wie Chriſtus über alle Kreaturen unendlich erhaben ſei, ſo wird man ferner daran nicht zweifeln, daß ihm der Name des höchſten und ewigen GOttes zugeeignet werde.

(l) 2. Cor. 5, 21.
(m) Röm. 9, 5.
(n) 1. Tim. 3, 16.
(o) 1. Joh. 5, 20.
(p) Ebr. 1, 8. 9.

§. 48.

Vertheidigung dieſes Beweiſes.

Wenn man den Socinianern dergleichen Zeugniſſe vorhält, ſo vertheidigen ſie ſich mit einer algemeinen Anmerkung, daß das Wort GOtt in zweierlei Bedeutung gebrauchet werde. Einmal, ſprechen ſie, bedeutet dieſes Wort das allerhöchſte Weſen, den Schöpfer Himmels und der Erden. Vor das andere bedeutet es auch denjenigen, dem GOtt die höchſte Macht und Gewalt im Himmel oder auf Erden gegeben hat, oder der ſonſt auf eine andere Art der Göttlichkeit theilhaftig geworden. Und in dieſer leztern Bedeutung ſol Chriſtus, ihrer Meinung nach, GOtt genant werden. (q) Nun iſt zwar dieſe Anmerkung an ſich ſelbſt richtig, daß das Wort GOtt nicht allemal in einerlei Bedeutung vorkomme. Man fehlet aber in der Anwendung auf die Perſon unſers Erlöſers.

Denn erſtlich haben wir geſehen, daß Jeremias den Sohn Davids Jehovah nennet, welches ein Name iſt, der dem ſelbſtändigen GOtt, dem Schöpfer Himmels und der Erden, allein zukomt. (§. 25. 26. 27.)

Vor das andere nennet ihn Paulus in dem Brief an die Römer **einen GOtt über alles, gelobet in Ewigkeit.** Wenn die Socinianer dagegen einwenden, daß das Wort GOtt in den neuern Zeiten alhier einge-

(q) SOCINUS ſchreibt loc. cit. p. 811. Vox Deus duplici modo potiſſimum in ſacris literis accipitur. Prior modus eſt, cum ſignificat illum, qui tum in coelo, tum in terra ita aliis dominatur, ac præeſt, rerumque auctor eſt, & origo, ut neminem ſuperiorem aut principem habeat, nec ab ullo pendeat. Alter modus eſt, cum ſignificat eum, qui ſummum aliquod imperium, aut vim, aut poteſtatem ab ipſo uno Deo habet, vel aliqua alia ratione divinitatis illius unius Dei particeps eſt. Hoc altero modo in ipſis ſacris literis vocatur nonnunquam Filius, ſeu Chriſtus, Deus.

eingerücket worden, und daß es eigentlich nur heiſſen ſolte: **Welcher iſt über alles, gelobet in Ewigkeit**; ſo verdienen ſie unterrichtet zu werden, weil dieſes ein Irtum iſt, den ſie mit andern gemein haben, die nicht eben Feinde der Gottheit JEſu Chriſti ſind. **Erasmus** iſt dieſer Meinung geweſen, ungeacht er keine andere Gründe gehabt, als weil das Wort GOtt in einigen Handſchriften der Werke des **Cyprians** nicht geſtanden, und der heilige **Chryſoſtomus** bei dieſer Stelle keine Erklärung über das Wort **Gott** gemacht hat. **Grotius** hat ſich eingebildet, daß der ſyriſche Ueberſezer das Wort GOtt nicht habe. Und dies hat ihn bewogen, daſſelbe vor untergeſchoben zu halten. Beide ſind von dem gelehrten **Millius** hinlänglich widerleget worden. Denn er hat gezeiget, daß das Wort GOtt in allen alten Handſchriften der Bibel, in allen Ueberſezungen, als der Vulgata, der ſyriſchen, arabiſchen, äthiopiſchen, koptiſchen und armeniſchen, desgleichen auch in den Schriften der Kirchenväter ſtehe, welche noch vor den Streitigkeiten mit den Arianern gelebet haben. Alſo wird man die Socinianer in dieſem Stück ihres Irtums leicht überfüren können. Wenn ſie aber vorgeben, daß Chriſtus dennoch eine Kreatur ſein würde, ob er gleich GOtt über alles gelobet in Ewigkeit hieſſe, ſo iſt dies eine Verblendung, die ſie zur Erkentnis der Warheit ganz untüchtig machet. Ich wil mich jezt nicht darauf berufen, daß dieſes eine gewönliche Redensart ſol geweſen ſein, mit welcher das Volk GOtt im Tempel gelobet, ſo oft der Hoheprieſter den groſen Namen deſſelben ausgeſprochen, wie ſolches **Hammondus** bei dieſer Stelle angemerket hat. Dieſes iſt gewiſſer, daß **ein Gott über alles gelobet in Ewigkeit** nimmermehr der Name einer Kreatur ſein

 könne.

könne. Wenn man voraus ſezet, daß einige Kreaturen im uneigentlichen Verſtande bisweilen GOtt genant werden, ſo kan man vernünftiger Weiſe nichts anders gedenken, als daß derjenige, den die Schrift **einen Gott über alles** nennet, kein uneigentlicher Gott, ſondern vielmehr der ware und weſentliche GOtt ſei, und daß er durch dieſen Zuſaz von denen unterſchieden werde, die zwar Götter heiſſen, aber es in der That nicht ſind. Und ein **Gott, der da gelobet iſt in Ewigkeit**, iſt unſtreitig ein ſolcher GOtt, den alle Kreaturen anbeten müſſen, und der folglich auch der HErr und Schöpfer aller Dinge iſt.

Gleichwie aber nun Paulus hier unſern Heiland den höchſten GOtt nennet, alſo giebt er ihm auch **vor das dritte** dieſen Namen in den Worten: **Kündlich gros iſt das gottſelige Geheimnis, GOtt iſt offenbaret im Fleiſch.** Es iſt war, daß das Wort GOtt hier nur allein ſtehet, und daß bisweilen auch einige Kreaturen Götter genennet werden, weil ſie das Bild ihres Schöpfers auf Erden vorſtellen. Wenn aber in dem gegenwärtigen Fal das Wort GOtt eine Kreatur bedeutete, die GOtt mit auſſerordentlichen Gaben verſehen, und über alle andere Kreaturen erhoben hätte, ſo könte der Apoſtel die Offenbarung eines ſolchen GOttes im Fleiſch nicht ein kundbar groſſes Geheimnis nennen. Denn dieſe Offenbarung wäre nichts anders als die ganz natürliche Geburt eines Menſchen, in deſſen Sele GOtt eine groſſe Weisheit und Heiligkeit geleget, und dem er einen Vorzug für allen andern Menſchen gegeben hätte. Dies iſt eine ſehr begreifliche Sache. Und gleichwol ſpricht Paulus, daß die Offenbarung GOttes im Fleiſch ein Geheimnis ſei, welches alle Welt dafür erkennen mus, und das keine menſchliche Vernunft erfor-

erforſchen kan. Er mus alſo den almächtigen, den ewigen, den unerſchaffenen GOtt gemeinet haben.

Johannes nennet Chriſtum **vor das vierte den waren GOtt, und das ewige Leben.** Die Socinianer geben zu, daß Chriſtus **der ware GOtt** könne genant werden, ob er gleich nur eine Kreatur iſt. Allein wenn ſie bedenken wollen, daß nach ihrem eigenen Geſtändnis das Wort GOtt im eigentlichen und im uneigentlichen Verſtande genommen werde, und daß es in dem erſtern den ewigen und ſelbſtändigen GOtt allein bedeuten könne, ſo werden ſie leicht begreifen, daß die Schrift, in der kein Wort vergebens ſtehet, niemals des **waren GOttes** ausdrücklich gedenke, ohne zu erkennen zu geben, daß von GOtt im eigentlichen Verſtande die Rede ſei, und daß Chriſtus zwar GOtt, aber nicht **der ware GOtt** heiſſen könte, wenn er weiter nichts als eine Kreatur wäre. Diejenigen, welche vorgeben, daß ſich die Worte, **dieſer iſt der warhaftige GOtt und das ewige Leben**, nicht auf Chriſtum, ſondern auf den Vater beziehen, müſſen vor das erſte, an ſtat des Worts **dieſer** das Wort **Gott** ſezen, (r) und vor das andere bekennen, daß dieſer Zuſaz in der Rede des heiligen Johannes keinen Grund noch Zuſammenhang mit dem vorhergehenden habe. Denn nach ihrer Meinung müſte Johannes alſo geſchrieben haben: **Der Sohn GOttes iſt kommen, und hat uns einen Sin gegeben, daß wir erkennen den Warhaftigen, und ſind in dem Warhaftigen, in ſeinem Sohn, JEſu Chriſto. GOtt iſt ein warhaftiger GOtt, und das ewige Leben.** Man ſage mir, was würde

(r) Man müſte leſen: Θεὸς ἐςὶν ὁ ἀληθινὸς Θεὸς; an ſtat; ὗτός ἐςὶν ὁ ἀληθινὸς Θεός.

würde Johannes vor Urſach gehabt haben, dieſe leztern Worte hinzuzuthun! War denn dieſes eine ſo fremde und unbekante Lehre, daß GOtt ein warhaftiger GOtt, und das ewige Leben ſei? Oder gab denn das vorhergehende dem Apoſtel Gelegenheit, ſeine Leſer zu verſichern, daß GOtt ein warhaftiger GOtt ſei? Keineswegen! Chriſtus iſt vielmehr die Perſon, welche Johannes hier mit Fleis beſchreibet, die er ſchon in dem vorhergehenden den Warhaftigen genant hatte, welche ſonſt den Namen des ewigen Lebens insgemein füret, und von der er Urſach hatte, zu erinnern, daß ſie der warhafte GOtt ſei.

Endlich haben wir auch geſehen, daß Chriſtus in dem Brief an die Ebräer von ſeinem Vater unterſchieden, und er ſo wol als ſein Vater insbeſondere GOtt genennet werde. **Darum hat dich, o GOtt,** heiſt es, **dein GOtt geſalbet.** Derjenige GOtt, der hier angeredet wird, iſt, nach dem Zeugnis des Apoſtels, der Sohn GOttes. Er heiſt aber nicht im uneigentlichen Verſtande ein GOtt, ſondern er wird als derjenige GOtt angebetet, deſſen Stul von Ewigkeit zu Ewigkeit wäret, der von Anfang die Erde gegründet, und deſſen Hände die Himmel bereitet haben. Dieſe Stelle allein iſt vermögend, uns von der waren und weſentlichen Gottheit JEſu Chriſti zu überfüren. Denn ich begreife nicht, was man zu ſeiner eigenen Beruhigung dagegen einwenden könte, wenn man ſie mit Aufmerkſamkeit und ohne Vorurtheil läſe.

§. 49.

Die Schrift lehret, 2. daß Chriſtus göttl. Eigenſchaften habe.

Wir haben alſo bisher deutlich genug gezeiget, daß der Sohn GOttes in der heiligen Schrift der ware und ewige GOtt genennet werde. Dies iſt der erſte Beweis, daß die Schrift von Chriſto eben ſo rede, wie ſie von ihm

ihm reden müſte, wenn er in der That der ewige und almächtige GOtt wäre. Wir wollen uns jezt zu einem andern wenden, welcher darinnen beſtehet: **Die heilige Schrift lehret, daß der Sohn GOttes diejenige Eigenſchaften habe, welche dem waren GOtt allein zukommen, und dadurch er von den Kreaturen unterſchieden wird.** Hieher gehöret 1. die Selbſtändigkeit, von welcher Chriſtus ſelbſt ſaget: **Wie der Vater das Leben hat in ihm ſelber, alſo hat er dem Sohn gegeben, das Leben zu haben in ihm ſelber.** (s) Man merke, daß hier von einem **Leben in ihm ſelber** die Rede ſei, das iſt, von einem Leben, welches von ſich ſelbſt da iſt, und das keinen fremden Urſprung hat. (t) Wie nun der Vater ein ſolches Leben hat, alſo beſizet auch der Sohn daſſelbe. Dies heiſt: Gleichwie der Vater ein ſelbſtändiges Weſen iſt, alſo iſt es auch der Sohn. Ob nun gleich dabei gemeldet wird, daß der Vater dem Sohn die Selbſtändigkeit mitgetheilet habe, ſo werden wir doch in dem folgenden ſehen, daß dadurch die Selbſtändigkeit des Sones keinesweges aufgehoben werde, ſondern daß dieſes nur die Art und Weiſe zu erkennen gebe, wie der Sohn ſeine Selbſtändigkeit habe. 2. Von der Alwiſſenheit JEſu Chriſti haben wir dieſes Zeugnis des heiligen Apoſtels: **In Chriſto liegen alle Schäze der Weisheit und der Erkentnis.** (u) 3. Von ſeiner Almacht

(s) Joh. 5, 26.

(t) Ζωὴ ἐν ἑαυτῷ ſignificat vitam, quæ eſt a ſe ipſa, h. e. ipſam aſeitatem.

(u) Col. 2, 3.

Almacht handeln folgende Stellen: Unſer Heiland JEſus Chriſtus wird unſern nichtigen Leib verklären, daß er änlich werde ſeinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kan auch alle Dinge ihm unterthänig machen. (x) Desgleichen: Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, ſpricht der HErr, der da iſt, der da war, und der da komt, der Almächtige. (y) Dieſe Worte, welche zu folge des ganzen Zuſammenhangs von Chriſto müſſen verſtanden werden, beweiſen auch 4. ſeine Ewigkeit. Denn wenn Chriſtus der iſt, der da iſt, der da war, und der da komt, ſo iſt er von aller Ewigkeit her geweſen, und wird auch in alle Ewigkeit ſein. Von dieſer Ewigkeit redet auch der heilige Johannes in dem Anfang ſeines Evangelii. Im Anfang war das Wort, ſpricht er, und das Wort war bei GOtt, und GOtt war das Wort. (z) Und hieher gehören alle andere Schriftſtellen, welche bezeugen, daß Chriſtus ſchon da geweſen ſei, ehe er geboren worden, ja, daß er vor dem Anfang aller Dinge da geweſen. Hiernächſt leſen wir 5. daß Chriſtus nicht allein ein ewiges, ſondern auch ein unveränderliches Weſen ſei. Nichts kan dieſes deutlicher vor Augen legen, als die Worte des Pſalms, welche ein heiliger Apoſtel ausdrücklich auf Chriſtum deutet: Von dem Sohn heiſt es, ſpricht er, GOtt dein Stul währet von Ewigkeit zu Ewigkeit, du haſt von Anfang die Erde gegründet, und die Himmel ſind deiner Hände Werk. Dieſelbigen werden vergehen, du aber wirſt bleiben, und ſie werden alle veral-

(x) Phil. 3, 21. (y) Off. Joh. 1, 8. (z) Joh. 1, 1.

veralten wie ein Kleid, und wie ein Gewand wirſt du ſie verwandeln, du aber biſt derſelbige, und deine Jare werden nicht aufhören. (a) Endlich lehret uns Chriſtus auch 6. daß er allenthalben gegenwärtig ſei, wenn er zu ſeinen Jüngern ſpricht: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. (b) Dies heiſt: Ich werde zwar gen Himmel faren; Gleichwol wil ich bei euch auf Erden bleiben; Ich werde bei euch ſein, wenn ihr euch gleich über den ganzen Erdboden ausbreitet; Ich werde aber auch bei euren Nachfolgern im Amt beſtändig ſein, bis die Welt endlich ein Ende nehmen wird.

§. 50.

Vor das dritte: Die Schrift bezeuget auch, daß der Sohn GOttes die Werke verrichtet habe, die der almächtige GOtt allein thun kan. Hievon könte man das ganze Leben JEſu zum Beweis anfüren, welches faſt eine beſtändige Reihe der augenſcheinlichſten Wunderwerke war, wie denn deswegen einer von den Phariſäern ſelbſt, ein Oberſter unter den Juden, bekennen muſte: Niemand kan die Zeichen thun, die du thuſt, es ſei denn GOtt mit ihm! (c) Weil aber GOtt bisweilen auch durch ſeine Knechte, die Propheten, Wunder gethan hat, und man daher Gelegenheit nehmen könte, den Beweis der Gottheit JEſu Chriſti zu entkräften, ſo wollen wir einige Werke anfüren, die auſſer dem almächtigen GOtt Niemand unternehmen kan. Ich leugne dadurch keinesweges, daß die Wunderwerke gültige Beweistümer der Gottheit

3. Daß er göttliche Werke gethan habe.

(a) Ebr. 1, 8. 10. 11. 12. (b) Matth. 28, 20.
(c) Joh. 3, 2.

JEſu Chriſti ſind. Sie ſind es allerdings; aber nur auf eine mittelbare Art. Denn da aus denſelben zum wenigſten erhellete, daß GOtt mit Chriſto ſei, und da es offenbar war, daß die göttliche Allmacht durch Chriſtum nicht wirken würde, wenn ſeine Lehre nicht göttlich wäre, ſo konte unſer Heiland die Warheit ſeiner Lehre unmittelbar durch ſeine Werke beweiſen. Dieſerwegen ſpricht er auch zu den Juden: **Gläubet doch den Werken, wollet ihr mir nicht gläuben, auf daß ihr erkennet und gläubet, daß der Vater in mir iſt, und ich in ihm.** (d) Weil nun Chriſtus unter andern auch lehrete, daß er der Sohn GOttes, ja GOtt ſelbſt ſei, ſo konten ſeine Wunder auch inſoferne zum Beweis ſeiner Gottheit dienen. Allein wir reden hier von ſolchen Werken, die GOttes Allmacht unmittelbar thun mus, und die alſo auch unmittelbare Beweistümer der Gottheit JEſu Chriſti ſind. Ein ſolches Werk iſt ohne Zweifel **die Schöpfung.** Denn durch dieſelbe hat GOtt die ganze Welt und alle Kreaturen unmittelbar aus nichts hervorgebracht. Und gleichwol verſichert uns die Schrift, **daß der Sohn Gottes die Welt erſchaffen hat.** Ohne mich darauf zu berufen, daß Johannes ausdrücklich ſaget: **Alle Dinge ſind durch ihn gemacht, und ohne ihn iſt nichts gemacht, was gemacht iſt;** (e) Wollen wir nur anfüren, was Paulus in dem Brief an die Coloſſer ſchreibet: **Durch ihn iſt alles geſchaffen,** ſpricht er, **was im Himmel und auf Erden iſt, das ſichtbare und unſichtbare, beide die Thronen und Herrſchaften, und Fürſtentümer, und Obrigkeiten, es iſt alles durch ihn und zu ihm geſchaffen.**

(d) Joh. 10, 38. (e) Joh. 1, 3.

ſen. (f) Dies iſt ein ſehr nachdrückliches Zeugnis. Denn es werden ſo gar die Engel als Werke ſeiner Hände vorgeſtellet, (g) damit man um ſo viel weniger zweifele, daß er der almächtige Schöpfer Himmels und der Erden ſei. Allein ich halte dafür, daß der Verfaſſer des Briefes an die Ebräer noch klärer davon zeuge. Man erwäge einmal dieſe Worte! **Du, Herr, haſt von Anfang die Erde gegründet, und die Himmel ſind deiner Hände Werk.** (h) Sie werden hier aus dem Pſ. 102. angefüret, woſelbſt ſie in einem Gebet an den almächtigen GOtt vorkommen. Inzwiſchen ſtehet doch im Brief an die Ebräer, daß die Schrift alſo von dem Sohn rede, und daß dieſer Sohn gemeinet werde, wenn die Gläubigen im A. B. alſo beten: Du, HErr, haſt von Anfang die Erde gegründet, und die Himmel ſind deiner Hände Werk. (i) Wie nun aber aus dieſen Schriftſtellen deutlich erhellet, daß der Sohn die Welt erſchaffen habe, alſo ſehen wir aus andern, **daß er auch alle Kreaturen erhalte.** In dem vorhin angefürten Brief an die Ebräer heiſt es: **Er ſei der Glanz der Herrlichkeit ſeines Vaters, das Ebenbild ſeines Weſens, und trage alle Dinge mit ſeinem kräftigen Wort.** (k) Er macht alſo, daß alle Dinge beſtehen, und nicht wider in ihr voriges Nichts zurückfallen. Und wie dort der almächtige GOtt die Dinge durch ſein bloſſes Wort hervorbrachte, alſo

(f) Col. 1, 16.

(g) Die Namen θρόνοι, κυριότητες, ἀρχαὶ, ἐξουσίαι, welche daſelbſt vorkommen, geben die unterſchiedliche Ordnungen der Engel zu erkennen. Man leſe meine Gedanken von den Engeln. Kap. 3. §. 75. 76.

(h) Ebr. 1, 10.

(i) Ebr. 1, 8-10.

(k) Ebr. 1, 3.

giebt der Sohn GOttes durch ſein almächtiges Wort denſelben ihren Beſtand und ihre Fortdauer. Von eben dieſer Erhaltung redet der heilige Paulus in dem Brief an die Coloſſer. **Er iſt vor allen**, ſpricht er, **und es beſtehet alles in ihm.** (l) Man merke, daß der Apoſtel den Sohn GOttes hier eben ſo beſchreibe, wie er an einem andern Ort den einigen und waren GOtt beſchreibet, um ihn von den Gözen zu unterſcheiden. Als er zu Athen predigte, und dieſer abgöttiſchen Stadt begreiflich machen wolte, wer der GOtt ſei, dem ſie allein dienen ſolte, ſo ſprach er unter andern: **In ihm leben, weben, und ſind wir.** (m) Wenn nun eben dieſer heilige Lehrer in der angefürten Stelle ſpricht, **daß alle Dinge in Chriſto beſtehen**, ſo behauptet er in der That, daß Chriſtus derjenige ſei, in dem, oder durch den, und durch deſſen Kraft alle Dinge leben, weben, und ſind. (n) Ich ſeze dazu das dritte Werk, welches **die Auferweckung der Todten** iſt. Es iſt war, daß auch die Propheten und Apoſtel des HErrn bisweilen Todte auferwecket haben. Allein ſie haben es nicht durch ihre eigene Kraft gethan. Dies iſt ein Werk, dazu die göttliche Almacht unmittelbar erfordert wird. Dieſe wirkte alſo durch ſie, oder viel mehr bei einer Gelegenheit, da es die Knechte GOttes nötig hatten. Aber von dem Sone GOttes heiſt es, daß er ſelbſt durch ſeine eigene Kraft, durch ſein Wort an jenem Tage alle Todten auferwecken werde, und daß er ſelbſt die Macht habe, dieſes zu thun. Hievon haben wir ſein

(l) Col. 1, 17. (m) Ap. Geſch. 17, 28.

(n) Col. 1, 17. heiſt es: Τὰ πάντα ἐν αὐτῷ συνέστηκε. Und Ap. Geſch. 17, 28. ſtehet: Ἐν αὐτῷ ζῶμεν, καὶ κινέμεθα, καί ἐσμεν. In beiden Stellen bedeutet die part. ἐν cauſam efficientem.

ſein eigenes Zeugniß: Es komt die Stunde, ſpricht er, und iſt ſchon jezt, daß die Todten werden die Stimme des Sones GOttes hören, und die ſie hören werden, die werden leben. Und bald hernach: Verwundert euch des nicht, denn es komt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern ſind, werden ſeine Stimme hören, und werden hervorgehen, die da gutes gethan haben, zur Auferſtehung des Lebens die aber Uebels gethan haben, zur Auferſtehung des Gerichts. (o) Dies ſind lauter warhaftig göttliche Werke, die niemand thun kan, als der almächtige GOtt. Und obgleich noch mehrere derſelben könten angefüret werden, ſo wollen wir es doch jezt dabei bewenden laſſen, weil wir hernach Gelegenheit haben werden, davon zum Theil ausfürlicher zu handeln.

§. 51.

Die Schrift verlanget auch vor das vierte, Daß dem Sohn GOttes göttliche Ehre erwieſen werde. Weil dieſe Sache ſehr offenbar iſt, ſo wil ich nur die vornehmſten Schriftſtellen davon hieher ſezen. Chriſtus ſaget: Sie ſollen alle den Sohn ehren, wie ſie den Vater ehren. (p) Ein heiliger Apoſtel ſchreibet: Es ſollen ſich vor Jeſu alle Knie derer beugen, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden ſind. (q) An einem andern Ort heiſt es: Es ſollen ihn alle Engel GOttes anbeten. (r) Zu geſchweigen der Beiſpiele, da Chriſtus als ein warer GOtt

4. Daß ihm göttliche Ehre gebürt.

(o) Joh. 5, 25. 28. 29. (p) Joh. 5, 23.
(q) Phil. 2, 10. (r) Ebr. 1, 6.

GOtt iſt angebetet worden, wie davon unter andern der hundert und zweite Pſalm und das Geſicht in dem ſechſten Kapitel des Propheten Jeſaia ein Beweis ſein kan.

§. 52.

Es wird ein Einwurf wider das vorhergehende vorgetragen.

Die Socinianer ſehen ſich endlich genötiget, zu bekennen, daß alles war ſei, was wir bisher zur Ehre unſers Heilandes erwieſen haben. Sie bekennen alſo, daß ihm göttliche Namen, göttliche Eigenſchaften, göttliche Werke, und göttliche Ehre in der heiligen Schrift zugeeignet werden. Sie wollen aber deswegen den Schlus nicht machen laſſen, daß er auch der ware und weſentliche GOtt ſei. Denn GOtt hat dieſem Menſchen JEſu Chriſto, ſprechen ſie, ſeine göttliche Majeſtet, Macht, und Hoheit mitgetheilt, um ihn zu dem Werk geſchickt zu machen, dazu ihn der himliſche Vater in die Welt geſandt hatte. Es iſt alſo nichts ſo erhaben, nichts ſo ehrwürdig und heilig, welches nicht von Chriſto könte gerümet werden. Bei dem allen aber bleibt er doch nur ein bloſſer Menſch, der ſich durch gewiſſe groſſe und wigtige Vorzüge von andern Menſchen unterſcheidet. (s)

§. 53.

Und widerleget.

Dies iſt ein Einwurf, welcher wol erwogen zu werden verdienet. Denn wir können

1. nicht ſchlechterdings leugnen, daß Chriſto nach ſeiner menſchlichen Natur die göttliche Majeſtet, Macht, und Hoheit ſei mitgetheilet worden. Wir lehren es ſelber, und tadeln diejenigen, die ſich ſolches zu leugnen unterſtehen.

2) Wir

(s) Vid. FAUSTUS SOCINUS de Deo, Chriſto & Sp. S. Opp. Tom. I. p. 812. & in Reſp. ad Lib. IAC. WVIEKI de Divinitate Chriſti & Sp. S. cap VI. Opp. Tom. II. p. 598.

2. Wir bekennen auch, daß die menſchliche Natur dadurch nicht vergöttert worden, daß GOtt ihr göttliche Eigenſchaften mitgetheilet hat. Sie bleibt deswegen doch eine menſchliche Natur, und iſt von der Gottheit unendlich unterſchieden.

3. Allein dieſe Mittheilung der göttlichen Majeſtet hätte nicht geſchehen können, wenn Chriſtus nicht zugleich der ware und weſentliche GOtt wäre. Sie iſt eine natürliche Folge der perſönlichen Vereinigung der beiden Naturen in Chriſto. Wenn nun Socinus glaubte, daß die göttliche Majeſtet der menſchlichen Natur vermöge der perſönlichen Vereinigung mit der göttlichen mitgetheilet worden, und daß deswegen doch dieſe menſchliche Natur keinesweges der ware und weſentliche GOtt ſei, ſo würde er nichts anders lehren, als was die Chriſtenheit von je her bekant hat. Allein da er ſchlechterdings leugnet, daß Chriſtus der ware und weſentliche GOtt ſei, daß er ebendaſſelbe Weſen ſeines himliſchen Vaters habe, und daß er zwo Naturen habe, eine göttliche und menſchliche, ſo iſt dieſes ſeine Meinung, daß Chriſtus, der weiter nichts als ein jeder anderer Menſch iſt, von GOtt aus beſonderer Gnade gegen ihn und das menſchliche Geſchlecht göttliche Eigenſchaften empfangen habe, daß er deswegen als ein bloſſer Menſch göttliche Werke thun können, daß er aus dieſer Urſach auch GOtt genant werde, und ihm alle göttliche Ehre gebüre.

§. 54.

Aber eben dieſes iſt, das wir ihm nicht zugeben können. Denn Fortſezung des vorigen.

1. Iſt es unmöglich, daß die Eigenſchaften einer Sache der andern, auſſer dem Fall der

Vereinigung, mitgetheilet werden. Dies iſt eine alte metaphyſiſche Warheit, die ihren guten Grund hat. (t) Denn wenn eine ſolche Mittheilung der Eigenſchaften geſchehen ſol, ſo mus ein zureichender Grund davon vorhanden ſein. Dieſer liegt entweder in der Natur der Dinge an ſich ſelbſt, oder in ihrer Verbindung, welche macht, daß ein Ding ohne das andere nicht ſein, beſtehen, oder wirken kan. In dieſem leztern Fal iſt eine Vereinigung da, von der jezt die Rede nicht iſt. Was aber den erſtern betrift, ſo kan der Grund einer ſolchen Mittheilung in der Natur der Dinge nicht liegen, daferne nicht das eine an ſich ſelbſt die natürliche Fähigkeit hat, die Eigenſchaften des andern anzunehmen und zu beſizen. Nun kan man nicht ſagen, daß eine erſchaffene Natur die Fähigkeit habe, die Eigenſchaften eines unerſchaffenen Weſens anzunehmen. Ein eingeſchränkter Verſtand iſt z. E. der Alwiſſenheit, ein erſchaffenes Weſen der Schöpfungskraft, ein Vergängliches der Unveränderlichkeit und Ewigkeit nicht fähig. Eins hebt das andere auf. Wenn GOtt mit der menſchlichen Natur perſönlich vereiniget iſt, ſo kan dieſe wol göttliche Eigenſchaften haben. Denn das heiſt alsdenn nicht ſo viel, als wenn die menſchliche Natur an ſich ſelbſt göttliche Eigenſchaften wirklich beſäſſe, ſondern nur, daß ſie von der Gottheit nie getrennet ſei, daß die Gottheit nicht ohne ſie ſei und wirke, und daß die Verhältnis, die ſie zur Gottheit hat, mit derſelben eine Perſon ausmache, welche alwiſſend, almächtig, ewig iſt, u. ſ. w. Aber auſſer dieſer Vereinigung iſt es unmöglich, daß eine ſolche Mittheilung geſchehe, man mag ſie erklären, wie man wil. Man kan die Sache durch ein bekantes Gleichnis erläutern.

Ein

(t) Vid. Meæ INST. METAPH. §. 148.

Ein Eiſen, das glüend iſt, hat die Eigenſchaft des Brennens bekommen. Denn das Feuer iſt in dieſem Fal mit dem Eiſen auf das genaueſte verbunden, und äuſſert ſeine Eigenſchaften in der ganzen Subſtanz des Eiſens. Wenn aber das Feuer von demſelben abgeſondert iſt, ſo iſt es nicht möglich, daß das Eiſen brenne. Es mus wider mit dem Feuer vereiniget werden, wenn es brennen ſol, und ohne dieſe Vereinigung iſt die Mittheilung einer Eigenſchaft des Eiſens unmöglich.

2. Indem ſich die Socinianer bemühen, einem Geheimnis auszuweichen, das ihnen unbegreiflich zu ſein ſcheinet, ſo entſchlieſſen ſie ſich, eine offenbar abgeſchmackte und widerſprechende Sache zu behaupten. Sie wollen nicht zugeben, daß GOtt ſein einiges Weſen einer andern Perſon mitgetheilet habe, und glauben doch, daß er einer Sache, die ein von ihm ganz unterſchiedenes Weſen hat, ſeine Majeſtet, ſeine Hoheit, und ſeine Eigenſchaften mitgetheilet, ohne zu bedenken, daß dieſe von dem göttlichen Weſen nicht können getrennet werden. Sie wollen nicht zugeben, daß ſich der unendliche GOtt mit einer menſchlichen Natur perſönlich vereiniget habe, und lehren doch, daß alle göttliche Eigenſchaften in eine ſolche Natur geleget worden. Sie wollen nicht zugeben, daß auſſer dem Vater unſers HErrn JEſu Chriſti noch jemand der einige, ware, und weſentliche GOtt ſei, und meinen doch, daß auſſer ihm eine bloſſe erſchaffene Natur alle Eigenſchaften des Vaters habe, und mit demſelben zugleich angebetet zu werden verdiene. Wie unbeſonnen iſt es doch, dergleichen Dinge zu einer Zeit behaupten, da man ſeinen Gegnern vorwirft, daß ſie ihre Lehren nicht begreiflich machen können!

3. Die Socinianer tragen kein Bedenken, aus eben denen Schriftſtellen durch ſehr gezwungene Fol-

gerungen unmögliche Dinge herzuleiten, aus welchen ſie uns nicht erlauben wollen, durch ganz natürliche Schlüſſe, Geheimniſſe zu beweiſen. Laſſet uns ihre Gedanken mit den unſrigen vergleichen! Beide Theile bekennen, daß Chriſtus göttliche Eigenſchaften beſize, daß er göttliche Werke gethan habe, und daß er göttlich verehret zu werden verdiene: Und ſie berufen ſich desfals auf die vorhin angefürte und andere Schriftſtellen. Die Rechtgläubigen beweiſen daraus, daß er der ware GOtt ſelbſt ſei, und zwar vermittelſt dieſes Schluſſes: **Wem göttliche Eigenſchaften, Werke, und Ehre zukommen, der iſt der ware GOtt. Nun aber wird Chriſto dieſes alles zugeeignet. Alſo iſt er der ware GOtt.** Die Gegner wollen dagegen beweiſen, daß dieſes alles der menſchlichen Natur von GOtt nur mitgetheilet ſei, ohne daß er deswegen ſelbſt der ware GOtt iſt. Sie machen deswegen folgenden Schlus: **Wer göttliche Eigenſchaften hat, göttliche Werke thut, göttlich verehret wird, und doch nicht der Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti iſt, dem mus dieſes alles von GOtt ſein mitgetheilet worden. Nun aber gilt das von Chriſto, wie aus ſo vielen Zeugniſſen der Schrift bekant iſt. Alſo ſind ihm, als einem Menſchen, göttliche Eigenſchaften, und alles, was damit verbunden iſt, mitgetheilet worden.** Die Rechtgläubigen haben den Vortheil, daß der erſte Saz ihres Schluſſes in der Vernunft ſelbſt gegründet iſt. Den Socinianern ſtehet dagegen im Wege, daß ihr erſter Saz wider die Möglichkeit ſtreitet, oder daß es wenigſtens ein erbettelter Grundſaz iſt, den ſie durch nichts beweiſen können. Denn wie wollen ſie darthun, daß einer Kreatur an ſich

ſich ſelbſt betrachtet göttliche Eigenſchaften können mitgetheilet werden? Wenn ſie ſagen, daß dieſes notwendig folge, weil der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti allein der ware GOtt iſt, ſo iſt dieſes der zweite wilkürliche Saz, den wir ihnen nicht zugeben. Inzwiſchen, da es wenigſtens unbegreiflich iſt, daß eine Kreatur göttliche Eigenſchaften habe, ſo müſſen ſie zu einem Geheimnis ihre Zuflucht nehmen. Und gleichwol wollen ſie eine Lehre blos deswegen, weil ſie geheimnisvol iſt, nicht gelten laſſen, die doch ſo viele hundert Jahre von der ganzen Chriſtenheit einhellig geglaubet worden.

§. 55.

Der 2te Hauptbeweis: Chriſtus hat die Meinung, daß er warer GOtt ſei, nie widerleget.

Ich habe alſo den erſten Beweis vollendet, nämlich, daß Chriſtus der ware und weſentliche GOtt ſei, weil die Schrift von ihm eben ſo, wie von dem allerhöchſten GOtt redet. Man erinnere ſich aber, daß ich noch mehrere vorzutragen verſprochen habe. (§. 44.) Ich wende mich alſo zu dem andern Beweis, welcher dieſer iſt: **Chriſtus hat die Meinung niemals widerleget, daß er der ware GOtt ſei; Er hat dieſes nicht gethan, ungeacht man ihm vorwarf, daß er ſolches lehrete, und auch ſeine Freunde ſich oft gegen ihn erklärten, daß ſie dieſes von ihm glaubten; Dagegen hat er in ſolchen Fällen Gelegenheit genommen, dieſe Meinung zu beſtätigen, und andere darinnen zu beſtärken, daß er der ware GOtt ſei.** Kan man dieſes wol von einem Lehrer der Warheit vermuten, wenn er in der That nicht GOtt geweſen wäre? Kan man es von einem Lehrer vermuten, den GOtt in die Welt geſandt hatte, die Warheit wider ans Licht zu bringen, und die Verunehrung GOt-

tes und die Entheiligung ſeines Dienſtes auszurotten? Nichts würde ſeinen Pflichten ſo ſehr entgegen geweſen ſein, als die Duldung eines ſo gefärlichen Irtums. Gleichwol iſt es gewis, was ich vorhin behauptet habe. Wir wollen einige Beweiſe davon anfüren.

§. 56.

Welches erhellet 1. aus der Geſchichte vom Gichtbrüchigen Matth. 9, 2. u. f.

Als dort unſer Heiland erſuchet ward, einen Gichtbrüchigen geſund zu machen, und er den Glauben dieſes Menſchen erkante, ſo ſprach er zu ihm: **Sei getroſt, mein Sohn, dir ſind deine Sünden vergeben.** Die Schriftgelehrten, welche dabei waren, ſahen dieſes als eine Gotteslåſterung an. Denn ſie dachten bei ſich ſelbſt, Niemand könne Sünde vergeben auſſer GOtt. Sie hielten ihn alſo vor einen Gotteslåſterer, weil ſie glaubten, daß er ſich ſelbſt zu GOtt gemacht, oder, ſich dasjenige zugeeignet håtte, was doch GOtt allein zuſtünde. Chriſtus misbilligte dieſe Beſchuldigung. Aber laſſet uns ſehen, wie er dieſelbe widerleget! Er leugnete keinesweges, daß GOtt allein Sünde vergeben könne. Er leugnete auch nicht, daß er dem Gichtbrüchigen ſeine Sünden vergeben håtte. Sondern er ſprach: **Warum denket ihr ſo arges in eurem Herzen? Welches iſt leichter zu ſagen: Dir ſind deine Sünden vergeben; oder zu ſagen: Stehe auf, und wandele? Auf daß ihr aber wiſſet, daß des Menſchen Sohn Macht habe auf Erden Sünden zu vergeben, ſprach er zu dem Gichtbrüchigen: Stehe auf, hebe dein Bette auf, und gehe heim. Und er ſtund auf, und ging heim.** (u) An ſtat alſo den Juden dieſe Gedanken zu benehmen, daß

(u) Matth. 9, 2-7. Marc. 2, 3. ſeqq.

daß er Sünden vergeben hätte, und daß dieſes GOttes Werk allein ſei, bewies er vielmehr, daß er Recht und Macht dazu habe, und daß er keinesweges ein Gotteslåſterer ſei, wenn er ſich deſſen anmaſſet, was GOtt allein gebüret. Hier iſt der erſte Fal, da Chriſtus die Meinung ſeiner Zuhörer, er wolle vor den waren GOtt gehalten ſein, nicht widerleget, ſondern ſie vielmehr darinnen ſtårket.

§. 57.

Vor das andere können wir dieſes aus dem Zeugnis des heiligen Petrus erkennen, welches er ablegte, als die Jünger gefraget wurden, was ſie von der Perſon JEſu hielten. **Du biſt Chriſtus,** ſprach dieſer Apoſtel, **des lebendigen GOttes Sohn.** (x) Der Heiland billigte dieſe Antwort volkommen. **Selig biſt du,** ſagte er zu ihm, **Simon, Jonas Sohn, denn Fleiſch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret, ſondern mein Vater im Himmel.** Es iſt nun die Frage, in welchem Verſtande Petrus Chriſtum einen Sohn des lebendigen GOttes nenne. Weil unſer Heiland ſeine Antwort lobet, ſo hat er ſie ohne Zweifel in eben dem Verſtande gegeben, in welchem ſie von Chriſto angenommen ward. Nun können wir aus andern Stellen ſehr deutlich ſchlieſſen, daß Chriſtus geglaubet habe, in dem Verſtande ein Sohn des lebendigen GOttes genant zu werden, in welchem er nicht ein Sohn, ſondern ein HErr Davids wäre. Denn als er zu anderer Zeit den Phariſäern eben dieſe Frage vorlegte, und ſie ihm zur Antwort gaben, Chriſtus ſei ein Sohn Davids, ſo machte er ihnen dagegen den Einwurf, wie ihn denn David ſelbſt ſeinen Herrn nenne, wenn er ſein Sohn

2. Aus dem Zeugnis Petri Matth. 16, 16.

(x) Matth. 16, 16.

Sohn wäre? (y) Er wolte ihnen dadurch zu Gemüte füren, daß Chriſtus zwar Davids, aber in anderer Abſicht doch auch zugleich GOttes Sohn ſei, und daß dieſes daraus erhelle, weil ihn David ſelbſt ſeinen Herrn nennet. Nun iſt aber Chriſtus nicht ein Herr Davids, inſoferne er etwa von GOtt mit groſſer Gnade angeſehen, oder von den Todten auferwecket worden, ſondern inſoferne er der Schöpfer aller Dinge, der HErr aller Herren, und der König aller Könige, das iſt, GOtt ſelbſt iſt. Dieſerwegen iſt das Zeugnis des heiligen Petrus ein Bekentnis der Gottheit JEſu Chriſti. Und da der Heiland daſſelbe ſo ſehr gebilliget hat, ſo ſiehet man, daß er dieſe Meinung gar nicht verwirft, ſondern ſie vielmehr gut heiſſet und rechtfertiget.

§. 58.

3. Aus dem Zeugnis Thomä. Joh. 20, 28.

Eben dieſe Anmerkung können wir bei der Geſchichte machen, die ſich mit dem heiligen Thomas zugetragen. Chriſtus hatte ſich den Jüngern nach ſeiner Auferſtehung geoffenbaret. Man erzälte dieſes dem Thomas, der nicht mit dabei geweſen war. Er hielte es aber vor ein Gedichte, und wolte nicht glauben, daß der HErr von den Todten auferſtanden ſei. Sein Unglaube ging ſo weit, daß er ſprach: Wenn ich nicht in ſeinen Händen die Nägelmal ſehe, und meine Finger darein lege, und meine Hand in ſeine Seite, ſo werde ichs nicht glauben. Es erſchien alſo Chriſtus nach acht Tagen zum andernmal, und nachdem er ſeine Jünger gegrüſſet, ſprach er zum Thomas: **Reiche deine Finger her, und ſiehe meine Hände, und reiche deine Hand her, und lege ſie in meine Seiten, und ſei nicht ungläubig ſondern gläubig.** Thomas antwor-

(y) Matth. 22, 42-45.

wortete darauf, und ſprach zu Chriſto: **Mein Herr und mein GOtt.** (z) Es ſind einige Ausleger geweſen, welche dieſe Worte vor die Stimme eines Menſchen gehalten, der voller Verwunderung ausrufet: Ach mein GOtt, was ſehe ich! Allein auſſer vielen Urſachen, welche beweiſen, daß die Natur der Sprache dieſe Erklärung nicht leide, (a) können wir einen Umſtand im Text warnehmen, der uns zu erkennen giebt, daß Thomas durch dieſe Worte ſeinen Glauben, voller Ueberzeugung, zu Tage legen wollen, und daß dieſes ſeine Meinung geweſen ſei: **Ich glaube nunmehro, und bin gewis, daß du, o Jeſu! mein Herr, und mein GOtt ſeiſt.** Denn Chriſtus antwortet ihm gleich darauf: **Dieweil du mich geſehen haſt, Thoma, ſo gläubeſt du. Selig ſind, die nicht ſehen, und doch gläuben.** Er bezeuget alſo dadurch, daß Thomas glaube, und nimt ſeine Worte als ein Bekentnis ſeines Glaubens an. Nun bekennet aber Thomas, daß JEſus ſein HErr und ſein GOtt ſei. Chriſtus billiget dieſes, und preiſet diejenigen ſelig, welche dieſes glauben, ohne zu ſehen, was Thomas geſehen hatte. Iſt das nicht ein neuer Beweis, daß Chriſtus vor den waren GOtt habe wollen gehalten ſein, und daß er diejenigen, die dieſes geglaubet, in ihrer Meinung ſorgfältig geſtärket habe?

§. 59.

Es wird ein Einwurf vorgetragen.

Hier werden wir aber einem ſehr groſen Einwurf begegnen müſſen, welchen die Feinde der Gottheit JEſu Chriſti

---

(z) Joh. 20, 25-29.

(a) Vid. B. IO. REINH. RVS in Harm. Euang. Lib. V. Part. II. Sect. III. Subſect. II. cap. III. not. (f) Tom. III. P. II. p. 1541. ſeq.

Chriſti zu machen pflegen, wenn ſie weiter nicht leugnen können, daß Chriſtus GOtt genant werde, und daß ſeine Lehre von den Juden nicht anders verſtanden worden. Er bekante in ſolchen Fällen, ſprechen ſie, daß er ein GOtt ſei, aber nur ein ſolcher, dergleichen andere Knechte GOttes auch wären. Zum Beweis deſſen beruffen ſie ſich auf eine Stelle bei dem Johannes. Die Juden waren im Begrief, Chriſtum zu ſteinigen. Er unterbrach ihr Vorhaben durch dieſe Worte: **Viel guter Werke habe ich euch erzeiget von meinem Vater, um welches Werk unter denſelben ſteiniget ihr mich?** Die Juden antworteten darauf: **Um des Guten willen ſteinigen wir dich nicht, ſondern um der Gotteslåſterung willen, und daß du ein Menſch biſt, und machſt dich ſelbſt zu GOtt.** Allein dies widerleget Chriſtus folgender Geſtalt: **Stehet nicht geſchrieben in eurem Geſez, ich habe geſagt, ihr ſeid Gôtter? So er die Gôtter nennet, zu welchen das Wort GOttes geſchahe, und die Schrift kan doch nicht gebrochen werden, ſprecht ihr denn zu dem, den der Vater geheiliget, und in die Welt geſandt hat, du låſterſt GOtt? Darum daß ich ſage, Ich bin GOttes Sohn.** (b) Hier, ſagen ſie weiter, leugnet Chriſtus nicht, daß er ſich einen GOtt genant habe, er zeiget aber zugleich an, in welchem Verſtande ſolches geſchehen ſei: nämlich in keinem andern, als es dort im Pſalm heiſt: **Ich habe wol geſagt: Ihr ſeid Gôtter, und alzumal Kinder des Hôchſten.** Und auf ſolche Art

(b) Joh. 10, 31. u. d. ff.

Art meinen ſie, habe Chriſtus die Meinung hinlänglich widerleget, daß er der allerhöchſte GOtt ſei, und ſeine Zuhörer unterrichtet, was vor eine Art der Gottheit ihm zukäme.

§. 60.

Allein Chriſtus füret keineswegees die Worte in der Abſicht an, damit er zeigen möge, in welchem Verſtande er ſich einen GOtt genant habe. Er wil vielmehr einen ganz andern Grundſaz ſeiner Feinde dadurch wiederlegen. Die Juden beſchuldigten Chriſtum einer Gottesläſterung, und bewieſen dieſes durch folgenden Schlus: **Wer ſich einen GOtt nennet, und doch der almächtige Schöpfer der Welt nicht iſt, der läſtert GOtt. Jeſus von Nazareth thut dieſes, da er doch der almächtige Schöpfer nicht iſt. Alſo läſtert er GOtt.** Chriſtus leugnet beide Vördersäze in dieſem Schlus. Es iſt vors erſte falſch, ſpricht er, daß derjenige ein Gottesläſterer ſei, der ſich einen GOtt nennet, und doch das allerhöchſte Weſen nicht iſt. Denn ihr wiſſet, daß die Propheten in dem Pſalm Götter genant werden. Und ihr werdet euch doch nicht unterſtehen, dem Verfaſſer dieſes Pſalms eine Gottesläſterung Schuld zu geben. Geſetzt alſo, daß ich nicht der allerhöchſte GOtt wäre, ſo würde meine Rede doch nicht gottesläſterlich ſein, weil ich wenigſtens mehr als der Propheten einer bin. Vor das andere iſt es falſch, daß ich mich zu GOtt mache, und daß ich der allerhöchſte GOtt nicht ſei. Denn thue ich nicht die Werke, die Niemand thun kan, als der almächtige GOtt? Sind dieſe Werke nicht die allerdeutlichſten Zeugniſſe meiner Gottheit? Könnet ihr nicht daraus erkennen, daß der Vater in mir, und ich in ihm ſei,

Und widerleget.

oder, wie ich vorhin geredet habe, daß der Vater und ich eins ſind? Dieſer Zuſammenhang der Worte JEſu überzeuget uns alſo vielmehr, daß er der ware und allerhöchſte GOtt ſei, als daß man daraus ſchlieſſen könte, er habe ſich nur im uneigentlichen Verſtande einen GOtt genant.

§. 61.

Der 3te Hauptbeweis: Die meiſten Lehren der chriſtlichen Religion würden nicht war ſein, wenn Chriſtus nicht der ware GOtt wäre.

Ich komme nunmehro zum dritten Beweis der Gottheit JEſu Chriſti, welchen ich darauf gründe: **Die chriſtliche Religion enthält unterſchiedliche Lehren, die nicht war ſein könten, wenn Chriſtus nicht der ware GOtt wäre.** (§. 44.) Dieſe Lehren ſind die vornehmſten Glaubensartikel, welche das Weſen der Religion ausmachen. Denn wir glauben 1. daß der Menſch durch den Glauben an Chriſtum allein gerecht und ſelig werde. 2. Dieſer Glaube iſt eine Einwilligung in das Verdienſt JEſu Chriſti, das iſt, ein Verlangen, deſſen theilhaftig zu werden, und ein Vertrauen, ſo man darauf ſezet. 3. Das Verdienſt JEſu Chriſti beſtehet eines theils in einer Gnugthuung, die der Sohn GOttes für die Sünden aller und jeder Menſchen geleiſtet hat, andern theils aber in einer Gerechtigkeit, die er uns durch die volkommenſte Erfüllung des Geſezes erworben. 4. Ein ſolches Verdienſt war zu unſerer Seligkeit nötig, weil wir mit unſern Sünden den ewigen Tod verdienet hatten, und GOtt keine Sünde ohne Gnugthuung vergeben kan, und weil es dem Menſchen am Vermögen fehlet, die Gebote GOttes zu halten. Allein dieſes Lehrgebäude könte nicht beſtehen, wenn Chriſtus nicht der ware GOtt wäre. Denn es war unmöglich, daß eine bloſſe Kreatur diejenige Gnugthuung leiſtete, dadurch die Menſchen mit GOtt ſolten

ausge-

ausgeſönet werden. (c) Eben ſo wenig konte auch eine bloſſe Kreatur an unſerer ſtat das Geſez erfüllen. (d) Wenn alſo Chriſtus nicht der ware GOtt geweſen wäre, ſo würde kein Verdienſt eines Mitlers da ſein, welches wir im waren Glauben ergreifen könten. Jn dieſem Fal wäre auch der Glaube nicht möglich, und wir würden alsdenn durch dieſes Mittel auch nicht gerecht und ſelig werden. Alſo müſten wir eine ganz andere Religion haben, eine Religion, die uns lehrete, wie wir durch die Werke ſelig würden, daß GOtt uns unſere Sünden aus lauter Gnade, ohne eine Gnugthuung für dieſelbe erhalten zu haben, vergeben könne, und daß ſich der Sohn GOttes um unſer ewiges Heil weiter nicht verdient gemacht, als inſoferne er uns den Rat und Willen ſeines himliſchen Vaters geoffenbaret, diejenigen zu Gnaden anzunehmen, die ihre Sünden herzlich bereueten, und ſich der Tugend und Frömmigkeit befleißigten.

§. 62.

Dieſes wird durch die Lehren der Gegner beſtätiget.

Jch enthalte mich mit Fleis eines ausfürlichen Beweiſes dieſer Folge, weil ſie uns von den Feinden der Gottheit Chriſti freiwillig eingeſtanden wird. Socinus war ein Mann, der einen weitläuftigen Zuſammenhang unterſchiedlicher Warheiten ſehr leicht überſehen konte. Er begrief alſo, daß die Lehren, welche die Proteſtanten zu Folge des Evangelii behaupteten, nicht beſtehen könten, wenn die Gottheit JEſu Chriſti geleugnet würde. Dieſerwegen verwarf er die Notwendig-

(c) Man leſe hievon meine Gedanken von der Warheit der chriſtlichen Religion cap. 5. §. 308. Intr. in Theol. Rev. cap. VI. §. 198. & Inſt. Theol. Dogm. Part. III. cap. IV. §. 214.

(d) Vid. Inſt. Theol. Dogm. loc. cit. §. 224.

wendigkeit einer Gnugthuung, und erſan einen ganz neuen Glauben, davon er uns an einem Ort einen kurzen Begrief mitgetheilet hat. Nach ſeiner Meinung komt alles darauf an: GOtt habe nach ſeiner unendlichen Güte beſchloſſen, allen denen, welche ihren fleiſchlichen Lüſten abſterben, ſich zu ihm bekehren, und züchtig, gerecht und gottſelig leben, ihre Sünden zu vergeben, und ſie aus dieſem Elende, vermittelſt des Todes und der Auferſtehung der Todten, in ein ewiges und glückſeliges Leben zu verſezen; Er habe zu dem Ende Jeſum Chriſtum in die Welt geſandt, damit er dieſen Rat GOttes von unſerer Seligkeit den Menſchen offenbaren mögte; Chriſtus habe dieſes gethan, und die Warheit ſeiner Lehre nicht nur durch augenſcheinliche Zeichen und Wunder, ſondern auch durch ſeinen Tod beſtätiget; Und damit die Menſchen um ſo viel weniger an der Warheit dieſer göttlichen Verſicherungen zweifelten, ſo habe GOtt dieſelbe in der Perſon unſers Jeſu erfüllet, ihn am dritten Tage von den Todten auferwecket, und ihn des ewigen Lebens theilhaftig gemacht; Ja er habe ihm die Macht gegeben, diejenigen, die ſeinem Unterricht und Beiſpiel folgen würden, in aller Not zu ſtärken, und endlich ewig ſelig zu machen; Es käme alſo nur darauf an, daß wir der Lehre Jeſu gehorſam wären, und ſeinem heiligen Exempel folgten; Und dieſes hieſſe eigentlich in der Schrift an

Chri-

Chriſtum glauben. (e) Es iſt ungewis, ob Socinus durch dieſe Meinung von der Seligkeit der Menſchen verleitet worden, die Gottheit JEſu Chriſti zu leugnen, oder ob ihn dieſe Leugnung dahin gebracht, das vorhin angefürte Lehrgebäude zu erfinden. Dieſes aber iſt offenbar, daß er ſelbſt eingeſehen, die gemeine Lehre der Proteſtanten von der Rechtfertigung durch den Glauben könne nicht beſtehen, wenn man nicht glaubte, daß JEſus der ware GOtt ſei. Nun können wir uns hier auf dieſen weitläuftigen Streit nicht einlaſſen. Inſoferne wir aber glauben, daß JEſus für unſere Sünden gnuggethan, und daß dieſe Gnugthuung uns durch den Glauben zugerechnet werden müſſe, wenn wir ſelig werden wollen, ſo können wir daher allerdings einen neuen Beweis der Gottheit JEſu Chriſti hernehmen.

§. 63.

Der 4te Hauptbeweis: Es ſtehet nichts in der Schrift, das der Gottheit Chriſti entgegen wäre.

Uebrigens haben zwar die Feinde dieſer Lehre unterſchiedliche Einwürfe wider die Gottheit JEſu Chriſti gemacht. Allein es iſt nichts ſo beträchtlich, das nicht durch folgende Anmerkungen könte widerleget werden: 1. Daß Chriſtus zwar ein warer GOtt, aber auch zugleich ein warer Menſch ſei, und daß er bisweilen mancherlei von ſich ſelbſt gelehret habe, welches blos von ſeiner menſchlichen Natur mus verſtanden werden; 2. Daß er eine von dem Vater unterſchiedliche Perſon ſei, und ſein göttliches Weſen von demſelben empfangen habe; 3. Daß er zu Folge eines göttlichen Bündniſſes die Erfüllung deſſen, was zur Erlöſung der Menſchen beſchloſſen worden, über ſich genommen, und daß es deswegen in der Schrift heiſſe, er ſei von dem Vater geſandt worden, und demſelben gehorſam geweſen. Wenn

(e) Vid. FAVSTVS SOCINVS in Tr. de Iuſtificatione Opp. Tom. I. p. 601.

Wenn man die Einwürfe der Gegner nach dieſen Regeln prüfen wil, ſo wird man ſehen, daß ſie von keiner Gültigkeit ſind. Dieſerwegen können wir den vierten Beweis dazu ſezen: **Es wird in der ganzen heiligen Schrift nichts von Chriſto behauptet, welches nicht mit ſeiner ewigen und waren Gottheit beſtehen könte.**

§. 64.

Chriſtus wird das Wort genant.

Ich werde dieſes Hauptſtück mit einer Anmerkung beſchlieſſen, welche die Lehre von der Gottheit JEſu Chriſti einiger Maſſen erläutern kan. Die heiligen Schriftſteller bedienen ſich inſonderheit zweer Namen, um die göttliche Natur Chriſti anzudeuten. Ich meine den Namen **des Sones GOttes**, und den Namen **des Worts.** Wenn Chriſtus der Sohn GOttes heiſt, ſo wird damit auf die Art und Weiſe geſehen, wie er ſein Weſen von dem Vater empfangen hat. Hievon werde ich in einem eigenen Hauptſtück handeln. Allein was das bedeute, daß Chriſtus das **Wort** genant werde, dieſes wollen wir jezt unterſuchen. Johannes iſt der einzige, der ihm dieſen Namen giebt. Er nennet ihn das Wort ſo wol in ſeinem Evangelio, als in ſeinem erſten Briefe. **Im Anfang war das Wort,** ſpricht er, **und das Wort war bei GOtt, und GOtt war das Wort. Und das Wort ward Fleiſch.** (f) Desgleichen: **Drei ſind, die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort, und der heilige Geiſt, und die drei ſind eins.** (g) Denn daß Johannes Chriſtum meine, wenn er von dem Wort redet, das im Anfang bei GOtt geweſen, und Fleiſch geworden iſt, dieſes erhellet

(f) Joh. 1, 1. (g) 1. Joh. 5, 7.

erhellet einmal daher, weil er dieſes Wort **den eingebornen Sohn vom Vater** nennet. (h) Vor das andere iſt das Wort eben derſelbe, von welchem Johannes der Täufer zeugete: **Dieſer war es, von dem ich geſaget habe, nach mir wird kommen, der vor mir geweſen iſt, denn er war ehe denn ich.** (i) Nun hat er aber dieſes von Niemanden gezeuget, als von Chriſto, den er im Jordan taufete. (k) Alſo müſſen wir bekennen, daß dieſes Wort auch Chriſtus ſelbſt ſei. Vor das dritte kan man aus der Vergleichung gewiſſer Stellen ſehen, daß eben derſelbe, der an einem Ort der Sohn heiſt, an dem andern das Wort genant werde. Als Chriſtus die Taufe verordnete, ſo befal er, dieſelbe **in dem Namen des Vaters, und des Sones, und des heiligen Geiſtes** zu verrichten. (l) Und wenn Johannes dieſer drei himliſchen Zeugen gedenket, ſo ſpricht er: **Drei ſind, die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort, und der heilige Geiſt, und dieſe drei ſind eins.** (m) Nichts iſt gewiſſer, als daß hier derjenige das Wort genennet werde, welcher in der erſtern Stelle der Sohn heiſt. Und ich glaube nicht, daß man mehrere Beweisthümer nötig habe, darzuthun, daß Johannes den Sohn GOttes das Wort nenne.

§. 65.

Weil es aber doch von dieſem Wort heiſt, es ſei in Anfang bei GOtt, und GOtt ſelbſt ſei das Wort geweſen, es wären alle Dinge durch daſſelbe entſtanden, Und zwar ſeine göttliche Natur.

(h) Joh. 1, 14 (i) v. 15. (k) Matth. 3, 11. u. ff.
(l) Matth. 28, 19. (m) 1. Joh. 5, 7.

den, und endlich wäre das Wort Fleiſch geworden, ſo ſchlieſſet man billig daraus, daß Johannes Chriſtum das Wort nenne, inſofern er der ware und ewige GOtt iſt.

§. 66.

Warum ſie alſo genant werde?

Hiebei werden ſich meine Leſer einer Frage erinnern, welche den Schriftauslegern ſo oft Gelegenheit gegeben, ihre gelehrte Anmerkungen anzubringen, nämlich, was Johannes vor Urſach gehabt, Chriſti göttliche Natur **Logon** oder das **Wort** zu nennen? Dieſe Sache ſcheinet mir in der That nicht ſo wigtig zu ſein, daß man deswegen mit jemanden einen Streit anfinge. Iſt es nicht genug, daß wir wiſſen, es habe dem heiligen Geiſt gefallen, dem Sone GOttes dieſen Namen zu geben? Findet man irgendwo in der heiligen Schrift eine Anzeige, daß es nötig ſei, ſich von den Urſachen dieſes Namens unterrichten zu laſſen? Oder werden wir zu glauben veranlaſſet, daß ein Geheimnis darunter verborgen liege, deſſen Entdeckung der Religion vortheilhaft ſei? Indeſſen dürfen wir uns doch der Gewonheit nicht widerſezen, und eine ſo berümte Streitfrage unerörtert laſſen, ob wir gleich nicht geſonnen ſind, alles hieher zu ſezen, was viele gelehrte Männer mit groſer Mühe geſamlet haben.

§. 67.

Der Name Logos iſt nicht aus dem Philo hergenommen.

Einige haben dafür gehalten, daß die platoniſche Weltweisheit ſchon dazumal in die chriſtliche Kirche eingeſchlichen, und daß man unterſchiedliche Redensarten aus derſelben in den Vortrag der evangeliſchen Lehren gemiſcht hätte; Unter dieſen wären ſonderlich diejenigen merkwürdig geweſen, welche die Platoniker von einem

nem gewiſſen Logos gebrauchten; Denn ſie hätten daſſelbe als den eingebornen Sohn GOttes, der aus dem Weſen des Vaters gezeuget wäre, als denjenigen, durch den die Welt erſchaffen worden, und mit einem Wort, eben ſo beſchrieben, als wenn es die Perſon des Sones GOttes ſelber wäre, an den die Chriſten gläubeten; Inſonderheit wäre dieſes die Philoſophie des **Philo von Alexandrien** geweſen, eines Mannes, der zu den Zeiten der Apoſtel gelebet, und ſich den Rum einer ſehr groſen Gelehrſamkeit bei jedermann erworben hätte; Gleichwol hätte ſo wol dieſer Schriftſteller als auch viele andere von dem Logos mancherlei gelehret, das die Chriſten von dem Sone GOttes zu folge des Evangelii nicht glauben dürften; Damit nun das Geheimnis der Gottheit Chriſti durch die platoniſche Lehre von dem Logos nicht verkehret würde, und die Chriſten einen hinlänglichen Unterricht haben mögten, worinnen die Weltweiſen Recht oder Unrecht hätten, wenn man voraus ſezte, daß das Logos den Sohn GOttes bedeuten ſolte, ſo hätte Johannes ſein Evangelium geſchrieben, und das philoſophiſche Wort Logos als einen Namen des Sones GOttes beibehalten, um ſich nach den damaligen Meinungen der Chriſten zu richten, welche dafür hielten, daß das Logos der Platoniker Niemand anders als der Sohn GOttes ſein könte. Dieſe Meinung, welche ſonderlich **Clericus** angenommen hat, (n) iſt nicht ohne alle Wahrſcheinlichkeit. Man mus bekennen, daß die Philoſophen von einem gewiſſen Logos geredet, ehe Johannes ſein Evangelium ſchrieb, und daß ſie daſſelbe als eine göttliche Perſon und als den

(n) Man leſe CLERICI Annot. ad Io. I. 1. ſeqq. in Nov. Teſt. Hammondi p. 396.

Schöpfer der Welt vorgeſtellet haben. (o) Ihre Lehrſäze kamen dem Evangelio des heiligen Johannes ſo nahe, daß einige neuere Platoniker einen Theil ihrer Philoſophie darinnen zu finden glaubten. (p) Doch hatte niemand ſo deutlich von dem Logos geſchrieben, als Philo von Alexandrien. (q) Und es iſt kaum zu vermuten, daß dem alten Johannes die Lehren dieſes berümten Schriftſtellers unbekant geweſen wären. Alſo ſolte man ſchlieſſen, Philo und die platoniſche Weltweisheit habe dem Evangeliſten Anlas gegeben, den Sohn GOttes das Logos zu nennen. Unterdeſſen bin ich nicht der Meinung, daß dieſes wirklich geſchehen ſei. Ich beruffe mich desfals nicht eben darauf, daß Johannes ſein Evangelium aus göttlicher Eingebung geſchrieben habe. Denn dies würde eigentlich nichts beweiſen. Man könte ſagen, es ſei nichts unmögliches, daß der Geiſt GOttes ſelbſt ſich nach der damals üblichen Sprache gerichtet habe, und denen Urſachen gefolget ſei, welche man dem heiligen Johannes beimiſſet. Eben ſo wenig würde man den Clericus widerlegen, wenn

(o) LACTANTIVS ſchreibt in Inſt. Div. Lib. IV. cap. IX. Opp. p. 325. Hunc ſermonem divinum ne philoſophi quidem ignoraverunt. Siquidem Zenon rerum naturæ diſpoſitorem atque opificem univerſitatis λόγον prædicat, &c. Conf. DIOGENES LAERTIVS de Vit. phil. Lib. VII. cap. I. num. 68. p. 796. qui λόγον τὸν Θεὸν materiam diſponere & omnia creare inquit.

(p) Vid. EVSEBIVS in Præp. Euang. Lib. XI. cap. XIX. p. 540. AVGVSTINVS de Civ. Dei Lib. X. cap. XXIX. Opp. Tom. VII. p. 265.

(q) Man findet eine Samlung ſolcher Stellen bei dem CLERICO in Annot. ad Io. I. 1. ſeqq. p. 396. ſeqq. HERM. WITSIO in Miſcell. S. Tom. II. Exerc. III. περὶ τȣ̃ λόγȣ §. 7. p. 73. ſeq. & Celeb. IO. BEN. CARPZOVIO in Philonianis Exercit. in Ep. ad Ebr. præmiſſis Lib. VII. cap. II. IV. V. & rel.

wenn man bewieſe, daß das Logos des Philo diejenige Perſon nicht ſei, welche Johannes alſo nennet. Man wird uns dieſes zugeben, und dagegen behaupten, daß Johannes eben deswegen Chriſtum das Logos nenne, damit er zeigen könte, welches das ware Logos wäre, und daß Philo die Perſon deſſelben nicht recht gekant habe. Folgende Urſach ſcheinet mir alſo gegründeter zu ſein. Johannes erkläret uns ſelbſt ſeine Abſicht, die er bei Verfertigung ſeines Evangelii gehabt hat. **Dieſes alles iſt geſchrieben**, ſpricht er, **daß ihr gläubet, JEſus ſei Chriſt der Sohn GOttes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in ſeinem Namen.** (r) Wenn alſo Johannes ſein ganzes Evangelium in der Abſicht geſchrieben hat, damit wir glauben mögen, daß JEſus von Nazareth der Meßias und der Sohn GOttes ſei, ſo mus er ihm auch in eben dieſer Abſicht den Namen des Logos gegeben haben. Iſt aber dieſes die Urſach ſolcher Benennung geweſen, ſo hat Philo und die platoniſche Weltweisheit den heiligen Johannes dazu keinesweges veranlaſſet. Der Grund dazu iſt nicht dieſer, weil Philo von einem Logos redet, das der Sohn GOttes zu ſein ſcheinen könte, ſondern weil dieſer Name geſchickt war, zu dem Beweis etwas beizutragen, daß JEſus der Heiland der Welt und der Sohn GOttes ſei. Was aber dieſer Name dazu beitragen können, dieſes wollen wir nachgehens weiter unterſuchen. Uebrigens könte man auch hier noch anmerken, daß, wenn Johannes dieſen Namen aus einem weltlichen Schriftſteller hergenommen hätte, er die Geheimniſſe der Religion mit ſolchen Worten würde vorgetragen haben, die von einem menſchlichen Wiz erdacht und erfunden worden. Und dieſes iſt gleich-

(r) Joh. 20, 31.

gleichwol eine Sache, welche die Zeugen JEſu ausdrücklich leugnen. (s) Alſo iſt das Logos ein Name des Sones GOttes, den die göttliche Weisheit erwehlet hat, und der ohne Zweifel viel älter iſt, als das Logos der Philoſophen.

§. 68.

Es werden andere Mutmaſſungen angefüret.

Weil das Wort **Logos** nicht allein **ein Wort oder eine Rede**, ſondern auch **die Vernunft** bedeutet, ſo haben viele geglaubet, daß Chriſtus das Logos wegen der groſſen Aenlichkeit mit der Vernunft genant werde, und daß man alſo die Worte des heiligen Johannes billig alſo überſezen ſolte: **Im Anfang war die Vernunft, und die Vernunft war bei GOtt, und GOtt war die Vernunft.** Denn ſie haben ſich eingebildet, daß Chriſtus eben das in Abſicht auf ſeinen himliſchen Vater ſei, was die Vernunft in Abſicht auf einen Geiſt oder die menſchliche Sele iſt. Andere hingegen haben beide Bedeutungen mit einander verknüpfet, und durch das Logos eine Rede verſtanden, die voller Weisheit und Vernunft iſt. Eine ſolche Rede hat ihnen die Perſon des Sones GOttes volkommen vorzubilden geſchienen. Denn gleichwie dieſelbe von dem Verſtande erzeuget wird, und ein ſichtbares Bild deſſelben iſt, alſo wäre auch der Sohn aus dem Weſen des Vaters gezeuget worden, und würde in der Schrift ſelbſt das Ebenbild ſeines Vaters genant. Mit dieſer Erklärung ſind widerum andere nicht zufrieden geweſen, welche dafür gehalten, daß der Sohn GOttes mit recht **das Wort** heiſſe, weil er derjenige iſt, von dem das Wort des himliſchen Vaters handelt, und von dem die Propheten ge-

---

(s) Paulus ſagt 1. Cor. 2, 13. ἃ καὶ λαλῦμεν, ὐκ ἐν διδακτοῖς ἀνθρωπίνης σοφίας λόγοις, &c.

geweiſſaget hätten. Inzwiſchen iſt auch dieſe Meinung von einigen verworfen worden, die zwar zugegeben haben, daß Chriſtus das **Wort** genant werde, aber auch zugleich behauptet, daß dieſes aus der Urſach geſchehe, weil Chriſtus derjenige iſt, durch den ſich der Vater geoffenbaret hat, und durch den uns der Rat GOttes von unſerer Seligkeit kund gemacht worden. (t) Ich werde dieſe Mutmaſſungen nicht beſonders prüfen. Es laſſen ſich allenthalben gute und erbauliche Gedanken anbringen, und es würde ſchwer ſein, die Unmöglichkeit dieſer oder jener Meinung zu beweiſen. Dieſerwegen billigen wir das Urtheil eines berümten Gottesgelehrten, dem es einerlei zu ſein ſcheinet, ob man das Wort Logos durch ein Wort, Rede, Vernunft oder Weisheit überſezet, wenn man nur die warhaftige Gottheit und Perſönlichkeit desjenigen unverlezt behält, den hier Johannes das Logos nennet. (u) Gleichwol müſſen wir bekennen, daß wir die leztere Meinung vor die beſte halten, und daß Chriſtus hier das Wort genant werde, weil er uns das Wort ſeines himliſchen Vaters, das Wort des ewigen Lebens, verkündiget hat.

§. 69.

Chriſtus wird das Wort genant, weil er der gröſte unter allen Lehrern iſt.

Wir glauben alſo, daß JEſus nach ſeiner göttlichen Natur das Wort, die Rede, oder die Lehre genant wird, weil er ein Prophet, ja der gröſte unter allen Lehrern, und derjenige iſt, der uns das Wort vom Glauben, das heilige Evangelium, und den ganzen Rat GOttes von unſerer Selig-

(t) Vid. FRANC. GOMARVS in Illuſtr. Part. I. cap. I. Ioannis Opp. p. 206. ſeq.

(u) Ich meine den ſel. IO. REINH. RVS in Harm Evang. Lib. I. cap. II. p. 13.

Seligkeit verkündiget hat, und von dem es in dem Brief an die Ebräer heiſt: **Nachdem GOtt vor Zeiten manchmal und mancherlei Weiſe geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am lezten in dieſen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, welchen er geſezet hat zum Erben über alles, durch welchen er auch die Welt gemacht hat.** (x) Denn 1. hat die Schrift die Gewonheit, daß ſie oft die Eigenſchaft einer Sache nennet, und doch die Sache ſelbſt meinet, der dieſe Eigenſchaft zukomt. (y) Wenn aber dieſes geſchicht, ſo liegt insgemein ein beſonderer Nachdruck in den Worten. GOtt wird z. E. die Liebe genant, weil er die Menſchen unendlich liebet, und weil ſeine Liebe ſo gros, ſo brünſtig, ſo zärtlich iſt, als wenn ſeine ganze Perſon lauter Liebe wäre. Wie nun GOtt die Liebe genant wird, weil er die Menſchen aufs volkommenſte liebet, alſo kan Chriſtus auch wol das Wort oder die Lehre und der Unterricht genant werden, weil er Worte des ewigen Lebens hat, und der Weiſeſte, Gröſte, und Volkommenſte unter allen Lehrern iſt. 2. Die Urſach aber, warum Johannes Chriſti göttliche Natur hier eben unter der Perſon eines Lehrers vorſtellen wollen, beſtehet **eines theils** darinnen, damit er ſeinen Leſern zu erkennen gebe, daß Chriſtus derjenige ſei, welcher von Anfang der Welt den Willen GOttes den Menſchen geoffenbaret, die Propheten erleuchtet, und durch dieſe heiligen Männer zu den Vätern geredet hat, **andern theils** darinnen, damit er ihnen zu Gemüte füren mögte, daß dieſer JEſus ein

(x) Ebr. 1, 1. 2.

(y) Ponitur Abſtractum pro Concreto. Vid. MATTH. FLACIVS in Clav. Script. S. Part. II. p. 327. & SAL. GLASSIVS in Phil. Sacr. Lib. V. Tr. I. cap. IV. p. 1478. ſeq.

ein göttlicher Lehrer ſei, deſſen Worte, wie er ſelbſt bezeuget, Geiſt und Leben wären. (z) 3. Von dieſem groſſen Lehrer, der ſo wol im Alten als im Neuen Teſtament ſein prophetiſches Amt verwaltet, ſagt er nun, daß derſelbe von Anfang bei GOtt geweſen, daß er GOtt ſelbſt ſei, und daß alle Dinge durch ihn gemacht wären. Dies iſt der Saz, den er in ſeinem ganzen Evangelio beweiſet, und den er deswegen mit dieſen Worten vorträgt, damit ein jeder auf die von ihm gehaltene Reden, welche er zu erzehlen ſich vorgenommen hatte, deſto genauer acht haben mögte, und am Ende deſto ſicherer den Schlus machen könte, daß dieſer JEſus warhaftig der Heiland der Welt und der Sohn des lebendigen GOttes ſei. (a) Man könte ſich den ganzen Vortrag dieſes Evangeliſten folgender Geſtalt vorſtellen: **Jederman weis, daß JEſus von Nazareth ein groſſer Lehrer unter den Juden geweſen ſei; Er hat aber vor allen andern Lehrern und Propheten einen unendlichen Vorzug; Denn er fing nicht erſt dazumal an, ein Lehrer der Völker zu ſein, als er unter den Menſchen erſchien; Sondern er iſt von Anfang bei GOtt geweſen, und alle Dinge ſind durch ihn erſchaffen worden; Ja dieſer groſſe Lehrer war GOtt ſelbſt, eben derjenige GOtt, der durch den Mund ſeiner Propheten geredet hat; Er kam als**

(z) Ideo appellatur λόγος, ſchreibt CHEMNITIUS in Harm. Evang. Tom. I. cap. I. p. 38. 39. quia mentem & voluntatem Patris in Filio agnoſcimus, ſicut λόγος h. e. ſermo ſeu verbum eſt, character animi; quia ab initio poſt lapſum λόγος fuit perſona loquens cum patribus; quia in carnem miſſus legatus fuit Patris enarrans nobis voluntatem Patris.

(a) Man leſe mein Progr. de Ratione deificata & incarnata. §. 24.

als ein helles Licht in die Welt, welches alle Menſchen würde erleuchtet haben, wenn man ſich ſeiner erleuchtenden Gnade niche widerſezet hätte; Zu dem Ende nam er eine menſchliche Natur an ſich, und wonete als ein Menſch unter den Menſchen, jedoch ſo, daß er die Eigenſchaften des eingebornen Sones GOttes bisweilen an ſich warnehmen lies; Von eben dieſem Lehrer zeugete der groſſe Prophet Johannes, daß er bereits vor ihm geweſen ſei, und nach ihm kommen würde; Und er ſelbſt bewies ſo wol durch ſeine Werke als durch ſeine Lehren, daß er der ewige Sohn des almächtigen GOttes ſei, wie ich jezt durch unterſchiedliche Beiſpiele zeigen werde. Dieſe Auslegung ſcheinet mir die allerungezwungenſte zu ſein, die uns eines theils das Vorhaben des heiligen Johannes entdecket, andern theils die Urſachen zu erkennen giebt, warum er JEſum das Logos genant habe, da er im Begrief war, ſeine ewige Gottheit zu beweiſen.

§. 70.

Ob Johannis Worte aus dem Pſ. 33, 6. hergenommen ſind?

Ehe ich dieſe Abhandlung beſchlieſſe, mus ich ein Vorurtheil anmerken, welches faſt alle Ausleger gemein zu haben ſcheinen. Sie glauben nämlich, daß Johannes in den angefürten Worten nichts anders ſage, als was dort im Pſalm ſtehet: **Der Himmel iſt durchs Wort des HErrn gemacht, und alle ſein Heer durch den Geiſt ſeines Mundes.** (b) Denn ſie bilden ſich ein, daß dieſes Wort des HErrn, durch welches die Himmel gemacht worden, eben dasjenige Wort ſei, von

(b) Pſ. 33, 6.

von dem Johannes redet. Und ſie glauben einen hinlänglichen Grund darinnen gefunden zu haben, weil dieſer Evangeliſt ſaget: **Alle Dinge ſind durch daſſelbe (Wort) gemacht, und ohne daſſelbe iſt nichts gemacht, was gemacht iſt.** Allein ich habe mich niemals überreden können, daß der Verfaſſer dieſes Pſalms und Johannes von einerlei Sache reden. Denn 1. iſt es doch gewis, daß nicht allenthalben der Sohn GOttes gemeinet werde, wo das Wort des HErrn erwehnet wird. Das Wort GOttes bedeutet oft die ganze Offenbarung, das Geſez des HErrn, das Evangelium, die Weiſſagungen der Propheten, und bisweilen wird dadurch der Wille und Ratſchlus des Almächtigen verſtanden. 2. Dasjenige Wort, wodurch GOtt eigentlich die Welt erſchaffen hat, iſt ein Ratſchlus ſeines almächtigen Willens, welcher ein Wort genant wird, weil die Wörter die gewönliche äuſſerliche Zeichen des Willens zu ſein pflegen. Und dieſer göttliche Ratſchlus wird gemeinet, wenn Moſes in der Schöpfungshiſtorie ſaget: GOtt ſprach, es werde Licht! Wenn es aber heiſt, daß GOtt die Welt **durch ſeinen Sohn** erſchaffen habe, ſo mus man dieſes alſo verſtehen, daß die Welt **von dem Sone GOttes**, als der warhaftig wirkenden Urſach, ſei erſchaffen worden. Und es heiſt nur deswegen, daß der Vater durch den Sohn die Welt erſchaffen habe, weil der Sohn ſein Weſen von dem Vater hat, und alſo auch von dem Vater wirket. (c) 3. Wenn nun David ſagt: **Der Himmel iſt durchs Wort des HErrn gemacht;** ſo verſtehet er dadurch den göttlichen Ratſchlus, welcher den Grund von der Wirklichkeit und dem Daſein aller

(c) Man mus dieſes aus dem bekanten canone verſtehen: Qualis eſt modus ſubſiſtendi, talis eſt modus operandi.

Dinge in ſich enthält. Denn einmal ſiehet er ohne Zweifel damit auf dasjenige, was Moſes von der Schöpfung erzehlet, daß GOtt nämlich alle Dinge blos durch ſein Wort und durch ſeinen Befehl aus nichts hervorgebracht hat. Vor das andere erkläret ſich der Verfaſſer im V. 9. wie er dieſes wolle verſtanden haben, wenn er ſpricht: **Denn ſo er ſpricht, ſo geſchichts, und ſo er gebeut, ſo ſtehets da;** welche Worte man unmöglich auf die Perſon des Sones GOttes deuten kan. Vor das dritte begreift jederman ohne Schwierigkeit, daß das **Wort des HErrn,** dadurch die Himmel gemacht worden, und der **Geiſt ſeines Mundes,** dadurch alle Heere deſſelben beſtehen, einerlei bedeuten. Wenn nun hier das Wort des HErrn die Perſon JEſu Chriſti bedeuten ſol, ſo mus man dieſelbe auch durch den Geiſt ſeines Mundes verſtehen. Und gleichwol wird kein einziger Ausleger der Schrift dieſes zugeben. Dieſerwegen iſt es nicht erlaubt, alle Stellen ohne Unterſcheid hieher zu ziehen, darinnen etwa des Worts des HErrn, oder der Schöpfung durch daſſelbe gedacht wird.

Das Fünfte Hauptſtück.

Von den Feinden der Gottheit JEſu Chriſti.

§. 71.

Zwo Meinungen derer, die die Gottheit Chriſti leugnen.

Diejenigen, welche die Gottheit JEſu Chriſti leugnen, müſſen entweder ſagen, daß er weiter nichts als ein bloſſer Menſch geweſen, oder daß er zwar auſſer der menſchlichen Natur noch eine

ande-

andere weit ådlere und volkommnere gehabt, die aber doch nur eine erſchaffene geweſen wäre. Beide Meinungen ſind von einigen Kezern in der chriſtlichen Kirche zu unterſchiedlichen Zeiten behauptet worden. Wir wollen alſo dieſe Irtümer ſo wol nach ihrer Beſchaffenheit, als auch nach ihren Gründen zur Beſtätigung unſerer göttlichen Lehre in Erwägung ziehen.

§. 72.

Der Urſprung der arianiſchen Kezerei.

Die leztere Meinung iſt von den **Arianern** behauptet worden, einer Sekte, die den beruffenen **Arius** zum Stifter gehabt, welcher ein Aelteſter der Kirche zu Alexandrien war, und mit ſeiner Kezerei zuerſt um das Jar 315. ans Licht trat. Dieſer **Arius** wonete eines Tages einer Verſamlung der geiſtlichen bei, welche Alexander, der Biſchof zu Alexandrien, beruffen hatte. Hier fand er Gelegenheit, ſeinem Biſchof öffentlich zu widerſprechen, als derſelbe von dem Geheimnis der Dreieinigkeit diſputirte, und ſeine irrige Meinungen bekant zu machen. Man ſagt, er habe dieſes aus Ehrgeiz und Verdrus gethan, weil ihm Alexander bei der Wal eines neuen Biſchofs vorgezogen worden, den er an Gelehrſamkeit unendlich zu übertreffen glaubte. Dem ſei, wie ihm wolle, ſo berichtet uns ein alter Geſchichtſchreiber, **Arius** habe dieſe Lehre des **Alexanders** nicht vertragen können, **daß in der Dreifaltigkeit eine Einigkeit ſtat finde;** (d) Er habe ſich eingebildet, daß die Kezerei des Sabellius dadurch erneuert würde; Dieſerwegen habe er ſich heftig widerſezet, und die Ewigkeit des Sones GOttes durch folgenden Schlus geleugnet: **Wenn der Vater den Sohn gezeuget hat, ſo hat dieſer einen Anfang**

 ſeines

(d) Ἐν τριάδι Μονάδα εἶναι.

ſeines Daſeins gehabt; Iſt dieſes gewis, ſo mus eine Zeit da geweſen ſein, als der Sohn noch nicht vorhanden war; Und hieraus folget, daß er aus nichts hervorgebracht worden. (e)

§. 73.

Arius hat die Gottheit Chriſti geleugnet.

Hieraus läſt ſich ganz deutlich ſchlieſſen, daß Arius die Gottheit JEſu Chriſti geleugnet habe. Und dieſes iſt von niemand in Zweifel gezogen worden. Es giebt mehr als hundert Stellen in den Schriften des heiligen Athanaſius, welche von dieſer Gottloſigkeit der Arianer zeugen. (f) Und das Wort Homouſios ſelbſt, welches die Kirchenverſamlung zu Nicäa als ein Unterſcheidungswort der Rechtgläubigen in das Glaubensbekentnis ſezte, und das den Arianern ſo ſehr verhaſt war, giebt zu erkennen, daß dieſe Kezer die ware Gottheit und Mitſelbſtändigkeit des Sones

(e) SOCRATES ſchreibt in Hiſt. Eccl. Lib. I. cap. V. p. 9. Arius unus e numero Presbyterorum, qui Alexandro parebant, vir artis dialecticæ minime ignarus, ratus, Epiſcopum Sabellii Lybici dogma inducere, ad opinionem, quæ cum Sabellii dogmate ex adverſo pugnat, contentionis ſtudio deflexit, iisque, quæ ab Epiſcopo dicta fuerant, acerbius, ut videbatur, occurrit, ita diſputans: Si pater genuit filium, exiſtendi initium habet is, qui genitus eſt. Ex quo manifeſte liquet, fuiſſe aliquando tempus, cum non eſſet filius; & neceſſario conficitur, eundem ex nihilo ſubſiſtere.

(f) Unter andern ſchreibt ATHANASIUS in Diſp. I. contra Arianos Opp. Tom. I. p. 124. daß die Arianer lehreten, cum omnia ſint ex nihilo, etiam Dei filium ex nihilo emerſiſſe; & cum omnia ſint condita, ipſum quoque Dei filium conditum quiddam & opus haberi debere; Non Deum verum Chriſtum eſſe, ſed participatu deitatis Deum factum eadem ratione, qua cæteri quoque numina appellantur; &c.

Sones GOttes nicht erkennen wollen. (§. 8.) Allein es erhellet hieraus noch nicht, welches denn die ware Meinung des **Arius** von der Perſon Chriſti geweſen ſei. **Alexander** ſcheinet in einem Briefe, den er an den Biſchof zu Conſtantinopel geſchrieben, zu behaupten, daß die Arianer gelehret hätten, Chriſtus ſei weiter nichts als ein jeder anderer Menſch. (g) Aber der heilige **Auguſtinus** verſichert uns, daß ſie ganz beſondere Meinungen von Chriſto geheget, und unter andern geglaubet hätten, daß Chriſtus nur einen menſchlichen Leib an ſich genommen, als er ein Menſch geworden, und daß diejenige Natur, welche GOtt vor den Zeiten der Welt erſchaffen, die Stelle der Selen vertreten habe. (h) Dieſe Lehre ſiehet des Arius Schwärmerei ganz änlich. Er hat ſich nicht unterſtanden zu leugnen, daß Chriſtus eher da geweſen, als er ein Menſch geworden, und da er ihn gleichwol vor eine Kreatur gehalten, ſo hat er ihn ſchwerlich können mit einer

---

(g) Dieſer Brief ſtehet unter andern beim THEODORETO in Hiſt. Eccl. Lib. I. cap. IV. und bei dem HARDVINO in Coll. Conc. Tom. I. p. 295. ſeqq. Es heiſt daſelbſt alſo: Aſſerunt, Erat, quando non erat Filius Dei; Et poſtea factus eſt, cum antea non exiſteret; Talis factus, quandocunque eſt factus, qualis quisque homo eſt.

(h) AVGVSTINVS in Lib. de Hæreſibus cap. XLIX. Opp. Tom. VIII. p. 18. In eo autem, quod Chriſtum ſine anima ſolam carnem ſuſcepiſſe arbitrantur, minus noti ſunt, nec adverſus eos ab aliquo inveni de hac re aliquando fuiſſe certatum. Sed hoc verum eſſe, & Epiphanius non tacuit, & ego ex eorum quibusdam ſcriptis & collocutionibus certiſſime comperi. Et in *ſermone Arianorum* Opp. Tom. VIII. p. 621. Ne homo ſe vilem ſperaret, & de ſalute ſua deſperaret, Dominus Ieſus honorans facturam ſuam, dignatus eſt, humanam carnem ſuſcipere. Vid. Reſp. ad h. l. p. 628.

einer menſchlichen Natur vereiniget werden laſſen, die aus Leib und Seele beſtünde.

§. 74.

Was er von der Perſon Chriſti geglaubet?

Die neuern Schriftſteller halten dafür, daß Chriſtus, nach des Arius Lehre, eine bloſſe Kreatur ſei; daß er aber unendlich volkomner ſei, als alle andere Kreaturen; daß ihn GOtt vor der Schöpfung der Welt aus nichts hervorgebracht habe; daß dieſes geſchehen ſey um durch ihn die Welt zu erſchaffen; daß er ihn nach einiger Zeit zu ſeinen Sohn aufgenommen habe; und daß er endlich von Maria einen menſchlichen Leib angenommen. (i) Dieſe Meinung iſt nicht ungegründet. Der heilige **Athanaſius**, der bei dem Anfang und Fortgang der arianiſchen Streitigkeiten gelebet, bietet uns unterſchiedliche Zeugniſſe dar, die dieſes beweiſen können. Er füret Glaubensbekentniſſe der Arianer an, darinnen ſie ausdrücklich ſagen, daß Chriſtus vor der Welt und vor allen Zeiten, die nur erdacht werden können, ſei erſchaffen worden. (k) Er bezeuget, daß Arius und ſein Anhang gelehret habe, Chriſtus ſei allein von dem Vater erſchaffen worden, und zwar deswegen, damit alle andere Dinge durch ihn erſchaffen würden, weil ſie zu ſchwach wären, die ſchwere Hand GOttes und ſeiner Almacht zu ertragen. (l) Dieſerwegen hätten die Arianer Chriſtum nicht den Schöpfer ſelbſt, ſondern einen Diener und ein Werkzeug der Schöpfung genant.

(i) Vid. CENTVR. MAGDEB Cent. IV. cap. V. p. 179. 180. LAMB. DANAEVS in Comment. ſuper Auguſtini Lib. de Hæreſibus cap. XLIX. Opp. p. 974.

(k) Vid. ATHANASIVS de Synod. Arim. & Seleuc. Opp. Tom. I. p. 674. 682. 691. 696.

(l) Idem de Decr. Syn. Nic. contra Arianos. Opp. Tom. I. p. 406.

nant. (m) Er bezeuget ferner, daß dieſe Kezer gelehret, Chriſtus habe nur einen menſchlichen Körper angenommen, und diejenige Natur, welche in der Schrift das Wort genennet würde, wäre in ihm an ſtat der Sele geweſen. (n) Desgleichen, daß Chriſtus nicht von Natur ein Sohn GOttes ſei, auch ſolches nicht von je her geweſen ſei, ſondern daß GOtt ihn dazu angenommen habe, nachdem er ſich mit einem menſchlichen Körper vereiniget gehabt. (o) Es iſt jezt nicht unſere Abſicht, alle Irtümer des Arius zu erzehlen. Wir müſſen bei ſeinen Gedanken von der Gottheit JEſu Chriſti ſtehen bleiben. Und in dieſer Abſicht iſt folgendes ſeine Lehre geweſen: **Chriſtus habe zwar eine Natur, die viel ädler, herrlicher, und volkomner iſt, als alle andere Kreaturen; er ſei auch ſchon da geweſen, ehe die Welt erſchaffen worden; gleichwol aber ſei dieſe Natur ein bloſſes Geſchöpfe, welches GOtt aus nichts hervorgebracht, und zwar zu dem Ende, damit durch ihn alle andere Kreaturen haben können erſchaffen werden, und GOtt alſo nicht nötig gehabt, dieſes Werk unmittelbar zu unternehmen.**

§. 75.

Dieſe Meinung widerſpricht 1. allen Gründen, die ich vorhin angefüret habe, die Gottheit JEſu Chriſti zu beweiſen. 2. Sie widerſpricht der Nachricht, welche uns Moſes von der Schöfung giebet. Denn wenn Chri-

Dieſe Meinung wird widerleget.

(m) Id. in Diſp. contra Arium in Conc. Nic. Opp. Tom. I. p. 84.
(n) Id. de Adv. Chriſti p. 495.
(o) Id. de Decr. Syn. Nic. p. 404. 405.

Chriſtus noch vor der Welt wäre erſchaffen worden, ſo muſte er ſelbſt der Anfang der Zeiten ſein, und Moſes hätte nicht ſagen können, daß GOtt im Anfang Himmel und Erden erſchaffen habe. Ueber dieſes ſpricht er, GOtt habe von Anfang Himmel und Erden erſchaffen; welches David alſo erkläret: **Der Himmel iſt durchs Wort des HErrn gemacht, und alle ſeine Heere durch den Geiſt ſeines Mundes.** (p) Allein Arius leugnet, daß GOtt die Welt erſchaffen habe. Nach ſeiner Meinung iſt Chriſtus das einzige Werk der Almacht GOttes, die Welt aber eine Kreatur Chriſti. 3. Es iſt nicht möglich, daß Chriſtus die Welt erſchaffen hätte, wenn er blos eine Kreatur wäre. Denn die Schöpfung iſt ein Werk, dazu eine göttliche Almacht erfordert wird, welche einer Kreatur nicht kan mitgetheilet werden, es ſei denn, daß ſich die Gottheit mit ihr perſönlich vereinigte. Nichts iſt abgeſchmakter, als mit den Arianern zu ſagen, daß Chriſtus von GOtt in der Kunſt zu ſchaffen ſei unterrichtet worden, und daß er dieſelbe von dieſem ſeinem Lehrmeiſter gelernet habe. (q) Die Schöpfung iſt keine Kunſt, das iſt, keine Wiſſenſchaft ein Werk anzufangen, fortzuſezen, und zu vollenden. Sie iſt eine Hervorbringung der Dinge aus Nichts, welche in einem Augenblick geſchicht. Sie iſt der Wille eines almächtigen Weſens, daß eine Sache, die bisher ein bloſſes Nichts geweſen, nunmehro ein Etwas werde. Was vor ſeltſame Folgen würden die Arianer nicht zugeben müſſen, wenn die Schöpfung eine Kunſt wäre, die Chriſtus von GOtt gelernet hätte! Wäre es in dieſem Fal nicht möglich, daß auch andere Men-

(p) Pſ. 33, 6.
(q) Vid. ATHANASIVS in Orat. III. contra Arianos Opp. Tom. I. p. 208.

Menſchen dieſe Kunſt lerneten, und eine ſolche Welt hervorbrächten, dergleichen Chriſtus erſchaffen hat? Solchergeſtalt könten alle Menſchen Schöpfer der Welt werden. Und weil die Erhaltung nichts anders als eine fortgeſezte Schöpfung iſt, ſo würden auch die Kreaturen mächtig gnug ſein, die Welt zu erhalten. Hiernächſt mus derjenige, der die Kunſt eine Welt zu ſchaffen verſtehet, auch dieſelbe widerum zu vernichten wiſſen. Ja es iſt dieſe Vernichtung der Welt nichts anders als ein Mangel der fernern Erhaltung. Alſo können die Kreaturen, nach des Arins Grundſäzen, das Vermögen haben, den Untergang der Welt zu verurſachen, und ſie in ihr voriges Nichts zu verwandeln. Dieſes alles wäre blos darauf angekommen, daß Chriſtus anderen Kreaturen das gelehret hätte, was er ſelbſt als eine Kreatur von GOtt gelernet hatte. 4. Es iſt gleichfals ſehr unvernünftig, zu behaupten, daß GOtt die Welt durch Chriſtum, als durch ein hiezu beſtimtes Werkzeug, erſchaffen habe. Die Schöpfung iſt ein Werk, welches GOtt unmittelbar unternehmen mus, und dazu er kein Werkzeug gebrauchen kan. Denn ſie beſtehet blos in dem Ratſchlus des almächtigen GOttes. Dies lehret uns die Vernunft. Und die Schrift giebt uns keinen andern Begrief davon. David lehret uns ganz deutlich, was GOtt gethan habe, da er die Welt ſchuf. **So er wil**, ſpricht er, **ſo geſchichts, und ſo er gebeut, ſo ſtehets da.** Die ganze Schöpfungsgeſchichte iſt ein Beweis davon. Da GOtt das Licht machen wolte, ſo ſprach er: **Es werde Licht!** und es ward Licht. Da er die Waſſer von einander unterſcheiden wolte, ſo ſprach er: **Es werde eine Veſte zwiſchen den Waſſern, und die ſei ein Unterſcheid zwiſchen den Waſſern!** und es geſchahe alſo. Auf dieſe Weiſe ſind alle Kreaturen

turen hervorgebracht worden. GOtt bediente ſich dazu keines Werkzeuges, und es war auch nicht möglich, dieſes zu thun. Denn ſein Ratſchlus wird durch ihn allein gewirket, und durch denſelben haben alle Dinge ihre Wirklichkeit bekommen.

§. 76.

Die Arianer unterſtüzen ihre Lehre durch Gründe.

Inzwiſchen haben die Arianer nicht ermangelt, ihre Meinungen durch allerlei Gründe zu unterſtüzen. Einige ſind in den neuern Zeiten von den Socinianern widerholet worden. Dieſe werde ich prüfen, wenn ich des Socinus Lehre widerlege. Jezt wil ich nur dasjenige vortragen, was zum Vortheil der arianiſchen Kezerei allein dienen kan.

§. 77.

Widerlegung des erſten Grundes.

Hieher gehöret nun vornehmlich derjenige Schlus, den Arius ſeinem Biſchof entgegen ſezte, als er zum erſten mal ſeinen Irtum bekant machte. Er lautete alſo: **Wenn der Vater den Sohn gezeuget hat, ſo hat der Sohn einen Anfang gehabt; Iſt dieſes gewis, ſo iſt er jemals nicht da geweſen, und folglich aus nichts hervorgebracht.** (§. 72.) In dieſem Einwurf leget Arius zum Grunde, daß der Vater den Sohn gezeuget habe, theils weil dieſes von den Rechtgläubigen gelehret ward, theils weil er ſelbſt eine gewiſſe Zeugung des Sones vom Vater bekante. Wir wollen alſo glauben, daß er eine Zeugung des Sones nach dem Sin und der Erklärung der Rechtgläubigen behauptet habe. Und in dieſer Vorausſezung leugnen wir ihm die Folge. Wie wil Arius beweiſen, **daß Chriſtus einen Anfang gehabt habe, wenn er von dem Vater gezeuget worden?** Es iſt war, daß

daß dieſes von der Zeugung und Fortflanzung der Menſchen und anderer lebendigen Kreaturen gelte. Hier mus der Vater eher ſein, als der Sohn. Und weil der Vater da geweſen, ehe er den Sohn gezeuget, ſo hat dieſer einen Anfang nehmen müſſen. Allein mit der Zeugung eines Sones aus dem Weſen des ſelbſtändigen GOttes hat es eine ganz andere Bewandnis. Denn gleichwie GOtt keiner Veränderung und Abwechſelung fähig iſt, alſo mus alles, was er thut, von Ewigkeit her geſchehen. Hat er alſo einen Sohn gezeuget, ſo hat er dieſes von Ewigkeit her gethan, und ſo iſt auch der Sohn nicht erſt in der Zeit entſtanden. Man mus mir nicht einwenden, daß die Welt gleichwol einen Anfang habe, ob ſie gleich auch ein Werk des ewigen GOttes iſt. Denn die Welt iſt durch einen freien Ratſchlus GOttes hervorgebracht worden. Die Zeugung des Sones aber flos aus ſeinem unveränderlichen Weſen her. Zudem iſt der Ratſchlus GOttes, eine Welt zu ſchaffen, ebenfals ein ewiger Ratſchlus. Weil es aber nicht möglich war, daß eine Welt von Ewigkeit her da wäre, ſo beſchlos GOtt gleich, daß dieſe Welt dereinſt einen Anfang nehmen ſolte. Wenn man hier die Erklärungen von der Zeugung des Sones aus dem Weſen des Vaters vorausſezen könte, ſo würde die Ewigkeit derſelben noch deutlicher daraus erhellen. Ich werde davon in dem folgenden Hauptſtück reden. Man kan es jezt dabei bewenden laſſen, daß dieſer Schlus keinen Grund habe: **Wenn der Sohn von dem Vater gezeuget worden, ſo mus er jemals nicht geweſen ſein.**

§. 78.

Vor das andere ſchloſſen die Arianer alſo: **Der Vater hat entweder ſchon aufgehöret, den Sohn** Widerlegung des andern Grundes.

zu zeugen, oder nicht; Iſt das erſtere geſchehen, ſo hat der Sohn auch einen Anfang; Behauptet man aber das leztere, ſo iſt die Zeugung des Sones noch nicht vollendet, und folglich iſt der Sohn ſelbſt noch unvollkommen. Hierauf kan man antworten, daß der Vater noch nicht aufgehöret habe, den Sohn zu zeugen, daß aber deswegen doch die Zeugung vollendet, und der Sohn vollkommen ſei. Denn die göttliche Zeugung des Sones iſt nicht ein Werk, das nach und nach geſchicht, das angefangen, fortgeſezet, und vollendet wird. Sondern ſie iſt auf einmal geſchehen, und weil ſie in dem unveränderlichen Weſen GOttes geſchicht, ſo wäret ſie von Ewigkeit zu Ewigkeit. Man kan alſo ſagen, daß GOtt ſeinen Sohn von Ewigkeit her gezeuget habe, daß er ihn noch zeuge, und daß er ihn in alle Ewigkeit zeugen werde. Von dieſer Beſchaffenheit ſind viele andere Werke GOttes, die in dem göttlichen Weſen ihren Grund haben. Man mus bekennen, daß GOtt noch nicht aufgehöret habe, ſich die Welt vorzuſtellen. Gleichwol darf man daraus nicht ſchlieſſen, daß dieſe Vorſtellung noch nicht vollendet ſei, oder, daß die Begriefe, die dadurch gebildet werden, noch nicht ihre gehörige Vollkommenheit haben. Wenn GOtt ſich heute noch die Welt vorſtellet, ſo thut er eben das, was er von Ewigkeit her gethan hat. Bei ihm giebt es eben ſo wenig Zeiten, als Veränderungen. Er iſt ſtets eben derſelbe. Dieſerwegen kan er niemals aufhören zu wirken, was er, nach menſchlichen Begriefen zu reden, einmal angefangen hat. Und aus dieſer Urſach wäret auch die Zeugung des Sones in Ewigkeit, ob ſie gleich ſchon von Ewigkeit her vollendet geweſen.

§. 79.

Der dritte Schlus dieſer Kezer war folgender: **Der Vater hat entweder mit oder wider ſeinen Willen den Sohn gezeuget; Hat er es wider ſeinen Willen gethan, ſo iſt er dazu gezwungen worden; Hat er es aber mit ſeinem Willen gethan, ſo iſt dieſer Wille, den Sohn zu zeugen, eher als die Zeugung ſelbſt geweſen.** Hier giebt man zu, daß der Vater den Sohn mit ſeinem Willen gezeuget, wenn dieſes bedeuten ſol, daß er die Zeugung des Sones gebilliget, genehm gehalten, und folglich gewolt habe. Denn es würde abgeſchmakt ſein, zu behaupten, daß in dem göttlichen Weſen etwas geſchehe, damit der Vater nicht zufrieden wäre. Allein man mus nicht ſagen, daß der Sohn **durch den Willen des Vaters** gezeuget worden. (r) Dies wäre freilich nichts anders, als aus der Zeugung des Sones eine Schöpfung deſſelben machen. GOtt hat ſeinen Sohn vermöge der Notwendigkeit ſeines Weſens gezeuget. Er konte ſelbſt nicht ſein, ohne den Sohn zu zeugen. Dies war mit ſeiner notwendigen und ewigen Wirklichkeit unzertrennlich verknüpfet. (s) Man urtheile hieraus, ob die Gegner mit Recht alſo ſchlieſſen können: **Wenn der Vater den Sohn mit ſeinem Willen gezeuget hat, ſo iſt der Wille eher als die Zeugung ſelbſt geweſen, und folglich mus der Sohn einen Anfang haben!** Dieſer Schlus würde vielleicht ein wenig warſcheinlich ſein, wenn der Vater den Sohn durch ſeinen Willen gezeuget hätte, wiewol man ihn auch nicht einmal in dieſem

Widerlegung des dritten Grundes.

(r) Pater genuit filium volens, ſed non volendo.

(s) Pater genuit filium exiſtendo.

dieſem Fal zugeben dürfte. Allein da der Sohn durch die Wirklichkeit ſeines Vaters zu Folge der Notwendigkeit ſeines Weſens gezeuget worden, und man nur deswegen ſagen kan, daß der Vater ihn mit ſeinem Willen gezeuget hat, weil er dieſe aus ſeinem Weſen flieſſende Zeugung genehm gehalten, ſo kan man ſich nicht einmal einbilden, daß der Wille, oder, eigentlich zu reden, die Genehmhaltung dieſer Zeugung eher als die Zeugung ſelbſt geweſen. Man ſtelle ſich vor, daß ein Gedanke in unſerer Selen entſtehe, den wir nicht misbilligen, wenn er da iſt; Mus denn deswegen unſer Wille eher als der Gedanke ſelbſt geweſen ſein, weil wir ihn nicht wider unſern Willen haben? Wie iſt es möglich geweſen, daß die Arianer dieſes nicht begreifen können?

§. 80.

Widerlegung des vierten Grundes.

Sie ſind aber mit ihren betrügeriſchen Schlüſſen noch weiter gegangen. Sie haben geſagt: **GOtt iſt entweder wegen ſeines Weſens oder wegen einer Wirkung der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti; Iſt er es wegen ſeines Weſens, ſo mus derjenige, der nicht Vater iſt, ein anderes Weſen haben, und folglich nicht der ware GOtt ſein; Iſt er es aber wegen einer Wirkung, ſo iſt der Sohn eben ſo, wie alle andere Kreaturen, gemacht und erſchaffen worden.** Durch dergleichen Schlüſſe hat man dazumal die Einfältigen leicht verwirren können. Indeſſen iſt doch nichts leichter, als dieſes Blendwerk zu vernichten. Der Vater iſt nicht um ſeines Weſens willen ein Vater. Denn dies komt dem Sohn eben ſo wol als dem Vater zu. Er iſt deswegen Vater, weil er den Sohn gezeuget hat, das heiſt, wegen einer Wirkung. Allein die göttliche Wirkungen ſind zweierlei. Einige flieſſen

flieſſen aus der Notwendigkeit des Weſens GOttes, oder der beſondern Art ſeines notwendigen Daſeins; andere beſtehen in den freien Ratſchlüſſen des göttlichen Willens. Was durch die leztere hervorgebracht wird, das iſt zufälliger Weiſe da, und wird billig vor ein Werk der Almacht GOttes gehalten. Was aber von den erſteren herrüret, das iſt keine Kreatur, ſondern etwas, welches in GOtt notwendig ſein mus, und alſo GOtt ſelbſt. Und von dieſer Art iſt die Zeugung des Sones. Wenn alſo GOtt gleich um ſeiner Wirkung willen Vater iſt, ſo folget daraus doch nicht, daß der Sohn eine Kreatur ſei.

§. 81.

Unter allen Beweisthümern, damit die Arianer den Glauben der Chriſten angefochten, ſcheinet mir kein Gedanke unbedachtſamer geweſen zu ſein, als dieſer, dadurch ſie darthun wollen, es ſei eine ſolche Kreatur nötig geweſen, dergleichen ſie aus Chriſto zu machen ſich unterſtehen. **Die Kreaturen, ſprechen ſie, waren zu ſchwach, die unmittelbare Almacht GOttes zu ertragen: Er muſte alſo eine Kreatur hervorbringen, durch welche die übrigen erſchaffen würden; Und dieſe wäre der Sohn GOttes geweſen.** Hier kommen ſo viele Thorheiten zuſamen, daß man Urſach zu glauben hat, die Arianer wären aufs äuſſerſte gebracht worden, als ſie ſich durch dieſen elenden Einfal ſchüzen wollen. **Die Kreaturen waren zu ſchwach GOttes unmittelbare Almacht zu ertragen.** Dies heiſt, ſie waren zu ſchwach, durch GOttes Almacht aus Nichts Etwas zu werden. Kan man denn von einer Kreatur, ehe ſie da iſt, ſagen, daß ſie zu ſchwach oder ſtark genug ſei, etwas zu dulden? Widerlegung des fünften Grundes.

Oder widerſpricht es der Natur eines möglichen Dinges, durch GOttes Almacht hervorgebracht zu werden? Oder kan GOtt ſelbſt nicht unmittelbar denen blos möglichen Dingen die Wirklichkeit geben? Oder was ſol man ſich ſonſt bei dieſem ſeltſamen Saz gedenken? Vor das andere: Wenn eine Kreatur zu ſchwach iſt, GOttes unmittelbare Almacht zu dulden, ſo müſte es auch Chriſtus geweſen ſein, der, nach der Arianer Lehre, eben ſo wol eine Kreatur ſein ſol, als alle andere. Wie iſt es denn GOtt möglich geweſen, dieſen ſeinen Sohn unmittelbar aus nichts hervorzubringen? Vor das dritte: Was ſol das vor eine Macht ſein, dadurch Chriſtus, ihrer Meinung nach, alle andere Dinge erſchaffen hat? Iſt es Chriſti eigene Macht, ſo mus man ſagen, daß eine Kreatur von ſich ſelbſt etwas ſchaffen könne. Iſt es aber die Macht GOttes geweſen, die Chriſto mitgetheilet worden, ſo haben dennoch alle übrige Kreaturen GOttes unmittelbare Macht ertragen müſſen. Und was iſt endlich der Schwachheit einer Kreatur gemäſſer, GOttes Almacht anzunehmen, zu beſizen, und dadurch zu wirken, oder ſich durch dieſelbe aus nichts hervorbringen zu laſſen? Iſt es nicht erbärmlich, daß man dergleichen elende Einwürfe in den wigtigſten Streitigkeiten der Religion beantworten mus.

§. 82.

Prüfung der Stelle Spr. Sal. 8, 22.

Ich werde nicht mehr Schlusreden dieſer Kezer anfüren. Denn ſie ſind viel zu ſchwach, als daß ſie einer Widerlegung bedürften. Was iſt es z. E. vor ein elender Beweis, wenn ſie alſo ſchlieſſen: Das verlorne Schaf, davon Chriſtus im Evangelio redet, iſt eben ſo wol ein Schaf als die übrigen neun und neunzig, die ſich nicht verirret hatten. Alſo iſt auch Chriſtus eben

ſo

ſo wol eine Kreatur, als alle andere Menſchen. Dieſerwegen werde ich nur noch einige Schriftſtellen betrachten, welche die Arianer zum Vortheil ihres Irtums gemisbrauchet haben. Unter dieſen ſcheinet dasjenige inſonderheit merkwürdig zu ſein, was Salomo von der Weisheit ſchreibet. Denn er läſt ſie unter andern alſo reden: **Der HErr hat mich gehabt im Anfang ſeiner Wege, ehe er was machte, war ich da.** (t) Die ſiebenzig Dolmetſcher haben dieſe Stelle alſo überſezet: **Der HErr hat mich bei dem Anfang ſeiner Wege zu ſeinen Werken erſchaffen.** (u) Dieſe Ueberſezung namen die Arianer an, und zogen daraus folgende Säze; 1. **Daß hier von der ſelbſtändigen Weisheit, dem Sone GOttes, die Rede ſei; 2. Daß GOtt denſelben von Anfang ſeiner Wege erſchaffen habe; 3. Und daß er dieſes zu ſeinen Werken, das iſt, zu dem Ende gethan, damit er durch ihn ſeine Werke machen könte.** Der heilige Athanaſius räumte dem Arius auf der Kirchenverſamlung zu Nicäa gar zu viel ein. Er gab ihm zu, daß hier von derjenigen Weisheit, welche Johannes das Wort nennet, dies heiſt, von dem Sone GOttes die Rede ſei; Er bekante auch, daß es hier heiſſe, der **HErr hat mich erſchaffen;** Allein er wolte dieſes auf Chriſti menſchliche Natur deuten. (x) Und ich wundere mich, daß Arius ſeine Vortheile nicht erkant hat, die er aus dieſem Geſtändnis des Athanaſius ziehen können. Indeſſen ward dieſe Erklärung von den meiſten

Vätern

(t) Spr. Sal. 8, 22.
(u) Κύριος ἔκτισέ με ἀρχὴν ὁδῶν αὐτοῦ εἰς ἔργα αὐτοῦ.
(x) Vid. ATHANASIVS in Diſp. contra Arium in Conc. Nic. Opp. Tom. I. p. 186. Tom. I. p. 89. Conf. Ejusd. Orat. III. contra Arianos. Tom. I. p. 89.

Vätern gebilliget. **Epiphanius, Baſilius, Gregorius, Cyrillus, Hylarius, Ambroſius, Auguſtinus**, und viele andere haben dieſe Stelle eben ſo ausgeleget. Man wird aber dem Anſehen dieſer Väter nicht zu nahe treten, wenn man bekennet, daß ſie ſich geirret haben. Denn 1. iſt es offenbar, daß Salomo in dieſem ganzen Kapitel die Weisheit rüme, die eine Eigenſchaft der Geiſter iſt, die GOtt ſelbſt beſizet, nach der die Menſchen ſtreben ſollen, und die ſie allein glücklich machen kan. Es komt hier keine einzige Stelle vor, die nicht auf dieſe Weisheit könte gedeutet werden. Und ob ſie gleich als eine Perſon vorgeſtellet wird, die ihre groſſe Vorzüge preiſet, ſo iſt doch dieſes eine bekante figürliche Redensart, (y) ſonderlich eine ſolche, deren ſich der weiſe Salomo oft bedienet hat, wie er denn gleich in dem folgenden Kapitel von der Thorheit als von einem thörichten wilden Weibe redet. (z) Wenn man nun die natürliche und gewönliche Bedeutung eines Worts beibehalten kan, ſo iſt es nicht erlaubt, eine andere davor zu erwehlen. 2. Obgleich die grichiſchen Dolmetſcher Salomons Worte alſo überſezet haben: **Der HErr hat mich erſchaffen**; ſo müſſen ſie doch nach dem hebräiſchen Text eigentlich alſo lauten: **Der HErr hat mich beſeſſen von Anfang ſeiner Wege.** (a) Deswegen iſt auch **Luthers** Ueberſezung, welche in dieſem Stück mit der **Vulgata** übereinſtimmet, viel richtiger, als die grichiſche. Denn daſelbſt leſen

(y) Man nennet ſie προσωποποιίαν, durch welche accidentia als Perſonen vorgeſtellet werden.

(z) Spr. Sal. 9, 13. u. ff.

(a) Im Hebräiſchen heiſt es ſo: יְהוָה קָנָנִי רֵאשִׁית דַּרְכּוֹ Dahero auch AQVILA an ſtat des Worts ἔκτισε geſezet hat ἐκτήσατο.

leſen wir dieſe Worte alſo: **Der HErr hat mich gehabt von Anfang ſeiner Wege.** Dies hätte man den Kezern entgegen ſezen ſollen, und als Arius den heiligen Athanaſius fragte, wie er dieſe Worte verſtünde, ſo hätte er ſich alſo darüber erklären müſſen: **Die Weisheit iſt eine Eigenſchaft, die GOtt ſelbſt zukomt; Er hat ſie von Ewigkeit her gehabt; Und durch ſie hat er alle ſeine Werke geordnet, und die ganze Welt eingerichtet.** Indeſſen ſcheinet er ſich auf das Anſehen der ältern Kirchenväter gar zu ſehr verlaſſen zu haben, welche dieſe Worte des Salomo ſchon eben ſo angefüret haben, wie ſie hernachmals die Arianer gebrauchten. (b) Dieſes Anſehen, ſage ich, kan ihn verleitet haben zu glauben, daß die grichiſche Ueberſezung richtig ſei, und ihr alſo zu folgen, ohne ſie mit dem hebräiſchen Text verglichen zu haben.

§. 83.

Auſſer dem haben ſie einige Stellen angefüret, welche unmöglich auf die menſchliche Natur können gedeutet werden, und dennoch von einer Natur handeln, die nicht der ware GOtt iſt. Dahin gehören ſonderlich folgende Worte des heiligen Apoſtels: **Chriſtus iſt das Ebenbild des unſichtbaren GOttes, der Erſtgeborne vor allen Kreaturen.** (c) Die Socinianer, welche nur eine menſchliche Natur in Chriſto erkennen, ſind weit verlegener, als die Arianer, wenn ſie dieſe Schriftſtelle erklären ſollen. Dieſe ſagen, es ſei hier die Rede

Prüfung der Stelle Col. 1, 15.

Q 3

(b) TERTULLIANUS, CYPRIANUS, CLEMENS ALEXANDRINUS, ATHANAGORAS, IGNATIUS, & alii. Vid. DYONISIUS PETAVIUS Lib. II. de Trin. Cap. I. §. 1. Dogm. Theol. Tom. II. p. 67. (c) Col. 1, 15.

Rede von einer Natur Chriſti, die eher da geweſen, als alle andere Kreaturen, und die alſo die menſchliche Natur unmöglich ſein kan. Allein dieſe Natur, ſprechen ſie weiter, wird mit allen andern Kreaturen verglichen, und die **Erſtgeborne** unter denſelben genant. Alſo mus es eine Natur ſein, welche vor dem Anfang der Welt erſchaffen worden. Die Kirchenväter haben dieſe Worte theils von der göttlichen, theils von der menſchlichen Natur verſtanden, und ſich viel Mühe gegeben, die Urſachen zu ergründen, warum er der Erſtgeborne vor allen Kreaturen genant werde. Ich bin der Meinung, **daß dieſe ganze Stelle von der göttlichen Natur Chriſti handele, daß man aber keineswegeſ daraus ſchlieſſen könne, Chriſtus ſei die erſte und vornehmſte unter allen Kreaturen.** Allein es wird hier alles darauf ankommen, was Paulus durch **den Erſtgebornen vor allen Kreaturen** verſtanden habe. **Erasmus** hat dafür gehalten, daß, wenn man nur die Ausſprache des grichiſchen Worts veränderte, hier nicht **von dem Erſtgebornen**, ſondern von dem, **der zuerſt geboren hat**, die Rede ſei. (d) Man kan aber dieſe Auslegung nicht billigen. Denn ob ſie gleich mit den folgenden Worten des Textes volkommen übereinſtimmet, ſo findet man doch dieſe Lesart in keiner einzigen Abſchrift des Neuen Teſtaments. **Cameron, Hammondus** und einige andere haben gemeinet, daß **der Erſtgeborne** hier denjenigen bedeute, **der das Recht des Erſtgebornen** hat, und folglich der Erbe und HErr aller Kreaturen iſt. Dawider hat **Clericus** erinnert, das keine Exempel vorhanden wären, welche dieſe

(d) Er meinet, man könne an ſtat πρωτότοκος leſen πρωτοτόκος.

dieſe Bedeutung rechtfertigten. Er ſelbſt ſtehet in den Gedanken, daß der **Erſtgeborne** eben ſo viel ſei, als **der Erſte unter allen Kreaturen**, (e) und daß Chriſtus, ohne ſeiner Gottheit zu nahe zu treten, alſo könne genennet werden, weil GOtt ſich ſelbſt den erſten und lezten nennet, und dieſes als ein Kennzeichen ſeiner göttlichen Majeſtet anfüret. Dies würde eine ſehr natürliche Erklärung ſein, welche verdiente, allen andern vorgezogen zu werden, wenn uns der heilige Apoſtel nicht ſelbſt ſeine Meinung davon entdecket hätte. Er nennet Chriſtum ebendaſelbſt den **Erſtgebornen von den Todten, auf daß er in allen Dingen den Vorgang habe.** (f) Dies bedeutet nicht den Erſten unter denen, welche von den Todten auferſtanden ſind. Denn er hatte ja viele Todte auferwecket, ehe er ſelbſt von den Todten auferſtanden war. Und in dem Alten Teſtament waren auch ſchon Beiſpiele davon vorhanden. Er heiſt vielmehr der Erſtgeborne von den Todten, weil die Todten durch ſeine Kraft auferſtehen ſolten, weil er ein HErr über dieſelben war, und die Macht hatte, ihnen nach ſeinem Willen das Leben widerzugeben. Denn er wird der Erſtgeborne von den Todten genant, **auf daß er in allen Dingen den Vorgang habe;** daß iſt, wenn wir der Bedeutung des grichiſchen Wortes folgen, **damit nichts erfunden würde, welches nicht unter ſeiner Macht und Herrſchaft ſtünde.** Dieſerwegen ſchlieſſet man billig, daß auch Chriſtus darum **der Erſtgeborne vor** allen **Kreaturen** heiſſe, weil durch ſeine Kraft alle Kreaturen beſtehen, und weil ſie

(e) Er meinet πρωτότοκος ſei eben ſo viel, als πρότερος.

(f) Col. 1, 18. πρωτότοκος ἐκ τῶν νεκρῶν, ἵνα γένηται ἐν πᾶσιν αὐτὸς πρωτεύων.

ſie von ihm ihre Wirklichkeit bekommen haben. Man kan dieſes durch die Urſach beſtätigen, welche der heilige Apoſtel ſelbſt zum Beweis anfüret, daß er der Erſtgeborne vor allen Kreaturen ſei. **Denn durch ihn**, ſpricht er, **iſt alles geſchaffen, das im Himmel und auf Erden iſt, das ſichtbare und unſichtbare, u. ſ. w.** Hier leſen wir alſo einen vortreflichen Beweis der waren und ewigen Gottheit JEſu Chriſti, an ſtat des arianiſchen Vorgebens, daß Chriſtus eine Kreatur ſei, welche GOtt eher, als alle andere, erſchaffen hätte.

§. 84.

Prüfung der Stelle Joh. 5, 19.

Wie nun dieſe Schriftſtelle den Arianern keinesweges zu ſtatten komt, alſo können auch folgende Worte unſers Heilandes auf ihren Irtum nicht gedeutet werden: **Warlich, warlich, ich ſage euch, der Sohn kan nichts von ihm ſelber thun, denn was er ſiehet den Vater thun, denn was derſelbige thut, das thut gleich auch der Sohn.** (g) Einige Ausleger haben dieſe Worte von der menſchlichen Natur Chriſti verſtanden, und ſie alſo erkläret: **Der Sohn thut nichts anders, als was der Vater beſchloſſen, und ihm anbefolen hat.** Allein die meiſten Kirchenlehrer ſind der Meinung, daß ſie von der göttlichen Natur handeln, und man hat Urſach, derſelben beizupflichten. Es waren zwo Beſchuldigungen, wider die ſich Chriſtus in derjenigen Rede vertheidigte, aus welcher die angefürten Worte hergenommen ſind. Die erſte; daß er den Sabbath entheiligte; Und die andere: daß er ſich GOtt ſelbſt gleich machte. Die erſtere Beſchuldigung hatte Chriſtus ſchon v. 17. widerleget, und zwar durch

(g) Joh. 5, 19.

durch dieſe Worte: **Mein Vater wirket bisher, und ich wirke auch.** Hieraus namen die Juden eine neue Urſach zur Läſterung und Feindſeligkeit wider Chriſtum. Denn es heiſt v. 18. **Darum trachteten ihm die Juden nun vielmehr nach, daß ſie ihn tödteten, daß er nicht allein den Sabbath brach, ſondern ſagte auch, Gott ſei ſein Vater, und machte ſich GOtt ſelbſt gleich.** Wenn nun Chriſtus darauf antwortet, **er wirke nicht von ihm ſelber, ſondern er thue nur, was er den Vater thun ſiehet;** ſo wird dies jederman vor eine Erklärung halten müſſen, in welchem Verſtande er ſich GOtt gleich mache, und warum er GOtt ſeinen Vater nenne: das iſt, daß er von ſeiner göttlichen Natur rede. Die folgenden Worte v. 21. 22. 23. geben dieſes noch deutlicher zu erkennen, darinnen Chriſtus verſichert, daß, wie der Vater die Todten lebendig machet, alſo auch der Sohn auferwecke, welchen er wolle, daß dem Sohn alles Gericht übergeben worden, und daß jederman den Sohn eben ſo ehren ſolle, wie der Vater geehret wird. Nun ſcheint es zwar, daß der 20ſte vers auf die göttliche Natur nicht könne gezogen werden, weil es daſelbſt heiſt: **Der Vater hat deu Sohn lieb, und zeiget ihm alles, was er thut, und wird ihm noch gröſere Werke zeigen, daß ihr euch verwundern werdet.** Denn kan wol demjenigen noch ins künftige etwas gezeiget werden, der der ware und alwiſſende GOtt iſt? Allein ich glaube, daß dieſe Worte alſo müſſen verſtanden werden. **Der Vater hat den Sohn lieb, und deswegen läſt er zu ſeiner Ehre alle dieſe Werke offenbar werden, die er thut, und wird vor euren Augen noch gröſere Werke thun, daß ihr euch dar-**

über wundern werdet. Solchergeſtalt iſt hier nicht von einer Offenbahrung die Rede, die dem Sohn widerfaren ſol, ſondern von einer ſolchen, die die Menſchen bekommen ſollen, damit ſie die Gottheit Chriſti daraus erkennen mögen. Wenn nun dieſes gewis iſt, daß Chriſtus alhier von ſeiner göttlichen Natur rede, ſo fraget ſichs billig, wie er von derſelben ſagen können, **daß der Sohn nichts von ihm ſelber thue, ſondern alles thue, was er ſiehet den Vater thun?** Nach meiner Meinung hat Chriſtus dadurch das Geheimnis erklären wollen, **wie er ſein göttliches Weſen habe, und wie er mit dem Vater eins ſei.** Denn die Juden verſtanden das nicht, wenn Chriſtus behauptete, daß er ein warer GOtt ſei, und alles thun könne, was der Vater thut. Dieſerwegen ſpricht er: **Ich habe keine Macht, die von der Macht des Vaters unterſchieden iſt; Mein Weſen iſt das Weſen des Vaters; Und ſeine Almacht iſt die meinige; Wenn alſo der Vater etwas thut, ſo thue ich ſelbſt zugleich eben daſſelbe; Weil ich aber mein Weſen von dem Vater bekommen habe, ſo wirke ich nicht von mir ſelbſt, ſondern von dem, der mir ſein Weſen mitgetheilet hat; Indeſſen ſind alle meine Werke des Vaters Werke, und des Vaters Werke ſind die meinigen.**

§. 85.

Die Socinianer ſind die andere Gattung von den Feinden der Gottheit Chriſti.

Dieſes ſind, meines Erachtens, die vornehmſten Gründe, welche die Arianer gebraucht haben, ihrer Kezerei einen Schein zu geben. Denn was ſie auſſer dem vorgebracht haben, iſt unmittelbar wider die Gottheit Chriſti gerichtet. Und in dieſem Stück haben ſich die

die **Socinianer** mit ihnen einerlei Waffen bedienet, welche die andere Gattung der Feinde der Gottheit JEſu Chriſti ausmachen. Wir wollen alſo jezt die Lehren dieſer Sekte anfüren und beurtheilen.

§. 86.

Die Socinianer, eine ſehr böſe Sekte, welche nach den Zeiten der Reformation entſtanden, haben ihren Namen von dem **Fauſtus Socinus**, einem Mann, der von einer vornehmen Familie zu Siena herſtammet, erhalten, ob er gleich nicht der erſte geweſen, der das Geheimnis der Dreieinigkeit um dieſe Zeit angefochten, und den Grund zu dieſer Sekte geleget hat. Es waren ſchon unzäliche **Unitarier** und **Antitrinitarier**, denn ſo nanten ſich dieſe Leute, die dazumal die Gottheit Chriſti und des heiligen Geiſtes leugneten, in der Welt, als **Fauſtus Socinus** in derſelben erſchien. Sie hatten den **Michael Servetus**, den **Gregorius Pauli**, den **Valentin Gentilis**, den **Johann Alciat**, den **Franz David**, den **George Blandrata**, den **Matthäus Gribaldus**, und einige andere zu ihren Vorgängern gehabt. (h) Inſonderheit war **Lälius Socinus**, des **Fauſtus Socinus** Vaters Bruder, eine ſehr merkwürdige Perſon unter dieſen Kezern. Er hatte ſich aus Siena, ſeinem Vaterlande, bei Zeiten wegbegeben, als er auf gewiſſe Meinungen geraten war, die ihn dem Kezergericht würden überantwortet haben, wenn er ſie in Italien hätte bekant werden laſſen. Ob er gleich unter den Proteſtanten eine gröſſere Gewiſ- Von wem ſie herkommen

 ſens-

(h) Vid. CONR. SCHLÜSSELBVRG in Catal. Hæret. Lib. I. p. 3. & Lib. XI. p. 2. & DAN. HARTNACCIVS in Cont. Hiſt. Eccl. Io. Micrælii Part. I. Art. I. p. 957. ſeqq.

ſensfreiheit zu haben glaubte, ſo hielte er doch ſeine Lehren ſehr geheim, und trug ſie nur als Zweifel vor, die man wider die angenommene Glaubensbekentniſſe machen könte. Weil er übrigens einen unſträflichen Wandel äuſſerlich fürte, ſo erwarb er ſich die Liebe und Gewogenheit vieler proteſtantiſchen Lehrer. (i) Seine Irtümer betrafen ſonderlich die Lehre von der Gottheit und Gnugthuung JEſu Chriſti, welches beides er leugnete, und worauf er ein ganz neues Lehrgebäude zu gründen bedacht war. Er ermangelte nicht, dieſelbe ſeiner in Italien zurückgelaſſenen Freundſchaft bekant zu machen, und ſie zu ermanen, ihnen beizupflichten. Dieſe Bemühung war nicht vergeblich. Die Anverwandten des Lälius erklärten ſich öffentlich vor ſeine Meinungen, und muſten ſich desfals mit der Flucht retten, damit ſie den Verfolgungen und einem unvermeidlichen Untergang entgingen. Und unter dieſen befand ſich **Fauſtus Socinus**, ſeines Bruders Sohn, der im Jar 1539. geboren, und damals noch ein ſehr junger Menſch war.

§. 87.

Wer Fauſtus Socinus geweſen.

Er befand ſich eben zu Lion, als er die Nachricht von dem Tode ſeines Oheims bekam, und ging eiligſt nach Zürch, um ſich der Schriften des Lälius zu verſichern, die ihm auch ohne Schwierigkeiten volſtändig ſind ausgeliefert worden. Als er ſich hierauf wider nach Italien bege-

(i) MELANCHTON empfielet ihn dem Kaiſer Maximilian, und dem Könige von Polen Sigismud, und ſchreibet unter andern von ihm alſo: Fuit mihi eius conſuetudo propter eruditionem, pietatem, prudentiam, & integritatem in omni officio gratiſſima. Man ſehe eine kleine Samlung ſeiner Briefe, die zu Leiden im Jar 1647. gedruckt worden, p. 25.

begeben hatte, verwaltete er ganzer zwölf Jare anſehnliche Bedienungen an dem Hofe des Grosherzogs, bis ihm endlich die Gedanken einfielen, das Lehrgebäude ſeines Oheims zu prüfen, und zur Volkommenheit zu bringen. Dieſerwegen ging er nach Baſel, und ſtudirte daſelbſt drei Jare die Theologie. Und weil er die Lehren der Proteſtanten eben ſo wenig billigte, als die Meinungen der römiſchen Kirche, ſo ſchrieb er ein Werk von JEſu Chriſto dem Erlöſer, worinnen er ſeine beſondere Gedanken zu erkennen gab. Dies mus ihn bei den Unitariern in groſſe Hochachtung geſezet haben. Denn als **Franciscus David** durch ſeine Lehre von der Macht und Ehre des Sones GOttes viel Unruhe in den ſiebenbürgiſchen Kirchen ſtiftete, ſo berief ihn **Blandrata** dahin, um dieſe Streitigkeiten durch ſeine Geſchicklichkeit beizulegen. Von dannen begab er ſich nach Polen, und wünſchte, in die Gemeinſchaft der Unitarier aufgenommen zu werden. Weil er es aber nicht in allen Stücken mit ihnen hielte, ſo konte er ſeine Abſichten nicht erreichen. Gleichwol vertheidigte er dieſe Sekte wider alle, die ſie angriefen. Es kan ſein, daß er ſich dadurch vieler Zuneigung erworben. Unterdeſſen ergrief man doch nur nach und nach ſeine Partei, die endlich ſo mächtig ward, daß man ihn vor das Haupt der Unitarier hielte, und dieſe nach ſeinem Namen nante. Er muſte zu Cracau viele Drangſalen erdulden, die ihn endlich auch bewogen, ein Dorf neun Meilen von dieſer Hauptſtadt zu ſeinem Aufenthalt zu erwehlen, in welcher Einſamkeit er bis ans Ende ſeines Lebens geblieben, das den 3. Merz 1604. erfolgte. (k)

(k) Man findet dieſes und mehrere Umſtände in Vita Socini, das SAMVEL PRZIPCOVIVS beſchrieben und in ſeinen operibus p. 419.

§. 88.

Der Wachstum dieſer Sekte.

Socinus hat unterſchiedliche Schriften herausgegeben, die nachgehens zuſammen ſind gedrucket worden. Sie haben den Beifal vieler geſchickten Männer gefunden, welche ſich angelegen ſein laſſen, die Lehre des Socinus auszubreiten. Unter dieſen verdienen ſonderlich folgende angefüret zu werden: **Valentin Schmalz, Jonas Schlichting von Bucowieck, Chriſtoph Oſtorode, Johan Voelkel, Johan Sommer, Johan Crell, Johan Ludwig Wolzogen, Samuel Przipcovski.** Durch dieſer und anderer Socinianer Bemühungen kam es dahin, daß ſie in Polen und Siebenbürgen eine freie Religionsübung erhielten. Man wolte ſie auch in Deutſchland, Engelland, und den vereinigten Provinzen, dieſer Sekte auswirken. Und ob man gleich in dieſen Ländern ſo glücklich nicht war, ihr eine öffentliche Duldung zu verſchaffen, ſo wurden doch viele von dieſem Gift angeſtecket, daß ſie die ſocinianiſchen Irtümer heimlich hegeten, und ſie unter einer Decke zu verbreiten ſuchten. Aus Polen wurden die Socinianer im Jar 1658. durch ein königliches Verbot ausgetrieben, von dannen ſich die meiſten nach Siebenbürgen begaben, welches noch das einzige Land war, woſelbſt ſie ihre Kirchen und Schulen behielten. Heut zu Tage iſt dieſe Sekte äuſſerlich ſehr unſichtbar. Deſto mehr aber hat ſich ihre Kezerei in den Herzen vieler einzeln Perſonen veſt geſezt, daß wir uns wundern würden, allenthalben Socinianer zu erblicken, wenn es einem jeden erlaubt wäre, ſeine Meinungen öffentlich vorzutragen.

§. 89.

419. ſeqq. ſtehet. Man leſe auch IOANNIS HOORNBECKII Summam Controv. Lib. VII. p. 563. ſeqq. und PETRI BAYLII Lex. Hiſt. Crit. ſub Art. Socinus Tom. IV. p. 236. ſeqq.

§. 89.

Was nun die Lehre der Socinianer betrift, ſo bin ich nicht geſonnen, alle ihre beſondere Meinungen von der Religion vorzutragen. (l) Ich werde hier nur dasjenige anfüren, was ſie von der Perſon unſers Heilandes Jeſu Chriſti glauben. Es iſt bekant gnug, daß ſie die ware, ewige, und weſentliche Gottheit Chriſti leugnen, und in dieſem Stück ſind ſie eines Sinnes mit den Arianern. Gleichwie ſich aber dieſe eingebildet, daß der Sohn GOttes eine über alle Geſchöpfe ſehr weit erhabene Kreatur ſei, welche GOtt vor dem Anfang der Welt hervorgebracht hätte, alſo behaupten die Socinianer dagegen, **daß Chriſtus weiter nichts als ein bloſſer Menſch ſei, der erſt damals zu ſein angefangen, als er von Maria geboren worden.** Sie ſcheinen zwar, daß ſie dieſe Beſchuldigung auf ſich nicht wollen ſizen laſſen. Denn ſie leugnen, daß ſie Chriſtum vor einen bloſſen Menſchen halten. (m) Allein dieſes iſt ein bloſſes

Die Lehre der Socinianer von Chriſto.

(l) Man kan dieſelbe unter andern bei dem DAN. HARTNAC in Cont. Hiſt. Eccl. Micrælii Part. I. Art. I. p. 970. ſeqq. und bei dem IO. HOORNBEECK in Summa Controv. Lib. VII. p. 570. ſeqq. nachleſen.

(m) In dem CATECHISMO RACOVIENSI heiſt die qu. 96. p. m. 122. alſo: *Ergo Dominus Ieſus eſt purus homo?* Und wird darauf geantwortet: Nullo pacto. Und bald hernach: Vt alias cauſas non afferam, quas poſtmodum in Ieſu Chriſti perſona deprehendes, quæ evidentiſſime oſtendunt, Dominum Ieſum pro puro homine reputari nullo modo poſſe. ERASMVS IOHANNIS wirft dem SOCINO vor, daß er Chriſtum vor einen bloſſen Menſchen halte. Dieſer antwortet darauf: At ais, tu, eum purum hominem fuiſſe, doces. Primum non credo, me unquam de Chriſto ad iſtum modum locutum eſt. Vid. SOCINI *Diſp. cum Eraſmo Ioannis de Vnigenito Dei Filio.* Opp. Tom. II. p. 494.

bloſſes Blendwerk. Sie ſpielen mit dem Namen **eines bloſſen Menſchen**, und wollen, daß es etwas anders bedeute, als es doch eigentlich bedeuten kan. Denn einmal leugnen ſie doch durchaus die ewige Gottheit JEſu Chriſti. Sie lehren, daß er ein warhaftiger Menſch ſei. Und dennoch wollen ſie mit den Arianern nicht geſtehen, daß er auſſer der menſchlichen Natur eine weit ädlere und volkomnere habe, die vor dem Anfang der Welt erſchaffen worden. (n) Wenn nun Chriſtus, nach der Socinianer Lehre, ein warer Menſch iſt, wenn er aber dabei weder ein warer GOtt, noch eine andere Kreatur iſt, die vor allen übrigen Kreaturen einen groſen Vorzug hat, ſo müſſen ſie ihn ja vor einen bloſſen Menſchen halten. Vor das andere bekennet **Socinus** ausdrücklich, daß, wenn **ein bloſſer Menſch** eine Perſon bedeuten ſol, **die keine andere Natur, als eine menſchliche hat, ob ſie gleich in** Abſicht

(n) Daß die Socinianer den Arianiſmum verwerfen, erhellet aus dieſer ganzen Diſputation mit dem Eraſmo Iohannis, der ein Arianer war. Inſonderheit aber erkläret uns SOCINUS *in Inſt. Chriſt. Rel. Opp. Tom. I. p. 656.* davon ſeine Meinung. Hier komt folgende Frage vor: Antequam ulterius de Chriſto interrogando progrediar, ſuccurrit nunc, id ex te quærere, quod antea debuiſſem, quid videlicet de ea ſententia ſtatuas, quæ habet, Dei Filium unigenitum non quidem ex ipſius Dei ſubſtantia genitum eſſe, ſed nihilo minus tamen ſubſtantia (una excepta Dei ipſius ſubſtantia) omnium excellentiſſima conſtare, & ante omnia ſecula extitiſſe, ac demum ſuo, id eſt, a Deo definito tempore, in utero virginis carnem aſſumpſiſſe? Die Antwort, die darauf folget, iſt dieſe: Dico, propterea ſententiam iſtam de Filio Dei, quam commemoraſti, valde improbandam eſſe, quod ea non minus, quam illa altera de generatione eius ex ipſa Dei ſubſtantia, (id quod dicere antea oblitus fueram,) hoc efficit, ut Dei Filius ſeu Chriſtus non ſit verus homo, & nobis, peccato excepto, per omnia ſimilis, quod videlicet ad ipſam naturam attinet.

Abſicht auf ihre Tugenden, Volkommenheiten, und Werke über alle Menſchen unendlich weit erhaben iſt, ſo wolle er nicht leugnen, daß Chriſtus ein bloſſer Menſch ſei. (o) Und gleichwol kan man ſich von einem bloſſen Menſchen keinen andern Begrief machen. Denn daß ein Menſch volkomner ſei, als andere, dieſes machet nicht gleich, daß er deswegen aufhöre, ein bloſſer Menſch zu ſein. Hier komt es einzig und allein auf das Weſen der Perſon an. Vielleicht haben ſich die Socinianer gefürchtet, einen ſo ungeheuern Saz, als dieſer iſt, daß Chriſtus ein bloſſer Menſch ſei, ohne Einkleidung vorzutragen, weil ſie vorher ſehen können, daß ihn alle Chriſten verabſcheuen würden. Sie haben gehoffet, viel leichter Gehör zu finden, wenn ſie ihn den eingebornen Sohn GOttes nenneten, und ihre Auslegungen dazu ſezten, wie dieſes zu verſtehen ſei. Indeſſen haben ſie im Grunde nichts anders gelehret, als daß Chriſtus ein bloſſer Menſch ſei, den aber GOtt mit herrlichen Eigenſchaften verſehen hätte, damit er geſchickt wäre, das Werk zu unternehmen, dazu er in die Welt geſandt worden.

§. 90.

(o) In Diſp. cum Eraſmo Ioannis Opp. Tom. II. p. 494. ſchreibet SOCINUS: Non nego, Chriſtum re vera Dei Filium Vnigenitum eſſe, nec quicquam prohibet, quin purus homo unigenitus Dei filius eſſe poſſit. Siquidem purum hominem in hac diſputatione eum intelligere neceſſe eſt, qui hominis quidem eſſentiam habeat, nec præterea ullam, cæterum qualitatibus cum nullo alio homine communibus præditus eſſe poſſit. Dieſes widerholet er in folgenden zu unterſchiedlichen Malen, und zeiget, daß es der Ehre Chriſti nicht zuwider ſei.

§. 90.

Sie iſt ſchon von ältern Kezern behauptet worden.

Man darf nicht denken, daß Lälius oder Fauſtus Socinus dieſen der Majeſtet des Sones GOttes ſo nachtheiligen Irtum zuerſt erfunden haben. Er iſt ſchon von einem ſehr alten Kezer, der ſich Artemon nante, gelehret worden. Allein Paulus Samoſatenus, ein Biſchof zu Antiochien, übrigens aber ein Böſewicht, brachte ihn zuerſt in Anſehen, und ſtiftete eine Sekte, die nach ſeinem Namen die Samoſatenianiſche genant ward. Nach einiger Zeit erneuerte Photinus dieſen Irtum, und weil er einen groſen Anhang fand, ſo ſind die Samoſatenianer von ihm Photinianer genant worden. Alle dieſe haben gelehret, daß der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti allein der ware und weſentliche GOtt ſei; daß Chriſtus nur eine menſchliche Natur habe, und erſt zu ſein angefangen, als er von Maria geboren ward; daß er aber von GOtt ſehr herrliche Eigenſchaften empfangen, und wegen ſeiner groſſen Werke ein GOtt genant worden. (p) Da nun dieſes die Lehre der Socinianer von Chriſto iſt, ſo nennet man ſie insgemein die neuern Photinianer, obgleich jene in andern Hauptſtücken der chriſtlichen Religion viele Irtümer ausgebreitet haben, die dieſen unbekant geweſen ſind.

§. 91.

(p) Von der Lehre des PAVLI SAMOSATENI und PHOTINI kan man nachleſen ATHANASIVM de Synod. Arim. & Seleuc. Opp. Tom. I. p. 691. 708. AVGVSTINVM in Lib. de Hæreſibus. cap. 44. 45. Opp. Tom. VIII. p. 13. LAMB. DANAEVM in ſuo Auguſtino de Hæreſibus cap. 44. 45. Opp. pag. 965. ſeqq. BALTH. BEBELIVM in Antiq. Eccl. ſec. III. Art. VI. §. 25. p. 943. ſeq. und viele andere.

§. 91.

Unter den Häuptern der Unitarier, welche dem Socinus zur Ausbreitung ſeiner Lehre die Ban gebrochen, habe ich eines Mannes gedacht, welcher **Michael Servetto** geheiſſen. (§. 86.) Dieſer Kezer iſt ſo wol durch ſeine Lehre als durch ſeinen Tod ſo merkwürdig geworden, daß ſich einer der gröſten Gelehrten dieſer Zeit die Mühe gegeben, ſein Leben ausfürlich zu beſchreiben. (q) Weil ich verſichert bin, daß jederman aus dieſer Quelle mit Vergnügen ſchöpfen werde, der von den Lebensumſtänden dieſes unglücklichen Mannes unterrichtet ſein wil, ſo kan ich meine Leſer dahin verweiſen, und füre nur dieſes kürzlich an, daß er im Jar 1509. geboren worden; daß er ein Spanier von Geburt geweſen; daß er die Arzneiwiſſenſchaft ſtudieret habe; daß er auf erſchreckliche Irtümer in der Lehre von der Dreieinigkeit geraten; daß er dieſelbe in unterſchiedlichen Büchern vorgetragen; und daß er dieſerwegen im Jar 1553. zu Geneve verbrant worden.

Wer Michael Servetto geweſen.

§. 92.

Im Jar 1531. lies er ſieben Bücher **von den Irtümern der Dreinigkeit** drucken. (r) Und in dem folgenden gab er ſein **Geſpräch von der Dreieinigkeit** heraus. (s) Er hat noch eins geſchrieben, welches er

Woher man ſeine Lehre erkennen könne?

S 2

(q) Ich meine den Hochberümten Herrn Kanzler von Mosheim. Er hat im Jar 1748. drei Bücher von dem ſpaniſchen Arzt Michael Servetto herausgegeben. Und im Jar 1750 folgten einige neue Nachrichten von demſelben.

(r) Hievon heiſt der Titel ſo: De Trinitatis Erroribus Libri ſeptem per Michaelem Serveto, alias Reves ab Arragonia Hiſpanum. Anno MDXXXI.

(s) Dieſes Buch hat den Titel: Dialogorum de Trinitate Libri duo. De Iuſtitia Regni Chriſti Capitula quatuor per Michaelem Serveto, alias Reves ab Arragonia Hiſpanum. Anno MDXXXII.

er die Widerherſtellung des Chriſtentums nennet, das mir aber niemals zu Geſicht gekommen iſt. (*) Wenn man ſeine Lehre nach dem erſten Buch von den Irtümern der Dreinigkeit beurtheilet, ſo ſolte man ihn vor einen völligen Socinianer halten. Denn er ſchreibt daſelbſt, daß das vornehmſte in der Lehre von Chriſto auf drei Stücke ankomme: 1. daß er Chriſtus ſei; 2. daß er der Sohn GOttes ſei, inſoferne er durch den heiligen Geiſt ohne Zuthun eines Mannes empfangen worden, und GOtt alſo bei ſeiner Empfängnis die Stelle des Vaters vertreten hat; 3. daß er wegen ſeiner hohen Gaben, damit ihn GOtt reichlich verſehen, ein GOtt genant worden. (t) Ich bekenne, daß er in den folgenden Büchern dieſer Schrift ſeine beſondere Meinungen äuſſere, die viel weiter gehen, als die Lehrſäze der Socinianer, und die denen jezt angefürten drei Säzen einen ganz andern Verſtand geben. Allein ich getraue mir doch nicht, aus dieſem Buche ſein wares Lehrgebäude auszuforſchen. Denn er erinnert in der Vorrede zu ſeinem Geſpräch, daß das Buch von den Irtümern der Dreieinigkeit lauter unreife Gedanken in ſich enthalte, daß es ſeine Meinungen ſehr unvollkommen darſtelle, und daß er es dieſerwegen wolte widerrufen haben. (u) Ob nun

(*) Der Herr Kanzler von Mosheim giebt davon mehrere Nachricht in ſeiner Geſchichte von Michael Servetо Lib. III. §. 15. ſeqq.

(t) Vid. Lib. I. de Erroribus Trinit. p. 1. 6. 9.

(u) Die Worte in der angefürten Vorrede lauten alſo: Quæ nuper contra receptam de Trinitate ſententiam ſeptem libris ſcripſi, omnia nunc, candide lector, retracto. Non quia falſa ſint, ſed quia imperfecta, & tanquam a parvulo parvulis ſcripta. Precor tamen, ut ex illis ea teneas, quæ ad dicendorum intelligentiam te poterunt juvare.

nun gleich dieſes Geſpräch ein überaus dunkeles Buch iſt, und tauſend unverſtändliche und widerſprechende Dinge darinnen vorkommen, daß man Urſach zu glauben hat, der Verfaſſer habe ſelbſt nicht gewuſt, was er geſchrieben, ſo wollen wir doch einen Verſuch thun, ſeine Meinungen von der Perſon JEſu Chriſti daraus zu erkennen.

§. 93.

Dieſe nun beſtehen, wie ich dafür halte, darinnen: *Wie dieſelbe beſchaffen geweſen?*

1. **GOtt ſelbſt iſt keine Subſtanz und keine Natur, ſondern etwas, das man nicht nennen kan, und davon wir keinen rechten Begrief haben;** (x)

2. **Als GOtt aber die Welt erſchaffen wolte, ſo brachte er in ſich ſelbſt eine gewiſſe Subſtanz hervor, die eine beſondere Einrichtung, Diſpenſation, oder Wirkung in ihm ſelbſt war. Durch dieſe Diſpenſation ward GOtt das Licht, und kam alſo gleichſam aus ſeiner Finſternis hervor, daß er ſichtbar und erkant werden konte. Allein die Subſtanz die durch dieſe Diſpenſation hervorgebracht ward, iſt eben dasjenige, was Johannes das Wort nennet, und folglich Chriſtus ſelbſt.** (y)

 3. Die-

(x) Vid. SERVETO Lib. I. Dial. A. 5. Nulla humana ratio Deo tribuere poteſt aliquod ſubſtantiæ aut naturæ nomen, eſt enim ipſe extra omnem ſubſtantiam & naturam. Et Lib. II. B. 6. Primo hoc notandum, abuſive Deo tribui naturæ nomen, nam quod cuique rei a nativitate innatum eſt, & proprium, dicitur eius natura. - - Deus in ſe ipſo nullam habet naturam nec originem, qualem habet ejus filius. Nulla Deo convenit naturæ ratio, ſed quid aliud ineffabile.

(y) Lib. I. Dial. A. 13. Inviſibilis Deus, qualis ante creationem mundi

3. Dieſe Hervorbringung des Worts, welches GOtt ſelbſt war, iſt die erſte Diſpenſation in GOtt, worauf zwo andere gefolget, nämlich der Ausgang deſſelben in die Welt durch die Menſchwerdung, und die Widerkunft des Worts zum Vater durch die Auferſtehung. (z)

4. So lange die erſte Diſpenſation allein beſtand, daß das Wort in GOtt, und GOtt ſelbſt das Wort, und weiter nichts war, iſt daſſelbe durch unterſchiedliche Bilder im Alten Teſtament ſonder-

mundi fuerit, eſt omnino nobis inintelligibile & inimaginabile, atque ille ex mero ſuæ voluntatis beneplacito mundum creare decrevit, & ſe nobis manifeſtare. Tunc ergo dixit Deus: Fiat; Ecce, jam verbo creat, ecce hic Logon, & Elohim, & Chriſtum. - - Eo ipſo quod loquitur Deus, certo modo ſe diſponit, & aliquid in ſe ipſo agit eo ipſo, quod ſe creatorem facit, aliqualiter enim tam ſe habet, qualiter antea non ſe habebat. Eo ipſo, quod loquitur, jam ſe manifeſtat, qui antea ſub ſilentio illo nulli erat cognitus. Dicendo: Fit lux; ex ignotis illis æonum tenebris ſe in lucem prodit, & ſe illuſtri aliqua perſona perceptibilem exhibet. Hoc vocat Ioannes Logon, & Moſes Elohim, & hoc ipſum erat Chriſtus apud Deum, & Deus erat ille ſermo, & Deus ipſe erat ipſamet lux. Ibid. A. 4. Erat ergo lux illa Logos, & Elohim, & Chriſtus. - - Nam eo ipſo, quod dixit Deus: Fit lux, diſpenſatione divina lucem in ſe ipſo creavit, & ſe ipſum lucem eſſe fecit. Ibid. A. 5. Nulla humana ratio Deo tribuere poteſt aliquod ſubſtantiæ aut naturæ nomen, eſt enim ipſe extra omnem ſubſtantiam & naturam, ſed, mundum creaturus, ad inſtar rerum huius mundi ſubſtantiam in ſe ipſo creavit, quæ erat verbum, & lux, & cauſa univerſæ naturæ.

(z) Lib. II. Dial. B. 4. Totum ordinem diſpenſationis regni Chriſti firma fide teneas, ſcilicet, verbum apud Deum, & egreſſum in mundum per incarnationem, & reditum ad Patrem per reſurrectionem.

ſonderlich aber durch die Engel und deren Dienſt geoffenbaret worden, welches alles aber nur ein Schattenwerk und eine Vorbildung der waren Erſcheinung des Worts im Fleiſch geweſen. (a)

5. Endlich erſchien die Zeit der andern Diſpenſation, das iſt, der Menſchwerdung des Worts, welche auf dieſe Weiſe geſchehen, daß das Wort, welches GOtt ſelbſt war, mit dem Fleiſch, das GOtt im Leibe der Maria aus ſeiner eigenen Subſtanz hervorgebracht, und ſolchergeſtalt gezeuget hatte, vermiſchet ward, und alſo ein Menſch entſtand, der der Gottheit und Menſchheit zugleich theilhaftig war. (b)

6. Die-

(a) Lib. I. Dial. A. 3. Quæ lux, ſecundum illam diſpenſationem, per Angelorum figuras deſignata latuit, usque ad apparitionem in facie Chriſti. Ibid. A. 4. Et lucem ipſam in Angelorum figuris figuravit. Ibid. A. 5. 6. Nunc autem quia umbras tractamus, de Sacramento adumbrante Chriſtum tantummodo loquamur, dicentes, quod in Angelis erat Sacramentum futuri Chriſti, erat nomen Dei, quod habitabat in Angelo, Exod. 23. id eſt, erat ipſemet Deus, qui ſe ſub Chriſti perſona per angelos tunc manifeſtavit, & caliginoſe. Ibid. A. 1. Nec volo ſic dicere, quod verbum fuerit umbra, quæ tranſierit, & non permaneat, - - fuit tamen Chriſtus ibi adumbratus & præfiguratus &c.

(b) Lib. II. Dial. B. 6. Vna ſola fuit Philoſophorum hallucinatio, quæ ipſos ab hac cognitione privavit. Dicunt, quod non poteſt Dei ſubſtantia hominis ſubſtantiæ miſceri. O cæcitatem miſerandam! Quid aliud eſt incarnationis myſterium, quam hominem Deo miſcere? Lib. I. Dial. A. 8. Intelliges quidem, ſi agnoveris Chriſtum ex Dei ſubſtantia genitum, nec enim aliter eum eſſe filium Dei credere potes. Ex ea generatione omnia pendent, ut dicatur ſubſtantialiter a Deo in mundum veniſſe, & deſcendiſſe, ſubſtan-

6. Dieſes deutlicher zu verſtehen, mus man merken, daß das Fleiſch Chriſti nicht aus Nichts, noch auch aus der Subſtanz der Maria, ſondern aus GOtt ſelbſt hervorgebracht worden. (c)

7. Indeſſen ſol es doch eine Subſtanz ſein, die

ſubſtantiam divinam carnis participem faciendo, quæ vera eſt incarnatio. Heb. 2. Et carnem aſſumſit, qui ſubſtantiam carnis ſubſtantiæ divinæ participem fecit, ut ſit unus homo utriusque particeps ſubſtantiæ. - - Embrio etiam dicitur incarnari, & carnem accipere, quia erat lac & ſanguis, antequam caro fieret. It. virga Aaronis ſerpens facta ſeu incarnata dicitur typus incarnationis Chriſti. Lib. II. Dial. B. 6. Magnum eſt & ineffabile myſterium, quod caro illa ſit eadem cum noſtra, & quod a natura ſua divinam habeat ſubſtantiam; quod in virginis utero ſit concepta, atque de Dei ſubſtantia genita; quod ſit ad noſtri ſimilitudinem producta, & ab æterno ex Deo egrediens; quod factus ſit Chriſtus ex muliere, genitus ex Maria, ſimul & ex Dei ſubſtantia factus & genitus, cuius generationem ſicut nullus enarrare poteſt, ita nemo ſcit, quis ſit filius, niſi pater. Sicut eſt ineffabile, quod Deus habeat filium, & quod filius Dei ex muliere generetur, ita eſt ineffabile in una ejus carne myſterium, quod patris & matris communicationem habeat, & utriusque ſubſtantiæ conſortium.

(c) Lib. II. Dial. B. 4. Egreſſus eſt Chriſtus in mundum, non more creaturarum, ſed conceptus de Spiritu Sancto, non ex nihilo, ſed ex ipſa Dei ſubſtantia eductus, & ex Dei ſubſtantia genitus, per incarnatam & carnem factam Verbi ſubſtantiam. - - Sicut eo ipſo, quod loquitur Deus, & dicit, ſit lux, non creat lucem illam ſeu ſermonem, ſed per omnipotentiam Dei & lucem & logon ex ſe ipſo educit, ita iterum, quum lucem & logon carnem eſſe facit, non creatur ex nihilo caro, ſed educitur ex Deo, & fit caro. Nichts deſtoweniger ſol doch auch das Fleiſch Chriſti aus der Mutter entſtanden, und mit unſerer Natur einerlei ſein, (vid. not. b.) welches man nicht begreifen kan.

die von der Subſtanz des Worts unterſchieden iſt, weil ſich dieſe keinesweges in jene verwandelt hat. (d)

8. Ueber dieſes iſt das Wort nicht Fleiſch geworden durch eine Vereinigung der Gottheit mit der menſchlichen Natur; (e)

9. Sondern es iſt dieſes geſchehen, indem ſich die Subſtanz des Worts mit der Subſtanz des Fleiſches dergeſtalt vermiſchet, daß die Gottheit des Fleiſches Chriſti ſelbſt dadurch gleichſam vergöttert worden. (f)

10. Die-

(d) Lib. I. Dial. A. 8. Non eſt imaginandum, quod Dei verbum ſit per transelementationem in carnem converſum, ſed ſubſtantiæ verbi addita eſt carnis participatio in unam hypoſtaſin, &c.

(e) Dial. Lib. I. A. 7. Hic obiter nota, quod univerſalis iſta, de omni Deitatis plenitudine, non poteſt iuxta philoſophorum imaginationem in humanitate Chriſti verificari, eo quod illa ſecunda res ſit illi adunita, ſed tota Dei plenitudo, totus Deus pater cum univerſa ſuarum proprietatum plenitudine, quicquid Deus habet, illud plane inhabitat in hoc homine. It. Dial. Lib. II. B. 5. Quum dixit Chriſtus, Patrem in ſe eſſe, non intelligas per unionem Dei ad carnem illam, ſed quia Pater eſt in filio ſubſtantialiter, alias ex eo dicto non probaſſet Chriſtus, quod videndo ipſum videmus Patrem.

(f) Dial. Lib. I. A. 7. Chriſtus eſt corporalis & expreſſus character divinitatis; ſubſtantialis eſt in corpore Chriſti divinitas; Talis eſt corporalis in ſubſtantia Chriſti divinitas, ut corporali oculo & corporali manu a Ioanne videretur & palparetur. Item: Chriſtus tam juxta carnem, quam juxta Spiritum, eſt in ea natura ſive ſubſtantia, in qua Elohim in verbo, & Spiritus Dei olim fuit. Dial. Lib. II. B. 5. Corpus illud verbi eſt corpus carnis Chriſti, & Dei ſubſtantia facta eſt carnis ſubſtantia, quia verbum illud factum eſt caro, & ſubſtantia verbi talis fuit, quod poſt in-

10. Dieſe Vermiſchung der beiden Subſtanzen hat indeſſen den Unterſcheid der Eigenſchaften nicht aufgehoben, die in Chriſto zweierlei ſind, göttliche und menſchliche. (g)

11. Uebrigens hat die gedachte Vermiſchung des Worts und des Fleiſches nur bis an die Auferſtehung JEſu Chriſti gedauert, durch welche er das, was er durch die Menſchwerdung bekommen hatte, wider verloren, und in den vorigen Stand verſezet worden, in dem er nur die Subſtanz des Worts war. (h)

§. 94.

Warum hier Serveto nicht widerleget werde.

Eine ſo ſeltſame Lehre, die voller Dunkelheit und Widerſpruch iſt, verdienet keine Widerlegung. Sie war vielleicht dazumal nötig, als Serveto ſeiner Kezerei wegen angeklaget, verhöret, und verurtheilet ward, damit es nicht ſchiene, daß man einen Menſchen verdam-

---

carnationem palpari potuit a Ioanne, palpata carne, cuius eſt idem corpus & ſubſtantia, Ibid. B. 6. Quid aliud eſt incarnationis myſterium, quam hominem Deo miſcere? Et paulo poſt: Vnde hanc Chriſti carnem, quia ex Deo nata eſt, naturam habere divinam, usque ad mortem oportet clamare.

(g) Dial. Lib. II. C. 4. Cum igitur Chriſtus a natura ſua, ſit Dei & hominis particeps, neceſſario habet proprietates duplices, & conſiderationes diverſas, & alia prædicata, quatenus ex Deo, & alia, quatenus ex carne.

(h) Dial. Lib. II. B. 8. Hanc incarnationis diſpenſationem ſecuta eſt admiranda alia in reſurrectione, ubi illud eſſe creaturæ, quod per incarnationem acquiſivit, ita, ac ſi eſſet res accidentalis, amiſſum eſt. Nihil eſt nunc in Chriſto, quod ſit animale, eſt per reſurrectionem Chriſtus omnino conſummatus & glorificatus, ut ad priſtinum verbi ſtatum redierit, & ſit ibi Deus, & in Deo, ſicut antea.

dammet hätte, ohne ſein Verbrechen hinlänglich unterſuchet, oder ſeine Vertheidigung angehöret zu haben. **Calvin** und die Gottesgelehrten zu Genf muſten deswegen ihr Bedenken ſtellen. Und da ſie bei dieſer Gelegenheit einen Auszug ſeiner Irtümer bekant machten, fanden ſich auch einige auswärtige Theologi, die des **Serveto** Gottloſigkeiten widerlegten. (i) Ich werde dieſem Beiſpiel nicht folgen. Wenigſtens werde ich es an dieſem Ort nicht thun. Denn ich habe hier nur auf diejenigen zu ſehen, die die Gottheit JEſu Chriſti geleugnet haben. Dies kan man von dem **Serveto** nicht ſagen. Er iſt weder ein **Arianer**, noch **Socinianer**. Er iſt nur ein Feind der Dreieinigkeit, und kan dieſerwegen vor einen Anfürer der **Unitarier** gehalten werden, ob er gleich in ſeinen übrigen Meinungen von denſelben unterſchieden war. Alſo werde ich zu den **Socinianern** zurückgehen, und ihre Gründe prüfen, damit ſie die ewige Gottheit des Sones GOttes angefochten haben.

§. 95.

Dieſe ſind eigentlich zweierlei. Einige ſind **aus der Schrift**, andere **aus der Natur der Sache** hergenommen. Zu jenen rechnen ſie die Schriftſtellen, in welchen von Chriſto etwas behauptet oder verneinet wird, welches von ihm nicht könte behauptet oder verneinet werden, wenn er der ware, ewige, und weſentliche GOtt wäre. (k) Zu den leztern aber gehören diejenige

Wie die Beweistümer der Socinianer wider die Gottheit Chriſti beſchaffen ſind?

(i) Viele davon hat CONR. SCHLVSSELBVRG in Catal. Hæret. Lib. XI. p. 121. ſeqq. zuſamen getragen.

(k) Den Inhalt dieſer Beweisgründe, träget IOHANNES CRELLIVS Lib. I. de Vno Deo Patre Sect. II. cap. 3. p. 21. alſo vor: Ea nobis producenda ſunt ſacrarum literarum teſtimonia, in quibus aliquid vel de Chriſto negatur, quod de eo negari, vel contra tribuitur, quod ei tribui non poſſet, ſi Deus ille ſummus eſſet.

jenige, welche beweiſen ſollen, daß die Gottheit des Sones eine ſchlechterdings unmögliche Sache ſei. Die erſtern haben nicht die geringſte Kraft, wenn ſie nicht von den leztern unterſtüzet werden. Denn ſie beziehen ſich alle auf dieſen Schlus: Wenn Chriſtus der ware und weſentliche GOtt iſt, ſo kan ihm dasjenige nicht zugeeignet werden, was einem waren und weſentlichen GOtt nicht zukomt, und es kan ihm dasjenige nicht abgeſprochen werden, was ein warer und weſentlicher GOtt notwendig haben mus. Nun aber thut die Schrift beides. Alſo kan Chriſtus nicht der ware und weſentliche GOtt ſein. Hier mus man allerdings zugeben, daß die Schrift Chriſto mancherlei Eigenſchaften, Werke, und Veränderungen zueigne, die bei dem waren GOtt unmöglich ſind, und daß ſie vieles von ihm leugne, welches von dem waren GOtt nicht kan geleugnet werden. Sie bezeuget z. E. daß er in der Fülle der Zeit geboren worden, daß er an Alter und Weisheit zugenommen, daß er gelitten habe, und geſtorben ſei. Sie leugnet, daß er alle Dinge wiſſe, daß er dem Vater gleich ſei, u. ſ. w. Dies ſind freilich Dinge, die ſich von einem waren und ewigen GOtt nicht gedenken laſſen. Allein hieraus darf man keinesweges ſchlieſſen, daß er der ware und weſentliche GOtt nicht ſei. Es folget daraus aufs höchſte nur dieſes, daß er eine Natur habe, die nicht die ewige Gottheit ſelbſt iſt. Und dieſes iſt allerdings die Warheit. Ich habe ſchon §. 63. erinnert, daß Chriſtus zwar der ware GOtt, aber auch zugleich ein warer Menſch ſei; daß er alſo alle Eigenſchaften eines Menſchen, und folglich einer Kreatur, beſize; daß dieſes Eigenſchaften ſind, die der Gottheit nicht zukommen können; daß die Schrift bisweilen von denſelben rede; daß man aber hieraus eben ſo wenig ſchlieſſen kan, er ſei nicht der ware GOtt, als man aus ſeinen

göttlichen Namen, Eigenſchaften, und Werken, die ebenfals in der Schrift erwehnet werden, ſchlieſſen darf, daß er nicht ein warer Menſch ſei. Füren alſo die **Socinianer** ſolche Schriftſtellen an, die von Chriſto als einer Kreatur reden, ſo werden wir antworten, daß ſeine menſchliche Natur daſelbſt gemeinet werde, und daß er deſſen ungeacht ein warer GOtt ſei, es ſei denn, daß man die Unmöglichkeit der Vereinigung dieſer beiden Naturen bewieſe. Man ſiehet alſo hieraus, daß die **Socinianer** mit dieſen Beweistümern nicht fortkommen können. Sezen ſie uns Schriftſtellen entgegen, die von Chriſto menſchliche Eigenſchaften behaupten, ſo berufen wir uns auf ſolche, welche ihn einen waren GOtt nennen, oder ihm göttliche Eigenſchaften und Werke zueignen: Und machen daraus den Schlus, daß er zwo Naturen haben müſſe, eine göttliche und menſchliche. Wollen die **Socinianer** dieſes nicht gelten laſſen, ſo müſſen ſie die Stellen, welche von der Gottheit JEſu Chriſti handeln, oder wenigſtens zu handeln ſcheinen, uneigentlich erklären. Und dieſes iſt ihnen nicht erlaubt, es ſei denn, daß ſie vorher die Unmöglichkeit der Gottheit Chriſti beweiſen.

§. 96.

Wo ſie ſollen widerleget werden?

Alſo komt am Ende alles auf die Frage an, **ob das möglich ſei, was wir von dem Sohn GOttes lehren, oder ob es deutliche, gewiſſe, und unleugbare Gründe der Vernunft gebe, die dieſes widerlegen können?** Die **Socinianer** ſcheinen dieſes ſelbſt zu glauben. Dannenhero wenden ſie alle Kräfte an, zu behaupten, daß unſere Lehre unvernünftig und widerſprechend ſei. Man kan die Beweisgründe, die ſie in dieſer Abſicht vorbringen, in drei Gattun-

tungen abtheilen. Denn ſie ſind entweder wider das ganze Geheimnis der Dreieinigkeit, oder wider die Zeugung des Sones aus dem Weſen des Vaters, oder wider die Menſchwerdung JEſu Chriſti gerichtet. Gleichwie aber die lezten erſt in der Abhandlung von **JEſu Chriſto dem Erlöſer** können geprüfet werden, die ich in einer beſondern Schrift nächſtens ans Licht zu ſtellen geſonnen bin, alſo habe ich vor die erſten ein beſonderes Hauptſtück in dieſer Betrachtung gewidmet, in dem ich meine Gedanken von der vorgegebenen Unmöglichkeit dieſes Geheimniſſes vorzutragen gedenke. Es bleibt uns alſo nichts übrig, als die Einwürfe der Gegner zu widerlegen, welche ſie wider die Zeugung des Sones aus dem Weſen des Vaters machen. Und weil ich dieſe Lehre in dem folgenden Hauptſtück ausfürlich abzuhandeln beſchloſſen habe, ſo werde ich ſie daſelbſt viel gründlicher widerlegen können, nachdem ich vorher den waren Begrief von der ewigen Zeugung des Sones aus dem Weſen des Vaters erkläret und bewieſen habe.

Das Sechſte Hauptſtück.

Von der Zeugung des Sones aus dem Weſen des Vaters.

§. 97.

Der Sohn hat ſein Weſen von dem Vater.

Ob gleich Chriſtus eben ſo wol, als ſein himliſcher Vater, der ware GOtt iſt, und da nur ein GOtt, und ein göttliches Weſen ſein kan, eben daſſelbe Weſen haben mus, welches der Vater hat, ſo müſſen wir doch bekennen, das er das göttliche Weſen nicht eben

auf

auf die Weiſe, wie der Vater, habe. Denn da der Vater ſein Weſen von ihm ſelber hat, ſo hat es der **Sohn hingegen von dem Vater empfangen**; das heiſt, **es iſt ihm von dem Vater mitgetheilet worden.**

§. 98.

Nichts kan uns dieſes deutlicher und zuverläßiger zu erkennen geben, als das Zeugnis JEſu ſelbſt, der am beſten gewuſt hat, was es mit ſeinem Weſen vor eine Bewandnis habe. Er ſpricht: **wie der Vater das Leben hat in ihm ſelber, alſo hat er dem Sohn gegeben das Leben zu haben in ihm ſelber.** (l) In dieſen Worten wird erſtlich behauptet, daß der Sohn eben ſo wol als der Vater **das Leben in ihm ſelber** habe, welches nicht blos die Macht, die Menſchen des ewigen Lebens theilhaftig zu machen, bedeutet, ſondern vielmehr ein ſolches **Sein und Leben**, daß in ſich ſelbſt ſeinen **Grund** hat, und das wir nach der philoſophiſchen Sprache die **Selbſtändigkeit** nennen. (m) Eben dieſe Selbſtändigkeit alſo, die der Vater hat, komt auch dem Sohn zu, aber auf eine andere Art als dem Vater. Denn dieſer hat dem Sohn ſeine Selbſtändigkeit mitgetheilet, er hat gemacht, daß ſie der Sohn eben ſo wol habe, als er ſelbſt.

Dieſes wird bewieſen.

§.99.

(l) Joh. 5, 26.

(m) Ζωὴ ἐν ἑαυτῷ, vita in ſe ipſo iſt eben ſo viel als exiſtentia a ſe, oder aſeitas. WOLZOGEN unterſcheidet in Comment. ad h. l. vitam a ſe ipſo, & ex ſe ipſo a vita in ſe ipſo und meinet, daß jenes das Merkmal der Gottheit ſei. Allein die part. ἐν bedeutet eben ſo viel als a vel ab, und wird ſonderlich alſo gebraucht Act. XVII. 28. Col. I. 17. daher hier auch vita a ſe ipſo & vita in ſe ipſo einerlei iſt.

§. 99.

Und vertheidiget.

Die Socinianer glauben hier zwar einen Grund gefunden zu haben, aus dem ſie die Gottheit Chriſti leugnen könten; und ſchlieſſen daher wieder dieſelbe folgender geſtalt: **Wer ſein Leben von einem andern empfangen hat, der iſt nicht der ware GOtt; Nun aber hat Chriſtus ſein Leben von einem andern empfangen: Alſo iſt er nicht der ware GOtt.** Es kan aber dieſer Einwurf leicht gehoben werden, wenn man nur auf die Zweideutigkeit ſiehet, der die Redensart, **ſein Leben von einem andern haben**, unterworfen iſt. Denn ſie bedeutet entweder **ein Leben oder Wirklichkeit haben, die von einer andern Urſach iſt hervorgebracht worden;** oder **eine durch ſich ſelbſt beſtehende und daſeiende Natur von einer andern Perſon haben.** (n) Wenn nun die Socinianer nach der erſten Erklärung alſo ſchlieſſen: **Wer ein ſolches Weſen hat, deſſen wirklichkeit nicht von ihm ſelbſt, ſondern von einer andern Urſach herrüret, der iſt nicht warer GOtt; Nun aber hat Chriſtus ein ſolches Weſen:**

(n) Im lateiniſchen unterſcheidet man ens a ſe eſſe, und aſeitatem ſuam habere ab alio von einander. Der Socinianer Einwurf lautet ſo: Quicunque non eſt a ſe, ille non eſt Deus; Atque Chriſtus non eſt a ſe: Ergo non eſt Deus. Er muß aber alſo verſtanden werden, wenn die Præmiſſæ richtig ſeyn ſollen: Quicunque non habet aſeitatem, ille non eſt verus Deus; Atqui Chriſtus aſeitatem ſuam non habet a ſe ipſo, ſed a Patre: Ergo non eſt verus Deus. Und hier ſiehet man augenſcheinlich, daß vier Termini in dem Schlus enthalten ſind, welches ein Fehler wider die Vernunftlehre iſt.

ſen: **Alſo iſt er nicht warer GOtt;** Wenn ſie, ſage ich, alſo ſchlieſſen, ſo leugnet man mit Recht, daß Chriſtus ein ſolches Weſen habe. Denn da er das Weſen ſeines Vaters ſelbſt hat, und dieſes nicht von einer andern Urſach wirklich gemacht worden, ſo kan er kein Weſen haben, deſſen wirklichkeit von einer andern wirkenden Urſach herrüret. Wollen wir aber nach der leztern Erklärung alſo ſchlieſſen: **Wer ſeine durch ſich ſelbſt beſtehende Natur von einem andern hat, der iſt nicht warer GOtt; Nun aber hat Chriſtus ſeine vor ſich ſelbſt beſtehende Natur vom Vater: Alſo iſt er nicht warer GOtt;** ſo leugnen wir den erſtern Saz. Denn wer nur eine durch ſich ſelbſt beſtehende Natur, das iſt, die Selbſtändigkeit hat, er mag ſie nun von ſich ſelbſt, oder von einem andern haben, der mus ſchon der ware GOtt ſein. Ob es aber möglich ſei, daß jemand die Selbſtändigkeit habe, und dieſelbe doch auch zugleich von einem andern empfangen habe, dieſes iſt eine andere Frage, die wir ſchon zu ſeiner Zeit erörtern werden. Denn es gehöret dieſes mit zu den vermeinten Widerſprüchen, die man in dem Geheimnis der Dreifaltigkeit wil gefunden haben. Und zu deren Unterſuchung haben wir ein beſonderes Hauptſtück gewidmet.

§. 100.

Was die Zeugung überhaupt iſt?

Wenn nun alſo der Vater ſein Weſen dem Sohn mitgetheilet hat, ſo mus dieſes vermittelſt einer gewiſſen Wirkung geſchehen ſein. Dieſe Wirkung nennen wir nach unſerer Lehre **die Zeugung des Sones aus dem Weſen des Vaters.** Laſſet uns ſehen, was es damit vor eine Bewandnis habe! **Die Zeugung** iſt überhaupt eine That oder Handlung, dadurch jemand

dem andern das Weſen mittheilet, welches er ſelbſt hat. Derjenige, der den andern zeuget, wird der **Vater**, und der von dem andern gezeuget worden, der **Sohn** genant. Ich rede davon, wenn man jemanden den **Sohn im eigentlichen Verſtande** nennet. Denn bisweilen werden auch diejenigen Söne oder Kinder genant, die von jemanden an Kindes ſtat angenommen worden, und von demſelben die Rechte der Kinder empfangen haben, ob ſie gleich einem andern das natürliche Leben ſchuldig ſind. Und da dieſe nur im **uneigentlichen Verſtande** Kinder heiſſen, ſo kan man ſich auch eine **uneigentliche oder metaphoriſche Zeugung** vorſtellen, die zwar nicht eine Mittheilung des Weſens, aber doch eine Ueberlieferung der Vortheile und Gerechtſame iſt, welche ſonſt von der natürlichen und eigentlichen Zeugung herzurüren pflegen.

§. 101.

Wie die göttliche Zeugung beſchaffen ſein mus?

Durch die eigentliche Zeugung bekomt alſo der Sohn eben das Weſen, welches der Vater hat. Es iſt aber daſſelbe entweder nur **einerlei Weſen**, ſo, daß das Weſen des Vaters und das Weſen des Sones zwar zu eben derſelben Art gehören, aber doch übrigens als zwei Weſen von einander unterſchieden ſind; oder es iſt **eben daſſelbe Weſen**, welches der Vater hat, ſo, daß das Weſen des Vaters und das Weſen des Sones in der That nur ein Weſen iſt, und man folglich ſagen kan, das Weſen des Vaters iſt das Weſen des Sones, und das Weſen des Sones iſt das Weſen des Vaters. (o) Wenn ein Menſch den andern zeuget, ſo theilet er ihm zwar

(o) Man nennet dieſes eſſentiam numero eandem, gleichwie das erſtere eſſentiam ſpecie eandem.

zwar ein Weſen von einerlei Art, aber nicht eben daſſelbe mit, das der Vater hat. Der Sohn hat eben ein ſolches Weſen, als der Vater, aber nicht eben daſſelbe. Das Weſen des Vaters und des Sones ſind zwei Weſen. Und ſo verhält es ſich mit allen übrigen Kreaturen, die ihr Geſchlecht durch die natürliche Zeugung fortpflanzen. Allein wenn GOtt im eigentlichen Verſtande einen Sohn zeugen ſolte, ſo müſte es ganz anders zugehen. Denn da nur ein GOtt, und ein göttliches Weſen ſein kan, und die Zeugung doch eine Mittheilung desjenigen Weſens ſein ſol, welches die zeugende Perſon ſelbſt hat, ſo könte GOtt auf keine andere Art einen Sohn zeugen, **als daß er ihm das einige göttliche Weſen, diejenige Gottheit und Selbſtändigkeit, die er als warer GOtt ſelbſt hat, mittheilte.** (p)

§. 102.

Dieſes voraus geſezt wird man uns nunmehro verſtehen, **wenn wir behaupten, daß der Sohn aus dem Weſen ſeines Vaters gezeuget worden.** Denn das heiſt: **Der Vater hat dem Sohn eben das Weſen mitgetheilet, welches er ſelbſt hat, und ſein Weſen iſt daher zugleich das Weſen des Sones.** Dies iſt eine Lehre, welche die Rechtgläubigen zu allen Zeiten mit groſſem Eifer vertheidiget haben. Wir wollen alſo ſehen, was uns die Schrift vor Gründe darbietet, dieſe Warheit zu glauben! Der Vater hat den Sohn gezeuget.

§. 103.

Vor das erſte nennet ſie **Chriſtum** in unzäligen **Stellen den Sohn GOttes.** Wir ſezen voraus, daß Dieſes wird erſtlich daher

 ſie

(p) Pater eandem numero eſſentiam, quam ipſe habet, cum Filio communicavit.

bewieſen, weil er der Sohn Gottes heiſt.

ſie ihn alſo im eigentlichen Verſtande nenne, und gründen darauf folgenden Schlus:

Wer der Sohn GOttes im eigentlichen Verſtande iſt, der iſt aus dem Weſen des Vaters gezeuget worden, und hat eben daſſelbe Weſen, welches GOtt ſelbſt hat; (§. 100.)

Nun iſt aber Chriſtus der Sohn GOttes im eigentlichen Verſtande:

Dannenhero iſt er auch aus dem Weſen des Vaters gezeuget worden.

Daß Chriſtus der Sohn GOttes **im eigentlichen Verſtande** ſei, dieſes glauben wir deswegen, weil er ſo oft **der eingeborne Sohn GOttes** genant wird. (q) Denn der eingeborne Sohn GOttes iſt ohne Zweifel ein Sohn GOttes auf eine ſolche Art, auf die ſonſt Niemand ein Sohn GOttes ſein kan; er iſt ein Sohn GOttes vermöge einer ſolchen Urſach, um welcher Willen ſonſt Niemand ein Sohn GOttes kan genennet werden. Dies erfordert der natürlichſte Begrief von einem eingebornen Sohn, der, nach aller Menſchen Geſtändnis, entweder alle andere Söne durchaus, oder doch alle andere Söne von eben derſelben Art ausſchlieſſet. Nun laſſet uns daraus folgende Schlüſſe ziehen!

Wenn Chriſtus nicht im eigentlichen Verſtande der Sohn GOttes iſt, ſo iſt er es in einem uneigentlichen Verſtande;

Iſt er es in einem uneigentlichen Verſtande, ſo füret er dieſen Namen nur deswegen, weil ihn GOtt an Kindes ſtat aufgenommen, und ihm die Rechte der Kinder GOttes gegeben hat; (§. 100.)

Iſt

(q) Joh. 1, 14. 18. 3, 16.

Iſt Chriſtus aus dieſer Urſach ein Sohn GOttes, ſo iſt er es auf eine ſolche Art, auf die es alle Gläubigen ebenfals ſind; Denn Paulus ſagt von denſelben: Welche der Geiſt GOttes treibet, die ſind GOttes Kinder. Derſelbige Geiſt giebt Zeugnis unſerm Geiſt, daß wir GOttes Kinder ſind. Sind wir denn Kinder, ſo ſind wir auch Erben, nämlich GOttes Erben, und Miterben Chriſti. (r) Und widerum: weil ihr denn Kinder ſeid, hat GOtt geſandt den Geiſt ſeines Sones in eure Herzen, der ſchreiet: Abba, lieber Vater! (s)

Wenn aber Chriſtus aus einer ſolchen Urſach ein Sohn GOttes heiſt, um welcher willen alle Gläubigen GOttes Kinder ſind, ſo iſt er nicht ein eingeborner Sohn GOttes.

Nun urtheile man, ob es möglich ſei, daß Chriſtus nur im uneigentlichen Verſtande ein Sohn GOttes ſei, und dabei doch der eingeborne Sohn GOttes heiſſen könne! Geſezt aber, daß es uns nicht erlaubt wäre, alſo zu ſchlieſſen, ſo wird man doch bekennen müſſen, daß Chriſtus wegen eines ſolchen Umſtandes der eingeborne Sohn GOttes genennet werde, der auſſer ihm ſonſt nirgend und bei keiner Kreatur angetroffen wird. Da nun ein ſolcher Umſtand nicht vorhanden wäre, wenn Chriſtus nicht vermöge der Zeugung aus dem Weſen ſeines himliſchen Vaters der Sohn GOttes im eigentlichen Verſtande genennet würde, ſo ſiehet man ſich auch aus dieſem Grunde genötiget, die Warheit unſerer Lehre zu erkennen.

(r) Röm. 8, 14. 16. 17.
(s) Gal. 4, 6.

§. 104.

Der Socinianer Meinung wird angefüret.

Die Socinianer ſind hievon ganz anderer Meinung. Sie bekennen, daß Chriſtus der eingeborne Sohn GOttes genennet werde. Sie geſtehen auch, daß davon Urſachen vorhanden ſein müſſen, um welcher willen auſſer ihm Niemand dieſen Namen füren könne. Allein ſie glauben nicht, daß man deswegen Urſach habe, zu einer Zeugung aus dem Weſen des Vaters ſeine Zuflucht zu nehmen. Dieſerwegen geben ſie andere Gründe an, die uns dieſes begreiflich machen ſollen. Der erſte davon iſt dieſer, weil Chriſtus ohne Zuthun eines Mannes von GOtt allein durch die Wirkung des heiligen Geiſtes in dem Leibe der Jungfrau Maria empfangen und hervorgebracht worden, und deswegen keinen andern Vater als GOtt hat; Der andere beſtehet darinnen, weil er von dem Vater geheiliget, und in die Welt geſandt worden; Der dritte ſol dieſer ſein, weil GOtt ihn von den Todten auferwecket, und alſo gleichſam zum ewigen Leben gezeuget hat; Und den vierten ſezen ſie darinnen, weil GOtt ihn zu ſeiner Rechten ſizen laſſen, und ihn dadurch ſich ſelbſt nicht allein an Unſterblichkeit, ſondern auch an Macht und Herrſchaft gleich gemacht hat. (t) Der rakovſche Catechismus ſezet noch eine Urſach hinzu, welche darinnen beſtehet, weil Chriſtus GOtt unter allen Sönen der Liebſte iſt. (u) Dies iſt eine Sache, welche alle unſere Aufmerkſamkeit verdienet. Die Rechtgläubigen beweiſen die Gottheit Chriſti daher, weil er der eingeborne Sohn GOttes iſt. Und die Socinia-

(t) Vid. FAVSTVS SOCINVS in Inſt. Chriſt. Rel. Opp. Tom. I. p. 654. IOANNES CRELLIVS Lib. I. de Vno Deo Patre ſect. 2. cap. 31. p. 53. ſeqq. IO. LVD. WOLZOGEN in Declar. ſentent. de Vno Deo Patre &c. cap. I. Opp. Tom. II. App. p. 17. ſeq.

(u) Vid. CATECHESIS RACOVIENSIS Qu. 166. p. 312. ex Edit. GE. LVD. OEDERI.

cinianer leugnen die Gottheit Chriſti deswegen, weil er der Sohn GOttes genant wird. Beide Theile berufen ſich auf die Urſachen, um welcher Willen er dieſen Namen füret. Ich wil alſo diejenigen prüfen, die von unſern Gegnern angegeben werden. Und man wird augenſcheinlich ſehen können, daß Chriſtus um derſelben willen entweder ganz und gar nicht ein Sohn GOttes, oder doch wenigſtens nicht der eingeborne Sohn GOttes heiſſen könne.

§. 105.

Vor das erſte geben die Socinianer vor, daß Chriſtus der eingeborne Sohn GOttes deswegen genennet werde, **weil er durch eine unmittelbare Wirkung der göttlichen Almacht ohne Zuthun eines Mannes empfangen worden, und GOtt alſo bei ſeiner Empfängnis die Stelle eines natürlichen Vaters vertreten hat.** Sie berufen ſich desfals auf den Unterricht, den der Engel der Maria ertheilte, welche nicht begreifen konte, wie ſie ſchwanger werden und gebären ſolte, da ſie doch von keinem Manne wüſte. **Der heilige Geiſt,** ſprach er zu ihr, **wird über dich kommen, und die Kraft des Höchſten wird dich überſchatten, darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird GOttes Sohn genennet werden.** (x) Dieſe Worte erklären ſie alſo: 1. GOttes Sohn genant werden, heiſt hier eben ſo viel, als GOttes Sohn in der That ſein; 2. Die Urſach, warum Chriſtus GOttes Sohn ſein ſolte, iſt darin enthalten, daß der heilige Geiſt über die Maria kommen, und die Kraft des Höchſten ſie überſchatten würde; 3. Dieſes

Ihre erſte Urſach, warum Chriſtus der Sohn GOttes heiſſe.

(x) Luc. 1, 35.

ſes Kommen des heiligen Geiſtes über die Maria, dieſe Ueberſchattung der Kraft des Höchſten bedeutet weiter nichts, als daß die göttliche Allmacht die menſchliche Natur Chriſti in dem Leibe der Maria unmittelbar hervorbringen würde, die ſonſt nach dem Lauf der Natur durch die Beiwonung eines Mannes müſte gezeuget werden.

§. 106.

Sie wird geprüfet.

Von dieſen Vorausſezungen unſerer Gegner iſt die erſte richtig. Denn es iſt hier allerdings einerlei, GOttes Sohn ſein, und, GOttes Sohn genant werden. Wir bekennen auch, daß die andere war ſei: Denn der natürliche Zuſammenhang der Rede des Engels beweiſet offenbar, daß der Sohn der Maria deswegen der Sohn GOttes werde genennet werden, weil der heilige Geiſt über ſie kommen, und die Kraft des Höchſten ſie überſchatten ſol. Allein die dritte können wir nicht durchaus billigen. Denn obgleich 1. das Kommen des heiligen Geiſtes über die Maria GOttes unmittelbare Wirkung in dieſer keuſchen Jungfraun, und die Hervorbringung der menſchlichen Natur Chriſti bedeutet, und dadurch die Frage der beſtürzten Maria beantwortet wird: **Wie ſol das zugehen, ſintemal ich von keinem Manne weis?** ſo können wir uns doch 2. nicht einbilden, daß die folgenden Worte, **die Kraft des Höchſten wird dich überſchatten**, mit den vorhergehenden, **der heilige Geiſt wird über dich kommen**, einerlei Sache bedeuten ſollen, ſonderlich, da beide Redensarten gleich dunkel und geheimnisvol ſind, und alſo eine durch die andere nicht kan ſein erkläret worden. 3. Alſo bedeutet hier **die Kraft des Höchſten**, welche die Maria überſchatten würde, ohne Zweifel etwas anders,

ders, als der heilige Geiſt, der über ſie kommen ſolte. 4. Wie nun Chriſtus ſchon im alten Teſtament die Kraft GOttes genennet worden, (y) und auch im neuen Teſtament alſo genennet wird, (z) alſo tragen wir kein Bedenken, durch die Kraft des Höchſten den Sohn GOttes ſelbſt zu verſtehen. 5. Das überſchatten iſt eine beſondere Art der göttlichen Gegenwart, und bedeutet hier eine ſehr geheime und gnadenvolle Wirkung des Sones GOttes in der Maria, die von der Hervorbringung der menſchlichen Natur unterſchieden ſein ſolte. 6. Da nun keine Wirkung des Sones GOttes geheimnis und gnadenvoller ſein kan, als die Vereinigung der menſchlichen Natur mit der göttlichen, und die Aufnehmung derſelben in ihre Perſönlichkeit, ſo erklären wir dieſe ganze Stelle folgender Geſtalt: **Der Geiſt GOttes wird den Mangel der natürlichen Zeugung erſezen, und das, was du gebären ſolſt, in dir hervorbringen; aber der Sohn GOttes wird ſich auch zugleich mit dieſem deinem Sohn ſo ſonderbar und geheimnisvol vereinigen, daß du nicht einen bloſſen Menſchen, ſondern diejenige Perſon, die der Sohn GOttes ſelbſt iſt, zur Welt bringen wirſt.** Im übrigen könte man wol zugeben, daß Chriſtus unter andern auch nach ſeiner menſchlichen Natur deswegen ein Sohn GOttes ſei, weil er nicht nach dem Lauf der Natur, ſondern durch GOttes Almacht unmittelbar hervorgebracht worden; er würde aber um dieſer Urſach willen nicht der eingeborne Sohn GOttes heiſſen können. Denn GOtt hat auf dieſe Art alle Engel und den erſten Menſchen hervor-

(y) Jeſ. 9, 6. (z) 1. Cor. 1, 24.

hervorgebracht, und folglich würde Chriſtus in dieſer Abſicht nicht der einzige Sohn GOttes ſein.

§. 107.

Ihre andere Urſach wird angezeiget.

Die andere Urſach, weswegen ſie glauben, daß Chriſtus der eingeborne Sohn GOttes genennet werde, ſol dieſe ſein, **weil er von dem Vater geheiliget, und in die Welt geſandt worden.** Dieſes wollen ſie aus den bekanten Worten unſers Heilandes beweiſen, dadurch er die Juden ihrer Bosheit überfürte, als ſie ihm eine Gotteslåſterung ſchuld gaben, weil er geſagt håtte, er ſei GOttes Sohn. Sie lauten alſo: **Stehet nicht geſchrieben in eurem Geſez, ich habe geſagt, ihr ſeid Götter? So er die Götter nennet, zu welchen das Wort GOttes geſchahe, und die Schrift kan doch nicht gebrochen werden, ſprecht ihr denn zu dem, den der Vater geheiliget, und in die Welt geſandt hat, du låſterſt GOtt, darum, daß ich ſage, ich bin GOttes Sohn.** (a) Nach der Meinung unſerer Gegner ſol Chriſtus alſo in dieſen Worten behaupten, er nenne ſich deswegen den Sohn GOttes, weil er von dem Vater geheiliget und in die Welt geſandt worden.

§. 108.

Und widerleget.

Allein wir werden aus genauerer Betrachtung dieſer Stelle gar leicht abnehmen, daß ſie zum Vortheil ihrer Meinung daraus nichts ſchlieſſen können. 1. Es iſt wol war, daß Chriſtus um dieſer Urſach willen ein Sohn GOttes könne genant werden, weil der Vater ihn geheiliget, und in die Welt geſandt hat; 2. Er kan aber deswegen nicht **der eingeborne Sohn GOttes** heiſſen. Denn da die Socinianer ſelbſt bekennen, daß GOtt

(a) Joh. 10, 31. 32. 33.

GOtt alle Propheten und Apoſtel geheiliget, und in die Welt geſandt habe, ſo verdienen dieſelbe auch, aus eben dieſer Urſach Kinder und Söne GOttes genennet zu werden. 3. Chriſtus behauptet in dieſen Worten nur, daß derjenige, den der Vater geheiliget, und zu ſeinem Dienſt verordnet hat, ſich gar wol einen Sohn GOttes nennen könne, ohne eine Gotteslåſterung zu begehen. Er lehret aber dadurch nicht, daß dieſes die Urſach ſei, warum er ein Sohn GOttes, und noch dazu der eingeborne Sohn GOttes heiſſe. 4. Die Juden namen die Worte Chriſti, er ſei der Sohn GOttes, als einen Beweis an, daß er ſich die ware Gottheit zueignete. Wie håtte er ſie leichter widerlegen können, als wenn er ihnen zu erkennen gegeben, daß ſie ihn nicht recht verſtünden; daß er ſich keinesweges GOtt gleich mache; und daß er ſich aus ganz andern Urſachen den Sohn GOttes nenne? Und gleichwol thut er gerade das Gegentheil. 5. Denn obgleich unſere Gegner dafür halten, daß Chriſtus in dieſen Worten allerdings anzeige, in welchem Verſtande er ſich einen GOtt und einen Sohn GOttes nenne, ſo habe ich doch dieſe Meinung ſchon oben §. 60. hinlånglich widerleget. Um dieſes nicht weitlåuftig zu widerholen, wil ich meine Leſer zu der angefürten Stelle verweiſen.

§. 109.

Zum dritten glauben die Socinianer, daß Chriſtus deswegen der eingeborne Sohn GOttes genant werde, weil ihn der Vater von den Todten auferwecket hat. Und damit verbinden ſie zugleich **die vierte** Urſach, welche darinnen beſtehet, daß GOtt ihn erhöhet, zu ſeiner Rechten geſezet, und ihm die Herrſchaft über die ganze Kirche gegeben hat. Beides wollen ſie aus zwo Stellen der Schrift beweiſen. Die erſte ſtehet in der Apoſtelgeſchichte, und lautet alſo: **Und wir auch**

Ihre dritte und vierte Urſach.

verkündigen euch die Verheiſſung, die zu unſern Vätern geſchehen iſt, daß dieſelbige GOtt uns, ihren Kindern, erfüllet hat, in dem, daß er JEſum auferwecket hat, wie denn im andern Pſalm geſchrieben ſtehet: Du biſt mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. (b) Die andere iſt aus dem Brief an die Römer hergenommen, woſelbſt der heilige Apoſtel alſo ſchreibet: **Von ſeinem Sohn, der geboren iſt von dem Samen David, nach dem Fleiſch, und kräftiglich erweiſet ein Sohn GOttes, nach dem Geiſt, der da heiliget, ſint der Zeit er auferſtanden iſt von den Todten, nämlich JEſus Chriſtus unſer HErr.** (c) Wie ſie glauben, daß beide Stellen einerlei Verſtand haben, alſo wollen ſie daraus ihre Meinung beweiſen, daß Chriſtus deswegen ein Sohn GOttes ſei, weil er von den Todten auferwecket worden. Und da die Erhöhung Chriſti mit ſeiner Auferſtehung verbunden iſt, ſo folgern ſie weiter daraus, daß er auch deswegen ein Sohn GOttes ſei, weil GOtt ihn erhöhet, und zu einem Herrn und Könige über alles verordnet hat.

§. 110.

Sie wird widerleget.

Dieſes Vorgeben werden wir auf eine zwiefache Art widerlegen. Einmal wollen wir zeigen, daß die Erklärung unſerer Gegner nicht beſtehen könne. Zum andern wollen wir den waren Verſtand dieſer Schriftſtellen deutlich machen. Wenn die Socinianer behaupten, daß Chriſtus ein Sohn GOttes geworden ſei, als GOtt ihn von den Todten auferweckte, und daß dieſes die Urſach ſei, warum er alſo genennet werde, ſo geraten

(b) Ap. Geſch. 13, 32. 33. (c) Röm. 1, 3. 4.

ten ſie dadurch 1. in einen offenbaren Widerſpruch. Denn wir haben oben geſehen, daß ſie lehren, Chriſtus ſei vermöge ſeiner übernatürlichen Empfängnis ein Sohn GOttes. (§. 104. 105.) Iſt aber Chriſtus ſchon dazumal ein Sohn GOttes geworden, als er durch den heiligen Geiſt empfangen ward, ſo kan ihn die Auferweckung von den Todten dazu nicht gemacht haben. Dies iſt ein Schlus, den die Socinianer nach ihren eigenen Grundſätzen, und nach ihrer eignen Art zu diſputiren zugeben müſſen. Denn wenn einige der Unſrigen hier zu antworten pflegen, daß Chriſtus durch die Auferſtehung der Todten nur als ein Sohn GOttes geoffenbaret worden, und daß ſeine Zeugung lange vorher, nämlich von Ewigkeit, geſchehen ſei, ſo wollen ſie dieſes dadurch widerlegen, daß der heilige Apoſtel ausdrücklich ſagt, Chriſtus ſei damals gezeuget, das iſt zu einem Sohn GOttes gemacht worden, als GOtt ihn von den Todten auferwekte, und daß er alſo unmöglich ſchon vorher ein Sohn GOttes könne geweſen ſein. (d) Solchergeſtalt machen ſie wider uns den Schlus: Wenn Chriſtus, durch die Auferſtehung von den Todten ein Sohn GOttes geworden, ſo iſt er es vorher nicht geweſen. Wir wollen ihn alſo wider ſie ſelbſt gebrauchen. Iſt Chriſtus vor ſeiner Auferſtehung der Sohn GOttes nicht geweſen, ſo kan er es auch um ſeiner übernatürlichen Empfängnis willen nicht ſein. Gleichwol behaupten dieſes die Socinianer. Alſo verwickeln ſie ſich ſelbſt in einen augenſcheinlichen Widerſpruch. 2. Könte Chriſtus gleich wegen der Auferſtehung von den Todten ein Sohn GOttes heiſſen, ſo würde man ihn doch nicht um dieſer Urſach willen den **eingebornen Sohn GOttes** nennen können. Denn er iſt es nicht allein, den GOtt zum ewigen Leben auferwecket

 hat.

(d) Vid. IO. CRELLIVS de Vno Deo Patre Lib. I. ſect. II. cap. 31. p. 55. 56.

hat. Der heilige Paulus nennet ihn zwar den **erſtgebornen** von den Todten, aber nicht den **eingebornen**. (e) Die Socinianer ſcheinen zu erkennen, daß man ihnen dieſes mit Recht vorwerfen könne. Dieſerwegen verbinden ſie mit der Auferweckung JEſu Chriſti zugleich den ganzen Stand ſeiner Erhöhung, und ſonderlich die Ueberantwortung der Herrſchaft über alle Kreaturen. Wenn der Apoſtel alſo ſagt, **GOtt hat JEſum auferwecket**, ſo ſol dieſes heiſſen, er **hat ihn erhöhet, zu ſeiner Rechten geſezet, und ihm die Herrſchaft über alle Kreaturen übergeben.** Allein auf dieſe Art können ſie nicht behaupten, daß er um der Auferſtehung willen ein Sohn GOttes genennet werde. Und über das iſt es ein ungegründetes Vorgeben, daß hier von der Erhöhung Chriſti die Rede ſei. Denn der Apoſtel wil nur beweiſen, daß GOtt JEſum von den Todten auferwecket habe, und er alſo im Grabe die Verweſung nicht gelitten habe. 3. Iſt nun aber hier blos von der Auferſtehung JEſu die Rede, ſo können die Worte, **Du biſt mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget**, nicht in der Abſicht angefüret ſein, damit man ſehe, wenn Chriſtus von dem Vater gezeuget worden. Denn der Verfaſſer des Briefes an die Ebräer beweiſet aus eben dieſen Worten, das Chriſtus über alle Engel unendlich erhaben ſei. (f) Solte nun dadurch ſeine Auferſtehung von den Todten verſtanden werden, ſo müſte auch Chriſtus deswegen höher, als die Engel, ſein, weil er von den Todten auferſtanden. Warum wollen wir aber alsdenn die Engel nicht unter alle Gläubige ernidrigen, die GOtt gleichfals dereinſt zum ewigen Leben auferwecken wird?

§. III.

(e) Col. 1, 18. heiſt er πρωτότοκος aber nicht μονογενὴς.
(f) Ebr. 1, 4. 5.

§. III.

Unterdeſſen iſt doch die Frage noch nicht entſchieden, warum Paulus die Stelle aus dem andern Pſalm anfüret: **Du biſt mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget;** da er wider die Juden behauptet, daß GOtt den gekreuzigten JEſum warhaftig auferwecket habe. Die Socinianer ſagen, wie wir ſchon erwehnet haben, daß er ſie in der Abſicht anfüre, damit er zeigen möge, was das vor eine Verheiſſung ſei, welche dadurch erfüllet worden, daß GOtt JEſum von den den Todten auferwecket hat. Allein dadurch ſezen ſie voraus, daß die Worte, **du biſt mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget**, eine Verheiſſung ſind, die eine in den Zeiten Davids noch zukünftige Sache vorherſaget, und erſt im neuen Teſtament hat ſollen erfüllet werden. Wie aber die Worte an ſich ſelbſt nicht von einer zukünftigen Sache handeln, alſo nehmen die Gegner ohne Beweis an, daß ſie eine Weiſſagung in ſich faſſen. Vor das andere lauten die Worte nach dem griechiſchen Text alſo: **GOtt hat die den Vätern gegebene Verheiſſung an ihren Kindern erfüllet, indem er JEſum auferwecket; Wie denn im erſten Pſalm** (g) **geſchrieben ſtehet: Du biſt mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget.** Wer dieſen Zuſammenhang mit Aufmerkſamkeit erwäget, der wird leicht warnehmen, daß die aus dem andern Pſalm angefürten Worte nur ein Beweis ſein ſollen, warum GOtt

Erklärung der Stelle Ap. Geſch. 13, 32. 33.

(g) Paulus nennet hier den erſten Pſalm, da die Worte doch eigentlich in dem andern ſtehen. Vermutlich iſt davon dieſes die Urſach, weil dieſer andere Pſalm wirklich der erſte geweſen, und der jezt der erſte iſt, von den heiligen Männern, welche dieſe geiſtreiche Lieder geſamlet, nur als eine Einleitung dem ganzen Pſalmbuch vorgeſezet worden. Vid. CALVINUS in Comment ſuper Act. Apoſt. ad h. l. p. 134.

GOtt Chriſtum von den Todten auferwecken müſſen. Zu Folge deſſen iſt dieſes des Apoſtels Meinung: **Wenn Chriſtus der Sohn GOttes iſt, von dem er ſchon im alten Teſtament geſaget, daß er ihn heute gezeuget habe, ſo hat er ihn im Grabe nicht können umkommen laſſen.** Dieſe Auslegung wird durch dasjenige beſtätiget, was darauf folget. **Daß er ihn aber von dem Todten auferwecket, heiſt es weiter, daß er fort nicht mehr ſol verweſen, ſpricht er alſo: Ich wil euch die Gnade David verheiſſen treulich halten. Darum ſpricht er auch am andern Ort: Du wirſt es nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verweſung ſehe.** u. ſ. w. Wenn Paulus hier mehrere Stellen anfüret, um die Juden zu überzeugen, daß Chriſtus warhaftig von den Todten auferſtanden; warum ſollen wir die Stelle aus dem andern Pſalm nicht ebenfals als einen Beweis dieſer Warheit anſehen? Iſt ſie aber ein ſolcher Beweis, ſo kan man daraus nicht ſchlieſſen, daß GOtt ſeinen Sohn durch die Auferweckung von den Todten gezeuget habe. Denn dazu iſt ſchon gnug, wenn man die Notwendigkeit der Auferſtehung JEſu nur aus dieſer Zeugung des Sones erkennen kan, obgleich dieſelbe von der Auferweckung ſelbſt unterſchieden iſt.

§. 112.

Erklärung der Stelle Röm. 1, 3. 4.

Die andere Stelle aus dem Brief an die Römer iſt wenigern Schwierigkeiten unterworfen. Paulus ſagt, daß ſein Evangelium von dem Sone GOttes handele, **der geboren iſt von dem Samen Davids, nach dem Fleiſch, und kräftiglich erweiſet ein Sohn GOttes, nach dem Geiſt, der da heiliget, ſint der Zeit er auferſtanden iſt von den Todten.**

Dieſe leztere Worte konte man nach dem grichiſchen Text alſo überſezen. **Er iſt nach dem heiligen Geiſt zu einem Sohn GOttes durch die Kraft aus der Auferſtehung der Todten beſtimmet worden.** Wenn man das grichiſche Wort, welches wir durch beſtimmen überſezen, eine **Erklärung** oder **Offenbarung** bedeuten läſt, (h) ſo iſt folgendes der Verſtand der angefürten Worte: Chriſtus, der nach dem Fleiſch aus dem Samen Davids geboren worden, iſt nach dem Geiſt, das iſt, nach ſeiner göttlichen Natur ein Sohn GOttes, und davor ſonderlich durch die Macht öffentlich erkläret und dargeſtellet worden, die ſich, wie in allen ſeinen Wundern, alſo auch beſonders in der Auferweckung der Todten geäuſert hat. Die Socinianer können uns aus dieſer Auslegung des Worts beſtimmen kein Verbrechen machen. Sie ſelbſt ſehen ſich genötiget, ihm eine andere Bedeutung zu geben, wenn ſie dieſe Worte alſo erklären, daß Chriſtus durch die Auferweckung von den Todten zu einem Sohn GOttes gemacht worden. Denn jemanden wozu beſtimmen, und einen wozu machen, ſind ohne Zweifel zwei unterſchiedliche Dinge. Sieht man auf die Sache ſelbſt, ſo verdienet unſere Auslegung billig vorgezogen zu werden. Denn Chriſtus hat durch ſeine Almacht und Wunderwerke zwar bewieſen und geoffenbaret, daß er der Sohn GOttes ſei; aber er iſt durch dieſelbe nicht zu einem Sohn GOttes gemacht worden. Dieſerwegen billigen wir die Ueberſezung unſers ſeligen Luthers, daß Chriſtus durch die Auferweckung der Todten ein Sohn GOttes kräftiglich erwieſen ſei.

§. 113.

(h) Das Wort ὁρίζειν bedeutet eigentlich definire, deſtinare, aber auch, poſito antecedente pro conſequente, declarare.

§. 113.

Der andere Beweis, daß der Sohn vom Vater gezeuget worden, aus Pſ. 2, 7.

Wir haben alſo bisher die Urſachen widerleget, welche die Socinianer vorwenden, warum Chriſtus der Sohn GOttes genennet werde. Und dies iſt zugleich eine Vertheidigung unſers erſten Beweiſes, daß Chriſtus aus dem Weſen ſeines himliſchen Vaters gezeuget worden. Unterdeſſen würde die Meinung der Gegner einige Warſcheinlichkeit behalten, wenn es war wäre, was ſie vorgeben, daß wir nämlich aus der Schrift nicht zeigen könten, Chriſtus ſei deswegen der Sohn GOttes, weil er von dem Vater gezeuget worden. Um ſie alſo dieſes Jrtums zu überfüren, wollen wir jezt den andern Beweis von der Zeugung des Sones aus dem Weſen des Vaters hinzuthun. Wir gründen ihn auf die bekanten Worte aus dem andern Pſalm: **Jch wil von einer ſolchen Weiſe predigen, daß der HErr zu mir geſaget hat, du biſt mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget.** (i) Daß dieſer Pſalm 1. von dem Meßias allein, deſſen Vorbild David war, und nicht von dem David ſelbſt handele, davon iſt dieſes, meines Erachtens, der allerdeutlichſte Beweis, daß die heiligen Schriftſteller ſelbſt ihn auf die Perſon unſers Heilandes deuten. (k) 2. Inſonderheit aber wird der herrliche Sieg beſchrieben, den der Meßias über alle Feinde ſeines Reichs davon tragen ſollen. Und um dieſes deſto lebhafter vorzuſtellen, bedienet ſich der heilige Verfaſſer einer Figur, dadurch man die Perſonen ſelbſt reden läſt, deren Thaten erzehlet werden. Dies iſt durch die ſchönſte und vortreflichſte Abwechſelung der redenden Perſonen vorge-

(i) Pſ. 2, 7.
(k) Ap. Geſch. 4, 25. 26. 24. 13, 32. 33. Ebr. 1, 4. 5. 5, 5.

vorgeſtellet worden. (l) 3. Unter denſelben befindet ſich nun inſonderheit der Meßias ſelbſt, welcher gleich von Anfang voller Verachtung und Mitleiden ſpricht: **Warum toben die Heiden, und die Leute reden ſo vergeblich!** Bald darauf laſſen ſich die Feinde Chriſti und ſeines Reichs hören: **Laſſet uns zerreiſſen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile.** Und nachdem ihnen der ſchlechte Fortgang ihrer Unternehmungen von dem Meßias angezeiget worden: **Aber der im Himmel wonet, lachet ihrer, und der HErr ſpottet ihrer;** ſo erhebet der Vater ſelbſt ſeine Stimme, und ſpricht: **Ich habe meinen König eingeſezet, auf meinem heiligen Berge Zion:** Das heiſt: Ich habe das Reich meines Geſalbten ſelbſt gegründet; Ich werde es wider alle Anfälle der tobenden Feinde ſchüzen; Die Pforten der Höllen ſollen es nicht überwältigen. Damit aber die Feinde und Verfolger des Reichs Chriſti deſto genauer wiſſen mögten, mit wem ſie es zu thun hätten, ſo redet der Meßias wider aufs neue: **Ich wil von einer ſolchen Weiſe predigen, daß der HErr zu mir geſaget hat: Du biſt mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget.** 4. Es iſt alſo ohne Zweifel dieſes ſeine Meinung: Wenn ich mein Reich vor den Augen der Welt aufrichten werde, ſo wil ich es ihnen nicht verborgen ſein laſſen, wer ich ſei; Ich wil ihnen dasjenige kund machen, was der Vater ſelbſt von mir zeuget; Ich wil ihnen durch Worte und Thaten offenbaren, daß ich der Sohn GOttes ſei, den der

 Vater

(l) Man leſe hievon die gelehrte Inaugural-Diſputation unſers berümten Herrn D. VON DER HARDT, meines Werteſten Herrn Collegen, qua Pſalmum ſecundum de Ieſu Chriſto vero Meſſia unice agere demonſtratur. Sie iſt im Jar 1749. gehalten worden.

Vater heute gezeuget hat; Ich wil ſie überfüren, daß dieſes ein Geheimnis ſei, wovon ich das Zeugnis von meinem Vater ſelbſt gehöret habe. 5. Sehet da einen Beweis, daß Chriſtus aus dem Weſen des Vaters gezeuget worden; einen Beweis, der ſo deutlich iſt, daß ihn keine falſche Auslegungen verdunkeln können. Der Meßias nennet ſelbſt einen Sohn GOttes, den der Vater nicht etwan erſchaffen, oder blos geheiliget, oder von den Todten auferwecket, ſondern ſelbſt gezeuget hat. Hier mögen die Socinianer erkennen, daß ſich Chriſtus nicht allein einen Sohn GOttes nenne, inſoferne er von dem Vater gezeuget worden; ſondern auch, daß dieſe Zeugung eine warhaftige Mittheilung des göttlichen Weſens ſei. Denn warum ſollen wir die eigentliche Bedeutung dieſes Wortes verlaſſen, die wir in dem vorhergehenden erkläret haben? (§. 100.) Iſt nicht dieſes eine Stelle, daraus wir lernen ſollen, auf was vor eine Art Chriſtus der Sohn GOttes ſei? Aber wie könten wir es daraus lernen, wenn wir nicht bei der eigentlichen Bedeutung der Worte blieben? Oder was dringet uns vor eine Notwendigkeit, von derſelben abzuweichen? Sind es eingebildete Unmöglichkeiten, ſo wollen wir dieſelbe hernach prüfen. Bis dahin laſſet uns glauben, daß Chriſtus der Sohn GOttes ſei, weil er aus dem Weſen des Vaters gezeuget worden, und daß dieſe Zeugung in einer wirklichen Mittheilung des göttlichen Weſens beſtehe!

§. 114.

Die Zeugung des Sones iſt eine ewige.

Wir werden die Schwierigkeiten, welche die Socinianer wider dieſe Zeugung des Sones machen, leichter heben können, wenn wir vorher einige Eigenſchaften derſelben in Erwägung ziehen. Man merke alſo vor das erſte: Weil Chriſtus als warer GOtt von Ewig-

keit her geweſen iſt, und ſein Weſen doch durch die Zeugung aus dem Weſen des Vaters bekommen hat, ſo mus auch dieſe Zeugung ſelbſt von Ewigkeit her geſchehen ſein. Zu Folge deſſen wird man die Worte des Propheten verſtehen, der da ſpricht: **Und du Bethlehem Ephrata, die du klein biſt unter den tauſenden in Juda, aus dir ſol mir der kommen, der in Iſrael HErr ſei, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her geweſen iſt.** (m) Man mus ſich wundern, daß es Männer von Einſicht gegeben, die geglaubet haben, daß hier von dem Zorobabel die Rede ſei, und daß ſein Ausgang von Ewigkeit die Abſtammung dieſes Prinzen von einem ſehr alten und erlauchten Hauſe bedeute. (n) Diejenigen verdienen eher entſchuldiget zu werden, welche dafür halten, daß der ewige Ratſchlus GOttes, den Meßias in die Welt zu ſenden, gemeinet werde, und daß der Prophet denſelben einen Ausgang von Ewigkeit her nenne. Allein ſie erklären uns dadurch nicht den waren Verſtand dieſer Schriftſtelle. Jedermann ſiehet, daß hier eine ganz beſondere Sache geoffenbaret werde, eine Sache, die von der Geburt des Meßias in der Stadt Bethlehem unterſchieden iſt, und die uns einen höhern Begrief von ihm beibringen ſol, als wir ſonſt von einem bloſſen Menſchen zu haben pflegen. Dies würde aber der ewige Ratſchlus GOttes, ihn dereinſt in die Welt zu ſenden, nicht ſein. Denn zu geſchweigen, daß dieſes von ſelbſt bekant war, ſo würde dieſes dem Meßias keinen Vorzug geben, weil GOtt alles, was er in der Zeit thut, von Ewigkeit

(m) Micha 5, 1.

(n) Dies iſt die Meinung des GROTII in Not. ad h. l. Vid. Crit. Angl. Tom. III. p. 1246.

keit her zu thun beſchloſſen hat. Da wir alſo wiſſen, daß der Sohn nach ſeiner göttlichen Natur von dem Vater gezeuget worden, ſo dürfen wir nicht zweifeln, daß dieſer Ausgang von Ewigkeit ſeine ewige Zeugung bedeute, dadurch er gleichſam von dem Vater ausgegangen iſt. Solchergeſtalt hat GOtt verhüten wollen, daß nicht jemand glaube, der Meßias werde ein bloſſer Menſch ſein, wenn er höret, daß er zu Bethlehem ſol geboren werden. Ob er gleich nach ſeiner menſchlichen Natur, wil der Prophet ſagen, in einer kleinen und unanſehnlichen Stadt geboren werden ſol, ſo iſt er doch nach ſeiner göttlichen Natur aus dem Weſen GOttes von Ewigkeit her gezeuget worden. Hier iſt eine Weiſſagung des alten Teſtaments, die von den beiden Naturen Chriſti eben ſo handelt, als jene bekante Worte des Apoſtels: **Chriſtus iſt aus dem Vätern nach dem Fleiſch, welcher iſt GOtt über alles, hochgelobet in Ewigkeit.** (o)

§. 115.

Und eine notwendige.

Wie aber die Zeugung des Sones deswegen ewig iſt, weil er dadurch ſeine ewige Gottheit empfangen hat, alſo iſt ſie auch aus eben dem Grunde **ſchlechterdings notwendig**, dergeſtalt, daß GOt nicht ſein können, ohne ſeinen Sohn von Ewigkeit her zu zeugen. Denn wäre er zufälliger Weiſe gezeuget worden, ſo würde er ſelbſt nicht notwendig da ſein. Und in dieſem Fal wäre er nicht der ware GOtt.

§. 116.

Sie wäret noch und in Ewigkeit.

Was ſchlechterdings notwendig iſt, das kan eben ſo wenig ein Ende, als einen Anfang haben. Da nun der Sohn

(o) Röm. 9, 5.

Sohn notwendig gezeuget worden, ſo folget, daß der **Vater ihn noch zeuge, und in alle Ewigkeit zeugen werde.** Dies iſt ohne Zweifel die Bedeutung des Worts Heute, wenn GOtt ſpricht: **Du biſt mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget.** (p) Denn dieſes Heute kan keine gewiſſe Zeit bedeuten. Es wird dadurch eine Zeugung verſtanden, die beſtändig fortwäret, und die niemals aufhören wird.

§. 117.

Da der Sohn eben daſſelbe Weſen des Vaters hat, (§. 101.) ſo mus auch der Verſtand und Wille des Vaters der Verſtand und Wille des Sones ſein. Denn dieſe Eigenſchaften können von dem göttlichen Weſen nicht getrennet werden. Wenn nun der Vater ſeinen Sohn durch eine Wirkung des Verſtandes oder Willens gezeuget hätte, ſo würde auch der Sohn ſich ſelbſt gezeuget haben. Er iſt aber von dem Vater allein gezeuget worden. **Alſo kan dieſe Zeugung nicht in einer Wirkung des göttlichen Verſtandes oder Willens beſtehen.** Sie iſt nicht eine Wirkung des Verſtandes oder Willens.

§. 118.

Hieraus mache ich den Schlus, daß der **Vater den Sohn durch die beſondere Art ſeines notwendigen Daſeins gezeuget habe.** (q) Es iſt unmöglich, dieſes Geheimnis deutlicher zu erklären. Wir finden hier Dunkelheiten, die wir mit Ehrfurcht bewundern müſſen, die wir aber nicht durch unſer Nachſinnen zer- Der Vater hat den Sohn durch die beſondere Art ſeines Daſeins gezeuget.

(p) Pſ. 2, 7.

(q) Pater generavit filium exiſtendo, non exiſtentia illa omnibus tribus perſonis communi, ſed peculiari ſuo exiſtendi modo, h. e. ſubſiſtendo per modum primæ perſonæ.

zerſtreuen können. Alles was wir zur Erläuterung dieſer Sache hinzuthun können, iſt dieſes: daß das göttliche Weſen auf drei unterſchiedliche Arten da ſei; daß dieſe drei Arten des Daſeins GOttes eine Verhältnis zu einander haben; daß die andere in der erſten gegründet ſei; daß dieſes alles aus der Notwendigkeit des göttlichen Weſens flieſſe; und daß inſoferne die andere Perſon von der erſten notwendig gezeuget worden. Ich bekenne, daß dieſes ſehr ſchwache und unvolkomne Begriefe ſind. Allein man kan auch von uns nicht deutlichere Erklärungen einer Sache erwarten, die wir vor ein Geheimnis halten, und die wir mit unſerm Verſtande zu faſſen unvermögend ſind.

§. 119.

Widerlegung des erſten Einwurfs.

Dies iſt nun diejenige Zeugung des Sones aus dem Weſen des Vaters, welche unſere Widerſacher mit ſo groſem Ungeſtüm angreifen. Unter denen Einwürfen, die ſie wider die Möglichkeit dieſer Zeugung machen, halten ſie ſelbſt diejenigen vor die ſtärkſten, die ich jezt erzehlen und widerlegen werde. **Wenn der Sohn** ſprechen ſie vor das erſte, **aus dem Weſen des Vaters gezeuget worden, und doch auch ſelbſt dieſes Weſen ſeines Vaters hat, ſo hat er ſich ſelbſt gezeuget, und iſt folglich ſein eigner Vater, und ſein eigner Sohn.** (r) Wir werden dieſen Schlus

(r) IO. CRELLIVS trägt dieſes Argumentum Lib. II. de uno Deo Patre ſect. II. cap. I. p. 95. alſo vor: Primum inde ſequitur, filium eſſe ſui ipſius filium ac Patrem. Etenim ex cuius eſſentia quispiam generatur, eius eſt filius. At, ſi illa adverſariorum de filio Dei ſententia vera eſt, ſequitur, filium ex ſua ipſius eſſentia eſſe genitum. Quare filius ſui ipſius filius, ac porro ſui ipſius pater erit: id quod manifeſtam involvit contradictionem.

Schlus deutlicher einſehen können, wenn wir ihn in ſeiner waren und völligen Geſtalt darſtellen. Es iſt dieſer:

Wer eben daſſelbe Weſen hat, aus dem er gezeuget worden, der hat ſich ſelbſt gezeuget;
Nun ſol aber der Sohn GOttes dieſes Weſen haben:
Alſo hat er ſich ſelbſt gezeuget.

Weil wir einen Beweis des andern Sazes nötig haben, ſo wird uns derſelbe auf dieſe Art gegeben:

Wer das Weſen des Vaters hat, der hat eben das Weſen, aus dem der Sohn gezeuget worden;
Nun hat der Sohn das Weſen ſeines Vaters:
Alſo auch das Weſen, woraus er gezeuget worden.

Wir müſſen bekennen, daß unſere Lehre widerſprechend ſein würde, wenn man daraus mit Recht ſchlieſſen könte, daß der Sohn ſich ſelbſt gezeuget habe, und folglich ſein eigner Sohn ſei. Diejenigen Schlüſſe, welche jezt vorgetragen worden, ſcheinen dieſes zu beweiſen. Weil ſie aber auf unſere eigene Lehre ſollen gegründet ſein, ſo müſſen wir die Vorderſäze erklären, in welchem Verſtande wir dieſelben vor war halten. Und alsdenn wollen wir ſehen, ob die Gegner ihre Beſchuldigung rechtfertigen können. Wir geſtehen demnach, daß der Sohn das Weſen ſeines Vaters habe. Wir lehren auch, daß der Sohn aus dem Weſen ſeines Vaters gezeuget worden. Aber wir behaupten nicht, daß dieſes aus dem Weſen des Vaters geſchehen ſei, inſoferne es allen dreien Perſonen zukomt. Denn der Vater hat den Sohn zwar aus demjenigen Weſen gezeuget, das er mit dem Sohn und dem heiligen Geiſt

gemein hat; aber vermöge derjenigen Art der Wirklichkeit, die ihm eigen iſt, und die ihn zur erſten Perſon machet, wie ich dieſes §. 118. erkläret habe. (s) Zu Folge deſſen müſten die Socinianer die angenommenen Grundſäze genauer beſtimmen, und wider uns alſo ſchlieſſen:

Wer das Weſen des Vaters mit derjenigen beſondern Art der Wirklichkeit hat, die dem Vater eigen iſt, der hat das Weſen, aus dem der Sohn gezeuget worden;

Nun hat aber der Sohn das Weſen des Vaters mit derjenigen beſondern Art der Wirklichkeit, die dem Vater eigen iſt, und ihn zur erſten Perſon machet:

Alſo hat er auch das Weſen, woraus er gezeuget worden.

In dieſem Fal würde zwar der erſte Saz war, aber der andere falſch ſein. Wenigſtens wird das leztere nicht von uns gelehret. (§. 118.) Dieſerwegen kan man uns nicht den Schlus zur Laſt legen, der daraus gezogen worden. Wenn aber die Socinaner alſo ſchlieſſen:

Wer das Weſen des Vaters hat, inſoferne ſolches allen dreien Perſonen ohne Unterſcheid zukomt, der hat auch das Weſen, woraus der Sohn gezeuget worden;

Nun hat der Sohn das Weſen des Vaters, inſoferne er ſolches mit den übrigen Perſonen gemein hat;

Alſo

(s) Pater filium genuit ex eſſentia ſua non eſſentialiter, ſed perſonaliter, & ſub peculiari ſuo ſubſiſtendi modo conſiderata. Vid. Inſt. meæ Theol. Dogm. §. 140. Sch. 1. 2.

Alſo hat er auch das Weſen, woraus er ſelbſt gezeuget worden;

Wenn ſie, ſage ich, alſo wider uns ſchlieſſen, ſo erkennen wir den erſten Saz nicht vor unſere Lehre. Denn der Sohn iſt nicht durch das göttliche Weſen überhaupt und an ſich ſelbſt betrachtet, ſondern durch die beſondere Art der Wirklichkeit deſſelben, die dem Vater eigentümlich zukomt, gezeuget worden. Solchergeſtalt folget aus unſern Lehrſäzen keineswegs, daß der Sohn das Weſen habe, aus dem er gezeuget worden, (t) die Gegner mögen ſchlieſſen, wie ſie wollen. Wir werden dahero auch vermöge unſerer Lehre nicht genötiget, zu bekennen, daß der Sohn ſich ſelbſt gezeuget habe, oder ſein eigner Vater und Sohn zugleich ſei.

§. 120.

Erläuterung derſelben.

Doch damit wir die Quelle, aus der dieſer Einwurf hergefloſſen, deſto deutlicher erkennen, ſo mus ich noch erinnern, daß ſich unſere Gegner auf die beſondere Erklärung, welche einige von den dreien Perſonen in der Gottheit gegeben, hauptſächlich gegründet, und ſolche vor die algemeine Lehre der Rechtgläubigen gehalten haben. Es haben nämlich einige dieſes Geheimnis auf folgende Art deutlich machen wollen: GOtt müſſe vermöge ſeines unendlichen Verſtandes ſich ſelbſt erkennen; dadurch bringe er einen Begrief von ſeinem eigenen Weſen in demſelben hervor; dieſer Begrief müſſe mit dem Weſen GOttes ſelbſt volkommen übereinſtimmen, und alſo das Ebenbild deſſelben, aber doch auch zugleich von demjenigen, der dieſen Begrief gewirket hat, unterſchieden ſein; das wäre nun, ihrer Meinung nach,

(t) Ich meine dieſes nicht in ſenſu declarativo, ſondern in ſenſu reduplicativo.

der Sohn, welcher ohne dem in der heiligen Schrift das Ebenbild ſeines Vaters genennet würde; hiernächſt müſſe GOtt ſo wol ſich ſelbſt, als das von ihm hervorgebrachte Ebenbild ſeines Weſens lieben; wie nun dieſe Liebe von dem, der ſie hervorgebracht, unterſchieden wäre, alſo könte man ſie als eine beſondere Perſon in der Gottheit anſehen, die aber doch zugleich der ware GOtt wäre, weil alles das, was in GOtt iſt, GOtt ſelbſt ſein mus; und das ſolte nun der heilige Geiſt ſein. Zu folge dieſer Vorſtellung haben die Socinianer ganz recht, wenn ſie ſagen, daß der Sohn alſo durch eine Wirkung des göttlichen Verſtandes gezeuget, und der heilige Geiſt durch eine Wirkung des göttlichen Willens ausgeſandt worden. Sie haben recht, wenn ſie daraus weiter ſchlieſſen, daß der Sohn ſich ſelbſt gezeuget, und der heilige Geiſt ſich ſelbſt geſandt habe. Denn an dem göttlichen Verſtand und Willen, und deren Wirkungen, haben alle Perſonen der Gottheit einen gleichen Antheil. (u) Gleichwie aber dieſe Erklärung eine beſondere Meinung einiger Lehrer geweſen, die man der ganzen Gemeinſchaft der Rechtgläubigen nicht beimeſſen darf, alſo habe ich auch gezeiget, daß ſie falſch ſei, und ſie aus dieſer Urſach gänzlich verworfen. (§. 117.)

§. 121.

Widerlegung des andern Einwurfs.

Inzwiſchen wird man durch die Widerlegung des erſten Einwurfs zugleich die Nichtigkeit des andern beweiſen können, den ich jezt vortragen wil. **Wenn der Sohn**, ſprechen ſie, **eben das Weſen hat, woraus er gezeuget worden, ſo kan er wider einen andern Sohn zeugen, und dieſer widerum einen andern,** und

(u) Vid. IO. CRELLIVS de uno Deo Patre Lib. II. ſect. II. cap. I. p. 95. ſeqq.

und folglich dieſe Zeugung unendlich fortſezen, bis eine unzälige Menge ſolcher göttlichen Söne herauskomme. Da aber dieſes offenbar ungereimt iſt, ſo könten wir die Zeugung des Sones aus dem Weſen des Vaters nicht behaupten. Man begreifet hier ohne Schwierigkeit, daß die Socinianer voraus ſezen, wir lehreten, daß der Sohn das Weſen habe, aus dem er gezeuget worden. Da wir nun dieſes ſchon bei dem erſten Einwurf §. 119. hinlänglich beantwortet haben, ſo kan dadurch zugleich dieſer neue Schlus widerleget werden.

§. 122.

Widerlegung des dritten Einwurfs.

Der dritte Einwurf iſt dieſer: **Wenn der Sohn von dem Vater gezeuget worden, ſo mus der Vater eher geweſen ſein, als der Sohn, und folglich kan dieſer nicht von Ewigkeit her ſein.** Wenn wir ihnen dieſe Folge leugnen, ſo beruffen ſich die Gegner auf die Beiſpiele in der Natur, welche alle bewieſen, daß der Vater eher ſei, als der Sohn. Nun geben wir ihnen dieſes zwar zu. Allein ſie ſolten billig einen Unterſcheid machen unter der natürlichen Zeugung der Kreaturen, und der übernatürlichen Zeugung des Sones GOttes. Jene erfodert zwar, daß der Vater eher ſei, als der Sohn. Aber mit der leztern hat es eine ganz andere Bewandnis, wie ich denn auch vorhin die Ewigkeit dieſer Zeugung mit Fleis bewieſen habe. (§. 114.) Dies iſt die gewönliche Antwort, die man ihnen zu geben pfleget. Allein die Gegner wollen uns das Recht nicht verſtatten, ihnen dieſelbe entgegen zu ſezen. Wenn ihr, ſprechen ſie, beweiſen wollet, daß der Sohn das Weſen ſeines Vaters habe, weil er von demſelben gezeuget worden, ſo beruffet ihr euch auf die

 natür=

natürliche Zeugung, durch die allemal dem Sohn das Weſen des Vaters mitgetheilet wird. Wenn wir aber aus der natürlichen Zeugung darthun wollen, daß der Vater eher ſein müſſe, als der Sohn, ſo machet ihr einen Unterſcheid zwiſchen der natürlichen und übernatürlichen Zeugung. Iſt das nicht eine Unbeſtändigkeit, die ſich keinesweges gebüret? Heiſt das nicht, gewiſſe Grundſätze annehmen, inſoferne ſie euren Meinungen vortheilhaft ſind, und ſie wider verwerfen, inſoferne ſie euch nachtheilig ſind? Wer kan eine ſolche Art, göttliche Lehren abzuhandeln, billigen? Es ſcheinet, daß die Socinianer hier den Sieg gewis zu haben glauben. Nichts deſtoweniger fehlen ſie faſt niemals ſo ſehr, als wenn ſie uns dieſes vorwerfen. Wir beruffen uns nicht auf die Beiſpiele der **natürlichen**, ſondern der **eigentlichen** Zeugung, wenn wir daraus beweiſen wollen, daß der Sohn GOttes das Weſen ſeines Vaters habe. (§. 100. 101.) Die Zeugung iſt überhaupt entweder eine **eigentliche** oder **uneigentliche**. Und eine jede davon kan widerum entweder eine **natürliche** oder **übernatürliche** ſein. Wenn man alſo eine **natürliche** Zeugung erwäget, ſo beobachtet man an ihr einmal das **eigentliche**, vors andere das **natürliche** oder **zufällige**. In Abſicht auf das erſtere iſt ſie eine Mittheilung des Weſens, welches der Zeugende ſelbſt hat. In Abſicht auf das leztere erfodert ſie, daß der Zeugende eher ſei, als der gezeuget wird. Beruffet man ſich alſo bei der ewigen Zeugung des Sones GOttes auf die natürliche Zeugung der Menſchen, um jene dadurch zu erläutern, ſo betrachtet man dieſe nicht, inſoferne ſie eine natürliche, ſondern inſoferne ſie eine eigentliche iſt. Warum ſolte es uns alſo nicht erlaubt ſein, einen Unterſcheid unter der natürlichen und übernatürlichen Zeugung zu machen, wenn man aus den zufälligen Umſtän-

den der natürlichen Zeugung etwas ſchlieſſen wil, das mit der ewigen Gottheit des Sones GOttes nicht beſtehen kan?

§. 123.

Endlich kommen wir zu dem vierten Einwurf, welcher alſo lautet: **Wenn der Vater den Sohn zu Folge der Notwendigkeit ſeines Weſens gezeuget hat, ſo mus er ihn noch zeugen, und wird ihn in alle Ewigkeit zeugen.** Dies iſt allerdings war, und habe ich einen Beweis davon §. 116. gegeben. Nun ſprechen aber die Socinianer, es ſei unmöglich, daß der Vater ſeinen Sohn noch zeuge, und ihn in Ewigkeit zeugen werde. Dies ſcheinet ihnen damit nicht beſtehen zu können, daß der Sohn ſchon wirklich gezeuget worden, und alſo auch vollkommen da ſei. Allein es iſt vergebens, daß ſie ſich darauf beruffen. Beides kan gar wol mit einander beſtehen. Ich würde es jezt augenſcheinlich zeigen, wenn ich es nicht ſchon oben §. 78. gethan hätte, woſelbſt ich die Arianer widerleget habe, die faſt auf einerlei Art, wie jezt die Socinianer, die beſtändig fortwärende Zeugung des Sones GOttes angefochten. Widerlegung des vierten Einwurfs.

Das Siebente Hauptſtück.

Von der Gottheit des heiligen Geiſtes.

§. 124.

Nachdem wir die Gottheit unſers hochgelobten Heilandes JEſu Chriſti erwieſen, und die Feinde derſelben hinlänglich widerleget haben, ſo wollen wir jezt unſere Der heilige Geiſt iſt der ware GOtt.

unſere Betrachtungen fortſezen, und dieſe Warheit auf gleiche Art vertheidigen, daß derjenige, der in der Schrift der heilige Geiſt genennet wird, der ware und weſentliche GOtt ſei. Obgleich diejenigen, welche nicht glauben, daß Chriſtus der ware GOtt ſei, auch insgemein die Gottheit des heiligen Geiſtes zu leugnen pflegen, ſo geben ſie ſich doch weniger Mühe, dieſe anzugreifen und zu widerlegen, als jene. Denn ſie halten dafür, daß eine Widerlegung der Gottheit JEſu Chriſti zugleich eine Widerlegung der Gottheit des heiligen Geiſtes ſei. Und man mus bekennen, daß ſie darinnen nicht unrecht haben. Allein es folget auch zugleich daraus dieſes zum Vortheil der Rechtgläubigen, daß man weniger Mühe anwenden darf, die Gottheit des heiligen Geiſtes zu beweiſen, nachdem die Gottheit JEſu Chriſti auſſer Streit geſezet worden. Denn was kan man vor Urſachen haben, die Möglichkeit einer dritten Perſon in der Gottheit zu leugnen, nachdem man die andere zu erkennen genötiget worden? Nichtsdeſtoweniger werde ich die Beweistümer dieſer Warheit meinen Leſern mittheilen. Allein ehe wir uns dazu anſchicken, müſſen wir zwo algemeine Anmerkungen voraus ſezen.

§. 125.

Wie dieſes in der Schrift geoffenbaret worden.

Zum erſten: **Es iſt GOttes unmittelbare Abſicht nicht geweſen, das Geheimnis der Dreieinigkeit den Menſchen zu offenbaren, ſondern ihnen nur ſeinen Rat von ihrer Seligkeit, die Erlöſung JEſu Chriſti, und die Rechtfertigung durch den Glauben an ſein Verdienſt bekant zu machen.** Weil es aber unmöglich war, dieſe heilſame und

und höchſtnötige Warheiten deutlich, volſtändig, und glaubwürdig gnug vorzuſtellen, ohne der Gottheit Chriſti und des heiligen Geiſtes zu gedenken, ſo hat auch dieſe zufälliger Weiſe müſſen geoffenbaret werden, da ſonſt die Erkentnis dieſes Geheimniſſes ein Vorzug des ewigen Lebens geweſen wäre. Man darf ſich alſo nicht wundern, wenn man in der Schrift nirgend lieſet, daß die Gottheit des heiligen Geiſtes mit Fleis behauptet, erwieſen, und vertheidiget wird. Denn GOtt hat ſeine Abſicht dadurch volkommen erreichet, daß er uns Gelegenheit gegeben, dieſelbe aus einigen Stellen zu ſchlieſſen, und daher ein gröſeres Geheimnis in GOtt zu vermuten, als wir in dieſem Leben zu verſtehen fähig ſind.

§. 126.

Zum andern: **Das Wort heiliger Geiſt bedeutet in der Schrift nicht allemal eine gewiſſe Perſon, die von dem Vater und Sohn unterſchieden iſt.** Man könte eine ganze Menge anderer Bedeutungen davon anfüren. Allein keine iſt gewönlicher als dieſe, daß dadurch diejenigen Gaben verſtanden werden, welche GOtt den Menſchen durch die Erleuchtung und Heiligung mittheilet, es mögen nun ordentliche oder auſſerordentliche Gaben ſein. Wenn aber dieſe Gaben der heilige Geiſt genennet werden, ſo kan keine andere Urſach davon ſein, als dieſe, weil es Gaben und Wirkungen derjenigen Perſon ſind, welche die Schrift beſonders den heiligen Geiſt nennet, und die ſich die Erleuchtung und Heiligung der Menſchen inſonſonderheit zueignet. Unterdeſſen iſt doch gewis, daß dieſes bisweilen der Name einer Perſon ſei, die eben ſo wol, als der Vater und Sohn, der ware und weſentliche GOtt iſt. Und das wollen wir jezt aus folgenden Gründen erweiſen.

Was durch den heiligen Geiſt verſtanden werde?

§. 127.

Seine Gottheit wird 1. daher bewieſen, weil er in der Schrift der ware GOtt heiſt.

Er wird vor das erſte in der Schrift der ware und weſentliche GOtt genant. Als wir von der Gottheit JEſu Chriſti handelten, ſo beriefen wir uns unter andern auf dasjenige Geſicht, in dem der groſſe und erhabene GOtt ſeine Herrlichkeit dem Propheten Jeſaias offenbarte. Und weil die Schriften des neuen Bundes verſicherten, daß dieſer in ſeiner Herrlichkeit erſchienene GOtt JEſus Chriſtus geweſen ſei, ſo ſchloſſen wir daraus, daß er auch der ware und weſentliche GOtt ſein müſſe. (§. 46.) Aus eben dieſem Grunde aber kan man auch zugleich die Gottheit des heiligen Geiſtes beweiſen. Denn gleichwie Johannes bezeuget, daß ſich JEſus Chriſtus dazumal in ſeiner Herrlichkeit geoffenbaret habe, alſo ſchreibet ein anderer Evangeliſt, daß es der heilige Geiſt geweſen ſei, deſſen Stimme zu dieſer Zeit der Prophet gehöret hatte. Dies Zeugnis ſtehet in der Geſchichte der Apoſtel, und lautet alſo: **Etliche fielen zu dem, das Paulus ſagte, etliche aber gläubten nicht. Da ſie aber unter einander mishellig waren, gingen ſie weg, als Paulus ein Wort redete, das wol der heilige Geiſt geſaget hat durch den Propheten Jeſaiam zu unſern Vätern, und geſprochen: Gehe hin zu dieſem Volk, und ſprich: Mit den Ohren werdet ihrs hören, und nicht verſtehen, und mit den Augen werdet ihrs ſehen, und nicht erkennen.** (x) Nun ſind dies eben die Worte, welche der groſe und erhabene GOtt, der Jehovah, der HErr Zebaoth, den Vätern durch den Propheten Jeſaias verkündigen lies. (y) Alſo mus auch der heilige Geiſt eben

(x) Ap. G. 28, 24. 25. 26. (y) Jeſ. 6, 9. 10.

eben dieſer groſe und erhabene GOtt geweſen ſein. Man beobachte hiebei, daß die Engel, nicht ohne ein Geheimnis anzudeuten, ihren Schöpfer mit dieſen Worten loben: Heilig, Heilig, Heilig, iſt GOtt, der HErr Zebaoth! (z) Denn da es der göttlichen Weisheit gefallen, uns in dem neuen Teſtament zu unterrichten, daß ſich dazumal nicht allein der Vater, ſondern auch zugleich der Sohn und der heilige Geiſt in ſeiner Herrlichkeit dem Propheten geoffenbaret, ſo können wir daraus ſchlieſſen, daß die dreimalige Widerholung des Worts **Heilig** ein Beweis der dreien Perſonen ſei, die von den Engeln erkant, verehret, und angebetet werden.

§. 128.

Damit es aber nicht ſcheine, daß wir durch ſehr weit hergeholte Schlüſſe die Gottheit des heiligen Geiſtes beweiſen müſten, ſo wollen wir noch deutlichere und ausdrücklichere Zeugniſſe davon anfüren. Ananias, einer von denen, die den chriſtlichen Glauben in den Zeiten der Apoſtel äuſſerlich bekanten, hatte ſeinen Acker verkaufet, und einen Theil des Geldes zu den Füſſen der Apoſtel nidergeleget, dabei aber vorgegeben, daß dieſes ſein ganzes Eigentum ſei, um an der Gemeinſchaft der Güter, die damals unter den Chriſten üblich war, Theil zu nehmen. Dieſen Betrug wolte GOtt nicht verborgen bleiben laſſen. Er ſolte zum Beweis, wie ſehr GOtt die Heuchelei und Verſtellung verabſcheue, ſonderlich wenn man die Religion dabei misbrauchet, nachdrücklich gerochen werden. Dieſerwegen ſagte Petrus, ohne Zweifel aus göttlicher Eingebung, zum Anania: **Warum hat der Satan dein Herz erfüllet**

Fortſezung dieſes Beweiſes.

(z) Jeſ. 6, 3.

füllet, daß du dem heiligen Geiſt lügeſt, und entwendeſt etwas vom Gelde des Ackers? Um ihm die Gröſſe dieſes Verbrechens begreiflich zu machen, ſezte er hinzu: **Du haſt nicht Menſchen ſondern GOtt gelogen.** (a) Wenn es nötig wäre, dieſes Zeugnis der Gottheit des heiligen Geiſtes deutlicher zu erklären, ſo könte man die Worte des heiligen Petrus in folgenden Schlus zuſammen faſſen: Wenn Ananias den heiligen Geiſt belogen, und ſein Verbrechen um des willen deſto abſcheulicher geweſen, weil er nicht Menſchen ſondern GOtt belogen hatte, ſo mus eben dieſer heilige Geiſt GOtt ſelbſt ſein. Es ſind zweierlei Einwürfe, dazu die Gegner ihre Zuflucht nehmen, um dieſen Beweis der Gottheit des heiligen Geiſtes zu entkräften. Vor das erſte ſagen ſie, daß, wenn Ananias beſchuldiget wird, dem heiligen Geiſt und GOtt gelogen zu haben, in dem grichiſchen Text zwo unterſchiedliche Redensarten vorkommen; Von dem heiligen Geiſt hieſſe es, er habe **ihn gelogen**, und von GOtt, er habe **ihm gelogen**; (b) Jenes bedeute die That, und dieſes die Perſon, die dadurch beleidiget worden. Man kan aber hierauf einmal antworten, daß das grichiſche Wort **lügen** einerlei Bedeutung behalte, es mag in dieſer oder jener Verbindung vorkommen, und daß es desfals eine ganz andere Bewandnis mit der grichiſchen, als mit der lateiniſchen Sprache, habe. (c) Vor das andere

(a) Ap. G. 5, 3. 4.

(b) Græce *ψεύσαϑαί σε τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον* & *ὀυκ ἐψεύσω ἀνϑρώποις, ἀλλὰ τῷ Θεῷ.*

(c) Im Lateiniſchen machet man unter dieſen Redensarten mentiri aliquid, & mentiri alicui einen Unterſcheid. Aber das grichiſche Wort *ψεύδεϑαι* wird mit dem Dat. und Acc. in einerlei Bedeutung conſtruiret. Vid. ERASMUS & GROTIUS in Crit. Angl. ad h. l. Tom. IV. p. 2180. 2188. ſeq.

andere iſt es nicht möglich, die Worte, **du haſt den heiligen Geiſt gelogen**, als eine Beſchreibung der Sünde des Ananias anzuſehen, ohne inſoferne dadurch die Perſon gemeinet wird, die durch des Ananias Lügen beleidiget worden. Denn **den heiligen Geiſt lügen**, ſol, nach der Gegner Meinung, bedeuten, entweder vorgeben oder ſich verſtellen, daß man den heiligen Geiſt habe, oder den heiligen Geiſt verſuchen, das iſt, die Apoſtel prüfen, ob ſie den heiligen Geiſt haben. Keines von beiden war dem Ananias in den Sin gekommen. Er wolte weder vor einen groſſen Heiligen angeſehen werden, noch auch die Apoſtel ihrer Gaben wegen auf die Probe ſtellen. Es war ihm blos darum zu thun, daß er von der Gemeinſchaft der Güter erhalten würde, und doch dabei einen Hinterhalt hätte, wenn er etwan mehr wolte drauf gehen laſſen, als es die Dürftigkeit erfoderte. Dieſerwegen betrog er die Apoſtel, und gab fälſchlich vor, daß er alles, was er hätte, zum gemeinen Nuzen opferte. Dies war eigentlich ſein Verbrechen, und dadurch belog er den heiligen Geiſt. Der andere Einwurf unſerer Gegner beſtehet darinnen, daß, wenn gleich Ananias den heiligen Geiſt belogen hätte, hieraus doch nicht folgen würde, daß der heilige Geiſt GOtt ſei, weil es wol möglich wäre, daß jemand durch einerlei Betrug zwo ganz unterſchiedene Perſonen zugleich belüge. Wie man nun nicht ſchlüſſen könte: Ananias hat die Apoſtel belogen, er hat aber auch GOtt belogen, alſo ſind die Apoſtel GOtt; alſo hätte auch dieſer Schlus keine Gültigkeit: Ananias hat den heiligen Geiſt belogen, er hat auch GOtt belogen, alſo iſt der heilige Geiſt GOtt. Wir geben zu, daß dieſer Schlus nicht richtig gnug ſein würde. Allein wie kan man vorgeben, daß wir alſo geſchloſſen hätten? Es iſt offenbar, daß der Zuſaz, **du haſt nicht Menſchen, ſon-**

ſondern GOtt gelogen, eine Vorſtellung der Gröſſe und Abſcheulichkeit des begangenen Verbrechens ſei. Wenn nun dieſes darinnen beſtanden, daß Ananias den heiligen Geiſt belogen, ſo mus man die Worte des Apoſtels alſo erklären: **Du haſt den heiligen Geiſt belogen; dies iſt ein ſehr ſchweres Verbrechen; denn derjenige, den du belogen haſt, iſt nicht ein Menſch, ſondern GOtt ſelbſt.**

§. 129.

Noch weitere Fortſezung desſelben.

Wir wollen aber noch zwo andere Stellen anfüren, darinnen der heilige Geiſt GOtt genant wird. Paulus ſchreibet an die Gläubigen zu Corinthus, daß ſie GOttes Tempel wären, und füret dieſes zum Beweis an, **weil der Geiſt GOttes in ihnen wonete.** (d) Wenn nun die Gläubigen deswegen GOttes Tempel ſind, weil der heilige Geiſt in ihnen wonet, ſo mus er auch der ware GOtt ſelbſt ſein. In eben dieſem Briefe erzehlet er die unterſchiedliche Gaben, welche GOtt den unterſchiedlichen Gliedern der Kirche nach ſeinem weiſen und heiligen Rat austheilet. Da er nun den Eingang zu dieſer Vorſtellung mit folgenden Worten gemacht: **Es ſind mancherlei Kräfte, aber es iſt ein GOtt, der da wirket alles in allem;** ſo beſchlieſſet er dieſelbe alſo: **Dies alles wirket derſelbige einige Geiſt, und theilet einem jeglichen ſeines zu, nach dem er wil.** (e) Wenn hier von einerlei Perſon die Rede iſt, wie der ganze Zuſammenhang lehret, ſo mus derjenige, den der Apoſtel den heiligen Geiſt nennet, auch ohne Zweifel eben der GOtt ſein, der da alles in allem wirket.

§. 130.

(d) 1. Cor. 3, 16. (e) 1. Cor. 12, 6. 11.

§. 130.

Den andern Beweis gründen wir auf die göttliche Eigenſchaften, die dem heiligen Geiſt in der Schrift zugeeignet werden. Unter dieſen iſt vornehmlich die Alwiſſenheit zu merken, davon wir folgendes Zeugnis haben: **Uns aber hat es GOtt geoffenbaret durch ſeinen Geiſt, denn der Geiſt erforſchet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit.** (f) Nachdem der heilige Apoſtel angezeiget hatte, daß das Evangelium, welches er verkündigte, eine geheimnisvolle und allen Menſchen verborgene Weisheit ſei, eine Weisheit, von der geſchrieben ſtünde, daß ſie kein Auge geſehen, und kein Ohr gehöret hätte, ſo ſahe er voraus, daß man den Apoſteln den Einwurf machen würde, woher ſie denn zur Erkentnis dieſer verborgenen göttlichen Weisheit gekommen wären. Dies beantwortet er durch die Worte: GOtt hat es uns geoffenbaret durch ſeinen Geiſt. Und damit jederman begreifen mögte, daß ſie von einem ſolchen Lehrmeiſter dergleichen Geheimniſſe lernen können, ſo ſezet er hinzu: Denn der Geiſt erforſchet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit. Wenn man bedenket, daß der heilige Apoſtel alſo geſchloſſen habe: Iſt der Geiſt GOttes derjenige, der alle Dinge erforſchet, auch die Tiefen der Gottheit, ſo hat er uns dieſe geheimnisvolle Weisheit allerdings offenbaren können; Wenn man dieſes bedenket, ſage ich, ſo wird man das Wort **erforſchen** nicht in ſeiner ſtrengen Bedeutung annehmen, nach welcher es heiſt, ſich bemühen, daß man dasjenige erfare und erkenne, was man bisher noch nicht gewuſt hat. Denn in dieſem Fal würde der Apoſtel ſeinen Saz ſehr ſchlecht bewieſen haben. Sondern dieſes Erforſchen mus hier eine ſehr genaue Erkentnis

Der 2. Beweis: Dem heil. Geiſt werden göttliche Eigenſchaften beigeleget.

(f) 1. Cor. 2, 10.

nis einer Sache bedeuten, dergleichen diejenigen haben, die nach einer Sache mit Fleis geforſchet. In dieſem Verſtande heiſt es ſonſt von GOtt, daß er die Herzen der Menſchen erforſche. Solchergeſtalt lehret uns hier der heilige Apoſtel, daß der Geiſt GOttes alle Dinge wiſſe, auch ſo gar die Tiefen der Gottheit. Wer aber eine ſolche Wiſſenſchaft hat, der mus ohne Zweifel alwiſſend ſein.

§. 131.

Fortſezung deſſelben.

Von der Almacht des heiligen Geiſtes können folgende Worte zeugen: **Dies alles wirket derſelbige einige Geiſt, und theilet einem jeglichen ſeines zu, nach dem er wil.** (g) Es beziehet ſich dieſes auf die mancherlei Gaben und Kräfte, welche den Gläubigen in der chriſtlichen Kirche zum gemeinen Nuzen geſchenket werden; auf die Gabe, von der Weisheit und Erkentnis zu reden; auf den Glauben; auf die Gabe, geſund zu machen, und Wunder zu thun; auf das Vermögen zu weiſſagen, Geiſter zu unterſcheiden, allerlei Sprachen zu reden, und dieſelbe auszulegen. Dies alles, ſagt der Apoſtel, wirket derſelbe einige Geiſt nach ſeinem Wolgefallen. Allein eben dieſes könte der heilige Geiſt nicht wirken, wenn er nicht almächtig wäre. Denn da die Erleuchtung und Heiligung der Menſchen überhaupt ein Werk der göttlichen Almacht iſt, (h) ſo werden dieſe auſſerordentliche Wirkungen noch vielmehr von einer Almacht herrüren müſſen. Hiernächſt wird ihm auch eine **unendliche Weisheit** zugeeignet. Wenn ihn ein heiliger Jeſaias den Geiſt der Weisheit, des Verſtandes, des Rats, und der Erkentnis nennet,

(g) 1. Cor. 12, 11. (h) Eph. 1, 19. 20.

net, (i) ſo iſt das ein deutliches Zeugnis, daß er ſelbſt die Quelle aller Weisheit und Erkentnis ſei, und in ihm die ganze Fülle derſelben wone. Aus dieſer Urſach fraget auch eben dieſer Prophet an einem andern Ort: **Wer unterrichtet den Geiſt des HErrn, und welcher Ratgeber unterweiſet ihn? Wen fraget er um Rat, der ihm Verſtand gebe, und lehre ihn den Weg des Rechts? Und lehre ihn die Erkentnis, und unterweiſe ihn den Weg des Verſtandes?** (k) Dieſes Zeugnis ſtimmet mit demjenigen völlig überein, das ein heiliger Paulus von der unendlichen Weisheit GOttes ableget, da er voller Verwunderung ausrief: **O welch eine Tiefe des Reichtums beide der Weisheit und Erkentnis GOttes! Wie gar unbegreiflich ſind ſeine Gerichte, und unerforſchlich ſeine Wege! Denn wer hat des HErrn Sin erkant? Oder wer iſt ſein Ratgeber geweſen?** (l) Auf gleiche Weiſe redet auch die Schrift **von der Algegenwart des Geiſtes GOttes. Denn wo ſol ich hingehen vor deinem Geiſt? ſpricht David, und wo ſol ich hinfliehen vor deinem Angeſicht? Füre ich gen Himmel, ſo biſt du da; Bettete ich mich in die Hölle, ſiehe, ſo biſt du auch da.** (m)

§. 132.

Ich weis nicht, was unſere Gegner auf dergleichen Zeugniſſe der Schrift antworten würden. Denn daß Vertheidigung dieſes Beweiſes.

(i) Jeſ. 11, 2. (k) Jeſ. 40, 13. 14. (l) Röm. 11, 33. 34.
(m) Pſ. 139, 7. 8.

daß hier dem heiligen Geiſt göttliche Eigenſchaften zugeeignet werden, iſt ſo klar, daß ſie es mit keinem Schein leugnen können. Alſo bliebe ihnen nichts übrig, als dieſe einzige Ausflucht, daß derjenige, den die Schrift hier den heiligen Geiſt nennet, der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti ſelber ſei. Allein zu geſchweigen, daß ſie ſelbſt bekennen, der heilige Geiſt werde von dem Vater unterſchieden, und daraus einen Einwurf wider ſeine Gottheit machen, ſo werden wir in einem beſondern Hauptſtück darthun, daß der Vater, der Sohn, und der heilige Geiſt drei von einander unterſchiedene Perſonen ſind.

§. 133.

Der 3 Beweis: der heil. Geiſt thut göttliche Werke.

Wir wenden uns alſo zu dem dritten Beweis ſeiner Gottheit, welcher darinnen beſtehet, daß der heilige Geiſt ſolche Werke verrichtet habe, die der allmächtige GOtt allein thun kan. Ein ſolches Werk iſt ohne Zweifel die Schöpfung der Kreaturen. Daß aber dieſelbe auch ein Werk des heiligen Geiſtes ſei, davon können dieſe Worte der Schrift zeugen: **Der Geiſt GOttes hat mich gemacht, und der Odem des Almächtigen hat mir das Leben gegeben.** (n) Wolte man dagegen einwenden, daß dieſes Worte des Elihu ſind, eines Mannes, der nicht aus göttlicher Eingebung geredet, ſo wird man doch das Zeugnis des Davids gelten laſſen, der gleichfals dem heiligen Geiſt das Werk der Schöpfung zueignet. Denn er ſpricht: **Der Himmel iſt durchs Wort des HErrn gemacht, und alle ſeine Heere durch den Geiſt ſeines Mundes.** (o) Unterdeſſen da es nicht

(n) Hiob. 33, 4. (o) Pſ. 33, 6.

nicht unmöglich iſt, durch den Geiſt GOttes alhier die göttliche Almacht zu verſtehen, ſo wil ich mich auf ein ander Werk beziehen, welches die **Mittheilung der auſſerordentlichen Gaben** iſt, damit die erſten Lehrer der chriſtlichen Kirche verſehen worden. Dieſe war, nach dem Zeugnis des Apoſtels, ein Werk des heiligen Geiſtes. Denn nachdem er die unterſchiedliche Gaben und Kräfte erzehlet hatte, ſo ſpricht er: **Dieſes alles wirket derſelbige einige Geiſt, und theilet einem jeden ſeines zu, nach dem er wil.** (p) Nicht weniger iſt die Erleuchtung und Bekehrung der Menſchen ein Werk, das GOtt allein durch ſeine göttliche Kraft wirken kan. (q) Und gleichwol wird ſie dem heiligen Geiſt zugeeignet. Chriſtus verſichert ſeine Jünger, daß der heilige Geiſt ſie in alle Warheit leiten, und ſie erleuchten werde. (r) Und die Bekehrung der Menſchen nennet er eine Widergeburt des heiligen Geiſtes. (s) Ja er iſt es, der durch die Apoſtel geredet, (t) und der die heiligen Männer GOttes getrieben hat, als ſie die göttlichen Geheimniſſe des Evangelii ſchrieben. (u)

§. 134.

Der vierte Beweis: Dem heil. Geiſt gebüret die Ehre der Anbetung.

Zur Beſtätigung der ewigen Gottheit des heiligen Geiſtes wollen wir noch einen Beweis hinzuthun, der auf die **demſelben gebürende Ehre der Anbetung und des GOttesdienſtes** gegründet iſt. Wir können dieſen Beweis um ſo viel weniger weglaſſen, weil die Socinianer vorgeben, daß die Schrift nirgend befehle, den heiligen Geiſt anzubeten, und daß auch nicht einmal ein einziges Beiſpiel davon vorhanden ſei. Sie ſind

(p) 1. Cor. 12, 11. (q) Eph. 1, 19. 20. (r) Joh. 15, 26. 16, 13. (s) Joh. 3, 5. Tit. 3, 5. (t) Matth. 10, 20. (u) 1. Pet. 1, 21.

ſind ſo kün, einen Beweis darauf zu gründen, daß der heilige Geiſt nicht der ware GOtt ſei. Denn wenn er es wäre, ſprechen ſie, ſo würde doch die Schrift irgendwo befolen haben, ihm göttliche Ehre zu erweiſen, oder wir würden wenigſtens ein Exempel davon in der Schrift leſen. Da aber beides fehlet, ſo kan er nicht der ware GOtt ſein. (x) Ich erſtaune billig über die Unverſchämtheit dieſer Sekte. Hier verlangen ſie zum Beweis der Gottheit des heiligen Geiſtes ein Zeugnis der Schrift, das ihm die Ehre der Anbetung gebüre. Wenn wir aber die Gottheit JEſu Chriſti aus der ihm zukommenden göttlichen Ehre darthun, ſo leugnen ſie, daß dieſes ein gültiger Beweis ſeiner Gottheit ſei. Denn, nach ihrer Meinung, kan jemand angebetet werden, ohne daß er der ware GOtt ſei. Was würden wir alſo gewinnen, wenn wir zum Beweis der Gottheit des heiligen Geiſtes das leiſteten, was ſie verlangen? Das iſt, wenn wir zeigeten, daß die Schrift ihn anzubeten befehle? Würden ſie nicht alsdenn ebenfals leugnen, daß man ſeine Gottheit daraus ſchlieſſen könne? Und dennoch wollen ſie aus dem Mangel ſolcher Zeugniſſe, die doch nach ihrem Vorgeben die Gottheit nicht beweiſen, den Schlus machen, daß der heilige Geiſt nicht der ware GOtt ſei. Vor das andere aber ſind Zeugniſſe gnug von der Anbetung des heiligen Geiſtes vorhanden, wenn wir nur aus andern Gründen die Gottheit des heiligen Geiſtes beweiſen können. Denn wie oft ſtehet nicht in der Schrift, daß wir denjenigen anbeten ſollen, der der ware und höchſte GOtt iſt! Doch damit endlich alle Ausflüchte unſern Gegnern benommen werden, ſo wollen wir unmittelbare Beweiſtümer dieſer Warheit anfüren, daß dem heiligen Geiſt

(x) Vid. CRELLIVS de Vno Deo Patre Lib. I. Sect. III. cap. 2. p. 66. ſeq.

Geiſt die Ehre der Anbetung zukomme, und ſie dadurch überfüren, daß es an demjenigen keinesweges fehle, was ſie ſelbſt zum Beweis der Gottheit des heiligen Geiſtes vor nötig halten.

§. 135.

Vor das erſte werden ſich die Socinianer nicht weigern, zu bekennen, daß derjenige GOtt, der dem Propheten Jeſaias ſeine Herrlichkeit geoffenbaret, von den Engeln angebetet worden. Denn ſie rufen voller Ehrfurcht aus: Heilig, Heilig, Heilig iſt GOtt, der HErr Zebaoth! (y) Nun aber haben wir bewieſen, daß eben dieſer GOtt der heilige Geiſt geweſen ſei. (§. 127.) Alſo iſt ein Beiſpiel vorhanden, daß diejenigen Geiſter, welche zum ganz beſondern Dienſt GOttes erſchaffen worden, den heiligen Geiſt angebetet haben. Vor das andere ſchwöret Paulus bei dem heiligen Geiſt, wenn er ſpricht: **Ich rede die Warheit in Chriſto, und lüge nicht, des mir Zeugnis giebt mein Gewiſſen, in dem heiligen Geiſt.** (z) Denn das Zeugnis des Gewiſſens in dem heiligen Geiſt iſt das Zeugnis des heiligen Geiſtes ſelbſt durch das Gewiſſen des Apoſtels. (a) Es iſt alſo dieſes ſeine Meinung: Ich rufe den heiligen Geiſt zum Zeugen an, ich ſchwöre bei dem heiligen Geiſt, der mir durch mein Gewiſſen das Zeugnis giebet, daß ich die Warheit in Chriſto rede und nicht lüge. Nun wird jederman bekennen müſſen, daß der Eid eine Art des Gottesdienſtes ſei, und daß derjenige göttlich verehret werde, bei deſſen Namen man ſchwöret. Alſo iſt dieſes ebenfals ein Beiſpiel, daß dem Fortſezung deſſelben.

Bb 3

(y) Jeſ. 6, 3. (z) Röm. 9, 1.

(a) Die Worte ἐν πνεύματι ἁγίῳ bedeuten cauſam efficientem teſtimonii conſcientiæ.

dem heiligen Geiſt die Ehre der Anbetung zukomme. Wenn eben dieſer Apoſtel den Gläubigen zu Corinthus die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti, die Liebe GOttes des Vaters, und die Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes anwünſchet, (b) ſo iſt dieſes ein Gebet, welches er an alle drei Perſonen richtet. Er rufet den Sohn an, daß er ihnen ſeine Gnade wolle widerfaren laſſen. Er bittet den Vater, daß er ihnen ſeine Liebe zuwende. Er flehet den heiligen Geiſt, daß er ſie in ſeine Gemeinſchaft aufnehme. Zu dieſen klaren Exempeln ſezen wir einen algemeinen Befehl, dem heiligen Geiſt göttliche Ehre zu erweiſen, zu deſſen Erfüllung ſich alle Chriſten verbindlich machen müſſen. GOtt hat nach ſeiner Weisheit verordnet, daß die Menſchen vermittelſt der Taufe Jünger Chriſti werden, und in die Gemeinſchaft der Kirchen treten ſollen. Er wil aber, daß ſie **auf den Namen des Vaters, des Sones, und des heiligen Geiſtes ſollen getaufet werden.** (c) Dies heiſt, daß ſie ſich durch die Taufe zum Dienſt des Vaters, des Sones, und des heiligen Geiſtes ſollen einweihen laſſen, und daß ſie ſich vor dieſen Dienſt feierlich erklären, wenn ſie die Taufe Chriſti annehmen. Denn Paulus erkläret uns dieſe Redensart; **auf jemandes Namen getaufet werden.** (d) Er giebt ganz deutlich zu erkennen, daß man ein feierliches Bekentnis ablege, wie man an denjenigen glaube, auf deſſen Namen man getaufet wird, daß man ſich deſſen Dienſt ganz und gar ergebe, und daß man denſelben vor ſeinen GOtt erkenne. Aus dieſer Urſach wil er nicht zulaſſen, daß man ſich Pauliſch nenne. Denn ich bin es nicht, ſpricht er, dem ihr zu dienen durch die Taufe angelobet habt. Ihr ſeid nicht auf meinen, ſondern

(b) 2. Cor. 13, 13. (c) Matth. 28, 19. (d) 1. Cor. 1, 12. ff.

dern auf Chriſti Namen getaufet worden. Wenn nun alle Chriſten auf den Namen des Vaters, des Sones, und des heiligen Geiſtes getaufet werden ſollen, und dieſes ein feierliches Bekentnis iſt, daß man ein Diener desjenigen ſei, auf deſſen Namen man getaufet worden, ſo fehlet es auch nicht an einem göttlichen Befehl, dem heiligen Geiſt einen waren Gottesdienſt zu beweiſen.

§. 136.

Widerholung der vorhergehenden Beweistümer.

Aus dieſem allen erhellet nunmehro augenſcheinlich, daß der heilige Geiſt der ware und weſentliche GOtt ſei. Den wen die Schrift ſelbſt alſo nennet, wer göttliche Eigenſchaften beſizet, göttliche Werke thut, und die Ehre der Anbetung verdienet, der iſt auch unſtreitig der ware und höchſte GOtt. Da nun dieſes alles von dem heiligen Geiſt erwieſen worden, ſo mus auch derſelbe der ware und weſentliche GOtt ſein.

§. 137.

Der 5. Beweis: der heilige Geiſt wird dem Vater und dem Sohn gleich geachtet.

Ich glaube nicht, daß es nötig ſei, dieſe Warheit durch mehrere Gründe zu beſtätigen. Weil aber doch die Socinianer insgemein vorgeben, daß unſere Beweistümer ſehr dunkel und weit hergeholet ſind, daß ein einfältiger Chriſt auf dieſe Art die Gottheit des heiligen Geiſtes nicht leicht erkennen werde, und daß gleichwol jederman davon unterrichtet ſein müſte, wenn der heilige Geiſt der ware GOtt wäre, ſo wil ich noch zeigen, daß alle einfältige Leſer der Schrift ſehr leicht zu mutmaſſen veranlaſſet werden, daß der heilige Geiſt der ware und höchſte GOtt ſein müſſe, und daß ſie dadurch Gelegenheit bekommen, dieſer Warheit weiter nachzuforſchen. Denn man kan nicht leugnen, daß der heilige Geiſt dem Vater und dem Sohn oft zur Seite

geſezet, und ihm gleiche Ehre und gleiches Anſehen mit dieſen beiden zugeeignet werde. Dieſes geſchicht z. E. wenn Chriſtus den Apoſteln befielet, alle **Völker zu ſeinen Jüngern zu machen, und ſie auf den Namen des Vaters, des Sones, und des heiligen Geiſtes zu taufen;** (e) wenn Johannes ſpricht, daß **drei Zeugen im Himmel wären, der Vater, der Sohn, und der heilige Geiſt, und daß dieſe drei eins ſind;** (f) Wenn Paulus den Gläubigen zu Corinthus **die Gnade JEſu Chriſti, die Liebe GOttes des Vaters, und die Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes** anwünſchet. (g) Wenn nun dieſes ein einfältiger Chriſt lieſet, und dabei weis, daß der Vater und der Sohn der ware GOtt ſei, ſo beweget ihn dieſes zu glauben, daß der heilige Geiſt gleichfals eine göttliche Perſon ſein müſſe. Wenigſtens nimt er daher Gelegenheit, dieſer Sache weiter nachzudenken, und er würde in ſeinem Glauben gewaltig geſtöret werden, wenn er dieſe Perſon nicht vor den waren GOtt halten dürfte. Findet er aber, daß es andere Stellen giebt, welche den heiligen Geiſt den waren GOtt nennen, und ihm göttliche Eigenſchaften, göttliche Werke, und göttliche Ehre zueignen, ſo wird ſeine Mutmaſſung in eine völlige Gewisheit verwandelt. Er war ſchon vorher geneigt, den heiligen Geiſt vor den waren GOtt zu erkennen. Und jezt freuet er ſich, daß ſein Glaube ſo wol gegründet ſei.

Das

(e) Matth. 28, 19. (f) 1. Joh. 5, 7.
(g) 2. Cor. 13, 13.

Das Achte Hauptſtück.

Von den Feinden der Gottheit des heiligen Geiſtes.

§. 138.

Die Gottheit des heiligen Geiſtes iſt nicht weniger angefochten worden, als die Gottheit JEſu Chriſti. Denn da man den heiligen Geiſt über den Sohn GOttes nicht erheben konte, ſo war es unmöglich, daß diejenigen die Gottheit des heiligen Geiſtes glaubten, welche die Gottheit JEſu Chriſti leugneten. Wie nun die Arianer das Haupt unter den Feinden der Gottheit Chriſti ſind, alſo können wir dieſelbe auch als die vornehmſten Gegner der Lehre von der Gottheit des heiligen Geiſtes anſehen. Man mus bekennen, daß es ſchon vor dieſen Kezern einige gegeben, welche von der Perſon des heiligen Geiſtes nicht recht gelehret haben. Weil aber ihre Meinungen gar zu dunkel und ungewis ſind, (h) ſo wollen wir unſere gegenwärtige Betrachtung von der Lehre der Arianer anfangen.

Vor den Arianern haben einige die Gottheit des heiligen Geiſtes geleugnet.

§. 139.

Es ſcheinet, daß Arius ſelbſt die Gottheit des heiligen Geiſtes nicht angegriffen habe. Alexander, der Biſchof zu Alexandrien, erwehnet in ſeinem Briefe an die Biſchöfe der chriſtlichen Kirche davon nichts, ob er ihn gleich in der Abſicht geſchrieben, die irrige Meinungen des Arius zu erzehlen, und ſeine Anhänger durch ihre

Die Meinung der Arianer von dem heiligen Geiſt.

(h) Vid. DIONYSIUS PETAVIUS Lib. I. de Trin. cap. XIV. Dogm. Theol. Tom. II. p. 59. 60.

ihre Lehren bekant zu machen. (i) **Arius** ſelbſt hat in ſeinen erſten Briefen und Schriften an den heiligen Geiſt ganz und gar nicht gedacht. Und das **nicäniſche Glaubensbekentnis**, das doch den Lehren dieſes Kezers unmittelbar entgegen geſezet iſt, enthält auch nichts von der Gottheit des heiligen Geiſtes. (k) Gleichwol verſichert uns **Epiphanius** und **Auguſtinus**, daß er den heiligen Geiſt vor eine Kreatur des Sones gehalten, und ihn zu Folge deſſen eine Kreatur einer andern Kreatur genennet habe, weil der Sohn GOttes ſelbſt, nach ſeiner Lehre, ein bloſſes Geſchöpf war. (l) Wenn man dieſes mit einander vergleichet, ſo mus man glauben, daß **Arius** bei dem Anfang ſeiner Kezereien keine Gelegenheit gehabt, ſeine Meinungen von der Perſon des heiligen Geiſtes zu äuſſern; daß man blos über die Gottheit des Sones mit ihm geſtritten; daß man aber endlich, ſonderlich nach der nicäniſchen Kirchenverſamlung, mit ſolchen Gründen in ihn gedrungen, die ihn veranlaſſet haben, ſich zu erklären, was er von dem heiligen Geiſt glaubte. Dieſe Mutmaſſung kan aus der Disputation des heiligen **Athanaſius** erwieſen werden, welche er mit dieſem Kezer auf der Kirchenverſamlung zu Nicäa gehalten. Dazumal behauptete **Arius** ausdrücklich, daß der heilige Geiſt erſchaffen worden, und daß dieſes eines Theils daraus erhelle, weil Johannes ſaget, daß alle Dinge von dem Sohn, ohne Mitwirkung des heiligen Geiſtes, erſchaffen wären, andern-

---

(i) Es ſtehet dieſer Brief bei dem SOCRATE in Hiſt. Eccl. Lib. I. cap. VI. p. 10. ſeqq.

(k) Der dritte Artikel heiſt daſelbſt nur: Credimus in Spiritum Sanctum.

(l) EPIPHANIUS Hær. 69. n. 52. 56. AVGVSTINVS in Lib. de Hæreſibus. cap. 49.

derntheils daraus, weil er von dem Vater aus dem Himmel zu den Apoſteln geſandt würde. (m) Indeſſen iſt es doch ſehr ungewis, was vor eine Art der Kreatur dieſer Arius aus dem heiligen Geiſt machen wollen. Nach dem Zeugnis des heiligen Baſilius haben die Arianer geglaubet, daß Chriſtus und der heilige Geiſt einerlei ſei. (n) Wenn man nun bedenket, daß ſie den Sohn GOttes, oder das Wort des Vaters vor den Schöpfer des heiligen Geiſtes gehalten, und daß dieſer Sohn GOttes, nach ihrer Lehre, ſich einen menſchlichen Körper gebildet, durch deſſen Annehmung er Chriſtus geworden wäre, ſo ſolte man faſt ſchlieſſen, daß eben dieſer menſchliche Körper, mit dem ſich das Wort vereiniget, in ihren Begriefen der heilige Geiſt geweſen ſei. Allein ich getraue mir doch nicht, dieſes mit völliger Gewisheit zu behaupten. Denn Arius bekennet anderswo, daß der heilige Geiſt noch vor den Zeiten der Welt erſchaffen worden. (o) Dieſerwegen bin ich der Meinung, daß die Arianer zwar die Gottheit des heiligen Geiſtes geleugnet, aber ſelbſt nicht gewuſt haben, was ſie ihm vor eine Natur zueignen ſollen.

§. 140.

Doch die beſondern Feinde der Gottheit des heiligen Geiſtes ſind in den erſten Zeiten ohne Zweifel die **Macedonianer** geweſen, die auch deswegen insgemein die **Geiſterſtürmer** genant worden. Dieſe Sekte hat den beruffenen **Macedonius**, der ein Biſchof zu Conſtantinopel geweſen, zu ihrem Haupt und Stifter gehabt; Macedonius.

(m) Vid. ATHANASIVS in Diſp. contra Arium in Conc. Nic. Opp. Tom. I. p. 104.

(n) Vid. BASILIVS in Sermone de Sp. S. Opp. Tom. I. p. m. 420.

(o) Vid. ATHANASIVS loc. cit. p. 106.

gehabt; einen Man, der die biſchöfliche Würde durch Blutvergiſſen erhalten, durch Verfolgungen merkwürdig gemacht, und endlich durch Aufrur und Empörung verloren hat. Das Haus, darinnen die Gebeine des Kaiſers Conſtantin heilig bewaret wurden, war dermaſſen verfallen, daß man befürchten muſte, es würde plözlich einſtürzen, und die Wächter ſo wol, als diejenigen, die daſelbſt ihr Gebet täglich verrichteten, beſchädigen. Um dieſer Urſach willen beſchlos **Macedonius**, den Leichnam dieſes gottſeligen Kaiſers anderswohin bringen zu laſſen. Ein groſſer Theil des gemeinen Mannes hielt dies vor eine unerlaubte That, und wolte ſich dawider ſezen. Er fand aber an den Freunden und Anhängern des **Macedonius** einen mächtigen Widerſtand. Deswegen kam es zu Thätlichkeiten, welche ein grauſames Blutbad anrichteten. Der Kaiſer, der ſonſt viele Gnade gegen dieſen Biſchof bewieſen, und ſeine Unternehmungen durch ſeinen Beiſtand unterſtüzet hatte, ward darüber entrüſtet; theils, weil er dieſe Sache ohne vorhergegangene Genehmhaltung des Kaiſers vorgenommen, theils weil ſie einen ſchlimmen Ausgang gehabt hatte. Kaum war das Volk von dem Unwillen des Kaiſers benachrichtiget worden, ſo entſezte es den **Macedonius** der biſchöflichen Würde. Dies war eine Rache, welche man wegen der ihm ſchuldgegebenen Mordthaten, und noch wegen einer andern leichtſinnigen That an ihm ausübete. Denn die Schriftſteller berichten, daß er einen Kirchendiener, der auf wirklicher Hurerei ergrieffen worden, in die Gemeinſchaft aufgenommen habe. (p)

§. 141.

(p) Vid. SOCRATES in Hiſt. Eccl. Lib. II. cap. XVI. XXVII. XXXVIII. XLII. Was GOTTFR. ARNOLD zu ſeiner Entſchuldigung vorgebracht, kan man in deſſen Kirchen und Kezerhiſtorie Th. I. B. IV. Kap. 8. §. 19. ff. nachleſen.

§. 141.

Seine Lehre vom heil. Geiſt.

Aus dieſem Verlauf der Sachen ſiehet man, daß **Macedonius** keinesweges um ſeiner Lehren, ſondern um ſeiner Thaten willen abgeſezet worden. Denn in der kurzen Zeit ſeines biſchöflichen Amts, welches er kaum ein ganzes Jar gefüret, und bei ſo ernſtlichen Bemühungen, ſeine Widerſacher zu unterdrücken, hatte er nicht daran gedacht, ſeine Meinungen von der Religion bekant zu machen. Es ſcheinet auch, daß er allen Parteien verdächtig vorgekommen. Nachdem er aber abgeſezet, und aus Conſtantinopel vertrieben worden, hat er ſich vor die Semiarianer öffentlich erkläret, und beſonders die Gottheit des heiligen Geiſtes zu leugnen angefangen. (q) Der heilige **Auguſtinus** meldet, daß die Nachrichten von ſeiner Lehre nicht mit einander übereinkommen; einige behaupteten, daß er den heiligen Geiſt vor die gemeinſchaftliche Gottheit des Vaters und des Sones gehalten; andere aber, daß er gelehret, der heilige Geiſt ſei eine Kreatur. (r) Dieſes leztere iſt auch viel glaubwürdiger, als das erſtere. Denn auſſer dem, daß man die Macedonianer nicht würde Geiſterſtürmer genant haben, (s) wenn ſie nicht die Gottheit des heiligen Geiſtes geleugnet hätten, ſo giebt ihm dieſes **Socrates** und **Sozomenus** ausdrücklich ſchuld, (t) wie

(q) Vid. SOCRATES in Hiſt. Eccl. Lib. II. cap. 45. p. 162.

(r) Vid. AVGVSTINVS in Lib. de Hæreſibus cap. 52. Opp. Tom. VIII. p. 18.

(s) Pneumatomachos.

(t) SOCRATES ſchreibet loc. cit. Spiritum Sanctum a divinæ Trinitatis conſortio coepit excludere. SOZOMENVS in Hiſt. Eccl. Lib. IV. cap. XXVII. p. 173. Docebat, Filium quidem Deum eſſe, per omnia ſimilem Patri, adeoque ſecundum ſubſtantiam. Spiritum vero ſanctum eiusdem honoris & dignitatis expertem eſſe aſſerebat: famulum ac miniſtrum appellans, & quæcunque alia quisquiam de angelis dicens, non aberraverit.

wie denn auch das Glaubensbekentnis der Kirchenverſamlung zu Conſtantinopel ein deutlicher Beweis davon ſein kan.

§. 142.

Sie iſt in dem conſtantinopolitaniſchen Glaubensbekentnis verworfen worden.

Es iſt dieſelbe im Jar 381. gehalten worden. Man widerholte und beſtätigte dazumal das nicäniſche Glaubensbekentnis, und da der dritte Artikel deſſelben ſonſt nur hies: **Wir glauben auch an den heiligen Geiſt;** ſo vermehrte man ihn zu Conſtantinopel wider die Kezereien des **Macedonius** mit dieſem Zuſaz: **Der da lebendig macht, der vom Vater und dem Sohn ausgehet, der mit dem Vater und dem Sohn zugleich angebetet, und geehret wird, der durch die Propheten geredet hat.** (u) Dies iſt ein gewiſſer Beweis, daß **Macedonius** die Gottheit des heiligen Geiſtes geleugnet habe. Und obgleich daraus folget, daß er ihn vor eine bloſſe Kreatur gehalten, ſo iſt es doch ebenfals ungewis, was er ihm vor eine erſchaffene Natur zugeeignet habe. (x) Bei dem allen ſolte man ſich wundern, warum der heilige Geiſt in dieſem Glaubensbekentnis nicht ausdrücklich GOtt genennet werde. Eini-

(u) De hoc Conc. Vid. GVIL. CAVEVS in Hiſt. lit. Script. Eccl. Vol. I. p. 363. ſeqq. & Acta eius extant apud HARDVINVM in Collect. Conc. Tom. I. p. 807. ſeqq.

(x) Aus des SOZOMENI Worten läſt ſich ſchlieſſen, daß ſie den heil. Geiſt in Abſicht auf ſeine Natur und Amt mit den Engeln verglichen, aber doch zugleich auch über dieſelbe erhaben. Dieſer Meinung pflichten auch die CENTVRIATORES MAGDEBVRGENSES bei Cent. IV. cap. V. p. 203. Allein LAMB. DANAEVS ſchreibt in Comment. ſuper Aug. Lib. de Hæreſibus cap. LII. Opp. p. 978. Vim eſſe dicit (Macedonius) a Deo conditam, quæ eſſentiæ diviſione in ſingulis rebus creatis inſit, adeo ut ſingulæ creaturæ eſſentiæ Spiritus Sancti partem intra ſe habeant.

Einige Schriftſteller ſind der Meinung, daß ſich die Rechtgläubigen dieſes Namens enthalten haben, um die Kezer nicht zum Zorn zu reizen, welche dieſen Namen des heiligen Geiſtes durchaus nicht leiden können. (y) Allein zu geſchweigen, daß man auf einer ſo anſehnlichen Kirchenverſamlung wenig nach dem Zorn derer Kezer werde gefraget haben, die ohne dem durch einen feierlichen Spruch ſolten verdammet werden, ſo halte ich dafür, daß davon die Frage nicht geweſen ſei, ob man den heiligen Geiſt GOtt nennen dürfte. Dies konten die **Macedonianer** von dem heiligen Geiſt eben ſo wol, als die **Arianer** von Chriſto, zugeben, ohne deswegen ſeine ware Gottheit zu bekennen. Man hat alſo Urſach zu glauben, daß die heiligen Väter ihr Glaubensbekentnis mit ſolchen Worten abgefaſſet, welche den Irtümern des **Macedonius** gerade entgegen ſtanden. Dieſer Kezer glaubte z. E. daß der heilige Geiſt das Leben von Chriſto empfangen habe, und verſtümmelte deswegen die Worte bei dem heiligen Johannes: **Alle Dinge ſind durch daſſelbige gemacht, und ohne daſſelbe iſt nichts gemacht, was gemacht iſt. In ihm war das Leben.** (z) Denn er theilte ſie dergeſtalt: **Ohne das Wort iſt nichts gemacht. Was aber gemacht iſt, in dem war das Leben.** Ob nun gleich hieraus nichts zum Nachtheil des heiligen Geiſtes geſchloſſen werden kan, ſo verſichern uns doch **Epiphanius**, **Chryſoſtomus**, **Theophylaktus**, **Auguſtinus**, und andere, daß die Mace-

(y) Dies glaubet DIONYSIVS PETAVIVS Lib. I. de Trin. cap. XIV. §. 19. Dogm. Theol. Tom. II. p. 64. und beruffet ſich auf den GREGORIVM NAZIANZENVM, der es von dem heil. BASILIO bekant hätte.

(z) Joh. 1, 3. 4.

Macedonianer deswegen dieſe Theilung des Textes unternommen, damit ſie beweiſen könten, daß der heilige Geiſt, wie eine jede andere Kreatur, ſein Leben von Chriſto erhalten habe. Aus dieſer Urſach ſezte man alſo in das Glaubensbekentnis von dem heiligen Geiſt: **der da lebendig machet**; das heiſt, der ſelbſt die Quelle des Lebens iſt, und es den Kreaturen mitgetheilet hat. Die **Macedonianer** ſchloſſen ferner wider die Gottheit des heiligen Geiſtes: Wenn er der ware GOtt wäre, ſo müſte er entweder gezeugt, oder ungezeugt ſein. Da er aber keines von beiden iſt, ſo iſt er erſchaffen worden, und folglich kein GOtt. Wider dieſe Lehre behaupteten ſie in dem Glaubensbekentnis: **der vom Vater ausgehet**; und gaben dadurch zu erkennen, daß er ein warer GOtt ſein könne, ohne gezeuget oder unerzeuget zu ſein. Weil auch ferner die Feinde der Gottheit des heiligen Geiſtes ſich mehrentheils darauf beriefen, daß die Schrift uns nirgend anbefäle, ihn anzubeten, ſo ſezte man ihnen dieſes Bekentnis entgegen: **Der mit dem Vater und dem Sohn zugleich angebetet, und zugleich geehret wird.** Und endlich da die Rechtgläubigen die Gottheit des heiligen Geiſtes hauptſächlich daraus zu beweiſen pflegten, **daß er durch die Propheten in dem alten Bunde geredet hat**, ſo iſt auch noch dieſer Zuſatz in das oft erwehnte Glaubensbekentnis gekommen.

§. 143.

Die Einwürfe der Macedonianer wider die Gottheit des heil. Geiſtes.

Die Gründe, welche die **Macedonianer** der Gottheit des heiligen Geiſtes entgegen geſezet, ſind theils von keiner Erheblichkeit, theils von den **Socinianern** in den neuern Zeiten widerholet worden. Dennoch werde ich ſie kürzlich anfüren und beantworten.

1. Sie hatten eine algemeine philoſophiſche Regel, welche alſo lautete: Diejenigen Dinge haben unterſchiedliche Naturen, von welchen auf unterſchiedliche Art geredet wird. (a) Da nun die Schrift von dem heiligen Geiſt ganz anders, als von dem Vater und dem Sohn redet, ſo mus auch jener ein ganz ander Weſen, als dieſe, haben. **Antwort.** Es iſt vors erſte ein ſehr falcher Grundſaz, daß diejenigen Dinge unterſchiedliche Naturen haben müſſen, die auf unterſchiedliche Art erwehnet werden. Wenn jemand höret, daß ein Befehl **vom** Könige **durch** ſeine Bedienten bekant gemacht worden; ſolte ſich derſelbe wol einbilden, daß die Wörter **vom** und **durch** zu erkennen geben, die Bedienten des Königes hätten eine ganz andere Natur, als der König ſelbſt, und wären nicht eben ſo wol, als er, wirkliche Menſchen? Vor das andere iſt es falſch, daß von dem heiligen Geiſt ganz anders, als vom Vater und Sohn in der Schrift geredet werde. Sie beziehen ſich zwar auf folgende Stelle: **So haben wir doch nur einen GOtt, den Vater, von welchem alle Dinge ſind, und wir in ihm, und einen HErrn JEſum Chriſt, durch welchen alle Dinge ſind, und wir durch ihn**

(a) Der heilige BASILIUS ſchreibt cap. II. Lib. de Sp. S. Opp. Tom. I. p. m. 173. Habent iſti vetus aliquod commentum, ab Aërio, huius hæreſeos principe, inventum, qui in epiſtolis ſuis alicubi ſcripſit, affirmans, ea, quæ ſecundum naturam diſſimilia ſunt, diſſimiliter proferri, ac retrorſum, quæ diſſimiliter proferuntur, eſſe diſſimilia ſecundum naturam. Ad huius dicti confirmationem citavit Apoſtolum dicentem: Vnus Deus & Pater, ex quo omnia & unus Dominus Ieſus Chriſtus, per quem omnia.

ihn, wozu ſie ferner ſezen, und einen heiligen Geiſt, in dem alle Dinge ſind; (b) Allein zu geſchweigen, daß dieſe leztern Worte daſelbſt nicht ſtehen, ſo machen die Wörter **von**, **durch**, **in**, keine unterſchiedliche Art zu reden aus. Sie werden bisweilen alle drei von eben derſelben Perſon gebraucht, (c) bisweilen aber dergeſtalt mit einander verwechſelt, (d) daß man ihnen füglich einerlei Bedeutung zueignen kan. Und geſezt, daß in der angefürten Stelle unterſchiedliche Verhältniſſe durch die Wörter **von** und **durch** angedeutet würden, welches wir ſehr leicht zugeben wollen, ſo kan doch daraus kein Unterſcheid der Naturen geſchloſſen werden.

2. Wenn der heilige Geiſt ein warer GOtt wäre, ſo müſte er entweder gezeugt oder ungezeugt ſein. Im leztern Fal wäre er der Vater, im erſtern der Sohn. Und da beides falſch iſt, ſo iſt er auch nicht ein warer GOtt. (e) **Antwort:** Man kan nicht alſo ſchlieſſen: Wenn der heilige Geiſt ein warer GOtt iſt, ſo mus er entweder gezeuget, oder ungezeuget ſein. Denn es giebt noch eine andere Art der Mittheilung des göttlichen Weſens, welche das Ausgehen von dem Vater und dem Sohn genant wird, davon wir in dem folgenden Hauptſtück handeln wollen.

3. Wenn der heilige Geiſt warer GOtt wäre, ſo würde uns doch die Schrift irgendwo anbefehlen, ihm göttliche Ehre zu erweiſen, oder es würde wenigſtens ein

(b) 1. Cor. 8, 6. (c) Röm. 11, 36.
(d) Joh. 3, 8. 21. Ebr. 9, 14.
(e) GREGORIUS NAZIANZENUS in Orat. 37. Opp. p. 596. Si Sp. S. Deus eſt, aut eſt ingenitus, aut genitus. Si eſt ingenitus, duo erunt expertes principii. Si genitus, vel ex Patre, vel ex Filio. Si ex Patre, duo filii & fratres erunt. Si ex Filio, erit nepos Patris.

ein Exempel davon vorhanden ſein. Da aber dieſes alles fehlet, ſo kan er nicht ein warer GOtt ſein. (f) Antwort: Es fehlet weder an einem Befehl, den heiligen Geiſt anzubeten, noch an Beiſpielen derer, die ſolches gethan haben. Man leſe dasjenige, was ich von dieſer Sache §. 134. 135. vorgetragen habe.

4. Weil der heilige Geiſt die Gläubigen bei GOtt vertrit, ſo kan er nicht der ware GOtt ſein. (g) Antwort. Wenn man bedenket, daß dieſe Fürſprache des heiligen Geiſtes diejenige Gnadenwirkung in den Herzen der Widergebornen ſei, dadurch er ſie zum Gebet erwecket, und ſie unterrichtet, wie ſie beten ſollen, (h) ſo wird man dieſelbe gewis zu keinem Einwurf wider die Gottheit des heiligen Geiſtes machen. Denn dieſe Wirkung iſt an ſich ſelbſt eben ſo, wie die Widergeburt und Heiligung überhaupt, ein Werk des dreieinigen GOttes. Warum ſie aber dem heiligen Geiſt beſonders zugeeignet werde, davon werde ich zu anderer Zeit die Urſachen erklären können.

§. 144.

Die Lehre der Socianer wird vorgetragen.

Diejenigen, welche in den neuern Zeiten die Gottheit des heiligen Geiſtes geleugnet, haben ſich in dieſem Streit mit den Rechtgläubigen weit ſtärker gerüſtet, als ihre Vorfaren. Sie haben ein Mittel erfunden, welches ihnen erlaubt, alles zuzugeben, was wir zur Verherrlichung des heiligen Geiſtes lehren, und ſie dennoch in den Stand ſezet, zu leugnen, daß er eine göttliche Perſon ſei. Ich meine damit die Socinianer,

(f) Idem cit. loc. p. 599.

(g) Vid. BASILIUS Lib. de Sp. S. cap. XIX. Opp. Tom. I. p. 197.

(h) Man leſe hievon meine Gedanken von der Erneuerung. Kap. 6. §. 176. u. d. ff.

welche bekennen, daß die Schrift dem heiligen Geiſt alles das zueignen könne, was dem waren GOtt allein zukomt, ob er gleich deswegen nicht der ware GOtt ſelbſt iſt. (i) Denn ſie halten dafür, daß der heilige Geiſt eine göttliche Kraft ſei, dadurch GOtt die Menſchen heiliget, ſie mit göttlichen Gaben erfüllet, und ſonſt alles andere zu ihrem ewigen Heil wirket. (k) Wie nun eine ſolche Kraft etwas göttliches, aber nicht eine göttliche Perſon iſt, alſo könte man auch von dem heiligen Geiſt dieſes leztere nicht behaupten.

§. 145.

(i) SOCINVS ſchreibt in Reſp. ad Iac. Vujeki Lib. de Div. Filii Dei & Sp. S. cap. X. Opp. Tom. II. p. 620. Reſponſio eſt, Spiritui quidem Sancto ea tribui, quæ unius Dei ſunt propria, nimirum quia virtus ſit & efficacia Dei, unde etiam quod Sp. S. facit, Deus ipſe meritiſſimo facere dicitur.

(k) Vid. SOCINVS loc. cit. CRELLIVS de Vno Deo Patre Lib. I. Sect. III. cap. VI. p. 71. WOLZOGEN in Declaratione ſententiarum de Vno Deo Patre & de Vno Deo in Eſſentia & tribus perſonis cap. I. woſelbſt der leztere die Lehre der Socinianer alſo erkläret: De Sp. S. dicunt ac profitentur homines iſti, eum eſſe virtutem Dei, illam nimirum virtutem, per quam Deus omni tempore fideles ſuos ſanctificat, ac divinis donis replet, per quam etiam filium ſuum in utero virginis Mariæ formavit, eum ad munus ejus ſanctificavit, unxit, eique divinam poteſtatem atque ſapientiam communicavit, quam deinceps Chriſtus jam exaltatus rurſus in ſuos Apoſtolos, & per eos in reliquos fideles effudit, eosque ſupernaturalibus donis ſapientiæ, ſcientiæ, & potentiæ exornavit: per quam etiam hodie adhuc fideles ſuos ad ſua ſervitia ſanctificat, & eorum corda regit, per quam Deus in illis habitat, eos in ſpe ſalutis confirmat & obſignat, & per quam aliquando a Chriſto ſuſcitabuntur a mortuis, atque ad immortalitem regenerabuntur.

§. 145.

Es komt alſo hier auf die Frage an, ob der heilige Geiſt eine wirkliche Perſon, oder nur eine Eigenſchaft oder wirkende Kraft GOttes ſei? Wir, die wir das erſtere behaupten, haben ſo wol unſere Gründe, als die Socinianer, die das leztere glauben. Und man mus bekennen, daß dieſe Gründe beider Parteien alſo beſchaffen ſind, daß der Gegentheil bisher nicht ohne Erheblichkeit darauf antworten können. Die Socinianer beruffen ſich auf ſolche Schriftſtellen, woſelbſt man durch den heiligen Geiſt entweder die den Gläubigen mitgetheilte göttliche Gaben, oder die göttliche Kraft ſelbſt, welche die Quelle dieſer Gaben iſt, verſtehen mus, oder doch wenigſtens verſtehen kan. Wir können es auch nicht leugnen, daß es dergleichen Stellen giebt. Es würde überflüßig ſein, einige Beiſpiele davon anzufüren. Allein man kan daraus nicht ſchlieſſen, daß der heilige Geiſt allenthalben eine ſolche göttliche Kraft, oder die von derſelben herrürende Gaben bedeute. Denn man mus bekennen, daß dieſes Wort mancherlei Bedeutungen in der Schrift habe. Und wenn es an einem Ort eine göttliche Kraft bedeutet, ſo kan es an einem andern der Name einer Perſon ſein. Ja es kan eben diejenige Kraft, welche, nach unſerer Gegner Meinung, in der Schrift der heilige Geiſt heiſt, deswegen dieſen Namen füren, weil dadurch diejenige Perſon beſonders wirket, welche wir unter dem Namen des heiligen Geiſtes verehren. Denn gleichwie unſere Gegner bekennen, daß die Gaben der Gläubigen der heilige Geiſt genant werden, weil ſie von einer göttlichen Kraft herrüren, der die Schrift dieſen Namen giebet, alſo können wir mit gleichem Recht behaupten, daß eine gewiſſe göttliche Kraft alſo genant werde, weil die Perſon des heiligen Geiſtes inſonderheit durch dieſelbe wirket.

Ihre algemeine Gründe werden geprüfet.

§. 146.

Und die Gründe der Rechtgläubigen angezeiget.

Auf der andern Seite ſagen die Rechtgläubigen, daß die Schrift von dem heiligen Geiſt, wie von einer Perſon, rede, und ihm Wirkungen einer Perſon zueigne, wenn ſie z. E. lehret, daß der heilige Geiſt vom Vater und Sone ausgehe, daß er die Menſchen in alle Warheit leite, daß er alle Dinge, auch ſo gar die Tiefen der Gottheit, forſche, daß er die geiſtliche Gaben nach ſeinem Willen austheile, daß er die Gläubigen mit unausſprechlichem Seufzen vertrete, u. d. m. Wenn ſie dieſes den Socinianern vorhalten, ſo pflegen dieſe darauf zu antworten, daß das eine bekante figürliche Art zu reden ſei, die in der heiligen Schrift ſehr oft vorkomme. Sie füren das Exempel des Geſezes und der Sünde an, davon Paulus nicht anders redet, als wenn ſie Perſonen wären; (l) Desgleichen das Beiſpiel der Liebe, die ebenfals als eine Perſon vorgeſtellet wird. (m) Hieraus machen ſie den Schlus, daß es kein ſicherer Beweis der Perſönlichkeit des heiligen Geiſtes ſei, wenn man ſich blos auf ſolche Schriftſtellen beruffet. Wir können nicht leugnen, daß dieſe tropiſche Art zu reden in der Schrift überaus gewönlich ſei. Gleichwol haben die Vertheidiger der Gottheit des heiligen Geiſtes dieſen Vortheil voraus, daß man zu einer ſolchen verblümten Art zu reden ſeine Zuflucht nicht nehmen dürfe, ſo lange die eigentlichen und buchſtäblichen Erklärungen möglich ſind. Alſo müſten die Gegner vor allen Dingen die Unmöglichkeit unſerer Lehre beweiſen, ehe ſie uns ihre ungewönliche Auslegungen aufzudringen das Recht hätten. Allein dies hieſſe den gegenwärtigen Streit verlaſſen, und einen andern anfangen, welcher die Frage beträfe, ob eine dritte Perſon in der Gottheit möglich ſei?

(l) Röm. 6, 12. ff. 7, 8. ff. (m) 1. Cor. 13, 4. ff.

ſei? Um nun eine ſo klare Sache nicht in Dunkelheit und Ungewisheit zu laſſen, ſo werde ich aus andern Gründen beweiſen, daß der heilige Geiſt wirklich eine Perſon ſei, und man durch dieſes Wort nicht allenthalben eine ſolche Eigenſchaft, Kraft, oder Wirkung verſtehen könne, dergleichen er nach der Meinung unſerer Gegner ſein ſol.

§. 147.

Der 1. Beweis: daß der heilige Geiſt eine Perſon ſei.

Mein erſter Beweis iſt dieſer: **Wenn es keine Perſon in der Gottheit gäbe, die durch den Namen des heiligen Geiſtes von dem Vater und Sohn unterſchieden würde, ſondern man dadurch allemal eine göttliche Kraft oder Eigenſchaft verſtehen müſte, ſo folget, daß der Vater und der Sohn ebenfals nur eine göttliche Kraft und Eigenſchaft ſei, oder daß die Schrift ſo dunkel und unverſtändlich rede, daß man aus derſelben keinen gewiſſen Verſtand hernehmen kan.** Da nun aber beides offenbar falſch iſt, ſo mus man bekennen, daß der heilige Geiſt eine Perſon ſei. Um zu zeigen, daß dieſe Thorheit aus der angenommenen Meinung unſerer Gegner allerdings folge, ſo wollen wir uns auf einige Stellen der Schrift beruffen, woſelbſt von dem heiligen Geiſt eben ſo, wie von dem Vater und dem Sohn, geredet wird. Unſer Heiland ſagt: **Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet ſie im Namen des Vaters, des Sones, und des heiligen Geiſtes.** (n) Der heilige Johannes ſchreibet: **Drei ſind, die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort, und der heilige Geiſt, und dieſe drei ſind**

(n) Matth. 28, 19.

ſind eins. (o) Und ein erleuchteter Paulus wünſchet den Gläubigen zu Corinthus die **Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti, die Liebe GOttes, und die Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes.** (p) Laſſet uns nun voraus ſezen, daß hier durch den heiligen Geiſt eine göttliche Kraft verſtanden werden müſte; würde man nicht alsdenn mit eben dem Recht auch von dem Vater und dem Sohn behaupten können, das ſie Eigenſchaften einer Perſon wären? Wo kan man in dieſen Texten den gringſten Unterſcheid warnehmen, der uns zu glauben veranlaſſe, daß zwar der Vater und der Sohn eine Perſon, aber der heilige Geiſt nur eine Eigenſchaft einer dieſer Perſonen ſei? Geſezt alſo, daß man dieſes dennoch glauben ſolte, ſo wäre die Schrift ein ſo dunkeles und verſchloſſenes Buch, daß Niemand die Geheimniſſe des chriſtlichen Glaubens daraus lernen könte. Zu geſchweigen, daß dieſe Schriftſtellen keinen Verſtand haben könten, wenn der heilige Geiſt eine gewiſſe göttliche Kraft bedeuten ſolte. Denn was ſolte das heiſſen: Taufet die Völker auf den Namen des Vaters, des Sones, und einer gewiſſen Kraft des Vaters? Oder was könte man ſich dabei gedenken: Es ſind drei himliſche Zeugen, der Vater, der Sohn, und eine Kraft des Vaters? Kan denn diejenige Kraft, dadurch der Vater von ſeinem Sone zeuget, ein von dem Vater ſelbſt unterſchiedener Zeuge ſein, ſo daß der Vater und ſeine Kraft zween beſondere Zeugen ausmachten? Oder wie kan die Gemeinſchaft dieſer Kraft von der Liebe des Vaters unterſchieden werden? Wenn wir alſo bei der natürlichſten Bedeutung dieſer Worte bleiben, ſo müſſen wir den heiligen Geiſt eben ſo wol als den Vater und den Sohn vor eine göttliche Perſon halten.

§.148.

(o) 1. Joh. 5, 7. (p) 2. Cor. 13, 13.

§. 148.

Zum andern: **Wenn der heilige Geiſt eine Kraft des himliſchen Vaters wäre, ſo könte er von dem Sohn nicht geſandt werden, und am allerwenigſten etwas von ihm empfangen haben.** Und gleichwol ſpricht unſer Heiland: **Er werde ſeinen Jüngern den Tröſter, den Geiſt der Warheit, ſenden, der vom Vater ausgehet;** (q) **Der heilige Geiſt werde nicht von ihm ſelber reden, ſondern es von dem nehmen, was des Sones iſt, und es den Apoſteln verkündigen.** (r) Man mag dieſe Worte erklären, wie man wil, ſo iſt es unmöglich, daß der heilige Geiſt von dem Sohn geſandt werde, oder von ihm etwas empfange, wenn derſelbe eine Kraft des himliſchen Vaters ſein ſol. Denn alles, was der Sohn hat, iſt ihm von dem Vater mitgetheilet worden. Am allerwenigſten können es die Socinianer zugeben, weil ſie lehren, daß Chriſtus ein bloſſer Menſch ſei. Wolten ſie dieſe Worte alſo erklären, daß der Vater dieſe ſeine göttliche Kraft dem Sohn mitgetheilet, und daß der Sohn dieſelbe wider über die Apoſtel ausgegoſſen habe, wie **Wolzogen** in der oben angefürten Stelle zu behaupten ſcheinet; (s) ſo iſt erſtlich eine ſolche Mittheilung einer göttlichen Kraft ohne die perſönliche Vereinigung der Gottheit mit der menſchlichen Natur unmöglich, und vors andere könte es dennoch nicht heiſſen, daß der heilige Geiſt nichts von ihm ſelber rede, ſondern es von dem Sohn bekomme, und es den Apoſteln verkündige. Man müſte es vielmehr in ſolchem Fal umkehren, und ſagen, daß der Sohn nichts von ihm ſelber rede, ſondern alles von dem heiligen Geiſt empfange, und es ſeine Jünger wider lehre.

Der 2. Beweis.

§.149.

(q) Joh. 15, 26. (r) Joh. 16, 13. 14. (s) S. §. 144. not. k.

§. 149.

Der 3. Beweis.

Vor das dritte: Wenn der heilige Geiſt eine ſolche göttliche Kraft wäre, als ſie von den Socinianern beſchrieben wird, ſo könte es nicht heiſſen, daß er alle Dinge forſche, auch die Tiefen der Gottheit, wie ein heiliger Apoſtel ſchreibet. (t) Denn geſezt, daß man in dieſer Stelle eine gewiſſe göttliche Eigenſchaft verſtehen müſte, ſo könte doch dieſe keine andere, als die göttliche Allwiſſenheit ſein. Dieſer komt es allein zu, alle Dinge zu erforſchen, oder, wie es eigentlich mus verſtanden werden, alle Dinge aufs deutlichſte zu erkennen. Nun iſt aber die göttliche Allwiſſenheit eine ſolche Eigenſchaft, die auſſer GOtt nichts wirket, ſondern die in einer beſtändigen Hervorbringung aller möglichen Begriefe in dem göttlichen Verſtande beſtehet. Allein diejenige Kraft, welche, nach der Socinianer Meinung, der heilige Geiſt ſein ſol, iſt eine ſolche, die auſſer GOtt wirket, die aus ſeinem Weſen in die Kreaturen flieſſet, und die in denſelben allerlei ſonderbare Wirkungen hervorbringet. (u) Wie kan man von dieſer Kraft ſagen, daß ſie alle Dinge, auch ſo gar die Tiefen der Gottheit, forſche?

§. 150.

Der 4. Beweis.

Vor das vierte: Da diejenige göttliche Kraft, welche auſſer GOtt wirket, und in den Kreaturen unterſchiedliche Veränderungen hervorbringet, ſeine Allmacht iſt, ſo müſſen auch die Socinianer durch den heiligen

---

(t) 1. Cor. 2, 10.

(u) IOANNES CRELLIVS ſchreibet Lib. I. de Vno Deo Patre Sect. 3. cap. 6. p. 71. Spiritus ſanctus eſt Dei virtus ſeu efficacia, ea nimirum, quæ a Deo procedit, atque in homines manans eos ſanctificat & conſecrat, & varios atque admirabiles in iis effectus parit, quam afflatum divinum appellare ſolent.

ligen Geiſt eben dieſe göttliche Almacht verſtehen. Hier finden ſie aber neue Schwierigkeiten, denen ihre Meinung unterworfen iſt. Denn erſtlich können ſie keine Urſach angeben, warum die göttliche Almacht der heilige Geiſt genennet werde. Man wird keine einzige Art, verblümt zu reden, anfüren können, welche dieſen Namen der Almacht rechtfertigte, es ſei denn, daß der Vater ſelbſt, das iſt, derjenige, dem dieſe Macht zukomt, der heilige Geiſt genennet würde. Und dieſes kan man gleichwol nicht behaupten. Denn auſſer dem, daß kein Beiſpiel in der Schrift vorhanden iſt, welches bewieſe, daß der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti den Namen des heiligen Geiſtes füre, ſo bekennen die Socinianer ſelbſt, daß der heilige Geiſt von dem Vater unterſchieden werde, und machen daraus einen Einwurf wider ſeine perſönliche Gottheit. (x) Zum andern kan man nicht abſehen, warum die Almacht GOttes allen andern göttlichen Eigenſchaften ſolte vorgezogen werden, welches doch offenbar geſchähe, wenn der heilige Geiſt dieſe göttliche Macht bedeuten ſolte. Denn man erwäge nur, daß die Menſchen auf den Namen des Vaters, und des Sones, und des heiligen Geiſtes ſollen getaufet werden, und daß die Schrift dieſe drei göttliche Zeugen anfüre, den Vater, das Wort, und den heiligen Geiſt. Was hat die göttliche Almacht vor der Alwiſſenheit, Heiligkeit, und Barmherzigkeit voraus, daß man nicht eben ſo wol auf den Namen dieſer Eigenſchaften, als den Namen der göttlichen Almacht getaufet werden könte? Oder warum ſolten jene Eigenſchaften nicht eben ſo wol, als dieſe, göttliche Zeugen ſein? Hier mögen uns unſere Gegner eine begreifliche Urſach angeben. Wenn

(x) Idem cit. loc. cap. 5. p. 71.

ſie ſich aber genötiget ſehen, zu Geheimniſſen ihre Zuflucht zu nehmen, warum wollen ſie diejenigen nicht glauben, die weit klärer in der Schrift gegründet ſind, und von je her in der chriſtlichen Kirchen geglaubet worden?

§. 151.

Der heilige Geiſt iſt eine Perſon.

Weil alſo die Schrift dem heiligen Geiſt Namen und Werke einer Perſon zueignet, und es nicht nötig iſt, dieſe Redensarten uneigentlich zu erklären, weil es ferner unmöglich iſt, allenthalben eine göttliche Kraft oder Eigenſchaft zu verſtehen, wo des heiligen Geiſtes gedacht wird, und er gleichwol etwas göttliches ſein mus, ſo glaube ich deutlich gnug erwieſen zu haben, daß der heilige Geiſt eine Perſon ſei.

§. 152.

Der Grund zur Widerlegung der Gegner.

Hiedurch iſt der vornehmſte Einwurf unſerer Gegner wider die Gottheit des heiligen Geiſtes widerleget worden. Weil ſie aber darauf beharren, daß der heilige Geiſt eine göttliche Kraft ſei, und ſich ſolches durch mancherlei Zeugniſſe der Schrift erwieſen zu haben rümen, ſo iſt es billig, daß wir dieſelbe, zur Vertheidigung der Warheit, prüfen. Ich habe ſchon anderswo erinnert, daß durch den heiligen Geiſt nicht allenthalben eine gewiſſe Perſon, ſondern bisweilen auch die den Gläubigen und Knechten GOttes mitgetheilte Gaben, oder auch gewiſſe göttliche Wirkungen verſtanden werden. (§. 126.) Wie aber daraus keinesweges folget, daß dieſe göttliche Gaben und Wirkungen allemal gemeinet werden, ſo oft die Schrift des heiligen Geiſtes gedenket, alſo werden auch eben dieſe göttliche Gaben und Wirkungen aus keiner andern Urſach der heilige Geiſt genant, als weil derſelbe der Urheber davon iſt, und ſie folglich von einer gewiſſen Perſon herrü-

ren,

ren, die durch den Namen des heiligen Geiſtes von dem Vater und Sohn unterſchieden wird. Dieſerwegen dienen dergleichen Redensarten mehr zum Beweis der Gottheit und Perſönlichkeit des heiligen Geiſtes, als daß man daraus einen Einwurf wider dieſelbe machen kónte. Denn wenn gewiſſen Wirkungen und Gaben der Name einer Perſon gegeben wird, ſo iſt das allemal ein Beweis, daß eine Perſon dieſes Namens vorhanden ſein müſſe, der man dergleichen Wirkungen und Gaben zu danken hat. Dieſes vorausgeſezt werden wir deutlich zeigen können, daß diejenigen Schriftſtellen, daraus die Gegner beweiſen wollen, daß der heilige Geiſt eine göttliche Kraft ſei, entweder von der Perſon des heiligen Geiſtes, oder von ſeinen Wirkungen und Gaben handeln.

§. 153.

Widerlegung der Gründe, daß der heilige Geiſt eine göttliche Kraft ſei.

Erſtlich beziehet man ſich auf dieſe Worte des Heilandes: **Siehe, ich wil auf euch ſenden die Verheiſſung meines Vaters, ihr aber ſolt in der Stadt Jeruſalem bleiben, bis daß ihr angethan werdet mit Kraft aus der Höhe.** (y) Denn man meinet, daß dieſe **Kraft aus der Höhe** nichts anders als der heilige Geiſt ſei, den ſonſt Chriſtus ſo oft ſeinen Jüngern verheiſſen hatte. Ich mus auch darinnen den Gegnern recht gegeben. Allein ſie müſſen auch zugleich merken, daß dieſe Kraft aus der Höhe nur deswegen anderswo der heilige Geiſt genennet werde, weil ſie wirklich eine Kraft des heiligen Geiſtes war. Denn dieſe Erklärung giebt uns Chriſtus ſelbſt. Er ſpricht zu ſeinen Jüngern: **Ihr werdet die Kraft des heili-**

 gen

(y) Luc. 24, 49.

gen Geiſtes empfahen, welcher auf euch kommen wird. (z) Können wir wol deutlicher, als durch dieſe Worte, unterrichtet werden, daß die Kraft, welche über die Apoſtel kommen ſolte, nicht der heilige Geiſt ſelber, ſondern nur eine Wirkung deſſelben ſei, und der heilige Geiſt deswegen genant werde, damit ſich die Jünger ſtets erinnern mögten, von wem ſie dieſe Kraft empfangen hätten?

Den andern Beweis gründen ſie auf die bekanten Worte des Engels: **Der heilige Geiſt wird über dich kommen, und die Kraft des Höchſten wird dich überſchatten.** (a) Daß hier durch den heiligen Geiſt die Almacht GOttes und eine Wirkung derſelben verſtanden werde, kan man zwar zugeben. Es iſt aber keine andere Urſach von dieſer Benennung möglich, als weil der heilige Geiſt dieſe beſondere Wirkung der göttlichen Almacht ſich zueignet. Dannenhero man keine natürlichere Erklärung davon geben kan, als dieſe: GOtt und inſonderheit der heilige Geiſt wird über dich kommen, und das durch ſeine Almacht möglich machen, was dir unmöglich zu ſein ſcheinet. Ob nun gleich die Socinianer einwenden, daß der heilige Geiſt alsdenn der Vater JEſu Chriſti wäre, wenn deſſen Perſon und eine Wirkung deſſelben hier gemeinet würde, ſo werden ſie doch damit wenig ausrichten. Denn man kan zugeben, daß der dreieinige GOtt, und folglich auch der heilige Geiſt, ein Vater der menſchlichen Natur Chriſti ſei, gleichwie er, vermöge der Schöpfung, ein Vater aller Kreaturen, und ſonderlich der Menſchen genennet zu werden verdienet. Allein die Schrift hat ſich dieſes Ausdruckes aus vielen Urſachen enthalten. Sie nennet Chriſtum niemals einen Sohn GOttes, als wenn von ſeiner

(z) Ap. G. 1, 8. (a) Luc. 1, 35.

ſeiner göttlichen Natur die Rede iſt. In Abſicht auf die menſchliche Natur wird er des Menſchen Sohn genant. Wenn dieſes nicht geſchehen wäre, würden wir die ewige Zeugung des Sones aus dem Weſen des Vaters nicht ſo deutlich beweiſen können.

Am allerwenigſten aber hätte man ſich auf folgende Worte des Apoſtels beruffen ſollen: **Mein Wort und meine Predigt war nicht in vernünftigen Reden menſchlicher Weisheit, ſondern in Beweiſung des Geiſtes und der Kraft. Auf das euer Glaube beſtehe, nicht auf Menſchen Weisheit, ſondern auf GOttes Kraft.** (b) Wir wollen zugeben, wie es die Socinianer verlangen, daß hier die Kraft GOttes eben ſo viel ſei, alß Geiſt und Kraft. An ſtat aber daraus zu ſchlieſſen, daß der heilige Geiſt die Kraft GOttes ſei, ſolte man vielmehr daraus lernen, daß die Kraft des heiligen Geiſtes eine Kraft des almächtigen GOttes ſei. Denn was bedentet die Beweiſung des Geiſtes und der Kraft anders, als einen Beweis, der voller Kraft des heiligen Geiſtes iſt? Das folgende kan dieſe Auslegung beſtätigen. Denn Paulus ſpricht, der heilige Geiſt habe ihm und den übrigen Apoſteln die Geheimniſſe der chriſtlichen Lehre geoffenbaret, und was er redete, das redete er nicht mit Worten, welche menſchliche Weisheit lehren kan, ſondern die der heilige Geiſt lehret. (c) Dieſen Vortrag nun, den er, nach ſeinem eigenen Geſtändnis, von dem heiligen Geiſt gelernet hätte, nennet er eine Beweiſung des Geiſtes und der Kraft, das iſt, wie ich erinnert habe, einen kräftigen Beweis des heiligen Geiſtes. Und wenn er gleich darauf von der Kraft GOttes redet, worauf ſich der Glaube der Corinther gründete, ſo iſt die Kraft GOttes, und

(b) 1 Cor. 2, 4. 5. (c) v. 10. 13.

und die Kraft des heiligen Geiſtes unſtreitig einerlei. Wie kan man alſo daraus ſchlieſſen, daß der heilige Geiſt eine göttliche Kraft, und nicht eine Perſon ſei.

Den allerſcheinbarſten Beweis könten die Gegner aus der Vergleichung zwoer Stellen füren, die aber von einer Sache handeln, nämlich von der Vertheidigung Chriſti wider ſeine Feinde, welche ihm Schuld gegeben hatten, daß er die Teufel durch den Beiſtand des Oberſten unter den Teufeln austriebe. Denn an einem Ort ſaget Chriſtus, daß er dieſe Wunder durch **den Finger GOttes**, und am andern, daß er ſie durch **den Geiſt GOttes** austreibe. (d) Da nun hier der Finger und der Geiſt GOttes notwendig einerlei ſein mus, und der Finger GOttes doch nichts anders als ſeine Almacht bedeutet, ſo müſte man dieſelbe auch durch den Geiſt GOttes verſtehen. Man könte dieſes ohne alles Bedenken zugeben. Denn es komt hier nicht auf die Frage an, ob das Wort heiliger Geiſt die göttliche Almacht bedeuten könne; ſondern ob es gar keine andere Bedeutung habe, und alſo damit eine göttliche Perſon niemals gemeinet werde. Unterdeſſen iſt es doch nichts unmögliches, daß unſer Heiland auch hier auf die Perſon des heiligen Geiſtes ſehe. Denn gleichwie ſich derſelbe alle Werke zueignet, welche zur Erleuchtung und Bekehrung der Menſchen geſchehen, und die Austreibung der Teufel, welche Chriſtus unternam, ein ſolches Werk war, ſo kan auch dieſelbe eben ſo, wie die Wunderwerke der Apoſtel, eine Wirkung des heiligen Geiſtes zueignungsweiſe genant werden. Dieſes iſt um ſo viel warſcheinlicher, weil Chriſtus nachgehens die Juden einer Sünde wider den heiligen Geiſt beſchuldiget, dadurch man notwendig die auſſerordentlichen Gna-

(d) Man vergleiche Luc. 11, 20. mit Matth. 12, 28.

Gnadenwirkungen deſſelben verſtehen mus. Daß aber Chriſtus am andern Ort geſaget hat, er treibe die Teufel durch den Finger GOttes aus, dieſes iſt unſerer Auslegung gar nicht zuwider. Denn die Macht GOttes iſt zugleich eine Macht des heiligen Geiſtes, der ſich durch dieſe Werke in dem Reich der Gnaden beſonders geoffenbaret hat.

Was endlich unſere Gegner zulezt vorbringen, iſt von keiner Erheblichkeit. Denn wenn ſie ſagen, daß die Weiſſagungen der Propheten und andere dergleichen Werke dem heiligen Geiſt zugeſchrieben werden, die doch offenbar Wirkungen der göttlichen Almacht ſind, ſo beweiſet dieſes nicht, daß der heilige Geiſt ſelbſt die göttliche Almacht ſei, ſondern daß er an der göttlichen Almacht Theil habe, und ſich inſonderheit dasjenige zueigne, was in dem Reich der Gnaden durch die göttliche Almacht gewirket wird, wovon wir in dem folgenden die Urſachen werden erklären können.

§. 154.

Warum nicht mehrere Einwürfe widerleget werden?

Dies ſind die vornehmſten Gründe, womit der Socinianer, **Johan Crel**, in der oft angefürten Schrift beweiſen wollen, daß der heilige Geiſt eine göttliche Kraft ſei. Ob nun gleich auſſer dem noch andere Einwürfe dieſer Sekte wider die Gottheit des heiligen Geiſtes vorhanden ſind, ſo habe ich es doch nicht vor nötig gehalten, dieſelbe beſonders zu widerlegen. Denn eines theils ſind ſie faſt eben ſo beſchaffen, als ihre Scheingründe wider die Gottheit Chriſti. Und andern theils widerlegen ſie ſich ſelbſt dadurch, daß die Socinianer zugeben, der heilige Geiſt ſei keine Kreatur, ſondern eine göttliche Kraft. Es kam alſo hauptſächlich darauf an, daß wir die Perſönlichkeit des heiligen Geiſtes vertheidigten. Und dabei können wir es in dieſem Hauptſtück bewenden laſſen.

Das Neunte Hauptſtück.
Von dem Ausgang des heiligen Geiſtes vom Vater und Sohn.

§. 155.

Beſondere Redensarten von dem heil. Geiſt.

Das Geheimnis der Gottheit des heiligen Geiſtes verdienet noch gröſſere Aufmerkſamkeit, wenn wir auf gewiſſe Offenbarungen acht haben, die in der heiligen Schrift enthalten ſind. Denn daſelbſt wird er 1. der Geiſt des HErrn, (e) der Geiſt GOttes, (f) und der Geiſt des, der Chriſtum von den Todten auferwecket hat, (g) genant. 2. Vor das ander heiſt es, daß er von GOtt über die Menſchen ausgegoſſen, und zu denſelben geſandt werde. (h) Und endlich leſen wir auch 3. daß er von dem Vater ausgehe. (i)

§. 156.

Der heilige Geiſt iſt von dem Vater.

Man würde ſich ſehr betriegen, wenn man glaubte, daß dieſe Redensarten nichts bedeuteten. Und da wir keine nähere Erklärungen davon haben, ſo müſſen wir den allernatürlichſten folgen. Der Geiſt des HErrn oder der Geiſt GOttes iſt alſo ohne Zweifel ein Geiſt, der von dem Vater ſeinen Urſprung hat, und von demſelben auf gewiſſe Weiſe herkomt. Das Ausgieſſen und Senden des heiligen Geiſtes, welches dem Vater zugeeignet wird, kan nichts anders bedeuten, als daß der Vater der Grund und Urſprung von den Gnaden-wir-

---

(e) Jeſ. 11, 2. 40, 13. Ap. G. 5, 9. 2. Cor. 3, 17.
(f) Röm. 8, 9. 14. 1. Cor. 3, 16. 1. Joh. 4, 2.
(g) Röm. 8, 11.
(h) Ezech. 39, 29. Joel. 3, 2. Gal. 4, 6. Tit. 3, 6.
(i) Joh. 15, 26.

wirkungen des heiligen Geiſtes ſei. Denn geſezt, daß in dieſen Stellen die geiſtlichen Gaben unmittelbar gemeinet würden, die deswegen der heilige Geiſt heiſſen, weil ſie Gaben und Wirkungen deſſelben ſind, ſo könte doch der Vater dieſelbe nicht ſenden, oder ausgieſſen, wenn der Grund der Wirkungen des heiligen Geiſtes nicht in ihm wäre. Endlich giebt das Ausgehen des heiligen Geiſtes von dem Vater zu erkennen, daß er von demſelben auf gewiſſe Weiſe herkomme, es mag nun dieſes beſtehen, worinnen es wolle.

§. 157.

Wenn man nun bedenket, daß der heilige Geiſt eben ſo wol der ware und ewige GOtt ſei, als der Vater, und daß gleichwol nur ein GOtt, und ein göttliches Weſen ſein könne, ſo müſſen wir daraus ſchlieſſen, daß der heilige Geiſt eben daſſelbe Weſen, eben dieſelbe Gottheit, eben dieſelbe Allmacht, und übrige Eigenſchaften habe, welche der Vater hat, und daß er folglich auch eben ſo unabhänglich und uneingeſchränkt, als der Vater, wirke. Nichtsdeſtoweniger mus der heilige Geiſt auf gewiſſe Weiſe von dem Vater herkommen, und der Vater der Urſprung ſeiner Wirkungen ſein. Dieſe beide Dinge können nicht mit einander beſtehen, es ſei denn, daß der **Vater ſein Weſen dem heiligen Geiſt mitgetheilet habe.** Und da dennoch beides war ſein mus, ſo behaupten wir, **daß auch dieſe Mittheilung wirklich geſchehen ſei.**

Er hat ſein Weſen von demſelben bekommen.

§. 158.

Allein aus eben dieſen Urſachen müſſen wir ſchlieſſen, daß auch der **Sohn GOttes ſein Weſen dem heiligen Geiſt mitgetheilet habe.** Denn

Desgl. auch von dem Sohn.

1. wird er ein Geiſt Chriſti und ein Geiſt des Sones GOttes genant. (k) 2. Vor das andere ſendet ihn der Sohn eben ſo wol, als der Vater. (l) Und obgleich 3. nirgend ausdrücklich ſtehet, daß der heilige Geiſt auch von dem Sohn, wie von dem Vater, ausgehe, ſo iſt es doch ein gewiſſer Schlus, daß er von dem ausgehe, von welchem er geſandt wird. Da nun aus dieſen Gründen bewieſen worden, daß der Vater dem heiligen Geiſt ſein Weſen mittheile, ſo mus auch aus denſelben folgen, daß der Sohn dieſes ebenfals thue: ſonderlich, da der heilige Geiſt das Weſen des Sones eben ſo wol hat, als das Weſen des Vaters, und inſoferne nicht der geringſte Unterſcheid vorwaltet.

§. 159.

Welches weiter bewieſen wird.

Um aber dieſe Sache noch mehr auſſer Zweifel zu ſezen, ſo laſſet uns

1. erwägen, was das heiſſe, ich werde euch den heiligen Geiſt ſenden, wenn Chriſtus ſpricht: **Wenn aber der Tröſter kommen wird, welchen ich euch ſenden werde vom Vater, der Geiſt der Warheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir.** (m) Obgleich Chriſtus in dieſen Worten ſeinen Jüngern die auſſerordentliche Gaben verheiſſet, die ihnen nach deſſen Himmelfart wirklich verliehen worden, und die er anderswo die Kraft aus der Höhe nennet, (n) ſo iſt doch unmittelbar von der Perſon des heiligen Geiſtes die Rede, von dem ſie dieſe herrliche Gaben empfangen ſolten. Denn er heiſt nicht nur ein Tröſter, ein Geiſt der Warheit, ein Zeuge des Sones, ſondern

(k) Röm. 8, 9. Gal. 4, 6. Phil. 1, 19. 1. Pet. 1, 11.
(l) Joh. 15, 26. 16, 7. 20, 22.
(m) Joh. 15, 26. (n) Luc. 24, 49.

ſondern es iſt auch in dem Text eine beſondere Zuſammenſezung der Worte vorhanden, welche zu erkennen giebt, daß Chriſtus eine Perſon, und nicht eine Sache, meine, wenn er von dem heiligen Geiſt redet. (o) Dieſen wil er alſo ſeinen Jüngern ſenden, das iſt, er wil machen, daß der heilige Geiſt ihnen auf beſondere Art gegenwärtig ſei, und in ihnen wirke. Dies hat aber Chriſtus thun können, entweder durch einen Befehl, ohne den es der heilige Geiſt nicht würde gethan haben, oder durch Mittheilung einer gewiſſen Kraft, woran es dem heiligen Geiſt an ſich ſelbſt fehlet, oder endlich durch die Mittheilung desjenigen Weſens, in dem dieſe wirkende Kraft ſchon enthalten war. Das erſtere kan man deswegen nicht behaupten, weil der heilige Geiſt das göttliche Weſen hat, welches unabhänglich und von ſich ſelbſt wirket. Das andere iſt aus eben dieſer Urſach unmöglich. Denn das göttliche Weſen des heiligen Geiſtes hat alles, was es haben kan, von Ewigkeit her gehabt. Alſo mus Chriſtus dem heiligen Geiſt das Weſen mitgetheilet haben, durch welches er als eine göttliche Perſon unabhänglich wirket. Und da eben dieſes Weſen das Weſen des Sones iſt, (p) ſo hat der Sohn ſein eigenes Weſen dem heiligen Geiſt mitgetheilet. Wil man dagegen einwenden, daß es in dem angefürten Text heiſſet, er werde den heiligen Geiſt ſenden, da doch dieſe Mittheilung des göttlichen Weſens von Ewigkeit her hätte müſſen geſche-

(o) Im Text verheiſſet Chriſtus den heiligen Geiſt. Πνεῦμα ἅγιον iſt ein Neutrum. Wenn es aber hernach heiſt: Er wird zeugen von mir; ſo ſtehet das Wort ἐκεῖνος, und nicht ἐκεῖνο. Welche auſſerordentliche conſtruction lehret, daß von einer Perſon die Rede ſei.

(p) Und zwar eſſentia numero eadem. Nam Spiritus ſanctus Filio eſt ὁμοούσιος.

ſchehen ſein, ſo gebe ich darauf eines theils zur Antwort, daß, da dieſe Mittheilung des göttlichen Weſens eine Sache iſt, die immerdar wäret, dieſes damals noch zukünftige Senden der ſchon geſchehenen Mittheilung keinesweges widerſpreche, andern theils aber, daß hier nur von einer Aeuſſerung der Art und Weiſe, wie der heilige Geiſt ſein Weſen habe, die Rede ſei?

2. Folgende Worte ſind zwar geheimnisvol, aber doch in der gegenwärtigen Lehre überaus merkwürdig: **Der heilige Geiſt wird nicht von ihm ſelber reden, ſondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig iſt, wird er euch verkündigen. Derſelbige wird mich verklären, denn von dem meinen wird ers nehmen, und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das iſt mein, darum habe ich geſagt, er wirds von dem meinen nehmen, und euch verkündigen.** (q) Dasjenige, was in dieſen Worten keiner Dunkelheit unterworfen iſt, beziehet ſich auf dieſe drei Stücke: 1. Daß der heilige Geiſt nicht von ihm ſelbſt rede, wenn er von Chriſto zeuget; 2. Daß er dieſes Zeugnis von dem Sohn empfange, und es den Jüngern weiter verkündige; und 3. daß er es deswegen von dem Sohn empfange, weil alles, was des Vaters iſt, auch dem Sohn zukomt, und alſo der heilige Geiſt von dem Vater nichts haben kan, das er nicht auch zugleich von dem Sohn hätte. Um aber dieſes nun weiter zu erklären, ſo mus man merken, daß der heilige Geiſt, als warer GOtt, ein Weſen habe, welches alle Dinge von ſich ſelbſt weis, und alſo keiner fremden Erleuchtungen und Offenbarungen bedarf; ja, daß er eben daſſelbe Weſen desje-

(q) Joh. 16, 13. 14. 15.

desjenigen habe, der da ſagt, er wird es von dem meinigen nehmen, und euch verkündigen. Vor das andere iſt vorhin ſchon erwieſen worden, daß der Vater dem heiligen Geiſt ſein Weſen mitgetheilet habe. Wenn alſo Chriſtus bezeuget, daß der heilige Geiſt dasjenige, was er den Menſchen offenbaret, nicht von ihm ſelbſt, ſondern von dem ſeinigen habe, und zwar deswegen, weil alles, was der Vater hat, ſein iſt; Wenn aber doch der heilige Geiſt ein Weſen hat, das vor ſich ſelbſt allwiſſend iſt, ja ebendaſſelbe Weſen, das der Sohn hat; Und wenn ihm endlich dieſes Weſen von dem Vater mitgetheilet worden; ſo iſt kein Zweifel, daß auch der Sohn zugleich ſein göttliches Weſen dem heiligen Geiſt mitgetheilet habe.

3. Man ſeze den Fal, daß der Vater allein ſein Weſen dem heiligen Geiſt mitgetheilet hätte, ſo würde die Zeugung des Sones aus dem Weſen des Vaters von dieſer Mittheilung des göttlichen Weſens, die dem heiligen Geiſt widerfaren, nicht unterſchieden ſein. Alsdenn könte man ſagen, daß der Vater den heiligen Geiſt gezeuget habe, und daß dieſer auch der Sohn des Vaters ſei. Gleichwol leſen wir nicht, daß die Schrift jemals alſo geredet habe. Sie bedienet ſich vielmehr ganz anderer Wörter, wenn ſie der dem heiligen Geiſt geſchehenen Mittheilung des göttlichen Weſens gedenket, wie wir bald hören werden. Ja der Sohn GOttes, JEſus Chriſtus, heiſt der eingeborne Sohn GOttes, dem man alſo keinen andern an die Seite ſezen darf. Alſo würde es wider alle dieſe Gründe ſein, wenn man glaubte, daß der Vater allein ſein Weſen dem Sohn mitgetheilet habe. Und folglich kan man den Sohn davon nicht ausſchlieſſen.

§. 160.

Der heilige Geiſt hat einen zwiefachen Urſprung.

Wenn man bedenket, daß der Vater und der Sohn zwo unterſchiedene Perſonen ſind, und daß der heilige Geiſt ſo wol von dem Vater als von dem Sohn ſein Weſen empfangen hat, ſo irret man nicht, wenn man demſelben einen zwiefachen Urſprung zueignet. (r) Ich glaube auch, daß man Urſach habe, dieſe Redensart vorzuziehen. Denn obgleich der Vater und der Sohn ein und ebendaſſelbe Weſen haben, ſo iſt doch dem heiligen Geiſt das göttliche Weſen von dem Vater und dem Sohn nicht mitgetheilet worden, inſoferne ſie ein Weſen haben, das allen dreien Perſonen zukomt. Sondern es iſt dieſes eine Wirkung ihrer Perſönlichkeiten geweſen, dadurch ſie allerdings von einander unterſchieden ſind. Weil ſie alſo in dieſem Stück als Perſonen gewirket haben, ſo müſſen ſie auch als zween Urſprünge betrachtet werden.

§. 161.

Aber keine wirkende Urſach.

Man mus ſich aber wol vorſehen, daß man ſie nicht wirkende Urſachen des heiligen Geiſtes, noch auch den heiligen Geiſt ein **Werk** des Vaters und des Sones nenne. Denn eine wirkende Urſach ſezet voraus, daß die Sache, von der man eine ſolche Urſach iſt, ein von derſelben unterſchiedenes Weſen habe, und daß die wirkende Urſach dieſer Sache nur die Wirklichkeit ertheile, ohne welche ſie zuvor ſchon möglich geweſen war. (s) Da nun der heilige Geiſt eben daſſelbe Weſen hat, welches dem Vater und dem Sohn zukomt, und

---

(r) Duplex principium.

(s) Cauſa & Effectus habent diverſam eſſentiam, non quidem ſemper ſpecie, ſed tamen numero. Et aliquid alterius cauſa efficiens dicitur, quatenus rei per ſe poſſibili exiſtentiam largitur.

und als warer GOtt nicht möglich ſein konte, ohne die Wirklichkeit zu haben, ſo erkennet er keine wirkende Urſachen, die ihn gleichſam aus nichts hervorgebracht, und ihm das Sein gegeben hätten.

§. 162.

Was der Ausgang des heiligen Geiſtes ſei?

Die Art und Weiſe, wie der heilige Geiſt ſein Weſen von dem Vater und Sohn empfangen hat, wird ein **Ausgang** genant. (t) Dies iſt ein Wort deſſen Gültigkeit ſich auf den Unterricht unſers Heilandes gründet. Denn der nennet ihn ſelbſt **den Geiſt der Warheit, der vom Vater ausgehet.** (u) Man kan die Urſachen nicht deutlich gnug erklären, warum dieſes Geheimnis ein Ausgang genant werde. Unterdeſſen könte dieſes eine davon ſein, weil dadurch nicht allein der Urſprung des heiligen Geiſtes vom Vater, ſondern auch die Uebereinſtimmung ſeines Weſens mit demſelben ſehr natürlich ausgedrücket wird. Denn gleichwie ein Strom einerlei Natur mit der Quelle hat, von der er ausgehet, alſo hat auch der heilige Geiſt mit dem Vater einerlei Weſen. Aus dieſer Urſach haben auch unterſchiedliche Gottesgelehrte geglaubet, daß derjenige **lautere Strom des lebendigen Waſſers**, von dem Johannes ſchreibet, daß er ihn **von dem Stul GOttes und des Lammes ausgehen** geſehen, den heiligen Geiſt bedeute, und deſſen Ausgang von dem Vater und Sone in einem Sinbild vorſtelle. (x) Der gelehrte und berümte Theologus Johan

(t) Proceſſio, ἐκπόρευσις. (u) Joh. 15, 26.

(x) Vid. B. IO. GERHARDVS in LL. Theol. Art. de Sp. S. cap. IV. §. 61. Tom. I. p. 159. & ABR. CALOVIVS in Syſt. Theol. Tom. III. cap. III. qu. 2. p. m. 838. Locus extat Apoc. XX. I.

Johan Gerhard, ermanet die Gottesgelehrten, bei dieſer Stelle nachzudenken, ob ſie nicht ein Beweis des Ausgangs des heiligen Geiſtes von dem Vater und dem Sohn ſein könte. Ich zweifele nicht im gringſten, daß dies eben die Sache ſei, wovon Johannes redet. Denn da er in dieſem ganzen Kapitel die Glückſeligkeiten und Vorzüge des himliſchen Jeruſalems, das iſt, des zukünftigen Lebens der Auserwälten beſchreibet, unter dieſen aber das ſelige Anſchauen GOttes, und die genauere Erkentnis der Geheimniſſe ſeines Weſens das vornehmſte iſt, ſo ſtellet er ohne Zweifel dieſelbe unſerer Hofnung in dieſen Worten dar: **Und er zeigete mir einen lautern Strom des lebendigen Waſſers, klar wie ein Kriſtal, der ging von dem Stul GOttes und des Lammes.** Wenn dies ein Geheimnis der Gottheit ſein ſol, das uns in jenem Leben deutlicher wird geoffenbaret werden, ſo kan wol dieſer Strom nichts anders als den heiligen Geiſt bedeuten, inſoferne er von dem Vater und dem Sohn ausgehet. Die Vergleichung des heiligen Geiſtes mit einem Strom des lebendigen Waſſers iſt nichts ungewönliches in der Schrift. Sie iſt ſchon im alten Teſtament gebrauchet worden. Denn GOtt ſaget bei dem Propheten: **Ich wil Waſſer gieſſen auf die Dürſtige, und Ströme auf die Dürre. Ich wil meinen Geiſt auf deinen Samen gieſſen, und meinen Segen auf deine Nachkommen.** (y) Und wenn auch dieſes nicht wäre, ſo hätte doch GOtt ſeine Abſichten nicht beſſer erreichen können, als durch dieſes Sinbild. Denn er füret uns dadurch dieſes zu Gemüte: Der Ausgang des heiligen Geiſtes von dem Vater und

(y) Jeſ. 44, 3.

und Sohn iſt eins von denen Geheimniſſen, die euch hier am unbegreiflichſten ſind; aber dort werdet ihr denſelben ſo deutlich erkennen, als wenn ihr einen Strom lautern Waſſers von dem Stul GOttes und des Lammes ausgehen ſähet; Und eben ſo wird es ſich mit den übrigen Geheimniſſen verhalten.

§. 163.

Das Ausblaſen des heiligen Geiſtes.

Gleichwie aber der Ausgang des heiligen Geiſtes von dem Vater und Sohn die Art und Weiſe bedeutet, wie er ſein Weſen empfangen hat, alſo pflegen die Gottesgelehrten die Mittheilung des göttlichen Weſen ſelbſt ein **Ausblaſen** oder einen **Hauch** zu nennen. (z) Dieſes Wort iſt nicht bibliſch, aber doch um ſolcher Urſachen Willen erwehlet, die man nicht ſchlechterdings verwerfen kan. Denn erſtlich mus man den Grund, warum die dritte Perſon der heilige Geiſt genennet wird, ohne Zweifel in der Art und Weiſe ſuchen, wie ihr das göttliche Weſen mitgetheilet worden. Wie nun die andere Perſon deswegen der Sohn heiſt, weil er von dem Vater gezeuget worden, alſo hat die dritte den Namen des heiligen Geiſtes bekommen, weil ſie von dem Vater und Sohn ausgeblaſen wird. (a) Vor das andere redet die Schrift von dem Odem des Allmächtigen, der uns das Leben giebt. Dies iſt ohne zweifel der heilige Geiſt. (b) Und wie könte er alſo genant werden, wenn nicht die Mittheilung ſeines Weſens mit dem Ausblaſen des Athems einige Aenlichkeit hätte? Vor das dritte iſt das Anhauchen und Brauſen des Windes in der Schrift ein Bild und Zeichen der Aus-

(z) Spiratio.

(a) Man merke, das πνεῦμα ſo wol ſpiritum als ventum bedeute, der ſpirando verurſachet wird.

(b) Hiob 33, 4.

Ausgieſſung des heiligen Geiſtes über die Menſchen. (c) Und es iſt warſcheinlich, daß dadurch die Art und Weiſe ſeines Ausgangs vom Vater und Sohn vorgeſtellet werde. Einige Kirchenväter haben ſich in der Erklärung dieſes Ausblaſens zu viel Freiheit genommen, daß man faſt glauben ſollte, ſie hätten mehr mit Vergleichungen ſpielen, als die Sache im Ernſt erklären wollen. Denn da der Sohn GOttes in der Schrift auch das Wort genant wird, ſo haben ſie gemeinet, daß die Zeugung deſſelben eine gewiſſe übernatürliche Ausſprechung eines Worts ſei. Wie nun ein Wort nicht ohne einen Hauch kan ausgeſprochen werden, ſo ſchloſſen ſie daraus, daß durch eben dieſen Hauch die dritte Perſon in der Gottheit entſtanden ſei. (d) Wenn wir nachgehens den Ausgang des heiligen Geiſtes weitläuftiger erklären werden, ſo wird man ſehen, daß dieſe Vergleichung ohne allen Grund ſei.

§. 164.

Der heilige Geiſt gehet vom Vater und Sohn aus.

Wir wollen jezt nur aus dem, was bisher abgehandelt worden, den Schlus machen, daß, weil der heilige Geiſt von dem Vater und Sohn ſein Weſen empfangen hat, und die Art, wie er es empfangen hat, ein Ausgang genant wird, er nicht allein von dem Vater, ſondern auch von dem Sohn ausgehe.

§.165.

(c) Joh. 20, 22. Ap. G. 2, 2.

(d) Unter andern ſchreibt DAMASCENUS de Orthod. Fide Lib. I. cap. 7. Dato verbo, datur Spiritus. Sed datur in divinis verbum, & quidem ſubſtantiale atque æternum. Ergo etiam Spiritus, & quidem ſubſtantialis & æternus. Ratio deſumitur a ſimili, quo tanquam χειραγωγία introducimur ad myſterii huius contemplationem. Sicut enim oris humani aſſiduus & inſeparabilis comes eſt Spiritus vel halitus ille corporeus, qui inter loquendum emittitur, ita verbo illi æterno Spiritum adeſſe oportet, ſed eiusdem naturæ, eſſentiæ, & potentiæ. Et cet.

§. 165.

Unter denen, welche die Gottheit des heiligen Geiſtes glauben, iſt Niemand geweſen, der ſeinen Ausgang vom Vater geleugnet hätte. Allein der Ausgang des heiligen Geiſtes von dem Sohn hat man nicht zu allen Zeiten erkennen wollen. Man hat dafür gehalten, daß er von dem Vater allein ausgehe. Dies iſt die Meinung der morgenländiſchen Chriſten bis auf den heutigen Tag; eine Meinung, welche endlich die groſſe Trennung der grichiſchen und lateiniſchen Kirche zu Stande gebracht. Anfänglich betraf dieſer ganze Streit nur eine hiſtoriſche Frage, ob **nämlich die Väter der Kirchenverſamlung zu Conſtantinopel, welche wider den Macedonius im Jar 381. gehalten worden, (§. 142.) den Saz, daß der heilige Geiſt auch vom Sohn ausgehe, in das nicäniſche Glaubensbekentnis geſezet, oder ob dieſes ein neuer Zuſaz ſei, den die Lateiner eigenmächtig dazu gethan?** Seit dem ſechſten Jahrhundert hat man den dritten Artikel des gedachten Glaubensbekentniſſes in den abendländiſchen Kirchen alſo geleſen: **Und an den HErrn den heiligen Geiſt, der da lebendig macht, der vom Vater und dem Sohn ausgehet.** (e) Als die Grichen dieſes erfuren, und in ihren Abſchriften des nicäniſchen Glaubensbekentniſſes nur ſtand: **der vom Vater ausgehet;** ohne des Sones dabei zu gedenken, ſo beſchuldigten ſie die Lateiner, daß ſie das Wort, **und von dem Sohn**, eigenmächtig hinzugethan; daß ſie dadurch mit einem algemeinen Glaubensbekennt-

Die Gelegenheit zu dem Streit der Grichen und Lateiner über den Ausgang des heil. Geiſtes von dem Sohn.

(e) Et in Spiritum ſanctum, Dominum & vivificantem, qui ex Patre FILIOQVE procedit. Dieſes Wort Filioque ſtehet nicht in den grichiſchen Exemplaribus.

bekentnis der ganzen chriſtlichen Kirchen, ohne Einwilligung derſelben, eine Veränderung vorgenommen; und daß dieſes eine That ſei, dazu ſie nicht berechtiget wären. Und in dieſem Stück hatten auch die Grichen nicht unrecht. Denn obgleich die Lehre, daß der heilige Geiſt auch von dem Sohn ausgehe, volkommen gegründet iſt, ſo hätten die Lateiner doch bedenken ſollen, daß das nicäniſche Glaubensbekentnis ein Glaubensbekentnis der ganzen Kirche ſei, darinnen nicht ein Wort, ohne die Einwilligung der ganzen Kirche, verändert werden können, und daß alſo dieſe einſeitige und eigenmächtige Vermehrung des Glaubensbekentniſſes eine Beleidigung ihrer Brüder in den morgenländiſchen Kirchen ſei.

§. 166.

Betr. den Zuſaz in dem Nic. Glaubensbekentnis.

Ich glaube, daß die römiſche Kirche, deren Oberhaupt dieſen Zuſaz in dem nicäniſchen Glaubensbekentnis gebilliget, die Wigtigkeit einer ſolchen Beſchuldigung begreife. Dieſerwegen hat ſie Urſachen erſonnen, die vermögend wären, den römiſchen Pabſt zu entſchuldigen. Daß einige Schriftſteller derſelben vorgegeben, die Kirchenverſamlung zu Conſtantinopel habe ſelbſt in ihrem Bekentnis gelehret, daß der heilige Geiſt vom Vater und Sohn ausgehe, daran wil ich nicht zweifeln. (f) Allein

(f) Der berümte Herr K. R. WALCH meldet ſo wol in Intr. in Libb. Symb. Lib. I. cap. II. §. 20. p. 139. als auch in ſeinen Religionsſtreitigkeiten Th. 5. Kap. 8. §. 10. p. 422. ff. daß BARONIUS, BINIUS, und andere der Meinung wären. Und DIONYSIUS PETAVIUS ſchreibt Lib. VII. de Trin. cap. II. §. 1. Dogm. Theol. Tom. II. p. 356. Quod enim dicere auſi ſunt aliqui, id in ſecunda oecumenica ſynodo Conſtantinopoli eſſe factum, pro ridiculo merito ducitur. Alſo giebt er zu, daß einige geglaubet, das Wort Filioque komme von den Patribus CPtanis ſelbſt her.

lein auſſer dem, daß die älteſten Abſchriften dieſes Glaubensbekentniſſes, die den ſchriftlichen Urkunden der Kirchenverſamlungen zu Conſtantinopel, Epheſus, und Chalcedon einverleibet worden, des Sones gar nicht gedenken, wenn von dem Ausgang des heiligen Geiſtes die Rede iſt, (g) ſo bekennen einige ihrer eigenen Schriftſteller, daß dieſes Vorgeben lächerlich und ungegründet ſei. (h) Zu geſchweigen, daß die macedonianiſche Kezerei, welcher doch der dritte Artikel des Glaubensbekentniſſes entgegengeſezet iſt, nicht ſo beſchaffen war, daß er die Väter zu Conſtantinopel veranlaſſen können, den Ausgang des heiligen Geiſtes von dem Sohn in einem öffentlichen Bekentnis zu behaupten. **Baronius** wil alſo die Sache auf eine ganz andere Art entſchuldigen. Er rümet das Gewiſſen des Pabſtes Leo, der es vor eine Vermeſſenheit gehalten, einen neuen Zuſaz in einem alten und algemeinen Glaubensbekentnis gut zu heiſſen, ob er gleich um ſeine Einwilligung von den Kirchen in Spanien und Frankreich war erſuchet worden. Nachdem aber die Grichen den Ausgang des heiligen Geiſt von den Sohn zu leugnen angefangen, und die Lateiner deswegen vor Kezer erkläret, weil ſie denſelben glaubten, ſo hätten die Päbſte ſelbſt dieſen Zuſaz in das nicäniſche Glaubensbekentnis bringen und algemein machen laſſen, um diejenigen, von denen ſie vor Kezer gehalten würden, von der Gemeinſchaft ihrer Kirchen durch ein Bekentnis auszuſchlieſſen, welches jene nicht annehmen wolten. (i) Durch dieſe Erzehlung

---

(g) Conf. IOSEPH. BINGHAM in Origg. Eccl. Lib. X. cap. IV. §. 16. Vol. IV. p. 109.

(h) Vid. DIONYS. PETAV. loc. not. ſ. cit.

(i) Vid. BARONIVS in Annal. ad A. C. 883. num. 34. Tom. X. p. 595. 596. woſelbſt ſeine Worte alſo lauten: Quamdiu ea veritas,

lung wird zwar die Schuld der Spaltung von den Lateinern auf die Grichen geſchoben, aber doch auch zugleich eingeſtanden, daß man in der lateiniſchen Kirchen das nicäniſche Glaubensbekentnis mit den Worten, **und von dem Sohn**, vermehret, ehe ſich der Streit zwiſchen den Grichen und Lateinern über den Ausgang des heiligen Geiſtes entſponnen; daß der Pabſt zu Rom dieſe Veränderung zwar nicht ſo gleich von Anfang gut geheiſſen, aber doch geduldet habe; und daß bei erfolgter Streitigkeit der römiſche Pabſt dieſe Veränderung deswegen gebilliget, damit er die Grichen in den Bann zu thun, einen guten Grund hätte. Wenn man bedenket, daß der Patriarch zu Conſtantinopel, **Photius**, im

ritas, *(nempe, Sp. S. a Filio procedere)* non ſic impugnata eſt, ut penitus negaretur, nihil huiusmodi unquam ab Eecleſia Romana præſumtum eſt, ut ſyllabæ illæ inferrentur in Symb. Nic. ſive dixerimus Conſtantinopolitanum, licet, ut vidimus, id vehementiſſime exigeretur per legatos a Concilo Aquigranenſi ſub Carolo Magno Romam miſſos, reſiſtente Leone Tertio, R. P. eo clypeorum argenteorum nobili monumento antiquitati eccleſiaſticæ conſulente. Vbi autem Schiſmaticorum procacitas eo devenit, ut Catholicorum dogma non impugnarent tantum, ſed deſtruerent, atque tanquam alienum a Fide catholica condemnarent, & exploderent velut hæreticum; idque non privatis tantummodo agerent ſcriptionibus, ſed collectis conciliabulis, mentitoque nomine univerſalis Concilii, id ipſum decretis ſynodalibus confirmarent, atque confirmatum promulgarent, quod a Photio factum magna præſumtione vidiſti: Id ubi magno præiudicio Catholicæ Fidei cum præſumptum viderent Romani Pontifices, ubi nec ſpes eſſet aliqua correctionis, ad retundendam Schiſmaticorum temeritatem, non tam inferendas in Nicænum ſymbolum illas quatuor ſyllabas FILIOQVE, quam diu ante illatas recipere, ſapientiſſime decreverunt, quo ſignificaretur, non communicare catholicæ eccleſiæ, qui a ſymbolo a Romana Eccleſia recepto diſſentire inveniretur. Conf. Eiusd. Annales ad A. C. 809. num. LIII. ſeqq. Tom. IX. p. 601. ſeqq.

im neunten Jarhundert den römiſchen Pabſt beſchuldiget, er hätte das nicäniſche Glaubensbekentnis verfälſchet, und daß um dieſe Zeit die Grichen und Lateiner über dieſen Punkt hauptſächlich diſputiret haben, (k) ſo ſolte man vielmehr glauben, daß der Pabſt zu Rom den oft erwehnten Zuſaz in dem Bekentnis eher gebilliget, als die Grichen den Ausgang des heiligen Geiſtes von dem Sohn zu leugnen angefangen. Doch dem ſei, wie ihm wolle, ſo iſt es eben ſo ungewis, unter welchem Pabſt dieſer Zuſaz ein öffentliches und algemeines Anſehen erhalten, (l) als wenn und wo er zuerſt von einigen in das Glaubensbekentnis gebracht worden. (m) Ein gewiſſer Schriftſteller hält dafür, daß dieſes zuerſt auf der Kirchenverſamlung zu **Toledo** in Spanien, welche unter der Regierung des Königes **Recaredus** im Jar 589. gehalten worden, geſchehen ſei, und daß dieſem Beiſpiel die Kirchen anderer Völker nach und nach gefolget, bis er endlich durch den Ausſpruch des Papſtes alsgemein geworden. (n) Und dieſe Meinung pflegen heut zu Tage die meiſten vor die warſcheinlichſte zu halten.

§. 167.

Und die Lehre von dem Ausgang des heiligen Geiſtes ſelbſt.

Indeſſen blieb es nicht blos bei einem hiſtoriſchen Streit. Er ward bald in einen dogmatiſchen verwandelt.

(k) Vid. HEINECCIUS in der Abbildung der A. und N. grichiſchen Kirchen. Part I. cap. 3. p. 121. ſeqq.

(l) Vid. BARONIUS in Annal. ad A. C. 883. num. 35. Tom. X. p. 596.

(m) Vid. GER. IO. VOSSIUS de Tribus Symb. Diſſ. III. §. 16. Opp. Tom. VI. p. 526.

(n) Vid. MICH. LE QUIEN in Diſſert. Damaſc. Operibus Damaſceni præmiſſis Diſſ. I. §. 27. p. 14.

delt. Denn die Grichen fingen wirklich an, den Ausgang des heiligen Geiſtes von dem Sohn zu leugnen. Und ich glaube, daß ſie dieſes gethan haben, um der lateiniſchen Kirche ein deſto gröſſeres Verbrechen Schuld geben zu können. Denn wenn die Grichen ſelbſt den Ausgang des heiligen Geiſtes von dem Sohn behauptet hätten, ſo wäre dieſe von der lateiniſchen Kirche eigenmächtig unternommene Einſchiebung dieſes Zuſazes in das Glaubensbekentnis zwar unrechtmäſſig, aber doch keine Verfälſchung der Lehre geweſen. Damit nun die Grichen, welche durch viele Zunötigungen des römiſchen Papſtes einmal erbittert worden, einen Grund haben mögten, demſelben Verfälſchungen der Glaubenslehren und Kezereien beizumeſſen, ſo gerieten ſie nach und nach auf die Meinung, daß der heilige Geiſt von dem Vater allein, und nicht von dem Sohn zugleich ausgehe. Der Eifer, mit dem ſie in den folgenden Zeiten dieſe Lehre vertheidigten, war ſo gros, daß ſie lieber von der römiſchen Kirchen ferner geſchieden bleiben, als ihr darinnen nachgeben wollen, obgleich die Vereinigung mit derſelben zur Erhaltung der grichiſchen Kirche höchſtnötig war. Denn als der Kaiſer zu Conſtantinopel von den Türken allenthalben geängſtiget ward, und ſich ohne den Beiſtand der lateiniſchen Kirchen wider dieſe mächtige Feinde nicht länger ſchüzen konte, der römiſche Pabſt aber nur unter der Bedingung einen Beiſtand bewilligte, wenn ſich die Grichen mit den Lateinern wider vereinigen wolten, ſo gab man ſich alle Mühe, dieſe kirchliche Vereinigung zu bewerkſtelligen, und der Pabſt berief zu dem Ende in dem Jar 1438. eine Kirchenverſamlung zu Florenz, auf der der Kaiſer und der Patriarch von Conſtantinopel ſelbſt erſchien. Man verlangte daſelbſt von den Grichen, daß ſie den Ausgang des heiligen Geiſtes von dem

Sohn, das Fegfeuer, und die höchſte Gewalt des Pabſtes glauben ſolten. Die römiſche Kirche wolte ihnen dagegen erlauben, daß ſie im Abendmal geſäuert Brod zu gebrauchen fortfüren, und ihre geiſtlichen im Eheſtand lebeten. Unter dieſen Bedingungen ſolte der Friede geſchloſſen werden. Ob nun gleich der Kaiſer und der Patriach durch die äuſſerſte Not angetrieben wurden, alles einzugehen, was man verlangte, ſo hat doch die übrige Geiſtlichkeit der grichiſchen Kirchen dazu niemals ihre Einwilligung gegeben. (o) Dieſerwegen ging dieſe ganze Unterhandlung fruchtlos ab, und man hat in den neuern Glaubensbekentniſſen der grichiſchen Kirche nicht ermangelt, den Saz, daß der heilige Geiſt von dem Vater allein ausgehe, als eine Unterſcheidungslehre dieſer Kirchen zu behaupten. (p)

§. 168.

Die Beweistümer der Grichen von ihrer Lehre.

Da wir es in Abſicht auf den Ausgang des heiligen Geiſtes von dem Vater und dem Sohn mit der römiſchen Kirche halten, ſo ſind die Grichen zugleich Feinde derjenigen Lehre, die wir ſelbſt bekennen. Es iſt alſo billig, daß wir ihre Gründe prüfen, und durch die Widerlegung derſelben unſern Glauben vertheidigen. Dieſe beſtehen theils in unmittelbaren Beweistümern ihrer Meinung, theils in Beantwortung der unſrigen, auf welche leztere ſie mehr Fleis zu wenden pflegen,

 als

(o) Vid. GVIL. CAVE in Hiſt. Lit. Script. Eccl. Vol. II. ſec. XV. p. 232. 233. Die Acta dieſes Concilii ſtehen in des HARDVINI Collect. Conc. Tom. IX. p. 1-442.

(p) Vid. METROPHANIS CRITOPVLI Conf. Orth. cap. I. p. 12. ſeqq. LAVR. NORMANNI Orth. Conf. Eccl. Orient. P. I. qu. 12. De Fide Moſcovitarum vid. IO. ERN. GERHARDVS in Diſſ. Theol. de Rel. Ritibusque Eccl. Moſcov. cap. III.

als auf die erſtere. (q) Wenn ſie ihre Meinung unmittelbar beweiſen wollen, ſo beruffen ſie ſich auf das Anſehen ihrer Vorfaren, der berümten Lehrer in der grichiſchen Kirche, und auf die Worte Chriſti: **Ich wil euch den Tröſter, den Geiſt der Warheit, ſenden, der vom Vater ausgehet.** (r) Jene, ſagen ſie, haben niemals anders gelehret, als daß der heilige Geiſt von dem Vater allein ausgehe. Und was die Worte Chriſti betrift, ſo iſt darinnen eines theils von der Mittheilung der Gaben des heiligen Geiſtes, andern theils von der Mittheilung des göttlichen Weſens die Rede, welches der heilige Geiſt empfangen hat. Jene iſt ein Werk, das allen dreien Perſonen gemeinſchaftlich zukomt, welches Chriſtus durch die Worte zu erkennen giebt: **Ich wil euch den heiligen Geiſt ſenden;** Dieſe aber wäre allein ein Werk des Vaters, weswegen auch Chriſtus ſagte: **Er gehet vom Vater aus.**

§. 169.

Die Widerlegung derſelben.

Was nun erſtlich die vorgegebene Uebereinſtimmung der älteſten Lehrer in der grichiſchen Kirche betrift, ſo würde dieſe an ſich ſelbſt kein tüchtiger Beweis ſein, wenn ſie gleich volkommen könte erwieſen werden. Es iſt aber auch falſch, daß dieſe Kirchenväter den Ausgang des heiligen Geiſtes von dem Sohn geleugnet haben. Wir können uns desfals auf ſehr gelehrte Männer beruffen, welche viele Zeugniſſe zuſammen getragen, woraus man das Gegentheil ſchlieſſen kan. (s) Und in den Worten

(q) Vid. CONC. FLORENT. ſeſſ. XVIII. ſeqq. apud HARDVINVM in Coll. Conc. Tom. IX. p. 190. ſeqq.

(r) Joh. 15, 26.

(s) Von den unſrigen leſe man ABR. CALOVIVM in Syſt. Theol.

Worten Chriſti finden wir nichts, was den Gegnern zum Vortheil gereichen könte. Es iſt war, daß unſer Heiland von der äuſſerlichen Mittheilung der geiſtlichen Gaben rede, wenn er ſpricht, ich werde euch den heiligen Geiſt ſenden, und daß dieſe ein Werk ſei, welches allen dreien Perſonen gemeinſchaftlich zukomt. (t) Er nennet aber dieſe Austheilung der himliſchen Gaben eine Sendung des heiligen Geiſtes, das iſt, derjenigen Perſon, die ſich dieſes Werk beſonders zueignet, und von der ſie auch der heilige Geiſt genennet werden. Wenn wir Urſach zu glauben haben, daß dieſes kein ungefärer, ſondern ſehr weislich erwälter Ausdruck ſei, ſo iſt es unbillig, nichts anders, als die bloſſe Mittheilung ſolcher Gaben, dadurch zu verſtehen. In dieſem Fal würde Chriſtus ganz eigentlich geredet haben. Alſo wil er dadurch zu erkennen geben, daß, wenn der heilige Geiſt ſie mit dieſen auſſerordentlichen Gaben verſehen würde, ſolche von ihm ſelbſt herkämen, inſoferne er der Urſprung und die Quelle der Wirkungen des heiligen Geiſtes iſt. Dieſes kan aber Chriſtus auf keine andere Weiſe ſein, als inſoferne er dem heiligen Geiſt ſein Weſen mittheilet, das in ſich ſelbſt die Kraft zu wirken hat, und auch in der That unabhänglich wirket. (§. 157. 158. 159.)

§. 170.

Vertheidigung unſerer Beweistümer.

Laſſet uns aber nun auch dasjenige erwägen, was die Grichen wider unſere Beweistümer einwenden.

Theol. Tom. III. p. 849. ſeqq. und unter den Papiſten den DIONYSIUM PETAVIUM Lib. VII. de Trinit. cap. 3. 4. Dogm. Theol. Tom. II. p. 367. ſeqq.

(t) Man nennet ein ſolches Werk ein opus ad extra, welches von den Operibus ad intra unterſchieden wird, quibus cum aliqua perſona divinitas communicatur.

1. Wenn wir ſchlieſſen: **Der heilige Geiſt wird von dem Sohn geſandt; Alſo hat er auch ſein Weſen von ihm empfangen, und gehet folglich auch von demſelben aus;** ſo meinen ſie, daß dies kein algemeiner Grundſaz ſei: **Von wem jemand geſandt wird, von demſelben hat er auch ſein Weſen und ſeine Subſiſtenz.** Zum Beweis deſſen beruffen ſie ſich darauf, daß es auch in der Schrift heiſſe, der Sohn werde von dem heiligen Geiſt geſandt, (u) da doch bekant wäre, daß er von demſelben nicht ſein Weſen habe. Auf dieſen Einwurf werde ich zweierlei antworten. 1. Es iſt der angefürte Grundſaz freilich nicht algemein, aber doch mit derjenigen Einſchränkung richtig, welche wir hier zum Grunde legen müſſen. Wenn wir den Ausgang des heiligen Geiſtes von dem Sohn daher beweiſen, weil er von dem Sohn geſandt wird, ſo verbinden wir damit dieſe bekante Warheit, daß der heilige Geiſt eben daſſelbe Weſen habe, welches der Sohn hat. Zu folge deſſen iſt dieſes der Grundſaz, aus dem wir ſchlieſſen: **Wer von jemanden geſandt wird, und gleichwol mit demſelben ein und eben daſſelbe ſelbſtändige und unabhängliche Weſen hat, der mus auch von demſelben dieſes Weſen empfangen haben.** Denn in dieſem Fal iſt keine andere Sendung möglich. 2. Wenn der Sohn von dem heiligen Geiſt geſandt wird, ſo iſt das nur von ſeiner menſchlichen Natur zu verſtehen. Und dieſe hat der Sohn von dem heiligen Geiſt ſo wol, als von dem Vater, und von ſeiner eigenen Gottheit empfangen. Dannenhero kan dieſes kein Einwurf wider unſern Beweis ſein.

2. Zum

(u) Jeſ. 48, 16.

2. Zum andern pflegen wir den Ausgang des heiligen Geiſtes von dem Sohn dergeſtalt zu beweiſen: **Der heilige Geiſt wird ein Geiſt des Sones genant; Alſo gehet er auch von demſelben aus.** Wir halten dafür, daß dieſer Beweis um ſo viel wigtiger ſei, weil der heilige Geiſt auch ein Geiſt des Vaters heiſſet, und man daraus ohne Widerrede ſeinen Ausgang von dem Vater beweiſet. Allein die grichiſche Kirche wendet dagegen ein, daß der heilige Geiſt in einem ganz andern Verſtande ein Geiſt des Sones heiſſe, als wenn er ein Geiſt des Vaters genant wird. Und wenn ſie uns erklären ſollen, welches denn die Urſachen ſein, warum der heilige Geiſt ein Geiſt des Sones heiſſe, ſo ſprechen ſie, es geſchehe dieſes eines theils wegen der unzertrenlichen Vereinigung des heiligen Geiſtes mit dem Sohn, und andern theils wegen der völligen Gleichheit des Weſens, der Majeſtet und Ehre beider Perſonen. Gleichwie aber dieſes erſtlich in der That keine Urſachen ſind, den heiligen Geiſt einen Geiſt des Sones zu nennen, alſo könte man zum andern aus eben dieſen Gründen auch den Vater und den Sohn einen Vater und Sohn des heiligen Geiſtes nennen. Denn dieſe beide Perſonen ſind auch mit dem heiligen Geiſt unzertrenlich vereiniget, und haben mit demſelben einerlei Weſen, Natur, und Majeſtet. Gleichwol ſind dies keine bibliſche, ſondern vielmehr irrige und verwerfliche Redensarten. Alſo mus eine andere Urſach vorhanden ſein, warum der heilige Geiſt ein Geiſt des Sones heiſſe, und das iſt keine andere, als weil er vom Sohn ausgehet.

3. Wenn wir ferner den Ausgang des heiligen Geiſtes auf die Worte Chriſti gründen: **Er wird es von dem meinigen nehmen, und euch verkündigen;** ſo

ſo meinen ſie erſtlich, daß weil hier von einer zukünftigen Zeit die Rede iſt, ſolches nicht auf den ewigen Ausgang des heiligen Geiſtes könne gedeutet werden, und daß zum andern dieſes überhaupt nur bedeute, der heilige Geiſt werde den Jüngern eben das verkündigen, was ihnen von Chriſto ſelbſt wäre verkündiget worden. Hierauf aber geben wir zur Antwort, daß dieſe Worte, **Er wird es von dem meinigen nehmen, und euch verkündigen**, eine zukünftige Offenbarung desjenigen bedeute, was er von dem Sohn von Ewigkeit her empfangen hatte. Und da die Wiſſenſchaft des heiligen Geiſtes zugleich ſein Weſen, und folglich auch die Wiſſenſchaft und das Weſen des Sones iſt, ſo hat man allerdings daraus ſchlieſſen können, daß der Sohn GOttes ſeine Allwiſſenheit und alſo auch ſein Weſen dem heiligen Geiſt mitgetheilet habe. Man kan daher nicht ſagen, daß ſie blos eine Uebereinſtimmung der Offenbarungen des heiligen Geiſtes mit den Offenbarungen des Sones bedeuten. Denn die zweimalige Widerholung der Worte, **Er wirds von dem meinen nehmen**, erwecket unſere Aufmerkſamkeit, und leitet ſie zu der Quelle, aus welcher der heilige Geiſt ſeine Wiſſenſchaft bekommen. Und da dieſelbe von ſeinem Weſen nicht kan getrennet werden, ſo hat er dieſes auch von eben demſelben empfangen, von dem er dasjenige genommen, was er den Jüngern verkündiget hat.

4. Die Worte: **Alles, was der Vater hat, iſt mein**; woraus man auch einen Beweis herzunehmen pfleget, daß der heilige Geiſt von dem Sohn ausgehe, dieſe Worte, ſage ich, ſind freilich nicht ſo algemein, daß man ſie ohne alle Einſchränkung verſtehen müſte. Denn ſonſt würde daraus folgen, daß der Sohn auch die Perſönlichkeit des Vaters habe, und der Vater ſelbſt ſei. Gleichwol behauptet es Chriſtus, und

und ziehet daraus den Schlus: **deswegen wird es der heilige Geiſt von dem meinen nehmen, und euch verkündigen.** (x) Alſo müſſen wir dieſe Worte durch die daraus gezogene Folge einſchränken, und alſo erklären: Alles was der Vater dem heiligen Geiſt mittheilet, das iſt auch mein; Was alſo der heilige Geiſt von dem Vater empfängt, das bekomt er auch von mir; Der Vater theilet ihm das Weſen mit, welches er ſelbſt hat; Ich habe aber auch eben dieſes Weſen; Alſo iſt es ihm auch von mir mitgetheilet worden. Man darf wider dieſe Erklärung nicht einwenden, daß der heilige Geiſt auf ſolche Art auch alles habe, was der Vater hat, und daß dennoch hieraus nicht folge, er habe den Sohn gezeuget. Denn dieſes hat deswegen nicht geſchehen können, weil der Ausgang des heiligen Geiſtes zwar eben ſo wol ewig iſt, als die Zeugung des Sones, dennoch aber nach der Ordnung der Natur der Zeugung des Sones nachgeſezet werden mus, und er folglich den Sohn nicht zeugen können, ehe er ſelbſt von dem Vater ausgegangen war. Weil aber im Gegentheil die Zeugung des Sones nach eben dieſer Ordnung der Natur, und nicht der Zeit, eher geſchehen, als der Ausgang des heiligen Geiſtes, ſo iſt es nicht unmöglich geweſen, daß der heilige Geiſt auch von dem Sohn ausgegangen. Die Grichen wollen dieſe Worte auf Chriſti menſchliche Natur deuten. Allein in dem Fal müſte auch der heilige Geiſt etwas von der menſchlichen Natur empfangen haben. Und da ſich dieſes nicht behaupten läſt, ſo mus man bei unſerer Erklärung bleiben.

§. 171.

(x) Joh. 16, 15.

§. 171.

Ob dieſer Streit den Grund des Glaubens angehet?

Es iſt alſo gewis, daß dieſes ein Irtum der grichiſchen Kirchen ſei, wenn ſie leugnet, daß der heilige Geiſt vom Vater und Sohn zugleich ausgehe. Man hat aber deswegen keine Urſach gehabt, ſich unter einander zu verkezern. Denn es iſt dieſe Lehre kein unmittelbarer Glaubensartikel, und es flieſſet auch weder aus der einen, noch aus der andern Meinung etwas, welches den Grund des Glaubens zerſtören könte. (y) Dieſerwegen kan auch keine Partei ihre Lehre aus der Aenlichkeit des Glaubens beweiſen, noch auch die Meinung der Gegner aus dieſem Grunde widerlegen. Haben alſo die Grichen Unrecht, daß ſie die Lateiner aus dieſer Urſach in den Ban gethan, weil ſie gelehret, daß der heilige Geiſt auch von dem Sohn ausgehe, ſo verdienen die Lateiner nicht weniger getadelt zu werden, daß ſie ſich auf gleiche Weiſe an ihren Gegnern gerochen, und ſie wegen dieſes Unterſcheids der Meinungen verlaſſen, als ſie in Gefar waren, den Ungläubigen in die Hände zu fallen, und die Herrſchaft über das ſchönſte Land von der Welt, in dem das Evangelium zuerſt geprediget worden, den Anbetern eines falſchen Propheten zu überlaſſen. Man mus aber auch hier bekennen: das iſt von dem HErrn geſchehen, und iſt ein Wunder vor unſern Augen!

§. 172.

Die beſondere Eigenſchaften des Ausgangs des heiligen Geiſtes.

Nachdem wir alſo dieſe Lehre hinlänglich vertheidiget haben, ſo werden wir noch die beſondere Eigenſchaften dieſes Ausgangs des heiligen Geiſtes von dem Vater und Sohn in Erwägnng ziehen müſſen. Die Aenlichkeit, welche dieſer Ausgang des heiligen Geiſtes mit

(y) Man vergleiche ſie mit denen Grundwarheiten, die ich in meiner Conſid. Art. Fid. Cap. I. §. 7. vorgetragen habe.

mit der Zeugung des Sones hat, kan uns der Weitläuftigkeit überheben, einen jeden Saz beſonders zu erweiſen. Denn gleichwie durch die Zeugung des Sones einer Perſon in der Gottheit das göttliche Weſen mitgetheilet worden, alſo iſt dieſes auch durch den Ausgang des heiligen Geiſtes geſchehen. Und gleichwie der Sohn das Weſen ſeines himliſchen Vaters hat, alſo mus man dieſes auch von dem heiligen Geiſt ſagen. Es folget alſo daraus ganz natürlich, daß von dem Ausgang des heiligen Geiſtes alles das gelten müſſe, was in dem vorhergehenden von der Zeugung des Sones iſt behauptet worden, inſoferne dieſelbe eine Mittheilung des göttlichen Weſens iſt. Dieſerwegen iſt der Ausgang des heiligen Geiſtes von dem Vater und Sohn

1. ein ewiger, (§. 114.)
2. ein notwendiger, (§. 115.)
3. ein ſolcher, der noch wäret, und in alle Ewigkeit wären wird, (§. 116.)
4. der weder eine Wirkung des göttlichen Verſtandes, noch des göttlichen Willens iſt, (§. 117.)
5. ſondern eine notwendige Wirkung der Perſönlichkeit des Vaters und des Sones, und der beſondern Art ihres Daſeins. (§. 118.)

In Abſicht auf dieſen lezten Umſtand iſt der Ausgang des heiligen Geiſtes von der Zeugung des Sones unterſchieden. Denn da der Sohn von dem Vater allein gezeuget worden, ſo kan auch die Zeugung deſſelben nur eine Wirkung der Perſönlichkeit des Vaters ſein. Weil aber der heilige Geiſt von dem Vater und Sohn zugleich ausgehet, ſo iſt dieſer Ausgang eine Wirkung der Perſönlichkeit des Vaters und des Sones. Zu folge der Vorſtellung, die ich von der Zeugung des Sones §. 118. vorgetragen, kan man den Ausgang des heiligen Gei-

Geiſtes alſo erklären: Das göttliche Weſen hat drei unterſchiedliche Arten ihres Daſeins, davon eine jede unmittheilbar und volſtändig iſt, und daher eine Perſönlichkeit ausmachet; Dieſe drei Perſönlichkeiten haben eine Verhältnis gegen einander, ſo, daß die erſtere den Grund von der andern, beide zuſammen aber den Grund der dritten in ſich enthalten; (z) Dieſes alles flieſſet aus der Beſchaffenheit und Notwendigkeit des göttlichen Weſens; Und inſoferne der Grund der dritten Perſönlichkeit in der erſten und andern lieget, das iſt, ohne dieſelbe nicht kan gedacht werden, iſt der heilige Geiſt von dem Vater und Sohn ausgegangen.

Das Zehente Hauptſtück.

Von dem Unterſcheid der drei Perſonen in der Gottheit.

§. 173.

Der Vater, der Sohn, und der heil. Geiſt ſind von einander unterſchieden.

Obgleich vermöge deſſen, was bisher erwieſen worden, der Sohn und der heilige Geiſt eben ſo wol als der Vater der ware und ewige GOtt iſt, ſo mus man ſich doch nicht einbilden, daß ſie drei unterſchiedliche Götter wären. Denn ſie haben ein und eben daſſelbe Weſen, und ſind folglich nur ein GOtt, welches die Kirchenverſamlung zu Nicäa durch das Wort Homouſia zu erkennen geben wollen, (§. 8.) und aus der von uns widerlegten Vielheit der Götter deutlich gnug erhellet. (Kap. 2.) Gleichwol mus man ſich auch vor der entgegen geſezten Ausſchweifung hüten, daß man nicht allen Unterſcheid dieſer drei Perſonen ganz und gar

(z) Ich nenne hier das Perſönlichkeit, was die Lateiner ſubſiſtentiam, und die Grichen ὑπόστασιν nennen.

gar leugne, und dafür halte, daß der Vater, der Sohn, und der heilige Geiſt nur drei Namen einer einzigen und eben derſelben Perſon wäre, die ſich nur bisweilen unter der Geſtalt des Vaters, bisweilen unter der Geſtalt des Sones, und bisweilen wider unter der Geſtalt des heiligen Geiſtes geoffenbaret hätte, und deswegen dieſe drei Namen fürete. Dies iſt ein Irtum, welchen in der erſten Kirche ein gewiſſer Kezer behauptet hat, der Sabellius geheiſſen. (a) Wider dieſen lehret das athanaſianiſche Glaubensbekentnis: **Eine andere Perſon iſt der Vater, eine andere der Sohn, eine andere der heilige Geiſt.** Dies heiſt. **Dieſe drei Perſonen, der Vater, der Sohn, und der heilige Geiſt, ſind wirklich von einander unterſchieden.** Und das iſt eben diejenige Warheit, welche wir in dieſem Hauptſtück zu beweiſen geſonnen ſind.

§. 174.

Wenn ich von einem wirklichen Unterſcheid dieſer drei Perſonen rede, ſo mus ich vor allen Dingen einen falſchen Begrief widerlegen, den man ſich leicht davon machen könte. Denn bisweilen erfodert man zu einem wirklichen Unterſcheid der Dinge, daß ſie von einander können getrennet werden. In dieſem Verſtande pflegen wir ſonſt zu leugnen, daß die göttlichen Eigenſchaften von einander wirklich unterſchieden ſind. Denn es iſt nicht möglich, daß eine ohne die andere ſei. Aber in dieſem Verſtande können wir nicht behaupten, daß ein wirklicher Unterſcheid unter den göttlichen Perſonen ſtatt finde. Der Sohn kan nicht von dem Vater, und der

Welches erkläret wird.

(a) Vid. EPIPHANIVS in Hær. 62. & AVGVSTINVS Lib. de Hæreſ. cap. 41.

der heilige Geiſt weder von dieſem noch von ienem getrennet werden. Aus der Perſönlichkeit des Vaters flieſſet notwendig die ewige Zeugung des Sones, und aus der Perſönlichkeit des Vaters und des Sones der Ausgang des heiligen Geiſtes. (§. 118. 172.) Dieſer Unterſcheid, von dem wir hier reden, beſtehet blos darinnen, daß dem Vater etwas zukomme, welches weder der Sohn noch der heilige Geiſt hat; daß dem Sohn etwas zugehöre, welches weder bei dem Vater noch bei dem heiligen Geiſt ſtat findet; und daß endlich der heilige Geiſt etwas habe, das man weder dem Vater noch dem Sohn zueignen darf.

§. 175.

Und bewieſen, und zwar erſtlich aus 1 Joh. 5, 7.

Einen ſolchen Unterſcheid dieſer dreien Perſonen lehret uns die Schrift nirgend deutlicher, als in den bekanten Worten des heiligen Johannes: **Drei ſind, die da zeugen, der Vater, das Wort, und der heilige Geiſt, und dieſe drei ſind eins.** (b) Ob wir gleich bisher dieſe Stelle ſehr oft anzufüren Gelegenheit gehabt, ſo iſt ſie doch noch nicht mit Fleis erkläret worden. Wir haben eine Betrachtung, ohne welche dieſes ganze Werk unvollkommen ſein würde, bis hieher ausgeſezet, woſelbſt wir eine Hauptwarheit dieſer geheimnisvollen Lehre auf das angefürte Zeugnis gründen müſſen. Es giebt Leute, welche ſich nicht geſcheuet haben, zu leugnen, daß dieſe Worte dem heiligen Apoſtel von GOtt eingegeben worden. Man würde ſich weniger wundern, wenn man dieſe Künheit nur den Arianern, den Socinianern, und andern Feinden der Dreieinigkeit ſchuld geben könte. Was ſol man aber denken, wenn man ſiehet, daß es auch diejenigen gethan haben, welche in dieſem Stück

(b) 1. Joh. 5, 7.

Stück zu den Rechtgläubigen gehören? Dies iſt eine viel gröſere Urſach, die Göttlichkeit dieſer wigtigen Stelle zu vertheidigen. Allein man erwarte von uns nicht einen ordentlichen Beweis, daß auch dieſe Worte einen göttlichen Urſprung haben. Nachdem wir bewieſen, daß die ganze heilige Schrift von GOtt eingegeben worden, ſo ſind wir nicht verbunden, eben dieſes in Abſicht auf eine jede beſondere Stelle zu thun. Ich weis, daß einige der Meinung geweſen, daß dieſes notwendig geſchehen müſſe. Allein man ſage mir, mit was vor Recht man einen Beweis von mir fodern könne, daß dieſer und jener Stein mir zugehöre, nachdem ich mein Eigentumsrecht auf das ganze Haus dargethan, von dem dieſer Stein ein Theil iſt? Vermeinet aber jemand, einen Anſpruch darauf zu haben, ſo iſt er ſchuldig, mir ſeine Gründe anzuzeigen: Und wenn ſie erheblich ſind, ſo werde ich ihm darauf antworten müſſen. Dieſe Billigkeit, welche in allen Fällen gilt, werden uns unſere Widerſacher in der jezigen Streitigkeit nicht verſagen können. Laſſet uns alſo hören, was ſie vor Einwürfe wider den göttlichen Urſprung dieſer Worte des heiligen Johannes haben!

§. 176.

Die Göttlichkeit dieſer Stelle wird angefochten.

Alles, was ſie jemals dagegen vorbringen können, komt darauf an: daß dieſe Stelle in einigen alten Handſchriften des Grundtextes nicht enthalten ſei; daß ſie auch in einigen alten Ueberſezungen nicht vorkomme; und daß ſie endlich auch von einigen alten Kirchenvätern nicht angefüret worden, die nicht würden unterlaſſen haben, ſich darauf zu berufen, wenn ſie ihnen bekant geweſen wäre. Hieraus machen ſie den Schlus, daß die ſo genanten Rechtgläubigen ſich gelüſten laſſen, dieſe Worte dem Text einzuſchieben, nachdem ſie von den

Arianern in die Enge getrieben worden, und ihr vermeintes Geheimnis nicht weiter erweiſen können. (c)

§. 177.

Wie man dieſelbe vertheidigen müſſe.

Man mus bekennen, daß es viele alte Handſchriften und Ueberſezungen giebt, in welchen man dieſe Worte nicht lieſet. **Millius** giebt uns davon ein groſſes Verzeichnis. (d) Eben dieſes thut **Richard Simon**, welcher zugleich angemerket, daß in einer gewiſſen Handſchrift, die zum wenigſten fünfhundert Jare alt geweſen, dieſe Worte nicht geſtanden hätten, aber am Rande dazu geſchrieben wären: woraus er den Schlus machet, daß dieſe Worte, die jemand als eine Erklärung dahin geſezet, andere zu mutmaſſen veranlaſſet hätten, daß ſie zum Text ſelbſt gehöreten. (e) Gleichwie aber dieſe Handſchriften viel neuer ſind, als die arianiſche Streitigkeiten und die Kirchenverſamlung zu Nicäa, alſo ſind auch einige andere Abſchriften von eben dem Alter vorhanden, in denen die in Anſpruch genommene Worte allerdings geleſen werden. Und wenn es Kirchenväter giebt, welche dieſe Worte nicht anfüren, da ſie doch zu ihrem Vorhaben ſehr gedienet hätten, ſo kan man denſelben andere entgegen ſezen, die nicht ermangelt haben, ſich auf dieſelbe zu berufen. (f) Zufolge dieſes beobachteten Unterſcheids der Handſchriften, Ueberſezungen und Kirchenväter kan man nicht ſchlechterdings ſagen, daß die Rechtgläubigen dieſe Worte in den Text geſchoben, ſon-

---

(c) Vid. FAVSTVS SOCINVS in Comment. ad h. l. Opp. Tom. I. p. 241. IONAS SCHLICHTINGIVS ad h l. Opp. Tom. II. p. 409. SAM. PRZIFCOVIVS in Comment. ad h. l. Opp. p. 561.

(d) In Nov. Teſt. ad 1. Io. V. 7.

(e) Vid. RICH. SIMON in Hiſt. Crit. Nov. Teſt. Part. I. cap. 18. & in Diſſ. Crit. de MSS. Codd. Nov. Teſt. parti tertiæ adjecta.

(f) Vid. MILLIVS cit. loc.

ſondern man mus vielmehr ſchlieſſen, daß ſie entweder in einigen Abſchriften eingeſchaltet, oder in einigen von den Abſchreibern weggelaſſen worden. Und nun komt es darauf an, welches von beiden das warſcheinlichſte ſei.

§. 178.

Die Vertheidigung der Göttlichkeit dieſer Stelle.

Wenn gewiſſe Worte in einer Abſchrift, dem Text zuwider, weggelaſſen oder eingerücket werden, ſo geſchicht ſolches entweder aus Verſehen, oder mit Fleis. Nun iſt es tauſendmal möglicher, daß

1. Die beſtrittene Worte aus einem Verſehen weggelaſſen, als darzugethan worden. Denn wer einmal gewiſſe Worte in den Text einrücket, die in der Urkunde nicht ſtehen, der thut ſolches mit Fleis, und begehet nicht ein bloſſes Verſehen. Wenn man aber gewiſſe Worte wegläſt, ſo kan ſolches blos aus einer Unachtſamkeit geſchehen. Vor das andere iſt nichts leichter geweſen, als den ſiebenten Vers wegzulaſſen, weil derſelbe mit dem folgenden achten Vers einerlei Anfangsworte hat. Beide fangen ſich alſo an: Drei ſind, die da zeugen. Wie leicht hat es alſo, ſonderlich bei einem Mangel gehöriger Aufmerkſamkeit, geſchehen können, daß man den 7. v. zu ſchreiben angefangen, und damit gleich den lezten Theil des 8. v. verbunden, weil man bei dem Aufſehen in den Text die ſchon hingeſchriebene Anfangsworte des 7. v. auch in dem 8. v. erblicket, und ſich eingebildet hat, daß man bis dahin im Abſchreiben gekommen wäre? Man zeige mir aber einen eben ſo möglichen Fal an, da jemand auch aus Verſehen den 7. v. in den Text einſchalten können!

2. Wenn man annimt, daß dieſe Worte mit Fleis und Vorſaz in den Text gebracht, oder daraus geworfen worden; ſo iſt das leztere viel warſcheinlicher, als

das erſtere. Denn die Arianer hatten weit mehr Urſach, dieſe Worte wegzulaſſen, als die Rechtgläubigen, ſie in den Text einzurücken. Jene konten ihren Irtum unmöglich vertheidigen, ſo lange ihnen dieſe Worte des heiligen Johannes entgegen geſezet wurden. Aber die Rechtgläubigen hatten ſie nicht nötig, ihre Lehre zu beweiſen, da dasjenige, was in dieſen Worten ſtehet, in vielen andern Schriftſtellen gegründet iſt. Und auſſer dem würden die Arianer nicht ermangelt haben, eine ſolche Verfälſchung der Schrift den Rechtgläubigen vorzuwerfen, und ſie eines Betrugs zu beſchuldigen, welches doch niemals geſchehen iſt.

3. **Richard Simon** bekennet, daß er dieſe Worte in einer alten Handſchrift am Rande geleſen, und vermutet, daß der Urheber oder Beſizer derſelben ſie als eine beſondere Erklärung des 8. v. hinzugethan, woher andere Gelegenheit genommen, ſie dem Text ſelbſt einzuverleiben. Aber warum vermutet nicht eben dieſer gelehrte Man, daß der Urheber oder Beſizer der gedachten Handſchrift ſie mit einer ältern und glaubwürdigern verglichen, und nach deren Masgebung den in der ſeinigen begangenen Fehler verbeſſert habe? Dies iſt gewis viel warſcheinlicher, als das erſtere. Was hätte der Man vor Urſach gehabt, hier eine Erklärung an den Rand zu ſchreiben, da er es bei andern Stellen nicht gethan. Die andere Anmerkung, die bei dieſem Text ſtehen ſtehen ſol, beziehet ſich ganz deutlich auf den 7. v. und giebt zu erkennen, daß man die Göttlichkeit deſſelben geglaubet. (g)

4. **Jonas Schlichting** und einige andere Socinianer ſind der Meinung, daß die Einſchaltung des ſiebenden

---

(g) Zu den Worten, καὶ οἱ τρεῖς εἰς τὸ ἕν εἰσι, ſol hinzugeſezet ſein: τουτέστι μία θεότης, εἷς Θεός.

benden Verſes den Zuſammenhang der apoſtoliſchen Rede ganz und gar aufhebe, weil man weder in dem vorhergehenden noch in dem folgenden eine Urſach warnehmen könte, warum er der dreien Zeugen in Himmel hätte gedenken wollen. Allein ich glaube vielmehr, daß dieſe Verbindung fehlen würde, wenn der ſiebende Vers nicht ein wirklicher Theil des Textes wäre. Denn nachdem der heilige Johannes angezeiget hatte, daß der Geiſt, das Waſſer, und das Blut drei Zeugen dieſer Warheit ſind, daß JEſus der Sohn GOttes ſei, ſo wil er entweder davon eine Urſach angeben, oder dieſe Lehre erleutern, und ſpricht: **Denn gleichwie es drei himliſche Zeugen giebt, der Vater, das Wort, und der heilige Geiſt, die doch aber nur ein Weſen und ein GOtt ſind, alſo ſind auch drei irdiſche Zeugen, der Geiſt, das Waſſer, und das Blut, und dieſe drei zeugen von einer Warheit.** Ich glaube alſo, daß dies eine Vergleichungsrede ſei, die ſich überaus wol hieher ſchicket, und auſſer dem ſehr lehrreich iſt. Man ſeze aber den Fal, daß die Worte des ſiebenden Verſes fehleten, ſo würde es ſchwer ſein, den achten und ſechſten Vers mit einander zu verbinden. Denn man würde alsdenn ſehen, daß eben dieſelbe Sache zweimal nach einander unmittelbar widerholet werde, ohne zu begreifen, was der heilige Apoſtel vor Urſach dazu gehabt.

§. 179.

Dieſe Gründe ſind alſo viel zu ſchwach, als daß ſie den göttlichen Urſprung eines ſo merkwürdigen Zeugniſſes verdächtig machen könten. Darf man ſich aber auf deſſen Gültigkeit verlaſſen, ſo haben wir hier gewis den allerdeutlichſten Beweis von dem Unterſcheid der Perſo-

Der Unterſcheid der Perſonen wird aus dieſer Stelle bewieſen.

Perſonen. Denn ſie werden ausdrücklich drei Zeugen genant. Und weil ſie drei Zeugen ſind, ſo hat GOtt auch gewolt, daß drei Zeugen dieſer Warheit, JEſus iſt der Sohn GOttes, auf Erden ſein ſollen. Wäre aber nur eine Perſon da, und wären Vater, Sohn, und heiliger Geiſt nur drei Namen einer und eben derſelben Perſon, ſo könten ſie unmöglich drei Zeugen genant werden. Man mus alſo durch den Vater, den Sohn, und den heiligen Geiſt notwendig drei unterſchiedliche Perſonen verſtehen.

§. 180.

Ein anderer Beweis aus Matth. 3, 16. 17.

Es kan ſein, daß der heilige Johannes mit dieſen Worten auf die ſonderbare Erſcheinung und Offenbarung der dreien Perſonen bei der Taufe JEſu geſehen habe. Denn niemals iſt ein ſo feierliches Zeugnis dieſer Warheit, daß JEſus der Sohn GOttes ſei, vom Himmel abgeleget worden, als da ſich derſelbe von dem Johannes im Jordan taufen lies. Dazumal offenbarten ſich die drei Perſonen der Gottheit auf eine ſo augenſcheinliche Art, daß die Alten mit Recht geſaget haben, man ſolte an den Jordan gehen, wenn man die Dreieinigkeit ſehen wolte. Der Sohn GOttes, deſſen göttliche Hoheit Johannes ganz wol erkante, (h) ſtieg in den Jordan, und ward von ſeinem Vorläufer, dem Johannes, getaufet, um zu ſeinem prophetiſchen Amt eingeweihet, und in die Rechte eines öffentlichen Lehrers geſezet zu werden. Der heilige Geiſt ſchwebete über ihm in der Geſtalt einer Tauben, und gab durch dieſes äuſſerliche Zeichen zu erkennen, daß er ihn mit ſeinen Gaben mehr, als alle andere Propheten geſalbet hätte. Und zu eben dieſer Zeit rief der Vater vom Himmel: Dies

(h) Matth. 3, 14.

Dies iſt mein lieber Sohn, an welchem ich Wolgefallen habe. (i) Wenn nun derjenige, der dieſe Stimme vom Himmel hören läſt, weder JEſus Chriſtus, noch auch der iſt, welcher über ihm in der Geſtalt einer Tauben ſchwebet, ſo mus der Vater eine ganz andere Perſon ſein, als der Sohn, und der heilige Geiſt iſt.

§. 181.

Desgl. aus Matth. 28, 19.

Eben dieſes erhellet aus dem Befehl unſers Heilandes, den er ſeinen Jüngern gab, alle Völker auf den Namen des Vaters, und des Sones, und des heiligen Geiſtes zu taufen. (k) Dies war eigentlich ein Befehl, die Völker, die dazumal Juden oder Heiden waren, zu einer andern Religion vermittelſt einer feierlichen Handlung einzuweihen. Da nun die Menſchen notwendig wiſſen muſten, wer derjenige ſei, deſſen Dienſt ſie ſich durch die Taufe und Annehmung des von den Apoſteln gepredigten Glaubens widmeten, ſo lehret ſie Chriſtus, daß dieſes der Vater, der Sohn, und der heilige Geiſt ſei. Niemals hätte ſich Chriſtus deutlicher erklären müſſen, als bei dieſer Gelegenheit, da jederman unterrichtet werden ſolte, an wen er zu glauben verbunden wäre. Wir können alſo gewis ſein, daß der natürlichſte und einfältigſte Verſtand dieſer Worte auch der richtigſte ſei. Wenn er nun des Vaters, des Sones, und des heiligen Geiſtes gedenket, und dieſe durch das Verbindungswort und von einander unterſcheidet, (l) ſo können wir auch nicht zweifeln, daß hier von drei unterſchiedlichen Perſonen die Rede ſei.

(i) Matth. 3, 16. 17. (k) Matth. 28, 19.

(l) Im grichiſchen Text ſtehet ausdrücklich: εἰς τὸ ὄνομα τοῦ πατρὸς, καὶ τοῦ υἱοῦ, καὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος.

§. 182.

Dieſer Unterſcheid ſol weiter unterſuchet werden.

Weil aber nur diejenigen Perſonen von einander unterſchieden ſind, unter denen einer etwas zukomt, welches die andere nicht hat, (§. 174.) ſo müſſen wir jezt weiter unterſuchen, worinnen dieſer Unterſcheid der drei Perſonen beſtehe, das iſt, was dasjenige ſei, das dem Vater, aber nicht dem Sohn noch dem heiligen Geiſt, oder dem Sohn, und nicht dem Vater noch dem heiligen Geiſt, oder endlich dem heiligen Geiſt, und nicht dem Vater noch dem Sohn zukomt.

§. 183.

Er beſtehet nicht im Weſen.

Hier mus man nun vor allen Dingen merken, daß **dieſer Unterſcheid keinesweges in dem Weſen oder in der Natur und Subſtanz beſtehe.** Denn wenn der Vater ein ander Weſen hätte, als der Sohn und der heilige Geiſt, ſo würden ſie in der That drei Götter, drei göttliche Weſen und Subſtanzen ſein. Nun aber haben wir in dem andern Hauptſtück mit Fleis bewieſen, daß nur ein GOtt, und ein göttliches Weſen ſei. Alſo können dieſe drei Perſonen nicht durch ihr Weſen von einander unterſchieden werden, ſondern das Weſen des Vaters iſt vielmehr auch das Weſen des Sones, und das Weſen des heiligen Geiſtes. Das Weſen dieſer drei Perſonen iſt nicht nur von einerlei Art, ſondern es iſt ein und eben daſſelbe Weſen. (m) Es verhält ſich demnach hier ganz anders, als wenn man ſich drei Perſonen unter den Menſchen vorſtellet. Paulus, Petrus, und Johannes haben zwar einerlei Weſen und Natur. Weil ſie aber doch drei Menſchen ſind, ſo kan man nicht ſagen,

(m) Dies heiſt: Pater, Filius, & Sp. S. habent unam eandemque numero eſſentiam; Oder: Filius eſt Patri ὁμοούσιος, & Sp. S. Patri atque Filio.

gen, daß das Weſen des Paulus zugleich das Weſen des Petrus und Johannes ſei. Sie haben einerlei, aber nicht ein und ebendaſſelbe Weſen. Aber die drei Perſonen in der Gottheit haben es. Das Weſen des Vaters, des Sones, und des heiligen Geiſtes iſt nur ein Weſen. Dieſes lehret uns unter andern auch Johannes in denen vorhin vertheidigten Worten: Drei ſind, die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort, und der heilige Geiſt, und dieſe drei ſind eins. Man merke, daß er nicht ſagt: Dieſe drei ſind Einer; ſondern: Dieſe drei ſind eins. (n) Was hat er dadurch anders behaupten wollen, als dieſes: Obgleich der Vater, das Wort, und der heilige Geiſt drei Zeugen, das iſt, drei Perſonen ſind, ſo ſind ſie doch nur ein GOtt, ein göttliches Weſen? (o) Ich weis wol, daß die Socinianer die Worte, dieſe drei ſind eins, blos von einer Uebereinſtimmung ihres Zeugniſſes verſtehen, und ſie alſo erklären: Dieſe drei ſind in ihrem Zeugnis einig. Daß aber dieſes eine ſehr gezwungene Auslegung ſei, kan man aus vielen Gründen erkennen. Erſtlich wäre dieſe Erinnerung, daß der Vater, der Sohn, und der heilige Geiſt in ihrem Zeugnis mit einander übereinſtimten, ſehr überflüßig geweſen. Denn wer kan wol bei dieſen drei Perſonen eine Uneinigkeit vermuten? Zum andern redet der Apoſtel ganz anders, wenn er die Uebereinſtimmung des Zeugniſſes des Geiſtes, des Waſſers, und des Bluts behauptet, als wenn er die Einigkeit des Vaters, des Sones, und des heiligen Geiſtes anzeiget. Von jenen ſagt er: Sie ſind beiſammen; Von dieſen aber: Sie ſind eins. (p) Und drittens füret

(n) Es heiſt nicht: ὅτοι οἱ τρεῖς εἷς εἰσὶ; ſondern ὅτοι οἱ τρεῖς ἕν εἰσι. 1. Joh. 5, 7.

(o) μία θεότης, εἷς Θεός.

(p) Von jenen heiſt es; εἰς τὸ ἕν εἰσι; Aber von dieſen: ἕν εἰσι.

füret Johannes die drei himliſchen Zeugen nicht in der Abſicht an, die Einigkeit ihres Zeugniſſes vorzuſtellen, ſondern durch ihre Einigkeit die Uebereinſtimmug der drei Zeugen auf Erden zu erleutern. Wie drei Perſonen im Himmel ſind, ſpricht er, die da zeugen, der Vater, das Wort, und der heilige Geiſt, und dieſe drei doch nur eins ſind; alſo ſind auch auf Erden drei Zeugen, der Geiſt, das Waſſer, und das Blut, die einerlei und eben daſſelbe zeugen.

§. 184.

Noch in den Eigenſchaften.

Aus dieſem Grunde folget, **daß die drei Perſonen der Gottheit auch durch ihre Eigenſchaften nicht von einander unterſchieden ſind.** Denn da die göttliche Eigenſchaften ſonſt nirgend als in dem göttlichen Weſen ſein können, ſo iſt klar, daß, wenn nur ein göttliches Weſen iſt, auch eine jede göttliche Eigenſchaft nur einmal ſein könne. Da nun alle drei Perſonen der Gottheit ein und eben daſſelbe göttliche Weſen gemein haben, ſo folget, daß eben dieſelbe Eigenſchaften, die der Vater hat, auch dem Sohn und dem heiligen Geiſt zukommen. Die Selbſtändigkeit und Ewigkeit des Vaters iſt alſo zugleich die Selbſtändigkeit und Ewigkeit des Sones und des heiligen Geiſtes. Die Alwiſſenheit und Weisheit des Vaters iſt zugleich die Alwiſſenheit und Weisheit des Sones und des heiligen Geiſtes. Die Heiligkeit und Almacht des Vaters iſt zugleich die Heiligkeit und Almacht des Sones und des heiligen Geiſtes. Dieſes iſt in dem athanaſianiſchen Glaubensbekentnis ganz wol ausgedrücket worden, wenn es daſelbſt heiſt: **Der Vater iſt nicht geſchaffen, der Sohn iſt nicht geſchaffen, der heilige Geiſt iſt nicht geſchaffen. Der Vater iſt ewig, der Sohn iſt**

iſt ewig, der heilige Geiſt iſt ewig. Und ſind doch nicht drei ewige, ſondern es iſt ein ewiger. Gleichwie auch nicht drei ungeſchaffene, noch drei unmesliche, ſondern es iſt ein ungeſchaffener, und ein unmeslicher. Alſo auch der Vater iſt almächtig, der Sohn iſt almächtig, der heilige Geiſt iſt almächtig. Und ſind doch nicht drei almächtige, ſondern nur ein almächtiger. Denn wenn der Vater, der Sohn, und der heilige Geiſt drei ewige und drei almächtige wären, ſo müſten auch drei Ewigkeiten und drei Almächte ſein, und einer jeden Perſon eine beſondere Ewigkeit und Almacht zukommen. Allein drei Ewigkeiten und drei Almächte ſezen auch drei ewige und almächtige, das iſt, drei göttliche Weſen voraus. Da nun aber nur ein göttliches Weſen iſt, ſo ſind auch dieſe drei Perſonen nur ein ewiger, und ein almächtiger GOtt.

§. 185.

Alſo müſſen wir allen Unterſcheid derſelben in ihren Perſönlichkeiten ſuchen. Ich habe ſchon den Grund davon angezeiget, als ich die Zeugung des Sones aus dem Weſen des Vaters, und den Ausgang des heiligen Geiſtes vom Vater und Sohn einiger maſſen erklärte. Und jezt wollen wir dieſes auf den gegenwärtigen Fal deuten.

Sondern in den Perſönlichkeiten.

§. 186.

Das göttliche Weſen hat drei unterſchiedliche Arten ſeines Daſeins, oder drei unterſchiedliche Perſönlichkeiten. Inſoferne dieſes göttliche Weſen durch die erſte Perſönlichkeit beſtehet, iſt es der Vater; und inſoferne es

Der Vater unterſcheidet ſich von dem Sohn durch die Zeugung.

es durch die andere beſtehet, der Sohn. Nun hat die andere Perſönlichkeit in der erſten ihren Grund, oder eine ſolche Verhältnis gegen dieſelbe, daß ſie aus der erſten notwendig flieſſet. Dieſer Grund der andern Perſönlichkeit, der in der erſten lieget, heiſſet die Zeugung des Sones aus dem Weſen des Vaters. (§. 118.) Da nun dieſelbe dem Vater allein zukomt, ſo **unterſcheidet ſich derſelbe von dem Sohn dadurch, daß er denſelben gezeuget hat.**

§. 187.

Der Vater und Sohn unterſcheiden ſich von dem heiligen Geiſt durchs Ausblaſen.

Der heilige Geiſt, der das göttliche Weſen iſt, inſoferne es durch die dritte Perſönlichkeit beſtehet, hat eine Art des Daſeins, welche ihren Grund in der erſten und andern Perſönlichkeit hat. Und dieſer Grund wird das Ausblaſen des heiligen Geiſtes genant, (q) welches alſo dem Vater und dem Sohn, und nicht dem heiligen Geiſt ſelbſt zukomt. (§. 172. Da nun diejenigen von einander unterſchieden ſind, davon dem einen etwas zukomt, welches der andere nicht hat, ſo unterſcheidet ſich der Vater und der Sohn von dem heiligen Geiſt dadurch, daß beide denſelben ausblaſen, oder von ſich ausgehen laſſen.

§. 188.

Was GOtt weſentlich und perſönlich betrachtet ſei.

Man hat hier Gelegenheit anzumerken, daß das göttliche Weſen, das iſt, GOtt ſelbſt weſentlich und perſönlich betrachtet werden könne. **Weſentlich** betrachtet man ihn, inſoferne man auf ſeine ſelbſtändige Natur und die derſelben zukommende unendliche Eigenſchaften allein ſiehet; **Perſönlich** aber, inſoferne dieſelbe göttliche Natur durch eine oder die andere Art ihres

(q) Spiratio activa.

res beſondern Daſeins, welche wir eine Perſönlichkeit genant haben, (§. 172.) beſtehet. (r) Wenn man nun bedenket, daß das göttliche Weſen und die demſelben zukommende unendliche Eigenſchaften allen dreien Perſonen zugehören, (§. 183. 184.) dagegen aber durch die Perſönlichkeit, das iſt, durch die beſondere Art des Daſeins eine Perſon von der andern unterſchieden wird, (§. 185.) ſo kan man leicht begreifen, daß manches von GOtt, perſönlich betrachtet, behauptet werden könne, das von GOtt, weſentlich betrachtet, nicht gilt, und daß dieſes in dem entgegen geſezten Fal auch war ſei. Eine Anmerkung, die wir bei der Vertheidigung dieſes Geheimniſſes ſehr nötig haben!

§. 189.

Die perſönlichen Eigenſchaften.

Gleichwie aber das Zeugen des Sones, und das Ausſenden des heiligen Geiſtes gewiſſe Handlungen ſind, dadurch ſich die göttliche Perſonen von einander unterſcheiden, alſo entſtehen daher auch gewiſſe perſönliche Eigenſchaften, die das Kenzeichen einer oder der andern Perſon ſind. Die erſte Perſon zeuget die andere, und da das Zeugen eine Sache iſt, um welcher willen jemand ein Vater des andern genant wird, ſo unterſcheidet ſich die erſte Perſon von den beiden übrigen dadurch, daß ſie **ein Vater** der andern Perſon iſt. Die andere Perſon wird von der erſten gezeuget, und da dieſes gezeuget werden jemanden zum Kinde oder Sohn des andern machet, ſo unterſcheidet ſich dieſe andere Perſon von der erſten und dritten dadurch, daß ſie **ein Sohn** der erſten

(r) Deus *eſſentialiter* ſpectatus eſt natura divina, quatenus ut ſubjectum attributorum divinorum unice conſideratur; *Perſonaliter* vero ſpectatus eſt natura divina, quatenus hanc vel illam habet ſubſiſtentiam, eademque exiſtit.

erſten iſt. Und da endlich die dritte Perſon von der erſten und andern ausgeſendetwird, folglich auch von beiden ausgehen mus, ſo iſt eben **dieſer Ausgang** dasjenige, wodurch ſich die dritte Perſon von der erſten und andern unterſcheidet. (s)

§. 190.

Wie die Zeugung des Sones und der Ausgang des heiligen Geiſtes unterſchieden ſei?

Unterdeſſen iſt es ſchwer zu begreifen, wie ſich der heilige Geiſt von dem Sohn durch den Ausgang unterſcheiden könne. Denn da die Auſſendung des heiligen Geiſtes eben ſo wol als die Zeugung des Sones eine Mittheilung des göttlichen Weſens iſt, ſo könte man zu wiſſen verlangen, **was vor ein Unterſcheid unter der Zeugung des Sones und dem Ausgang des heiligen Geiſtes ſei?** Dieſe Frage iſt nicht neu. Man hat ſie ſchon in den erſten Zeiten des Chriſtentums aufgeworfen. Und es ſcheinet, daß die Arianer die erſte Gelegenheit dazu gegeben. Die Kirchenväter beobachteten eine groſe Beſcheidenheit und Ehrfurcht gegen dieſes Geheimnis. Sie unterſtanden ſich nicht, ein Urtheil davon zu fällen. Sie bekanten vielmehr ihre Unwiſſenheit, und ihrem Beiſpiel folgte man auch in den ſpätern Zeiten. (t) Allein die Schullehrer hatten

(s) Der Vater unterſcheidet ſich durch das generare, der Sohn durch das generari, und der heilige Geiſt durch das procedere. Oder der character Patris iſt paternitas, der character des Sones Filiatio, und der character des heiligen Geiſtes Proceſſio. Dieſe drei characteres werden Proprietates perſonales genant.

(t) AVGVSTINVS ſchreibt Lib. II. contra Maximinum Arianum cap. XIV. Opp. Tom. VIII. p. 703. Quid inter naſci & procedere interſit, de illa excellentiſſima natura loquens, explicare quis poteſt? Non omne, quod procedit, naſcitur, quamvis omne procedat, quod naſcitur: Sicut non omne, quod bipes eſt,

ten weit mehr Künheit. Sie wagten ſich mit ihrem philoſophiſchen Wiz in dieſe unergründliche Tiefen, und wolten einen Unterſcheid der Zeugung des Sones und des Ausgangs des heiligen Geiſtes beſtimmen, welcher darauf ankam, daß die Zeugung eine Wirkung des Verſtandes, die Ausſendung aber eine Wirkung des willens GOttes ſei. (u) Und weil dieſer Erklärung viele beipflichteten, ſo haben die Socinianer geglaubet, daß es die algemeine Lehre unſerer Kirchen ſei, und folglich aus dieſem Grun-

eſt, homo eſt, quamvis bipes ſit omnis, qui homo eſt. Hoc ſcio: Diſtinguere autem inter illam generationem & hanc proceſſionem neſcio, non valeo, non ſufficio. Es ſind übrigens die Verſe bekant, die wir bei dem GABRIEL BIEL Lib. I. Sent. diſt. 13. qu. una leſen:

Digne loqui de perſonis
Vim tranſcendit rationis,
  Excedit ingenia:
Quid ſit naſci, quid proceſſus
Me neſcire ſum profeſſus.

(u) Dieſes iſt die Meinung des THOMAE AQVINATIS, welcher *in Summa Theol.* Part. I. Qu. XXVII. Art. 4. p. 68. ſchreibet: Proceſſio amoris in divinis non debet dici generatio: Ad cujus euidentiam ſciendum eſt, quod hæc eſt differentia inter intellectum & voluntatem, quod intellectus ſit in actu per hoc, quod res intellecta eſt in intellectu ſecundum ſuam ſimilitudinem; Voluntas autem fit in actu, non per hoc, quod aliqua ſimilitudo voliti ſit in voluntate: Sed ex hoc, quod voluntas habet quandam inclinationem in rem volitam. Proceſſio igitur, quæ attenditur ſecundum rationem intellectus, eſt ſecundum rationem ſimilitudinis, & in tantum habere poteſt rationem generationis, quia omne generans generat ſibi ſimile: Proceſſio autem, quæ attenditur ſecundum rationem voluntatis, non conſideratur ſecundum rationem ſimilitudinis, ſed magis ſecundum rationem impellentis & moventis in aliquid. Et ideo, quod procedit in divinis per modum amoris, non procedit ut genitum, vel ut filius, ſed magis procedit ut Spiritus.

Grunde die Zeugung des Sones und den Ausgang des heiligen Geiſtes beſtritten. (§. 120.) Wir haben dieſe Erklärungen nicht billigen können, (§. 117.) und dieſerwegen können wir auch den angefürten Unterſcheid nicht vor richtig halten. Diejenigen verdienen, meines Erachtens, weniger getadelt zu werden, welche dieſen Unterſcheid darin ſezen, daß die Zeugung des Sones das Werk einer Perſon, der Ausgang des heiligen Geiſtes aber das Werk zwoer Perſonen ſei. (x) Denn in der That hat das ſeine Richtigkeit, und macht auch einen wirklichen Unterſcheid der Perſonen aus. Man erwäge, daß die Perſönlichkeit des Sones in der Perſönlichkeit des Vaters allein ihren Grund habe, und aus derſelben allein herflieſſe; daß eben dieſer Grund der Perſönlichkeit des Sones die Zeugung deſſelben ſei; daß die Perſönlichkeit des heiligen Geiſtes dagegen in der Perſönlichkeit des Vaters und des Sones zuſammen ſeinen Grund habe, und aus beiden zugleich herflieſſe; und daß darinnen die Ausſendung des heiligen Geiſtes beſtehe. (§. 186. 187.) Man erwäge dieſes, ſage ich, um zu erkennen, daß der angezeigte Umſtand allerdings einen merkwürdigen Unterſcheid verurſache. Unterdeſſen bekenne ich, daß dieſes ein ſehr ſchwacher und unvolkomner Begrief ſei, dadurch dieſer Unterſcheid nicht deutlich gnug erkläret wird. Ich glaube auch, daß es uns nicht erlaubt ſei, in dieſem Stück weiter zu gehen. Die Schrift unterſcheidet die Zeugung des Sones und den Ausgang des heiligen Geiſtes durch beſondere Namen. Die Perſonen ſelbſt bekommen gleichfals zu Folge dieſer Theilnehmung an dem göttlichen Weſen unterſchiedliche Namen.

(x) Vid. CAMERACENSIS Lib. I. Sent. Diſt. 13. qu. 8. art. 3. Conf. GABR. BIEL Lib. I. Sentent. Diſt. 13. qu. un.

men. Es mus alſo ein merkwürdiger Unterſcheid da ſein, den wir vielleicht in jenem Leben deutlicher erkennen werden.

§. 191.

Die perſönlichen Begriefe.

Auſſer dem giebt es noch andere Kenzeichen, wodurch die Gottesgelehrten die Perſonen der Gottheit von einander zu unterſcheiden pflegen, und die ſie insgemein perſönliche Begriefe nennen. (y) Man hat aber nur zween derſelben: Die Unurſprünglichkeit des Vaters, (z) und die Ausſendung oder das Ausblaſen des heiligen Geiſtes. Jene bedeutet, daß der Vater ſein Weſen von niemanden habe, und unterſcheidet inſoferne den Vater von dem Sohn und dem heiligen Geiſt. Dieſe aber iſt eine perſönliche Handlung, welche dem Vater und dem Sohn gemeinſchaftlich zukomt, und alſo beide auch nur von der dritten Perſon unterſcheidet.

§. 192.

Die ſämtliche Unterſcheidungszeichen der Perſonen.

Wenn wir dieſes alles zuſammen nehmen, ſo beobachten wir erſtlich bei dem Vater drei beſondere Unterſcheidungszeichen: Nämlich die Unurſprünglichkeit, die Zeugung des Sones, und die Ausſendung des heiligen Geiſtes. Durch die beiden erſtern unterſcheidet er ſich von der andern und dritten Perſon, durch die leztere aber nur von dem heiligen Geiſt allein. Der Sohn hat dagegen nur zwei Merkmale, die ihn von den übrigen Perſonen unterſcheiden: Nämlich das gezeuget werden, und die Ausſendung des heiligen Geiſtes. Das erſtere unterſcheidet ihn von dem Vater und dem heiligen Geiſt, das

(y) Notiones perſonales. Vid. IO. GVIL. BAIERVS in Comp. Theol. Poſit. Part. I. cap. I. §. 43.

(z) So überſeze ich das Wort Innaſcibilitas und ἀγεννησία.

das leztere aber von der dritten Perſon allein. Der heilige Geiſt hat nur ein einziges Unterſcheidungszeichen, welches ſein Ausgang von dem Vater und Sohn iſt.

§. 193.

Beantwortung eines Einwurfs.

Alle dieſe Merkmale, wodurch ſich die drei Perſonen der Gottheit von einander unterſcheiden, ſind nur gewiſſe Verhältniſſe ihrer Perſönlichkeiten gegen einander. Dies iſt eine Anmerkung, dadurch wir einem wigtigen Einwurf entgehen können, der uns wider dieſe Lehre könte gemachet werden. Denn wenn man bedenket, daß ein warer GOtt alles das haben mus, was ein unendliches Weſen haben kan, und daß gleichwol der Sohn und der heilige Geiſt, vermöge des gedachten Unterſcheides, nicht alles habe, was der Vater hat, ſo könte dieſes Anlas geben, wider die Gottheit des Sones und des heiligen Geiſtes alſo zu ſchlieſſen: Wer nicht alles hat, was ein warer GOtt haben kan, der iſt ſelbſt nicht der ware GOtt; Nun hat aber der Sohn und der heilige Geiſt nicht alles, was ein warer GOtt haben kan: Alſo ſind ſie auch nicht der ware GOtt. Daß aber der Sohn und der heilige Geiſt nicht alles habe, was ein warer GOtt haben kan, könte man daher beweiſen, weil dieſe Perſonen von dem Vater unterſchieden ſind, und folglich nicht alles das haben, was dem Vater zukomt, der doch unſtreitig der ware und weſentliche GOtt iſt. Der Vater iſt z. E. unurſprünglich, und hat den Sohn gezeuget. Aber keines von beiden kan von dem Sohn oder dem heiligen Geiſt behauptet werden. Dieſem Einwurf, ſage ich, kan man durch die Anmerkung entgehen, daß der Unterſcheid der Perſonen nicht in dem Weſen noch in den Eigenſchaften, ſondern nur in der Verhältnis ihrer Perſönlichkeiten beſtehe. Dasjenige, was dem Vater zukomt, hat er entwe-

entweder, inſoferne er warer GOtt iſt, oder, inſoferne er die erſte Perſon in der Gottheit iſt. Was dem Vater als einem waren GOtt zukomt, das hat der Sohn und der heilige Geiſt auch, und findet inſoferne kein Unterſcheid unter den Perſonen ſtat. Was aber der Vater als die erſte Perſon in der Gottheit hat, iſt zwar freilich etwas, das einem unendlichen Weſen nicht widerſpricht, und gleichwol dem Sohn und dem heiligen Geiſt nicht zukomt; Weil es aber nur in innerlichen Verhältniſſen zu den übrigen Perſönlichkeiten eben deſſelben Weſen beſtehet, ſo kan man daraus nicht ſchlieſſen, daß dem Sohn und dem heiligen Geiſt etwas fehle, das ein unendliches Weſen haben kan. Denn beide ſind doch eben derſelbe GOtt, welcher der Vater iſt, und haben eben daſſelbe Weſen, das der Vater hat, obgleich mit unterſchiedlichen Verhältniſſen, welche machen, daß ſie unterſchiedliche Perſonen ſind.

Das Eilfte Hauptſtück.

Von den Werken der drei Perſonen in der Gottheit.

§. 194.

Gleichwie eine jede Subſtanz etwas wirkſames iſt, und ohne Unterlas etwas thut, es ſei denn, daß ihr widerſtanden würde, alſo iſt auch GOtt ein thätiges Weſen, deſſen Werke um ſo viel mehr unſere Aufmerkſamkeit verdienen, weil er die erſte wirkende Urſach, und der Urſprung aller Dinge iſt. Ob ich nun gleich hier nicht alle Werke erzehlen kan, die GOtt im Reich der Natur und Gnaden gethan hat, und noch thut,

Das Vorhaben des Verfaſſers in dieſem Hauptſtück.

thut, ſo kan ich doch nicht unterlaſſen, die algemeine Begriefe davon zu erklären, und die unterſchiedliche Gattungen derſelben überhaupt zu betrachten. Dies iſt eine ſehr nötige Abhandlung, zu der uns der Unterſcheid der göttlichen Perſonen füret. Denn ein Chriſt, der an einen dreieinigen GOtt glaubet, mus nicht allein wiſſen, daß dieſes und jenes ein Werk des almächtigen GOttes ſei, ſondern auch, ob es alle drei Perſonen, oder nur dieſe und jene zum Urheber habe. Man wird davon leichter urtheilen können, wenn man die algemeinen Begriefe aus der Weltweisheit zu Hülfe nimt.

§. 195.

Was ein Werk ſei?

Ein Werk iſt der Grund von der Wirklichkeit einer Sache. (a) Ich nehme dieſes in einem ſo algemeinen Verſtande, daß ich ſo wol das notwendige, als auch das zufällige Daſein der Dinge darunter begreiſe.

§. 196.

Und ein Werk GOttes?

Wenn der Grund von der Wirklichkeit einer Sache in GOtt ſelbſt enthalten iſt, ſo heiſt derſelbe **ein Werk GOttes.**

§. 197.

Ein weſentliches und perſönliches?

Da nun GOtt ſo wol nach ſeinem Weſen, als nach ſeinen Perſonen kan betrachtet werden, ſo kan man die Werke GOttes in weſentliche und perſönliche abtheilen. Iſt der Grund von dem Daſein einer Sache in dem Weſen GOttes enthalten, ſo iſt derſelbe ein weſentliches Werk. Liegt er aber in einer oder der andern Perſönlichkeit, ſo heiſt er auch ein perſönliches Werk.

§. 198.

(a) Opus und Actio bedeutet hier einerlei. Die Rede iſt alſo nicht de Effectibus.

§. 198.

Die Perſönlichkeit des Sones und des heiligen Geiſtes iſt wirklich da. Weil nun der Grund der erſtern in der Perſönlichkeit des Vaters allein, und der Grund der leztern in der Perſönlichkeit des Vaters und des Sones zugleich lieget (§. 118. 172.) **ſo darf man nicht zweifeln, daß es perſönliche Werke GOttes gebe.** (§. 197.) Es giebt perſönliche Werke GOttes.

§. 199.

Inſoferne aber der Grund von der Perſönlichkeit des Sones in der Perſönlichkeit des Vaters enthalten iſt, hat derſelbe den Sohn gezeuget. (§. 118.) Und inſoferne der Grund von der Perſönlichkeit des heiligen Geiſtes in der Perſönlichkeit des Vaters und des Sones lieget, iſt derſelbe von dem Vater und dem Sohn ausgeſandt worden. (§. 172.) Auſſer dem kan man nicht ſagen, daß in der Perſönlichkeit des heiligen Geiſtes allein der Grund einer anderweitigen Wirklichkeit enthalten ſei. **Alſo ſind uns nur zwei perſönliche Werke GOttes bekant, die Zeugung des Sones, und die Auſſendung des heiligen Geiſtes.** Nämlich die Zeugung des Sones und des heiligen Geiſtes Auſſendung.

§. 200.

Durch die Zeugung hat der Sohn, und durch die Auſſendung der heilige Geiſt das göttliche Weſen bekommen. Dies giebt uns Gelegenheit, die perſönliche Werke GOttes auf eine andere Art zu erklären. **Sie ſind ſolche Werke, dadurch einer Perſon in der Gottheit das göttliche Weſen mitgetheilet wird.** Ein perſönlich Werk iſt die Mittheilung des göttlichen Weſens.

§. 201.

Die Zeugung des Sones iſt ein Werk, welches dem Vater allein zukomt. (§. 186.) Und durch die Auſſendung des heiligen Geiſtes unterſcheidet ſich die erſte und Sie kommen nicht allen dreien Perſonen zu.

andere Perſon von der dritten. (§. 187.) Da nun dieſes die beiden perſönlichen Werke GOttes ſind, (§. 199.) **ſo mus man von denſelben behaupten, daß ſie nicht allen dreien Perſonen gemeinſchaftlich zukommen.** (b)

§. 202.

Warum in der Gottheit eine Perſon die erſte, eine die andere, und eine die dritte iſt.

Weil der Grund einer Wirklichkeit natürlicher Weiſe eher mus gedacht werden, als die Wirklichkeit ſelbſt, der Sohn aber das göttliche Weſen, und die damit verknüpfte Wirklichkeit, durch die Zeugung von dem Vater, und der heilige Geiſt daſſelbe durch die Ausſendung von dem Vater und Sohn bekommen hat, ſo **ſiehet man hier eine Urſach, warum der Vater die erſte Perſon in der Gottheit, der Sohn die andere, und der heilige Geiſt die dritte iſt.** Eine Ordnung, welche in der heiligen Schrift ſelbſt beobachtet wird, (c) die aber weder eine Ordnung der Zeit, noch einen Vorzug einer Perſon vor der andern bedeutet. Denn da der Sohn von Ewigkeit her gezeuget, und der heilige Geiſt von Ewigkeit her ausgeſendet worden, (§. 114. 172.) ſo kan der Vater nicht eher, als der der Sohn, noch der Sohn eher als der heilige Geiſt, geweſen ſein. Und weil der Sohn und der heilige Geiſt eben ſo wol, als der Vater, der ewige und almächtige GOtt iſt, ja weil dieſe drei ein und eben daſſelbe Weſen haben, (§. 183.) ſo kan auch keiner unter denſelben einen Vorzug vor dem andern haben.

§. 203.

(b) Weil die Theologi die perſönliche Werke Opera ad intra zu nennen pflegen, ſo kan man daher die Regel verſtehen: *Opera ad intra ſunt diviſa.* Einige nehmen das Wort Actio ad intra im weitläuftigern Verſtande, und begreifen darunter ſo wol actiones eſſentiales als perſonales. Dieſe müſſen ſagen; *Actiones divinæ ad intra perſonales ſunt diviſæ.*

(c) Matth. 28, 19. 1. Joh. 5, 7.

§. 203.

Die weſentlichen Werke GOttes ſind der Grund von der Wirklichkeit einer Sache, welcher in dem Weſen GOttes ſelbſt enthalten iſt. Durch das Weſen GOttes verſtehe ich hier den Inbegrief aller ſeiner Eigenſchaften. Dieſe ſind von unterſchiedlicher Art. Man theilet ſie ſonderlich in wirkſame und unwirkſame ein. (d) Denn einige derſelben kommen GOtt zu, weil er ein ſelbſtändiges Weſen iſt. Hieher gehöret ſeine Unendlichkeit, Ewigkeit, Unveränderlichkeit, Unſichtbarkeit, und dergleichen mehr. Dieſe heiſſen unwirkſame Eigenſchaften, weil GOtt durch dieſelbe nichts hervorbringet. Andere beſizet GOtt, inſoferne er ein Geiſt iſt. Unter dieſen ſind zwo die vornehmſten: Sein unendlicher Verſtand und ſein göttlicher Wille. Denn alle andere Eigenſchaften von dieſer Art, als die Alwiſſenheit, Weisheit, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Allmacht, und die übrigen gehören entweder zu dem Verſtande oder zum Willen. Und dieſe beide Eigenſchaften ſind allein wirkſam, wie aus ihrer Natur erhellet. Zu folge deſſen kan man ſagen, **daß die weſentlichen Werke GOttes diejenigen ſind, welche entweder von dem göttlichen Verſtande, oder von dem göttlichen Willen herrüren.**

Die weſentlichen Handlungen rüren entweder vom Verſtande oder vom Willen her.

§. 204.

Weil nun alle drei Perſonen eben daſſelbe Weſen, und eben dieſelbe Eigenſchaften, folglich auch eben denſelben Verſtand und Willen haben, (§. 183. 184.) ſo **kommen auch die ſo genante weſentlichen Werke** GOttes

Sie kommen allen dreien Perſonen zu.

(d) OPERATIVA & NON-OPERATIVA. Illa in Spiritualitate, hæc in Aſeitate Dei rationem ſuam habent.

GOttes allen dreien Perſonen in der Gottheit gemeinſchaftlich zu. (e)

§. 205.

Die innerliche und äuſſerliche Werke GOttes.

Wenn man auf die Wirklichkeiten der Dinge ſelbſt ſiehet, davon der Grund in GOtt enthalten iſt, ſo ſind dieſe entweder etwas in GOtt ſelbſt, oder etwas auſſer GOtt. Dies iſt die Urſach einer andern Eintheilung der weſentlichen Werke GOttes. Denn diejenigen, dadurch etwas in GOtt ſelbſt hervorgebracht wird, werden **innerliche**, diejenigen aber, dadurch etwas auſſer ihm gewirket wird, **äuſſerliche** genant. (f) Die ſo genanten innerlichen Werke GOttes verurſachen in GOtt ſelbſt nicht die geringſte Veränderung. Denn es kan etwas in GOtt notwendig und von Ewigkeit her da ſein, davon der Grund in dieſen göttlichen Eigenſchaften lieget. Dieſer wäre in der That ein innerliches Werk GOttes, ob man gleich nicht ſagen kan, daß dadurch etwas in GOtt verändert worden.

§. 206.

Die innerlichen ſind Werke des Verſtandes.

Zu den innerlichen Werken GOttes gehören erſtlich alle und jede Wirkungen des Verſtandes. Denn alles, was durch den göttlichen Verſtand gewirket werden kan, iſt ein Begrief. Da nun der Inbegrief aller möglichen Vorſtellungen die göttliche Alwiſſenheit ausmachet, und dieſe etwas iſt, das in GOtt beſtändig bleiben mus, ſo wird durch den göttlichen Verſtand nichts auſſer GOtt gewirket. Es iſt war, daß

(e) Dieſe weſentliche Werke werden von einigen Opera ad extra genant. Und daher iſt der canon entſtanden: *Opera ad extra ſunt indiviſa.*

(f) Dies ſind die ACTIONES IMMANENTES & EMANANTES.

daß der Gegenſtand, den ſich GOtt vorſtellet, entweder er ſelbſt, oder eine von ihm unterſchiedene Sache ſei. Ich halte es aber nicht vor nötig, einen neuen Unterſcheid der Werke GOttes darauf zu gründen, wie einige Schriftſteller gethan haben. Denn man vermehret nur dadurch die Dunkelheit, die wir doch durch unſere Erklärungen zu zerſtreuen verbunden ſind.

§. 207.

Auch einige Werke des Willens.

Es giebt vors andere auch einige Wirkungen des göttlichen Willens, die innerliche Werke GOttes ſind. Denn man kan ſich leicht vorſtellen, daß gewiſſe Neigungen von Ewigkeit her in GOtt geweſen ſind, dadurch nichts auſſer GOtt hervorgebracht wird. Hieher gehöret unter andern die Liebe, damit GOtt ſich ſelbſt liebet, der Wolgefallen, den er an ſich ſelbſt hat, die Neigung, die er zu allem Guten heget.

§. 208.

Die äuſſerliche Werke GOttes ſind Ratſchlüſſe.

Alſo können wir uns keine andere äuſſerliche Werke gedenken, als die Ratſchlüſſe ſeines Willens. Denn dieſe ſind eigentlich der Grund von der Wirklichkeit aller derer Dinge, die auſſer GOtt da ſind. Und wenn auſſer ihm etwas entſtehen ſol, ſo mus es durch einen göttlichen Ratſchlus hervorgebracht werden. Dies giebt uns die Schrift ſelbſt zu erkennen, wenn ſie lehret, daß alle Dinge durch den Befehl und das Wort des HErrn gemacht worden.

§. 209.

Folglich Werke der Almacht.

Wie nun das Vermögen, allen möglichen Dingen die Wirklichkeit zu geben, GOttes Almacht heiſt, dieſe aber denen auſſer GOtt möglichen Dingen blos durch die Ratſchlüſſe ſeines Willens ertheilet wird, alſo kan

man dieſelbe auch füglich Werke der Almacht nennen. Und da wir gezeiget haben, daß keine andere äuſſerliche Werke GOttes möglich ſind, als ſeine Ratſchlüſſe, ſo folget, **daß eben dieſelbe auch Werke der Almacht GOttes ſind.**

§. 210.

Der Weisheit, Heiligkeit, Güte, Gerechtigkeit.

Ich nenne ſie aber nicht deswegen Werke der Almacht, weil ſie von derſelben etwan dergeſtalt herrüren, daß keine andere Eigenſchaften daran Theil nehmen. Denn was GOtt durch ſeine Macht thut, das thut er allemal zur Verherrlichung ſeiner Ehre. Und da hiezu erfodert wird, daß GOtt nach ſeiner Weisheit, Güte, Heiligkeit und Gerechtigkeit verfare, ſo ſind die Werke ſeiner Almacht auch zugleich Wirkungen dieſer Eigenſchaften. **Derowegen kan man ſagen, daß die äuſſerlichen Werke GOttes Werke ſeiner Weisheit, Güte, Heiligkeit und Gerechtigkeit ſind.**

§. 211.

Dieſe Werke werden von den drei Perſonen auf unterſchiedliche Art gewirket.

Weil nun alle dieſe Eigenſchaften nicht allein dem Vater, ſondern auch dem Sohn und dem heiligen Geiſt zukommen, ſo ſind auch die Werke derſelben gemeinſchaftliche Werke aller drei Perſonen. Gleichwie aber der Sohn und der heilige Geiſt das göttliche Weſen und folglich auch die Kraft zu wirken, auf eine ganz andere Art haben, als der Vater, alſo kan ſich auch in der Art zu wirken bei ihnen ein Unterſcheid äuſſern. Der Vater hat ſein Weſen von ſich ſelbſt, der Sohn hat es von dem Vater, und der heilige Geiſt von dem Vater und Sohn zugleich. Eben dieſes mus man von den göttlichen Eigenſchaften, und ſonderlich von der Almacht, ſagen. **Alſo wirket auch der Vater von ſich ſelbſt, der Sohn**

Sohn von dem Vater, und der heilige Geiſt von dem Vater und Sohn zugleich; das heiſt: Die Art zu wirken richtet ſich nach der Art das göttliche Weſen zu haben. (g) Denn von wem jemand ſeine Kraft zu wirken hat, derſelbe iſt auch der erſte Urſprung aller Wirkungen dieſer Kraft. Und auf dieſe Art zu wirken ſiehet ohne Zweifel der Geiſt GOttes in ſeinem Wort, wenn er uns lehret, daß der Vater durch den Sohn wirke. So heiſt es zum Exempel: Alle Dinge ſind durchs Wort gemacht, welches von Anfang bei GOtt, und GOtt ſelbſt war. (h) Desgleichen: GOtt hat am lezten in dieſen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, welchen er geſezet hat zum Erben über alles, durch welchen er auch die Welt gemacht hat. (i) Hieher gehören auch die Worte: Wir haben nur einen GOtt, den Vater, von welchem alle Dinge ſind, und wir in ihm, und einen HErrn JEſum Chriſt, durch welchen alle Dinge ſind, und wir durch ihn. (k) Und wenn unſer Heiland ſelbſt ſpricht: Warlich, warlich, ich ſage euch, der Sohn kan nichts von ihm ſelber thun, denn was er ſiehet den Vater thun, denn was derſelbige thut, das thut gleich auch der Sohn, (l) ſo unterrichtet er uns gleichfals von dieſer geheimnisvollen Verhältnis der drei Perſonen gegen einander, welche ſie auch in der Art zu wirken beobachten. Von dem heiligen Geiſt heiſt es auch, daß der Vater

(g) Dieſes iſt der Canon: Qualis eſt modus ſubſiſtendi, talis eſt modus operandi.

(h) Joh. 1, 3. (i) Heb. 1, 2. (k) 1. Cor. 8, 6. (l) Joh. 5, 19.

Vater durch ihn wirke. **GOtt macht uns ſelig,** ſagt ein heiliger Paulus, **durch das Bad der Widergeburt und Erneuerung des heiligen Geiſtes, welchen er ausgegoſſen hat über uns reichlich durch JEſum Chriſtum unſern Heiland.** (m) Und Chriſtus ſagt: **Der heilige Geiſt wird nicht von ihm ſelber reden, ſondern es von dem meinigen nehmen, und euch verkündigen;** (n) womit er ohne Zweifel zu erkennen geben wollen, daß der heilige Geiſt nicht allein von dem Vater, ſondern auch von dem Sohn wirke. Wenn es alſo von GOtt heiſt: **Von ihm, durch ihn, und in ihm ſind alle Dinge;** (o) ſo haben einige gemeinet, daß hier von den drei Perſonen in der Gottheit, und von ihrer beſondern Art zu wirken, die Rede ſei, und daß das erſte von dem Vater, das andere von dem Sohn, und das dritte von dem heiligen Geiſt gelte.

§. 212.

Vertheidigung des vorhergehenden.

Die Arianer haben dieſe Stellen ſehr gemisbrauchet. Denn wenn es heiſt, daß gewiſſe Dinge entſtanden wären **von** dem Vater, **durch** den Sohn, **in** dem heiligen Geiſt, ſo haben ſie ſich eingebildet, daß dadurch ein Unterſcheid der Naturen dieſer drei Perſonen angedeutet würde. (§. 143.) Allein ſie würden auf dieſe Meinung nicht geraten ſein, wenn ſie die Schrift fleißiger geleſen, und die Sprache derſelben beſſer verſtanden hätten. Ich bekenne, daß dieſe Wörter **von, durch, in,** einen gewiſſen Unterſcheid in der Art zu wirken bedeuten, wenn von vielen Perſonen zugleich die Rede iſt, und von der einen dieſes, von der andern

(m) Tit. 3, 5. 6. (n) Joh. 16, 13. 14. (o) Röm. 11, 36.

andern jenes Wort gebrauchet wird. Denn man mus nicht glauben, daß dieſe Wörter nur von ungefär oder des Wolklangs wegen alſo verändert worden. Daß aber damit auf keinen Unterſcheid der Naturen geſehen werde, kan man am deutlichſten daraus erkennen, weil von dem Vater eben die Redensart gebrauchet wird, welche von dem Sohn vorkomt, wenn etwan von dem Vater allein die Rede iſt. Denn von dem Sohn heiſt es, daß **durch ihn** dieſes und jenes geſchehe. Und von dem Vater leſen wir eben daſſelbe. Paulus ſaget: GOtt iſt treu, **durch welchen** ihr beruffen ſeid zur Gemeinſchaft ſeines Sones JEſu Chriſti. (p) Und an einem andern Ort: Chriſtus iſt **durch die Herrlichkeit des Vaters** von den Todten auferwecket. (q) Dagegen leſen wir auch, daß von dem Sohn eben ſo geredet werde, als von dem Vater. Denn heiſt es ſonſt von dem Vater, daß **von ihm** alle Dinge ſind, ſo ſagt auch der Sohn, der heilige Geiſt würde es **von ihm** empfangen, was er den Jüngern verkündigen ſolte. (r) GOtt, der nach ſeiner Alwiſſenheit vorhergeſehen, was in den zukünftigen Zeiten geſchehen würde, hat auch durch dieſe Abwechſelung der Redensarten ſeine Vorſorge vor die Erhaltung der Warheit zu erkennen gegeben, und uns Mittel dargeboten, ſolchen Verfälſchungen der reinen Lehre zu widerſtehen.

§. 213.

Gewiſſe weſentliche Werke werden in der Schrift einer Perſon allein zugeeignet.

Ob nun gleich dieſes alles gewis iſt, daß die weſentlichen Werke GOttes, die Werke des göttlichen Verſtandes und Willens, allen dreien Perſonen gemeinſchaftlich zukommen, ſo leſen wir dennoch in der Schrift, daß einige Werke von dieſer Art einer und der andern

(p) 1. Cor. 1, 9. (q) Röm. 6, 4. (r) Joh. 15, 16.

andern Perſon allein zugeeignet werden. Denn erſtlich wird der Ratſchlus die Menſchen zu erlöſen, und die ganze Veranſtaltung dieſes groſen Werks als eine Sache vorgeſtellet, die dem Vater allein zugehörete. Es heiſt von ihm, er habe ſeinen Sohn in die Welt geſandt, ihn von einem Weibe laſſen geboren werden, und ihn dahin gegeben, damit die Menſchen durch ihn ſelig würden. (s) Was bedeutet dieſes anders, als den ewigen Ratſchlus GOttes die Menſchen durch Chriſtum zu erlöſen? Es heiſt, daß Chriſtus den Willen ſeines Vaters thue, indem er ein Menſch wird, und für uns den Tod leidet. (t) Ja eben dieſes Leiden wird ein Gehorſam Chriſti gegen ſeinen Vater genant. (u) Was bedeutet dieſes anders, als daß die Veranſtaltung des Werks der Erlöſung ein beſonderes Werk ſeines himliſchen Vaters ſei? Dagegen aber wird die Erfüllung dieſes Ratſchluſſes und das Werk der Erlöſung ſelbſt dem Sone GOttes zugeeignet, (x) und er heiſt deswegen auch unſer einziger Mitler und Erlöſer. (y) Von dem heiligen Geiſt haben wir die Nachricht, daß er das Wort GOttes eingegeben habe, (z) daß er die Menſchen erleuchte, (a) daß er ſie widergebäre, und bekehre, (b) und daß er das Lehramt einſeze, ſchüze und erhalte. (c) Dieſerwegen lehren wir auch, zu folge des apoſtoliſchen Glaubensbekentniſſes, daß der Vater uns erſchaffen, der Sohn erlöſet, und der heilige Geiſt geheiliget habe.

§. 214.

(s) Joh. 3, 16. Gal. 4, 4. 5. (t) Pſ. 40, 8. 9. Joh. 4, 34. 6, 38. 39.
(u) Pſ. 50, 5. 6. Phil. 2, 8. (x) Tit. 2, 14. Ebr. 2, 14. 15.
(y) 1. Tim. 2, 5. 1. Joh. 2, 2. (z) Matth. 10, 20. 1. Pet. 1, 21.
(a) Luc. 12, 12. Joh. 15, 26. 16, 13.
(b) Joh. 3, 5. Tit. 3, 5. 6. (c) Ap. G. 20, 28. 2. Cor. 3, 6.

§. 214.

Dieſe Schriftſtellen müſſen nicht alſo verſtanden werden, daß dasjenige Werk, welches dem Vater zugeeignet wird, keinesweges ein Werk des Sones und des heiligen Geiſtes wäre, oder das die Werke des Sones und des heiligen Geiſtes dem Vater gar nicht zugehöreten. Denn es ſind weſentliche, und noch dazu äuſſerliche Werke GOttes, die nicht können getheilet werden. (§. 204.) Wenn alſo der Vater beſchloſſen hat, die Menſchen zu erlöſen, ſo hat dieſes auch der Sohn und der heilige Geiſt gethan. Wenn der Sohn GOttes eine menſchliche Natur an ſich genommen, ſo iſt dieſes auch ein Werk des Vaters und des heiligen Geiſtes, obgleich der Sohn nur allein ein Menſch geworden. Wenn der heilige Geiſt die Menſchen erleuchtet und bekehret, ſo wirket dieſes auch der Vater und Sohn, wie denn unterſchiedliche Zeugniſſe der Schrift davon vorhanden ſind, welche ſonderlich dieſes leztere beſtätigen. (d) Weil alſo dieſe Werke in der That nicht getheilet ſind, und uns dennoch alſo vorgeſtellet werden, als wenn ſie wirklich getheilet wären, ſo mus man dieſes blos von äuſſerlichen Offenbarungsmitteln der drei Perſonen in der Gottheit verſtehen, davon wir ein merkwürdiges Beiſpiel bei der Taufe Chriſti warnehmen. Der Vater offenbaret ſich durch die Stimme: Du biſt mein lieber Sohn! Der Sohn durch die ware Geſtalt eines Menſchen; Der heilige Geiſt durch das Zeichen einer Taube. Dieſe Werke waren gemeinſchaftliche Werke aller drei Perſonen. Es gefiel aber denſelben, daß ſich eine durch dieſes, die andere durch ein anderes Zeichen offenbarte, damit man auch äuſſerlich aus drei unterſchiedlichen Offenbarungen erkennen mögte, daß es in der Gottheit

Wie dieſes zu verſtehen ſei?

(d) Röm. 8, 29. 1. Cor. 1, 9. Joh. 1, 9. Matth. 23, 37.

drei unterſchiedliche Perſonen gebe. Bei der äuſſerlichen Zueignung derer Werke, welcher ich §. 213. gedacht habe, hat GOtt noch ſeine beſondere heilſame Abſichten gehabt. Sie betreffen alle die Seligkeit der gefallenen Menſchen. Es war hiezu nötig, daß ihre Erlöſung beſchloſſen, ausgefüret, und verkündiget würde. Damit nun GOtt den Menſchen offenbaren könte, daß alle drei Perſonen der Gottheit auf ihr ewiges Heil bedacht geweſen, und mit was vor Eifer eine jede ſich deſſelben angenommen, ſo fand er es ſeiner Weisheit ſehr gemäs, daß eine jede Perſon ſich ein beſonderes Werk zueignete, das zu der Menſchen Seligkeit erfodert ward. Der Vater nam die Veranſtaltung dieſes Werks über ſich; Der Sohn die Ausfürung ſeines Ratſchluſſes; und der heilige Geiſt die Zueignung des Verdienſtes Chriſti, deſſen die Menſchen blos durch den Glauben theilhaftig werden konten.

§. 215.

Worauf es ſich gründe?

Gleichwie aber dieſe Theilung der göttlichen Werke keineswegen aus dem Weſen GOttes notwendig herflieſſet, alſo mus ſie ſich einzig und allein auf GOttes freien Willen gründen. Und da ſolchergeſtalt die drei Perſonen der Gottheit mit einander eins worden, daß ein Werk dieſer, das andere jener Perſon ſol zugeeignet werden, ſo haben dieſelben dieſer Sache wegen einen Bund mit einander geſchloſſen. Dies iſt eben das ewige Bündnis der drei Perſonen in der Gottheit, welches der Grund unſerer Erlöſung und ewigen Seligkeit iſt, und davon wir zu anderer Zeit ausfürlicher zu handeln Gelegenheit haben werden.

§. 216.

Die Theilung der göttlichen

Hier müſſen wir nur noch einen einzigen Umſtand anmerken, welcher darinnen beſtehet, daß die Theilung und

und Zueignung dieſer Werke nach der innerlichen Verhältnis der drei Perſonen gegen einander eingerichtet ſei. Der Vater iſt die erſte Perſon, und hat ſein Weſen von ſich ſelbſt; Der Sohn iſt die andere Perſon, und hat ſein Weſen von dem Vater allein; Der heilige Geiſt iſt die dritte Perſon, und hat ſein Weſen vom Vater und Sohn zugleich. Wenn nun die gemeinſchaftlichen Werke GOttes in der äuſſerlichen Zueignung dergeſtalt ſolten getheilet werden, daß eins dem Vater, eins dem Sohn, und eins dem heiligen Geiſt zufiele, ſo war es ganz natürlich, daß der Vater ſich dasjenige Werk zueignete, welches kein anderes voraus ſezet, ſondern vielmehr der Grund aller übrigen iſt, der Sohn aber dasjenige, welches nur ein Werk, und zwar ein Werk des Vaters vorausſezet, und der heilige Geiſt dasjenige, vor welchem zwei andere vorhergehen müſſen. Nun war der Ratſchlus GOttes, die Menſchen zu erlöſen und ſelig zu machen, ein ſolches Werk, welches gleichſam der Anfang und die Quelle unſerer Erlöſung und Seligkeit ſein muſte, und in dieſer Abſicht kein anderes Werk vorausſezte. Die Erlöſung ſelbſt gründete ſich ſchon auf den göttlichen Ratſchlus, aber auch auf denſelben allein. Und die Bekehrung und Heiligung der Menſchen ſezte die wirklich geſchehene Erlöſung, und folglich auch den Ratſchlus GOttes, die Menſchen zu erlöſen, voraus. Alſo eignete ſich der Vater den Ratſchlus, die Menſchen zu erlöſen, zu, der Sohn das Werk der Erlöſung ſelbſt, und der heilige Geiſt die Bekehrung und Heiligung der Menſchen. Hier iſt eine ſehr genaue und weiſe Uebereinſtimmung der Werke GOttes mit der innerlichen Verhältnis der göttlichen Perſonen gegen einander. Und wenn man ſonſt geglaubet hat, daß die Werke GOttes lauter Spiegel der Dreieinigkeit wären, ſo bin ich der Meinung, daß man dieſelbe ſonderlich

Werke richtet ſich nach der innerlichen Verhältnis der Perſonen.

derlich in den Werken ſuchen müſſe, welche die Seligkeit der Menſchen zum Endzweck gehabt haben. (e)

§. 217.

Sie werden bisweilen perſönliche genant.

Uebrigens kan man merken, daß einige Gottesgelehrte dieſe Werke perſönliche genant haben. Man mus ſie aber alsdenn von denen unterſcheiden, die den weſentlichen entgegen geſezet werden, (§. 197.) und die blos in der Zeugung des Sones, und Ausſendung des heiligen Geiſtes beſtehen. (§. 199.) Um die Verwirrungen zu vermeiden, welche leicht daraus entſtehen, wenn man unterſchiedlichen Sachen einerlei Namen giebt, habe ich mich dieſer Benennung enthalten.

Das Zwölfte Hauptſtück.

Von dem Geheimnisvollen in dieſer Lehre.

§. 218.

Warum von dieſer Sache gehandelt wird?

Diejenigen, welche einen dreieinigen GOtt verehren, bekennen einhellig, daß dieſes Stück ihres Glaubens ein Geheimnis ſei. Ein ſolches Bekentnis verſchaffet uns einige Rechte wider unſere Gegner, wenn ſie in uns dringen, daß wir ihnen dieſe Lehre begreiflich machen ſollen. Wir ſind dazu keinesweges verbunden. Denn ein Geheimnis höret alsdenn auf ein Geheimnis zu ſein, wenn wir es dem Verſtande begreiflich machen, wie der groſſe **Leibniz** in ſeiner Abhandlung von der Uebereinſtimmung des Glaubens und der Vernunft ganz wol ange-

(e) Ich habe hievon eine Predigt von den Verdienſten des dreieinigen GOttes um das Heil der Menſchen über den Text Joh. 3, 1. ff. drucken laſſen. Man ziehe auch meine Vorrede zu des berümten Herrn Rektor Dommerichs Gedanken von der Fürſprache des heil. Geiſtes zu Rate.

angemerket hat. Eben ſo wenig kan man einen Beweis von uns fodern, daß dieſe Lehre ein Geheimnis ſei. Denn da wir unſer Unvermögen bekennen, uns davon volſtändige Begriefe zu machen, ſo mag ein anderer, der das Gegentheil behauptet, einen Verſuch thun, unſere Lehre auf eine begreifliche Art zu erklären. Nichts deſtoweniger haben wir dieſer Betrachtung ein eigenes Hauptſtück widmen wollen, um theils die Urſachen anzuzeigen, weswegen dieſe Lehre ein Geheimnis ſei, theils denen gewiſſe Gränzen zu ſezen, die mit ihren Auslegungen und Erleuterungen gar zu verwegen ſind.

§. 219.

Eine jede Sache, die der menſchlichen Vernunft unbekant iſt, wird ein **Geheimnis** genant. Und wenn ſie eine Sache iſt, die man in Abſicht auf die ewige Seligkeit wiſſen und glauben mus, ſo heiſt ſie ein **Geheimnis des Glaubens oder der Religion.** Dergleichen Dinge ſind entweder alſo beſchaffen, daß die Vernunft aus ihren Gründen nicht erkennen kan, ob ſie wirklich vorhanden ſind; oder alſo, daß die Wirklichkeit derſelben nach den Gründen der Vernunft eben ſo unbekant iſt, als ihr die eigentliche Beſchaffenheit derſelben, nach geſchehener Offenbarung, unbegreiflich bleibet. Dieſe leztern ſind **die gröſten Geheimniſſe, oder auch Geheimniſſe vom erſten Range,** gleichwie die erſtern **Geheimniſſe vom andern Range.** (f) Die göttliche Dreifaltigkeit gehöret zu den gröſten Geheimniſſen. Wir werden alſo erſtlich beweiſen müſſen, daß die Vernunft keine Gründe habe, vor ſich ſelbſt zu erkennen, daß es in dem einigen göttlichen Weſen drei Per-

Was ein Geheimnis ſei?

(f) Man leſe meine Gedanken von der heil. Schrift. Kap. 10. Abſch. 2. §. 566. ff.

Perſonen gebe; vor das andere, daß wir die Möglichkeit dieſer drei Perſonen in dem einigen göttlichen Weſen nicht begreifen können, ob uns gleich die Wirklichkeit derſelben von GOtt geoffenbaret worden.

§. 220.

Aus dem göttl. Weſen kan die Dreifaltigkeit nicht geſchloſſen werden.

Alles, was die Vernunft von GOtt erkennen kan, mus entweder auf die Betrachtung ſeines Weſens, oder ſeiner durch das Licht der Natur erkanten Werke gegründet werden. Aus der Betrachtung des göttlichen Weſens kan man nicht beweiſen, daß drei unterſchiedliche Perſonen in demſelben ſind. Denn es gehöret zu demſelben eines theils die Selbſtändigkeit, andern theils die geiſtliche Natur. (g) Die Selbſtändigkeit giebt uns nur zu erkennen, daß GOtt den Grund ſeiner Wirklichkeit in ſich ſelber habe, und daß er alles das wirklich haben müſſe, was er haben kan. Ob er aber einer Dreifaltigkeit der Perſonen fähig ſei, kan man daraus nicht abnehmen. Aus der Natur eines Geiſtes erkennen wir nur, daß GOtt mit Verſtand und Willen verſehen ſei, und daß beides in ihm unendlich ſein müſſe. Aber auch dieſes iſt kein Grund zu behaupten, oder auch nur zu vermuten, daß GOtt dreifaltig in Perſonen ſei. Denn der unendliche Verſtand lehret uns nur, daß GOtt alwiſſend ſei, und der unendliche Wille, daß er alles gute wolle, und alles böſe verabſcheue. Alſo erkennet die Vernunft auf dieſem Wege nicht, daß es drei Perſonen in der GOttheit gebe.

§. 221.

Auch nicht aus den Werken GOttes.

Durch die Betrachtung der Werke GOttes kan ſie aber auch zu dieſer Erkentnis nicht gefüret werden. Denn es

(g) Aſeitas & Spiritualitas ſunt eſſentialia Dei, & conſtituunt eius eſſentiam.

es ſind lauter Werke der Almacht, (§. 208.) die uns nur offenbaren, daß GOtt einen unendlichen Verſtand und einen almächtigen Willen habe, und daß er über dieſes weiſe, gütig, heilig, und gerecht ſei. (§. 210.) Dieſe Werke ſind auſſer dem ſolche, wodurch die drei Perſonen der Gottheit gar nicht von einander unterſchieden werden. (§. 204.) Alſo geben ſie uns nicht die geringſte Gelegenheit, einen Unterſcheid der Perſonen in GOtt zu vermuten. Alles, was wir durch dieſes Mittel von GOtt zu erkennen vermögend ſind, beſtehet, nach dem Unterricht eines heiligen Apoſtels, darinnen, daß ein GOtt ſei, daß er unſichtbar, ewig, und almächtig ſei, daß er verehret und angebetet zu werden verdiene, und daß er von den Kreaturen unendlich unterſchieden ſei. (h) Dieſerwegen iſt es eine vergebliche Bemühung, wenn ſich der menſchliche Wiz in die Tiefen der Gottheit weiter einzudringen unterſtehet.

§. 222.

Unſer Heiland hat uns die Unmöglichkeit dieſer Sache mehr als einmal zu Gemüte gefüret. Als dort Petrus gefraget ward, was er von des Menſchen Sohn glaubte, und zur Antwort gab, daß er Chriſtus des lebendigen GOttes Sohn ſei, ſo billigte Chriſtus zwar ſein Bekentnis, aber er erinnerte auch zugleich, daß ihm dieſes nicht Fleiſch und Blut, ſondern ſein Vater im Himmel geoffenbaret hätte. (i) Wenn nun der natürliche Menſch durch eigene Kräfte nicht erkennen kan, daß JEſus der Sohn GOttes ſei, ſondern hiezu eine göttliche Offenbarung nötig iſt, ſo kan ja auch die Vernunft von der Dreifaltigkeit der Perſonen in GOtt nichts wiſſen. Eben ſo hat ſich Chriſtus an einem andern

Sie iſt alſo der Vernunft unbekant.

(h) Röm. 1, 19. ff. (i) Matth. 16, 16. 17.

Ort darüber erkläret. **Niemand kennet den Sohn,** ſpricht er, **denn nur der Vater, und niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn offenbaren wil.** (k) Man mus dieſes nicht ſchlechterdings von der Gottheit des Vaters verſtehen. Denn wie hätte Chriſtus leugnen können, daß die Menſchen von Natur, ohne eine beſondere Offenbarung, einige Erkentnis GOttes haben, da die Schrift anderswo bezeuget, daß dieſelbe den Menſchen ins Herz geſchrieben ſei? Sondern er redet hier von dem Vater und Sohn, inſoferne er Vater und Sohn iſt, das heiſt, inſoferne ſie unterſchiedliche Perſonen der Gottheit ſind. Dieſes, ſpricht er, kan Niemand wiſſen, es ſei denn, daß es ihm der Sohn offenbare; Die Dreifaltigkeit der Perſonen in dem einigen göttlichen Weſen iſt eine Sache, welche dieſe drei Perſonen allein erkennen; Und wenn die Menſchen etwas davon wiſſen ſollen, ſo mus es ihnen von GOtt geoffenbaret werden.

§. 223.

Die Gedanken derer, die die Dreieinigkeit aus der Vernunft beweiſen wollen.

Nichtsdeſtoweniger haben ſich einige unterſtanden, die Dreifaltigkeit der Perſonen auf eine philoſophiſche Art darzuthun. Ich wil jezt nicht der Schullehrer gedenken, deren Beweistümer viel zu ſchwach ſind, als daß wir uns jezt mit einer Widerlegung derſelben aufhalten ſolten. (l) Sondern ich werde nur die Gedanken einiger neuern Schriftſteller anfüren. Unter dieſen hat ſich ſonderlich der berümte **Keckerman** hervorgethan. Sein Beweis der Dreifaltigkeit gründet ſich auf die Volkommenheit des göttlichen Verſtandes und Willens. Wenn GOtt einen unendlichen Verſtand hat, ſpricht

(k) Matth. 11, 27.

(l) Man lieſet eine Menge derſelben bei dem RAYNERIO de PISIS in Pantheologia Tom. III. ſub Art. Trinitas. cap. III. p. 186. ſeqq.

ſpricht er, ſo mus er auch den volkommenſten Begrief von ſeinem eigenen Weſen von Ewigkeit her in ſich ſelbſt hervorgebracht haben. Dieſer Begrief iſt das Ebenbild ſeines Weſens, das er ſelbſt gezeuget hat. Alſo iſt dadurch eine göttliche Perſon hervorgebracht worden, die der Sohn heiſſen kan. Vermittelſt dieſes Begriefs, den GOtt von ſich ſelbſt hat, entſtehet in ihm eine unendliche Liebe gegen ſich ſelbſt. Gleichwie nun dieſe von GOtt ſelbſt, der ſich liebet, und von dem Ebenbild ſeines Weſens unterſchieden iſt, aber doch aus beiden von Ewigkeit her entſtehet, alſo iſt dieſes die dritte Perſon, die vom Vater und Sohn ausgehet, und der heilige Geiſt genennet werden kan. (m) Faſt auf eben dieſe Weiſe hat der bekante **Peter Poiret** die Dreifaltigkeit aus der Vernunft beweiſen wollen. Damit GOtt die volkommenſte Seligkeit genieſſen könte, ſpricht er, hat er ſich ſelbſt in ſich ſelbſt in drei Perſonen getheilet. Er iſt erſtlich GOtt, der mit unterſchiedlichen Fähigkeiten, zu erkennen, zu wollen, ſich zu ergözen, verſehen iſt. Und inſoferne iſt er der Vater. Er iſt vors andere der Gegenſtand ſeiner Erkentnis. Und inſoferne iſt er der Sohn. Er iſt vors dritte das Vergnügen, und die Beluſtigung, die er in ſich ſelbſt findet. Und inſoferne iſt er der heilige Geiſt. Da man dieſen dreifachen Unterſcheid bei der menſchlichen Sele antrift, dieſelbe aber nach dem Bilde GOttes erſchaffen worden, ſo meinet er, daß man den angefürten Unterſcheid der Perſonen in GOtt daraus ſicher ſchlieſſen könne. (n)

§. 224.

Die Gedanken dieſer Schriftſteller ſind nicht ihre eigene Erfindungen. Wir haben geſehen, daß ſchon der berüm- Werden widerleget.

(m) Vid. KECKERMANNI Syſt. Theol. Lib. I. cap. 3. 4.

(n) Vid. PETRVS POIRET in Oecon. Div. Lib. I. cap. XV. §. 11. 12. 13. p. 219. ſeq.

berümte Schullehrer **Thomas von Aquin** gelehret, die Zeugung des Sones ſei eine Wirkung des göttlichen Verſtandes, und die Ausſendung des heiligen Geiſtes eine Wirkung des göttlichen Willens. (§. 190.) Und ich finde, daß **Lombardus** dieſe Sache eben ſo erkläret habe. (o) Auf dieſe Philoſophie haben **Keckerman**, **Poiret**, und andere ihr Lehrgebäude leicht gründen können. Allein der Irtum, in den ſie dabei geraten, iſt ſehr ſichtbar. Denn 1. müſſen dieſe Schriftſteller vorausſezen, daß der Sohn durch eine Wirkung des Verſtandes gezeuget, der heilige Geiſt aber durch eine Wirkung des göttlichen Willens ausgeſendet worden. Und dies iſt eine Meinung, die ich ſchon §. 117. 172. widerleget habe. 2. Sie behaupten, daß der Sohn eine Vorſtellung des göttlichen Weſens, und der heilige Geiſt die Liebe deſſelben ſei. Und dadurch leugnen ſie die Perſönlichkeit des Sones und des heiligen Geiſtes, und bilden eine ſolche Dreifaltigkeit, dergleichen die Chriſten niemals geglaubet haben. 3. Wenn aber der Sohn und der heilige Geiſt eine göttliche Perſon ſein ſol, und jener durch die Vorſtellung deſſelben gezeuget, dieſer aber durch die Liebe deſſelben ausgeſendet worden, ſo würde nicht nur der Sohn ſondern auch der heilige Geiſt widerum einen andern Sohn gezeuget, und einen andern heiligen Geiſt ausgeſandt haben. Denn da beide den göttlichen Verſtand und Willen eben ſo wol, als der Vater beſizen, ſo werden auch beide ihr göttliches Weſen aufs deutlichſte erkennen, und aufs brünſtigſte lieben. Und dadurch müſten nun aus einem jeden zwo andere Perſonen entſtehen, von welchen man widerum eben daſſelbe ſagen könte, ſo daß die Anzahl der göttlichen Perſonen unendlich vermehret würde. Dergleichen natürliche aber zugleich ſehr abge-

(o) Vid. PET. LOMBARDVS Lib. I. Sentent. Diſt. 3. p. 12. T. V. X. Y.

abgeſchmackte Folgen geben uns die Beſchaffenheit dieſer philoſophiſchen Beweistümer von der Dreifaltigkeit volkommen zu erkennen.

§. 225.

Eine andere Art die Dreifaltigkeit zu beweiſen.

Ich wundere mich, daß man in unſern Tagen noch nicht auf einen andern Weg geraten iſt, die Dreifaltigkeit zu beweiſen, nachdem man in gewiſſen Lehren, die einen groſſen Einflus in die geoffenbarte Religion haben, viel weiter gekommen. Die Art und Weiſe, die GOtt erwehlen kan, die gefallene Menſchen zu erlöſen, hätte ſie dazu füren können. Und es würde wenigſtens erträglicher und dem Glauben unſchädlicher geweſen ſein, wenn man darauf einen Beweis der Dreifaltigkeit gegründet hätte, als da man ihn von der Natur der menſchliſchen Sele hergeleitet hat. Es ſind uns heut zu Tage Gründe bekant, aus welchen wir beweiſen können, daß GOtt die Menſchen nicht anders als durch die Gnugthuung eines Mitlers erlöſen könne, und daß dieſer Mitler GOtt ſelbſt ſein müſſe. Dieſe Gnugthuung des Mitlers aber erfoderte, daß er ſich die Sünden der Menſchen zurechnen lieſſe, daß er ſich als ein beklagter vor das göttliche Gericht ſtelte, und daß er daſelbſt das Urtheil des Todes und der Verdamnis empfing. Weil nun dieſes alles nicht geſchehen können, es ſei denn, daß eine göttliche Perſon das Amt eines Richters verwaltete, und die andere von derſelben gerichtet würde, ſo könte man daraus ſchlieſſen, daß das Werk der Erlöſung nicht möglich geweſen, wenn nur eine einzige Perſon in der Gottheit wäre. Alſo mus man entweder behaupten, daß es mehrere Perſonen in der Gottheit gebe, oder daß die Erlöſung ein Werk ſei, das GOtt nicht unternehmen können. Weil es nun der Vernunft ſehr unwarſcheinlich vorkomt, daß die Erlöſung

der

der Menſchen GOtt ſelbſt unmöglich ſei, ſo ſcheinet daher zu folgen, daß in GOtt mehrere Perſonen ſein müſſen.

§. 226.

Wird geprüfet.

Doch dieſer Beweis iſt ebenfals ſehr unvolſtändig, und auſſer dem ſo beſchaffen, daß man ihn ohne Beihülfe der Offenbarung nicht leicht füren könte. Denn 1. obgleich die Lehre von der Notwendigkeit einer Gnugthuung, und daß der Erlöſer der Menſchen eine göttliche Perſon ſein mus, in der That aus philoſophiſchen Gründen bewieſen werden kan, ſo zweifele ich doch, daß die menſchliche Vernunft dieſen Beweis jemals würde erfunden haben, wenn uns nicht die Offenbarung ſelbſt dazu geleitet hätte. Die Welt hat ſo viele tauſend Jare geſtanden, ehe man an dieſen Beweis gedacht hat. Und gleichwol kan das Altertum weit gröſſere Philoſophen aufweiſen, als unſere Zeiten. Jene ſind in Abſicht auf uns Rieſen, und wir ſehen nur deswegen ein wenig weiter, weil wir auf ihren Schultern ſtehen. 2. Ich begreife es wol, daß das Werk der Erlöſung unmöglich ſei, wenn nur eine Perſon in der Gottheit wäre. Wenn ich aber blos nach der Philoſophie urtheilen ſolte, ob es warſcheinlicher ſei, daß es in GOtt mehrere Perſonen gebe, oder, daß das Werk der Erlöſung unmöglich ſei, ſo würde ich mehr Urſach haben, die Unmöglichkeit dieſes Werks, als die Vielheit der göttlichen Perſonen zu behaupten. Man kan nichts widriges aus ſolcher Unmöglichkeit ſchlieſſen. Die Allmacht GOttes leidet darunter nichts, weil ſich dieſelbe nur auf mögliche Dinge erſtrecket. Und die Barmherzigkeit GOttes wird dadurch nicht verdunkelt, daß er den Menſchen Woltaten entziehet, die ihnen nicht können erwieſen werden. 3. Endlich würde dieſer Beweis aufs höchſte nur eine Vielheit, keineswegs aber eine

Dreifaltigkeit der Perſonen lehren. Dieſerwegen bliebe ſie dennoch ein Geheimnis, wenn man ſich gleich der angefürten Gründe bedienen könte.

§. 227.

Die platoniſche Dreifaltigkeit beweiſet nicht, daß dieſe Lehre kein Geheimnis ſei.

Diejenigen, die aus der Kentnis der Dreifaltigkeit, welche den Weltweiſen der heidniſchen Völker beigewonet, geſchloſſen haben, daß die Lehre von den drei Perſonen in der Gottheit der Vernunft nicht ganz unbekant ſein mus, haben ſo wol in dem Begrief von der Dreifaltigkeit, als in der Beſtimmung des Urſprungs dieſes Theils der alten Philoſophie geirret. Es iſt war, daß Plato von einer Dreifaltigkeit in GOtt rede, und daß die Ausleger dieſes Weltweiſen bekennen, er ſei nicht der Erfinder dieſer Lehre geweſen, ſondern habe ſie vielmehr von ſeinen Vorgängern gelernet. Allein die geſchickteſten Männer, welche ſehr vieles zuſammen getragen, was zur Erleuterung dieſer Sache dienen kan, verſichern uns, daß es ungewis ſei, was Plato vor eine Meinung von der Dreifaltigkeit gehabt habe. Dieſes einzige halten ſie vor gewis, daß es diejenige nicht ſei, welche die Väter auf der Kirchenverſamlung zu Nicäa nach der Vorſchrift der heiligen Bücher in ihrem Glaubekentnis vorgetragen. (p) Ob ich gleich bekennen mus, daß viele dieſer alten Schriftſteller ſich eine Dreifaltigkeit in den Kopf geſezet, welche eben

---

(p) Man kan von dieſer Trinitate Platonica nachleſen DIONYSIUM PETAVIUM Lib. I. de Trin. cap. I. Dogm. Theol. Tom. II. p. 15. ſeqq. und inſonderheit RAD. CUDWORTHI Syſt. Intell. cap. IV. §. 36 p. 635. ſeqq. nebſt den gelehrten Anmerkungen des Herrn Kanzlers von Mosheim.

eben ſo wenig nach der Vernunft als nach der Offenbarung kan gerechtfertiget werden, ſo iſt es mir doch ſehr warſcheinlich vorgekommen, daß die vernünftigſte unter denſelben die göttliche Dreifaltigkeit, welche ſie zum Urſprung aller Dinge machten, auf eine ſolche Art erkläret haben, die eine ganz gute philoſophiſche Lehre ſein kan. Ich habe meine Mutmaſſung davon §. 11. geäuſſert, und man wird ſehen, daß ſie mit der Lehre der Chriſten von dem dreieinigen GOtt nichts gemein habe. Geſezt aber, daß ſie mit ihren Meinungen von der Dreifaltigkeit wirklich weiter gegangen wären, als ich ſie habe gehen laſſen, und daß ſie von dreien unterſchiedlichen Perſonen geredet hätten, ſo würde doch dieſes kein Beweis ſein, daß das Licht der Natur ſie zu dieſer Erkentnis gefüret. Die platoniſchen Weltweiſen geſtehen, daß dieſe Lehre ſehr alt ſei, und daß Plato und andere nur Ausleger dieſer Geheimniſſe geweſen. Was kan uns alſo hindern zu glauben, daß ſie durch eine mündliche Ueberlieferung auf alle Völker fortgepflanzet worden, von der Noa, der andere Stammvater des menſchlichen Geſchlechts, der Urheber geweſen; daß dieſe Ueberlieferung ſich bei einigen Völkern länger erhalten habe, als bei andern; daß ſie mit der Zeit ſehr verdunkelt worden; und daß ſie von der Offenbarung der Juden einiges Licht bekommen, aber von den Philoſophen nach dem Mas ihrer Einſicht und nach ihren gefaſten Vorurtheilen ganz anders erkläret worden? Zu Folge dieſer Mutmaſſung, die nicht ungegründet iſt, wird man nicht Urſach haben, der menſchlichen Vernunft die Erfindung dieſer Lehre beizumeſſen, wenn es gleich war wäre, daß die Heiden einige Erkentnis davon gehabt hätten.

§. 228.

Gleichwie aber die Wirklichkeit der dreien Perſonen in der Gottheit aus dem Licht der Natur nicht kan erkant werden, alſo iſt und bleibt uns in dieſer Sache auch noch manches unbegreiflich, nachdem wir desfals eine göttliche Offenbarung bekommen haben. Dieſes unbegreifliche beſtehet in der Unmöglichkeit, die ware Beſchaffenheit der dreien Perſonen in dem einigen göttlichen Weſen deutlich gnug zu erklären, und aus vernünftigen und uns bekanten Warheiten davon einen hinlänglichen Grund anzugeben. Inſoferne nun in dieſer Lehre manches unbegreiflich iſt, wird ſie **geheimnisvol** genant. Und davon werde ich jezt ausfürliche Nachricht geben müſſen.

Die Beſchaffenheit der Dreifaltigkeit iſt geheimnisvol.

§. 229.

Erſtlich iſt es ein Geheimnis, daß dieſe drei Perſonen ein und eben daſſelbe Weſen haben. Wenn ſie nur einerlei Weſen hätten, ſo wäre uns dieſes eben ſo wenig unbegreiflich, als wenn wir hören, daß Petrus, Paulus, und Johannes einerlei menſchliche Natur haben. Wir können uns dieſes ganz deutlich vorſtellen, daß unterſchiedliche Perſonen einerlei Weſen haben. Wir können die Möglichkeit davon begreifen, und ſie durch vernünftige Gründe erklären. Denn man ſtellet ſich ein gewiſſes Weſen überhaupt vor, das zwar unterſchiedliche Eigenſchaften haben kan, aber ſolche doch nicht notwendig hat, und das auſſer dem alles, was es haben kan, nicht auf einmal und zugleich haben kan. Dieſes Weſen kan auf unterſchiedliche Art beſtimt werden. Man läſt es in Gedanken dieſe und jene Eigenſchaften haben, und ſondert die übrigen ab, die es zwar an ſich haben könte, aber nicht zugleich nebſt ienen, welche es in der Vorausſezung wirklich ha-

Das erſte Geheimnis.

ben ſol. Eben dieſem Weſen giebt man in Gedanken andere Eigenſchaften, die es haben kan, welche aber von denen unterſchieden ſind, die man es in dem erſten Fal haben lies. Und dadurch entſtehen unterſchiedliche einzele Dinge, die aber eines Weſens theilhaftig ſind. Alſo ſtelle ich mir z. E. eine menſchliche Natur vor, inſoferne dieſelbe auſſer einer mit unterſchiedlichen Fähigkeiten verſehenen vernünftigen Sele, und einem organiſchen Körper nichts hat. Dieſe kan unterſchiedliche Eigenſchaften haben. Sie kan gelehrt und ungelehrt, tugendhaft und laſterhaft, aber nicht beides zugleich ſein. Nun laſſe man ſie gelehrt und tugendhaft ſein; Man ſondere in Gedanken dieſe Eigenſchaften wider davon ab, und laſſe ſie ungelehrt und laſterhaft ſein; So wird man zween unterſchiedliche Menſchen haben, die einerlei Weſens ſind. Aber mit den drei Perſonen in der Gottheit verhält es ſich ganz anders. Sie haben ein und eben daſſelbe Weſen; Sie haben eben dieſelbe Eigenſchaften. Sie ſind daher nicht drei Götter, ſondern nur ein GOtt. Wie dieſes möglich ſei, können wir nicht begreifen.

§. 230.

Das andere Geheimnis.

Vor das andere iſt es ein Geheimnis, daß dieſe drei Perſonen wirkliche Perſonen, und nicht drei beſondere Eigenſchaften, Wirkungen, und Offenbarungen eines Weſens und einer Perſon ſind. Man hat Exempel, daß eine Perſon unterſchiedliche Wirkungen hervorbringe, unterſchiedliche Aemter verwalte, und ſich in unterſchiedlichen Geſtalten zeige. Dies heiſt bisweilen unterſchiedliche Perſonen vorſtellen. Allein man nimt das Wort Perſon in ganz eigentlichen Verſtande, wenn man behaup-

behauptet, daß GOtt dreifaltig in Perſonen ſei. (q) Alſo glaubet man, daß GOtt ein einziges ſelbſtändiges und alwiſſendes Weſen ſei, und gleichwol eine dreifache unmittheilbare und volſtändige Subſtanz. (r) Ich mag mir unter den Kreaturen eine Perſon vorſtellen, welche ich wil, ſo hat ſie nur eine Perſönlichkeit, das iſt, eine einzige Art unmittheilbar und volſtändig da zu ſein. Aber bei GOtt giebt es drei ſolche unterſchiedliche Arten. Und dennoch iſt er nur ein GOtt, ein Weſen, eine Subſtanz.

§. 231.

Das dritte Geheimnis.

Es iſt drittens ein Geheimnis, daß das göttliche Weſen, das allen dreien Perſonen gemeinſchaftlich zukomt, nicht etwas überhaupt ſei, nicht eine gewiſſe Gattung, darunter viele einzele Dinge ſtehen können, ſondern vielmehr ſelbſt ein einzeles, und von ſeiner Art das einzige Ding, welches alle mögliche Beſtimmungen wirklich hat. (s) Wenn man ſich ſonſt ein mittheilbares Weſen vorſtellet, ſo iſt das allemal ein gewiſſes Geſchlecht, oder eine Gattung, davon viele einzele Dinge möglich ſind. Allein das göttliche Weſen iſt weder ein Geſchlecht, noch eine Gattung, und überhaupt kein algemeines Ding. (t) Denn es iſt wirklich da. Es hat alle mögliche Beſtimmungen, die es haben kan. Es iſt ein einzeles Ding, und kan auſſer

 ihm

(q) Hier wird das Wort Perſona nicht in ſenſu morali, ſondern in ſenſu metaphyſico genommen.

(r) Dies heiſt Vnus Deus vere exiſtens eſt triplex ſubſtantia intelligens incommunicabilis & completa.

(s) Hoc eſt: Subſtantiam comunicabilem eſſe individuum.

(t) Eſſentia divina neque genus eſt, neque ſpecies, & hinc neque ens univerſale, ſed ſingulare & individuum.

ihm kein anderes von gleicher Art ſein. Und dennoch iſt es eine mittheilbare Subſtanz. Denn der Vater iſt dieſe göttliche Subſtanz; Der Sohn iſt eben dieſelbe; Und der heilige Geiſt desgleichen. Wie das geſchehen könne, davon wiſſen wir keinen Grund anzugeben.

§. 232.

Das vierte Geheimnis.

Weil der Vater, der Sohn, und der heilige Geiſt drei unterſchiedliche Perſonen ſind, folglich auch drei volſtändige und unmittheilbare Subſtanzen, und dennoch ein und eben daſſelbe Weſen mit einander gemein haben, ſo folget, **daß das göttliche Weſen zugleich eine einzige mittheilbare, und doch auch eine dreifache unmittheilbare Subſtanz ſei.** (u) Wie das möglich ſei, können wir gleichfals nicht erklären. Es giebt weder algemeine Begriefe, noch Beiſpiele in der Natur, die uns davon unterrichten könten. Dieſerwegen müſſen wir bekennen, daß dies gleichfals ein geheimnisvolles Stück in der göttlichen Dreifaltigkeit ſei.

§. 233.

Das fünfte Geheimnis.

Endlich iſt es uns auch unbegreiflich, warum nur eben drei Perſonen, und nicht mehrere noch wenigere, in dem einigen göttlichen Weſen ſind. Wir wiſſen zwar, daß eine gröſſere oder kleinere Anzal der Perſonen unmöglich ſei. Denn da eine jede Perſon, als ein warer GOtt, ſchlechterdings notwendig da iſt, ſo können nicht weniger, als drei Perſonen, in GOtt ſein. Wären aber mehrere möglich, ſo müſten dieſelbe auch wirklich exiſtiren. Da aber, zu Folge der göttli-

chen

(u) Vna Subſtantia communicabilis, eademque ſingularis, æquipollet tribus ſubſtantiis incommunicabilibus.

chen Offenbarung, nur drei Perſonen in GOtt ſind, ſo ſchlieſſen wir daher, daß weder mehrere noch wenigere ſein können. Allein der Grund dieſer Unmöglichkeit iſt uns unbekant. Wir mögen nachdenken, wie wir wollen, ſo können wir denſelben nicht finden. Alſo entdecket ſich hier ein neues Geheimnis, welches über unſere Vernunft gehet.

§. 234.

Die Lehre von der Dreifaltigkeit kan nicht erleutert werden.

Zu Folge dieſer Vorſtellung iſt kein Ding in der Welt, dadurch das Geheimnis der Dreifaltigkeit erleutert werden könte. Denn da eine Erleuterung vorausſezet, daß eine änliche Sache da ſei, durch welcher Beſchaffenheit der Begrief von der zu erleuternden Sache erkläret werden kan, ſo müſte auch in dem Fal, da eine Erleuterung dieſes Geheimniſſes möglich wäre, ein Ding in der Welt ſein, welches eine Aenlichkeit mit GOtt hat, inſoferne derſelbe dreifaltig in Perſonen iſt; Eine Sache, die ein Bild der Dreifaltigkeit wäre, und in der man die Merkmale der dreien Perſonen in dem einigen göttlichen Weſen zeigen könte. Weil aber eine ſolche Sache in der Natur nicht vorkomt, ſo bin ich der Meinung, daß die Verſuche, dieſes Geheimnis zu erleutern, nicht wol von ſtatten gehen werden.

§. 235.

Welches durch Exempel bewieſen wird.

Man kan dieſes an denen Gleichniſſen am deutlichſten ſehen, die einige Schriftſteller in dieſer Abſicht gebrauchet haben. Sie beweiſen, daß drei unterſchiedliche Dinge in einer einzigen Sache ſtat finden können; aber nicht, daß drei Perſonen in einer vor ſich ſelbſt daſeienden und ganz beſtimten Subſtanz möglich ſind. Wenn man nach dieſen Gleichniſſen ſeine Begriefe von der Dreieinigkeit einrichten wolte, ſo würde man ſich

einen

einen dreieinigen GOtt einbilden, von dem die Schrift nichts weis, und der ein bloſſes Werk unſerer Erfindungskraft iſt. Man hat ſich z. E. auf einen jeden Körper beruffen, der aus der Materie, aus der Form, und aus dem Trieb zu wirken beſtehet; Desgleichen auf die Sonne, die zwar nur ein Körper iſt, aber eine bewegende Kraft, ein Licht, und eine Wärme hat. Was vor eine ſeltſame Lehre würden wir nicht behaupten, wenn wir uns unter der Materie eines Körpers den Vater, unter der Form den Sohn, und unter dem Trieb zu wirken den heiligen Geiſt vorſtelten! Nicht beſſer würde ſie ſein, wenn man das Gleichnis der Sonnen zum Grunde der Erleuterung legte.

§. 236.

Das Gleichnis von der menſchlichen Sele wird angeführet.

Wenn eine Sache in der Welt wäre, die mit GOtt verglichen werden könte, inſoferne er dreifaltig in Perſonen iſt, ſo müſte man ſie unter denen Kreaturen ſuchen, die ihrem Schöpfer am änlichſten ſind, und zu ſeinem Ebenbilde erſchaffen worden. Dies ſind die Geiſter, zu denen auch die menſchliche Sele gehöret. Wir müſſen bekennen, daß dieſe Art der Geſchöpfe den meiſten am geſchickteſten vorgekommen, das Geheimnis der Dreieinigkeit zu erleutern. Aber niemand iſt auf einen ſo guten Weg geraten, als einer der gröſten Gelehrten unſerer Zeiten, deſſen Gedanken wir jezt vorſtellen wollen. Er ſezet voraus, daß eine Perſon ein Weſen ſei, das eine Subſiſtenz hat; Und durch die Subſiſtenz verſtehet er eine Art der Wirklichkeit, die ſo weit gehet, als ſie gehen kan, oder, alles hat, was ſie haben kan. Da nun ein Ding dieſe Art der Wirklichkeit hat, wenn es durchaus beſtimt iſt, wenn es andern nicht kan mitgetheilet werden, wenn es auch kein Theil eines ganzen iſt, und übrigens durch eigene Kraft aus ſich ſelbſt wirket,

ſo glaube ich, daß er den gewönlichen Begrief von einer Perſon billiget, den wir bei dem Anfang dieſer Betrachtungen zum Grunde geleget haben. Dieſer beſtehet darinnen, daß die Perſon eine mit Vernunft verſehene Natur ſei, welche durchaus beſtimt iſt, und auf eine unmittheilbare und volſtändige Art exiſtiret. (x) Die Art dieſer Wirklichkeit nenne ich auch eine Subſiſtenz. Und wenn es viele unterſchiedliche Arten einer ſolchen Wirklichkeit giebet, ſo ſchlieſſe ich, daß viele Perſonen da ſind.

§. 237.

Dieſes voraus geſezet glaubet er, daß ein jeder erſchaffener Geiſt drei unterſchiedliche Subſiſtenzen habe, obgleich niemals auf einmal; daß dieſe Subſiſtenzen eine gewiſſe Verhältnis gegen einander haben; und daß alſo ein jeder Geiſt eine dreifache Perſon nach und nach ſein könne. Er gründet dieſes auf die Wirkungen des Verſtandes und Willens, wie ich jezt weiter zeigen werde. Und erkläret.

I. Ein jeder Geiſt äuſſert drei unterſchiedliche Wirkungen des Verſtandes. Er ſtellet ſich 1. die Dinge an ſich ſelbſt vor; Er verbindet ſie 2. miteinander; Er urtheilet 3. welches das beſte unter allen ſei. Wie nun die Neigungen des Willens in den Vorſtellungen des Verſtandes ihren Grund haben, alſo mus es auch drei beſondere Wirkungen des Willens geben. Man hat 1. eine Neigung gegen alles Gute, und einen Abſcheu vor allem böſen, an ſich ſelbſt betrachtet; Man hat 2. eine

(x) PERSONA eſt ſuppoſitum Intelligens. SUPPOSITUM vero eſt ſubſtantia ſingularis, incommunicabilis, & completa. Et modus ſingulariter, incommunicabiliter, & complete exiſtendi dicitur SUBSISTENTIA. Pluralitas ſubſiſtentiarum infert pluralitatem perſonarum.

2. eine Neigung gegen das Gute, und einen Abſcheu vor dem Böſen, inſoferne es in einer gewiſſen Verbindung erſcheinet; Man beſchlieſſet endlich 3. das Beſte unter allen.

2. Es mag nun aber der Geiſt eine Sache an ſich ſelbſt, oder in ihren Verbindungen mit andern Dingen betrachten, oder auch urtheilen, welches das beſte ſei, ſo iſt er allemal eine Perſon; aber eine andere, wenn er ſich eine Sache an ſich ſelbſt vorſtellet, als wenn er ſie in ihrem Zuſammenhang betrachtet, oder auch das beſte erkennet, und den übrigen vorziehet. Denn in allen Fällen hat er eine Subſiſtenz, welche durch die unterſchiedliche Arten der Wirkungen verändert wird, und den Geiſt zu unterſchiedlichen Perſonen machet.

3. Die andere Wirkung des Verſtandes hat ihren Grund in der erſten, und die dritte in der erſten und andern zugleich. Denn man mus erſtlich die Sachen an ſich ſelbſt erkennen, wenn man ſie in ihrem Zuſammenhang betrachten wil. Und beides mus vorhergehen, wenn man urtheilen ſol, welches das beſte ſei. Eben dieſes Verhältnis haben auch die Wirkungen des Willens gegen einander.

4. Weil aber ein erſchaffener Geiſt, vermöge ſeiner Einſchränkungen, dieſe drei Wirkungen des Verſtandes nicht auf einmal hervorbringen kan, ſo hat er auch dieſe drei Perſönlichkeiten niemals zugleich, weswegen man auch nicht ſagen kan, daß in dem Weſen eines erſchaffenen Geiſtes jemals drei Perſonen ſind.

§. 238.

Und auf GOtt gedeutet.

Was aber in einer Kreatur wegen ihrer Einſchränkung unmöglich iſt, das kan wol in dem unendlichen Weſen GOttes ſtat finden.

1. GOtt

1. GOtt iſt ein Geiſt. Er hat einen unendlichen Verſtand. Er iſt alwiſſend. Zu folge deſſen erkennet er alle Dinge, wie ſie an ſich ſelbſt beſchaffen ſind. Er betrachtet ſie in allen möglichen Verbindungen. Er weis und urtheilet, welches das beſte ſei. Und durch dieſe Vorſtellungen werden die Neigungen ſeines Willens beſtimmet.

2. Dieſes alles geſchicht in ihm auf einmal, und von Ewigkeit her, weil er keiner Veränderung und Abwechſelung fähig iſt.

3. Da nun die göttliche Kraft durch dieſe drei Wirkungen drei unterſchiedliche Subſiſtenzen bekomt, und eine jede das göttliche Weſen zur Perſon machet, ſo ſind auch in demſelben drei Perſonen zugleich.

4. Gleichwie aber die andere Wirkung des Verſtandes in der erſten, und die dritte in der erſten und andern zugleich ihren Grund hat, alſo rüret auch die andere Perſon von der erſten, und die dritte von der erſten und andern zugleich her.

§. 239.

Ich lobe die Abſichten des berümten Urhebers dieſer Vorſtellung, und ich bemühe mich, die Zweifel zu heben, welche bei der Betrachtung derſelben in mir zu entſtehen pflegen. Sie ſind folgende: Und beurtheilet.

1. Es iſt war, daß ein jeder erſchaffener Geiſt dieſe drei Wirkungen des Verſtandes und Willens hervorbringet, und daß dieſelbe auf die gedachte Art mit einander verbunden ſind. Ich bekenne auch, daß der Geiſt ſtets eine Perſon bleibet, er mag ſich mit einer Wirkung des Verſtandes beſchäftigen, mit welcher er wil. Allein ich kan mich nicht überzeugen, daß dieſe unterſchiedliche Wirkungen die Subſiſtenz des Geiſtes verändere. Ich glaube vielmehr, daß derſelbe immerdar eben dieſelbe

Perſon bleibe, er mag wirken, was er wil. Denn er iſt bei allen Wirkungen eben dieſelbe Subſtanz, die er vormals war. Er wirket durch eben dieſelbe Kraft. Er behält eben dieſelbe Unmittheilbarkeit und Volſtändigkeit. Nur die zufällige Eigenſchaften werden in ihm verändert. Wenn nun dieſe das Vermögen haben ſolten, die Perſönlichkeit einer Subſtanz zu verändern, ſo befürchte ich, daß man könte genötiget werden, einer einzigen Subſtanz unzälige Perſönlichkeiten zuzueignen.

2. Ob es gleich insgemein zu geſchehen pfleget, daß unſere Sele eine jede Wirkung des Verſtandes allein, und nicht zwo oder drei auf einmal hervorbringet, ſo glaube ich doch, daß dieſes nicht ganz unmöglich ſei. Es giebt Menſchen, die ſich eine ungemeine Fertigkeit nachzudenken zuwege gebracht haben, und die eine Sache in unterſchiedlichen Abſichten zugleich betrachten können. Und geſezt, es wäre dieſes jezt unmöglich, ſo würde es doch nur von demjenigen Unvermögen herrüren, welches eine Folge des Sündenfals iſt. Von dem Verſtande des erſten Menſchen kan man billig vermuten, daß derſelbe fähig geweſen, gewiſſe Dinge zugleich zu erkennen, wie ſie an ſich, und in gewiſſen Verbindungen beſchaffen ſind. Und was ſollen wir von dem Verſtande der Engel ſagen! Es kan dieſes mit den Einſchränkungen der Kreaturen ganz wol beſtehen. Denn ſie werden durch dieſe Erkentnis noch lange nicht zu der Volkommenheit erhaben, daß ſie ſich alle Dinge in der gröſten Deutlichkeit auf einmal vorſtellen. Wenn das aber bei einem erſchaffenen Geiſt möglich iſt, daß er zugleich gewiſſe Dinge an ſich ſelbſt, und in ihrer Verbindung mit andern erkennet, ſo könte auch wol ein ſolcher Geiſt eine dreifache Perſon auf einmal ſein.

3. Sol dieſes Gleichnis die göttliche Dreifaltigkeit erleutern, ſo müſten die drei Perſonen durch die drei

unter-

unterſchiedliche Wirkungen des Verſtandes und Willens von einander unterſchieden werden. Der Vater würde alſo GOtt ſein, inſoferne er ſich alle mögliche Dinge an ſich ſelbſt vorſtellet; Der Sohn würde das göttliche Weſen ſein, inſoferne es alle Dinge in ihren möglichen Verbindungen betrachtet; Und der heilige Geiſt würde eben dieſes göttliche Weſen ſein, inſoferne es erkennet und urtheilet, welches das beſte ſei. Nun wiſſen wir aber, daß die Wirkungen des göttlichen Verſtandes und Willens allen drei Perſonen gemeinſchaftlich zukommen. Der Vater erkennet alle Dinge an ſich ſelbſt, er erkennet alle mögliche Verbindungen derſelben, er weis, was das beſte ſei. Und gleichwol iſt er nur eine einzige Perſon, und hat auch nur eine einzige Subſiſtenz. Eben dieſes mus man von dem Sohn und dem heiligen Geiſt ſagen. Wenn die Entſtehung der andern Wirkung des Verſtandes aus der erſten ein Bild der Zeugung des Sones ſein ſol, ſo würde der Sohn ſelbſt, und der heilige Geiſt eben ſo wol, als der Vater, einen Sohn zeugen. Aus eben dieſem Grunde würde der heilige Geiſt aus ſich ſelbſt auch die dritte Perſon ausgehen laſſen. Mit einem Wort: Eine jede Perſon würde dreifaltig in Perſonen ſein. So weit ich alſo dieſes Gleichnis einſehe, und vermögend bin, es auf die Dreieinigkeit zu deuten, finde ich groſe Zweifel, die mich hindern, demſelben beizupflichten. Und wenn die Natur der Geiſter nicht geſchickt iſt, dieſes Geheimnis zu erleutern, ſo ſeze ich auf die übrigen Dinge in der Natur noch viel weniger ein Vertrauen.

§. 240.

Und ich glaube, daß dieſer Mangel ſolcher Gleichniſſe ſeinen guten Grund habe. GOtt hat aus dem Reich der Natur wollen erkant werden, aber nur nach ſeinem Weſen

Warum es keine Gleichniſſe der Drei-

faltigkeit in der Natur gebe?

Weſen und Eigenſchaften. Denn die Erkentnis der Dreifaltigkeit gehöret in das Reich der Gnaden. Es war nicht nötig, uns zu erlauben, daß wir einen Blick in dieſes Geheimnis würfen, bis die Betrachtung unſers Elendes GOttes Barmherzigkeit bewog, uns einen Mitler zu geben, und uns deſſen Verdienſt durch das Evangelium darzubieten. Dazumal muſte uns erſt eine Offenbarung widerfaren, daß es drei Perſonen in GOtt gebe, weil wir ohne dieſelbe niemals hätten glauben können, daß GOtt in Chriſto geweſen, und die Welt mit ſich ſelbſt verſönet habe. Weil GOtt ſich alſo durch das Reich der Natur nur nach ſeinem Weſen und Eigenſchaften offenbaren wollen, ſo finden wir auch in demſelben nur ſolche Werke, aus denen wir ſeine Alwiſſenheit, ſeine Weisheit, ſeine Liebe und Barmherzigkeit, ſeine Almacht, Heiligkeit, Gerechtigkeit und andere Eigenſchaften erkennen können. Aber es iſt keine Kreatur da, welche die Dreifaltigkeit ſeiner Perſonen entdecket. Denn dies iſt eine Offenbarung, die nicht in das Reich der Natur gehöret. Dagegen fehlet es in dem Reich der Gnaden an ſolchen Offenbarungen nicht. Das Werk der Erlöſung iſt voller Spuren der göttlichen Dreieinigkeit. Die Sendung des Sones GOttes in die Welt, die Gerechtigkeit und Gnugthuung JEſu Chriſti, die Erleuchtung und Heiligung des heiligen Geiſtes ſind lauter Beweistümer dieſes Geheimniſſes. Am allerdeutlichſten aber wird es durch die Predigt des Evangelii ſelbſt kund gemacht. Denn da dieſes die Stimme iſt, wodurch uns GOtt zu ſeinem Himmelreich, das iſt, zum Reich der Gnaden einladet, ſo mus er uns auch durch dieſelbe die Herrlichkeiten dieſes Reichs offenbaren laſſen, welche in den Werken der dreien Perſonen in der Gottheit hauptſächlich beſtehen.

Das Dreizehente Hauptſtück.
Von den vorgegebenen Widerſprüchen in der Dreifaltigkeit.

§. 241.

Ein Chriſt darf nicht unmögliche Dinge glauben.

Ein Chriſt iſt verbunden, Dinge zu glauben, die unbegreiflich ſind, wenn ſie in der Schrift Grund haben. Man kan aber nicht von ihm fodern, daß er auch unmögliche Dinge vor war halte. Da der weiſe und warhaftige GOtt in ſeinem Wort nichts vor war ausgeben kan, was in der That unmöglich und widerſprechend iſt, ſo iſt die Unmöglichkeit einer Sache allemal der gewiſſeſte Beweis, daß dieſelbe in der Schrift keinen Grund habe, und folglich kein Gegenſtand unſers Glaubens ſei. Dieſerwegen achten wir es auch vor nötig, den eigentlichen Verſtand einer Schriftſtelle zu verlaſſen, wenn uns derſelbe eine Sache darſtellet, welche in der That unmöglich iſt.

§. 242.

Deswegen wenden die Gegner vor, daß die Dreifaltigkeit unmöglich ſei.

Unſern Gegnern iſt dieſes nicht unbekant. Wenn ſie alſo unſere Lehre von der Dreifaltigkeit angreifen, ſo geben ſie insgemein vor, daß dieſelbe unmögliche Dinge zu glauben fodere. Und ich halte dafür, daß dieſes der einzige Punkt ſei, worauf ſich der Streit mit den Unitariern beziehet. So lange ſie ſich auf Schriftſtellen berufen, die Gottheit Chriſti und des heiligen Geiſtes zu leugnen, kan man ihnen leicht antworten. Man ſezet ihnen eben ſo viele und noch mehrere und klärere Schriftſtellen entgegen, oder man beſchuldiget ſie ungewönlicher und gezwungener Auslegungen. Und in beiden Fällen richten ſie wider uns nichts aus, ſo lange die Sache möglich iſt, die wir behaupten.

Alſo

Alſo müſſen ſie ſich endlich zu einer vorgegebenen Unmöglichkeit zurück ziehen. Hier müſſen ſie alle Kräfte anwenden, dieſe Veſtung zu erobern, die uns wider alle feindliche Angriefe ſchüzet. Hier müſſen ſie ſich den Vortheil verſchaffen, der allein vermögend iſt, ihre Gründe geltend zu machen. Und wenn ſie in dieſem Streit nichts gewinnen, ſo müſſen ſie alle Hofnung aufgeben, über das Bekentnis der Rechtgläubigen zu ſiegen.

§. 243.

Dieſes Vorgeben ſol widerleget werden.

Es ſcheinet, daß die Gegner dieſes volkommen begriefen haben. Sie bedienen ſich deswegen alles ihres Vermögens, die Unmöglichkeit dieſes Geheimniſſes zu beweiſen. Man mus ſich wundern, daß der menſchliche Wiz ſo viele Kunſt erfinden können, die Warheit verdächtig zu machen. Denn wir können nicht leugnen, daß ihre Gründe eine ziemliche Warſcheinlichkeit haben. Um deswillen habe ich der Widerlegung ihrer Einwürfe ein eigenes Hauptſtück gewidmet. Ich werde mich aber nur an dasjenige halten, was **Johan Crell** in dem andern Theil ſeines Buchs von dem einigen GOtt wider die Möglichkeit unſerer Lehre eingewendet hat. Denn dieſer Schriftſteller hat nicht nur alle Schlüſſe ſeiner Brüder zuſamen getragen, die eine Auflöſung verdienen, ſondern auch dieſelbe durch ſeine eigene Zuſäze vermehret. Seine Abſicht iſt, zu zeigen, daß unſere Lehre von der Dreifaltigkeit nicht nur ſich ſelbſt, ſondern auch andern Lehrſäzen widerſpreche, die wir vor war halten. Wir wollen ſehen, wie er dieſes ins Werk gerichtet habe.

§. 244.

Der erſte Einwurf, daß wir

Der erſte Widerſpruch, den er uns vorwirft, ſol darinnen beſtehen, daß **wir drei Götter und doch**

auch

auch nur einen GOtt zugleich glaubten. Weil wir nur einen GOtt zu glauben ſelbſt bekennen, ſo komt es ſonderlich auf die Beſchuldigung an, daß wir zugleich auch drei Götter lehreten. Und dieſe beweiſet er dergeſtalt. Ihr lehret, ſpricht er, daß der Vater warer GOtt ſei, der Sohn auch, und der heilige Geiſt desgleichen. Aber hieraus folget notwendig, daß auch drei Götter ſind, welches ein jeder begreifen wird, der nur drei zehlen kan. Wenn jemand, fäeret er fort, alſo ſchlöſſe: **Der Vater iſt eine Perſon; der Sohn iſt eine Perſon; der heilige Geiſt iſt eine Perſon; Alſo ſind drei Perſonen da;** ſo wird jederman dieſen Schlus vor richtig halten. Warum ſolte man aber nicht mit gleichem Recht alſo ſchlieſſen können: **Der Vater iſt GOtt, der Sohn iſt GOtt, der heilige Geiſt iſt GOtt, alſo ſind drei Götter da?** Allein es iſt nichts leichter, als dieſe Frage zu beantworten. Wir billigen jene Art zu ſchlieſſen, weil ſie nach unſern Grundſäzen alſo verſtanden werden mus: Der Vater iſt eine Perſon, der Sohn iſt auch eine Perſon, aber eine andere, als der Vater, und der heilige Geiſt iſt gleichfals eine Perſon, aber eine andere, als der Vater und der Sohn: Derowegen ſind der Vater, der Sohn, und der heilige Geiſt drei Perſonen. Wenn man dieſes bei der andern Art zu ſchlieſſen voraus ſezen könte, ſo würde ſie ebenfals richtig ſein. Dies wird aber nach unſerer Lehre nicht eingeſtanden, auf die doch die Socinianer ihre Anklage gründen. Zu Folge derſelben mus man alſo ſchlieſſen: Der Vater iſt GOtt; der Sohn iſt GOtt, und zwar eben derſelbe, der der Vater iſt; Der heilige Geiſt iſt auch GOtt, und zwar eben derſelbe, der der Vater und der Sohn iſt. Folget aber daraus, daß der Vater, der Sohn, und der heilige

drei Götter glaubten wird widerleget.

Geiſt drei Götter ſind? Wenn der Vater ein anderer GOtt wäre, als der Sohn und der heilige Geiſt, und denn ein jeder der ware GOtt wäre, ſo würden die Socinianer recht haben, uns zu beſchuldigen, daß wir drei Götter glaubten. Da ihnen aber nicht unbekant ſein kan, daß wir lehren, daß dieſe drei Perſonen ein und eben derſelbe GOtt ſind, (y) ſo iſt dieſer Einwurf wenigſtens nicht auf eine Lehre gegründet, die wir bekennen.

§. 245.

Fortſezung des vorigen.

Ich zweifele nicht, daß unſere Widerſacher dieſes begreifen. Deswegen wollen ſie uns mit Gewalt aufbürden, daß wir nach unſern Grundſäzen behaupten müſten, der Sohn ſei ein anderer GOtt, als der Vater, und der heilige Geiſt wider ein anderer, als der Sohn und der Vater. Die Art dieſes zu beweiſen iſt folgende: **Wenn der Sohn nicht ein anderer GOtt wäre, als der Vater, und der heilige Geiſt nicht ein anderer GOtt, als der Vater und Sohn, ſo würden der Vater, der Sohn, und der heilige Geiſt nicht drei unterſchiedliche Perſonen ſein.** (z) Und dennoch glaubten wir, daß ſie von einander unterſchieden ſind. Alſo mus auch ein jeder ein beſonderer GOtt ſein. Ich glaube nicht, daß es nötig ſei, dieſen Schlus ausfürlich zu widerlegen. In

(y) Pater, Filius, & Sp. S. eſt unus idemque numero Deus.

(z) CRELLIUS ſchreibet Lib. II. de Vno Deo Patre ſect. I. p. 89. Omnino ex hac opinione ſequitur, vel Patrem eſſe Filium, & Sp. S. ac viciſſim; vel alium numero Deum eſſe Patrem, alium Filium, alium Sp. S. quorum illud realem Perſonarum diſtinctionem tollit, hoc Dei unitatem ſubvertit, & tres numero Deos manifeſto conſtituit.

In dem zehnten Hauptſtück iſt von dem Unterſcheid der dreien Perſonen weitläuftig gehandelt worden. Daſelbſt habe ich bewieſen, daß dieſe drei Perſonen ein und ebendaſſelbe Weſen und Eigenſchaften haben, und folglich ein und eben derſelbe GOtt ſind, und daß damit dennoch der wirkliche Unterſcheid der Perſonen beſtehen könne. Der Schlus, damit Crell beweiſen wollen, daß der Sohn der Vater ſelbſt ſein müſte, wenn er eben derſelbe GOtt wäre, der der Vater iſt, enthält einen augenſcheinlichen Fehler wider die Vernunftlehre. Er lautet alſo: **Der einige GOtt iſt der Vater; der Sohn iſt der einige GOtt; und zwar eben derſelbe, der der Vater iſt; Alſo iſt der Sohn der Vater ſelbſt.** (a) Hier hätte ſich unſer Gegner erinnern ſollen, daß der Oberſaz eines Schluſſes ſtets algemein ſein müſſe. Alsdenn würde er ſo geſchloſſen haben: **Wer der einige GOtt iſt, der iſt auch der Vater; Nun iſt der Sohn der einige GOtt; Alſo iſt er auch der Vater.** Allein in dieſem Fal würde der erſte Saz falſch ſein, und wenigſtens nicht vor unſere Lehre können ausgegeben werden. Denn da wir behaupten, daß der Sohn und der heilige Geiſt auch der ware GOtt ſei, ſo können wir dieſen Saz nicht zugeben: Wer der einige ware GOtt iſt, der mus der Vater ſein. Ich weis wol, daß ein ſtrenger Gegner zu ſeinem Vortheil einwenden

 könte,

(a) Seine Worte ſind dieſe: Vnus ille Deus eſt Pater, *teſtantibus ſacris literis & fatentibus adverſariis;* At Filius *ex adverſariorum ſententia*, eſt unus ille Deus, ille idem nimirum numero, qui Pater modo dictus fuerat. Ergo Filius eſt Pater. Hier iſt die Major eine Particularis, und ſolte nach der Logik alſo heiſſen: Quicunque eſt unus ille Deus, ille eſt Pater.

könte, daß das Hauptwort in dem Oberſaz eine einzele und durchaus beſtimte Sache bedeute, und daher allemal einen algemeinen Saz ausmache, es mag das Zeichen der Algemeinheit vorgeſezet ſein, oder nicht; Dahero dieſer Saz, der einige GOtt iſt der Vater, vor ſich ſelbſt alſo müſte verſtanden werden: Wer der einige GOtt iſt, der iſt der Vater; und niemals dieſen Verſtand haben kan: Mancher, der der einige GOtt iſt, iſt der Vater. (b) Allein ich werde ihnen dieſes nur eingeſtehen, ſo lange ſie von endlichen und eingeſchränkten Dingen reden. Denn einzele und durchaus beſtimte Dinge von dieſer Art ſind niemals mittheilbar. Wenn ſie aber von GOtt reden, kan ihnen dieſer Vortheil nicht zu ſtatten kommen. Denn obgleich GOtt, nach ſeinem Weſen betrachtet, ein einzeles und wirklich daſeiendes Ding iſt, ſo iſt er doch auch in dieſer Abſicht zugleich mittheilbar. Dies iſt ein Geheimnis und ein Umſtand dadurch ſich das göttliche Weſen von allen Kreaturen unterſcheidet. (§. 231.) Und aus dieſer Urſach kan man einen Saz, in dem das Hauptwort GOtt iſt, nicht allemal vor einen algemeinen halten. (c) Es iſt ſo wol möglich zu ſagen: Ein

---

(b) Durch die lateiniſchen Kunſtwörter läſt ſich dieſes auf eine bekantere Art ausdrucken. Das Wort GOtt bedeutet ein Individuum und kein Ens Vniverſale, folglich iſt der Saz, Deus eſt Pater, eine propoſitio ſingularis. Dieſe aber æquipolliret allemal einer univerſali. Alſo iſt es nicht möglich, ihn ſo zu verſtehen: Quidam, qui eſt unus Deus, eſt Pater. Und gleichwol ſcheinen wir dieſes voraus zu ſezen, wenn wir ihn ſo wollen verſtanden haben: Qu. eſt unus Deus, ille eſt Pater; und ihn nicht vor algemein halten, wenn man absque ſigno univerſalitatis ſaget: Vnus Deus eſt Pater.

(c) Ein Individuum oder Ens ſingulare finitum iſt allemal ein incommu-

Ein jeder, der der ware GOtt iſt, iſt dieſe und jene Perſon; als auch: Mancher, der der ware GOtt iſt, iſt dieſe oder jene Perſon. Wenn alſo gleich dieſe drei Perſonen ein und eben derſelbe GOtt ſind, ſo können ſie deswegen doch drei unterſchiedliche Perſonen bleiben.

§. 246.

Zu folge dieſer Betrachtungen haben die Socinianer nicht Urſach, das athanaſianiſche Glaubensbekentnis eines Widerſpruchs zu beſchuldigen, wenn es in demſelben heiſt: **Der Vater iſt almächtig, der Sohn iſt almächtig, der heilige Geiſt iſt almächtig. Und ſind doch nicht drei Almächtige, ſondern es iſt ein Almächtiger. Alſo der Vater iſt GOtt, der Sohn iſt GOtt, der heilige Geiſt iſt GOtt, und ſind doch nicht drei Götter, ſondern es iſt ein GOtt.** Wenn Athanaſius, oder wer ſonſt der Verfaſſer dieſes Glaubensbekentniſſes ſein mag, geſaget hätte, es ſind nicht drei almächtige Perſonen, ſo würde er ſich ſelbſt widerſprochen haben. Denn wenn

Das athanaſianiſche Glaubensbekentnis wird vertheidiget.

 der

communicabile. Und weil es alſo nicht de pluribus prædiciret werden kan, ſo iſt auch der Saz, in welchem es die Stelle des ſubjecti vertrit, ſtets eine Propoſitio Viniverſalis, es mag das ſignum quantitatis vorgeſezet ſein, oder nicht. Allein GOtt iſt zwar ein ens ſingulare, aber doch auch zugleich ein ens communicabile. Weil er alſo de pluribus prædiciret werden kan, ſo iſt der Saz, in dem Deus das ſubjectum iſt, nicht ſtets eine Vniverſalis propoſitio. Dies iſt unſere Lehre. Finden die Socinianer dabei etwas zu erinnern, ſo müſſen ſie von dieſer cotnrovers abſtrahiren, und ſich gegen einen andern Theil dieſes Geheimniſſes wenden, nämlich gegen dieſen, quod ſubſtantia divina ſimul individuum & ens communicabile eſſe poſſit.

der Vater, der Sohn und der heilige Geiſt drei unterſchiedliche Perſonen ſind, und ein jeder derſelben almächtig iſt, ſo müſſen ſie auch drei almächtige Perſonen ſein. Er ſaget aber nur: **Es ſind nicht drei Almächtige, ſondern nur ein Almächtiger.** Drei Almächtige bedeuten hier drei almächtige Perſonen, davon eine jede eine beſondere Almacht hat, welche von der Almacht der andern unterſchieden iſt. Da nun alle drei Perſonen ein und eben dieſelbe Almacht haben, gleichwie ſie ein und eben derſelbe GOtt ſind, (d) ſo irret das Glaubensbekentnis nicht, wenn es behauptet, daß dieſe drei Perſonen nicht drei Almächtige, ſondern ein Almächtiger ſind. Eben ſo wenig irret daſſelbe, wenn es ſpricht: Der Vater iſt GOtt, der Sohn iſt GOtt, der heilige Geiſt iſt GOtt, und ſind doch nicht drei Götter, ſondern es iſt nur ein GOtt. Denn obgleich hieraus folget, daß drei Perſonen ſind, davon eine jede der ware GOtt iſt, ſo können ſie doch deswegen nicht drei Götter ſein, weil der Vater eben derſelbe GOtt iſt, welcher der Sohn und der heilige Geiſt iſt, wie dieſes ſchon §. 244. erinnert worden. Nun meinet zwar Crell, daß das Wort GOtt eine Perſon bedeute, wenn es heiſt, der Vater iſt GOtt, der Sohn iſt GOtt, und der heilige Geiſt iſt GOtt; und glaubet daraus ſchlieſſen zu können, daß wir entweder dieſe drei, den Vater, den Sohn, und den heiligen Geiſt, in eine Perſon verwandeln, oder eben ſo wol drei Götter, als drei Perſonen behaupten müſten. Allein wir leugnen, daß daß Wort GOtt eine Perſon bedeute, wenn es heiſt, der Vater iſt GOtt, der Sohn iſt GOtt, der heilige Geiſt iſt GOtt. Denn es bedeutet alsdenn das göttliche Weſen, und iſt eben ſo viel, als

(d) Habent unam eandemque numero omnipotentiam, quemadmodum unus idemque numero Deus ſunt.

als wenn man ſagte: Der Vater hat das göttliche Weſen, der Sohn auch, und der heilige Geiſt desgleichen. Ob nun gleich dieſes göttliche Weſen ein vor ſich beſtehendes Ding iſt, ſo kan man es doch nicht eine Perſon nennen, inſoferne der Vater, der Sohn, und der heilige Geiſt Theil daran nehmen. Aus dieſer Urſach kan auch GOtt ſo wol weſentlich, als perſönlich betrachtet werden. (§. 188.) Daß aber die Schrift von GOtt niemals anders, als von einer Perſon redet, dieſes rüret daher, weil das göttliche Weſen niemals etwas wirket, ohne inſoferne es der Vater, der Sohn, oder der heilige Geiſt iſt, und alſo allemal eine von dieſen Perſonen gemeinet wird.

§. 247.

Vor das andere werfen uns die Socinianer vor, daß, nach unſerer Lehre, eine jede Perſon der Gottheit dreifaltig in Perſonen ſein müſſe; und gründen ſich auf folgenden Schlus: Der 2. Einwurf, daß eine jede Perſon dreifaltig ſei, wird widerleget.

Wer der einige GOtt iſt, der iſt dreifaltig in Perſonen;

Nun iſt aber eine jede Perſon dieſer einige GOtt:

Alſo iſt auch eine jede Perſon dreifaltig in Perſonen.

Sie meinen, daß wir uns hier mit dem Unterſcheid eines weſentlichen und perſönlichen GOttes nicht werden ſchützen können. Denn es wäre klar, daß das Wort GOtt in beiden Vörderſäzen weſentlich genommen würde. Unterdeſſen können doch unſere Widerſacher nicht leugnen, daß dieſer Schlus aus unſerer Lehre hergeleitet worden. Denn auſſer dem würde er kein Einwurf wider uns ſein. Da ſie alſo vorausſezen, daß beide Vörderſäze unſere eigene Lehre ſind, ſo iſt es uns auch

auch erlaubt, ſie alſo zu erklären, wie ſie von uns geglaubet werden. Wenn wir ſagen, **daß der einige GOtt dreifaltig in Perſonen ſei**, ſo verſtehen wir dadurch das göttliche Weſen, an ſich ſelbſt betrachtet, insoferne es allen dreien Perſonen gemeinſchaftlich zukomt. Wenn wir aber lehren, **der Vater, oder der Sohn iſt dieſer einige GOtt**, ſo verſtehen wir dadurch das göttliche Weſen, inſoferne es dieſe und jene beſtimte Art des Daſeins hat, oder, wir behaupten, daß der Vater und der Sohn dieſes göttliche Weſen ſei, aber mit einer gewiſſen Art der Subſiſtenz, welche machet, daß dieſes göttliche Weſen, inſoferne es der Vater oder Sohn iſt, oder als Vater oder Sohn betrachtet wird, nicht allen dreien Perſonen gemeinſchaftlich zukommen könne. Zu folge deſſen mus der Schlus unſerer Gegner alſo eingeſchränket und verſtanden werden:

Wer der einige GOtt iſt, inſoferne er nach ſeinem Weſen und Eigenſchaften betrachtet wird, ohne durch eine gewiſſe Subſiſtenz beſtimmet zu ſein, der iſt dreifaltig in Perſonen.

Nun iſt aber eine jede Perſon dieſer einige GOtt, inſoferne er nach ſeinem Weſen und Eigenſchaften betrachtet wird, aber auch zugleich durch eine gewiſſe Subſiſtenz beſtimmet iſt.

Kan man nun wol daraus ſchlieſſen:

Alſo mus auch eine jede Perſon dreifaltig in Perſonen ſein?

Der Fehler, der wider die Vernunftlehre begangen wird, fält hier gar zu deutlich in die Augen. (e) Alles, was

(e) In hoc Argumento ſunt quatuor termini. Nam in Maiori ſumitur

was die Gegner weiter einwenden könten, würde darinnen beſtehen, daß dieſer Unterſcheid, den wir bei dem göttlichen Weſen machen, ungegründet ſei. Allein auſſer dem, daß ſie dadurch den gegenwärtigen Einwurf verlaſſen, und ſich zu einem andern Theil unſerer Lehre wenden, ſo iſt es nichts unmögliches, daß wir uns GOtt einmal blos nach ſeinem Weſen und Eigenſchaften, zum andern aber auch nach ſeiner beſondern Subſiſtenz vorſtellen. Wir behaupten dadurch nicht, daß das göttliche Weſen von aller möglichen Subſiſtenz wirklich abgeſondert werden könne; ſondern wir reden nur von der Möglichkeit, daß das göttliche Weſen, an ſich betrachtet, unterſchiedliche Subſiſtenzen habe, und daß derjenige, der es mit dieſer oder jener Subſiſtenz hat, deswegen nicht dieſes göttliche Weſen blos an ſich betrachtet ſei, inſoferne es viele Subſiſtenzen hat.

§. 248.

Der 3. Einwurf, daß wir einen Unterſcheid der Perſonen zugleich behaupten und leugnen, wird widerleget.

Der dritte Einwurf iſt viel leichter zu heben. Er ſol beweiſen, daß die drei Perſonen der Gottheit, nach unſerer Lehre, zugleich von einander unterſchieden, und auch nicht unterſchieden ſind. Sie ſchlieſſen in dieſer Abſicht alſo: **Wenn die drei unterſchiedliche Perſonen ein und eben derſelbe GOtt ſind, ſo ſind ſie von einander unterſchieden, und ſind es auch nicht.** Wir geben dieſes ohne Bedenken zu, ohne uns vor dem angedroheten Widerſpruch zu fürchten. Denn dieſe drei Perſonen ſind in Abſicht auf ihr Weſen und ihre Eigenſchaften nicht von einander unterſchieden. Sie ſind aber durch

mitur eſſentia divina *non* determinata peculiari ſubſiſtendi modo, & in minori eſſentia divina peculiari ſubſiſtendi modo *utique* determinata.

durch ihre beſondere Art des Daſeins, oder durch ihre Perſönlichkeiten unterſchieden. Dies iſt eine Sache, wovon ich §. 183. 184. 185. weitläuftig gehandelt habe. Hieraus folget indeſſen, daß es auch nicht widerſprechend ſei, zu ſagen, GOtt ſei nur ein Ding, und doch auch drei Dinge. (f) Er iſt allerdings ein Ding, wenn man auf ſein Weſen ſiehet. Er iſt aber auch zugleich drei, wenn man ihn nach den Perſonen betrachtet. Weil man dadurch nicht einerlei Sache von GOtt zugleich behauptet und leugnet, ſo kan dieſes vor keinen waren Widerſpruch geachtet werden.

§. 249.

Der 4 Einwurf, daß drei Perſonen drei Subſtanzen ſind wird widerleget.

Von weit gröſſerer Erheblichkeit iſt dasjenige, was ich jezt, nach der Meinung unſerer Gegner, vortragen werde. Es ſcheinet ihnen dieſe Ausflucht von kurzer Dauer zu ſein, daß wir ſagen, GOtt ſei in ſeinem Weſen ein Ding, und nur in Perſonen dreifaltig. Denn ſie glauben, daß eben dieſe Dreifaltigkeit in Perſonen eine Dreifaltigkeit des göttlichen Weſens oder der göttlichen Subſtanz voraus ſeze, und daß wir alſo zugleich nur eine Subſtanz und doch auch drei Subſtanzen in GOtt zugeben müſten. Denn da der einige GOtt ohne Zweifel ein vor ſich beſtehendes Ding, das iſt, eine Subſtanz iſt, und wir doch nur einen GOtt glaubten, ſo gäben wir zugleich zu, daß er auch nur eine Subſtanz ſei. Weil wir aber auch zugleich drei Perſonen in GOtt lehreten, und eine jede Perſon eine Subſtanz ſein müſte, zu folge des Begriefs, den alle Menſchen davon haben, ſo müſten dieſe drei göttliche und unterſchiedliche Perſonen auch drei göttliche und unterſchied-

(f) Das heiſt: Deum ſimul idem numero & plura numero eſſe.

ſchiedliche Subſtanzen ſein. (g) Sie vertheidigen dieſen Schlus weitläuftig wider diejenigen, die die gewönliche Bedeutung des Worts Perſon nicht wollen gelten laſſen, und daher leugnen, daß eine Perſon ein vor ſich beſtehendes Ding ſei. Dieſe ſagen, daß eine Perſon nur eine gewiſſe Art der Wirklichkeit ſei, die man eine Subſiſtenz nennet, das iſt, eine gewiſſe beſtimte Art, volſtändig und unmittheilbar da zu ſein. Nach dieſer Meinung müſte man ſagen, daß der Vater, der Sohn, und der heilige Geiſt, nur drei beſondere Subſiſtenzen des göttlichen Weſens, und nicht drei Perſonen, das iſt, drei vor ſich beſtehende Dinge wären. (h) Dieſe Art ſich zu vertheidigen, ſage ich, verwerfen die Socinianer, und ich mus bekennen, daß ſie darinnen recht haben. Denn der Vater, der Sohn, und der heilige Geiſt, ſind nicht drei Perſönlichkeiten, ſondern drei wirkliche Perſonen. Eine jede hat ihre eigene Subſiſtenz und Perſönlichkeit. Sie iſt aber deswegen dieſe Subſiſtenz nicht ſelbſt. Und dies iſt in der That die ware Meinung unſerer Gottesgelehrten. Wenn alſo einige gleich gelehret haben, daß wir drei Perſonen glaubten, inſoferne eine unmittheilbare Subſiſtenz einer wirklich daſeienden vernünftigen Natur wäre, ſo iſt ihre Meinung dahin gegangen, daß eine jede Perſon der Gottheit ihre eigene

(g) Vermittelſt der lateiniſchen Kunſtwörter kan man ſich deutlicher erklären. Sie wollen ſagen: Omnis perſona eſt ſuppoſitum intelligens. Ergo ubi tres ſunt perſonæ realiter diſtinctæ, ibi etiam tria ſuppoſita realiter diſtincta. Iam vero omne ſuppoſitum eſt ſubſtantia. Ergo ubi tria ſuppoſita realiter diſtincta, ibi tres ſubſtantiæ realiter diſtinctæ. Ergo ubi tres perſonæ realiter diſtinctæ, ibi etiam tres ſubſtantiæ realiter diſtinctæ.

(h) Ich wil ſagen: Patrem, Filium, & Sp. S. non eſſe tres perſonas, ſed perſonalitates, non tres ſubſtantias, ſed tres ſubſiſtentias, h. e. peculiares modos complete & incommunicabiliter exiſtendi.

Subſiſtenz oder Perſönlichkeit habe, wodurch ſie ſich von den andern unterſchiede, auſſer dem aber die einige göttliche Subſtanz ſei, welche vermöge ihrer drei Subſiſtenzen Dreifaltig in Perſonen iſt. (i) Um aber dieſen Einwurf völlig zu widerlegen, ſo bekennen wir, daß drei Perſonen, nach dem ſtrengſten Begrief, drei unmittheilbare Subſtanzen ſind. Und wenn wir alſo in der Gottheit drei Perſonen glauben, ſo folget daraus aufs höchſte weiter nichts, als daß drei unmittheilbare Subſtanzen in dem göttlichen Weſen ſind. Diejenige göttliche Subſtanz aber, von der wir lehren, daß ſie nur eine ſei, iſt eine mittheilbare. Alſo würde daraus folgen

(i) ABR. CALOVIVS *in Syſt. Theol. Art. de Trinitate cap. II. Tom. III. p. 103.* Poſteriori ſenſu, nempe *formaliter* & *abſtractive*, inquit, accuratius deſcribitur Perſona, quod ſit *individuæ intellectualis naturæ incommunicabilis ſubſiſtentia* vel *ſubſiſtendi ratio:* Siquidem in hac definitione forma ipſa in caſu recto exprimatur, id quod materiæ inſtar eſt, in caſu, uti par eſt, obliquo; adeoque formalis illa & abſtractiva definitio tum locum habeat, cum tres perſonæ in divinitate aſſeruntur, quia tres ſubſiſtentiæ incommunicabiles inferuntur individuæ naturæ divinæ, hac ipſa manente indiviſibili. Non quod ſolum ὑπάρξεως modi habendi ſint perſonæ divinæ; Nam unaquæque perſona materialiter implicat divinam eſſentiam, uti Pater habet divinam eſſentiam, ita habet & Filius, habet & Sp. S. Vnde perperam per nudos ὑπάρξεως τρόπȣς a Keckermanno & aliis quibusdam deſcribuntur, ſed quod materiale unum idemque ſit in his perſonis; formale, quo ipſæ πληθυντικῶς efferuntur, & a ſe ipſis diſcriminantur, ſit τρόπος ὑπάρξεως, modus ſubſiſtendi incommunicabilis, quam cuivis perſonæ propria eiusmodi ſubſiſtendi ratio conveniat. Dies heiſt: Das Materiale einer Perſon iſt Subſtantia, und das Formale die Subſiſtentia. Jenes komt allen dreien Perſonen gemeinſchaftlich zu. Deswegen könte man nicht ſagen: Tres Perſonæ ſunt tres ſubſtantiæ. Aber durch das leztere wird eine Perſon von der andern unterſchieden. Dahero man ſagen könte; Tres perſonæ habent tres ſubſiſtentias.

gen, daß eine einzige mittheilbare Subſtanz eine dreifache unmittheilbare Subſtanz ſei. (k) Dieſes halten wir vor keinen Widerſpruch, ob es gleich zu dem geheimnisvollen in dieſer Lehre gehöret. (§. 233.) Denn eben dieſe einige göttliche Natur hat das vor allen andern Naturen beſonders, daß ſie drei unterſchiedliche Subſiſtenzen hat, oder auf drei beſondere Arten exiſtiret, welche eine gewiſſe Verhältnis gegen einander haben, nach der die andern in der erſten, und die dritte in der erſten und andere zugleich gegründet iſt. (§. 118. 172.) Wer dieſes vor unmöglich hält, der mus zeigen, daß eine einige durchaus beſtimte Natur drei unterſchiedliche Subſiſtenzen nicht haben könne.

§. 250.

Die Socinianer haben dieſes wol eingeſehen. Deswegen unterlaſſen ſie nicht, dieſe Unmöglichkeit uns vorzuwerfen, und ſie mit vielen ſehr ſcheinbaren Gründen zu beweiſen. Es wird zur Beſtätigung der Warheit dienen, wenn wir dieſelbe etwas genauer prüfen. Daß ein einziges Weſen nicht viele Subſiſtenzen haben könne, wollen ſie erſtlich durch dieſen Schlus darthun:

Der 5 Einwurf, daß das göttliche Weſen nicht drei Subſiſtenzen haben könne, wird widerleget.

(k) Die Widerlegung dieſes Einwurfs kan durch folgende Schlüſſe deutlich gemachet werden:

In Divinitate ſunt tres perſonæ;
Vbi tres ſunt perſonæ, ibi tria ſuppoſita;
Vbi tria ſuppoſita, ibi tres ſubſtantiæ incommunicabiles & completæ:
E. in Divinitate ſunt tres ſubſtantiæ incommunicabiles & completæ.
Sed tres illæ ſubſtantiæ incommunicabiles ſunt unus Deus, una eſſentia divina, quæ communicabilis eſt.
E. Vna illa ſubſtantia *communicabilis* æquipollet tribus ſubſtantiis *incommunicabilibus*, ſive, eſt triplex ſubſtantia *incommunicabilis*, quod a *triplici*, quo gaudet, *modo ſubſiſtendi* dependet.

Wenn ein und eben daſſelbe Weſen viele Formen hätte, ſo würde es auch mehr als einmal das ſein, was es iſt;

Wenn aber ein und eben daſſelbe Weſen viele Subſiſtenzen hätte, ſo würde es auch viele Formen haben;

Alſo wenn ein und eben daſſelbe Weſen viele Subſiſtenzen hätte, ſo würde es auch mehr, als einmal, das ſein, was es iſt.

Da nun eine Sache nicht mehr, als einmal, das ſein kan, was ſie iſt, ſo kan auch ein Weſen nicht viele Subſiſtenzen haben. (l)

Ehe ich darauf antworte, mus ich zwo Anmerkungen voraus ſezen, welche ſo wol den Einwurf der Socinianer, als unſere Widerlegung deutlicher machen werden. Erſtlich: **Die Form** iſt ein philoſophiſches Wort, und bedeutet dasjenige, was da macht, daß eine Sache das iſt, was ſie iſt. (m) Alſo kan ich die Vereinigung einer vernünftigen Sele mit einem organiſchen Körper die Form eines Menſchen nennen. Denn eben dieſe Vereinigung machet, daß der Menſch ein Menſch iſt. Sie machet, daß er das iſt, was er iſt. So lange dieſe Vereinigung wäret, iſt der Menſch ein Menſch. Und

(l) Verba IOANNIS CRELLII loc. cit. cap. V. p. 93. ita ſe habent: Impoſſibile eſt, unius numero ſubſtantiæ plures eſſe ſubſiſtentias. Primum quia unius rei non poſſunt plures eſſe formæ ejusdem rationis, ſive ſubſtantiales ſint, ſive accidentales, ſive quocunque eas nomine appelles, ne modos rerum excluſos putes. *Et paulo poſt :* Et ratio hæc eſt, quia non poteſt eadem res bis aut pluries eſſe id, quod eſt, ſed ſemel tantum, intellige eodem tempore, eodem reſpectu, &c.

(m) Forma eſt id, quo ens in eſſe ſuo conſtituitur, ſeu, quod efficit, ut ens aliquod tale ſit, quale eſt.

Und wenn ſie nicht mehr da iſt, ſo höret er auf, ein Menſch zu ſein. Zum andern: Die Subſiſtenz iſt nicht die Form einer Subſtanz, ſondern einer Perſon. Denn es kan etwas eine Subſtanz ſein, ohne zu ſubſiſtiren, wie aus der menſchlichen Sele und unzäligen andern Subſtanzen erhellet. Die Subſiſtenz iſt eine Art der Wirklichkeit, welche machet, daß eine Subſtanz ein unmittheilbares und volſtändiges Ding, und folglich eine Perſon iſt. Dieſes vorausgeſezet, gebe ich den erſten Saz in dem Schlus unſerer Gegner zu, wenn er ſo verſtanden wird, wie ſie ihn ohne Zweifel verſtehen:

> **Wenn ein und eben daſſelbe Weſen viele Formen hätte**, nämlich ſolche Formen, die dieſes Weſen dazu machen, was es iſt, **ſo würde es mehr, als einmal, das ſein, was es iſt.**

Allein der ander Saz iſt falſch:

> **Wenn ein und eben daſſelbe Weſen viele Subſiſtenzen hat, ſo hat es auch viele Formen**, nämlich ſolche, die Formen dieſes Weſens ſind, und daſſelbe dazu machen, was es iſt.

Denn die Subſiſtenz iſt erſtlich nicht die Form einer Subſtanz, ſondern nur einer Perſon, wie ich ſchon erinnert habe. Und obgleich vor das andere eine Subſtanz dadurch eine Perſon iſt, daß ſie eine Subſiſtenz hat, ſo würde doch die Form derſelben durch viele Subſiſtenzen nicht vervielfältiget werden, es ſei denn, daß alle dieſe Subſiſtenzen einerlei wären. Wenn ſich dieſes alſo verhielte, daß eben dieſelbe Subſtanz eben dieſelbe Subſiſtenz einige Male hätte, ſo würde ſie mehr, als einmal, eben dieſelbe Perſon ſein, die ſie iſt. Sind aber dieſe Subſiſtenzen von einander unterſchieden, ſo wird ſie zwar dadurch mehr, als einmal, eine Perſon, aber nicht eben dieſelbe Perſon. Und ſo verhält es ſich mit dem

gött=

göttlichen Weſen. Denn da daſſelbe drei unterſchiedliche Subſiſtenzen hat, ſo iſt es auch drei unterſchiedliche Perſonen. Geſezt aber, daß es die Subſiſtenz des Vaters dreimal hätte, ſo würde es auch dreimal der Vater ſein. Und dies wäre eine ungereimte Lehre. Allein die Subſiſtenz des Vaters iſt nur einmal da; desgleichen auch die Subſiſtenz des Sones und des heiligen Geiſtes. Dies ſind drei unterſchiedliche Formen, und nicht Formen einer und eben derſelben Sache. Dannenhero iſt auch GOtt deswegen in keiner Abſicht vielmal das, was er iſt. Wenn es möglich wäre, daß ein Menſch die Subſiſtenz des Petrus, des Paulus, und des Johannes zugleich hätte, ſo könte man wol ſagen, daß er Petrus, Paulus, und Johannes zugleich ſei; aber nicht, daß er dreimal Petrus ſei. Alſo kan man auch in GOtt wol drei Perſonen glauben, aber nicht zugeben, daß er eine und eben dieſelbe Perſon dreimal ſei. Und auf dieſe Art wird dieſer ziemlich dunkele Einwurf hinlänglich widerleget ſein.

§. 251.

Fortſezung des vorigen.

Weil aber dieſe Widerlegung ſonderlich darauf gegründet worden, daß dieſe drei Subſiſtenzen des einigen göttlichen Weſens von einander unterſchieden ſind, und die Socinianer die Möglichkeit dieſes Unterſcheids leugnen, ſo müſſen wir die Fortſezung dieſes Einwurfs noch weiter beantworten. Wenn die drei Subſiſtenzen des göttlichen Weſens, ſpricht Crell, von einander unterſchieden ſein ſollen, ſo mus ihr Unterſcheid entweder in den Naturen, welche ſubſiſtiren, oder in den unterſchiedlichen Theilen der Subſtanz, oder in der Zeit, oder endlich in Verhältniſſen beſtehen. Da aber dieſes alles bei dem göttlichen Weſen, welches die vorgegebenen drei Subſiſtenzen haben ſol, nicht ſtat finden kan,

ſo

ſo können dieſelbe auch nicht von einander unterſchieden ſein. Ich gebe hierauf zur Antwort, daß der Unterſcheid dieſer drei Subſiſtenzen in den unterſchiedlichen Verhältniſſen beſtehe. Denn als ich §. 118. und 172. die drei Perſönlichkeiten erklärte, ſo zeigte ich, daß das göttliche Weſen drei unterſchiedliche Arten zu ſubſiſtiren habe, welche eine gewiſſe Verhältnis gegen einander hätten, aus der ihr Unterſcheid erkant werden könte. Ich bewies zugleich, daß zu folge dieſer Verhältnis die andere Perſönlichkeit in der erſten, und die dritte in der erſten und andern zugleich ihren Grund hätte; daß deswegen die andere Perſon von der erſten gezeuget, und die dritte von der erſten und andern ausgeſendet worden, und daß dieſes der Unterſcheid ſei, den die drei Perſonen in dem göttlichen Weſen unter einander hätten. (§. 185. 186. 187.) Ob nun gleich **Crell** vorgiebt, daß die Subſiſtenz keine Verhältnis haben könne, ſo hat er dieſes doch durch nichts bewieſen. (n) Wir können dagegen mit weit gröſſerm Recht behaupten, daß die Perſönlichkeit eine Verhältnis ſelbſt ſei, und dadurch den Ausſpruch der Schullehrer rechtfertigen, welche geſaget haben, daß eine Perſon aus einer Subſtanz und Verhältnis beſtehe.

§. 252.

Damit aber die Socinianer nichts unterlaſſen zu haben ſcheinen mögten, wodurch ſie die Warheit dieſes Geheimniſſes verdächtig machen könten, ſo unterſtüzen ſie ihr Vorgeben, daß in dem einen göttlichen Weſen nicht mehrere Perſönlichkeiten ſein können, noch durch einen andern Schlus, welcher alſo lautet: **Wenn eine einzi-** *Noch weitere Fortſezung des vorigen.*

(n) Er ſagt nur: Reſpectus etiam diverſi locum hic non habent, cum ſubſiſtentia non ſit relatum.

einzige Subſiſtenz eine Subſtanz unmittheilbar machet, ſo kan das göttliche Weſen nicht vielen Perſonen gemeinſchaftlich zukommen. (o) Denn indem daſſelbe eine einzige Subſiſtenz bekomt, ſo iſt es nicht mehr ein mittheilbares Weſen. Iſt es dieſes nicht, ſo kan es nicht vielen Perſonen zukommen. Und wenn das nicht geſchehen kan, ſo ſind auch viele Subſiſtenzen in demſelben unmöglich. Wir leugnen aber in dem angefürten Schlus die Folge. Wenn eine gewiſſe mit Vernunft begabte Natur eine Subſiſtenz bekomt, ſo iſt ſie mit derſelben zuſammen genommen eine Perſon, und folglich ein unmittheilbares Weſen. Es iſt alſo nicht möglich, daß dieſe Natur mit dieſer Subſiſtenz einer andern Perſon mitgetheilet werde. Denn in dieſem Fal würde ſie zugleich mittheilbar und unmittheilbar ſein, welches ſich ſelbſt widerſpricht. Es kan aber eben dieſe Natur an ſich ſelbſt betrachtet wol ein mittheilbares Weſen bleiben, und auſſer derjenigen Subſiſtenz, die man voraus geſezet, eine andere haben, ſonderlich wenn ſie dieſe Subſiſtenzen auf einmal, und nicht nach einander bekomt. Und ſo verhält es ſich mit dem göttlichen Weſen. Die Subſiſtenz des Vaters machet, daß daſſelbe ein unmittheilbares Weſen iſt. Weil aber dieſes von der Subſiſtenz des Vaters herrüret, ſo iſt es auch nur mit derſelben zuſammen genommen unmittheilbar. Aus dieſer Urſach konte das Weſen des Vaters mit deſſen Subſiſtenz zugleich dem Sohn nicht mitgetheilet werden. Allein ohne dieſe Subſiſtenz iſt es an ſich mittheilbar; das heiſt, auſſer der Subſiſtenz des Vaters konte es eine andere bekommen, und dadurch ward es die

(o) Denique ſubſiſtentia ea, de qua hic ſermo eſt, protinus ſubſtantiam, cui ineſt, reddit incommunicabilem pluribus ſuppoſitis. Vna ergo poſita ſtatim excluduntur cæteræ. Vid. CRELLIVS loc. cit. p. 94.

die andere Perſon in der Gottheit. (p) Wenn das göttliche Weſen die Subſiſtenz des Vaters jemals allein gehabt hätte, und dadurch dieſe eine Perſon geworden wäre, ſo begreife ich wol, daß es keine andere Subſiſtenz bekommen können, ohne die erſtere vorher zu verlieren. Und dies iſt die Urſach, warum unter Kreaturen eine einzige Subſiſtenz machet, daß eine Natur, welche dieſelbe hat, keiner andern weiter mitgetheilet werden kan. Allein da das göttliche Weſen alle drei Perſönlichkeiten von Ewigkeit her hat, und die Subſiſtenz des Vaters keinen Augenblick eher geweſen, als die Subſiſtenz des Sones, ſo hat auch jene das göttliche Weſen nicht unmittheilbar machen können. Zu folge dieſer Erklärungen wird man nunmehro einſehen, daß dieſer Schlus keinesweges gegründet ſei: Wenn eine einige Subſiſtenz ein Weſen unmittheilbar machet, ſo können in dem göttlichen Weſen nicht viele Perſönlichkeiten ſein. Denn wir haben die Urſachen angefüret, warum eine einige Subſiſtenz **das göttliche Weſen** nicht unmittheilbar mache, obgleich dieſes ſonſt bei den Kreaturen ſeine Richtigkeit hat.

§. 253.

Man kan aber aus dieſen Auflöſungen zugleich einen Grund hernehmen, dieſen folgenden Einwurf der Socinianer zu widerlegen: **Wenn das Weſen einer jeden Perſon in der Gottheit der andern mitgetheilet werden können, ſo werden dieſe Perſonen zugleich**

Der 6. Einwurf, daß die göttl. Perſonen zugleich mittheilbar und unmittheilbar ſind, wird widerleget.

(p) Eſſentia divina in ſe eſt communicabilis. Accedente vero ſubſiſtentia Patris fit incommunicabilis. Hinc & una cum ſubſiſtentia Patris communicari non poterat cum alia perſona. Sicuti vero tantum per ſubſiſtentiam Patris fit incommunicabilis, ita abſque illa eſt manetque communicabilis, ideoque præter ſubſiſtentiam Patris aliam habere poteſt.

gleich mittheilbar und unmittheilbar ſein. Unmittheilbar werden ſie ſein, weil dieſes eine notwendige Eigenſchaft der Perſonen iſt; Mittheilbar aber, weil ihr Weſen mitgetheilet werden kan. Denn weſſen Weſen einem andern mitgetheilet wird, das iſt ſelbſt ein mittheilbares Ding. Wir geben in dieſem Schlus zu, daß die göttliche Perſonen, als Perſonen, unmittheilbar ſein müſſen. Wir bekennen auch, daß alle drei Perſonen ein mittheilbares Weſen haben. Wir leugnen aber, daß hieraus folge: Alſo müſſen die Perſonen ſelbſt mittheilbar ſein. Unſere Gegner beruffen ſich zwar auf dieſen Grundſaz: Weſſen Weſen einem andern mitgetheilet werden kan, das iſt ſelbſt ein mittheilbares Ding; aber wir erklären denſelben vor falſch. Denn dazu, daß ein Ding mittheilbar ſei, iſt nicht gnug, daß es ein mittheilbares Weſen habe, ſondern es mus alles, was demſelben zukomt, können mitgetheilet werden. Sol z. E. eine Perſon mittheilbar ſein, ſo mus man dieſes ſo wol von ihrer Subſiſtenz als von ihrem Weſen ſagen können. Die erſte Perſon in der Gottheit würde alsdenn erſt mittheilbar ſein, wenn nicht nur das göttliche Weſen, welches derſelben zukomt, ſondern auch ihre Perſönlichkeit, und folglich auch dieſes, daß ſie den Sohn gezeuget hat, mitgetheilet werden könte. Da aber dieſes, bekanter maſſen, nicht geſchehen kan, ſo bleiben die Perſonen der Gottheit, als Perſonen, unmittheilbar.

§. 254.

Widerlegung der übrigen Einwürfe.

Wir kommen nunmehro zu dem lezten Angrief, den unſere Gegner, und unter denſelben der ſcharfſinnigſte, auf dieſes Geheimnis gewaget hat. Er thut einen Verſuch, uns aus unſern Verſchanzungen heraus zu locken, und ſich gleichſam im freien Felde mit uns

zu ſchlagen. Und weil wir nichts zu befürchten haben, ſo wollen wir ihnen folgen, wohin ſie uns füren. **Ihr erkennet, ſprechen ſie, daß keine Kreatur Dreifaltig in Perſonen ſein könne. Warum glaubet ihr denn, daß es bei GOtt möglich ſei?** Wenn ich mich aller Vortheile bedienen wolte, die ſich mir bei dieſer Frage darbieten, ſo würde ich antworten: Wir erkennen, daß keine Kreatur Dreifaltig in Perſonen ſei; Ob ſie es aber nicht ſein könte, dieſes iſt eine Sache, welche wir weder behaupten noch verneinen, weil es uns an Gründen fehlet, etwas gewiſſes davon zu beſtimmen; Daß GOtt dreifaltig in Perſonen ſei, glauben wir deswegen, weil es in ſeiner Offenbarung ſtehet; Und da nichts iſt, das nicht ſein könte, ſo ſchlieſſen wir eben daher auf die Möglichkeit der Sache. **Aber wenn eine Dreifaltigkeit der Perſonen,** faren ſie fort, **bei GOtt möglich iſt, ſo mus ſie doch auch bei Menſchen und andern Kreaturen möglich ſein.** Ich antworte, daß man von GOtt auf die Kreaturen nicht ſchlieſſen könne, weil jener ein unendliches Weſen iſt, dieſe aber endliche und eingeſchränkte Subſtanzen ſind. **Ihr glaubet alſo,** ſprechen ſie hierauf, **daß GOtt deswegen dreifaltig in Perſonen ſein könne, weil er ein unendliches Weſen iſt, und daß es die Kreaturen nicht ſein können, weil dieſelbe eingeſchränkt ſind. Nun iſt aber eine jede Perſon der Gottheit auch unendlich. Solte ſie alſo nicht aus eben dieſer Urſach auch dreifaltig in Perſonen ſein können?** Dieſe Frage wird ſich von ſelbſt auflöſen. Wenn man zu wiſſen verlanget hätte, warum eine erſchaffene Perſon nicht dreifaltig in Perſonen ſein könne, ſo würden wir uns nicht auf die Einſchränkung derſelben,

 ſon-

ſondern auf den Begrief von der Perſon beruffen haben. Dieſer lehret uns, daß keine Perſon vielfältig in Perſonen ſein könne. Und was zu folge eines algemeinen Begriefs war iſt, das kan man auch auf die göttliche Perſonen deuten. Was aber dem Begrief einer Perſon widerſpricht, das kan wol mit dem Begrief einer Subſtanz beſtehen. Man hat uns gefraget, warum das göttliche Weſen dreifaltig in Perſonen ſein könne, da man dergleichen von einer Kreatur zu behaupten ſich nicht unterſtehet. Hier haben wir uns auf die Unendlichkeit des göttlichen Weſens berufen, weil wir in dem Begrief von einer Subſtanz kein hinlängliches Licht fanden. Aber mit den göttlichen Perſonen hat es eine ganz andere Bewandnis. Unterdeſſen, ſagen ſie, iſt doch die Unendlichkeit des göttlichen Weſens der Grund, warum in demſelben drei Perſonen ſein können, da ein erſchaffenes Weſen nur eine Perſon ſein kan. Hieraus folget aber, daß in dem göttlichen Weſen unzälige Perſonen ſein müſſen. Denn wenn um der Unendlichkeit willen etwas in GOtt dreifach ſein kan, das in einer Kreatur nur einfach iſt, ſo mus jenes in GOtt vielmehr unzälig ſein. Ich wolte, daß man uns dieſen Grundſaz bewieſen hätte. Die Unendlichkeit erfodert nur, daß GOtt alles das wirklich habe, was er haben kan, nicht aber, daß er das unzälig oft und vielfältig habe, was er haben kan, und bei Kreaturen nicht ſtat findet. Die Urſach, warum in GOtt vermöge ſeiner Unendlichkeit, nicht mehr, als drei, Perſonen ſein können, iſt ohne Zweifel dieſe, weil eine gröſſere Anzal der Perſonen ſchlechterdings unmöglich iſt. Hätte man übrigens Luſt, uns mehrere Fragen vorzulegen, ſo würden wir unſere Gegner erinnern, daß von einem Geheimnis die Rede

ſei, welches wir nicht erforſchen können, und in dem allemal Dunkelheiten zurück bleiben, deren Aufklärung wir in jenem Leben zu ſehen hoffen.

§. 255.

Warum nicht mehrere Einwürfe angefüret worden.

Ich habe es dabei wollen bewenden laſſen, daß ich diejenige Einwürfe allein widerleget, welche der berümte Socinianer, **Johan Crell**, in ſeinem Buch von dem Vater, dem einigen GOtt, vorgetragen und weitläuftig abgehandelt hat. Denn ob gleich einige neuere *Unitarii* dieſes Geheimnis von eben derſelben Seite angefochten, unter denen **Andreas Wiſſowatius** einer der vornehmſten und bekanteſten iſt, (q) ſo habe ich doch wargenommen, daß dieſe neuern Schriftſteller nur die Gründe und Einwürfe ihrer Vorfaren widerholen, und ſie alſo zugleich durch das vorhergehende widerleget worden. Unterdeſſen iſt es eine rümliche Bemühung, welche der ſcharfſinnige Herr Director **Carpov** über ſich genommen, des **Wiſſowatius** Schlüſſe aufzulöſen, dahin ich meine Leſer jezt verweiſen wil. (r)

Das Vierzehente Hauptſtück.

Von den Offenbarungen der Dreieinigkeit im alten und neuen Teſtament.

§. 256.

Der Urſprung des Streits:

Es ſind nunmehro hundert Jare verfloſſen, als auf unſerer Akademie zu der bekanten Streitigkeit Anlas

(q) Er hat einen Brief an den Freihern von Boineburg geſchrieben, welcher nebſt der Antwort des Herrn von Leibniz in dem Apparatu Liter. ſociet. Collig. Collect. I. p. 213. ſeqq. ſtehet.

(r) Vid. Celeb. IAC. CARPOVIUS in Revel. Trinit. Myſterio. cap. IV. §. 120. p. 114. ſeqq.

Ob die Dreieinigk. aus dem A. T. könne erwieſen werden.

las gegeben ward, ob das Geheimnis der Dreieinigkeit aus den Zeugniſſen des alten Teſtaments allein könne erwieſen werden, und ob alſo die Gläubigen des alten Bundes die Erkentnis deſſelben zu ihrer Seligkeit nötig gehabt? **Laterman**, der nachgehens Profeſſor der Theologie zu Königsberg geweſen, hatte dieſes in einer Diſputation geleugnet, welche er im Jar 1645. unter dem Vorſiz des **George Calixtus** von dem Geheimnis der Dreieinigkeit wider die Socinianer gehalten. Denn ob er zwar dafür hielte, daß GOtt den Patriarchen und Propheten dieſes Geheimnis auf eine ſonderbare Art mögte geoffenbaret haben, ſo glaubte er doch nicht, daß ſie deſſelben auf eine ſolche Art in ihren Schriften gedacht hätten, daß man dieſes Geheimnis daraus vormals, oder auch jezt ohne Beihülfe des neuen Teſtaments erkennen können. (s) Der berümte Theologus zu Wittenberg, **Wilhelm Leyſer**, war der erſte, der dieſes bemerkte, und **Latermannen** noch in eben demſelben Jar widerſprach, als er ſeine dritte Diſputation **von der Uebereinſtimmung des Glaubens der Patriarchen mit der augſpurgſchen Confeßion** herausgab. **Laterman** hielt das Jar darauf zu Königsberg eine andere Diſputation von der Gnadenwal. Viele der daſigen Gottesgelehrten glaubten darinnen anſtößige Lehren gefunden zu haben. Dies erneuerte zugleich den Unwillen, den man aus der

(s) Quamquam, *inquit th. 5.* myſterium, de quo agimus, Patriarchis & Prophetis ſuo quodam modo, & peculiari Dei revelatione, cognitum fuiſſe, inficias ire nolimus, ita tamen in libris, quos Sp. S. inſtinctu ediderunt, contineri, ut a quovis ibi deprehendi aut olim potuerit, aut nunc, ſepoſito N. T. poſſit, id vero negamus. *Et Th* 7. Quæ attulimus hactenus, - - - oſtendunt, explicitam fidem Trinitatis antiqui foederis temporibus ad ſalutem neceſſariam non fuiſſe.

der vorhin angefürten Meinung wider ihn gefaſſet hatte. Man erſuchte deswegen unterſchiedliche theologiſche Facultäten und die evangeliſche Geiſtlichkeit anſehnlicher Städte, daß ſie ihr Bedenken darüber ſtellen mögten. Dieſe waren darinnen einig, daß **Laterman** ſich geirret hätte. Er erklärte ſich auch ſelbſt dahin, daß er den Gläubigen altes Teſtaments nicht alle Erkentnis der Dreieinigkeit abſpräche, in dem dieſelbe zur Seligkeit unentbehrlich wäre, ſondern daß er nur dafür hielte, daß dieſelbe nicht ſo klar und deutlich geweſen, als wir ſie jezt aus den Schriften der Evangeliſten und Apoſtel haben könten. Und damit waren auch die meiſten Theologi zu frieden. (t)

§. 257.

Allein **Calixtus** ward durch dieſen Streit weit mehr aufgebracht. Weil er des **Latermans** Diſputation durch ſeinen Vorſiz gebilliget hatte, ſo glaubte er durch die Erinnerungen des **Wilhelm Lyſers** beleidiget zu ſein. (u) Es waren ihm einige Briefe in die Hände

Wie Calixtus deswegen angefochten?

(t) Man kan dieſen Verlauf der Sache in des IOANNIS HÜLSEMANNI Dialyſi Apol. Problematis Calixtini §. 2. ſeqq. p. 2-10. weitläuftiger nachleſen.

(u) CALIXTVS ſchreibet deswegen in Epiſt. ad IOANNEM BERGIVM D. 15. Iul. 1645. A qualibet condemnatione vix tuti ſumus, qui in hac Academia moderationem ſectamur & amplectimur, propter hanc ipſam Theologis alterius vicinæ Academiæ inviſi, in omnes occaſiones carpendi & obtrectandi intentis. Scripſeram ego, vel potius Reſpondens meus, meo tamen ſenſu, myſterium S. S. Trinitatis in Libris V. T. non ita proponi, ut a quovis ibi deprehendi aut elici potuerit, ut nunc, novo ſuppoſito, poſſit. Vix miſſa erat diſputatio, tum e veſtigio alius ſe opponit, & ſententiam iſtam diſerte, dataque opera, impugnat.

Hände geraten, welche die Gottesgelehrten mit einander gewechſelt hatten, und darinnen ſie dieſe innerliche Streitigkeiten als Früchte der calixtiniſchen Lehre anſahen, welcher man bei Zeiten zu widerſtehen Urſach hätte. (x) Auſſer dem hatte **Calixtus** ſchon acht und dreißig Jar vorher die jezt angefochtene Meinung öffentlich behauptet. (y) Dieſe Umſtände bewogen ihn, ſich der Sache mit Ernſt anzunehmen, und ſeinen Gegnern eine Schrift entgegen zu ſezen, welche die Warheit und Unſchuld ſeiner Lehre beweiſen ſolte. (z) Er unterſuchet in dem erſten Theil dieſer Diſſertation die Frage: **Ob das Geheimnis der Dreieinigkeit allein aus den Stellen des A. T. wider diejenigen deutlich und gründlich gnug bewieſen werden könne, welche dieſes Geheimnis leugnen, und die Göttlichkeit des N. T. nicht annehmen, dergleichen Widerſacher die Juden ſind?** Oder, welches er vor einerlei hält, **Ob das Geheimnis der Dreifaltigkeit in dem A. T. ſo klar und deutlich wäre vorgetragen worden, daß diejenigen, die es geleſen haben, oder noch leſen, daſſelbe aus dieſen Quellen erkennen können, und alſo verbunden geweſen, eine Dreifaltigkeit zu glauben?** (a) Er

(x) Vid. IO. GEORGIVS DORSCHÆVS in Apologia pro Iudicio Coll. Theol. in Acad. Argent. in cauſa Io. Latermanni. Prooem. p. 19. ſeqq.

(y) Vid. GEORGIVS CALIXTVS in Diſſert. de Quæſt. Num Myſterium Sanctiſſimæ Trinitatis e ſolius Vet. Teſt. Libris poſſit demonſtrari, & num ejus temporis Patribus Filius Dei in propria ſua hypoſtaſi apparuerit. §. 20.

(z) Dies iſt die jezt eben angefürte Diſſertation.

(a) Die gedachte Diſſertation fängt ſich alſo an: Quæritur, num Trinitas

Er leugnet beides, und man mus bekennen, daß er ſeine Meinung nicht ſo wol durch Widerlegung der Schriftſtellen, die der Gegentheil anzufüren pfleget, als vielmehr durch das Anſehen der Kirchenväter, der Schullehrer, und des ſel. D. Luthers beweiſen wollen. Man kan ſich leicht vorſtellen, daß ſeine Gegner dazu nicht geſchwiegen haben. **Hülſeman**, **Weller**, **Calov**, **Dorſchäus**, **Scharf**, und andere ſchrieben wider ihn, und widerlegten theils die von dem **Calixtus** angefürten Gründe, theils bewieſen ſie das Geheimnis der Dreieinigkeit aus den Schriften Moſis und der Propheten. Dies war ein ſehr guter Erfolg einer nicht ohne Aergernis entſtandenen Streitigkeit. Man ſahe gründliche Schriften ans Licht treten, welche dieſe wigtige Lehre herrlich beſtätigten, und den dreieinigen GOtt auch in dem Licht des A. T. zeigten.

§. 258.

Der vormals berümte ſächſiſche Theologus, **Salomon Glaßius**, hat auf Befehl ſeines Herzogs ſein Bedenken über die calixtiniſche Streitigkeiten aufſezen müſſen, welche Herr **Adam Lebrecht Müller** im Glaßii Bedenken über dieſen Streit.

Uu 2 Jar

Trinitas Perſonarum unius Eſſentiæ divinæ, ſive quod unus Deus ſit Pater, Filius, & Sanctus Spiritus e dictis & locis ſolius Vet. Teſt. ſecluſa auctoritate Novi, quando videlicet contra eos, qui Myſterium hoc negant, & Novum non admittunt, quales Iudæi ſunt, diſputatur, ſolide & evidenter demonſtrari & evinci poſſit: Sive, quod eodem recidit, num Myſterium Trinitatis Perſonarum divinarum in Libris V. T. aperte & perſpicue fuerit propoſitum, ut qui illis uterentur, & legerent, aut prælegi audirent, id ibi a Deo proponi & revelari potuerint animadvertere & intelligere: atque adeo obligati fuerint, ut Trinitatem Perſonarum, ſive Divinitatem Filii & Sp. S. crederent? Poſterius enim ſequitur e priori.

Jar 1731. zu Jena wider drucken laſſen. In demſelben hält er es zu Beilegung dieſes jezt angefürten Streits vors beſte, daß Calixtus ſich eben ſo, wie Laterman, erklären mögte. Woferne aber dieſes nicht zu erhalten, ſezet er hinzu, und wolte D. Calixtus von ſeiner Meinung gar nicht abweichen, da denn auch anderer Seits Theologi, ſalva conſcientia, von der ihrigen ratione principalis quæſiti nicht abweichen können, ſo ſcheinet das bequemſte zu ſein, daß beide Theile in publico nicht weiter formaliter von dieſer Quäſtion zu diſputiren vermogt würden, und dieweil in der allerprincipalſten Lehre ſelbſt, (daß ein einiger GOtt ſei, und doch in dem einigen göttlichen Weſen drei warhaftig unterſchiedene Perſonen ſein, GOtt Vater, GOtt Sohn, GOtt heiliger Geiſt,) man allerdings einträchtig glaubet und lehret, daß, was die Probation dieſes Artikels anlanget reſpectu ſcriptorum V. T. ein Theil das andere beſcheidentlich toleriren, jeder, wie ers am beſten erachtete, dieſe Hauptlehre wider die Adverſarios beſtätigen, das übrige aber dem lieben GOtt zu künftiger weiterer Eröfnung des Verſtandes anheim ſtellen ſollen möge. (b)

§. 259.

Der Inhalt der folgenden Abhandlung.

Ich würde dem Urtheil dieſes gelehrten, frommen und beſcheidenen Gottesgelehrten am meiſten folgen, wenn es meine Abſicht wäre, dieſe alte und faſt in Vergeſſenheit geratene Streitigkeit zu unterſuchen. Weil ich

(b) Vid. SAL. GLASSIUS in dem Bedenken über die Streitigkeit mit den Helmſt. Theologis. Controv. I §. 8. p. 34.

ich aber dieſe Sache nur dogmatiſch abzuhandeln gedenke, ſo werde ich mich allein auf folgende Säze einlaſſen:

1. Daß die Gläubigen des alten Teſtaments eben ſo wol, als wir, zu ihrer Seligkeit eine deutliche Erkentnis dieſes Geheimniſſes der dreien Perſonen in dem einigen göttlichen Weſen nötig gehabt;

2. Daß ſie dieſelbe aus den Schriften Moſes und der Propheten hinlänglich bekommen können;

3. Daß wir auch noch heut zu Tage vermögend ſind, dieſes Geheimnis aus dem alten Teſtament allein gründlich zu beweiſen;

4. Daß die Erkentnis deſſelben, welche die Gläubigen altes Teſtaments daraus geſchöpfet, viel deutlicher und volſtändiger geweſen, als diejenige, die wir heut zu Tage daraus hernehmen können;

5. Daß endlich bei dem allen das Geheimnis der Dreifaltigkeit in dem neuen Teſtament viel klärer, deutlicher, und volſtändiger geoffenbaret worden, als in dem alten.

§. 260.

Die Erkentnis der Dreieinigk. iſt im A. T. nötig geweſen.

Ich behaupte demnach vor das erſte, daß die Gläubigen des A. B. eben ſo wol, als wir, eine deutliche Erkentnis der Dreieinigkeit zu ihrer Seligkeit nötig gehabt; und beweiſe dieſes durch folgenden Schlus: Wenn die Gläubigen des alten Teſtaments durch eben den Glauben an Chriſtum ſelig geworden, durch welchen wir in dem neuen Teſtament ſelig werden, ſo haben ſie auch das Geheimnis der Drei-

einigkeit deutlich erkennen müſſen. Daß in dem alten Teſtament kein ander Mittel der Seligkeit ſtat gefunden, als in dem neuen Teſtament, kan man aus unterſchiedlichen Gründen darthun. Es war dieſes Mittel nach dem Fal nicht etwas wilkürliches, daß GOtt zu einer Zeit dieſes, und zur andern jenes erwehlen können. Ein Menſch, der durch die Sünde einmal den Zorn GOttes und die ewige Verdamnis verdienet hatte, konte nicht anders als durch die Gnugthuung eines Mitlers mit GOtt ausgeſönet werden, die er im Glauben an ſein Verdienſt ergreifen und ſich zueignen muſte. Da nun dieſer Mitler der Sohn GOttes iſt, und wir durch den Glauben an denſelben im neuen Teſtament ſelig werden, ſo iſt auch dieſes das Mittel der Seligkeit der Väter in den Zeiten des alten Bundes geweſen. Deswegen ſpricht ein heiliger Petrus: **Es iſt in keinem andern Heil, iſt auch kein anderer Name den Menſchen gegeben, darinnen wir ſollen ſelig werden.** (c) Und an einem andern Ort: **Von dieſem JEſu zeugen alle Propheten, daß durch ſeinen Namen alle, die an ihn gläuben, Vergebung der Sünden empfahen ſollen.** (d) In der Verſamlung der Apoſtel und Aelteſten zu Jeruſalem ward die Frage unterſuchet, ob man ſich ferner müſte beſchneiden laſſen, und die levitiſchen Geſeze beobachten. Da nun Petrus in der Beantwortung derſelben unter andern ſpricht: **Wir gläuben durch die Gnade des HErrn JEſu Chriſti ſelig zu werden, gleicher Weiſe, wie auch die Väter;** (e) ſo giebet er dadurch deutlich zu erkennen, daß die Väter des alten Bundes keinesweges durch das moſaiſche Geſez, ſondern durch eben den Glauben ſelig

(c) Ap. G. 4, 12. (d) Ap. G. 10, 43. (e) Ap. G. 15, 11.

ſelig worden, durch welchen die Gläubigen in dem neuen Teſtament ſelig zu werden hoffeten. Der heilige Paulus beruffet ſich auf den Glauben des Abrahams, und lehret uns, daß wir eben ſo glauben müſten, als dieſer Patriarch, wenn wir ſelig werden wolten. (f) Ueber dieſes waren in dem alten Teſtament unzälige Weiſſagungen von dem Meßia vorhanden. Es waren Opfer, Reinigungen, und andere Stücke des öffentlichen Gottesdienſtes verordnet, welche ihr Abſehen auf JEſum von Nazareth hatten, und die Gewisheit ſeiner Erlöſung nebſt der Notwendigkeit derſelben beſtätigten. Wozu wäre dieſes alles nötig geweſen, wenn man im alten Teſtament ohne den Glauben an Chriſtum ſelig werden können?

§. 261.

Fortſezung dieſes Beweiſes.

Wenn nun aber in jenen Zeiten der Glaube an Chriſtum nötig geweſen, ſo hat man auch das Geheimnis der Dreieinigkeit erkennen müſſen. **Denn es iſt nicht möglich, ohne dieſe Erkentnis an Chriſtum zu glauben.** Unter denen Warheiten, worauf ſich unſer Glaube unmittelbar gründet, iſt dieſe die vornehmſte, **daß Chriſtus für unſere Sünden gnuggethan, und an unſerer Stat das Geſez erfüllet habe, wodurch uns eine Gerechtigkeit erworben worden, mit der wir für GOtt beſtehen können.** (g) Man kan aber weder die Gnugthuung, noch die Gerechtigkeit JEſu Chriſti glauben, ohne von ſeiner waren und ewigen Gottheit überzeuget zu ſein. Wer kan ſich einbilden, daß eine bloſſe Kreatur vermögend ſei, ein ſo groſſes Werk zu unternehmen? Und wie hätte man dieſes in dem alten Teſtament vermuten können, da die göttli-

(f) Röm. 4, 18. ff.

(g) Vid. Mea CONSIDERATIO ART. FIDEI cap. I. §. 7.

göttliche Offenbarung dieſer Zeiten ausdrücklich ſpricht: **Kan doch ein Bruder niemand erlöſen, noch GOtt jemand verſönen. Denn es koſtet zu viel, ihre Selen zu erlöſen, daß ers mus laſſen anſtehen ewiglich?** (h) Alſo war es ihnen unmöglich, auf den verheiſſenen Meßias ihr Vertrauen und die Hofnung ihrer Seligkeit zu ſezen, wenn ſie ihn vor einen bloſſen Menſchen, vor einen bloſſen Sohn Davids, gehalten hätten. War es aber nötig, die Gottheit des Meßias ihnen zu offenbaren, ſo muſten ſie auch von ſeiner Verbindung mit dem Vater unterrichtet ſein. Ohne dieſes Licht würden ihnen die Geheimniſſe des Glaubens nicht nur ſehr dunkel, ſondern auch ganz ungewis und verdächtig geweſen ſein. Sie hätten ſich vorgeſtellet, daß der Meßias ein warer GOtt ſein ſolte. Sie hätten aber auch erkant, daß er gleichwol von dem waren GOtt ſolte geſandt werden. Und da ſie nur an einen GOtt glaubten, ſo würde ihnen dieſes unglaublich und widerſprechend vorgekommen ſein, wenn ſie nicht gewuſt hätten, daß in dem einigen göttlichen Weſen mehrere Perſonen wären, und daß der Meßias der Sohn des lebendigen GOttes ſei, der von Ewigkeit her aus ſeinem Weſen gezeuget worden. Allein ihre Erkentnis würde doch unvolſtändig geweſen ſein, wenn GOtt ihnen nicht zugleich eine Offenbarung der Gottheit des heiligen Geiſtes gegeben hätte. Denn da zu ihrem Glauben erfodert ward, die Gottheit des Meſſias, und folglich wenigſtens zwo Perſonen der Gottheit zu erkennen, ſo hätte ſie GOtt entweder in der Meinung müſſen bleiben laſſen, daß nur zwo Perſonen der Gottheit wären, oder er hat ihnen auch die dritte Perſon geoffenbaret. Das erſtere würde ein Irtum gewe-

(h) Pſ. 49, 8. 9.

geweſen ſein, dazu die Erkentnis des Meßias unmöglich Anlas geben können. Alſo iſt die Offenbarung des heiligen Geiſtes ohne Zweifel dazu gekommen. Ich habe mich gewundert, wie **George Calixtus** glauben können, daß die Gläubigen des A. T. ſelig geworden, ohne eine Erkentnis dieſes Geheimniſſes zu haben. Es iſt dieſes eine Meinung, die wider ſeine eigene Grundſäze ſtreitet, welche er bei anderer Gelegenheit geäuſſert hat. Als er die Frage erörtern wollen, welche Warheiten notwendige Glaubenslehren wären, ohne deren Erkentnis niemand ſelig werden könte, ſo hat er ſich auf das apoſtoliſche Glaubensbekentnis beruffen, und diejenige Lehren dahin gerechnet, welche in demſelben enthalten ſind. (i) Ob er nun gleich in dieſer Einſchränkung gefehlet hat, (k) ſo ſiehet man doch, daß er die Erkentnis der Dreieinigkeit vor nötig gehalten. Denn dieſes Glaubensbekentnis handelt blos von den dreien Perſonen in der Gottheit. Wenn ſich nun dieſer gelehrte Man nicht eingebildet, daß GOtt die Menſchen in dem alten Teſtament durch ein ganz anderes Mittel ſelig gemacht habe, als im neuen, wie man ſchwerlich vermuten kan, ſo hätte er den Gläubigen des A. B. die Erkentnis dieſes Geheimniſſes nicht abſprechen ſollen. (l)

§. 262.

(i) Vid. GE. CALIXTUS in Defid. & Stud. Conc. Eccl. §. 22. GERH. TITIUS in Repræſ. Conſ. Calixt. de Conc. Eccl. §. 11. FRID. VLR. CALIXTUS in Epicriſi ad Viam Pacis. cap. III. §. 2 p. 64.

(k) Vid. Mea Conſid. Art. Fidei §. 7. Sch. 3. p. 16. 17.

(l) Von der Notwendigkeit der Erkentnis dieſes Geheimniſſes im A. T. kan man weiter nachleſen IACOBUM WELLERUM in dem Wegzeiger der Gottheit Chriſti. § 7. ff. p. 9. ff.

§. 262.

Dieſe Erkentnis haben ſie aus den Schriften des A. T. bekommen können.

Gleichwie aber nun die Gläubigen des A. B. die Lehre von dem dreieinigen GOtt wiſſen müſſen, alſo **haben ſie dieſelbe auch aus den Schriften Moſis und der Propheten lernen können.** Denn wozu war ihnen ſonſt dieſe Offenbarung gegeben worden, als daß ſie aus eben dieſer göttlichen Quelle die Erkentnis ſchöpfen ſollen, welche ſie zu ihrer Seligkeit nötig hatten? Paulus ſchreibet an den Timotheus, er habe von Jugend auf die heilige Schrift gewuſt, und dieſe könne ihn unterrichten zur Seligkeit, die man durch den Glauben an Chriſtum erlangte. (m) Dies war keine andere Schrift, als Moſes und die Propheten. Denn die Schriften der Evangeliſten und Apoſtel waren dazumal noch nicht vorhanden. Wenigſtens hatte ſie Timotheus in ſeiner Jugend nicht leſen können. Es war ihm alſo möglich geweſen, aus dem alten Teſtament von dem Glauben an Chriſtum und der ſich darauf gründenden Seligkeit eben ſo wol unterrichtet zu werden, als aus dem neuen Teſtament. Wie hätte aber dieſes möglich ſein können, wenn das Geheimnis der Dreieinigkeit darinnen nicht klar gnug enthalten wäre. Unſer Heiland befielet, in den Schriften des alten Bundes zu forſchen, und verſichert, daß dieſelbe von ihm zeugen. (n) Er thut dieſes in der Abſicht, damit man die Warheit ſeiner Lehre nach den Zeugniſſen der Propheten prüfe, und dadurch überzeuget würde, daß ſeine Lehre warhaftig ſei. Nun hatte er aber gelehret, daß er der Sohn GOttes ſei, daß er von dem Vater in die Welt geſandt worden, daß der heilige Geiſt von dem Vater und dem Sohn ausgehe, und dergleichen mehr. Alles dieſes mus alſo auch in dem alten Teſtament deutlich gnug vorgetragen ſein.

(m) 2. Tim. 3, 15. (n) Joh. 5, 39.

ſein. Denn ſonſt würde man nach dieſer Richtſchnur die Warheit ſeiner Lehre nicht haben beurtheilen könnnen. Paulus beſchlieſſet ſeinen lehrreichen Brief an die Römer mit dieſen Worten: **Dem aber, der euch ſtärken kan, laut meines Evangelii, und Predigt von JEſu Chriſto, durch welche das Geheimnis geoffenbaret iſt, das von der Welt her verſchwiegen iſt, nun aber offenbaret, auch kund gemacht durch der Propheten Schriften, aus Befehl des ewigen GOttes, den Gehorſam des Glaubens aufzurichten unter den Heiden, u. ſ. w.** (o) Er behauptet dadurch **einmal**, daß das Evangelium oder die Predigt von Chriſto ein Geheimnis ſei, welches von der Welt her verſchwiegen geweſen; **zum andern**, daß es jezt durch die Apoſtel geoffenbaret würde; **zum dritten**, daß es aber auch ſchon durch die Schriften der Propheten kund gemacht worden; und **zum vierten**, daß dieſes geſchehen ſei, um den Gehorſam des Glaubens unter den Heiden aufzurichten. Wenn nun eben das Evangelium, welches Paulus und ſeine Brüder verkündiget, ſchon durch die Schriften der Propheten kund gemacht worden, ſo kan es in denſelben an einer hinlänglichen Offenbarung der Dreieinigkeit nicht fehlen.

§. 263.

Die Dreieinigkeit kan aus dem A. T. bewieſen werden.

Dieſes alles wird man nunmehro viel deutlicher erkennen, wenn wir unterſchiedliche Schriftſtellen des alten Teſtaments ſelbſt erwägen, und augenſcheinlich zeigen, wie ſich die drei Perſonen in dem einigen göttlichen Weſen daſelbſt geoffenbaret haben. Ich finde Stellen, welche ganz deutlich von vielen göttlichen Perſonen überhaupt handeln, ohne ihre Anzal zu beſtimmen;

(o) Röm. 16, 25. 26.

Stellen, welche die Gottheit des verheiſſenen Meßias beweiſen; Stellen, die uns den heiligen Geiſt als eine beſondere göttliche Perſon zu erkennen geben; und endlich auch ſolche Stellen, die die Verhältnis dieſer Perſonen gegen einander anzeigen. Wir wollen alſo einige der vornehmſten anfüren und erläutern.

§. 264.

Und zwar 1. daß viele göttl. Perſonen ſind.

Unter denen Schriftſtellen, aus welchen man ganz deutlich beweiſen kan, daß es mehrere Perſonen in dem einigen göttlichen Weſen gebe, iſt dieſes ohne Zweifel eine der merkwürdigſten: **GOtt ſprach: Laſſet uns Menſchen machen, ein Bild, das uns gleich ſei, die da herſchen über Fiſche im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über das Vie, und über die ganze Erde, und über alles Gewürme, das auf Erden kreucht. Und GOtt ſchuf den Menſchen ihm zum Bilde, zum Bilde GOttes ſchuf er ihn.** (p) Diejenigen, welche noch nichts von den dreien Perſonen in der Gottheit wiſſen, aber doch die Göttlichkeit des alten Teſtaments glauben, werden zum wenigſten ſich nicht weigern können, zu bekennen, daß hier viele Perſonen reden, und daß ein Geheimnis darunter verborgen liege. Es iſt eine alte jüdiſche Fabel, daß Moſes bei dieſen Worten ſtille gehalten, und zu GOtt geſaget habe: **HErr, wilſt du ſelbſt Gelegenheit geben, in der Einigkeit deines Weſens zu irren?** aber darauf zur Antwort bekommen: **Wer da irren wil, der irre, du aber ſolſt ſchreiben.** (q) So abgeſchmackt es iſt, dem heiligen Man

(p) 1. B. Moſ. 1, 26. 27.

(q) R. Jonathan in Bereſchith Rabba citante CALOVIO in Diſp. de Plural. Perſonarum Div. cap. XI. §. 70. p. 53.

Man eine ſo ſeltſame Auffürung beizumeſſen, eben ſo gewis kan man daraus ſchlieſſen, daß die Juden glauben, es ſei hier von vielen göttlichen Perſonen die Rede. Sie haben ſich zwar nachgehens bemühet, dieſen Worten einen andern Verſtand anzudichten, und haben unter andern vorgegeben, daß GOtt die Engel, oder auch die Erde und andere Kreaturen angeredet habe: Wie denn dieſes ein ſehr altes Gedicht dieſes Volks iſt, daß GOtt ſich mit den Engeln beratſchlaget habe, als er den Menſchen ſchaffen wollen. (r) Allein dieſe Thorheiten hat ſchon unſer ſeliger **Luther** nachdrücklich widerleget, und ſehr deutlich gezeiget, **daß das Wort, laſſet uns machen! zur Bekräftigung des Geheimniſſes unſers Glaubens gehöre, darinnen wir glauben und bekennen einen einigen GOtt von Ewigkeit, und unterſchiedene drei Perſonen in einem göttlichen Weſen; nämlich GOtt Vater, Sohn, und heiligen Geiſt.** (s) Es iſt unleugbar, daß hier derjenige GOtt rede, der der almächtige Schöpfer Himmels und der Erden iſt. Dieſer GOtt ſaget nicht, **Ich wil Menſchen ſchaffen**, ſondern, **Laſſet uns Menſchen machen**; Er ſaget, nicht, **zu meinem Bilde**, ſondern, **zu unſerm Bilde, und zur Aenlichkeit mit uns.** Müſſen wir alſo nicht daraus ſchlieſſen: **derjenige, der den Menſchen erſchaffen hat, und zu deſſen Bilde er iſt erſchaffen worden, iſt nicht einer, ſondern viele?** Nun aber iſt ja derjenige, der den Menſchen erſchaffen hat, und zu deſſen

(r) Vid. IO. ANDR. EISENMENGER in dem entdeckten Judentum Part. I. cap. I. p. 31. 32.

(s) Vid. B. LVTHERVS in Comment. ſuper Gen. ad h. l. Opp. Tom. I. p. 319. ſeq. Edit. Lipſ.

Bilde er erſchaffen worden, niemand anders, als der almächtige GOtt, der HErr Himmels und der Erden. Alſo iſt eben dieſer almächtige GOtt nicht einer, ſondern viele. Heiſt das aber, es ſind viele Götter? Und erlaubet uns eben dieſe Offenbarung des alten Bundes, viele Götter, und viele göttliche Weſen zu glauben? Keinesweges! Denn eben der Moſes, der dieſe Worte aus göttlicher Eingebung aufgezeichnet, ſchreibet an einem andern Ort: **Höre, Iſrael, der HErr unſer GOtt iſt ein einiger GOtt.** (t) GOtt gebietet durch eben dieſen Propheten: **Du ſolt keine andere Götter haben neben mir.** (u) Und wie oft ſpricht er nicht bei dem Jeſaia: **Ich bin GOtt, und keiner mehr!** (x) Laſſet uns alſo zu Folge dieſer Offenbarungen ſchlieſſen: Es iſt nur ein almächtiger GOtt; derjenige der die Menſchen erſchaffen hat, iſt dieſer almächtige GOtt: Alſo kan es nur ein GOtt ſein, von dem die Menſchen zu ſeinem Bilde erſchaffen worden. Gleichwol ſaget dieſer einige GOtt: Laſſet uns Menſchen ſchaffen! Laſſet uns dieſelbe zu unſerm Bilde zubereiten! und giebt dadurch zu erkennen, daß viele an der Schöpfung der Menſchen Theil nehmen. Es kan alſo nicht anders ſein, als **das viele Perſonen dieſer einige GOtt ſind.** Dieſe Art zu ſchlieſſen kan man, mit einiger Veränderung, widerholen, wenn in andern Stellen vieler göttlichen Perſonen gedacht wird. Dahin gehöret z. E. wenn GOtt ſaget: **Siehe, Adam iſt geworden,** oder vielmehr geweſen, **als unſer einer.** (y) Desgleichen: **Wolauf, laſſet uns hernider faren, und ihre Sprache daſelbſt verwirren.** (z) Und wiederum: **Wen ſol ich ſenden? Wer**

(t) 5. B. M. 6, 4. (u) 2. B. M. 20, 3. (x) Jeſ. 45, 14. 18. 46, 6.
(y) 1. B. M. 3, 22. (z) 1. B. M. 11, 7.

Wer wil unſer Bote ſein? (a) Inſonderheit ſind dieſe Worte überaus merkwürdig: **Du liebeſt Gerechtigkeit, und haſſeſt gottlos Weſen: Darum hat dich, o GOtt, dein GOtt geſalbet mit dem Freudenoel mehr, denn deine Geſellen.** (b) Man mag hier durch denjenigen GOtt, der angeredet wird, verſtehen, wen man wil, ſo mus es doch der ewige, der almächtige, und allerhöchſte GOtt ſein. Denn es heiſt unmittelbar vorher: **GOtt, dein Stul bleibet immer, und ewig, das Zepter deines Reichs iſt ein gerades Zepter.** Hierauf faren die Verfaſſer des Pſalms gleich fort: **Du liebeſt Gerechtigkeit, und haſſeſt gottlos Weſen; darum hat dich, o GOtt, dein GOtt geſalbet.** Alſo iſt hier von einem GOtt die Rede, deſſen Stul immer und ewig wäret, deſſen Zepter ein gerades Zepter iſt, und der Gerechtigkeit liebet, und gottlos Weſen haſſet. Und eben dieſer ewige, almächtige und gerechte GOtt ſol nun von ſeinem GOtt geſalbet werden. Wie nun der GOtt, der geſalbet werden ſol, von ſeinem GOtt, der ihn ſalben würde, ausdrücklich unterſchieden wird, und der ſalbende GOtt nicht gringer ſein kan, als derjenige, den er ſalbet, ſonderlich da er ein GOtt dieſes GOttes heiſt, ſo wäre dieſe Stelle allein vermögend, alle und jede ihres Irtums zu überfüren, die etwan leugnen mögten, daß die Mehrheit der Perſonen des göttlichen Weſens in dem alten Teſtament deutlich gnug geoffenbaret worden.

§. 265.

Von der Gottheit des verheiſſenen Meßias zeugen faſt alle Schriften des alten Teſtaments. Ich werde jezt

2. Das der Meßias warer GOtt sei.

(a) Jeſ. 6, 8. (b) Pſ. 45, 8.

jezt nur einige bekante Stellen derſelben anfüren. Als GOtt im Paradies ſagte: **Des Weibes Samen ſol der Schlangen den Kopf zertreten,** (c) ſo redete er ohne Zweifel von dem Meßia, welcher erſcheinen ſolte, die Werke des Teufels zu zerſtören, und die Kinder des Todes los zu machen. Dieſe Verheiſſung iſt von den erſten Menſchen nicht anders verſtanden worden, als daß dieſer Weibes Same der ware und allerhöchſte GOtt ſelbſt ſein ſolte. Es erhellet dieſes nicht allein aus dem groſſen Werk der Zertretung der Schlangen, welches dem Meßias zugeeignet wird, und von einer bloſſen Kreatur nicht konte unternommen werden, ſondern auch aus dem Bekentnis der Eva, welches ſie ablegte, als ſie ihren erſten Sohn zur Welt brachte. **Ich habe den Man,** ſprach ſie, **den Herrn, den Jehovah.** (d) Denn ob ſie ſich gleich darinnen irrete, daß dieſer erſte Sohn der verheiſſene Weibesſamen ſei, ſo hätte ſie doch nimmermehr vermuten können, daß derſelbe der Jehovah ſelbſt ſein ſolte, wenn ihr dieſes nicht von GOtt wäre geoffenbaret worden. Derjenige GOtt, von dem ich §. 264. angefüret habe, daß er von ſeinem **GOtt** geſalbet werden ſolte, und zwar mit dem Freudenöl mehr, als ſeine Geſellen, (e) kan kein anderer ſein, als der Meßias, der Geſalbte des HErrn. Und von dieſem Geſalbten heiſt es gleichwol, daß ſein Stul von Ewigkeit zu Ewigkeit wäre, daß das Zepter ſeines Reichs ein gerades Zepter ſei, daß er der König und der HErr ſei, den man anbeten ſol, das iſt, mit einem Wort, daß er der ewige und almächtige GOtt ſelbſt ſei. Jeſaias rümet von eben dieſem Meßias ſolche Eigenſchaften, die dem waren GOtt allein zukommen können, wenn er ſpricht: **Uns iſt ein Kind geboren,** ein

(c) 1. B. M. 3, 15. (d) 1. B. M. 4, 1. (e) Pſ. 45, 8.

ein Sohn iſt uns gegeben, welches Herrſchaft iſt auf ſeiner Schulter, und er heiſſet wunderbar, Rat, Kraft, Held, ewiger Vater, Friedefürſt. (f) Von einem andern Propheten wird er der HErr, der Jehovah, genant, der unſere Gerechtigkeit iſt. (g) Eben dieſer Name wird dem Könige gegeben, der auf dem Berge Zion herſchen ſol, und der unſtreitig der Meßias iſt. (h) Denn es heiſt bald darauf, er werde zu Bethlehem geboren werden. (i) Auſſer dieſen Zeugniſſen wird man wenig Stellen in dem alten Teſtament leſen, die von der Perſon des Meßias handeln, und daraus man nicht beweiſen könte, daß er der ewige GOtt ſelbſt ſei.

§. 266.

Daß aber auſſer dem noch eine dritte Perſon der Gottheit ſei, welche den Namen des heiligen Geiſtes und des Geiſtes GOttes füret, iſt ebenfals in dem alten Teſtament nicht undeutlich geoffenbaret worden. Der Meßias ſolte durch den Geiſt des HErrn zu ſeinem Amt geſalbet und zubereitet werden. Auf ihm wird ruhen der Geiſt des HErrn, ſpricht Jeſaias, der Geiſt der Weisheit und des Verſtandes, der Geiſt des Rats und der Stärke, der Geiſt der Erkentnis und der Furcht des HErrn. (k) Konte aber wol eine Perſon dem Meßias dieſe göttliche Gaben mittheilen, die nicht GOtt ſelbſt wäre? Und damit man nicht etwan gedenken mögte, daß dieſer Geiſt des HErrn derjenige ſelbſt ſei, der den Meßias in die Welt zu ſenden verheiſſen hat, ſo ſpricht GOtt anderswo: Ich wil meinen Geiſt in euch geben; (l) und widerum: Ich

3. Daß der heil. Geiſt warer GOtt ſei.

(f) Jeſ. 9, 6. (g) Jer. 23, 6. (h) Mich. 4, 7.
(i) Kap. 5, 1. (k) Jeſ. 11, 2. (l) Ezech. 36, 27.

Ich wil zur ſelbigen Zeit beide über Knechte und Mägde meinen Geiſt ausgieſſen; (m) Wodurch er ſich von ſeinem Geiſt, als von einer Perſon, unterſcheidet, die von ihm ausgehet. Von dieſem Geiſt des HErrn heiſſet es nun ferner: **Wer unterrichtet den Geiſt des HErrn? und welcher Ratgeber unterweiſet ihn? Wen fraget er um Rat, der ihm Verſtand gebe, und lehre ihn den Weg des Rechts? Und lehre ihn die Erkentnis, und unterweiſe ihn den Weg des Verſtandes?** (n) Wie nun dadurch die Alwiſſenheit und eine unendliche Weisheit ihm zugeeignet wird, alſo leſen wir anderswo Zeugniſſe von ſeiner Algegenwart: Dahin gehören z. E. Davids Worte: **Wo ſol ich hingehen vor deinem Geiſt? und wo ſol ich hinfliehen vor deinem Angeſicht?** (o) Und wie würden wir dieſe Worte verſtehen können: **Sie erbitterten und entrüſteten ſeinen heiligen Geiſt, darum ward er ihr Feind, und ſtritte wider ſie;** (p) **Der Geiſt des HErrn HErrn iſt über mir, darum hat mich der HErr geſalbet;** (q) Wie würden wir, ſage ich, dieſe und andere Worte der Propheten verſtehen können, wenn wir nicht glauben dürften, daß dieſer Geiſt des HErrn eine göttliche Perſon ſei?

§. 267.

4. Daß nur drei Perſonen in der Gottheit ſind.

Wenn man nun diejenigen Stellen des alten Teſtaments damit vergleichet, in denen der Name GOttes oder auch eine gewiſſe Eigenſchaft deſſelben dreimal widerholet wird, ſo kan man dadurch die Zal der göttlichen Perſonen beſtimmen, und ganz deutlich beweiſen, daß

(m) Joel. 3, 2. (n) Jeſ. 40, 13. 14. (o) Pſ. 139, 7.
(p) Jeſ. 63, 10. (q) Jeſ. 61, 1.

daß es drei unterſchiedliche Perſonen in dem einigen göttlichen Weſen gebe. Ich rechne hieher folgende Worte: **Der HErr ſegne dich, und behüte dich! der HErr laſſe ſein Angeſicht leuchten über dir, und ſei dir gnädig! der HErr hebe ſein Angeſicht über dich, und gebe dir Friede!** (r) **Es ſegne uns GOtt, unſer GOtt, es ſegne uns GOtt, und alle Welt fürchte ihn!** (s) **Heilig, heilig, heilig iſt GOtt, der HErr Zeboth.** (t) **Der HErr iſt unſer Richter, der HErr iſt unſer Meiſter, der HErr iſt unſer König, der hilft uns.** (u) Dieſe Schriftſtellen ſind dem groſſen **Calixtus** ſelbſt ſo merkwürdig vorgekommen, daß er ſich nicht überreden können, es würde hier einerlei Sache unnüzer Weiſe widerholet, ſondern vielmehr geglaubet, daß ſie eine Anzeige der Dreieinigkeit wären. (x) Wenn aber dieſe Stellen eine ſo groſſe Klarheit gehabt, ſo weis ich nicht, warum man nicht folgende ebenfals hieher gezogen: **Höre, Iſrael! der HErr unſer GOtt iſt ein einiger HErr.** (y) In dem Grundtext haben ſie einen gröſſern Nachdruck. Sie lauten nach demſelben alſo: **Der HErr, unſer GOtt, der HErr iſt nur einer;** oder: **Der Jehovah, unſer GOtt, der Jehovah, iſt nur ein GOtt.** Was ſol dieſe dreimalige Widerholung des Namens GOttes bedeuten? Warum wird

(r) 4. B. Moſ. 6, 24. 25. 26. (s) Pſ. 67, 7. 8.

(t) Jeſ. 6, 3. (u) Jeſ. 33, 22.

(x) GE. CALIXTVS in Epit. Theol. p. 75. inquit: Trinitatem perſonarum innuit triplex nominis divini iteratio ſcripturis uſitata, quæ certe tautologia cenſeri nequit. Num. 6, 22. Pſ. 67, 7. 8. Ieſ. 6, 3. 33, 22.

(y) 5. B. Moſ. 6, 4.

GOtt zum erſten und drittenmal **Jehovah**, und zum zweiten mal **Elohenu**, das iſt, unſer GOtt genant? Und warum wird das Volk durch die Anfangsworte, **höre, Jſrael!** beſonders erwecket, auf dieſen Ausſpruch alle Aufmerkſamkeit zu richten? Gewis wenn dadurch weiter nichts als die Ewigkeit GOttes wäre behauptet worden, ſo würde man weder von dieſer ſonderbaren Erweckung, noch auch von dieſer auſſerordentlichen Art zu reden eine Urſach angeben können. Alles giebt uns hier zu erkennen, daß von einem groſſen Geheimnis die Rede ſei, von einem Geheimnis, daß GOtt ſeinem Volk inſonderheit hat offenbaren wollen. Und dieſes iſt ohne Zweifel eben daſſelbe, was uns Johannes in ſeinem erſten Brief mit dieſen Worten gelehret hat: **Drei ſind, die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort, und der heilige Geiſt, und dieſe drei ſind eins.** Dieſe zwo Stellen ſcheinen mir volkommen einerlei zu bedeuten, und zu unterſchiedlichen Zeiten einerlei Licht und Klarheit gehabt zu haben.

§. 268.

5. Daß ſie ein gewiſſes Verhältnis gegen einander haben.

Was endlich das Verhälnis dieſer drei Perſonen gegen einander betrift, ſo ſagen uns einmal die heiligen Propheten, daß der Meßias ſein Weſen von einer andern göttlichen Perſon empfangen habe, indem ſie ihnen einen Sohn GOttes nennen, der aus dem göttlichen Weſen von Ewigkeit her gezeuget worden, (z) indem ſie ihm einen Ausgang von Ewigkeit her zueignen, (a) welches vorausſezet, daß er von einer andern göttlichen Perſon ausgehe, und indem ſie bezeugen, daß er **von ſeinem GOtt** geſalbet worden. (b) Dergleichen Beweistümer leſen wir auch, wenn es z. E. heiſt, daß **der HErr von dem HErrn** Feuer und

(z) Pſ. 2, 7. (a) Mich. 5, 1. (b) Pſ. 45, 8.

und Schwefel über Sodom regnen laſſen, (c) und daß ſich der Meßias zur Rechten GOttes geſezet habe, (d) und wenn er ſelbſt bekennet, daß er den Willen ſeines GOttes thue, indem er ſich zur Erlöſung der Menſchen in der Welt einfindet. (e) Könte wol der Meßias ein Sohn eines andern heiſſen, könte er wol von einem andern ausgehen, wirken, und geſalbet werden, könte er wol zur Rechten eines andern ſizen, und deſſen Willen ſich unterwerfen, könte er bei dem allen warhaftiger GOtt ſein, wenn nicht zugleich ein anderer der Urſprung ſeines Weſens wäre? Wie nun aber derjenige, der jemanden zeuget deſſen Vater heiſſet, alſo erkennen wir auch zuvörderſt aus dem alten Teſtament, daß die erſte Perſon in der Gottheit der Vater einer andern Perſon und zwar des Meßias ſei, welcher nach dem Zeugnis des neuen Teſtaments JEſus von Nazareth iſt. Der heilige Geiſt wird ein Geiſt des HErrn und ein Geiſt GOttes genant. Dieſer Name lehret uns ſchon, daß er von dem Vater ausgehen, und ſein Weſen haben müſſe. Noch deutlicher aber erhellet dieſes, wenn es heiſt, daß er von dem Vater gegeben, geſandt, und ausgegoſſen werde. (f) Denn man mag dieſe Redensarten erklären, wie man wil, ſo geben ſie zu erkennen, daß eine göttliche Perſon der Urſprung ſeines Weſens ſei. Ob er auch von dem Sone GOttes ausgehe, davon finde ich keine Offenbarung, die deutlich gnug wäre, dieſes zu beweiſen. Unterdeſſen fehlet es nicht an warſcheinlichen Gründen, dieſes zu glauben. Wenn in dem alten Teſtament alle drei Perſonen zugleich genant werden, ſo heiſſet die andere insgemein unſer GOtt. Alſo ſaget Moſes: Der HErr, unſer GOtt, der HErr iſt nur ein GOtt; Und David: Es

(c) 1. B. Moſ. 19, 24. (d) Pſ. 110, 1. (e) Pſ. 40, 9.
(f) Ezech. 36, 27. Joel. 3, 2

ſegne uns GOtt, unſer GOtt, es ſegne uns GOtt! (§. 267.) Derjenige, der hier inſonderheit unſer GOtt heiſt, iſt ohne Zweifel der Meßias, welcher dieſen Namen füret, weil er uns erlöſet, und zu ſeinem Eigentum erkaufet hat. Wird nun derſelbe als die andere Perſon vorgeſtellet, ſo iſt der heilige Geiſt unſtreitig die dritte. Es kan aber dieſe Ordnung nicht wilkürlich ſein, ſondern ſie mus ſich vielmehr auf die Art und Weiſe gründen, wie eine jede Perſon in der Gottheit ihr Weſen habe. Alſo iſt es ſehr warſcheinlich, daß der heilige Geiſt nicht allein von dem Vater, ſondern auch von dem Sohn ausgehe.

§. 269.

Die Gläubigen des A. T. haben eine deutlichere Erkentnis gehabt, als wir daher haben können.

Wenn es uns nun möglich iſt, in den Schriften Moſis und der Propheten das Geheimnis der Dreieinigkeit zuſehen, uns, die wir von den Zeiten dieſer heiligen Männer ſo weit entfernet ſind, und denen ihre Sprache notwendig viel dunkler und unbekanter ſein mus, als ſie denen war, welche zu ihren Zeiten lebeten, ſo laſſet uns ſchlieſſen, **daß die gläubigen des alten Bundes aus der ihnen verliehenen Offenbarung das Geheimnis der dreien Perſonen in der Gottheit viel deutlicher, gründlicher, und volſtändiger erkant haben, als wir es in unſern Tagen daraus beweiſen können.** Hiezu komt noch ein anderer Umſtand, der uns dieſes begreiflich machen wird. Man darf ſich nicht einbilden, daß die Knechte GOttes, die heiligen Propheten, mündlich nichts mehr gelehret, als ſie ſchriftlich vorgetragen haben, und daß ihr mündlicher Unterricht nur ein Ableſen ihrer ſchriftlich abgefaſten Weiſſagungen geweſen ſei. Es iſt zwar gewis, daß ſie keine andere weſentliche Lehren des Glaubens mündlich vorgetragen, als die wir noch heut

zu

zu Tage in ihren Schriften leſen. Aber man kan ſich leicht vorſtellen, daß ſie dieſe kurzgefaſte Lehren weitläuftiger ausgefüret, das dunkele deutlicher erkläret, und das zweifelhaft ſcheinende genauer beſtimmet haben, ſo oft ſie das Volk durch ihre Predigten erbaueten, oder die Kinder der Propheten unterrichteten, um ſie ſelbſt zum künftigen Lehramt tüchtig und geſchickt zu machen. Sie hatten ohne Zweifel von ihren empfangenen Offenbarungen deutlichere Begriefe, als andere haben konten. Sie mögen auch von GOtt manche Offenbarung erhalten haben, die ſie aufzuſchreiben und algemein zu machen keinen ausdrücklichen Befehl hatten. Ihr unmittelbarer und vertrauter Umgang mit GOtt läſſet uns dieſes vermuten. Solten ſie einen ſolchen Schaz der Weisheit nicht angewendet haben, die Einſichten ihrer Zuhörer zu erweitern? Solten ſie nicht durch dieſes ihnen beiwonende Licht die dunkeln Geheimniſſe vielfältig aufgekläret haben? Ich glaube, daß dieſes ein Theil ihres Berufs geweſen, dadurch ſie zu algemeinen Lehrern, zu Wächtern über das Haus Iſrael, und zu Propheten beſtellet worden, aus deren Munde man das Wort des HErrn vernehmen ſollen. Es ſcheinet, daß GOtt ſelbſt im Paradies ein Ausleger ſeiner Verheiſſung geweſen. Denn wie hätte Eva ſonſt wiſſen können, daß der ihr verheiſſene Weibesſame der Jehovah ſelbſt ſein ſolte? Und dieſem Beiſpiel werden die Propheten zu folgen nicht ermangelt haben. Wenn alſo in dem alten Teſtament ſo viele mündliche und urkundliche Auslegungen der gröſten Geheimniſſe vorhanden geweſen, welche die dunkeln Stellen der damaligen Weiſſagungen ſehr deutlich aufgekläret, und die nicht eben auf unſere Zeiten gekommen ſind, ſo mus man den Gläubigen des alten Bundes auch ein viel helleres Licht beimeſſen, als wir heut zu Tage aus den prophe-

tiſchen

tiſchen Schriften bekommen können. Und da gleichwol unſere darauf ſich gründende Erkentnis nicht ſehr dunkel iſt, ſo werden die Gläubigen in jenen Zeiten faſt eben eine ſo groſſe Erkentnis dieſes Geheimniſſes gehabt haben, als wir jezt vermittelſt des neuen Teſtaments bekommen können.

§. 270.

Die Dreifaltigk. iſt im N. T. deutlicher geoffenbaret, als im A. T.

Unterdeſſen iſt es doch gewis, daß dieſes groſſe Geheimnis an ſich ſelbſt in dem neuen Teſtament deutlicher geoffenbaret worden, als in dem alten Teſtament. Denn wir haben erſtlich eine von den dreien Perſonen im Fleiſch geſehen. Wir haben den Sohn GOttes ſelbſt zum Lehrmeiſter gehabt. Wir haben die Erfüllung desjenigen, um des willen eine Offenbarung dieſes Geheimniſſes nötig war, das iſt, das Werk der Erlöſung erlebet. Dieſes alles läſt uns ſchon vermuten, daß die Offenbarungen davon in dem neuen Teſtament viel deutlicher ſein müſſen, als ſie in dem alten geweſen ſind. Man kan aber noch mehr davon überzeuget werden, wenn man die Schriftſtellen des alten und neuen Bundes mit einander vergleichet. Ich glaube, daß dieſes ein Theil der Erfüllung derer Weiſſagungen iſt, dadurch ſich GOtt anheiſchig gemacht hat, in den Tagen des neuen Teſtaments ſeinen Geiſt über alles Fleiſch auszugieſſen, daß ſie alle von GOtt gelehret ſein ſollen. Dieſes beziehet ſich, meines Erachtens, zugleich mit auf das gröſſere und hellere Licht der göttlichen Offenbarung in dem neuen Teſtament. Denn weil ein jeder daraus ſelbſt die Geheimniſſe der Religion erkennen kan, der es mit Aufmerkſamkeit lieſet, und es uns in dieſem Stück nicht ſo gehet, wie dort dem Kämmerer der Königin aus Morenland, welcher die Weiſſagungen des Propheten, alles Nachſinnens ungeacht, nicht verſtehen konte, ſo können wir mit Warheit ſagen, daß wir jezt alle von GOtt ſelbſt gelehret werden.

Der dreieinige GOtt, zu deſſen Verherrlichung ich jezt dieſes Werk beſchlieſſe, wolle durch dieſes helle Licht alle Menſchen erleuchten, auf daß ſie alle den Sohn und den heiligen Geiſt ehren, wie ſie den Vater zu ehren verbunden ſind. Ihm ſei Lob, Preis, und Ehre in Ewigkeit. Amen!

Regiſter

Das erſte Regiſter

Anzeigung der vornehmſten Sachen.

Die Zahl mit dem Comma zeiget den §phum, die mit dem Punct aber die Seite.

A.

Abgötterey wenn ſie entſtanden 18, 22. ff. Sie iſt von Menſchen erdacht, denen es an hiſtoriſchen Nachrichten von der Schöpfung der Welt und dem Fall der erſten Menſchen nicht gefehlet hat. 18, 25.

Antitrinitarier ſiehe Unitarier.

Arianer ſtammen von dem Arius her 73, 110. ff. ſind Feinde der Gottheit Chriſti ebend. ihre Meynung von Chriſto 74, 112. halten ihn vor eine bloſſe Creatur, die GOtt vor der Schöpfung der Welt hervorgebracht hätte 8, 8. unterſtützen ihre Lehre durch Gründe 76, 116. dieſe werden wiederleget 77, 116. ff. Wiederlegung des erſten Grundes ebend. des andern Grundes 78, 117. f. des dritten Grundes 79, 119. f. des vierten Grundes 80, 120. f. des fünften Grundes 81, 121. f. und durch einige Stellen der Schrift 82, 122. ff. dieſe werden geprüfet ebend. ff. Prüfung der Stelle Spr. Sal. 8, 22. 82, 122. ff. der Stelle Col. 1, 15. 83, 125. ff. der Stelle Joh. 5, 19. 84, 128. ff.

- - - dieſelben haben die Gottheit des heiligen Geiſtes geleugnet 138, 201. ihre Meynung von dem heiligen Geiſt wird angezeiget, 139, 201. ff.

Arius iſt der Stifter der arianiſchen Kezerey 72, 109. diſputiret wider das Geheimnis der Dreieinigkeit ebend. leugnet die Ewigkeit des Sones GOttes eb. und überh. die Gottheit Chriſti 72, 110. ff. was er von der Perſon Chriſti geglaubet, 74, 112. hält ihn nur vor eine bloſſe Creatur die GOtt vor der Schöpfung der Welt aus nichts hervorgebracht ebend. dieſe Meynung wird widerleget 75, 113. ff. Gründe dieſer Widerlegung eb.

ſie widerſpricht allen Beweisthümern der Gottheit Chriſti und der Nachricht ſo uns Moſes von der Schöpfung giebet. ebend.

Arius iſt ein Feind der Gottheit des heiligen Geiſtes 139, 201. f. was er aber eigentlich davon geglaubet, iſt ungewiß. ebend.

Arminianer glauben, daß der Name Jehovah in der Schrift auch Creaturen beigelegt werde. 27, 36.

Artemon ein alter Ketzer und Urheber der Lehre, daß Chriſtus nur ein bloſſer Menſch ſei 90, 138.

Auguſtinus hält das Wort Homouſios vor ein neu erfundenes wegen der arianiſchen Kezerei 9, 10.

Ausblaſen des heiligen Geiſtes, was dadurch verſtanden werde 163, 235. f.

Ausgang des heil. Geiſtes, was er ſei 162, 233, f. die beſondere Eigenſchaften deſſelben 172, 251. iſt eine Würkung der Perſönlichkeit des Vaters und des Sones ebend.

Auſſendung des heil. Geiſtes iſt ein perſönlich Werk. 199, 275.

B.

Baronius, was er zur Entſchuldigung des römiſchen Pabſtes wegen des Zuſazes in dem Nic. Glaubensbekenntnis anführet. 166, 239.

Begriffe perſönliche 191, 271.

Beſchaffenheit der Dreieinigkeit iſt geheimnißvol 228, 299.

Blandrata berufet den Socinus nach Siebenbürgen. 87, 133.

C.

Calixtus Georg wird von der Beſchuldigung gerechtfertiget, daß er geglaubt habe, der Nahme Jehovah werde auch in der Schrift den Engeln beigeleget 27, 36. f. ſeine Streitigkeiten wegen der Meynung, daß die Dreieinigkeit aus dem A. T. nicht erwieſen werden könne 257, 337. f.

Cameron, was er von der Redensart gehalten der Erſtgeborne vor allen Creaturen 83, 126.

Chriſtus ſiehe JEſus.

Clericus, ſeine Auslegung der Worte Pauli Col. 1, 15, 83, 127.

Crell Joh. deſſen Art, wider die Dreieinigk. zu diſputiren, wird angezeiget 41, 59. und verworfen. 41, 60.

D.

David Franc. ſtiftet durch ſeine Lehre von der Macht und Ehre des Sones GOttes viele Unruhen in Siebenbürgen 87, 133.

Dollmetſcher die ſiebenzig, ihre Ueberſezung der Stelle Spr. Sal. 8, 22. 82, 123. ſie wird von den Arianern angenommen und

und ziehen daraus Schlüſſe vor ihre Meynung her. ebend.

Dreieinigkeit, der vornehmſte Inhalt dieſer Lehre beſtehet vollſtändig und genau beſtimt in einem Satze 4, 4. wird nach den Kunſtwörtern erkläret 10, 12. was die Heiden von derſelben geglaubet 11, 13. wird von dem Arius geleugnet, weil er ſich eingebildet, daß die Kezerei des Sabellius dadurch erneuret würde 72, 109.

= = ſie kan aus dem Weſen GOttes nicht geſchloſſen werden 220, 290. noch aus den Werken deſſelben 221, 290. und iſt alſo der Vernunft unbekant 222, 291. Gedanken derer, die ſie aus der Vernunft haben beweiſen wollen, 223, 292. f. abſonderlich des Keckermanns und Poirets ebend. ſind nicht neu, ſondern ſchon vom Thomas und Lambardus geäuſſert 224, 294. ſie werden widerleget. ebend.

= = eine andere Art dieſelbe aus der Vernunft zu beweiſen 225, 295. ſie wird geprüfet 226, 296.

= = die platoniſche beweiſet nicht, daß dieſe Lehre kein Geheimniß ſei 227, 297.

= = ihre Beſchaffenheit iſt geheimnisvoll 228, 299. das erſte Geheimnis in derſelben 229, 299. das andere Geheimnis 230, 300. das dritte Geheimnis 231, 301. das vierte Geheimnis 232, 302. das fünfte Geheimnis 233, 302. ſie kan nicht erleutert werden 234, 303. dieſes wird durch Exempel bewieſen 235, 303. das Gleichnis von der menſchlichen Seele wird angeführet, 236, 304. erkläret 237, 305. auf GOtt gedeutet 238, 306. und beurtheilet, 239, 307. ff. warum es keine Gleichniſſe davon in der Natur giebt. 240, 309. f.

= = ſie wird von den Gegnern vor ohnmöglich gehalten 242, 311. dieſes Vorgeben wird widerleget 243, 312. Widerlegung des erſten Einwurfs, daß wir drei Götter glaubten 244, 312. ff. Fortſezung deſſelben 245, 314. ff. Verteidigung des athanaſianiſchen Glaubensbekentniſſes 246, 317. ff. Widerlegung des zweiten Einwurfs, daß eine iede Perſon dreifaltig ſei 247, 319. ff. des dritten Einwurfs, daß wir einen Unterſcheid der drei Perſonen zugleich behaupten und leugnen 248, 321. ff. des vierten Einwurfs, das drei Perſonen drei Subſtanzen ſind 240, 322. ff. des fünften Einwurfs, daß das göttliche Weſen nicht drei Subſiſtenzen haben könne 250, 325. ff. Fortſezung dieſer Betrachtungen 251, 328. noch weitere Fortſezung derſelben 252, 329. ff. Widerlegung des ſechſten Einwurfs, daß die göttlichen Perſonen zugleich mittheilbar und unmittheilbar ſind, 253, 331. ff. Widerlegung der übrigen Einwürfe. 254, 332. ff.

Dreieinigkeit, ob ſie aus dem A. T. bewieſen werden könne 256, 335. Urſprung des Streits, ſo hierüber entſtanden, ebend. des Latermanns und Calixtus Meynung hievon wird angefochten 256, 336. f. Glaßii Bedenken über dieſen Streit 258, 339.

- - Erkentniß derſelben iſt im A. T. nötig geweſen 260, 341. ff. Fortſezung dieſes Beweiſes 261, 243. ff. ſie haben dieſelbe auch aus dem A. T. haben können 262, 346.

- - ſie kan aus dem A. T. bewieſen werden 263, 347. f. und zwar: 1) daß viele göttl. Perſonen ſind 264, 348. ff. 2) daß der Meßias warer GOtt ſei 265, 351. ff. 3) daß der heilige Geiſt warer GOtt ſei 266, 353. ff. 4) daß nur drei Perſonen in der Gottheit ſind 267, 354. ff. 5) daß ſie ein gewiſſes Verhältniß gegen einander haben 268, 356. f. dieſe Erkentniß der Gläubigen im A. T. iſt deutlicher geweſen, als diejenige, ſo wir daher haben können 269, 358. f.

- - iſt im N. T. deutlicher geoffenbaret als im A. T. 270, 360.

E.

Edelmann hat die Meinung, daß GOtt ſelbſt die Welt ſei, nicht zuerſt erdacht. 20, 27.

Ehre göttliche gebühret Chriſto, 51, 79.

- - der Anbetung gebüret dem heiligen Geiſt, 134, 195. und iſt ein Beweis ſeiner Gottheit eb.

Eigenſchaften einer Sache können auſſer dem Fall der Vereinigung keiner andern mitgetheilet werden 54, 81. f.

- - göttliche werden Chriſto beigeleget 49, 72. und dem heiligen Geiſte. 130, 191.

- - perſönliche welche ſie ſind 189, 267.

Einigkeit GOttes, warum dieſelbe bewieſen werden müſſe, 13, 16. wird aus der Schrift bewieſen 14, 17. f. von vielen nicht geglaubet 15, 19. welches Heiden und Abgötterer ſind ebend.

- - kan nach der Me nung des Arius in der Dreifaltigk. nicht ſtatt finden 72, 109.

Erſtgeborne der vor allen Creaturen was dieſe Redensart bedeute 83, 126. f. des Erasmuß Meynung hievon ebend. des Cameron und Hammondus ebend. des Clericus 83, 127.

F.

Franciſcus David richtet durch ſeine Lehre von der Macht und Ehre des Sones GOttes viele Unruhen in Siebenbürgen an, 87, 133.

G.

Geheimnis was es ſei 219, 289.

Geheim-

Geheimnis der Glaubens oder der Religion ebend.

Geheimniſſe vom erſten Range 219, 289.

= = vom andern Range ebend.

Geiſt der heilige, was durch denſelben verſtanden werde 126, 185. er iſt der ware und weſentliche GOtt 124, 183. wie dieſes in der Schrift geoffenbaret worden 125, 184. der erſte Beweiß von ſeiner Gottheit: er heißt in der Schrift der ware GOtt 127, 186. Fortſezung dieſes Beweiſes 128, 187. ff. noch weiter Fortſezung deſſelben 129, 190. der andere Beweis: ihm werden göttliche Eigenſchaften beigeleget 130, 191. Fortſezung dieſes Beweiſes 131, 192. Vertheidigung deſſelben 132, 193. f. der dritte Beweis, der heilige Geiſt thut göttliche Werke 133, 194. f. der vierte Beweis, ihm gebüret die Ehre der Anbetung 134, 195. f. Fortſezung deſſelben, 135, 197. f. Widerholung dieſer Beweisthümer 136, 199. der fünfte Beweis, er wird dem Vater und Sohn gleich geachtet 137, 199. f.

= = iſt eine Perſon 151, 220. dieſes wird von uns aus Gründen, die angezeiget werden, behauptet 146, 214. und bewieſen 147, 215. ff. der erſte Beweis hievon 147, 215. der andere Beweis 148, 217. der dritte Beweis, 149, 218. der vierte Beweis 150, 218. von den Socinianern aber geleugnet 144, 212. ihre Gründe dazu werden angezeiget 145, 213. Grund zu ihrer Widerlegung 152, 220. Widerlegung ihrer Gründe, daß der heilige Geiſt eine göttliche Kraft ſei 153, 221. ff. Urſachen warum nicht mehr widerleget werden, 154, 225. beſondere Redensarten von demſelben 155, 225.

= = iſt vom Vater 156, 226. und hat ſein Weſen von ihm bekommen 157, 227. desgleichen auch von dem Sohn 158, 227. dieſes wird weiter bewieſen 159, 228. ff. er hat einen zwiefachen Urſprung 160, 232. aber keine wirkende Urſach 161, 233. er gehet vom Vater und Sohn aus 164, 236. Streit der Griechen und Lateiner hierüber 165, 237. die Gelegenheit zu demſelben ebend. er betrift den Zuſaz in das Nic. Glaubensbekentnis 166, 238. ff. und die Lehre vom Ausgang des heiligen Geiſtes ſelbſt 167, 241. ff. die Beweistümer der Griechen vor ihre Lehre 168, 243. die Widerlegung derſelben 169, 244. Vertheidigung unſerer Beweistümer 170, 245. ff. ob dieſer Streit den Grund des Glaubens angehe 171, 250.

Geiſterſtürmer ſ. Macedonianer.

Genugthuung Chriſti iſt ein Beweis ſeiner waren Gottheit 62, 95.

Glaßius ſein Bedenken über den Streit, ob die Dreieinigkeit

aus dem A. T. erwieſen werden könne 358, 339.

Glaubensbekentnis das athanaſianiſche wird eines Widerſpruchs beſchuldiget, aber dawieder vertheidiget 246, 317. ff.

Gleichnis von der menſchlichen Seele in der Lehre von der Dreieinigkeit wird angeführet, 236, 304. erkläret 237, 305. auf GOtt gedeutet 238, 306. und beurtheilet 239, 307.

Gleichniſſe der Dreieinigkeit, warum es keine in der Natur giebt 240, 309.

GOtt iſt einig 13, 16. warum dieſes bewieſen und vertheidiget werden müſte ebend. Beweis davon aus der heiligen Schrift, 14, 17. dieſe Warheit wird von vielen Menſchen nicht geglaubet 15, 19.

= = hat ſich einen eigenen Namen gegeben 24, 31. f. dies iſt der Name Jehovah 25, 33. f. die Bedeutung deſſelben wird angezeiget 26, 34. ff. wird keiner Creatur beigeleget 27, 36. ff. die Socinianer und Arminianer behaupten das Gegentheil ebend. dem Calixto wird dieſes unſchuldiger Weiſe aufgebürdet ebend. er iſt unausſprechlich 28, 38. f. warum er dieſes ſey ebend. f. iſt zuerſt dem Moſes geoffenbaret worden 28, 39. und vor ſeinen Zeiten gar nicht bekant geweſen ebend. des Schuckfords Meynung hievon ebend. er zeigt allemal den waren GOtt an 29, 40.

= = wird in zweierlei Bedeutung genommen 48, 68. dieſes wird von den Socinianern übel angewendet auf die Perſon unſers Erlöſers ebend.

= = der ware iſt der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti 30, 41. ob auſſer ihm niemand derſelbe ſei 31, 42.

= = was er weſentlich und perſönlich betrachtet ſey 188, 266. f.

= = dies Wort ſoll nach der Meinung der Socinianer in die Worte Pauli, welcher iſt GOtt über alles ꝛc. eingeſchoben ſeyn 48, 69. die Urſachen dieſer Meynung 48, 69.

Gottheit warum in derſelben eine Perſon die erſte, eine die andere, und eine die dritte iſt 202, 276.

= = des Vaters wird von uns geglaubet und behauptet 30, 41.

= = des Sones iſt ein Geheimnis, davon die Vernunft nichts weis, ſondern nur allein aus der Schrift bewieſen werden kann 44, 61. f. wird von Socino und ſeinen Anhängern geleugnet 62, 95.

= = Chriſti wird durch zwo Meinungen geleugnet 71, 108. f.

= = des heiligen Geiſtes wird von uns behauptet 124, 183. von den Arianern aber geleugnet 138, 201.

Griechen ſtreiten über den Ausgang des heiligen Geiſtes 165, 237. Gelegenheit zu dieſem

Streit ebend. er betrift den Zuſaz in das Nic. Glaubensbekenntnis 166, 238. ff. und die Lehre von dem Ausgang des heiligen Geiſtes ſelbſt 167, 241. ff.
= = was ſie von dem Ausgange des heiligen Geiſtes lehren 167, 241. leugnen den Ausgang des heiligen Geiſtes von dem Sohn ebend. die Beweisthümer vor ihre Lehre 168, 243. die Widerlegung derſelben 169, 244. Vertheidigung unſerer Beweisthümer 170, 245. ff. ob dieſer Streit den Grund des Glaubens angehe 171, 250.
Grotius ſeine Meynung von den Worten Pauli; welcher iſt GOtt über alles ꝛc. 48, 69. iſt von dem Millius zur Gnüge wiederleget ebend.

H.

Hammondus ſeine Meynung von der Redensart, GOtt über alles gelobet in Ewigkeit 48, 69.
Handlungen weſentliche rühren entweder vom Verſtande oder vom Willen her 203, 277. kommen allen drey Perſonen zu 204, 277.
= = göttliche ſ. Werke.
Heidenthum unterſchiedliche Meynungen von dem Urſprung deſſelben 16, 19. ff. abſonderlich des Moſes Maimonides 16, 20. die warſcheinlichſte davon wird angezeiget 17, 21. und gerechtfertiget 18, 22. ff.
= = das allerälteſte iſt die Meynung, daß GOtt ſelbſt die Welt ſei 19, 25. f. und iſt aus der Verfälſchung der Tradition von der Schöpfung entſtanden 20, 26. Spinoza iſt alſo nicht der erſte Erfinder dieſer Meynung, vielweniger Edelmann 20, 27.
Homouſia warum dieſes Wort in die Lehre von der Dreieinigkeit gebracht 4, 4. wird wider Vermuthen des Euſebius dem Sone Gottes beigeleget 8, 9. f.
Homouſios dieſes Wort wird erkläret 8, 8. iſt wegen der arianiſchen Kezerey von der Nic. Kirchenverſamlung in ihr Glaubensbekentnis geſezet worden, ebend. iſt aber älter als das Concilium zu Nicäa 9, 10. f. und alſo nur von demſelben erneuret 8, 8. wird aber würklich auf dieſer Verſamlung vor neu gehalten 9, 11. die Freunde der Arianer haben hiezu ſelbſt Anlas gegeben 8, 9. vornemlich Euſebius ein Biſchof zu Nicomedien ebend. wurde wegen des Paulus von Samoſata abgeſchaft 9, 11. dieſen Umſtand wollen ſich die Arianer zu Nuze machen ebend. können aber ihre Abſicht nicht erreichen 9, 12.
= = dieſes Wort iſt ein Beweis, daß die Arianer, die Gottheit und Mitſelbſtändigkeit des Sones GOttes geleugnet haben 73, 110.

J.

Jehovah iſt der weſentliche Name GOttes welchen er ſich ſelbſt beigelegt 24, 31. ff. Bedeutung deſſelben 26, 34. f. iſt niemals von den Heiden einem ihrer Götter beigelegt ebend. wird auch in der Schrift keiner Creatur beigelegt 27, 36. f. dieſes wird wider die Socinianer und Arianer bewieſen ebend.
" dieſer Name iſt unausſprechlich 28, 38. warum er unausſprechlich genant werde ebend. f. er iſt vor den Zeiten Moſes gar nicht bekant geweſen, ſondern ihm zuerſt geoffenbaret worden ebend. des Schuckfords Meynung hievon ebend. bedeutet allemal den weſentlichen und waren GOtt 29, 40.
JEſus von Nazareth iſt der ware GOtt 42, 60. f. hat eine göttliche und menſchliche Natur, welche erſtere eben dasſelbe ewige und unerſchaffene Weſen iſt, das der Vater hat ebend. wie dieſes zu beweiſen 43, 61. die vornehmſten Gründe dieſes Beweiſes 44, 61. f. der erſte Beweis: Ihm wird alles in der Schrift zugeeignet, was dem waren GOtt allein gebüret 45, 62. f. 1) Sie nennet ihn den waren GOtt 46, 63. f. dieſes wird aus der Schrift bewieſen ebend. Fortſezung dieſes Beweiſes 47, 66. f. Vertheidigung deſſelben 48, 68. ff. was die Socinianer hiewieder einwenden 46, 65. f. 2) Sie legt ihm göttliche Eigenſchaften bey 49, 72. ff. er iſt ſelbſtändig 49, 73. alwiſſend ebend. almächtig 49, 74. ewig ebend. unveränderlich ebend. algegenwärtig 49, 75. 3) Sie legt ihm göttliche Werke bei 50, 75. ff. er hat die Welt erſchaffen 50, 76. und auch die Engel ebend. er erhält alle Dinge 50, 77. f. er kann auch Todte auferwecken ebend. 4) Ihm gebüret auch göttliche Ehre 51, 79. es wird ein Einwurf wider dieſe Betrachtungen vorgetragen 52, 80. und widerleget 53, 80. weitere Fortſezung und Ausfürung hievon 54, 81. ff. der andere Beweis: Er hat die Meynung, daß er der ware GOtt ſei, niemals wiederleget, 55, 85. dieſes erhellet aus der Geſchichte des Gichtbrüchigen Matth. 9, 2. f. 56, 86. Aus dem Zeugnis Petri Matth. 16, 16. 57, 87. und des Thomä Joh. 20, 28. 58, 88. f. hiewieder wird ein Einwurf vorgetragen 59, 89. f. und widerleget 60, 91. der dritte Beweis: die meiſten Lehren der chriſtlichen Religion würden nicht war ſein, wenn er nicht der ware GOtt wäre 61, 92. f. dieſes wird durch Lehren der Gegner beſtätiget 62, 93. f. der vierte Beweis: In der Schrift ſtehet

nichts,

nichts, das der Gottheit Chriſti entgegen wäre 63, 95. f. Anmerkung zur Erleuterung dieſer Lehre 64, 96. ff. er wird der Sohn GOttes und das Wort genant ebend. und zwar ſeine göttliche Natur 65, 97. f. warum ſie alſo genant werde 66, 98. mehres hievon ſ. Logos.

Inhalt der vornehmſte der Lehre von der Dreieinigkeit 1, 1. f.

Irthum von einem guten und böſen Gott iſt ſehr alt 21, 28. iſt eine Quelle der Abgötterei geweſen 21, 29. Marcion hat ihn zuerſt in der Chriſtenheit vorgetragen 21, 28. welchen Manes nachgefolget ebend. Zoroaſter wird vor den erſten Erfinder deſſelben gehalten ebend. der eigentliche Urheber aber davon iſt unbekant ebend. ſoll von den erſten Geſezgebern und Stiftern der Religionen herrüren, 21, 29. hat aber warſcheinlich ſeinen Grund in der Tradition von dem Fal der Menſchen 22, 29. machte nebſt andern Irthümern eine ſchriftliche Offenbarung nothwendig 23, 30. und die Geſchichte Moſes von der Schöpfung und dem Fal kurz und einfältig ebend.

K.

Keckerman wil die Dreieinigkeit aus der Vernunft beweiſen 223, 292.

Kezerei die arianiſche 72, 109. Urſprung derſelben ebend. der Stifter derſelben iſt Arius ebend.

Kirchenverſamlung zu Nicäa erneuret das Wort Homouſios 8, 8. verdamt die Kezerei des Arius ebend.

Kunſtwörter deren Urſach und Nothwendigkeit 2, 2. Vertheidigung derſelben 3, 2. f. die vornehmſten derſelben werden angezeiget 4, 4. Erklärung der Dreieinigkeit nach denſelben 10, 12.

L.

Laterman leugnet daß die Dreieinigkeit aus dem A. T. erwieſen werden könne 256, 336. wird deswegen von Wilhelm Leyſer angefochten ebend. und gezwungen ſeine Meynung zu ändern ebend.

Lehre von der Dreieinigkeit 1, 1. f. der vornehmſte Inhalt derſelben ebend. iſt der Vernunft unbekant 222, 291. und geheimnisvoll 228, 297. ff. kan nicht erleutert werden 234, 303. dieſes wird durch Exempel bewieſen 235, 303. mehres hievon ſiehe Dreieinigkeit.

Lehren die meiſten der chriſtlichen Religion würden nicht war ſein wenn Chriſtus nicht der ware

GOtt wäre 61, 92. f. ſie werden angezeigt ebend.
= = der Gegner beſtätigen dieſes 62, 93.
Leyſer Wilhelm, widerſpricht des Latermanns Meynung, daß die Dreieinigkeit aus dem A. T. nicht bewieſen werden könne 256, 336.
Logos (Wort) Chriſtus wird alſo genennet 64, 96. f. und zwar nach ſeiner göttlichen Natur 65, 97. f. Urſachen hievon 66, 98. ob dieſer Name aus dem Philo hergenommen 67, 98. f. und der Evangeliſt hieraus Gelegenheit genommen den Sohn GOttes alſo zu nennen 67, 100. es wird eine gegründerete Urſach hievon angezeiget 67, 101.
= = iſt ein Name den die Weisheit GOttes ſelbſt erwählet hat 67, 102. und viel älter als das Logos der Philoſophen ebend. es werden noch andere Muthmaſſungen hievon angefüret 68, 102. f. worauf ſich dieſelbe gründen ebend. die warſcheinlichſte davon 69, 103. ff. Unterſuchung der Frage; ob Johannis Worte aus Pſ. 33, 6. hergenommen ſind 70, 106. ff.

M.

Manes hat ein beſonderes Lehrgebäude auf die Meynung von zween Urſprüngen der Welt gegründet 21, 28.
Macedonianer kommen von dem Macedonius her 140, 203. ihre Einwürfe wieder die Gottheit des heiligen Geiſtes 143, 208. ff.
Macedonius wer er geweſen 140, 203. f. iſt der Stifter der macedonianiſchen Sekte ebend. ſeine Lehre von dem heiligen Geiſt 141, 205. iſt in dem Conſtantinopolitaniſchen Glaubensbekentnis verworfen worden 142, 206. ff.
Maimonides Moſes, was er von dem Urſprunge der Abgötterei gehalten 16, 20. f.
Marcion hat zuerſt den Irthum von einem guten und böſen Gott in der Chriſtenheit vorgetragen 22, 28.
Meynungen zwo derjenigen ſo die Gottheit Chriſti leugnen 71, 108. f.
Millius hat die Meynung des Grotius und Erasmus widerleget, daß das Wort GOtt in den Worten Pauli welcher iſt GOtt über alles ꝛc. untergeſchoben ſei 48, 69.
Mitſelbſtändig ſ. Homouſios.
Mitſelbſtändigkeit ſ. Homouſia.

N.

Natur der menſchlichen Natur Chriſti ſind göttliche Eigenſchaften mitgetheilet 53, 80. aber deswegen iſt ſie nicht vergöttert worden, ſondern bleibt eine menſchli-

menſchliche 53, 81. dieſe Mittheilung der göttlichen Eigenſchaften iſt eine Folge der perſönlichen Vereinigung ebend.

Nothwendigkeit einer Gnugthuung wird von Socino verworfen, um die Gottheit Chriſti zu leugnen 62, 93. ff.

P.

Perſon Bedeutung dieſes Worts 6, 7. darf nicht in ſeinem philoſophiſchen Begrif genommen werden 5, 5. wird auf GOtt gedeutet 7, 7.

Perſonen ſind drei in dem göttlichen Weſen 4, 4. dieſes wird erkläret 5, 5. ſie ſind von einander unterſchieden 173, 252. derſelben ſämtliche Unterſcheidungszeichen 192, 271. dieſes wird erkläret 174, 253. und bewieſen 1) aus 1 Joh. 5, 7. 175, 254. und 179, 259. die Göttlichkeit dieſer Stelle wird angefochten 176, 255. f. die Art wie man dieſelbe vertheidigen müſſe 177, 256. Vertheidigung ſelbſt 178, 257. ff. 2) aus Matth. 3, 16. 17. 180, 260. 3) aus Matth. 28, 19. 181, 261.

Perſönlichkeit was es heiſſe 172, 252.

Perſönlichkeiten ſind drei in dem göttlichen Weſen 172, 252. welche eine gewiſſe Verhältnis gegen einander haben ebend.

Philo von Alexandrien ſeine Philoſophie von dem Logos 67, 98. f. ob Johannes von eben dieſem Logos rede, und dieſes Wort daher genommen habe ebend.

Photius beſchuldiget ſchon im neunten Jahrhundert den Pabſt einer Verfälſchung des Nic. Glaubensbekentniſſes 166, 240.

Photinianer wer ſie ſind und was ſie glauben 90, 138.

Photinus erneuert den Irthum der Samoſatenianer 90, 138. von ihm kommen die Photinianer her ebend.

Plato ſeine Lehre von der Dreieinigkeit 11, 13. ff. ſie iſt zwar ſehr vernünftig, aber ſehr weit von der chriſtlichen unterſchieden 11, 14.

Platoniker ihre Philoſophie von einem gewiſſen Logos 67, 98. ob ſie darunter den Sohn GOttes verſtanden 67, 99. und den Johannes veranlaſſet ſein Evangelium zu ſchreiben ebend. Clericus Meynung hievon iſt nicht ohne alle Warſcheinlichkeit ebend.

Poiret Petr. wil die Dreifaltigkeit aus der Vernunft beweiſen 223, 293.

R.

Redensarten beſondere von dem heiligen Geiſte 155, 226.

Religion die chriſtl. würde nicht die ware ſein, wenn Chriſtus nicht der ware GOtt wäre 61, 92. f.

92. f. die Hauptlehren derſelben werden angezeiget ebend.

S.

Schlichting Jonas, ſeine Meynung von den Worten 1 Joh. 5, 7. 178, 258. f.
Schuckford ſeine Meynung von dem Nahmen Jehovah 28, 39.
Serveto Michael, wer er geweſen 91, 139. woher man ſeine Lehre erkennen könne 92, 139. f. die Beſchaffenheit derſelb. 93, 141. ff. warum er hier nicht widerleget worden 94, 146. f. iſt weder ein Arianer noch Socinianer, ſondern nur ein Feind der Dreieinigkeit und Anführer der Unitarier ebend.
Simon Richard ſeine Meynung von den Worten 1 Joh. 5, 7. 178, 258. f.
Socinianer leugnen, daß der Sohn und der heil. Geiſt warer GOtt ſind 41, 59. beſchuldigen uns fälſchlich eines Cirkels im Beweiſen ebend. ſind Feinde der Gottheit Chriſti 85, 130. kommen von dem Fauſtus Socinus her 86, 131. ihre Lehre von Chriſto 89, 135. ff. dieſe iſt nicht zuerſt von Socino erfunden, ſondern ſchon von den Samoſatenianern und Photinianern behauptet worden 90, 138. die Beſchaffenheit ihrer Beweisthümer wider die Gottheit Chriſti 95, 147. ff.
= = ihre Urſachen, warum Chriſtus der Sohn GOttes heiſſe, werden angeführet, geprüfet und widerleget 105, 159. ff. Widerlegung ihrer Einwürfe wider die Zeugung des Sones aus dem Weſen des Vaters 119, 176. ff. ſind Feinde der Gottheit des heiligen Geiſtes 144, 211. ihre Lehre von demſelben wird vorgetragen ebend. behaupten, daß er keine göttliche Perſon ſei ebd. ihre algemeine Gründe dazu werden geprüfet 145, 213. und die Gründe der Rechtgläubigen dagegen angezeiget 146, 214.
= = halten den heiligen Geiſt nur vor eine göttliche Kraft 144, 212. ihre Gründe dazu werden widerleget 153, 221. ff. und Urſachen angeführet, warum nicht mehrere widerleget worden. 154. 225.
Socinus Fauſtus, verwirft die Nothwendigk. einer Genugthuung, damit er die Gottheit Chriſti nicht zugeben darf 62, 93. f. ſein Lehrgebäude wird vorgetragen 62, 94. iſt der Stifter der ſo genanten Socinianer 86, 131. iſt aber nicht der erſte geweſen, der das Geheimnis der Dreieinigkeit angefochten ebend. hat ſchon ſeine Vorgänger gehabt, die angezeiget werden ebend.
= = wer er eigentlich geweſen, 87, 132. ff. wird von Blandrata

nach

nach Siebenbürgen berufen, 87, 133. wird ein groſſer Anhänger und Vertheidiger der Unitarier ebend. findet groſſen Beifall und viele Anhänger 88, 134. die vornehmſten derſelben werden angezeiget. ebend.

Sohn GOttes hat ſein Weſen vom Vater 97, 150. f. dieſes wird bewieſen 98, 151. und vertheidiget 99, 152.

„ „ iſt von dem Vater gezeuget 102, 155. dieſes wird bewieſen 103, 155, ff. der erſte Beweis · er heiſt der Sohn GOttes eb. Meynung der Socinianer hievon 104, 158. f. derſelben erſte Urſach, warum Chriſtus der Sohn GOttes heiſſe 105, 159. Prüfung derſelben 106, 160. f. ihre andere Urſach 197, 162. Widerlegung derſelben 108, 163. ihre dritte und vierte Urſach 109, 163. Widerlegung derſelben 110, 164. ff. Erklärung der Stellen Ap. Geſch. 13, 32. 33. Röm. 1, 3. 4. 111, 167. ff. der andere Beweis: aus Pſ. 2, 7. 113, 170. ff.

„ „ unterſcheidet ſich von dem heiligen Geiſt durchs Ausblaſen 187, 266

Spinoza iſt nicht der erſte Erfinder der Meynung, daß die Welt GOtt ſelbſt ſei. 20, 27.

U.

Unitarier, Antitrinitarier, ſind Feinde der Gottheit Chriſti und des heiligen Geiſtes 86, 131. ſind ſchon vor den Zeiten des Socinus geweſen ebend.

Unterſcheid der drei Perſonen in der Gottheit wird erkläret 174, 253. und bewieſen 175. 254. ff. der erſte Beweis: aus 1 Joh. 5, 7. 179, 259 der andere Beweis: aus Matth. 3, 16. 17. 180, 260. der dritte Beweis: aus Matth. 28, 19. 181, 261. weitere Unterſuchung deſſelben 182, 262. beſtehet nicht im Weſen 183, 262. f. noch in den Eigenſchaften 184, 264. f. ſondern in den Perſönlichkeiten 185, 265. und in deren Verhältnis gegen einander 193, 277. wodurch ein Einwurf gehoben wird, der ſonſt gegen dieſe Lehre gemacht werden könte eb.

Unterſcheidungszeichen die ſämtliche der drei Perſonen in der Gottheit 192, 271. Beantwortung eines Einwurfs dagegen 193, 272.

Urſprung des Heidenthums, davon werden unterſchiedliche Meynungen angefüret 16, 19. ff. des Moſes Maimonides Meynung hievon 16, 20. die warſcheinlichſte 17, 21. derſelben Rechtfertigung 18, 22.

„ „ der arianiſchen Kezerei 72, 109.

„ „ der Socinianer 86, 131. und ihrer Lehre 190, 138.

„ „ der Meynung, daß die Welt GOtt ſelbſt ſei 19, 26. ff.

V.

Vater unſers HErrn JEſu Chriſti iſt der ware GOtt 30, 41. ob er es allein ſei 31, 42. algemeine Anmerkung über dieſe Meynung 32, 42. ff. Socinianer glauben dieſes und berufen ſich auf einige Stellen der heil. Schrift 33, 45. ff. dieſe Stellen werden geprüfet und gerechtfertiget 34, 46. ff. und auf einige Geſichter und Offenbarungen, welche erkläret und geprüfet werden 40, 51. f. Anmerkungen über dieſe Betrachtungen 41, 58. ff.

= = iſt von dem Sohn und heil. Geiſt unterſchieden 173, 252. und zwar von dem Sohn durch die Zeugung 186, 265. und von dem heiligen Geiſt durchs Ausblaſen 187, 266.

Voßius Gerh. Joh., ſeine Meynung von dem Urſprunge des Irthums, daß die Welt GOtt ſelbſt ſei 19, 26.

W.

Weltweisheit die platoniſche, ob ſie dem Johannes Gelegenheit gegeben den Sohn GOttes das Logos zu nennen 67, 100.

Werk was es ſey 195, 274.

= = GOttes 196, 274. weſentliches und perſönliches 197, 274. ein perſönliches was es ſei 200, 275.

Werke GOttes ſind innerliche und äuſſerliche 205, 278. jene ſind Werke des Verſtandes 206, 278. und auch einige Werke des Willens 207, 279. dieſe ſind Rathſchlüſſe 208, 279. folglich Werke der Almacht 209, 279. der Weisheit, Heiligkeit, Güte und Gerechtigkeit 210, 280. ſie werden von den drei Perſonen auf unterſchiedliche Art gewirket 211, 280. ff. dieſes wird vertheidiget 212, 282.

= = gewiſſe weſentliche werden in der Schrift einer Perſon allein zugeeignet 213, 283. f. wie dieſes zu verſtehen 214, 285. und worauf es ſich gründe 215, 286.

= = göttliche werden Chriſto in der Schrift zugeeignet 50, 75. ff. und dem heiligen Geiſte 133, 194. f. Theilung derſelben richtet ſich nach dem innerlichen Verhältniß der Perſonen 216, 287. und werden daher auch zuweilen perſönliche Werke genant 217, 288.

= = perſönliche kommen nicht allen drei Perſonen zu 201, 275. es giebt dergleichen 198, 275. ſie ſind die Zeugung des Sones und die Auſſendung des heiligen Geiſtes 199, 375.

Weſen was es ſei 6, 6. darf nicht in ſeinen philoſophiſchen Begrif genommen werden 5, 5. Erklärung dieſes Worts wird auf GOtt gedeutet. 7, 7.

Wort

Wort ſ. Logos.

Z.

Zeugung was ſie überhaupt ſei 100, 153. f.
= = die göttliche, wie ſie beſchaffen ſeyn müſſe 101, 154. f.
= = des Sones iſt eine ewige 114, 172. ff. und nothwendige 115, 174. wäret noch und in Ewigkeit 116, 174. f. iſt nicht eine Würkung des Verſtandes oder Willens 117, 175. ſondern ſie iſt durch die beſondere Art des nothwendigen Daſeyns des Vaters geſchehen 118, 175. f. dieſes wird von den Socinianern geleugnet 119, 176. Widerlegung ihres erſten Einwurfs ebend. f. Erleuterung derſelben 120, 179. f. Widerlegung des andern Einwurfs 121, 180. f. des dritten 122, 181. f. des vierten 123, 183. ſie iſt eine Wirkung der Perſönlichkeit des Vaters allein, 172, 251. und das Unterſcheidungszeichen des Vaters von dem Sone 186, 265. Unterſcheid derſelben von dem Ausgang des heil. Geiſtes 190, 168. ff. ſie iſt ein perſönlich Werk des Vaters 199, 275.
Zoroaſter ſeine Lehrſätze erleutern die Lehre des Plato, von der Dreieinigkeit. 11, 14,

Das

Das zweite Regiſter.

Verzeichniß der Schriftſtellen, ſo theils angeführet, theils erkläret ſind.

Das erſte Buch Moſe.

Kapittel.	Vers.	§.	Seite.
1,	26. 27.	264,	348.
3,	15.	265,	352.
= =	22.	264,	350.
4,	1.	265,	352.
= =	46.	18,	23.
6,	2.	18,	24.
11,	7.	264,	350.
19,	24.	268,	357.
20,	3.	14,	18.

Das andere Buch Moſe.

Kap.	V.	§.	S.
3,	13.	24,	31.
= =	14.	26,	35.
= =	15.	25,	33.
5,	1. 2.	24,	32.
6,	1. 2.	28,	39.
= =	2. 3.	25,	33.
15,	3.	25,	34.
20,	3.	264,	350.

Das vierte Buch Moſe.

Kap.	V.	§.	S.
6,	24=26.	267,	355.

Das fünfte Buch Moſe.

Kap.	V.	§.	S.
4,	35. 39.	14,	18.
6,	4.	14,	18.
= =	= =	264,	350.
= =	= =	267,	355.

Das erſte Buch der Könige.

Kap.	V.	§.	S.
8,	6.	14,	18.

Das andere Buch der Könige.

Kap.	V.	§.	S.
19,	19.	14,	18.

Das Buch Hiob.

Kap.	V.	§.	S.
33,	4.	133,	194.
= =	= =	163,	235.

Die Pſalme Davids.

Pſ.	V.	§.	S.
2,	7.	113,	170.
= =	= =	116,	175.

Pſ.	V.	§.	S.
2,	7.	268,	356.
33,	6.	70,	106.
= =	= =	75,	114.
= =	= =	133,	194.
40,	8. 9.	213,	284.
= =	9.	268,	357.
45,	8.	264,	351.
= =	= =	265,	352.
= =	= =	268,	356.
49,	8. 9.	261,	344.
50,	5. 6.	213,	284.
67,	7. 8.	267,	355.
110,	1.	268,	357.
139,	7. 8.	131,	193.
= =	7.	266,	354.

Die Sprüchwörter Salamonis.

Kap.	V.	§.	S.
8,	22.	82,	123.
9,	13.	82,	124.

Der Prophet Jeſaias.

Kap.	V.	§.	S.
6,	1=3.	46,	63.
= =	3.	127,	187.
= =	= =	135,	197.
= =	= =	267,	355.
= =	9. 10.	46,	64.
= =	= =	127,	186.
= =	8.	264,	351.
9,	6.	106,	161.
= =	= =	265,	353.
11,	2.	131,	193.
= =	= =	155,	276.
= =	= =	266,	353.
33,	22.	267,	355.
37,	20.	25,	34.
40,	13. 14.	131,	193.
= =	= =	266,	354.
44,	3.	162,	234.
= =	6.	14,	18.
45,	14. 18.	264,	350.
= =	21.	14,	18.
46,	6.	264,	350.

Kap.	V.	§.	S.
= =	9.	14,	18.
48,	2.	25,	34.
= =	16.	170,	246.
54,	5.	25,	34.
61,	1.	266,	354.
63,	10.	266,	354.

Der Prophet Jeremias.

Kap.	V.	§.	S.
10,	7. 8.	16,	21.
23,	6.	47,	66.
= =	= =	265,	353.

Der Prophet Ezechiel.

Kap.	V.	§.	S.
36,	27.	266,	353.
= =	= =	268,	357.
39,	29.	155,	226.

Der Prophet Daniel.

Kap.	V.	§.	S.
7,	9. 13. 14.	40,	57.

Der Prophet Joel.

Kap.	V.	§.	S.
3,	2.	155,	226.
= =	= =	256,	354.
= =	= =	268,	357.

Der Prophet Micha.

Kap.	V.	§.	S.
4,	7.	265,	353.
5,	1.	114,	173.
= =	= =	265,	353.
= =	= =	268,	357.

Der Evangeliſt Matthäus.

Kap.	V.	§.	S.
3,	11.	64,	97.
= =	14.	180,	260.
= =	16. 17.	180,	261.
9,	2=7.	56,	86.
10,	20.	133,	195.
= =	= =	213,	284.
11,	27.	222,	292.
12,	28.	153,	224.
16,	16.	56,	86.

Kap.	V.	§.	S.
= =	17.	222,	291.
22,	42=45.	57,	88.
23,	37.	214,	285.
24,	36.	36,	50.
28,	19.	64,	97.
= =	= =	135,	198.
= =	= =	137,	200.
= =	= =	147,	215.
= =	= =	202,	276.
= =	= =	181,	261.
= =	20.	49,	75.

Der Evangeliſt Marcus.

Kap.	V.	§.	S.
2,	3.	56,	86.
13,	32.	36,	50.

Der Evangeliſt Lukas.

Kap.	V.	§.	S.
1,	35.	105,	159.
= =	= =	153,	222.
11,	20.	153,	224.
12,	12.	213,	284.
24,	49.	153,	221.
= =	= =	159,	228.

Der Evangeliſt Johannes.

Kap.	V.	§.	S.
1,	1.	49,	74.
= =	= =	64,	96.
= =	3.	50,	76.
= =	= =	210,	281.
= =	3. 4.	142,	207.
= =	9.	214,	285.
= =	14. 15.	64,	97.
= =	14. 18.	103,	156.
3,	2.	50,	75.
= =	5.	133,	195.
= =	= =	213,	285.
= =	8. 21.	143,	210.
= =	16.	34,	48.
= =	= =	103,	156.
= =	= =	213,	284.
4,	34.	213,	284.
5,	19.	84,	128.
= =	= =	210,	281.
= =	23.	51,	79.
= =	25. 28. 29.	50,	79.
= =	26.	46,	73.
= =	= =	98,	151.
= =	39.	262,	346.
= =	44.	39,	55.
6,	38. 39.	213,	284.
10,	31.	59,	90.
= =	32. 33.	107,	162.
= =	38.	50,	76.
12,	37.	46,	63.
= =	39. 40.	46,	64.
15,	16.	212,	283.
= =	26.	148,	117.
= =	= =	155,	226.
= =	= =	158,	228.
= =	= =	159,	228.
= =	= =	133,	195.
= =	= =	162,	233.
= =	= =	168,	244.
= =	= =	213,	284.
16,	7.	158,	228.
= =	13.	133,	195.
= =	= =	213,	284.
= =	13. 14.	148,	117.
= =	= =	211,	282.
= =	13=15.	159,	230.
= =	15.	170,	249.
17,	3.	30,	41.
= =	= =	33,	45.
20,	22.	158,	228.
= =	= =	163,	236.
= =	25=29.	15,	89.
= =	31.	67,	101.
= =	= =	42,	61.

Die Apoſtel Geſchichte.

Kap.	V.	§.	S.
1,	8.	153,	222.
2,	2.	163,	236.
3,	32. 33.	113,	170.
4,	12.	260,	432.

Kap.

Kap.	V.	§.	S.
4,	25. 26. 24.	113,	170.
5,	3. 4.	128,	188.
= =	9.	155,	226.
10,	43.	260,	342.
13,	32. 33.	110,	164.
15,	11.	260,	342.
17,	28.	50,	78.
20,	28.	213,	284.
28,	24-26.	127,	186.

Der Brief an die Römer.

Kap.	V.	§.	S.
1,	3. 4.	110,	164.
= =	19.	222,	291.
= =	22. 23.	23,	31.
4,	18. ff.	260,	343.
6,	4.	212,	283.
= =	12. ff.	146,	214.
7,	8. ff.	146,	214.
8,	9.	158,	228.
= =	9. 14.	155,	226.
= =	11.	155,	226.
= =	14. 16. 17.	103,	157.
= =	29.	214,	285.
9,	1.	135,	179.
= =	5.	47,	67.
= =	= =	114,	174.
11,	33. 34.	131,	193.
= =	36.	143,	210.
= =	= =	211,	282.
16,	25. 26.	262,	347.
= =	27.	23,	31.

Der erſte Brief an die Corinther.

Kap.	V.	§.	S.
1,	9.	212,	283.
= =	= =	214,	223.
= =	12.	135,	198.
= =	24.	106,	161.
= =	30.	47,	66.
2,	4. 5.	153,	223.
= =	10.	130,	191.
= =	= =	149,	218.
= =	= 13.	153,	223.
= =	= =	67,	102.
3,	16.	129,	190.
= =	= =	155,	226.
8,	6.	14,	18.
= =	= =	30,	41.
= =	= =	35,	48.
= =	= =	143,	210.
= =	= =	210,	281.
12,	4. 5. 6.	37,	51.
= =	6. 11.	129,	190.
= =	11.	131,	192.
= =	= =	133,	195.
= =	12.	37,	53.
13,	4.	146,	214.

Der andere Brief an die Corinther.

Kap.	V.	§.	S.
3,	6.	213,	284.
= =	17.	155,	226.
5,	19.	38,	54.
= =	21.	47,	67.
12,	4.	28,	40.
13,	13.	135,	198.
= =	= =	137,	200.
= =	= =	147,	216.

Der Brief an die Galater.

Kap.	V.	§.	S.
4,	4. 5.	34,	47.
= =	= =	213,	284.
= =	6.	103,	157.
= =	= =	155,	226.
= =	= =	158,	228.

Der Brief an die Epheſer.

1,	19. 20.	131,	192.
= =	= =	133,	195.
4,	6.	30,	41.
= =	= =	35,	48.

Der Brief an die Philipper.

Kap.	V.	§.	S.
1,	19.	158,	228.
2,	8.	213,	284.
= =	10.	51,	79.
3,	21.	49,	74.

Der

Der Brief an die Coloſſer.

Kap.	V.	§.	S.
1,	16.	50,	77.
= =	17.	50,	78.
= =	18.	83,	127.
= =	= =	110,	166.
2,	3.	49,	73.

Der erſte Brief an den Timotheum.

Kap.	V.	§.	S.
2,	5.	14,	18.
= =	= =	38,	54.
= =	= =	273,	284.
2,	16.	47,	67.

Der andere Brief an den Timotheum.

Kap.	V.	§.	S.
3,	15.	262,	346.

Der Brief an den Titum.

Kap.	V.	§.	S.
2,	14.	213,	284.
3,	5.	133,	195.
= =	6.	155,	226.
= =	5. 6.	211,	282.
= =	= =	213,	284.

Der erſte Brief Petri.

Kap.	V.	§.	S.
1,	11.	158,	228.
= =	21.	153,	195.
= =	= =	213,	284.

Der erſte Brief Johannis.

Kap.	V.	§.	S.
2,	2.	213,	284.
4,	2.	155,	226.

Kap.	V.	§.	S.
5,	5.	42,	61.
= =	7.	64,	96.
= =	= =	137,	200.
= =	= =	147,	216.
= =	= =	175,	254.
= =	= =	185,	263.
= =	= =	202,	276.
= =	20.	47,	67.

Der Brief an die Ebräer.

Kap.	V.	§.	S.
1,	1. 2.	69,	104.
= =	2.	210,	281.
= =	3.	50,	77.
= =	4. 5.	110,	166.
= =	= =	113,	170.
= =	6.	51,	79.
= =	8. 10.	50,	77.
= =	8=12.	49,	75.
= =	18.	47,	67.
2,	14. 15.	213,	284.
5,	5.	113,	170.
9,	14.	143,	210.

Der Brief Judä.

= =	V.	§.	S.
= =	4.	39,	55.

Die Offenbahrung Johannis.

Kap.	V.	§.	S.
1,	8.	26,	35.
= =	= =	49,	74.
4,	2.	40,	57.
5,	6.	40,	57.

ENDE.

Helmſtädt, gedruckt bei Johann Drimborn.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schubert, Johann Ernst, / Melchior, Dorothea Maria. / Drimborn, Johann,

Johan Ernst Schuberts Doktors der heiligen Schrift, Abts des Klosters Michaelstein, Professors der Theologie auf der Julius-Carls-Universität, und Direktors des Seminarii Theologici in Helmstedt Vernünftige und Schriftmässige Gedanken von der Göttlichen Dreifaltigkeit

Jena ; Leipzig 1751

4 Dogm. 486 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10351142-0
VD18 10966234